



Universität Regensburg

DISSERTATION

**Alltag nach dem Krieg.**

**Die Postkonfliktgesellschaft in Bosnien und Herzegowina am Fallbeispiel Prijedor.**

an der

Universität Regensburg

Institut für Geschichte

Geschichte Südost- und Osteuropas

Eingereicht bei Prof. Dr. Ulf Brunnbauer

20. Juni 2017

Manuela Brenner

Scheugäßchen 3

93047 Regensburg

manuela.brenner@uni-regensburg.de

01 60/94 74 53 28

## Inhaltsverzeichnis

### **1. Einleitung** **1**

1.1 Untersuchungsgegenstand/-zeitraum und Fragestellungen .....	9
1.2 Verortung .....	12
1.3 Aktueller Forschungsstand .....	19
1.4 Quellen und Methodik .....	24
1.4.1 Quellenübersicht .....	24
1.4.2 Anmerkungen zur Methodik .....	27
1.4.3 Die Position von Forschern im Feld .....	32
1.4.4 Selbstreflektion .....	35
1.5 Aufbau .....	38

### **2. Verflechtungen von Kriegen und Erinnerung: Erfahrungsräume zwischen 1941-95** **40**

2.1 Der Zweite Weltkrieg in der Region um Kozara .....	44
2.2 Der Erinnerungsdiskurs an den Zweiten Weltkrieg unter Tito .....	48
2.3 Die De- und Rekonstruktion der Erinnerung nach 1980 bis Anfang der 1990er .....	55
2.4 Die Wahlen 1990 und der Krieg 1992-95 .....	58
2.4.1 Die Wahlen 1990: Eine wachsende Bedrohung .....	59
2.4.2 Die Machtübernahme im Mai 1992 und deren unmittelbare Folgen .....	65
2.4.3 Der Beginn der Angriffe und deren Begründung .....	67
2.4.4 Die Lager Omarska, Trnopolje und Keraterm .....	71
2.4.5 Die Zeit nach 1992 bis Kriegsende .....	74
2.5 Zusammenfassung/Resümee .....	77

### **3. Die Wahrnehmung juristischer Aufarbeitung für Opfergruppen auf lokaler Ebene** **80**

3.1 Juristische Aufarbeitung von Kriegsverbrechen im Fokus wissenschaftlicher	
---	--

Analysen.....	82
3.2 Das ICTY und die Gemeinde Prijedor.....	86
3.2.1 Anklagen, Verhaftungen und Prozesse.....	86
3.2.2 Die <i>nothing</i> -Wahrnehmung internationaler juristischer Arbeit.....	92
3.3 Ahndungen von Kriegsverbrechen auf Staats- und Entitätsebene und die Wahrnehmung der Lokalbevölkerung.....	96
3.4 Weitere Gründe für die Etablierung der Kategorie <i>nothing</i> .....	100
3.4.1 Die Nicht-Anerkennung des Genozids.....	101
3.4.2 Der Wunsch vor Gericht auszusagen.....	104
3.4.3 Die Kritik an der Höhe der Strafmaße.....	106
3.4.4 Exkurs: Zurückgekehrte Kriegsverbrecher und <i>nothing</i> .....	109
3.5 Die Relevanz der juristischen Aufarbeitung in der Gemeinde heute.....	113
3.6 Zusammenfassung/Resümee.....	115

#### **4. „Wir dürfen nicht an unsere Opfer erinnern.“ – Erinnerungsstätten/-praktiken**

##### **im Fokus 119**

4.1 Theoretische Ansätze der Erinnerungs- und Gedächtnisforschung.....	121
4.1.1 Akteure und deren Intentionen.....	121
4.1.2 Die Relevanz von Orten und konkreten Denkmälern.....	124
4.1.3 Der Beitrag zum Entwicklungsprozess von Postkonfliktgesellschaften.....	126
4.2 Ethnographische Beobachtungen: Die Rekonstruktion der komplexen Erinnerungslandschaft.....	128
4.2.1 Die Erinnerungslandschaft aus der Perspektive der einen Opfergruppe.....	128
4.2.2 Ein erweiterter Blickwinkel.....	133
4.3 Wieso die erneute Wahrnehmung des <i>nothing</i> ?.....	138
4.3.1 Der Bürgermeister der Gemeinde – Vergangenheit oder Zukunft?.....	139
4.3.2 Gesetzlich festgelegte Erinnerungsrahmen der Regierung der RS.....	143
4.3.3 „Die internationale Gemeinschaft interessiert sich nicht für uns.“.....	147
4.3.4 Ehemalige Lager: Nicht-/Erinnerungsorte im Fokus unterschiedlicher Interessen.....	149
4.4 Alternative Erinnerungspraktiken und deren Intention.....	154
4.5 Zusammenfassung/Resümee.....	163

## **5. Opferkonkurrenzen am Beispiel des NGO-Sektors** **167**

5.1 Eine „einfache“ Definition von Opfer und NGOs im wissenschaftlichen Diskurs	171
5.1.1 Opfer – eine „einfache“ Definition	171
5.1.2 NGOs im wissenschaftlichen Diskurs	174
5.1.3 „Warum die schmutzige Wäsche der Gedenkorganisationen öffentlich ausbreiten?“	177
5.2 Internationale und lokale Akteure: Wahrnehmungen und Auswirkungen	179
5.2.1 Die <i>Lokal Democracy Agency</i> (LDA) als internationaler Akteur auf lokaler Ebene	180
5.2.2 <i>Memory Lab</i> - Ein internationales Projekt mit grenzüberschreitendem Ansatz	184
5.2.3 Überlebende als lokale Erinnerungsakteure – (un)überwindbare Konkurrenzen?	190
5.2.4 Die Diaspora - der (un)gern gesehene Störenfried?	195
5.2.5 Die <i>eine</i> Solidarität: Wir sind Opfer, die anderen Täter.	204
5.3 Zusammenfassung/Resümee	208

## **6. Die junge Generation – eine weitere Opfergruppe?** **212**

6.1 Begriffsdiskussion und Verortung im Forschungsbereich	214
6.1.1 Den Generationsbegriff fassen	214
6.1.2 Analysen zur jungen Generation in Postkonfliktgesellschaften im Blick	215
6.2 Stimmen zur allgemeinen Situation	219
6.2.1 „I am a NGO-child.“	219
6.2.2 „Es kotzt mich an! Jeder Zweite studiert hier!“	220
6.2.3 „It is the little details here that make your life miserable.“	224
6.2.4 Zwischenfazit	227
6.3 Gescheiterte Proteste auf nationaler Ebene?	230
6.3.1 Entstehung und Entwicklung der landesweiten Proteste zwischen 2008-14	230
6.3.2 Bosnischer Frühling oder gescheiterte Revolution?	233
6.4 „Weil es mich etwas angeht.“ – (trans-)lokaler Aktivismus	237
6.4.1 Entstehung und Motivation	237
6.4.2 Inhalte, Aktionen und Projekte	239

6.4.3 Unstimmigkeiten, Grenzen und andere Problematiken.....	244
6.5 Zusammenfassung/Resümee Zusammenfassung/Resümee.....	248

<b>Resümee</b>	<b>252</b>
----------------	------------

---

Literaturverzeichnis.....	263
Quellenverzeichnis.....	285
Abbildungsverzeichnis.....	305
Abkürzungsverzeichnis.....	307

## **Danksagung**

Ich möchte allen anderen voran meinen Interviewpartnern von Herzen danken. Viele von ihnen erlebten im Zuge des Krieges Schreckliches und kämpften zum Großteil bis heute mit den schweren Schicksalsschlägen und zahlreichen Ungerechtigkeiten. Im Zuge meiner ethnographischen Beobachtungen haben mich die Gastfreundschaft, Herzlichkeit, Offenheit, der Wille zu überleben und Veränderungen herbeizuführen überrascht, beeindruckt und enorm berührt. Vor allem jene, die über einen längeren Zeitraum mit mir im Austausch standen, die Freundschaften entstehen ließen – lieber M., S., K. und S., ich denke dabei ganz besonders an euch – haben diese Arbeit maßgeblich mitgeformt. Hvala.

Mein Dank gilt zudem Herrn Prof. Dr. Ulf Brunnbauer und Dr. Ger Duijzings für die Betreuung und Unterstützung meiner Arbeit.

Lieber Hr. Brunnbauer, danke für alles.

Für das Einfühlungsvermögen, das Wissen um die emotionale Belastung bei der Verfassung einer Arbeit mit diesem Themenschwerpunkt, die Expertise hinsichtlich des Landes und den hilfreichen Tipps zu den Schwierigkeiten ethnographischer Untersuchungen, insbesondere in einer Postkonfliktgesellschaft, möchte ich dir lieber Ger meinen herzlichen Dank aussprechen.

Besonders danken möchte ich zudem Frau Prof. Dr. Heike Karge, ohne deren immer offene Tür, ihren kontinuierlichen Zuspruch und die zahlreichen lieben Worte diese Arbeit mit großer Wahrscheinlichkeit nicht vorliegen würde. Liebe Heike, du warst mir stets eine enorme Stütze. Danke für dein Vertrauen in mich, das mir selbst oft gefehlt hat.

Ein herzlicher Dank geht weiterhin an Sophia Neidhardt und allen Kollegen/innen, die sich mit mir im Laufe der Jahre irgendwann einmal ein Büro geteilt haben. Danke fürs Zuhören, Beraten, Korrekturlesen, Unterstützen, Aufbauen und das stete Lachen, das bei aller Schwere des Themas doch immer wieder Einzug in unsere Räume gefunden hat.

Das gemeinsame Interesse an Land und Menschen ließ zwischen mir und Katarina Csapo eine Freundschaft entstehen, die auch fast 10 Jahre und eine Patenschaft später immer noch besteht. Danke fürs Mitreißen, Mitfiebern, Mitfreuen und deine Freundschaft liebe Kata – vidi-mo se sutra!

Ein außerordentlich liebevoller Dank gilt meinen Eltern und meiner Familie. Danke, dass ich so sein darf, wie ich bin und ihr mich auf meinem doch sehr abenteuerlichen Weg immer begleitet habt und dies hoffentlich auch noch weiter tun werdet. Ohne euch wäre Vieles nicht möglich gewesen und mit euch so viel mehr, als ich mir je zugetraut hätte.

*Last but not least* geht ein weiterer, sehr liebevoller Dank an Franziska Iwanow (Praxis Phoenix, Regensburg). Sie begleitete mich sehr herzlich und durchwegs verständnisvoll durch die emotionalen Höhen und Tiefen, die zum einen das Thema, zum anderen der generelle Verlauf des Schreibens hervorriefen. Es war für mich durchwegs eine Bereicherung, jemanden an meiner Seite zu haben, der mich mit Expertise und einem vielfältigen Methodenkoffer aufzufangen wusste, wann immer es nötig war. Zudem trug es zu meiner persönlichen Entwicklung

bei, mir stets mit ihr den Spiegel vor Augen zu halten und eigene Opfer- und Täterrollen zu analysieren. Auch für den einen oder anderen nötigen Tritt in den Allerwertesten bin ich ihr sehr dankbar. Liebe Franziska, ich bin dir unendlich dankbar.

Im Rahmen der Arbeit von Franziska Iwanow kam ich auch zu *meiner* Jahresgruppe. Regina, Anja, Franz, Franziska, Karo, Laura, Marlene, Sophie und Vanessa – in meiner Dissertation steckt ganz viel von unserer gemeinsamen Arbeit. Ich hab euch lieb.

Ich widme diese Arbeit all jenen, die jeden Tag darum bemüht sind, mehr Empathie und Verständnis in die Welt zu tragen.

## 1. Einleitung

In einem Interview Ende Juni 2013 war die Einschätzung des von der internationalen Gemeinschaft eingesetzten Hohen Repräsentanten in Bosnien und Herzegowina, Valentin Inzko, zur dortigen aktuellen Situation eine enorm kritische. Der Autor zitiert ihn im Titel mit den Worten: „Alle marschieren vorwärts, Bosnien entwickelt sich zurück.“<sup>1</sup>

Die Aussage des Hohen Repräsentanten verwundert nicht generell. Jedoch machte er sie zu einem Zeitpunkt, an dem viele Bewohner des Landes auf einen Umschwung hofften und ebenso externe Beobachter die Geschehnisse in Bosnien und Herzegowina interessiert verfolgten. Zahlreiche Menschen gingen zu dieser Zeit in der Hauptstadt Sarajevo auf die Straße und demonstrierten gegen die politischen Blockaden. Dass Valentin Inzko trotz dieser Vorkommnisse eine kritische Haltung einnahm, erklärt sich dadurch, dass für ihn eine derartige Reaktion der Bevölkerung reichlich spät kam. Dass diese nicht früher anfangen zu protestieren, verwunderte ihn viel mehr. Das politische System sei am Ende und Politiker zeigten den Menschen im Land gegenüber kaum Empathie und das eben nicht erst seit gestern.<sup>2</sup>

Die Bevölkerung leidet neben zahlreichen weiteren Problemen unter der hohen Arbeitslosigkeit, die wiederum auf die schlechte wirtschaftliche Lage zurückzuführen ist. Um die Politiker zu Maßnahmen und zum Handeln zu bewegen, folgten 2014 weitere Proteste. Sie verebbten jedoch rasch, ohne wirklich Veränderungen herbeizuführen.<sup>3</sup> Die Politiker des Landes scheinen immun gegen die kritischen Stimmen der Menschen und mit anderen Dingen beschäftigt. In der Vergangenheit machte beispielsweise der Präsident der serbischen Entität, Milorad Dodik, wiederholt von sich mit Negativschlagzeilen reden. Ein Verbot bezüglich des Feiertags zur Gründung der Republika Srpska wurde von einem Großteil der Bevölkerung der Entität missachtet, was er offen begrüßte.<sup>4</sup> Anlässlich der Feierlichkeiten kursieren im Internet

---

<sup>1</sup> Sebastian Pumpenberger: „Alle marschieren vorwärts, Bosnien entwickelt sich zurück.“, 28. Juni 2013. In: derStandard. URL: <http://derstandard.at/1371170881778/Alle-marschieren-vorwaerts-Bosnien-entwickelt-sich-zurueck> (08.04.2019).

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> In Kapitel 6 erfahren die Proteste dieser Zeit eine genauere Betrachtung.

<sup>4</sup> Danijel Kovacevic: Bosnian Serb ‚Statehood Day‘ Celebration Divides the Country, 08. Januar 2017. In: Balkan Transitional Justice. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/bosnian-serb-statehood-day-celebration-divides-country-01-06-2017> (08.04.2019); Binoy Kampmark: The Bosnian Problem. Milorad Dodik and Republika Srpska, 10. Januar 2016. In: International Policy Digest. URL: <https://intpolicydigest.org/2016/01/10/the-bosnian-problem-milorad-dodik-and-republika-srpska/> (08.04.2019).



zahlreiche Videos von überwiegend jungen Menschen, die mit zum Teil Kriegsverbrecher verherrlichenden Parolen grölend durch die Städte ziehen.<sup>5</sup>

Der Hohe Repräsentant steht mit seiner kritischen Einschätzung zu Bosnien und Herzegowina nicht alleine da. Die diesbezügliche Medienberichterstattung der letzten Jahre suggeriert ein immer noch extrem konfliktbehaftetes und mit Problemen unterschiedlichster Art konfrontiertes Nachkriegsland. Autoren wissenschaftlicher Abhandlungen, mitunter in den Bereichen der Politologie, den Sozial-, Kultur und Geschichtswissenschaften, widerlegen mit ihren Schlussfolgerungen das negative Bild nur selten. Es entsteht der Eindruck, dass der Großteil der Bevölkerung, egal ob jung oder alt, weiterhin an nationalistischem Gedankengut festhält.

Erneut betone ich, dass eine derartige Meinungsbildung nicht verwundert. Blickt man beispielsweise auf die Wahlergebnisse seit Ende des Krieges, ist Folgendes zu erkennen: Es gingen fast ausschließlich Politiker als Sieger hervor, die zuvor durch nationalistische Aussagen auffielen. Ebenso die vielfach im Internet veröffentlichten Bilder zum missachteten Verbot bezüglich des Feiertags in der RS unterstützen die These des sich kaum veränderten Landes. Proteste von unten, in denen die Bevölkerung die Missstände des Landes anprangert, Veränderungen verlangt und zumindest teilweise über die ethnischen Grenzen hinweg im Kollektiv auftritt, zeigen auf den ersten Blick keine Wirkung.

Es stellt sich mir die Frage, wie aussagekräftig dieses insbesondere von Medien geprägte Bild von Bosnien und Herzegowina ist. Dass Medien immer nur einen Ausschnitt von Gegebenheiten, Situation, etc. zeigen (können) und dabei selbst oft eine bestimmte, bewusst gewählte Position einnehmen, steht hier nicht zur Debatte. Auch der Hohe Repräsentant bleibt letztendlich „nur“ ein externer Akteur, der zudem eigene, ihm durch sein Mandat, mit dem wiederum weitere Spieler auf die Akteursbühne treten, auferlegte Interessen vertritt.

Mit der vorliegenden Arbeit nehme ich das von Bosnien und Herzegowina gezeichnete Bild kritisch unter die Lupe. Ich möchte es weder auf Biegen und Brechen widerlegen, noch ihm unhinterfragt gänzlich zustimmen, sondern hinterfragen. Kann ein positiverer Blick auf die Nachkriegszeit geworfen werden und wenn ja, in welcher Hinsicht? Oder ist der Trend der Entwicklung in der Tat rückwärtsgewandt, sprich hin zum Nationalismus? Wenn der negati-

---

<sup>5</sup> 9 Januar Doboј bakljada, 11. Januar 2017. In: youtube. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=60gGLZ35MJw> (08.04.2019); Banja Luka / Dan Republike Srpske 9.1.2016, 9. Januar 2016. In: youtube. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=5TH8Sj6G1Q4> (08.04.2019).

ven Darstellung nicht widersprochen werden kann, welche (weiteren) Gründe sind dafür zu nennen?

Um dem nachzugehen und Antworten auf meine Fragen zu finden, interessiert mich der Alltag der Menschen in Bosnien und Herzegowina in der Zeit nach Kriegsende bis heute. Wie beschreiben die Bewohner den Postkonflikt-Alltag? Was beschäftigt(e) die Menschen? Welche Themen, Bereiche und Akteure zeigen Tagesrelevanz? Gibt es welche, die entgegen meiner Annahme in den Hintergrund treten? Welche Missstände prangert die Bevölkerung an und werden positive Entwicklungen genannt? Nicht zuletzt soll im Anschluss daran erörtert werden, welche Schlüsse aus den Beschreibungen gezogen werden können.

Das konkrete Fallbeispiel meiner Untersuchung stellt die Gemeinde Prijedor dar. Auch wenn ich an anderer Stelle noch konkreter darauf eingehe, seien bereits hier drei der Hauptgründe aufgeführt, weshalb ich Prijedor als Untersuchungsgegenstand wähle:

1. Handelt es sich dabei um einen Ort, an dem ein Teil der Bevölkerung während des Bosnienkrieges 1992-95, insbesondere 1992, unter enormer Brutalität, Folter, Vertreibung und Tötung litt und dementsprechend viele Überlebende an extremen Kriegstraumata leiden.
2. Leben seit Kriegsende bis heute Opfer, Täter, Dagebliebene, Vertriebene und Zurückgekehrte in der Gemeinde, um nur einige der Kategorien zu nennen, die unmittelbar aus dem Krieg resultierten. Bereits an dem Umstand, dass beispielsweise Opfer und Täter Tür an Tür wohnen, lässt sich die Schwierigkeit eines friedlichen Zusammenlebens erahnen.
3. Wuchs im Laufe der letzten mehr als 20 Jahre eine neue Generation heran. Sie steht der Herausforderung gegenüber, mit den Kriegsfolgen und Altlasten umzugehen und dabei selbst nicht darin stecken zu bleiben.

Zum Großteil basieren die Ausführungen und Ergebnisse meiner Arbeit auf Feldforschungsaufenthalten zwischen 2010-15. Daraus und aufgrund weiterer Recherche entstanden Themenblöcke, die sich in der Gliederung widerspiegeln: Die Region in der Zeit 1941-1995, die juristische Aufarbeitung der Kriegsverbrechen, die Erinnerung an die Opfer, Opferkonkurrenzen und –hierarchien und die junge Generation.

Allen voran zu den Kapiteln 3-5, in denen Überlebende des Krieges zu Wort kommen, nehme ich einige Anmerkungen meinerseits vorweg. Bereits während der Forschungsaufenthalte, viel mehr noch in der Retrospektive wurde mir wiederholt bewusst, wie emotional aufgeladen und belastet eine Postkonfliktgesellschaft wie Bosnien und Herzegowina ist. Begrün-

det werden kann dies allen voran mit den traumatischen Erlebnissen, welche die Menschen erleben mussten. Ein Großteil der von mir Interviewten, unabhängig der Ethnie und abgesehen von der jüngeren Generation, hatte schlimme Kriegserlebnisse am eigenen Leib erfahren und Familienmitglieder, Freunde und Bekannte verloren. Die Opfererfahrungen und –wahrnehmungen variieren und lassen sich u. a. wie folgt einteilen: Menschen, die Folter und Misshandlungen am eigenen Leib erfahren haben; Opfer von Vertreibungen; Verlust von Familienangehörigen und Freunden; Opfer der Politik; nicht selten sehen sich selbst Täter als Opfer; die jüngere Generation steht in der Wahrnehmung als Opfer des Krieges und dessen Langzeitfolgen. Was fast alle dieser unterschiedlichen Erfahrungen und Wahrnehmungen gemein haben, sind einerseits physische, andererseits oft noch weitreichendere, langfristige psychische Belastungen. Letzteres stellt nicht nur Historiker sondern alle Wissenschaftler unterschiedlicher Bereiche vor die Aufgabe, einen Umgang mit diesen Menschen, die nun mal auch als Quelle dienen, und deren Verletzungen und Emotionen zu finden.

Ich behaupte, dass die meisten Forscher, deren Untersuchungen auf ethnographischen Beobachtungen und Interviews in Postkonfliktländern basieren, eine Bindung mit ihrem Untersuchungsgegenstand eingehen. Nicht selten entstehen zwischen Befragter und Interviewten Beziehungen, insbesondere bei längerfristigem Beobachtungszeitraum und wiederholter Befragung. Gleichmaßen relevant entstehen im Laufe der Zeit Erwartungen. Dazu ein kurzes Beispiel:

Mit einem Bewohner der Gemeinde, Überlebender des Krieges 1992-95 und im Rahmen meiner Feldforschungsaufenthalte langjähriger Gesprächspartner entwickelte sich im Laufe der Zeit eine Freundschaft. Ein von mir 2015 veröffentlichter Blogbeitrag erschütterte, zumindest zeitweilig, das freundschaftliche Verhältnis. Der Beitrag thematisierte einen aktuellen Erinnerungsstreit zwischen den unterschiedlichen Generationen der Gemeinde Prijedor, in dem auch der Befragte verwickelt war.<sup>6</sup> Er reagierte auf meine Verschriftlichung mit heftiger Kritik. Er fühlte sich von mir missverstanden, verletzt und verraten, weil ich seiner Meinung nach den Erinnerungskonflikt falsch wiedergab und ihm nicht die Hauptakteursrolle zusprach.<sup>7</sup> Seine Erwartung an mich war es, seine Sichtweise darzustellen und dieser uneinge-

---

<sup>6</sup> Manuela Brenner: Wem gehören die Nationalhelden des Zweiten Weltkrieges? Der "Tag des weißen Bandes" in Prijedor zwischen der Erinnerung an die Partisanen des Zweiten Weltkrieges und an die Opfer des Bosnienkrieges. In: Beitrag im Blog "Erinnerungskulturen" der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien, 07.07.2015. URL: <https://erinnerung.hypothesen.org/387> (08.04.2019).

<sup>7</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

schränkt zuzustimmen. Es vergingen fast zwei Jahre bis sich erneuter Kontakt wieder einstellte.

Diese Auseinandersetzung spiegelt mitunter das Bedürfnis und die Sehnsucht von Menschen wider, die mit ihren Meinungen, Erfahrungen und Erinnerungen gehört werden wollen und darüber hinaus oft nur diese gelten lassen. Ich leite aus diesem Beispiel relevante Punkte ab, die wesentlich zum Verständnis von Nachkriegsgesellschaften sowie zum weiteren Lesen meiner Untersuchung beitragen:

1. Wahrnehmungen variieren. So banal diese Aussage klingen mag, umso wichtiger ist es, sich diesen Umstand immer wieder bewusst zu machen. „Wie groß jemand einen Gegenstand sieht, ist im Allgemeinen nicht direkt von der relativen Größe [...] abhängig.“<sup>8</sup> Es hängt vielmehr vom Betrachter selbst ab. In der Wahrnehmung des Gesprächspartners gab mein Beitrag falsche Tatsachen, konkret nicht *seine* Wahrheit wieder. Den jeweiligen Perzeptionen der Interviewten und so auch der erwähnten Kritik ist insofern nichts entgegenzubringen, als dass jede seine Berechtigung hat, da wir Situationen, Gespräche, Handlungen, etc. nicht immer gleich sondern unterschiedlich erfahren und wahrnehmen.

Mit dieser Arbeit, die u. a. auf einer begrenzten Anzahl von Interviews basiert, können folglich immer nur Ausschnitte des Alltags, so wie Einzelne diesen erfahren, wahrnehmen, und beschreiben, gezeigt werden. Gleichermäßen bedeutend ist der Umstand, dass die vorliegenden Untersuchungsergebnisse *meiner* Wahrnehmung, insbesondere der, welche ich aus den Feldforschungsaufenthalten gewann, entspringen und dadurch lediglich *einen* Ausschnitt darstellen.

2. Opfer stellen eine enorm emotionsbeladene Gruppe dar; vor allem in Postkonfliktgesellschaften, in der sie den größten Teil der Gesellschaft ausmachen. Die Emotionen rühren in erster Linie aus schwersten, erfahren Traumata her. „For some who have lived through particularly intense, traumatic moments of war and wholesale killing [...], such events can become life-defining moments, establishing their identities as „survivors“.“<sup>9</sup> Als Überlebende und Opfer wollen sie als solche gesehen, gehört und akzeptiert werden. Zusätzlich beschreiben Überlebende die Nachkriegszeit als einen temporalen Raum, in dem sie erneut Opfer unfairer Behandlungen werden – allen voran Minderheiten. Diese zusätzliche Opferwahrneh-

---

<sup>8</sup> Rudolf Arnheim: Anschauliches Denken. Zur Einheit von Bild und Begriff. Köln 1972, 26.

<sup>9</sup> Geoffrey M. White: Emotional Remembering. The Pragmatics of National Memory. In: *Ethos* 27 (1999) 4, 505-529, 509.

mung resultiert in weiteren, negativen Emotionen, welche sich wiederum auf den Alltag der Menschen und demnach auf die Entwicklung des Postkonfliktlandes auswirken.

Wie bereits erwähnt, stehen Forscher vor der Aufgabe, einen Umgang mit den Überlebenden, ihren Wahrnehmungen, Meinungen und allen voran Gefühlen zu finden. Konkret meine ich damit, dass wir den Überlebenden ein gewisses Maß an Empathie entgegenbringen und diese nicht ausschließlich als Quelle zur Auswertung von Forschungsergebnissen betrachten. Für den ein oder anderen mag dies selbstverständlich sein. Allerdings konnte ich während meiner Forschungsaufenthalte auch gegenteiliges Verhalten beobachten. Nun erwies es sich für mich als enorm schwierig, einen Mittelweg zwischen Empathie und dennoch kritischer Hinterfragung, auch auf die Gefahr hin freundschaftliche Verhältnisse zu zerrütten, zu finden, was ich im Folgenden kurz erklären möchte:

Der wohl sensibelste Teilbereich dieser Arbeit stellt das Kapitel dar, in dem die existierenden Opferkonkurrenzen und deren Hierarchien thematisiert werden. In der Analyse und Verschriftlichung war es das für mich heikelste Kapitel. Es ist mir ein Anliegen ausdrücklich zu betonen, dass es in keinsten Weise darum geht, den Opfern ihre Erlebnisse und die damit verbundenen Gefühle, mitunter Schmerz, Trauer, Wut sowie Aggression, abzusprechen. Ich stellte im Laufe meiner Beobachtungen fest, dass Opfer aus variierenden Motiven dazu tendieren, Ansprüche unterschiedlicher Art zu erheben. Aus diesen Forderungen entstehen wiederum Konkurrenzen zwischen den Opfern sowie Hierarchien. Dieser Kombination aus der Anspruchserhebung und den damit einhergehenden Folgen, die einen relevanten Aspekt von Nachkriegsgesellschaften darstellen, wurde bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Sicherlich mitunter deswegen, da es sich um einen heiklen Themenbereich handelt, denn die Opferidentität erfährt damit eine kritische Hinterfragung.

Anfangs war es nicht meine Intention dieser speziellen Akteursgruppe gegenüber eine kritische Haltung einzunehmen. Eine Exkursion im Jahr 2010 nach Bosnien und Herzegowina, an der ich im Rahmen eines Seminars der Universität Regensburg teilnahm, weckte mein Interesse. Im Fokus der Studienreise lagen unterschiedliche Erinnerungsorte an den Zweiten Weltkrieg, deren mögliche Transformation während der 1990er Jahre und Orte, welche im Bezug zum Krieg von 1992-95 stehen.<sup>10</sup> Im Zuge dessen knüpfte ich erste Kontakte mit Überlebenden aus der Gemeinde Prijedor, was weitere Weichen und den späteren Zugang zum

---

<sup>10</sup> Exkursion Kriege erinnern. Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und den Krieg 1992-1995 in Bosnien-Herzegowina. In: Universität Regensburg. URL [http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil\\_Fak\\_III/Geschichte/Suedosteuropa/kriege-erinnern/index.html](http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_III/Geschichte/Suedosteuropa/kriege-erinnern/index.html) (08.04.2019).

Feld stellte. Die von ihnen geschilderten, tragischen Kriegserlebnisse und erfahrenen Ungerechtigkeiten, die sich nach 1995 fortsetzten und beispielsweise Cillian McGrattan als *revictimization* beschreibt, motivierten mich zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema.<sup>11</sup> Von den Eindrücken der Exkursion ausgehend formte sich die Intention, eine Arbeit über den umstrittenen Erinnerungsdiskurs zu verfassen, die dadurch sichtbar werdenden Ungerechtigkeiten herauszuarbeiten und den Überlebenden, allen voran den Minderheiten, eine Stimme zu geben.

Nach weiteren Aufenthalten kam ich zu dem Entschluss, meine ursprüngliche Absicht neu zu überdenken. Die Erinnerung an die Kriege des 20. Jahrhunderts nehmen durchaus viel Raum in der Nachkriegsgesellschaft ein. Sich alleine damit zu beschäftigen, wäre jedoch aufgrund meiner Beobachtungen unzureichend gewesen. Auch blieb es nicht mehr dabei, den Minderheiten „lediglich“ eine Stimme zu verleihen. Die Streitigkeiten innerhalb der Opfergruppen, deren Konkurrenzen und Hierarchien wollte ich ebenso thematisieren. Allerdings blieb ich zögerlich, da es sich, wie bereits mehrfach angesprochen, um ein heikles Thema handelt, Opfer kritisch zu hinterfragen.

Im Hinblick dessen ermutigte mich nach ausreichend temporalem und geographischem Abstand zum Untersuchungsgegenstand Jean-Michel Chaumont mit seiner Veröffentlichung *Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung* kritischer zu denken.<sup>12</sup> Er stellt für mich einen der wenigen Autoren dar, der mit dieser speziellen Gruppe hart ins Gericht geht, ihnen nicht den Schutzmantel des Opfertums auferlegt und damit andersartiges Hinterfragen unterlässt. Folgendes Zitat einer seiner Freunde, brachte mich zum Nachdenken: „Die Überlebenden sind keine heiligen Kühe.“<sup>13</sup> Dies lieferte den Anstoß in eine andere Richtung zu denken. In meinen Ausführungen komme ich mitunter zu dem Ergebnis, dass das zum Teil bewusste Verharren in der Opferidentität den Entwicklungsprozess von Postkonfliktgesellschaften maßgeblich ausbremst.

Wiederholt möchte ich betonen, dass es in dieser Schlussfolgerung nicht darum geht, das erfahrene Leid und all die damit verbundenen Gefühle abzuwerten; ganz im Gegenteil. Folgende von Jean-Michel Chaumont aufgeworfene Frage konfrontiert uns Externe mit weiteren, enorm moralischen: Dürfen wir Menschen, denen Schlimmes widerfuhr, die

---

<sup>11</sup> Cillian McGrattan: Policing Politics. Framing the Past in Post-conflicted Divided Societies. In: *Democratization* 21 (2014) 3, 389-410, 390.

<sup>12</sup> Jean-Michel Chaumont: *Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung*. Lüneburg 2001.

<sup>13</sup> Ebd., 14.

Gewalt und Vertreibung am eigenen Leib erlebten sowie Zeugen von Verbrechen, zum Teil an deren Familienmitgliedern und Freunden begangen, wurden, Kritik entgegenbringen? Die Antwort ist keine einfache. Ich kam im Laufe meiner Überlegungen zu dem Ergebnis, dass es darauf keine allgemeingültige Antwort geben kann. Die Entscheidung bleibt letztendlich jedem selbst überlassen. Für meine Arbeit lautet sie dennoch *Ja*. Der Vorwurf, dass Externe auf einem hohen Ross sitzend Nachkriegsgesellschaften aus der Ferne analysieren und leicht reden hätten, beschäftigte mich lange und größtenteils stimme ich dem zu. Letztendlich blieb ich allerdings bei meiner Entscheidung, neben anderen Themen, denen ich mich in dieser Arbeit widme, das Opferdasein kritisch zu hinterfragen.

Zur Relevanz dieser Arbeit fasse ich mich kurz: Mit Blick auf das aktuelle Weltgeschehen, allem voran den immer noch anhaltenden Syrienkonflikt, zeigen derartige Studien ihre Bedeutsamkeit. Nicht nur stellten die massenhaft flüchtenden Menschen Europa 2016 vor eine Zerreißprobe – und tun dies immer noch –, sondern auch nach Beendigung des Krieges wird die internationale Gemeinschaft im Entwicklungsprozess gefragter sein denn je. Die Ergebnisse meiner Analyse sollen dazu beitragen, die Problematiken und Bedürfnisse künftiger Postkonfliktgesellschaften besser fassen zu können, um wiederum durch sowohl interne als auch externe Akteure einen positiven Friedens- und Entwicklungsprozess voranzubringen.

## **1.1 Untersuchungsgegenstand/-zeitraum und Fragestellungen**

Konkreter Untersuchungsgegenstand, auf dem die kommenden Ausführungen basieren, ist die Gemeinde Prijedor. Sie liegt im Nordwesten Bosnien und Herzegowinas, seit Ende des Krieges 1995 in der RS (*Republika Srpska/Serbische Entität in Bosnien und Herzegowina*), am Fuße des Kozara-Gebirges sowie unweit der kroatischen Grenze. Der Name Prijedor bezieht sich sowohl auf die Gemeinde als auch auf deren Verwaltungssitz, der gleichnamigen Stadt. Diese sowie die umliegenden Dörfer bewohnen über 97.500 Menschen.<sup>14</sup>

Mit Blick auf die Quellenlage ist der Untersuchungszeitraum in erster Linie auf 2010-15 einzugrenzen, da in diesen Jahren ethnographische Beobachtungen gemacht und Interviews durchgeführt wurden. Auch wenn letztere Hauptquelle darstellen und die Stimmen daraus Bestandteil in allen Kapiteln sind, bleibt die Eingrenzung so unvollständig. Denn Kapitel 2 und 3, bedienen sich anderer Quellen, überwiegend Gerichtsakten und Beweismaterial bezüglich der ICTY-Prozesse. In den erwähnten Kapiteln geht es einerseits um die Rekonstruktion verschiedener Ereignisräume zwischen 1945-95, andererseits die juristische Vorgehensweise und Entwicklung seit 1995. Demnach konzentriert sich die vorliegende Studie auf den Postkonfliktzeitraum 2010-15, setzt allerdings in den verschiedenen Kapiteln wiederholt bei 1995 und den Folgejahren an und geht in Kapitel 2 sogar noch weiter zurück.

Erneut möchte ich mich der Frage, wieso die Wahl auf die Gemeinde Prijedor fiel, widmen. Drei der bereits in der Hinführung erwähnten Gründe, seien hier noch mal aufgegriffen, diese gegebenenfalls vertieft oder um andere erweitert:

1. Es handelt sich um eine Lokalität, an der im Krieg der 1990er mit enormer Brutalität gegen die Zivilbevölkerung vorgegangen wurde. Nach Beginn der gewaltsamen Auseinandersetzung stand besonders im Jahr 1992 die nicht-serbische Bevölkerung im Fokus von Vertreibung, Inhaftierung und Folter. In diesem Zusammenhang wurden von den neuen Machthabern Lager eingerichtet, die im Vergleich mit anderen Regionen und Kriegsereignissen aufgrund der Schwere ihrer Verbrechen hervorstachen.<sup>15</sup>

2. Ist durch die verschiedenen Kategorisierungen – Opfer, Täter, Vertriebene, Dagebliebene, etc. – eine spezielle Bevölkerungsmatrix auszumachen. Diese wiederum ergibt ein

---

<sup>14</sup> City Prijedor. URL: <http://www.prijedorgrad.org/en-UK/prijedor-licna-karta.html> (08.04.2019).

<sup>15</sup> Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, CIS.



noch komplexeres Bild, bezieht man die ethnische Zusammensetzung, deren Veränderung während des Krieges sowie in der Zeit danach, in die Betrachtung mit ein.

Vor 1992 wies Prijedor ein fast ausgewogenes Verhältnis zwischen der bosnisch serbischen Bevölkerung und den anderen Ethnien auf, Bosniaken hatten eine leichte Mehrheit inne. Bereits wenige Monate nach Kriegsausbruch hatte sich die ethnische Matrix völlig verändert, bosnische Kroaten und Bosniaken lebten dort nur noch wenige.<sup>16</sup> Mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Dayton 1995 erfuhr die Gemeinde die Verortung in der serbischen Entität.<sup>17</sup> Trotz der Umstände, dass die mehrheitlich bosnischen Serben auf die Vertriebenen mit Ablehnung und Anfeindungen reagierten, begannen Bosniaken und bosnische Kroaten mit dem Wiederaufbau ihrer Häuser. Mit zahlreichen Zurückgekehrten gilt Prijedor als eine *der* Rückkehrer-Metropolen des Landes.<sup>18</sup>

Neben den Vertriebenen existiert noch eine andere, spezielle Art von Heimkehrenden: geahndete Kriegsverbrecher. Mehrere Gemeindemitglieder wurden mitunter vor dem ICTY (*International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia/Internationaler Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien*) überwiegend für die Verbrechen 1992 angeklagt, Prozesse abgehalten und Haftstrafen erlassen. Einige der Verurteilten kehrten nach abgesessener Haftstrafe wieder nach Hause, Prijedor, zurück.<sup>19</sup> Die Zusammensetzung der Gemeinde Prijedor weist daher eine spezielle soziale Matrix auf.

3. Kann für die Gemeinde Prijedor eine junge Generation verortet werden, die den Versuch unternimmt, mit alten Gewohnheiten zu brechen und mit den Altlasten der Vergangenheit umzugehen.

4. Fällt die Lokalität durch ein weiteres Spezifikum auf. Während des Zweiten Weltkrieges verschanzten sich Partisanenkämpfer im Kozara-Gebirge, die sich den Besatzern widersetzen und den Versuch unternahmen, dem harten Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung entgegenzuwirken. Hauptfokusgruppe der Gewalt verkörperten zu dieser Zeit allerdings die

---

<sup>16</sup> Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, CIS.

<sup>17</sup> The General Framework Agreement for Peace in Bosnia and Herzegovina, 21. November 1995. In: OSCE. Organisation for Security and Co-Operation in Europe. URL <https://www.osce.org/bih/126173?download=true> (08.04.2019).

<sup>18</sup> Sebina Sivac-Bryant: Re-making Kozarac. Agency, Reconciliation and Contested Return in Post-war Bosnia. London 2016, 6.

<sup>19</sup> Siehe dazu Kapitel 3.

Serben.<sup>20</sup> In der Zwischenkriegszeit wussten Tito und dessen Anhänger einen Mythos um die Partisanenbewegung zu kreieren sowie inszenieren und setzten die Kriegsereignisse um Kozara gezielt mit erinnerungspolitischen Maßnahmen für deren Machtsicherung ein.<sup>21</sup> Sowohl die Zeit des Zweiten Weltkrieges als auch die Nachkriegszeit und dessen Erinnerungspolitik spielen für die Auseinandersetzung der 1990er Jahre eine Rolle.

Wie leben nun also Menschen in einem kollektiven Raum zusammen, die innerhalb kurzer Zeit von zwei Kriegen heimgesucht wurden, insbesondere die Zivilbevölkerung massiv Gewalt erfuhr, die Opfergruppen während der Zeiträume allerdings variierten, so dass Opfer und Täter innerhalb verschiedenen Ethnien zu verzeichnen sind, zum Teil bis heute Opfer und Täter Tür an Tür wohnen, die Landschaft von einer spezifisch, manipulierenden Erinnerungspolitik geprägt wurde und eine neue heranwachsende Generation all diesen Faktoren gegenübersteht? Was prägt den Alltag dieser Menschen? Ist ein friedliches Zusammenleben möglich? Wie wird das tägliche Leben von den Bewohnern beschrieben? Welche Themen, Bereiche und Akteure zeigen Tagesrelevanz? Gibt es welche, die entgegen meiner Annahme in den Hintergrund treten? Welche Missstände prangert die Bevölkerung an und werden positive Entwicklungen genannt?

Nach mehreren Feldforschungsaufenthalten sowie der Einbeziehung von wissenschaftlichen Abhandlungen zu Postkonfliktgesellschaften, zeichneten sich Themen ab, woraus wiederum weitere Fragen, denen weitgehend die Struktur des Kapitels unterliegt, entstanden: Welche Relevanz weisen die Kriege auf? Welche Rolle spielt juristische Aufarbeitung, welchen Platz nimmt Erinnerung ein und wie positioniert sich die Folgegeneration? Inwiefern zeigt Ethnizität (noch) Bedeutung?

In einem größeren Rahmen, geht es mir darum, das allen voran von den Medien suggerierte Bild von Bosnien und Herzegowina zu hinterfragen. Kann ein positiverer Blick auf die Nachkriegszeit geworfen werden und wenn ja, in welcher Hinsicht? Wenn der negativen Darstellung nicht widersprochen werden kann, welche (weiteren) Gründe sind dafür zu nennen? Ist der Trend der Entwicklung in der Tat rückwärtsgewandt, sprich hin zum Nationalismus oder sind weitere, vielleicht sogar Veränderungen zum Positiven zu erkennen?

---

<sup>20</sup> Manuela Brenner: Remembering the Second World War and the Construction, De- and Reconstruction of History. Local Memory Practices at the Memorial Complex of Mrakovica. In: *West Croatian History Journal* (2013) 8, 65-82.

<sup>21</sup> Ebd.

## 1.2 Verortung

Die vorliegende Arbeit kann verschiedenen Teilbereichen der Geschichtswissenschaft zugeordnet werden, beispielsweise ganz allgemein der Historie zu Südosteuropa oder spezifischer der Gedächtnisgeschichte, da sich der Blick auf Erinnerungsveranstaltungen, Gedenkort und Denkmäler durch die Kapitel zieht. In den folgenden Zeilen liegt mein Fokus auf der Verortung der Analyse in der Zeit- und Alltagsgeschichte.

*Zeitgeschichte.* Ähnlich wie die Studie von Timothy Garton Ash zum Thema Europa in den 1990er Jahren, präsentiert die zeitgeschichtliche Nähe der vorliegenden Arbeit ein Spezifikum.<sup>22</sup> Inwiefern die Nähe einen Vor- oder Nachteil darstellt, diskutierten Historiker bereits im 19. Jahrhundert und tun dies zum Teil bis heute. „History is books on Caesar, the Thirty Years War or the Russian revolution. It is discoveries and new interpretations based on years of studying documents in the archives.“<sup>23</sup> Timothy Garton Ash greift in seinen weiteren Ausführungen hinsichtlich der Diskussion zeitgeschichtlicher Forschung die Historiker Reinhard Koselleck und Leopold von Ranke auf:

„[...] Reinhard Koselleck has observed, from the time of Thucydides until well into the eighteenth century, to have been an eyewitness to the events described, or, even better, to have been a participant in them, was considered to be a major advantage in the writing of history. Contemporary history was thought to be the best history. It is only since the emergence of the idea of progress, the growth of critical philology and the work of Leopold von Ranke that historians have come to believe that you understand events better if you are further away from them. If you stop to think about it, this is actually a very odd idea: that the person who wasn't there knows better than the person who was.“<sup>24</sup>

Die von Timothy Garton Ash beschriebene traditionelle Auffassung von historischen Untersuchungen, die, in der Historiker ausschließlich jahrelang Dokumente in Archiven wälzen, sucht man hier vergeblich. Es liegt mir fern zu urteilen, welche Art von Geschichtsschreibung die Bessere darstellt; jene, in der mit zeitlichem Abstand im besten Fall *neutraler* auf die Ereignisse per Dokumenteneinsicht eingegangen wird oder jene, in der der Miterlebende schon fast *live* von seinen Erlebnissen berichtet. Für mich gelten beide Stimmen, sowohl die von Leopold von Ranke als auch die von Reinhard Koselleck.<sup>25</sup> Temporale Nähe oder Distanz – in beiden Fällen kann mit Vor- und Nachteilen argumentiert werden. Ein Spe-

---

<sup>22</sup> Timothy Garton Ash: *History of the Present. Essays, Sketches and Dispatches from Europe in the 1990s*. New York 2001.

<sup>23</sup> Ebd., x.

<sup>24</sup> Ebd., x-xi.

<sup>25</sup> Rudolf Vierhaus: *Ranke und die soziale Welt*. Münster 1957; Reinhart Koselleck: *Zeitschichten. Studien zur Historik*. Frankfurt a. M. 2000.

zifikum des Miterlebens, das Wahrnehmen von Stimmungen in Situationen oder zwischen Personen, eine wesentliche Erfahrung, welche meine Arbeit prägt, präsentiert eine Bewandnis, die mit Dokumenten in Archiven oft kaum gegriffen werden kann.

Die Auswahl des analysierten Zeitraums ist schlicht und ergreifend meinem Interesse an der Postkonfliktgesellschaft Bosnien und Herzegowinas geschuldet. Den zeitlichen Rahmen erst mit 2015 enden zu lassen, macht Sinn, da beispielsweise in der jüngeren Generation in den Jahren vor 2015 bis dahin, Umbrüche auszumachen waren, welche in die Untersuchung mit einfließen. Wie ich im Anschluss noch genauer ausführe, hebt insbesondere bei ethnographisch geprägter Analyse der Zeitgeschichte die Selbstreflektion der Forschenden den qualitativen Wert derartiger Studien. Darüber hinaus war es in meinem Fall sinnvoll, vor der Auswertung der Interviews zu diesen einen zeitlichen Abstand und ebenso eine geographische Distanz zum Forschungsgegenstand einzunehmen.

*Alltagsgeschichte.* Eine Frage, die unweigerlich im Raum steht, ist die nach der Definition von Alltag. Was also bedeutet Alltag? Wie lässt sich der Begriff fassen und wie ist er für die vorliegende Arbeit zu verstehen?

Lutz Niethammer beschreibt ein in den letzten Jahren gestiegenes historisches Interesse am Alltag. Ihm nach erfolgte hinsichtlich dessen eine Zuwendung zur „[...] Geschichte des sogenannten kleinen Mannes und seiner Lebensverhältnisse [...]“,<sup>26</sup> die Rekonstruktion des Alltags auf lokaler Ebene - „Geschichte von unten“.<sup>27</sup> Norbert Elias definiert Alltag als die Ereignisse im täglichen Leben der Masse, die Routine, die beispielsweise der immer wiederkehrende Arbeitstag einherbringt.<sup>28</sup> Für Lutz Niethammer beinhaltet es ebenso die Erfahrung der sozialen Wirklichkeit und die Beziehungen Einzelner zueinander sowie das Verhalten innerhalb einer Gruppe oder Gruppen zueinander.<sup>29</sup> Detlev Peukert und Jürgen Reulecke argumentieren ähnlich:

„Sie [die Alltagsgeschichte] befasst sich also mit den Wahrnehmungsweisen und Verhaltensformen von Einzelnen oder Gruppen, ihrem Betroffensein durch Auswirkungen des allgemeinen sozialen und politischen Systems und ihrem – hemmenden

---

<sup>26</sup> Lutz Niethammer: Anmerkungen zur Alltagsgeschichte. In: Klaus Bergmann und Rolf Schörken (Hrsg.): *Geschichte im Alltag – Alltag in der Geschichte*. Düsseldorf 1982, 11-29, 11.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Norbert Elias: *Zum Begriff des Alltags*. In: Kurt Hammerich und Michael Klein (Hrsg.): *Materialien zur Soziologie des Alltags*. Opladen 1978, 22-29, 26.

<sup>29</sup> Niethammer: *Anmerkungen zur Alltagsgeschichte*, 12-13.

oder befördernden – Einfluss auf in der Gesellschaft und im Staat ablaufende Prozesse.“<sup>30</sup>

Um welche Gruppen es in den Analysen genauer geht, bestimmt sicherlich der Forschende und doch geht der Blick in Richtung bestimmter Gruppen, wie bereits Lutz Niethammer – *der kleine Mann* - oder folgende Zeilen von Alf Lüdtke erkennen lassen: „Im Mittelpunkt [...] stehen Handeln und Leiden derer, die häufig als »kleine Leute« ebenso vielsagend wie ungenau etikettiert werden. [...] In dieser Perspektive wird auch der Blick für die Opfer und die Konturen ihrer Leiden geschärft.“<sup>31</sup> Ich erweitere die bisherigen Stimmen zum Alltagsbegriff zusätzlich um die von Dorothee Wierling:

„Alltag erschöpft sich nicht in sog. menschlichen Grundtatsachen wie Geburt und Tod, ist mehr als die Routine täglicher Arbeit, ist nicht nur privat oder durch »kleine« Ereignisse geprägt. [...] Sinnvoller scheint es mir, Alltag zu definieren als die Dimension, die zwar offen ist für eine unbegrenzte Vielfalt von Erfahrungen – abhängig von der Komplexität der jeweiligen Gesellschaft und der Schnelligkeit ihrer Veränderung – ihre (weichen) Grenzen aber in der geringen Reichweite alltäglichen Handelns zu sehen. Der Alltag ist der Bereich, in dem Menschen durch ihr Verhalten direkten Einfluss nehmen auf ihre Verhältnisse. Dieser Alltag ist zu einem erheblichen Teil fremdbestimmt. [...] Trotzdem geht es nicht nur um das Ausfüllen dieses Rahmens, sondern auch um seine Veränderung oder Erweiterung. [...] Der Einwand, auch Bismarck habe einen Alltag gehabt, verweist drauf, dass die meisten Menschen tatsächlich nur einen Alltag haben, d. h. ihr Handeln und ihr Einfluss über dessen Grenzen nicht hinausgehen, während andere auch einen Alltag haben, aber über diesen hinaus Entscheidungen fällen und Macht ausüben – als Einzelne oder Mitglieder von Organisationen und Institutionen.“<sup>32</sup>

In der Suche nach einer Definition von Alltag, müssen vorrangig verschiedene Fragen in den Fokus treten: *Wer* erlebt den Alltag? *Was* wird erlebt und *was* von dem Erlebten, ist als Alltag zu bezeichnen – das Gewöhnliche oder auch das Ungewöhnliche, die Routine oder das Außerordentliche? *Wie* wird der Alltag erlebt und *wie* beeinflusst das Erlebte wiederum den Alltag der Menschen?

Alltag bezieht sich also immer auf Menschen, die ihn erleben. Um einen näheren Einblick auf den Einzelnen und Gruppen zu geben, sei mir an dieser Stelle ein kurzer Exkurs in die Soziologie gestattet. Der französische Soziologe Maurice Halbwachs (1877-1945) gilt als Urgestein der Gedächtnisgeschichte. Kaum eine Arbeit zu Gedächtnis und Erinnerung ist zu lesen, in dem seine Werke nicht im Literaturverzeichnis auftauchen und dies berechtigterweise, liefert er doch eine interessante Sichtweise zur sozialen Rahmengenommenheit des Ge-

---

<sup>30</sup> Detlev Peukert und Jürgen Reulecke: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unter Nationalsozialismus. Wuppertal 1981, 15.

<sup>31</sup> Alf Lüdtke: Einleitung. Was ist und wer treibt Alltagsgeschichte? In: Ders. (Hrsg.): Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen. Frankfurt und New York 1989, 9-47, 9.

<sup>32</sup> Dorothee Wierling: Alltagsgeschichte und Geschichte der Geschlechterbeziehung. Über historische und historiographische Verhältnisse. In: Lüdtke: Alltagsgeschichte, 169-190, 170-171.

dächtnisses.<sup>33</sup> Ihm nach ist ein Mensch selten frei von gesellschaftlichen Einflüssen. Erwachsene und Kinder greifen wiederholt auf soziale Bezugsrahmen, beispielsweise die Familie oder Freunde, zurück. Selbst wenn ein Mensch glaube alleine zu sein, bleibe dies oft lediglich ein Glaube, denn er sei stets in irgendeine Gemeinschaft eingebunden.<sup>34</sup> Im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen Henri Bengson und Sigmund Freud, für die Erinnern einen individuellen Vorgang darstellt, sieht Halbwachs dies als einen sozialen.<sup>35</sup> Er begründet dies aus der Notwendigkeit des Menschen heraus, sich immer in soziale Gruppe einzubetten und letztendlich tue er dies auch beim Erinnern.<sup>36</sup> Ohne den Umgang mit anderen Menschen bleibt uns der Zugang zum Gedächtnis verwehrt, da Vergangenes meist in Verbindung mit anderen gebracht bzw. mit anderen *erlebt* wird. Ich hebe erlebt hervor, denn darum geht es mir vorrangig. Alltag wird erlebt; meist nicht als Einzelner sondern in einer Gruppe.<sup>37</sup>

Eine Definition von Gruppe wurde bzw. wird immer noch vielfach diskutiert und nach Sichtung von Literatur komme ich zu dem Ergebnis, dass es nicht die eine Definition gibt, sondern die unterschiedlichen Ansätze ihre Berechtigung haben und es eine Challenge darstellt, sich in der Definitionsvielfalt nicht zu verlieren. In dem Versuch Gruppe genauer zu fassen, nennen Autoren häufig die Wahrnehmung des Einzelnen als Teil einer Gruppe.<sup>38</sup> Dass die Wahrnehmung des Einzelnen bezüglich der Zugehörigkeit zu einer Gruppe immer gegeben sein muss, verneine ich. Beispielsweise können Externe/Forscher Menschen in einer Gruppe fassen, ohne dass diese sich darüber bewusst sind noch ein Zugehörigkeitsgefühl dazu empfinden. Darüber hinaus ist von einer konkreten Personenzahl, gemeinsamen Aufgaben, Zielen, Normen und Werten die Rede.<sup>39</sup> Unterschieden wird zwischen Groß- und Kleingruppen, Primär- und Sekundärgruppen, formellen und informellen, offenen und geschlossenen, aufgabenorientierten und sozial-emotionalen, Eigen- und Fremdgruppen, etc.<sup>40</sup>

Vergessen wir nicht, dass Definitionen uns den Blick auf Untersuchungsgegenstände erleichtern. Sie dienen uns zur Veranschaulichung. Die Vielfalt der Definitionsmöglichkeiten

---

<sup>33</sup> Maurice Halbwachs: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Frankfurt a. M. 1985 (orig.: Les cadres sociaux de la mémoire. Paris 1925).

<sup>34</sup> Ebd., 15.

<sup>35</sup> Astrid Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart und Weimar 2005, 14.

<sup>36</sup> Halbwachs: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, 381.

<sup>37</sup> Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, 15.

<sup>38</sup> Stefan Stürmer und Birte Siem: Sozialpsychologie der Gruppe. München 2013, 11.

<sup>39</sup> Cornelia Edding und Karl Schattenhofer: Einführung. In: Dies. (Hrsg.): Handbuch. Alles über Gruppen: Theorie, Anwendung, Praxis. Weinheim und Basel 2015, 9-15, 10.

<sup>40</sup> Alexander Thomas: Grundriß der Sozialpsychologie. Individuum – Gruppe – Gesellschaft. Göttingen u. a. 1992, 12-14.

hinsichtlich des Gruppenbegriffes erlaubt es uns, diese konkreten Studien anzupassen, möglicherweise zu erweitern oder enger zu fassen. Ganz allgemein stimme ich zu, dass eine Gruppe mindestens 2 Personen beinhaltet und meist Gemeinsamkeiten hinsichtlich Werte, Normen und Ziele existieren. Zudem gehe ich hiermit uneingeschränkt konform: „Gruppen sind keine statischen, sondern dynamische Gebilde und unterliegen ständigen Veränderungen durch äußere und innere Kräfte.“<sup>41</sup> Konkreter bestimmt Gruppe in meiner Untersuchung die *geographische Lage*, da der Untersuchungsgegenstand nun mal auf die Bewohner Gemeinde Prijedor bezieht. Zudem hängt die Gruppenzugehörigkeit in erster Linie nicht von gemeinsamen Werten und Zielen ab, sondern vorrangig von gemeinsamen *Erlebten*, der Kriegserfahrung(en) und der Nachkriegszeit ab. Mich interessieren die *Gruppendynamiken* innerhalb aber auch im mit-/gegeneinander mit anderen Gruppen, ebenso die Ziele bzw. viel mehr, welche *Bedürfnisse* mit der Gruppenzugehörigkeit befriedigt werden sollen.

Zurück zum Alltagsbegriff. Für Untersuchungen des Alltags müssen die Menschen bzw. Gruppen weiter eingegrenzt und spezielle Fokusgruppen genannt werden. Im Folgenden, angelehnt an Lutz Niethammer und Alf Lüdtke, sind damit Menschen auf lokaler Ebene, der Gemeinde Prijedor, gemeint. Untersucht wurde allen voran der Alltag von Opfern und Überlebenden, zudem der von der nachfolgenden, jüngeren Generation. Zusätzlich geht es um deren Beziehung zueinander, wie man beispielsweise innerhalb der Opfer- und Überlebendengruppe(n) miteinander umgeht und sich das Verhältnis zu anderen Gruppen darstellt.

Betont sei erneut, dass meine Fassung des Begriffes sicherlich keine allgemeingültige Definition sein kann, sondern auf meine Fallstudie zugeschnitten ist. Alltag beschränkt sich im größeren Rahmen eben nicht nur auf die kleinen Leute und die lokale Ebene. Das alltägliche Leben von zum Beispiel Staatsoberhäuptern oder Aufsichtsräten globaler Firmen muss ebenso im Fokus von Untersuchungen stehen, um im Anschluss komparativ die Unterschiede und/oder Parallelen zwischen den verschiedenen Ebenen herauszuarbeiten.

In der Frage, was von dem Erlebten, Alltag ist, stimme ich der Aussage Lutz Niethammers zu, dass es nicht immer nur das Gewöhnliche, das normale und stabile Leben meint. Die Erforschung des Alltags erlaubt ebenso die Inklusion von Zeiträumen, in denen

---

<sup>41</sup> Thomas: Grundriß der Sozialpsychologie, 14.

Umbrüche, Veränderungen, sogar drastische Einschnitte stattfinden.<sup>42</sup> Auch Alf Lüdtke nennt für die Alltagsgeschichte beide Schwerpunkte: Das Alltägliche und Nicht-Alltägliche.<sup>43</sup>

Auf lokaler Ebene waren es in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten für die Bewohner der Gemeinde Prijedor der Zweite Weltkrieg und der Krieg 1992-95, welche einschneidende Erlebnisse mit sich brachten und *zunächst* einmal mit dem Gewohnten brachen. Ich betone hier *zunächst*. Zu Recht wird häufig die Frage gestellt, ob man in Kriegszeiten überhaupt von einem Alltag sprechen kann? Setzt die Normalität in einer derart einschneidenden Phase nicht aus? Ja, aber auch das kann Alltag sein bzw. werden. Peter Knoch verweist folgerichtig, dass bei der Gegenüberstellung der beiden Begriffe Alltag und Krieg die Zeit nicht außer Acht gelassen werden darf.<sup>44</sup> Ziehen sich kriegerischen Auseinandersetzungen über einen längeren Zeitraum hinweg, so wird dies der neue Alltag für die Menschen, die ihn durch- und miterleben. „Die Menschen haben sich sozusagen im Krieg „eingerichtet“.“<sup>45</sup>

Um den Alltag in einer Postkonfliktgesellschaft zu fassen, gehe ich daher noch mal einen Schritt zurück und blicke auf den Kriegsalltag, prägt er Menschen doch auf sehr spezielle Art und Weise:

„Der Alltag hat im Krieg eine andere Qualität als in Friedenszeiten: das permanente Erwarten, das Ertragen oder Verarbeiten von Entbehrung, Zerstörung oder Lebensgefahr prägen in erster Linie die Lebenswelt im Krieg. Es ist ein Alltag ohne Sicherheit und Ruhe, ohne emotionale Gelassenheit, ohne Geborgenheit und stabile Weltdeutung. Instabilität, Preisgegebensein, Verunsicherung sind seine täglich wiederkehrenden Merkmale im Unterschied zu dem Alltag außerhalb des Krieges.“<sup>46</sup>

In diesem Zusammenhang möchte ich Reinhart Koselleck aufgreifen. Er verwendet die Kategorien *Erfahrungsraum* und *Erwartungshorizont*,<sup>47</sup> zwei Begriffe, die insbesondere aufgrund ihres Verhältnisses zueinander an dieser Stelle passend eingefügt sind, um Geschichte greifbarer zu machen. Obwohl *Raum* häufig in erster Linie eine Lokalität bzw. eine geographische Rahmung meint, versteht Reinhart Koselleck den Begriff *Erfahrungsraum* ebenso als eine zeitliche Abgrenzung: die Trennung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.<sup>48</sup>

---

<sup>42</sup> Lutz Niethammer: Fragen – Antworten – Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History. In: Julia Obertreis (Hrsg.): Oral History. Stuttgart 2012, 31-71, 35.

<sup>43</sup> Lüdtke: Einleitung, 11-12.

<sup>44</sup> Peter Knoch: Kriegsalltag. In: Ders. (Hrsg.): Kriegsalltag. Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und der Friedenserziehung. Stuttgart 1987, 222-249, 222.

<sup>45</sup> Ebd.; Peter Knoch liefert zudem einen interessanten Einblick zu Forschungsdiskussionen bezüglich der Begriffe Alltag und Kriegsalltag. Siehe dazu Fußnote 1 und 2 in: ebd.

<sup>46</sup> Ebd., 223.

<sup>47</sup> Reinhart Koselleck: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt a. M. 2000, 349.

<sup>48</sup> Ebd., 353.



Für die folgenden Ausführungen ist Kosellecks so zu verstehen: Der Alltag von Menschen wird durch Erfahrungen aus der Vergangenheit bestimmt, denn aus ihnen entstehen Erwartungen an die Zukunft.<sup>49</sup> Je nachdem, ob dem Erfahrenen eine positive oder negative Bewertung zukommt, gilt es diese zu wiederholen oder zu vermeiden. Somit prägen beide, die Erfahrungen und die daraus resultierenden Erwartungen, das Handeln von einzelnen Personen sowie Gruppen. Um das Handeln der Akteure auf lokaler Ebene nach 1995 fassen zu können, ist von dieser theoretischen Grundlage ausgehend, zu Beginn der Untersuchung ein Blick auf die Vergangenheit (1941-95) unumgänglich. Mehr noch wird dadurch deutlich, dass die einzelnen Abschnitte zwar ihre jeweils eigenen Merkmale aufweisen und die Unterteilung die Analyse unterstützen, jedoch Verflechtungen deutlich erkennbar sind.

Die Bewohner der Lokaltunde sind durch unterschiedliche Erfahrungsräume geprägt, insbesondere durch zwei innerhalb eines kurzen zeitlichen Rahmens aufeinanderfolgender Kriege. Nun diskutieren Historiker, ob jüngste gewaltbehaftete Auseinandersetzungen andere bzw. *neue* Charakteristiken aufweisen als Vergangene. Wolfgang Höpken, der dem widerspricht, verweist eingangs eines Beitrages auf Vertreter dieser Argumentation, beispielsweise Martin van Creveld und Mary Kaldor.<sup>50</sup> Die von Herfried Münkler beschriebenen Merkmale des Neuen fasst Wolfgang Höpken knapp zusammen.<sup>51</sup> U. a. sei für diese *neuen* Kriege die immer größer werdende Relevanz paramilitärischer Gruppen und völlige Aufhebung der Grenzen zwischen Militär und Zivilpersonen bezeichnend. Des Weiteren hebe sich die extreme Gewalt – sexueller Natur, Vertreibung, Massentötungen, etc. – von Vergangenen ab.<sup>52</sup>

Für die vorliegende Analyse sei dahingestellt, ob die Kriege der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts andere, neuere Charakteristiken aufweisen als die zuvor. Was ich aus der Theorie der *neuen* Kriege jedoch aufgreifen möchte, indifferent ob schon dagewesen oder nicht, ist die extreme Gewalterfahrung der Menschen. Die Bewohner der Gemeinde Prijedor, wie zahlreiche andere in Bosnien und Herzegowina, manifestierten die Erfahrungsräume des Zweiten Weltkrieges und dem 1992-95 im kollektiven Gedächtnis, da diese am eigenen Leib erfahrene Gewaltgeschichten darstellen, in der das scheinbar willkürliche Töten und die dabei massiv angewandte Brutalität gegenüber Zivilpersonen Alltag waren.

---

<sup>49</sup> Koselleck: *Vergangene Zukunft*, 351.

<sup>50</sup> Wolfgang Höpken: *Performing Violence. Soldiers, Paramilitaries and Civilians in the Twentieth-Century Balkan Wars*. In: Alf Lüdtke und Bernd Weisbrod (Hrsg.): *No Man's Land of Violence. Extreme Wars in the 20<sup>th</sup> Century*. Göttingen 2006, 211-249, 213-214; Martin van Creveld: *Die Zukunft des Krieges*. München 1998; Mary Kaldor: *Neue und alte Kriege*. Frankfurt a. M. 2000.

<sup>51</sup> Höpken: *Performing Violence*, 215-27; Herfried Münkler: *Die neuen Kriege*. Reinbek 2002.

<sup>52</sup> Höpken: *Performing Violence*, 214.

Und letztendlich geht es um die Fragen, wie eine Gemeinschaft nach derartigen Erlebnissen wieder in einen Alltag zurückfindet, wie sich dieser gestaltet, wie sich Menschen, die im schlimmsten Falle zahlreiche Familienmitglieder und Freunde verloren haben, die selbst Opfer von Gewalt und Vertreibung wurden, wieder mit Alltagsbanalitäten, beispielsweise einkaufen gehen, zu befassen, wenn doch nichts mehr so ist, wie es einmal war.

Zuletzt sei noch die Frage nach dem *wie* aufgegriffen. Wie wird der Alltag erlebt? Sicherlich ist Alf Lüdtke zuzustimmen, dass für die meisten Menschen Alltag mit Stabilität und Sicherheit gleichzusetzen ist und das Nicht-Alltägliche hingegen verunsichert.<sup>53</sup> Krieg, wie bereits im Zitat von Peter Knoch zu lesen, geht hingegen mit Unsicherheit, Einsamkeit und Instabilität einher.<sup>54</sup> In meiner Untersuchung geht es mir um das Erleben der Postkonfliktgesellschaft, wie wird diese erlebt? Stabil, sicher oder ...? Vorwegnehmen möchte ich meine Ansicht, dass wir den kleinen Mann und dessen Verhaltensweisen nicht unterschätzen dürfen, auch wenn politische und institutionelle Rahmen gegeben sind, die durchaus den Alltag und die Wahrnehmung dessen beeinflussen und mitkreieren.

### **1.3 Aktueller Forschungsstand**

Das Wichtigste zum aktuellen Forschungsstand zuerst: Zu keinem Zeitpunkt geben die von mir aufgeführten Publikationen einen Gesamtüberblick hinsichtlich bestimmter Themenbereiche wieder. Dies ist nicht fehlendem Ehrgeiz oder gar Mangel an Interesse geschuldet. Ich erlaube mir so zu verfahren, da zu etlichen Themen bereits mehr als ausreichende Übersichten existieren, auf die an passenden Stellen verwiesen werden. Zudem ist es eine Methode, um mit der Fülle an Arbeiten zu Postkonfliktgesellschaft und beispielsweise Erinnerungskultur/-politik umzugehen.

Im Folgenden führe ich vorrangig Werke auf, die meine Arbeit wesentlich mitbestimmen und von denen ich mich leiten ließ. Zudem unterliegt jedes Kapitel einer eigenen Verortung im wissenschaftlichen Diskurs, was ich aufgrund der Themenvariation für sinnvoll hielt. Diese sind den jeweiligen Kapiteln vor den empirischen Ausführungen vorangestellt. Zur Unterstützung meiner Argumentationen und um einen erweiterten Blickwinkel für Nachkriegsgesellschaften weltweit sowie die in Bosnien und Herzegowina einnehmen zu können,

---

<sup>53</sup> Lüdtke: Einleitung, 11-12.

<sup>54</sup> Knoch: Kriegsalltag, 223.

ziehe ich Publikationen aus unterschiedlichen Disziplinen – der Geschichtswissenschaft, Politikologie, Rechts-, Kultur-, Sozialwissenschaften und anderen heran.

Die Themenbereiche wissenschaftlicher Abhandlungen zu Postkonfliktgesellschaften variieren und erforschen unterschiedliche Länder. Stellvertretend möchte ich den Sammelband von Ernst Halbmayer und Sylvia Karl zu den Postkonfliktdynamiken in Lateinamerika und die Veröffentlichung von Eric Stover und Harvey M. Weinstein zur juristischen Aufarbeitung und sozialen Rekonstruktion in Ruanda sowie den postjugoslawischen Ländern Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Serbien nennen.<sup>55</sup> Ernst Halbmayer und Sylvia Karl stachen für mich heraus, da sie in ihrer Einleitung den von ihnen als solchen betitelten *sekundären Opfergewinn* thematisieren – eine Argumentation, die ich aufgrund meines Blickwinkels auf die Opfergruppen im späteren Verlauf meiner Ausführung aufgreife. „Opfer-Sein hat [...] nicht immer nur negative Folgen oder negative Konnotationen im lokalen Kontext, sondern kann auch mit strategischen Vorteilen ökonomischer oder ideologischer Art verbunden werden.“<sup>56</sup> Harvey M. Weinstein und Eric Stover inspirierten mich bezüglich der Fragestellung, inwiefern Menschen nach schlimmen Gewaltausschreitungen, ausgehend von ehemaligen Mitbürgern, wieder eine Gemeinschaft schaffen können.

“Now at peace, they must get on with their lives, find jobs, send their children to school, rebuild their homes, shop. and if possible, find new meaning in a ruined landscape where those who tortured and those who survived see each other daily or are asked to work together to achieve a life worth living. It is an excruciatingly difficult transition to make, given the bitterness and loss that is wrapped like a shroud around their lives. Some will make it, but many [...] never will.”<sup>57</sup>

Einen Einstieg für den Raum Bosnien und Herzegowina präsentierten für mich Publikationen zur Vergangenheitsaufarbeitung des Zweiten Weltkrieges. Obwohl ich diesbezüglich im zweiten Kapitel Literatur aufführe, seien bereits an dieser Stelle zwei Autoren genannt: Allen voran Heike Karge, da ihre Veröffentlichungen wesentlich zu meinem Forschungsinteresse beitrugen.<sup>58</sup> Zudem Holm Sundhaussen mit seinen zahlreichen Beiträgen zur Region

---

<sup>55</sup> Ernst Halbmayer und Sylvia Karl (Hrsg.): Die erinnerte Gewalt. Postkonfliktdynamiken in Lateinamerika. Bielefeld 2012; Eric Stover und Harvey M. Weinstein (Hrsg.): My Neighbor, My Enemy. Justice and Community in the Aftermath of Mass Atrocity. Cambridge 2004.

<sup>56</sup> Halbmayer und Karl: Die erinnerte Gewalt, 19.

<sup>57</sup> Weinstein und Stover: Introduction, 2.

<sup>58</sup> Heike Karge: Steinerne Erinnerung – versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947-1970). Wiesbaden 2010.

Südosteuropa, insbesondere sein Beitrag in dem Sammelband *Mythen der Nationen* zum Thema Erinnerung im ehemaligen Jugoslawien nach 1945.<sup>59</sup>

Für die Nachkriegsgesellschaft der 1990er sind es insbesondere Beiträge von Ger Duijzings sowie Wolfgang Höpken, die mich inspirierten.<sup>60</sup> Der generelle Tenor dieser und anderer Arbeiten ist Folgender: Die Analyse von Gedenkveranstaltungen und –orten spiegelt eine gesplante Gesellschaft wider, die jeweils an die Opfer der eigenen Ethnie erinnert, kaum aber über diese Grenze hinweg im Kollektiv gedenkt.<sup>61</sup>

Studien thematisieren indes das komplexe, politische System sowie der demokratischen Entwicklung sowohl auf staatlicher als auch auf lokaler Ebene und deren Problemfelder in Bosnien und Herzegowina - Ethnie spielt in fast allen Publikationen eine wichtige Rolle.<sup>62</sup> Der Anthropologe Stef Jansen betont allerdings, dass nicht alle Probleme in Bosnien und Herzegowina auf der ethnischen Kluft zwischen den Bevölkerungsgruppen basieren.<sup>63</sup> „We all found that many people in BiH did worry, one way or another, about nationality questions, but that this did not always and everywhere predominate in their dealings with opportunities and difficulties, in their hopes and fears for the future.“<sup>64</sup> Der Argumentation von Stef Janßen schließe ich mich an. Definitiv spielen Nationalität und Ethnie im Alltag eine Rolle. Allerdings trifft es nicht zu, dass die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit ausschließlich dem ethnischen Konflikt zugeschrieben werden können.

---

<sup>59</sup> Holm Sundhaussen: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten. Konstruktion, Dekonstruktion und Neukonstruktion von „Erinnerungen“. In: Monika Flacke (Hrsg.): *Mythen der Nationen*. 1945 Arena der Erinnerungen. Berlin 2004, 373-426.

<sup>60</sup> Ger Duijzings: Commemorating Srebrenica. Histories of Violence and the Politics of Memory in Eastern Bosnia. In: Xavier Bougarel, Elissa Helms und Ger Duijzings (Hrsg.): *The New Bosnian Mosaic. Identities, Memories and Moral Claims in a Post-War Society*. Aldershot u. a. 2009, 141-166; Wolfgang Höpken: Innere Befriedung durch Aufarbeitung von Diktatur und Bürgerkriegen? Probleme und Perspektiven im ehemaligen Jugoslawien. In: Alfons Kenkmann und Hasko Zimmer (Hrsg.): *Nach Kriegen und Diktaturen. Umgang mit der Vergangenheit als internationales Problem – Bilanzen und Perspektiven für das 21. Jahrhundert*. Essen 2005, 153-191.

<sup>61</sup> Eine Übersicht zu entsprechender Literatur fast Nicolas Moll zusammen: Nicolas Moll: *Fragmented Memories in a Fragmented Country. Memory Competition and Political Identity-building in Today's Bosnia and Herzegovina*. In: *Nationalities Papers: The Journal of Nationalism and Ethnicity* (2013), 1-26, 4-5.

<sup>62</sup> Florian Bieber: *Post-war Bosnia. Ethnicity, Inequality and Public Sector Governance*. Basingstoke 2006; Hannes Grandits: Misstrauen statt Eigenverantwortung? Alltagshintergründe politischer Blockaden in Bosnien am Beispiel der Stadt Trebinje. In: Ulf Brunnbauer und Christian Voss (Hrsg.): *Inklusion und Exklusion auf dem Westbalkan*. München 2008, 65-81; Michael Pugh und Boris Divjak: *The Political Economy of Corruption in Bosnia and Herzegovina*. In: Christine S. Cheng und Dominik Zaum (Hrsg.): *Corruption and Post-Conflict Peacebuilding. Selling Peace?* London 2012, 99-125.

<sup>63</sup> Stef Jansen: *Remembering with a Difference. Clashing Memories of Bosnian Conflict in Everyday Life*. In: Bougarel, Helms und Duijzings: *The New Bosnian Mosaic*, 193-208, 193, 206-208.

<sup>64</sup> Ders.: *Yearnings in the Meantime. 'Normal Lives' and the State in a Sarajevo Apartment Complex*. New York u. a. 2015, 11.

Es existieren mehrere Studien zur Gemeinde Prijedor,<sup>65</sup> von denen ich im Folgenden zwei aufgreife, um einige meiner Argumentationen zu unterstützen und herauszuarbeiten, inwiefern sich vorliegende Untersuchung unterscheidet.

Anja Sieber Egger fragt nach der Rekonstruktion der Postkonfliktgesellschaft und der Bedeutung, der durch den Krieg innerhalb der Bevölkerungsteile erfahrenen Ethnisierung. Im Mittelpunkt ihrer Forschung stehen Frauen, deren Erfahrungen im Krieg und die anschließende Deutung. Nach der Analyse ihrer Interviews kam sie zu der Schlussfolgerung, dass ethnische Positionierungen stärker ausgelebt werden als vor dem Krieg. Die Autorin argumentiert, dass Frauen aufgrund ihrer freundschaftlichen Beziehungen über die der verwandtschaftlichen hinaus eine besondere Rolle im Friedensprozess zukommt.<sup>66</sup> Die Bevölkerung verharre dennoch in den Feindschaftsbildern des Krieges, die Ethnien werden mit Opfer- und Täterkategorien gleichgesetzt und stecken in einem Erinnerungsstreit fest.<sup>67</sup> „Solange die Täter nicht konsequent bestraft, ihre Taten von der >eigenen< Gemeinschaft nicht verurteilt und auch von politischer Seite keine deutlichen Zeichen gesetzt werden, [...] solange ist auch keine nachhaltige Aufarbeitung der Vergangenheit auf individueller Ebene möglich.“<sup>68</sup>

Sebina Bryant-Sivac analysiert Kozarac, eine Stadt in der Gemeinde. Dorthin kehrten nach Kriegsende viele der Vertriebenen zurück, die nicht-serbische Bevölkerung befindet sich in der Mehrheit. Die Autorin zeichnet den Rückkehrerprozess nach, zu dem auch Frauen und eine im Ausland gegründete Militäreinheit einen wesentlichen Beitrag leisteten. Ihrer Argumentation zu, dass Versöhnung besonders am Arbeitsplatz stattfinden kann, stimme ich zu.<sup>69</sup> Die Rekonstruktion der Entwicklungsphase eines Erinnerungsprojektes, welches letztendlich scheiterte, endet in der Kritik gegenüber externen Organisationen. Nicht selten seien sie in Postkonfliktländern tätig, in denen ihnen das nötige Wissen zur Vergangenheit fehle.<sup>70</sup> Zudem schlussfolgert sie, dass viele Bewohner durchaus den Wunsch verspüren, ihr Opferdasein hinter sich zu lassen: „Despite the desire to overcome victimhood [...]“<sup>71</sup> – eine Schlussfolgerung, die nicht mit meinen Rechercheergebnissen übereinstimmt.

---

<sup>65</sup> Ute Möntnich: *Aufarbeitung nach Bürgerkriegen. Vom Umgang mit konkurrierender Erinnerung in Bosnien und Herzegowina*. Frankfurt a. M. 2013; Hariz Halilovich: *Places of Pain. Forced Displacement, Popular Memory and Trans-local Identities in Bosnian War-torn Communities*. New York 2013.

<sup>66</sup> Anja Sieber Egger: *Krieg im Frieden. Frauen in Bosnien-Herzegowina und ihr Umgang mit der Vergangenheit*. Bielefeld 2011, 394-395.

<sup>67</sup> Ebd., 398.

<sup>68</sup> Ebd.

<sup>69</sup> Sivac-Bryant: *Remaking Kozarac*, 198.

<sup>70</sup> Ebd., 145.

<sup>71</sup> Sivac-Bryant: *Remaking Kozarac*, 19.

Trotz dieser bereits vorhandenen Studien, zeigt meine Untersuchung Relevanz. Zum Teil decken sich die Ergebnisse, zum Teil ziehe ich andere Schlüsse und weitere, zusätzliche Bereiche von Bedeutung kommen zum Vorschein:

Im Vergleich zu den Untersuchungen der genannten Autorinnen präsentiert meine Forschung keine geschlechter- oder detaillierte ortsspezifische Studie, abgesehen von der Gemeindegrenzung. Meine Interviews inkludierten sowohl Frauen als auch Männer sowie die Dörferkette westlich der Sana, die nicht den Metropolenstatus wie Kozarac innehat.<sup>72</sup>

Beide, Anja Sieber Egger sowie Sebina Bryant-Sivac, erwähnen das Thema der Viktimisierung und ebenso die Schwierigkeiten innerhalb der Überlebenden, allerdings nicht ausführlicher. Hier knüpft die vorliegende Fallstudie an und geht weiter in die Tiefe. Ich möchte u. a. mit der Thematisierung der in einer Postkonfliktgesellschaft möglicherweise entstehenden Opferkonkurrenzen und –hierarchien einen Beitrag zu einem bisher nicht ausreichend beleuchtendem Gebiet leisten. Nach Wolfgang Höpken wirken die eigenen Opfergeschichten, aufgrund derer sie einen Anspruch auf Exklusivität als Opfer einfordern, innerhalb der Bosniaken enorm identitätsstiftend. Höpken argumentiert, dass dies nötige Vergangenheitsaufarbeitung sogar verhindern kann.<sup>73</sup> Der Erinnerungssektor spielt eine wesentliche Rolle im Alltag, so auch in meinen Ausführungen. Allerdings zeigen sich der Exklusivitätsanspruch, die Konkurrenzen und Hierarchien auch in anderen Bereichen. Zudem ist die strafrechtliche Verfolgung *aller* Täter eine Forderung von Anja Sieber Egger, der ich in Kapitel 3 kritisch gegenüberstehe.

Mit der nachfolgenden Generation kommt außerdem eine Gruppe zu Wort, der in den unmittelbaren Postkonfliktjahren häufig wenig Beachtung geschenkt wird. Entgegen des Dokumentarfilms *In the Shadow of War*, der anhand vier junger Menschen eine verlorene und schwer von den Nachbeben des Krieges gekennzeichnete Generation beschreibt, begegneten mir deren Mitglieder zwar frustriert, dennoch aktiv – verloren allerdings nicht.<sup>74</sup>

---

<sup>72</sup> In Kapitel 5 wird kurz auf die Rolle der Frauen in NGOs (*Non Governmental Organization/Nichtregierungsorganisation*) eingegangen.

<sup>73</sup> Höpken: *Innere Befriedung durch Aufarbeitung*, 174-175.

<sup>74</sup> *In the Shadow of War*. Sophia und Georgia Scott, 2014.

## **1.4 Quellen und Methodik**

### **1.4.1 Quellenübersicht**

Mit welchen Quellen lässt sich nun der Alltag von Menschen am besten auswerten? Lutz Niethammer meint dazu: „Die einfachen Dinge des täglichen Lebens gehören leider in der Geschichte immer zu den allerschwierigsten und ihre Untersuchung und ihr Verständnis werfen häufig sehr viel abstraktere methodische Probleme auf als die Darstellung einer Gipfelkonferenz.“<sup>75</sup> Ich gehe mit Niethammer konform, dass Interviews es uns ermöglichen, Alltagsgeschichte zu untersuchen.<sup>76</sup> Folglich stellen eigens durchgeführte Interviews und ethnographische Beobachtungen in Prijedor im Zeitraum 2010-15 Hauptquelle meiner Untersuchung dar. Hinzukommen Interviews und Aufenthalte in Sarajevo und Srebrenica.

In die Analyse fließen Interviews, die klar und deutlich mit Intention meiner Arbeit als solche betitelt waren, sowie Gespräche, die auf der Straße, beim Abendessen oder der Teilnahme an Gedenkveranstaltungen entstanden. Einige meiner Interview- und Gesprächspartner begleiteten mich den kompletten Untersuchungsraum hinweg, was dazu führte, dass wiederholt Interviews und Gespräche mit der gleichen Person zu unterschiedlichen Zeitpunkten stattfanden. Ich fokussierte nicht eine spezielle Gruppe, sondern sprach mit Frauen sowie Männern unterschiedlicher Generationen. Diese lebten zum Untersuchungszeitpunkt in der Stadt/Gemeinde Prijedor oder im Ausland und kehrten regelmäßig in die alte Heimat zurück. Viele der Interview- und Gesprächspartner waren politisch oder in einer NGO aktiv, wieder andere Hausfrauen, Studenten, Arbeitslose oder Firmeninhaber. Bei über der Hälfte meiner Gesprächspartner handelt es sich um Bosniaken oder bosnische Kroaten. Ein Austausch mit bosnischen Serben der Gemeinde fand weniger intensiv statt und dennoch ist auch dieser Bevölkerungsteil vertreten, verstärkt innerhalb der jüngeren Interviewten.

Bei den ethnographischen Beobachtungen nahm ich an Gedenkveranstaltungen, Beerdigungen, Buchpräsentationen, Diskussionsrunden, Familienfeiern, Essenseinladungen, Barbesuchen, etc. teil, die einerseits wertvolle Informationen lieferten, andererseits oft zusätzliche Interviews und Gespräche zur Folge hatten.

Wie bereits erwähnt, bediene ich mich zusätzlich andersartiger Quellen. Beispielsweise stellte sich mir in Kapitel 2 die Frage, wie die Erfahrungsräume zwischen 1945-95 rekon-

---

<sup>75</sup> Niethammer: Anmerkungen zur Alltagsgeschichte 22.

<sup>76</sup> Niethammer: Fragen – Antworten – Fragen, 36.

struiert werden können. Bezüglich der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges ziehe ich Ergebnisse bereits verfasster Analysen, beispielsweise von Tomislav Dulić oder Klaus Schmider, heran.<sup>77</sup> Auch wenn diese keine ausschließlich zu Prijedor publizierten Lokalstudien sind, liefern sie für den angestrebten Kurzüberblick ausreichende Ergebnisse. Für die Skizzierung der Erinnerungskultur dienen neben einschlägiger Literatur unterschiedliche Quellen, beispielsweise ein 1987 veröffentlichtes Werk des Historikers Ljubo Mihić oder verschiedenartiges Material zur einstigen Ausstellung im Museum auf Kozara.<sup>78</sup>

Die Nachzeichnung des Zeitraumes 1990-95 Jahre basiert überwiegend auf der Datenbank des ICTY zugänglichen Quellen: Transkripte von Zeugenaussagen, Expertenberichte und Beweisstücke, die während der Gerichtsverhandlungen eingesetzt wurden, wie z. B. Artikel der Lokalzeitung *Kozarski Vjesnik* sowie Berichte, verfasst von Lokalverantwortlichen, an Instanzen über die Gemeindeebene hinausgehend, so genannte *Case Information Sheets*, Anklageschriften, Urteilssprüche, etc.

Derartige Quellen wurden in der Vergangenheit im wissenschaftlichen Diskurs kontrovers thematisiert. Allen voran die Frage, inwiefern Justiz, internationale Gerichtshöfe und Verhandlungen, ein historisches Narrativ kreieren können, brachten unterschiedliche Ansichten hervor. Patricia Heberer und Jürgen Matthäus argumentieren in der Einleitung ihres Sammelbandes, dass das Material, welches bei juristischer Aufarbeitung entsteht und angesammelt wird, für Historiker Potenzial sowie Gefahren birgt.<sup>79</sup> Ich spreche mich in dieser Thematik für drei wesentliche Punkte aus:

Erstens, haben Gerichtsverfahren dann einen unschätzbarem historischem Wert, wenn es sich die Anklage, wie im Prozess gegen Duško Tadić, zunächst zur Aufgabe macht, einen breiten historischen Rahmen darzulegen, um verschiedene Anklagepunkte zu rechtfertigen sowie zu untermauern. Dies geschieht, indem Experten zu Rate gezogen werden. Die Relevanz ihrer Aussagen sowie verfasster Berichte hebt beispielsweise Richard Ashby Wilson hervor.<sup>80</sup>

---

<sup>77</sup> Tomislav Dulić: *Utopias of Nation. Local Mass Killing in Bosnia and Herzegovina, 1941-42*. Uppsala 2005; Klaus Schmider: *Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944*. Hamburg 2002.

<sup>78</sup> Ljubo Mihić: *Kozara. Priroda, Čovjek, Istorija*, Novi Sad 1987.

<sup>79</sup> Patricia Heberer und Jürgen Matthäus (Hrsg.): *Atrocities on Trial. Historical Perspectives on the Politics of Prosecuting War Crimes*. Lincoln u. a. 2008, xiii-xxx, xv.

<sup>80</sup> Richard Ashby Wilson: *Judging History. The Historical Record of the International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia*. In: *Human Rights Quarterly* 27 (2005), 908-942, 940-941, 928.



Zweitens, *können* die zugänglichen Quellen Analysen in verschiedenen akademischen Bereichen der Geschichts-, Sozial- und Rechtswissenschaften, um nur einige zu nennen, dienen. Die verfügbaren Materialien gilt es dementsprechend zu untersuchen; ein kritisches Hinterfragen der Quellen selbst sowie des Nutzungszwecks dessen im Laufe eines Gerichtsverfahrens sind unumgänglich. Historiker müssen sich explizit über die unterschiedlichen Rollen von Anklage und Verteidigung und den dabei bewusst eingesetzten Zeugen und Dokumenten im Klaren sein. „In a nutshell, the record of these trials suggests that the defense counsel will tell the story as a tragedy, while prosecutors will present it as a morality play.“<sup>81</sup> Eine noch speziellere Rolle nehmen Angeklagte ein, die als ihre eigenen Verteidiger agieren, wie beispielsweise Slobodan Milošević: „Rather than counter the prosecution’s evidence with credible evidence, he chose witnesses for their loyalty and willingness to follow a script. Their testimony was based on hearsay as many of them were not firsthand observers. [...] Milošević was creating fiction [...]“<sup>82</sup> Weiterhin müssen Schuldeingeständnisse kritisch betrachten werden.<sup>83</sup> Vor allem dann, wenn, wie im Falle von Biljana Plavšić, diese zu einem späteren Zeitpunkt wieder zurückgenommen werden.<sup>84</sup> Finden diese Faktoren Beachtung, ist es, wie in der vorliegenden Fallstudie ersichtlich, durchaus möglich, ein historisches Narrativ bzw. Ereignisse auf lokaler Ebene zu rekonstruieren.

Drittens, komme ich zu dem Schluss, dass die Rekonstruktion historischer Ereignisse mittels durch Prozesse angesammelten Beweismaterials möglich, für bestimmte Fallstudien, wie für die zu Prijedor aufgrund des Mangels anderer zugänglicher Quellen, sogar unumgänglich ist. Die Analysemöglichkeit stößt jedoch an Grenzen, wenn sich die Anklagepunkte auf bestimmte Ereignisse oder Zeiträume – für Prijedor liegt der Quellenfokus auf dem Jahr 1992 –, die nicht den gesamten zu untersuchenden Abschnitt fassen, reduzieren.

Zudem zog ich verschiedene Dokumentarfilme, Onlinepublikation unterschiedlicher Portale wie *Balkan Investigation Network*, Beiträge von externen Beobachtern, beispielsweise Florian Bieber oder Eric D. Gordy, Websites, *Facebook*-Profile, *Facebook*-Posts von Organisationen, die über keine eigene Website verfügten, sowie Privatpersonen und offizielle Dokumente (UN-Resolutionen, Mitteilungen des Hohen Repräsentanten, etc.) zur Analyse heran.

---

<sup>81</sup> Mark Osiel: *Mass Atrocity, Collective Memory, and the Law*. Cambridge, u. a. 2009, 3.

<sup>82</sup> Judith Armatta: *Historical Revelations from the Milosevic Trial*. In: *Southeastern Europe* 36 (2012), 10-38, 35.

<sup>83</sup> In Kapitel 3 folgen detaillierter Ausführungen dazu.

<sup>84</sup> Jelena Subotić: *The Cruelty of False Remorse. Biljana Plavšić at The Hague*. In: *Southeastern Europe* 36 (2012), 39-59, 39.

### 1.4.2 Anmerkungen zur Methodik

In meiner Arbeit bediene ich mich wiederholt der Methodik der *Oral History*. Was aber ist damit genau gemeint? Historiker müssen sich häufig den Vorwurf gefallen lassen, nicht wirklich zu wissen, was sie in diesem Bereich tun: „Viele Historiker denken, nur weil sie Interviews durchführen, dass sie Oral History betreiben. Oft stimmt das aber nicht. Sie bewegen sich viel mehr in der *Oral Tradition*.“<sup>85</sup> Worin liegt der Unterschied?

Ich lehne mich in meinem Verständnis der Oral History an der von Donald A. Ritchie an: „Simply put, oral history collects memories and personal commentaries of historical significance through recorded interviews.“<sup>86</sup> Zieht man den Ethnologen und Historiker Jan Vansina hinzu, so fällt eine zeitliche Differenzierung zwischen Oral History und Oral Tradition auf:

“The sources of oral historians are reminiscences, hearsay, or eyewitness accounts about events and situations which are contemporary, that is, which occurred during the lifetime of the informants. This differs from oral traditions in that oral traditions are no longer contemporary. They have passed from mouth to mouth, for a period beyond the lifetime of the informants.”<sup>87</sup>

Der Belesene in der Gedächtnisgeschichte erkennt die Parallele hinsichtlich des Konzeptes des kommunikativen und kulturellen Gedächtnisses von Aleida und Jan Assmann. Darin spiegelt sich die gleiche zeitliche Unterscheidung wider. So beinhaltet das kommunikative Gedächtnis einen Zeitraum, der von der Gegenwart ausgehend höchstens 80 bis 100 Jahre zurückliegt. Verglichen mit Jan Vansina beschreibt dies Oral History. Das kulturelle Gedächtnis geht weiter zurück und ist der Oral Tradition gleichzusetzen.<sup>88</sup> Aufgrund der zeitlichen Komponente verschreibe ich meine Analyse ganz klar der Oral History. Auch wenn ich mit Kapitel 2 bei 1945 ansetze, so beziehen sich die Beschreibungen meiner Interview- und Gesprächspartner doch immer auf deren Erlebtes, deren eigenen Alltag.

Nach Julia Obertreis beeinflussten mitunter die Psychologie, Sozialwissenschaften und Anthropologie diesen Zweig der Geschichtswissenschaft.<sup>89</sup> Unter Historikern existiert zum Teil immer noch Skepsis hinsichtlich Oral History. Beispielsweise weist Alexander v. Plato auf die Gefahr hin, Geschichte ausschließlich auf mündliche Quellen zu reduzieren. Ihm nach

---

<sup>85</sup> Anonym.

<sup>86</sup> Donald A. Ritchie: *Doing Oral History*. Oxford u. a. 2015, 1.

<sup>87</sup> Jan Vansina: *Oral Tradition as History*. London 1985, 12-13.

<sup>88</sup> Jan Assmann: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München 1992, 56.

<sup>89</sup> Julia Obertreis: *Oral History – Geschichte und Konzeptionen*. In: Dies.: *Oral History*, 7-28, 7.

handle es sich bei mündlichen Quellen um enorm relevante, jedoch bedürfen sie der Gegenüberstellung mit anderen.<sup>90</sup> Ich stimme seiner Argumentation zu, stieß auch ich mit ausschließlich Interviews und Gesprächen als Quellen an analytische Grenzen. Eine weitere Kritik der Subjektivität und Ungenauigkeit der Interviewten und ihrer Erinnerungen.<sup>91</sup> Würde es ausschließlich kritische Stimmen zur Oral History geben, hätte diese nicht so einen Zulauf erfahren. Positiv äußert sich beispielweise Alessandro Portelli. Ihm zufolge erfasst dieser Bereich von Geschichtsforschung weniger die Fakten von Ereignissen, sondern viel mehr dessen Bedeutungen.

„Oral sources tell us not just what people did, but what they wanted to do, what they believed they were doing, and what they now think they did. Oral sources may not add much to what we know, for instance, of the material cost of a strike to the workers involved, but they tell us a good deal about its psychological costs.“<sup>92</sup>

Ich verstehe gleichermaßen wie Alessandro Portelli Oral History und dessen Miteinbeziehung in die Disziplin der Historie als eine Bereicherung. Geschichte stellt eben nicht nur die Analyse von Daten und Fakten, ohne diese abzuwerten, dar, sondern geht es dabei eben auch um die Wahrnehmungen bestimmter Ereignisse.

An dieser Stelle möchte ich einige Anmerkungen zu den Interviews und einigen Besonderheiten bzw. Schwierigkeiten machen. Rückblickend folgte kein Interview oder Gespräch einem einheitlichen Schema. Schnell wurde mir die Bedeutung folgender Worte von Donald A. Ritchie bewusst: „[...] [O]ral history is too dynamic and creative a field to be entirely captured by any single definition. For every rule, an exception has worked.“<sup>93</sup> Jedes Interview entwickelte eine Eigendynamik aufgrund des Gegenübers, dessen Erzählungen oder durch die unterschiedlichen Örtlichkeiten. Mal fanden die Interviews in zum Teil hektischen Büroräumen, mal ganz privat Zuhause, mal in Restaurants sowie Kneipen mit entsprechender Geräuschkulisse statt.

Anfänglich, inspiriert durch verschiedene Publikationen sowie im Austausch mit Forschenden, verwendete ich ein Aufnahmegerät, hatte eine Einverständniserklärung dabei, um später das Gesagte offiziell für die Analyse verwenden zu dürfen, und machte mir Notizen. Insbesondere die Einverständniserklärung wirkte derart verunsichernd auf die Gesprächsteil-

---

<sup>90</sup> Alexander von Plato: Oral History als Erfahrungswissenschaft. Zum Stand der „mündlichen Geschichte“ in Deutschland. In: Obertreis: Oral History., 73-95, 73-74.

<sup>91</sup> Ritchie: Doing Oral History, 10-11; Alexander Nützenadel und Wolfgang Schieder (Hrsg.): Zeitgeschichte als Problem. Nationale Traditionen und Perspektiven der Forschung in Europa. Göttingen 2004.

<sup>92</sup> Alessandro Portelli: What Makes Oral History Different. In: Robert Perks and Alistair Thomson (Hrsg.): The Oral History Reader. New York 2006, 32-42, 36.

<sup>93</sup> Ritchie: Doing Oral History, 1

nehmer, dass ich rasch dazu übergang, diese nicht mehr zu verwenden. Das Aufnahmegerät erwies sich zum Teil als hinderlich. Die Interviewten reagierten zögerlich, teils sogar verschreckt.<sup>94</sup> Wann immer dieser Fall eintrat, fand der offizielle Teil schnell ein Ende und wir gingen zu einem lockeren Gespräch über. Mitschriften irritierten manche, wohingegen ein anderer Befragter sich wunderte, wieso ich mir von dem Gesagten keine Notizen mache. Essen und Trinken stellte in fast allen Gesprächssituationen einen wesentlichen Bestandteil dar, was insofern half, als dass es eine lockere Atmosphäre schuf; insbesondere dann, wenn Interviewte um zehn Uhr morgens auf das Trinken des selbstgebrannten Hausschnaps bestanden.

Meine Einstiegsfrage nach der Beschreibung der aktuellen Situation in der Gemeinde, folgten meist längere Zeiträume, in denen die Interviewten, ohne von mir unterbrochen zu werden, erzählten. Es fand daher in den meisten Fällen eine Art narratives Interview im Sinne von Gabriele Rosenthal statt, wobei die eigene Lebensgeschichte der Menschen weniger im Fokus stand.<sup>95</sup> Im Anschluss der Ausführungen existierte die Gelegenheit zur Konkretisierung oder zu weiteren Fragen – ein Schema, das allerdings nicht immer funktionierte.

Ich traf auf Gesprächspartner, die nach der Einstiegsfrage einen Monolog, weit über eine Stunde hinaus hielten, und nach dem Gesagten nicht für Nachfragen zur Verfügung standen. In anderen Situationen war für den Interviewten nach 20 Minuten alles gesagt; wieder andere Gespräche ähnelten mehr einem Austausch. In letzteren Fällen glichen die Unterhaltungen dem, was Roland Girtler als das ero-epische Gespräch bezeichnet. Konkret formuliert er in diesem Zusammenhang: „Dabei ist es nicht bloß der Forscher, der Fragen stellt, sondern auch der Gesprächspartner, also der, über dessen Kultur ich etwas erfahren will. Denn auch dieser will vielleicht wissen, was der Forscher so treibt [...]. Es bring sich also jeder in das Gespräch ein.“<sup>96</sup> Aufgrund meiner Erfahrungen, rate ich bei Interviews zu Offenheit und Spontanität bezüglich der Eigendynamik von Gesprächen.

Eine Sprachbarriere gab es zum Teil. Grundkenntnisse in BKS (Bosnisch/Kroatisch /Serbisch) sind meinerseits vorhanden, waren allerdings für konkrete Interviews und Gespräche bei weitem nicht ausreichend. In den meisten Situationen stellte dieser Umstand allerdings keinen Nachteil dar, eher das Gegenteil. Oft vereinfachten meine Herkunft und Muttersprache sowie Englisch den Zugang zum Feld. Beispielsweise begegneten mir viele Menschen der Gastarbeiter-Generation. Viele hatten jahrelang in Deutschland gearbeitet und teil-

---

<sup>94</sup> Ash: *History of the Present*, xvi.

<sup>95</sup> Gabriele Rosenthal: *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung*. Weinheim und Basel 2004.

<sup>96</sup> Roland Girtler: *Methoden der Feldforschung*. Wien, Köln und Weimar 2001, 147.

weise gelebt. Sie nutzten die Chance, um *endlich mal wieder* Deutsch zu sprechen. Zudem hatten etliche der während des Krieges Vertriebenen in den 1990er Jahren Zuflucht in Deutschland gefunden und verfügten dementsprechend über Sprachkenntnisse. Oft kamen wir ins Gespräch, da sie mit Deutschland einen Zufluchtsort verbanden, woraufhin sie mir auf Deutsch ihre Erlebnisse schilderten. Insbesondere die Jüngeren freuten sich über englischsprachige Unterhaltungen.

Bei wenigen Gesprächen war ein Übersetzer zugegen. Eine Situation stach dabei besonders hervor: Ein Mann Ende 20 begleitet mich, um als Dolmetscher zu agieren. Sein Verhalten gestaltete das Interview enorm schwierig, zeigte sich jedoch für die Analyse der jungen Generation wiederum als hilfreich. Wie viele andere, war er arbeitslos. Eine akademische Laufbahn blieb ihm aufgrund fehlender finanzieller Mittel verwehrt. Seine Frustration darüber sein Potenzial nicht ausschöpfen zu können, kam bei den Interviews zum Vorschein. Mehrfach fügte er eigene Kommentare zu denen der Gesprächspartner hinzu. Relevanter erscheint mir jedoch, dass er mich wissen ließ, wann immer er mit meiner Vorgehensweise nicht einverstanden war. Verbal sowie mit Mimik und Gestik übte er während der Interviews offene Kritik. Ebenfalls im Anschluss daran maßregelte er mich. Der internationalen Gemeinschaft gegenüber, mich eingeschlossen, äußerte er sich mehrfach negativ. Auch wenn sein Verhalten das eigentliche Interview mehrfach durcheinander brachte, so war es im Blick auf die Analyse der jungen Generation enorm aufschlussreich.

Bei den Beobachtungen im Feld, allen voran bei der Teilnahme an Gedenkveranstaltungen, Beerdigungen, Diskussionsrunden blieb ich im Hintergrund. Überwiegend resultierte das aus einem Umstand, den ich zur Position der Forschenden auf lokaler Ebene genauer erörtere. Das Anliegen und den Grund für meine Gegenwart kommunizierte ich immer. Die Beobachtungstechnik war daher offen und unstrukturiert.<sup>97</sup> Hilfreich, insbesondere für die spätere Selbstreflektion, zeigt sich das von Georg Elwert als wichtigstes Instrument der Feldforschung bezeichnete Feld-Tagebuch.<sup>98</sup>

Zur Verschriftlichung meiner Untersuchung gibt es folgende Anmerkungen zu machen: Erstens, beschäftigte mich die Frage nach der Anonymisierung der Gesprächspartner lange Zeit. Alle der Interviewten wussten um mein Forschungsprojekt und hatten der Veröffentlichung mit ihrem Namen zugestimmt. Bei den Gesprächen bewegte ich mich in einer

---

<sup>97</sup> Andreas Diekmann: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek 2007, 563-564.

<sup>98</sup> Georg Elwert: Feldforschung. Orientierungswissen und kreuzperspektivische Analyse. Berlin 2003, 34-35.

Grauzone. Die Entscheidung fiel letztendlich auf Anonymisierung aller Gesprächspartner, generell unternahm ich den Versuch, so wenige Namen wie möglich zu nennen. Gelegentlich erfolgt die namentlich Nennung von Personen der Öffentlichkeit sowie Politikern. Damit lehne ich mich an den Anthropologen E. Valentine Daniel an, der einen ähnlichen Kompromiss einging.<sup>99</sup> Einerseits erlaubt mir diese Vorgehensweise Aussagen aus Gesprächen, nicht offiziell geführten Interviews zu verwenden, ohne dabei die Privatsphäre zu verletzen. Andererseits ist es mein Anliegen, die Sicherheit derjenigen zu gewährleisten, die bereit waren, über heikle Themen zu sprechen und sich kritisch äußerten. In Unterstützung dessen wurden kritische Kommentare so abgewandelt, dass es Rückschlüsse auf die aussagende Person deutlich erschwert.<sup>100</sup>

Ich verzichte im Anschluss, insbesondere in Kapitel 2, in dem es zunächst um die Kriege 1941-95 und 1992-95 geht, ganz bewusst auf eine zu detaillierte Beschreibung einzelner Gräueltaten. Der hohe Grad an Gewalt während dieser Zeiträume darf nicht unterschätzt werden, prägten die traumatischen Ereignisse die Menschen doch enorm. Trotzdem umgehe ich zahlreiche Details. Bewegt wurde ich dazu durch einen Beitrag von Simon Stow, der von der Pornographie der Grausamkeit spricht. Er diskutiert darin den öffentlichen Umgang mit der Trauer und Erinnerung der Opfer des Attentats in New York am 11. September 2001 mittels einer in der New York Times veröffentlichten Reihe von Kurzessays über die Opfer. Darin verwendete er den Ausdruck *Pornography of Grief* und meint damit das öffentliche zur Schau stellen der Trauer.<sup>101</sup> Unter Pornographie der Grausamkeit verstehe ich den bewussten Einsatz von detaillierten Tötungsbeschreibungen, Bildern von Leichen oder abgetrennten Gliedmaßen, die zur Manipulation des Publikums dienen. Davon möchte ich bewusst Abstand nehmen. Der Einsatz von Bildern, beispielsweise zur Aufarbeitung des Holocaust, hat seine Berechtigung. Hätten wir die grausame Einzigartigkeit dessen ohne die Bilder der Leichenberge tatsächlich fassen können? Wahrscheinlich nicht. Und dennoch betrachte ich diese Art von Umgang kritisch: „Fotografien, denen wie kaum einem anderen Medium der Ruf der Authentizität abhängig ist, werden meist unmittelbar für die Wirklichkeit genommen.

---

<sup>99</sup> E. Valentine Daniel: *Charred Lullabies. Chapters in an Anthropology of Violence*. Princeton 1996, 11.

<sup>100</sup> Zitate wurden zusätzlich der Leserfreundlichkeit angepasst.

<sup>101</sup> Simon Stow: *Portraits 9/11/01. The New York Times and the Pornography of Grief*. In: Jeanne Follansbee Quinn und Ann Keniston (Hrsg.): *Literature After 9/11*. New York 2008, 224-241.

[...] Die Schreckensbilder sollen veranschaulichen und aufrütteln. Im Allgemeinen wird ihr Inhalt nicht hinterfragt, ihre Aussage scheint eindeutig.“<sup>102</sup>

### **1.4.3 Die Position von Forschern im Feld**

Wissenschaftliche Abhandlungen wie die vorliegende, die derart von ethnologischen Methoden geprägt sind, bedürfen einer Reflektion der Forscher und zwar in zweifacher Hinsicht. Einerseits ist die Rolle als Externe bei Feldforschungsaufenthalten im Untersuchungsgegenstand eine Spezielle. Andererseits gewährleistet die Selbstreflektion der eigenen Person und Reaktion auf unterschiedliche Gegebenheiten eine qualitative Aufwertung der Arbeit.

Wie bereits erwähnt, reagierten die Menschen unterschiedlich auf meine Anwesenheit. Es gab Bewohner der Gemeinde, mit denen ich über den kompletten Forschungsraum in Kontakt blieb. Nach meiner Ankunft war ihnen immer daran gelegen, mir so oft wie möglich und in allen Einzelheiten die Schwierigkeiten sowie die kontinuierlich schlechter werdende Situation darzulegen. Derartige Beziehungen zu Gesprächspartnern haben Vor- und Nachteile zugleich. Das Begleiten verschiedener Personen über einen längeren Zeitraum hinweg, erwies sich als enorm aufschlussreich, da es dadurch gelang, Veränderungen oder Konstanten in deren Verhalten und Aussagen zu rekonstruieren. Zusätzlich war ich dadurch immer auf den neuesten Stand aktueller Themen, wusste über Veranstaltungen Bescheid und konnte durch deren Umfeld neue Kontakte knüpfen.

Eine negative Auswirkung dieser engeren Beziehungen stellte die Forderung dar, ausschließlich deren Sichtweise als einzige Wahrheit wiederzugeben. „Had I been used [...]?“<sup>103</sup> Diese Frage stellte sich Antonius C. G. M. Robben im Zuge seiner ethnographischen Forschung bezüglich Verbrechen in den 1970ern in Argentinien. „Had I been used as a sparring partner for a future crossfire examination by the public prosecutor, or had I been used as a gullible courier of the general’s political message?“<sup>104</sup> Meinen Erfahrungen entsprechend nehmen Interview- und Gesprächspartner Forscher als ein Medium, das ausschließlich deren Narrativ wiedergibt und deren Zielen zugutekommt, wahr und diese Wahrnehmung stellt zudem häufig eine Forderung dar.

---

<sup>102</sup> Annette Krings: „Von Schrecken bis Faszination“ – Fotografie(n) und die Erinnerung an den Nationalsozialismus. In: Alfred Holzbrecher, Ingelore Oomen-Welke und Jan Schmolling (Hrsg.): Foto + Text. Handbuch für die Bildungsarbeit. Wiesbaden 2006, 447-457, 447.

<sup>103</sup> Antonius C. G. M. Robben: Truth and Emotion Among Victims and Perpetrators of Violence. In: Ders. und Jeffrey A. Sluka (Hrsg.): Ethnographic Fieldwork. An Anthropological Reader. Malden u. a. 2012, 175-190, 185.

<sup>104</sup> Ebd.

Interview- und Gesprächspartner können enttäuscht, wütend und sogar verletzt reagieren, ist das Resultat ein anderes – allen voran dann, wenn ihnen zuvor Empathie entgegengebracht wurde, was diese oft als Meinungszustimmung interpretieren. Paul Thompson schreibt in diesem Zusammenhang Folgendes: „If you know somebody has very strong views, especially from a minority standpoint, it may be essential to show a basic sympathy with them to get started at all.“<sup>105</sup> Das von mir empfundene und kommunizierte Verständnis und Mitgefühl gegenüber Interviewpartnern ermöglichte von Beginn an einen erleichterten Zugang. Die Sympathie ihnen gegenüber wurde in der Auswertung der Quellen nicht weniger, allerdings das Denken objektiver und kritischer. Gesprächspartner haben dafür in der Regel kein Verständnis und dies völlig zu Recht, denn ihre Sichtweise und Wahrheit ist eine andere. Sie fühlen sich schlichtweg hintergangen.

Andere Bewohner der Gemeinde machten deutlich, dass Außenstehende mit ihrem Unterfangen Interviews durchzuführen nicht Offenheit sondern auf Kritik stießen. Ein Umstand, mit dem ich bereits zu Beginn meiner Feldforschung konfrontiert wurde. Im Zuge meines ersten längeren Aufenthalts in der Gemeinde fügte eine NGO-Mitarbeiterin nach dem offiziellen Teil des Interviews, das Aufnahmegerät war bereits abgestellt, fast schon beim Hinausgehen aus ihrem Büro, diese Zeilen hinzu:

„This is nothing personal against you, but you researchers come here, ask us all these questions about the war and then you leave again. You are getting your degrees. What do we get? What do we get from talking to you? How do you help? You don't help us at all. You just go. And before that, you reduce us to the war past.“<sup>106</sup>

Wiederholt kam der Vorwurf der bloßen Reduzierung auf den Krieg. Etliche Interviewpartner entspannten sich erst nach dem Bewusstwerden, dass nicht die unmittelbaren Kriegsereignisse, sondern die aktuelle Situation der Gemeinde in meinem Erkenntnisinteresse lag.

Zudem stellte die Interviewte berechtigterweise den Mehrwert der von ihr aufgebrauchten Zeit in Frage. Viele beschwerten sich über die Häufigkeit mit der Forscher, Journalisten, Regisseure, Künstler, Politiker, etc. die Gemeinde aufsuchten und sich nach den Kriegsereignissen sowie der Zeit danach erkundigten. Einige machten sich das Interesse zu nutzen. Dazu ein Beispiel aus der Forschungspraxis: Ein Interviewpartner wählte als Treffpunkt ein beliebtes Lokal der Stadt. Nach einer Stunde, einiger Biere und einem Gespräch ohne viel Inhalt verabschiedete er sich und überließ mir die Rechnung. Dieses Verhalten konnte ich mehrfach

---

<sup>105</sup> Paul Thompson: *The Voice of the Past. Oral History*. Oxford, London und New York 1978, 170.

<sup>106</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.



beobachten. Nach einiger Zeit im Feld wurde die Kritik an vor allem jüngeren Wissenschaftlern immer lauter und ein Lokaler stellte folgende Frage in den Raum: „Do you have any idea how many academic degrees are already based on my life story?“<sup>107</sup> Ähnliches begegnete Johanna Ray Vollhardt. Negative Reaktionen der Interviewten trafen sie oft schwer, weshalb sie zur Selbstreflektion, die hier im Anschluss folgt, rät.<sup>108</sup> Derartige Erlebnisse sind in der Tat Erfahrungen, mit denen der Forschende versuchen muss umzugehen.

Allerdings verweise ich an dieser Stelle auf eine Diskrepanz, denn einerseits wird die Aufmerksamkeit und ausbleibenden, erwartete Resultate angeprangert und als störend empfunden, andererseits existieren jedoch Stimmen, die darauf hinweisen, dass die Aufmerksamkeit nicht reiche. Wie in Kapitel 5 genauer erörtert, steht ein Teil der Bevölkerung in der Wahrnehmung, dass den Verbrechen in der Gemeinde im Vergleich zu dem Massaker in Srebrenica (1995) nicht genügend Beachtung geschenkt werde.

Viele Gesprächspartner prangerten zusätzlich an, dass Externe oft lediglich auf der Durchreise wären und nicht genügend Zeit vor Ort verbrächten. Wiederholt stand in der Kritik, dass niemand sich einen reellen Überblick verschaffen könne, wenn man nur wenige Stunden in der Gegend sei. „Erwarten die wirklich, dass wir völlig fremden Menschen unsere Geschichte einfach so erzählen?“<sup>109</sup> Generell standen mangelnde Empathie und Aufdringlichkeit häufig in der Kritik.

Wie nun damit umgehen? Da bereits zu Beginn meiner Interviewführung die aufgezeigte Problematik zum Vorschein kam, verzichtete ich größtenteils darauf, bei möglichen Gesprächspartnern die Kontaktinitiative zu ergreifen. In der Folgezeit nahm ich über den Forschungszeitraum hinweg kontinuierlich an Gedenkveranstaltungen teil, blieb im Hintergrund und beobachtete. Diese Zurückhaltung hatte positive Auswirkungen. Nach einiger Zeit wurden Lokale auf mich aufmerksam, begannen sich vorzustellen und mir Fragen zu stellen. Ich wurde ohne aktiv zu werden sichtbar. Daraus entstanden Interviewtermine sowie ungezwungene, lockere Gespräche. Die eigenommene Zurückhaltung und Passivität erleichterte den Zugang und die Kontaktaufnahme.

Meine Erfahrung der Forschung vor Ort resultiert in der Schlussfolgerung, dass jegliche Externe, Akademiker gleichermaßen, Teil der Nachkriegsgesellschaft werden. Die Prä-

---

<sup>107</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>108</sup> Johanna Ray Vollhardt: The Question of Legitimacy in Studying Collective Trauma. In: Ivana Maček (Hrsg.): Engaging Violence. Trauma, Memory and Representation. London u. a. 2014, 74-90, 83-84.

<sup>109</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

senz dieser beeinflusst die Bevölkerung und so auch deren Wahrnehmung von Externen. Die eigene Reflektion ist daher unumgänglich; nicht nur um sich selbst sondern auch die zu Untersuchenden zu schützen.

#### **1.4.4 Selbstreflektion**

Es soll nicht nur um die methodischen Auffälligkeiten und der Position von Forschenden im Feld gehen. Eine Selbstreflektion bezüglich der ethnographischen Aufenthalte halte ich in Anlehnung an Ivana Mačeks veröffentlichten Sammelband *Engaging Violence. Trauma, Memory and Representation* für gleichermaßen relevant.<sup>110</sup>

Die Herausgeberin argumentiert, dass das persönliche Beobachten und Hinterfragen von emotionalen sowie körperlichen Reaktion für Menschen, die sich mit massiver Gewalt beschäftigen, wertvoll sei. Wie die unterschiedlichen Beiträge der Publikation zeigen, wiesen viele der Autoren verschiedener Disziplinen Reaktionen auf, die letztendlich ihre Arbeit beeinflussten. Einerseits, so Ivana Maček, ermöglicht die Bewusstmachung und Reflektion der Auswirkungen Selbstschutz und andererseits kann dies mehr Empathie für die Menschen des Untersuchungsgegenstandes fördern.<sup>111</sup> Die Historikerin Valerie Yow betont, dass dies keinesfalls meint, dass die eigenen Erfahrungen der Forscher in den Mittelpunkt der Untersuchungen zu rücken seien. „What I am suggesting is that when we pretend there is nothing going on inside of us that is influencing the research and interpretation, we prevent ourselves from using an essential research tool.“<sup>112</sup>

Valerie Yow argumentiert weiter: „But we need to not only question our own work, we need to place the published writing in a total context which includes revelation of our own agendas [...]“<sup>113</sup> Wie bereits beschrieben, war es meine anfängliche Intention, den Überlebenden eine Stimme zu geben, deren Erfahrungen während des Krieges und die ungerechte Behandlung danach zu kommunizieren. Nicht nur Interviews weisen eine Eigendynamik auf. Die zu untersuchenden Themenbereiche, manchmal sogar die Ausgangsfrage sowie das Erkenntnisinteresse können sich im Laufe der Recherche ebenfalls ändern. Den Ausgangspunkt und die anfängliche Intention für den Leser zu kommunizieren, lässt diesen am Prozess teilhaben; was wiederum Untersuchungen stützt und stärkt. Valerie Yow führt am Schluss ihres

---

<sup>110</sup> Maček: *Engaging Violence*.

<sup>111</sup> Ebd., 2.

<sup>112</sup> Valerie Yow: „Do I Like Them Too Much?“ Effects of the Oral History Interview on the Interviewer and Vice-versa. In: Perks and Thomson: *The Oral History Reader*, 54-72, 63.

<sup>113</sup> Ebd., 62-63.

Beitrages unterschiedliche, sehr treffende Fragen auf, die den Interviewer bei der Selbstreflexion von Beginn der Recherche an unterstützen können.<sup>114</sup>

Bewusst emotionale Distanz zum Untersuchungsgegenstand einzunehmen stellt einen wichtigen Selbstschutz dar und schafft zusätzlich Raum für eine objektivere sowie kritischere Haltung. Die Umsetzung dessen erweist sich oft als schwierig. Meine ersten zwei Jahre intensiver Forschung ähnelten sehr den Beschreibungen des Psychologen Ervin Staub: „Working on genocide and mass violence was also challenging because I was obsessed with reading and seeing anything and everything that had to do with violence. [...] For many years I was obsessed with people being harmed around the world.“<sup>115</sup> Letztendlich führte diese intensive Beschäftigung dazu, dass mich zuvor gelesene Kriegsereignisse im Schlaf einholten. Ein einschneidendes Erlebnis war, als ich als selbst Inhaftierte von den Verbrechen in den Lagern träumte und nach dem Aufwachen für einen kurzen Moment Gegenwart von Vergangenheit nicht zu unterscheiden vermochte; Stéphane Bruchfeld beschreibt ähnliches.<sup>116</sup> Zudem spiegelten erste Kapitelentwürfe eine deutliche Opferidentifikation wieder.

Obwohl die Nachkriegssituation der Gemeinde im Fokus meines Interesses lag, kamen Überlebensgeschichten dennoch zur Sprache, zusätzlich hatten Überlebende ihre Erlebnisse veröffentlicht. Viele der Geschichten ehemaliger Lagerüberlebender oder Vertriebener waren mit unvorstellbarem Leid und dem Verlust von engsten Familienmitgliedern sowie Freunden verbunden. Das Gelesene und Erzählte wurde bei den zahlreichen Besuchen der ehemaligen Konzentrationslager noch greifbarer,<sup>117</sup> was auf mich wirkte und letztendlich zu einer Überidentifikation mit den Opfern führte. Aber wie nicht mit den Opfern mitfühlen? Ivana Maček rät in diesem Zusammenhang zu einem gesunden Mittelmaß,<sup>118</sup> gleichermaßen Ervin Staub: „Both a therapist and a researcher need empathy – without that we are not much use. But to be able to persist with such work we need a vantage point that is empathic without being engulfed by the pain we witness.“<sup>119</sup> Zusätzlich warnt er: “It also seems important, however, that we don’t distance ourselves by looking at our work as a simply professional activity.“<sup>120</sup>

---

<sup>114</sup> Yow: „Do I Like Them Too Much?“, 67.

<sup>115</sup> Ervin Staub: *Life in the Trenches. Hope in the Midst of Tragedy*. In: Maček: *Engaging Violence*, 34-41, 36.

<sup>116</sup> Stéphanie Bruchfeld: “Sometimes I Just Don’t Want to Go On ...”. *Navigating Personal and Collective Time and Space in Researching and Remembering Genocides*. In: Maček: *Engaging Violence*, 42-55, 50.

<sup>117</sup> Ebd., 49.

<sup>118</sup> Maček: *Engaging Violence. Trauma, Self-Reflection and Knowledge*, 1-24, 11.

<sup>119</sup> Staub: *Life in the Trenches*, 40.

<sup>120</sup> Ebd.

Um dieses Mittelmaß zu finden, ergriff ich unterschiedliche Maßnahmen. Zunächst betraf das die Einnahme von geographischer Distanz und zwar in mehrfacher Hinsicht. Nach dem ersten und längsten Aufenthalt von mehreren Wochen, ging ich zu kürzeren vor Ort verweilenden Zeiträumen über. Dies ermöglichte es bewusst Abstand von den Verbrechensorten aber auch von den Überlebenden zu nehmen. Vor Ort erwies sich eine Pensionsunterkunft als geeigneter Rückzugsort. Bei einem meiner ersten Besuche nahm ich die Gastfreundschaft einer Familie in Anspruch. Obwohl durchaus für meine Untersuchung interessante Beobachtungen zu machen waren, existierte kein wirklicher Rückzugsort.

Weiterhin emotional Abstand zu nehmen gelang auf unterschiedliche Art und Weise. Enorm wirksam zeigten sich die Ratschläge der Psychologin *Maria Zepter*. Sie hatte in den 1990er Jahren zahlreiche Frauen aus Bosnien und Herzegowina, zudem auch Prijedor, in München betreut und war somit mit der Materie vertraut. Sie riet bei Forschungsaufenthalten zu Einfachheiten, wie bewusst auf zusätzliche Literatur oder Filmmaterial zum Thema zu verzichten; vielmehr griff ich zu unterhaltenden Büchern oder Filmen.

Zuhause begab ich mich auf eine sehr persönliche Reise. Mit zusätzlicher, regelmäßiger Betreuung der ganzheitlichen Betreuerin *Franziska Iwanow* reflektiere ich eigene Opfer- und Tätererfahrungen. Eine dabei lange fokussierte Frage: Welche Motivationen können den jeweiligen Kategorisierungen zu geordnet werden? Insbesondere eine genaue Reflektion des eigenen Verharrens in der Opferidentität in bestimmten Themenbereichen kreierte neue Perspektiven. Durch die Selbstreflektion der eigenen Opfer- und Täterposition gelang es mir Abstand zum Untersuchungsgegenstand einzunehmen.

Dies resultierte letztendlich darin, dass für die Auswertung und Verschriftlichung der vorliegenden Arbeit ein weitaus objektiverer Blickwinkel möglich war. Zusätzlich half eine zeitliche Distanz zu den Interviews, um diese im Anschluss analysieren zu können. Ivonne Küsters rät bei der späteren Auswertung der Interviews für den nötigen Abstand zur Verwendung von Pseudonymen.<sup>121</sup> Die Anonymisierung der Gesprächspartner erfolgte in meiner Betrachtung erst am Schluss der Verschriftlichung und aus anderen, bereits erwähnten Gründen. Mir halfen die konkreten Namen der Interviewten viel eher bei der rekonstruierten Gesprächssituation, da ich mehrfach auf die Nutzung eines Aufnahmegerätes verzichtete.

---

<sup>121</sup> Ivonne Küsters: *Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendung*. Wiesbaden 2006, 65.

## 1.5 Aufbau

Der Einleitung folgt zunächst ein Kapitel, in dem auf lokaler Ebene der Zeitraum 1945-95 rekonstruiert wird. Diesen Zeitraum vor der eigentlichen Analyse, der der Postkonfliktgesellschaft, voranzustellen macht Sinn, da er aufzeigen soll, welche Erfahrungen – allen voran zwei kurz aufeinanderfolgende, extreme Gewalterfahrungen – vorangingen und die Bevölkerung prägten. Zudem spielt die Zwischenkriegszeit eine Rolle, als dass die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg unter Tito im Fokus zur Machtsicherung der Verantwortlichen stand, der Bevölkerung stets präsentiert wurde und somit Bestandteil des Alltags darstellte. Nach Titos Tod 1980 trägt u. a. die Umkodierung der Erinnerung einen erheblichen Teil zu der gewaltsamen Auseinandersetzung 1992-95 bei, worin auch dieser Bereich seine Relevanz zeigt.

Kapitel 3 thematisiert die Wahrnehmung der juristischen Aufarbeitung innerhalb der bosniakischen und bosnisch-kroatischen Opfergruppe. In meiner Untersuchung fiel eine Diskrepanz auf, der ich nachgehen wollte. Wohingegen in Quellen vor dem Beginn meiner Forschungsaufenthalte 2010 die Ahndung von Kriegsverbrechen wiederholt Thema war, kamen meine Interviewpartner selten von sich aus darauf zu sprechen. Auf Nachfrage wurde mir berichtet, dass diesbezüglich kaum etwas geschehen sei. Ich zeige mit der Rekonstruktion der auf internationaler, staatlicher und regionaler Ebene stattgefundenen Anklagen und Prozesse bezüglich der Verbrechen in Prijedor 1992-95 auf, dass sich die bis dahin getane Arbeit nicht mit der *nothing*-Wahrnehmung der Opfergruppe deckt. Einen Exkurs liefert der Blick auf zurückgekehrte Kriegsverbrecher und deren Leben nach abgesessener Haftstrafe auf lokaler Ebene – ein Themenbereich der bisher im wissenschaftlichen Diskurs zu wenig Beachtung erfuhr. Zuletzt fasse ich die Relevanz der juristischen Aufarbeitung im heutigen Prijedor noch einmal konkret zusammen.

Im Anschluss daran erfolgt die Nachzeichnung der Erinnerungslandschaft der Gemeinde. Nach erster Sichtung lokaler Stätten ist dem Vorwurf der nicht-serbischen Bevölkerung, dass ihnen Erinnerung kaum zugestanden wird, zuzustimmen. Bei genauerer Analyse kommt jedoch eine weitaus komplexere Erinnerungskultur zum Vorschein, als es von einem Bevölkerungsteil kommuniziert wird und es zunächst den Anschein macht. Wichtige Positionen und Akteure, beispielsweise das Amt des Bürgermeisters der Gemeinde und die internationale Gemeinschaft rücken in den Betrachtungswinkel. Um die Komplexität des Erinnerungsektors konkreter nachvollziehen zu können, zeige ich wichtige Gesetze, die den juristischen Rahmen zur Errichtung von Gedenkstätten und Denkmälern bilden, auf. Erinnerung ist der

nicht-serbischen Bevölkerung an ganz bestimmten Orten erlaubt, an anderen, beispielsweise im Zentrum der Stadt oder zum Großteil auf den ehemaligen Lagergeländen wiederum nicht. Aufgrund der Einschränkungen entstehen alternative Erinnerungspraktiken, die zusätzlich aufgezeigt werden.

Kapitel 5 thematisiert die existierenden Opferkonkurrenzen und deren Hierarchien. Die Basis dieser Ausführungen stellt die genauere Betrachtung verschiedener Organisationen dar. Insbesondere in diesem Sektor kamen die Konkurrenzen innerhalb und zu spezifischen Gruppen zum Vorschein. Nach der Bestimmung des Opferbegriffs für die vorliegende Arbeit und einem Überblick wissenschaftlicher Abhandlungen zu NGOs, folgt die Untersuchung der Lokalebene. Im Blick sind zunächst internationale NGOs, deren Selbstperzeption, die Nachhaltigkeit verschiedener Projekte und zugleich die Wahrnehmung dieser innerhalb der Lokalbevölkerung. Darauf folgt der Blick auf Organisationen, die von Überlebenden selbst gegründet wurden sowie die Beziehung dieser zur Diaspora. Zum Vorschein kommen Konkurrenzen innerhalb inner-ethnischer Gruppen, die den Entwicklungsprozess der Gemeinde enorm behindern. Konkurrenzen und Hierarchien bestimmten die Beziehungen dieser Gruppe zueinander aber auch zu anderen, Solidaritäten existieren nur spärlich.

Im letzten empirischen Teil fokussiere ich die junge Generation. Hierbei liegt die Frage zugrunde, inwiefern Parallelen oder Differenzen bezüglich der Themen, welche die unmittelbare Kriegsgeneration beschäftigt, existieren. Mittels drei verschiedener Interviews leite ich erste, tagesrelevante Themen ab, welche das Zwischenfazit konkret zusammenfassen. Danach blicke ich auf die aus unterschiedlichen Anlässen seit 2013 stattfindenden Proteste auf landesweiter, aber auch lokaler Ebene. Dies fasst den Rahmen, in dem in der Gemeinde Prijedor eine Gruppe junger Menschen hervortrat, die sich für eine allgemeine Verbesserung und positivere Entwicklungen in Bosnien und Herzegowina einsetzt. Ich untersuche deren Entstehen, Motivationen, Projekte und Schwierigkeiten, mit denen sie im Alltag und ihrer Arbeit konfrontiert werden. Es kommt eine Generation zum Vorschein, die sich wesentlich von den Überlebenden unterscheidet.

## **2. Verflechtungen von Kriegen und Erinnerung: Erfahrungsräume zwischen 1941-95**

Ende Mai 2015 entfachte in der Gemeinde Prijedor ein erneuter Erinnerungsstreit. In der hitzigen Auseinandersetzung wurde die Frage aufgeworfen, welche Akteure zu welchen Zwecken die Partisanen, einstige Helden des Zweiten Weltkrieges, in Anspruch nehmen dürften.<sup>122</sup> Das Wortgefecht begann, nachdem einige Mitglieder der Aktivistengruppe JMST (*Jer me se tiče* – Weil es mich etwas angeht) – eine Gruppe junger Menschen, die mit Blick auf ihre eigene Zukunft Veränderungen wünschen und selbst aktiv wurden – im Kontext einer kurz darauf stattfindenden und selbst organisierten Gedenkfeier ein Foto in dem sozialen Netzwerk Facebook gepostet hatten.<sup>123</sup>



**Abb. 1:** Mladen-Stojanović-Denkmal in Prijedor  
(Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2013).

Das Foto (Abb. 1) zeigt das Mladen-Stojanović-Denkmal in Prijedor. Bei dem Abgebildeten handelt es sich um den Anführer der Partisanen im Kampf gegen den Faschismus in der Gemeinde während des Zweiten Weltkrieges, der, nachdem er 1942 dem Feind zum Opfer

---

<sup>122</sup> Brenner: Wem gehören die Nationalhelden des Zweiten Weltkrieges? Auf den Generationsbegriff wird Kapitel 6 detaillierter eingegangen.

<sup>123</sup> Die Aktivistengruppe *JMST* wurde das erste Mal im Jahr 2013 im sozialen Netzwerk *Facebook* aktiv. Ihr Anliegen ist es u. a. eine Vergangenheitsbewältigung fern ethnischer Grenzen zu etablieren und der Leugnung von Kriegsverbrechen entgegenzuwirken. Auf die Gruppe wird im späteren Verlauf, insbesondere Kapitel 6, detaillierter eingegangen.

fiel, zur Symbolfigur des Freiheitskampfes um das Kozara-Gebirge herum deklariert wurde.<sup>124</sup> Ihm zu Ehren errichteten die Verantwortlichen der Gemeinde 1952 vor dem Rathaus ein Denkmal und noch heute legen die Veteranen in Gedenken an den ernannten Nationalhelden, z. B. zu seinem Geburtstag, Blumen und Kränze nieder.<sup>125</sup>

Auf dem im Mai 2015 veröffentlichtem Foto des Mladen-Stojanović-Denkmal hatten die JMST-Vertreter ein weißes Armband angebracht.<sup>126</sup> Sie stellten damit eine direkte Verbindung zwischen der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und der an den Krieg in den 1990er her. Mittels an den eigenen Armen befestigter weißer Bänder erinnert die Gruppe seit geraumer Zeit jährlich der nicht-serbischen Bevölkerung der Gemeinde, die Ende Mai 1992 von der neuen lokalen Regierung dazu aufgefordert worden war, ihre Wohnungen und Häuser mit weißen Laken zu kennzeichnen. Diejenigen, die dem nachkamen, wurden daraufhin entweder verhaftet und in den eigens dafür eingerichteten Lagern Omarska, Trnopolje oder Keraterm inhaftiert oder gezwungen Prijedor zu verlassen.

Als sich das Foto 2015 im Netz verbreitete und auch die Mitglieder von SUBNOR (Savez Udruženja Boraca Narodnooslobodilačkog Rate/Vereinigung der Kämpfer des Volksbefreiungskrieges) darauf aufmerksam wurden, beriefen diese aus Empörung eine Pressekonferenz ein.

„Wir Kämpfer des Befreiungskampfes werden mit allen Mitteln diejenigen bekämpfen, welche die Bedeutung unseres Kampfes verringern wollen, wir werden die Leistung aufrechterhalten und an die Jugend übermitteln, die Nachkommen und Bewunderer der Veteranen des Befreiungskampfes.“<sup>127</sup>

Die Präsidenten des Veteranenverbandes Prijedor und der RS nahmen deutlich davon Abstand, die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg mit der an den jüngst vergangenen zu verknüpfen. Sie seien unvereinbar und die Versuche diese dennoch zu verflechten werde ihrerseits als Bedrohung, Verringerung und Missbrauch der Errungenschaften der Partisanen ange-

---

<sup>124</sup> Mihić: Kozara, 821-822.

<sup>125</sup> Srna: Sjećanje na Mladena Stojanovića, 1. April 2013. In: Nezavisne Novine. URL: <http://www.nezavisne.com/novosti/gradovi/Sjecanje-na-Mladena-Stojanovica/186425> (08.04.2019).

<sup>126</sup> Das Foto in Abb. 1 zeigt das Denkmal ohne das weiße Armband. Ein Bild davon kursiert im Netz und ist auf der Facebook-Seite der Aktivistengruppe *Jer me se tiće* zu finden. URL: [https://www.facebook.com/pg/jermesetice/photos/?ref=page\\_internal](https://www.facebook.com/pg/jermesetice/photos/?ref=page_internal) (08.04.2019).

<sup>127</sup> Blagoje Gajić: Vorsitzender des Veteranenverbandes SUBNOR RS. O. A.: SUBNOR Prijedor: Osuda Postavljanja Bijeke Trake na Spomenik Narodnom Heroju, 01. Juni 2015. In: Prijedordanas.com – Prijedorski Gradski Portal. URL: <http://www.prijedordanas.com/?p=23548> (08.04.2019).



sehen. Viel mehr forderten sie weitere Denkmäler für die Opfer des Zweiten Weltkrieges, wie für die getöteten Kinder und Zivilisten der Region.<sup>128</sup>

Wie zu erwarten hitzig reagierten die Mitglieder von JMST mit einem öffentlichen Brief auf die Pressekonferenz.

„Wir bedauern, dass einige Vertreter von SUBNOR aus Prijedor und der RS [...] absichtlich Tatsachen verdrehen, das Leid der Menschen des Zweiten Weltkrieges missbrauchen und die Helden des Volksbefreiungskrieges für ihre eigenen Interessen benutzen und dabei helfen, Kriegsverbrechen zu vertuschen. Wir sind immer noch zutiefst enttäuscht über ihr Verhalten während 1992-1995 [...].“<sup>129</sup>

Zudem musste sich die Generation der Partisanen, den Vorwurf gefallen lassen, tatenlos dabei zugehört zu haben, als 1992 ein Großteil der Bevölkerung in Prijedor aufgrund seines ethnischen Hintergrunds schweren Verbrechen zum Opfer fiel. Es sei eine Entscheidung gegen die Menschlichkeit gewesen, gegen die Gedenkveranstaltung am 31. Mai zu argumentieren und daher umso relevanter, dass Mladen Stojanović ein weißes Armband getragen habe.<sup>130</sup>

Wie die emotionsgeladene Diskussion zeigt, spielen sowohl der jüngst vergangene Krieg in den 1990ern als auch der Zweite Weltkrieg, der Umgang damit auf lokaler Ebene und folglich die verschiedenen Generationen eine Rolle. Die Überlebenden und Hinterbliebenen des Krieges 1992-95 kommen in dem nachgezeichneten Beispiel zwar nicht zu Wort, sind aber nicht minder in die Thematik involviert.

Konkret können mit der Widergabe dieses Konfliktes einige Annahmen gemacht werden: 1. Präsentieren die verschiedenen Generationen innerhalb der Nachkriegsgesellschaft auf lokaler Ebene Erinnerungsakteure mit jeweils ganz eigenen Motivationen und Intentionen. 2. Zeigt sich darin eine Verbindung oder vielmehr eine Verflechtung der Kriege und deren Erinnerungen.

Die Auseinandersetzung zwischen den Generationen fand 2015 statt und bezieht sich daher explizit auf die jüngste Postkonfliktgesellschaft, dem Fokus der vorliegenden Analyse. Wieso nun also vorweg ein Kapitel, das eher ansetzt? Es ist mir u. a. ein Anliegen den Fragen, ob der Krieg bzw. die Kriege nach 1995 Relevanz im Alltag zeigen und wenn ja in welchen Bereichen und aus welcher Motivation heraus, nachzugehen? Und wie bereits aufgezeigt,

---

<sup>128</sup> O. A.: Osuda Pstavljanja Bijele Trake na Spomenik Narodnom Heroju.

<sup>129</sup> O. A.: Otvoreno pismo inicijative Jer me s tiče predstavnicima SUBNOR-A Prijedor i SUBNOR-A RS, 05. Juni 2015. In: PrijedorDanas – Prijedorski gradski portal. URL: <http://www.prijedordanas.com/?p=23807> (08.04.2019).

<sup>130</sup> Ebd.

nehmen die Kriege im Bereich der Erinnerungskultur/-politik Platz ein. Möglicherweise spielen sie abgesehen davon keine große Rolle und wieso dann das?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, ist es unumgänglich, die vorangegangene Zeit in Augenschein zu nehmen; insbesondere dann, wenn es sich dabei um derart prägende Zeiträume, wie zwei kurzaufeinanderfolgende, extrem gewaltbehaftete kriegerische Auseinandersetzungen handelt, wie es auf dem Gebiet des heutigen Bosnien und Herzegowina der Fall war. Das Wissen um die vorangegangenen Erfahrungen unterstützt den Leser darin, sich klar zu machen, womit die Bevölkerung ab 1995 und in den darauffolgenden Jahren versuchen musste umzugehen. Zudem steht für mich die Frage im Raum, inwiefern sich die spezifische Erinnerungspolitik Titos, die Umkodierung nach dessen Tod 1980 auf lokaler Ebene umsetzt und ein Zusammenhang zu den äußerst gewaltsamen Maßnahmen gegen die Zivilbevölkerung besteht.

Die Rahmen der verschiedenen Zeiträume zwischen 1941-95 sind wie folgt gesetzt: Im ersten Abschnitt 1941-45 erfolgt logischerweise eine kurze Skizzierung der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges für Prijedor und die Region. Anschließend formuliere ich die Charakteristiken der Erinnerung an den Krieg; zunächst auf der Makroebene des ehemaligen Jugoslawien bis 1980, damit hierauf aufgezeigt werden kann, wie sich die lokale Erinnerung in den offiziellen Rahmen einordnete. Der dritte zeitliche Rahmen umfasst die Jahre 1980 bis Anfang der 1990er, in dem die De- und Rekonstruktion des bis dahin existierenden Gedächtnisses bezüglich des Zweiten Weltkrieges im Fokus liegt. Der letzte Teil behandelt den Zeitraum 1990-95, beginnend mit den Wahlen 1990, da diese einen Katalysator für die kommenden Ereignisse darstellen. Zuletzt folgt die Nachzeichnung der Kriegsereignisse zwischen 1992 und 1995 in der Gemeinde.

Jeder der vier zeitlichen Rahmen zeigt sich aufgrund seiner Spezifika als sinnvoll gesetzt und hilft allen voran der Übersichtlichkeit. Wie ich allerdings im Folgenden aufzeige, sind der Zweite Weltkrieg, die variierenden Erinnerungsrahmen sowie der Krieg 1992-95 in deren Auswirkungen auf das Handeln der Bevölkerung auf lokaler Ebene nicht voneinander zu trennen, sondern stehen in Beziehung zueinander und sind viel mehr noch ineinander verflochten.

## **2.1 Der Zweite Weltkrieg in der Region um Kozara**

Mit dem Zweiten Weltkrieg begann für die Menschen in Europa eine Zeit, die vom Kriegsalltag, allen voran Verzicht, Verfolgung und Verlust gekennzeichnet war und in der die Juden, als die am meist Betroffenen, die größte Opfergruppe darstellten. Für die Bevölkerung des Ersten Jugoslawien bedeutete dies, wie für andere Länder, die Besatzung durch die Deutschen und Verfolgung bestimmter Volksgruppen. Darüber hinaus entfachte ein Bürgerkrieg, der die ohnehin schon in den Wirren des Krieges belastende Situation für die Menschen zusätzlich erschwerte.

Das Erste Jugoslawien (1918-41) fand mit der Unterzeichnung der Kapitulation, nach dem Einmarsch der Deutschen, am 17. April 1941 sein Ende. Hitler und Mussolini annektierten und besetzten Gebiete, wieder andere wurden zum Schein für unabhängig erklärt.<sup>131</sup> Im Bestreben ein Großkroatien frei von Serben zu realisieren, wurde der NDH (*Nezavisna država Hrvatska/Unabhängigen Staat Kroatien*, 1941-45) mit Ante Pavelić als dessen Oberhaupt gegründet. Der neue Staat umfasste, einschließlich der Gemeinde Prijedor, ganz Bosnien und Herzegowina sowie große Teile Kroatiens. Der neu formierte Staat zählte ungefähr 6,5 Millionen Menschen, davon etwa 3,6 Millionen Kroaten, zwei Millionen Serben, 800.000 Muslime sowie andere Minderheiten, darunter auch Deutsche und ca. 38.000 Juden.<sup>132</sup>

Für die Ustascha waren die Vernichtung der Juden und Roma sowie das Bestreben eines serbenfreien Staates untrennbar miteinander verbunden. Während die Regierung Maßnahmen ergriff, um gegen die orthodoxe Bevölkerung vorzugehen, deklarierte sie Muslime zu Kroaten mit muslimischem Glauben.<sup>133</sup> Vier Monate nach der Formierung des NDH waren bereits mehr als 100.000 Serben vertrieben oder in Lager wie Jasenovac deportiert und dort getötet worden.<sup>134</sup>

Um dem Fremdeinwirken der Besatzer und den Kollaborateuren im eigenen Land entgegenzuwirken, organisierten sich zwei Widerstandsbewegungen. Zunächst kooperierten die beiden Gruppen, Chetniks und Partisanen, jedoch waren ihre Ideologien und Ziele zu unter-

---

<sup>131</sup> Andere Länder wie Bulgarien und Ungarn annektierten und besetzten ebenso Gebiete. Für eine genauere Aufteilung: Marie-Janine Calic: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München 2010, 137.

<sup>132</sup> Holm Sundhaussen: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen. Wien u. a. 2012, 44-45.

<sup>133</sup> Calic: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert, 138-139.

<sup>134</sup> Holm Sundhaussen: Experiment Jugoslawien. Von der Staatsgründung bis zum Staatszerfall. Mannheim u. a. 1993, 74-75.

schiedlich.<sup>135</sup> Wie Slavko Goldstein beschreibt, lagen Befreiungs- und Bürgerkrieg dadurch nah beieinander. Die Anführer der Bewegungen, Draža Mihajlović und Josip Broz Tito, konkurrierten miteinander, insbesondere um die Machtposition des Einzelnen nach Kriegsende. Dies resultierte in einem Bürgerkrieg, der schließlich so weit führte, dass Chetniks an der Seite der Besatzer gegen die Partisanen kämpften.<sup>136</sup> Für die Region um Prijedor nahmen Letztere eine entscheidende Akteursposition ein.

Hitlers Befehl Mitte September 1941, den Widerstand in den südöstlichen Regionen völlig zu vernichten, betraf die Gemeinde Prijedor unmittelbar, da den Partisanen das Kozara-Gebirge als geeigneter Rückzugsort diente und ein erster Angriff somit nicht lange auf sich warten ließ.<sup>137</sup> Im Verlauf der Auseinandersetzungen konnten die Partisanenkämpfer enorme Siege verbuchen, mussten jedoch gleichermaßen herbe Niederlagen einstecken. Schlüsselmomente stellten folgende Ereignisse dar:

Aufgrund der Konzentration der Widerstandskämpfer im Kozara-Gebirge, erfolgte ein erster Angriff in diesem Gebiet im November 1941.<sup>138</sup> Durch die zahlenmäßige Unterlegenheit der Angreifer und eine zu kurz geplante Dauer der Aktion, schlug diese fehl.<sup>139</sup> Die Auseinandersetzungen gingen in den Folgemonaten unaufhörlich weiter. Im Zuge dessen wurde Mladen Stojanović Ende März 1942 getötet, wodurch er als Anführer des Widerstandes den Platz als Symbolfigur des Partisanenkampfes um Kozara einnahm.<sup>140</sup> Am 16. Mai 1942 gelang es der 2.-Krajina-Partisanen-Einheit die Kontrolle über Prijedor zu erlangen.<sup>141</sup> Die Widerstandskämpfer nahmen mehr als 1.300 feindliche Soldaten gefangen, beschlagnahmten zahlreiche Waffen und brachten einen bedeutenden Teil der Kommunikation zum Erliegen.<sup>142</sup>

Ein zweiter, großangelegter Angriff auf die Region erfolgte am 10. Juni und dauerte bis Ende Juli 1942 an. Der deutsche General Friedrich Stahl entsandte mehr als 38.000 Soldaten, mehrheitlich Ustascha, um die 3.500 Partisanen einzukesseln und zu töten.<sup>143</sup> Letztend-

---

<sup>135</sup> Ger Duijzings: Srebrenica: A 'Safe' Area. History and Reminders in East Bosnia. Amsterdam 2002, 33.

<sup>136</sup> Slavko Goldstein: Der Zweite Weltkrieg. In: Dunja Melčić (Hrsg.): Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Wiesbaden 2007, 170-185, 178-179.

<sup>137</sup> Ebd., 178.

<sup>138</sup> Im Weiteren hatte es Hitler auf die Erzbergwerke in Prijedor abgesehen. Schmider: Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944, 147.

<sup>139</sup> Ebd.

<sup>140</sup> Am 23. Mai landeten die Piloten Franjo Kluz und Rudi Čajevec in der Nähe der Stadt Prijedor. Die Flugzeuge wurden zu den ersten Partisanenflugzeugen im landesweiten Befreiungskampf erklärt, was später auch im Erinnerungsdiskurs hervorgehoben wurde. Museum Mrakovica, Prijedor August 2013.

<sup>141</sup> Enver Redžić: Bosnia and Herzegovina in the Second World War. London u. a. 2012, 214.

<sup>142</sup> Dulić: Utopias of Nation, 243.

<sup>143</sup> Ebd., 245.

lich gelang den gegnerischen Truppen die Gebietseroberung. Klaus Schmider zufolge lag ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal im Vergleich zu anderen Offensiven auf jugoslawischem Boden in dem Unterfangen, die gesamte Lokalbevölkerung zu deportieren. Mit dieser Maßnahme sollte Kozara als Zufluchtsort der Widerstandskämpfer gänzlich zunichte gemacht werden.<sup>144</sup>

Schätzungen zufolge starben bei dem Angriff 10.000-15.000 Kämpfer und Zivilpersonen, zwischen 70.000-80.000 Menschen wurden von den Siegern in Lager deportiert,<sup>145</sup> darunter 50.000 Frauen und Kinder.<sup>146</sup> Letztere kamen meist in Kinderlager wie Jastrebarsko oder Sisak,<sup>147</sup> darüber hinaus viele Bewohner der Gemeinde in das unweit gelegene Lager Jasenovac, welches u. a. aufgrund der dort begangenen, grausamen Tötungsweisen Bekanntheit erlangte.<sup>148</sup> Sie wurden massenweise entweder zu Tode gefoltert, geprügelt, erstochen, erlagen beispielsweise ihren Verletzungen durch Hammerschläge auf den Kopf, starben an Hunger oder durch Krankheit.<sup>149</sup> Aufgrund der Brutalität zeigten sich sogar Deutsche, wie der General Glaise von Horstenau, bestürzt, der Jasenovac und die Vorgehensweise der Ustascha gegen die Insassen als Inbegriff des Horrors bezeichnete.<sup>150</sup>

Wie in anderen Teilen auf dem Gebiet des neuen Staates, setzten sich in Prijedor, die Partisanen gegen die Besatzer zur Wehr und ebenso war es allen voran die serbische Bevölkerung, die unter dem faschistischen Regime zu leiden hatte. Allerdings können die Opfer- und Täterlinien nicht eindeutig gezogen werden und Kollektivzuschreibungen bestimmter Akteursrollen zeichnen ein nicht akkurates Bild nach. So präsentieren nicht ausschließlich die deutschen Besatzer und das Ustascha-Regime die Täter, noch litt lediglich die serbische Bevölkerung.

Zum Beispiel ist der Bürgerkrieg zwischen Chetniks und Partisanen für die Gemeinde zwar nicht detailliert in den von mir gesichteten Analysen beschrieben und dennoch findet er Erwähnung; rund 2.000 Chetniks kämpften bei dem Angriff auf Kozara im Juni/Juli 1942 an

---

<sup>144</sup> Schmider: Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944, 148.

<sup>145</sup> Redžić: Bosnia and Herzegovina in the Second World War, 215.

<sup>146</sup> Ahmet Đonlagić, Žarko Atanacković und Dušan Plenča: Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg. Belgrad 1967, 96.

<sup>147</sup> Dulić: Utopias of Nation, 257.

<sup>148</sup> Marija Vulesica: Kroatien. In: Wolfgang Benz und Barbara Distel (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. München 2009, 313-336, 327-330.

<sup>149</sup> Ebd., 328.

<sup>150</sup> Carmelo, Lisciotto: The Jasenovac Extermination Camp. Terror in Croatia. In: [www.holocaustresearchproject.org](http://www.holocaustresearchproject.org). URL: <http://www.holocaustresearchproject.org/othercamps/jasenovac.html> (08.04.2019); Holm Sundhausen: Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges. In: Agilolf Keßelring (Hrsg.): Wegweiser zur Geschichte. Bosnien-Herzegowina. Paderborn u. a. 2007, 105-117, 108.

der Seite der Ustascha und Deutschen.<sup>151</sup> Inwiefern die Chetniks bereits 1941 gegen andere, beispielsweise die muslimische Bevölkerung vorgingen, was Ger Duijzings für die Lokalstudie Srebrenica nachweist, bleibt im Rahmen der gesichteten Publikationen für die Analyse zu Prijedor offen.<sup>152</sup> Zudem beschreibt Tomislav Dulić die Zeit nach der Machtübernahme durch die Partisanen im Mai 1942 zwar als weitgehend unklar und dennoch schlussfolgert er aufgrund der Analyse von NDH-Dokumenten, dass Befragungen, Folter und Tötungen von mehr als 300 Kroaten und Muslimen unter Rechtfertigung des Kollaborationsvorwurfes stattfanden. Auch wenn sich die Verbrechen gemäß Dulić nicht per se gegen diese Bevölkerungsgruppen richteten,<sup>153</sup> schließt dies weitere Opfer als lediglich die Serben ein und zeigt zusätzlich von Partisanen begangene Verbrechen.

Der Widerstand auf und um Kozara herum konnte trotz der Rückeroberung der Besatzer nie vollständig gebrochen werden und blieb weiterhin bestehen. Mehrere Male gelang es den Partisanenkämpfern Schneisen zu durchbrechen sowie Gebiete unter ihre Kontrolle zu bringen.<sup>154</sup> Auf gesamtjugoslawischen Boden resultierte die Gegenwehr in zahlreichen Erfolgen, so dass Holm Sundhaussen zufolge seit Ende 1943 kaum jemand mehr am Sieg der Partisanen zweifelte.<sup>155</sup> Die endgültige Befreiung Prijedors erfolgte allerdings erst am 8. September 1944.<sup>156</sup> Die letzten Kriegswochen waren geprägt von Gewalt, Massenliquidationen, Todesmärschen, etc.<sup>157</sup>

Die Zeit zwischen der Kapitulation nach dem Einmarsch der Deutschen und dem Ende des Zweiten Weltkrieges spiegelt in der Rekonstruktion auf lokaler Ebene eine extreme Erfahrung wider. Zunächst ist es das Katz- und Mausspiel zwischen Angreifern und Verteidigern um das hart umkämpfte Gebiet, worunter die Lokalbevölkerung litt und dabei Soldaten, Kämpfer sowie Zivilisten zahlreich ums Leben kamen. Die im Zuge der Vertreibungen und späteren Inhaftierung angewandte Brutalität, beispielsweise im Lager Jasenovac, ist eine weitere extreme Kriegserfahrung. Für die Deutschen sollte damit ein Teil des Widerstandes im Südosten Europas gebrochen werden, für die NDH war es das Unterfangen einen Staat frei von bestimmten Volksgruppen zu erschaffen, die Widerstandskämpfer fokussierten die Be-

---

<sup>151</sup> Dulić: *Utopias of Nation*, 245.

<sup>152</sup> Duijzings: *Srebrenica: A 'Safe' Area*, 36-39.

<sup>153</sup> Dulić: *Utopias of Nation*, 244-245.

<sup>154</sup> Robert J. Donia: *Prijedor in the Bosnian Krajina: A Background Report*, 22. März 2002 (Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, Exhibit SK42A).

<sup>155</sup> Sundhaussen: *Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen*, 47.

<sup>156</sup> Museum Mrakovica, *Prijedor* 2013.

<sup>157</sup> Sundhaussen: *Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen*, 51-54.

freierung von den Besatzern. Mit diesen variierenden Motivationen und Intentionen gab es Opfer und Täter auf unterschiedlichen Seiten.

Der Erfahrungsraum des Zweiten Weltkrieges ist folglich ein extremer, geprägt von Gewalt, Brutalität, Vertreibung und Tod sowie verschiedenen Opfer- und Tätergruppen mit jeweils eigenen Motivationen sowie Intentionen.

## **2.2 Der Erinnerungsdiskurs an den Zweiten Weltkrieg unter Tito**

Wie wurde nun nach Kriegsende mit den Erfahrungen aus den Jahren 1941-45 umgegangen? Die neuen Verantwortlichen des Tito-Regimes verfolgten eine gezielte Erinnerungspolitik, deren Hauptanliegen darin bestand, ihre Macht zu sichern. Erfahrungen, die dies gefährdeten, beispielsweise die eigene Täterrolle, wurden ausgespart, weshalb nicht alle Erfahrungen der unterschiedlichen Opfer- und Tätergruppen nach 1945 und für lange Zeit Zugang zum öffentlichen Diskurs fanden.

Die Zeit zwischen 1945 und 1980 beinhaltet neben den erinnerungspolitischen Maßnahmen weitere, interessante Aspekte, wie bereits zahlreiche Untersuchungen darlegen; beispielsweise der Kult um Tito selbst, dem sich Marc Halder widmet oder ein genereller Überblick zu bestimmten Eckpunkten, der mitunter den Bruch mit Stalin (1948), die wirtschaftliche Entwicklung und den langsam wachsenden Nationalismus, dessen Anfang Sabrina P. Ramet bereits 1968 datiert, inkludiert.<sup>158</sup>

Ich konzentriere mich in der vorliegenden Analyse ausschließlich auf die gesetzten Erinnerungsräume dieser Zeit. U. a. resultierte diese Entscheidung daraus, dass die Zwischenkriegszeit in den von mir geführten Interviews kaum Erwähnung fand. Eine Jugo-Nostalgie ließ sich im Rahmen meiner Feldforschung mit der Nachfrage nach der aktuellen Situation in der Gemeinde Prijedor nicht rekonstruieren.<sup>159</sup> Lediglich ein Interviewpartner blickte insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht nostalgisch auf die Zeit zurück.<sup>160</sup> Das Aufgreifen bzw. der Rückbezug auf den *kollektiven* Erinnerungscharakter während Tito hingegen kommt in

---

<sup>158</sup> Marc Halder: Der Titokult. Charismatische Herrschaft im sozialistischen Jugoslawien. München 2013; Sabrina P. Ramet: Die drei Jugoslawien. Eine Geschichte der Staatsbildungen und deren Probleme. München 2011.

<sup>159</sup> Maria Todorova und Zsuzsa Gille (Hrsg.): Post-Communist Nostalgia. New York u. a. 2010.

<sup>160</sup> Ulf Brunnbauer und Stefan Troebst beschreiben dieses Phänomen. Allerdings seien es zusätzlich positive Werte wie Solidarität und Sicherheit, weswegen insbesondere Ältere trotz temporaler Distanz vom Realsozialismus in Nostalgie verfallen. Ulf Brunnbauer und Stefan Troebst (Hrsg.): Zwischen Amnestie und Nostalgie. Die Erinnerung an den Kommunismus in Südosteuropa. Köln, Weimar und Wien 2007, 1-14, 4-5.

der Zeit nach 1995 wiederholt zum Vorschein und wird in den Kapitel 4 und 5 näher beschrieben.

Welche Ereignisse finden nun in der Nachkriegszeit Beachtung und wie wird die Erinnerung daran umgesetzt? Nach verschiedenen Gesprächen und Verhandlungen mit der Exilregierung sowie den Alliierten,<sup>161</sup> dem Ausschalten aller nicht-kommunistischer Parteien und der während des Krieges erlangten Vormachtstellung der Kommunisten, wurde am 29. November 1945 die FNRJ (*Federativna Narodna Republika Jugsolavija/Föderative Volksrepublik Jugoslawiens*) ausgerufen. Das neue Jugoslawien bestand fortan aus den sechs Teilrepubliken Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien und Slowenien sowie den zwei autonomen Provinzen Vojvodina und Kosovo.<sup>162</sup> Die Volksrepublik ersetzte die im ersten Jugoslawien herrschende Monarchie, eine sozialistische Gesellschaftsordnung wurde eingesetzt und die ehemalige Elite entmacht.

Zur Legitimation, Stabilität und Machtsicherung der neuen Regierung nutzte das Tito-Regime nun ganz bewusst die prägende Gewalterfahrung des Zweiten Weltkrieges und setzte diese, von Holm Sundhausen als „Ausgangs- und Angelpunkt“<sup>163</sup> des neuen Staates bezeichnet, in Szene.<sup>164</sup> Die kollektive Kriegserfahrung sollte den Bürgern des neuen Staates identitätsstiftend dienen.

Nicht nur im neuen Jugoslawien, sondern ebenso in vielen anderen Ländern, fand die Etablierung prägender Narrative statt. Sie hatten zahlreiche Funktionen inne, waren vor allem für den Wiederaufbau sowie zur Sicherung von Stabilität von enormer Bedeutung. Den Bevölkerungen der unterschiedlichen Länder erschien die Narrative überwiegend als glaubwürdig, weshalb eine Infragestellung in der unmittelbaren Nachkriegszeit kaum stattfand. Etienne François bezeichnet sie als Meistererzählungen. Anhand derer verstanden es die jeweiligen Länder, sich ins rechte Licht zu rücken. Die Inhalte waren allen voran der Sieg über den Nationalsozialismus und das Deutsche Reich, die Verehrung der Soldaten, insbesondere die der Partisanen, die Hervorhebung dieser als Helden sowie die Verurteilung des nationalsozialistischen Regimes und dessen Sympathisanten.<sup>165</sup>

---

<sup>161</sup> Sundhausen: Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen, 47-49.

<sup>162</sup> Ebd., 71.

<sup>163</sup> Sundhausen: „Erinnerungen“ und Mythen, 375.

<sup>164</sup> Ebd.

<sup>165</sup> Etienne François: Meistererzählungen und Dammbrüche. Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg zwischen Nationalisierung und Universalisierung. In: Flacke: Mythen der Nationen, 13-28, 15-17.



Zahlreiche der aufgeführten Punkte beinhaltete auch der Diskurs im neuen Jugoslawien. Es waren dort ebenfalls nicht die Opfer per se, sondern vielmehr die Opferzahl, die einen wesentlichen Bestandteil der angewandten Erinnerungspolitik des Tito-Regimes ausmachte. „Je höher die Zahl der Opfer, desto moralisch unangreifbarer präsentierte sich das Ergebnis.“<sup>166</sup> Die von Tito erstmals 1945 öffentlich propagierte Opferzahl umfasste 1,7 Millionen, darunter mehr als 300.000 gefallene Kämpfer sowie mehrere 100.000 Zivilisten, inklusive Frauen und Kinder, konnte jedoch nie nachgewiesen werden.<sup>167</sup> U. a. konnte die Staatskommission zur Ermittlung der Verbrechen der Besatzer und ihrer Helfer die Zahl nicht bestätigen und brach ihre Arbeit letztendlich ab. Obwohl auch spätere Erhebungen dies nicht vermochten, hielt die Regierung daran fest.<sup>168</sup> Die Gesamtopferzahl machte dementsprechend etwa 11 % der Bevölkerung vor Kriegsbeginn aus, womit Jugoslawien hinter Polen und der Sowjetunion die höchsten Verluste zu verbuchen hatte, was wiederum für die Reparationsverhandlungen 1947 in Paris nicht unerheblich gewesen sein dürfte.<sup>169</sup>

Ein weiterer zentraler Punkt des Narrativs war die Verehrung der Partisanen. Hinsichtlich dessen prägte Tito die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg wie kaum ein anderer. Jeder noch so kleine Ort sollte die Helden des Krieges mittels eines Denkmals im Sinne des Mottos *Brüderlichkeit und Einheit* verehren.<sup>170</sup> Allein in Bosnien-Herzegowina erinnerten mehr als 4000 unübersehbare Denkmäler an die Partisanen,<sup>171</sup> wodurch der Bevölkerung ein idealisiertes und verklärtes Bild der Freiheitskämpfer suggeriert wurde. Auf unzähligen öffentlichen Veranstaltungen wurden die Taten der Helden gewürdigt, sogar Militärparaden fanden zu ihren Ehren statt.<sup>172</sup> „Zwischen 1945 und 1965 erschienen mehr als 30.000 Monografien, Sammelbände und Aufsätze über den ‚Volksbefreiungskampf und die sozialistische Revolution‘. Und das war erst der bescheidene Anfang.“<sup>173</sup> Zusätzlich propagierten Comics, Filme und

---

<sup>166</sup> Sundhaussen: „Erinnerungen“ und Mythen, 378.

<sup>167</sup> Ebd.

<sup>168</sup> Karge: Steinerne Erinnerung, 202-204.

<sup>169</sup> Holm Sundhaussen: Das Konzentrationslager Jasenovac (1941-1945): Konstruktion und Dekonstruktion eines Kriegsverbrechens und Weltkriegsmythos. In: Wolfram Wette und Gerd R. Ueberschär (Hrsg.): Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert. Darmstadt 2001, 370-381, 376.

<sup>170</sup> Sundhaussen: „Erinnerungen“ und Mythen, 379.

<sup>171</sup> Katrin Boeckh: Jugoslawien und der Partisanenmythos. In: Keßelring: Wegweiser zur Geschichte, 119-127, 119.

<sup>172</sup> Ebd., 124-125; Der Befreiungskrieg war zusätzlich Unterrichtsgegenstand. Zahlreiche Beiträge im akademischen Bereich widmeten sich der Schulbuchforschung. Wolfgang Höpken: Vergangenheitspolitik in Jugoslawien 1944 bis 1991. In: Petra Bock und Edgar Wolfrum (Hrsg.): Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich. Göttingen 1999, 210-243, 212.

<sup>173</sup> Sundhaussen: Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen, 37-38.

Lieder den Partisanenmythos, sodass er im Gedächtnis der Bevölkerung allgegenwärtig blieb.<sup>174</sup>

Bestimmte Erfahrungen umfasste die jugoslawische Meistererzählung allerdings nicht. Generell fand eine ethnische, religiöse oder nationale Zuordnung der Opfer und Täter der eigenen Reihen nicht statt, denn der Idee der kollektiven Kriegserfahrung als Bindeglied diente der Bürgerkrieg, der 1941-45 stattgefunden hatte, nicht. Dementsprechend spielte auch die Ermordung der 60.000-65.000 Juden immer nur eine untergeordnete Rolle.<sup>175</sup> Um den von oben auferlegten Erinnerungsrahmen fern von ethnischen Kategorisierungen zu etablieren und festigen sowie den gemeinsamen Kampf gegen die Faschisten in den Vordergrund zu rücken, setzte das Tito-Regime auf ein Narrativ, das „[...] die klare und einfache Dichotomie von Gut und Böse, Freund und Feind, Widerstandskämpfern und Kollaborateuren [...]“<sup>176</sup> in Szene setzte. Diese klare Trennlinie bot keinen Platz für irgendetwas dazwischen. Entweder hatte man heldenhaft an der Seite der Partisanen gekämpft oder Verrat am Volk begangen und mit den Besatzungsmächten kooperiert.<sup>177</sup>

Dementsprechend gab es Schauplätze des Zweiten Weltkrieges, die nur schwer in den offiziell propagierten Vergangenheitsdiskurs passen wollten. Das Konzentrationslager Jasenovac war einer dieser Orte, dessen Verortung im jugoslawischen Gedächtnis Heike Karge in ihrer Analyse thematisiert.<sup>178</sup> Mittels Jasenovac konnten nach 1945 keine Partisanen verehrt werden – ganz im Gegenteil. Dort hatten Menschen den Tod gefunden, deren Mörder aus den eigenen Reihen stammten, und nun aber mit den Opfern friedlich zusammenleben sollten.<sup>179</sup> Folglich wirkte Jasenovac für den offiziell propagierten Vergangenheitsdiskurs nicht unterstützend, da man sich der Täterrolle nicht stellen wollte. Nicht zuletzt aufgrund des Drucks der Öffentlichkeit, so Heike Karge, insbesondere einiger Lagerüberlebender und der stetig wachsenden Besucherzahl, wurde Jasenovac dennoch dem öffentlichen Narrativ entsprechend passend gemacht.<sup>180</sup> In den Mittelpunkt rückte erneut die Höhe der Opferzahlen.

---

<sup>174</sup> Ders.: „Erinnerungen“ und Mythen, 377-385; Wolfgang Höpken betont, dass das öffentliche Vergangenheitsbild zudem durch den betriebenen Personenkult um Tito gestärkt wurde. Er spricht diesbezüglich von einer Integrationsfigur. Zunächst konnte er als Anführer der Partisanen und später aufgrund des Bruchs mit Stalins verehrt werden. Höpken: Vergangenheitspolitik in Jugoslawien 1944 bis 1991, 215.

<sup>175</sup> Sundhaussen: „Erinnerungen“ und Mythen, 378.

<sup>176</sup> Ebd., 377.

<sup>177</sup> Ebd., 377-378.

<sup>178</sup> Karge: Steinerne Erinnerung.

<sup>179</sup> Wolfgang Höpken: Jasenovac – Bleiburg – Kočevski Rog: Erinnerungsorte als Identitätssymbole in (Post-) Jugoslawien. In: Angela Richter und Barbara Bayer (Hrsg.): Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus. Jugoslawien und Bulgarien. Berlin 2006, 401-432, 403.

<sup>180</sup> Karge: Steinerne Erinnerung, 201.

Die Nennung der Täter aus den eigenen Reihen sparten die Verantwortlichen weitestgehend aus, die Haupttäterrolle sprachen sie dem Ustascha-Regime und den Deutschen zu. Um Jasenovac kreierten die Machthaber letztendlich ein Narrativ, das die Interessen der neuen Regierung und das Zusammenleben der Bevölkerung nicht gefährden sollte.

Wie passte Prijedor in den offiziellen Erinnerungsrahmen? Das Tito-Regime wusste auch hier die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges für seine Motive zu instrumentalisieren. Die Schlacht um Kozara war den Menschen im ehemaligen Jugoslawien innerhalb kürzester Zeit ein Begriff. Sie wurde zum Symbol des Partisanenkampfes gegen die deutschen Angreifer und folglich zu einem der Kernelemente des Erinnerungsdiskurses der Gegend, aber auch Gesamtjugoslawien transformiert.

Der wohl bekannteste Ort in Gedenken an die Schlacht, ein weitläufiger Komplex mit einem Denkmal,<sup>181</sup> einer Gedenkwand mit zugehörigem Museum im zentralen Teil des Kozara-Gebirges, Mrakovica, eröffnete am 10. September 1972 kein anderer als Tito selbst. Dabei wusste er in seiner Eröffnungsrede den Denkmalskomplex bewusst einzusetzen, um das von ihm auferlegte Narrativ zu unterstützen:

„Kozara überlebte das schwierigste und berühmteste Epos in der Geschichte unseres Volkes. Das Kozara-Epos hatte große Bedeutung für die Nationale Befreiungsfront, da zum ersten Mal unbewaffnete Menschen teilnahmen. [...] Im Kampf um Kozara starben viele Opfer für das, was wir heute haben. Es war der Beginn des größten Kampfes für Brüderlichkeit und Einheit in unserem Land.“<sup>182</sup>

Das 33 Meter hohe Denkmal (Abb. 2) sollte für die Bevölkerung im ehemaligen Jugoslawien den erlangten Frieden und Sieg der Partisanenkämpfer gegenüber dem Faschismus und den Nationalsozialisten symbolisieren. In die Gedenkwand wurden 9.931 Namen von Opfern eingraviert, eine ethnische Zuteilung fand allerdings nicht statt.<sup>183</sup> Der Historiker Simone Malavolti argumentiert, dass dem Arrangement der Namen, in der Analyse der Erinnerungsnarrative dennoch Beachtung zu schenken ist. Um die kollektive Teilnahme bestimmter sozialer Gruppen im Kampf gegen den Feind zu unterstreichen, wurden die Namen anhand der damaligen Dorfgemeinschaften zusammengefasst und angebracht.<sup>184</sup> Es ist folglich auf Mrakovica ebenso deutlich zu erkennen, dass im ehemaligen Jugoslawien die Erinnerung an den Zweiten

---

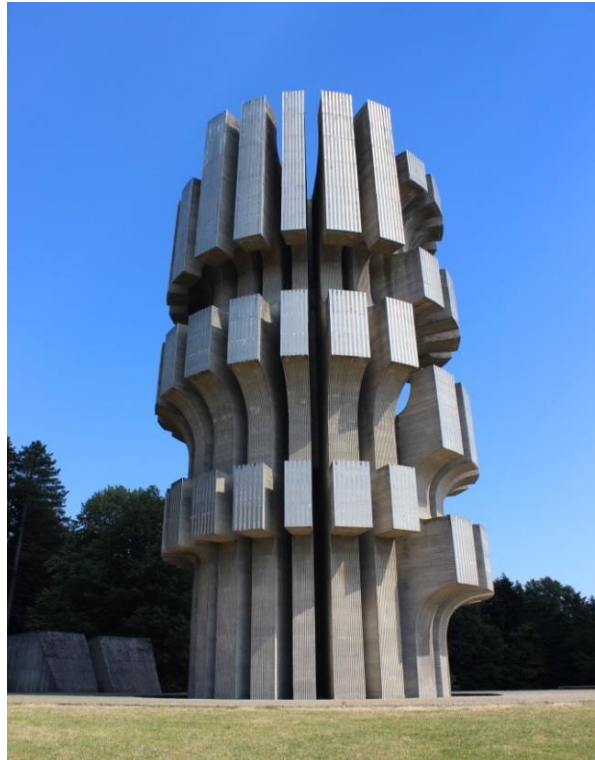
<sup>181</sup> Mihić: Kozara, 808-811; Brenner: Remembering the Second World War.

<sup>182</sup> Gojko Jokić: Nacionalni Park Kozara. Prijedor 1989, 3.

<sup>183</sup> Die ethnische Unterteilung der Opfer, 96 % Serben, 2 % Bosniaken, 1 % Kroaten und andere, spielt allerdings nach Titos Tod, spätestens Anfang der 1990er Jahre mit der Umkodierung der Narrative eine Rolle.

<sup>184</sup> Simone Malavolti: Too much Memory, too much Oblivion, 4. November 2011. In: Osservatorio balcani e caucaso. URL: <http://www.balcanicaucaso.org/aree/Balcani/Un-viaggio-tra-le-memorie-divise-103668> (08.04.2019).

Weltkrieg nicht entlang ethno-nationaler Trennlinien, sondern im Sinne des Slogans *Brüderlichkeit und Einheit* erfolgte und der kollektive Kampf gegen den Feind mitunter im Mittelpunkt der Darstellung steht.



**Abb. 2:** Denkmal in Erinnerung an die Schlacht um Kozara (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2013).

Um diese Meistererzählung fest in den Köpfen der Bevölkerung zu verankern, diente der Denkmalskomplex zahlreichen Schulklassen als Ausflugsort. Direkt am Ort des Geschehens wurde im Freien Geschichtsunterricht abgehalten. Zusätzlich fanden jährlich zum Jahrestag der Schlacht um Kozara Gedenkfeiern mit zahlreichen Teilnehmern statt. Im kommunistischen Jugoslawien gab es kaum jemanden, der Mrakovica und den Gedenkkomplex nicht zumindest einmal in seinem Leben besucht hatte.<sup>185</sup> Ein Foto in einer Besucherbroschüre des Nationalparks zeigt die zahlreichen Treppen, die zum zentralen Teil des Denkmalkomplexes führen, gefüllt mit Besuchern, die einer dieser Geschichtsstunden folgten, um von der berühmten Schlacht um Kozara zu hören.<sup>186</sup>

Abgesehen vom bekanntesten und größten Denkmalskomplex der Gegend gab es zahlreiche weitere Erinnerungsstätten. Zentral war dabei Mladen Stojanović, der als Anführer der

---

<sup>185</sup> Malavolti: Too much Memory, too much Oblivion.

<sup>186</sup> Jokić: Nacionalni Park Kozara, 24.

Partisanen Hauptfigur des Narrativs war; den übrigen Partisanenkämpfern wurde zusätzlich gedacht.<sup>187</sup>



**Abb. 3-5:** Grab von Mladen Stojanović auf einem Partisanenfriedhof außerhalb des Stadtzentrums und darauf errichtete Denkmäler (Fotos: Manuela Brenner, Prijedor 2015).

Die Verantwortlichen der Stadt widmeten dem ehemaligen Partisanenanführer 1952 eigens ein Denkmal unmittelbar vor dem Rathaus in Prijedor (Abb. 1). Darüber hinaus erinnerten ca. weitere 120 Partisanendenkmäler an die Kriegsgeschehnisse; ebenso etliche Lieder, Gedichte und Filme.<sup>188</sup> Es entstand ein regelrechter *Hype* um die Helden des Zweiten Weltkrieges, was auf zahlreichen weiteren Ebenen erkennbar ist: „Military bases were named after heroes of Mount Kozara battles. A local territorial defense unit was named the „Fifth Kozara Partisan Brigade“. The Prijedor local newspaper, *Kozarski Vjesnik* [...], proudly trumpeted its origin as a publication begun in 1942 by the Partisan Reporting Bureau [...].“<sup>189</sup> Weiterhin errichteten die Verantwortlichen der Gemeinde zahlreiche Partisanenfriedhöfe, die nicht nur als Beerdigungsstätten, sondern zusätzlich mittels Denkmälern und Gedenktafeln als Erinnerungsorte dienten; darunter auch derjenige, auf dem Mladen Stojanović begraben liegt (Abb. 3-5).

<sup>187</sup> Mihić: Kozara, 811-831.

<sup>188</sup> Eines der bekanntesten Lieder diesbezüglich ist *Stojanka Majka Knežopoljka* von Skender Kulenvoić. Weitere Lieder und Gedichte siehe: Milorad Gončin: Kozara. Izbor sjećanja, književnih zapisa i pjesama. Gornji Milanovac 1982; Bei der jugoslawischen Bevölkerung war vor allem der Film *Kozara* von Veljko Bulajić bekannt.

<sup>189</sup> Donia: Prijedor in the Bosnian Krajina, 4.

Die ethnische Komponente von Opfer und Tätern wurde auch in Prijedor gänzlich ausgespart. Im Fokus lagen die Partisanenkämpfer und deren Heldenverehrung. Der kollektive Kampf gegen den gemeinsamen Feind, die Deutschen, war das, was der Bevölkerung im ehemaligen Jugoslawien vermittelt wurde. Somit unterstützte das Narrativ, welches um den lokalen Partisanenanführer, seine Mitstreiter und die Schlacht um Kozara konstruiert wurde, die offizielle Meistererzählung und präsentierte einen zentralen Teil der Erinnerungspolitik des Tito-Regimes für Gesamtjugoslawien.

In der Analyse der 2010-15 geführten Interviews und Gespräche, stellte ich fest, dass die Zwischenkriegszeit (1945-91) auf lokaler Ebene kaum Erwähnung fand. Es wäre allerdings fatal, deswegen dem Erinnerungsdiskurs des Tito-Regimes und dem nach dessen Tod – der im Anschluss folgt – keine Beachtung zu schenken. Die kollektive Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg im Sinne von *Brüderlichkeit und Einheit* – zusammen gegen den gemeinsamen Feind – machte lange Zeit eines der Hauptbestandteile der jugoslawischen Identität aus. Jedoch betrieben die Verantwortlichen eine Gedächtnispolitik, die dazu führte, dass bestimmte, dem Regime nicht dienliche Erinnerungen aus dem Rahmen fielen. Dies wiederum spielt in den 1980er Jahren eine wesentliche Rolle, weshalb Argumentationen wie der von Ger Duijzings zuzustimmen ist: „One cannot fully understand the war or specific events [...] if one ignores the role that perceptions of the past played in people’s interpretations of events. It was common among political and military leaders to make historical allusions in order to explain and justify their actions [...]“<sup>190</sup>

### **2.3 Die De- und Rekonstruktion der Erinnerung nach 1980 bis Anfang der 1990er**

Die von den Ländern nach 1945 bewusst eingesetzten Meistererzählungen erfüllten in den unmittelbaren Nachkriegsjahren die ihnen zugedachten Funktionen. Meist ging es, wie im ehemaligen Jugoslawien, um die Machtsicherung von Regierungen und der generellen Stabilität der Staaten. Die auferlegten Narrative hielten allerdings nicht ewig stand. Anfang der 1960er Jahre, ist zunächst in Deutschland und später auch in weiteren westlichen Ländern, intensiviert in den 1970er und 1980er Jahren, eine Veränderung auszumachen. Ein kritisches Hinterfragen der Narrative nahm immer mehr zu, die Opfer rückten allmählich in den Vordergrund. Etienne François zufolge wichen die Meistererzählungen spätestens nach dem Zusammen-

---

<sup>190</sup> Duijzings: *Commemorating Srebrenica*, 142.

bruch der Sowjetunion und des gesamten Ostblocks einem Zweiten Gedächtnis. Dies beinhaltete nun auch Erinnerungen schmerzlicher Natur, welche vorher mehr oder weniger tabu waren.<sup>191</sup>

Im ehemaligen Jugoslawien begann sich eine differenzierte Sichtweise auf die Ereignisse 1941-45 erst in den 1980er Jahren einzustellen – von einer weniger instrumentalisierten Intention politischer Akteure kann allerdings abermals nicht die Rede sein.<sup>192</sup> Das selektive Bild des Zweiten Weltkrieges hatte über die Zeit hinweg innerhalb der jugoslawischen Bevölkerung für Frustration gesorgt, vor allem aufgrund der Exklusion bestimmter Erinnerungen. Wolfgang Höpken beschreibt dies folgendermaßen:<sup>193</sup> „Auf serbischer Seite beispielsweise die – lange Zeit unausgesprochene und unaussprechbare – Frustration einer nicht hinreichend gewürdigten Opfer-Rolle im Kriege; auf kroatischer Seite die nicht minder unterdrückte Frustration eines latenten Kollektivschuld-Verdachts.“<sup>194</sup>

Der frühere Umgang mit dem Zweiten Weltkrieg musste nun Neuinterpretationen weise. Diese waren überwiegend nationalistischer Natur. Allen voran innerhalb der serbischen Bevölkerung fand Mitte der 80er Jahre eine Umkodierung statt. Historiker der Serbischen Akademie der Wissenschaften nahmen dabei eine wesentliche Rolle ein. Sie beschuldigten die serbische Četnik-Bewegung nicht mehr der Kollaboration mit den Alliierten, sondern schrieben deren Taten nun viel eher der Selbstverteidigung des serbischen Volkes zu. Täter wurden zu neuen Helden transformiert und die einstigen Helden, die Kämpfer der gemeinsamen Sache, als Täter deklariert.<sup>195</sup>

Wie Holm Sundhaussen in seinem finalen Werk darlegt, thematisieren zahlreiche Abhandlungen die Neuinterpretationen des Zweiten Weltkrieges im ehemaligen Jugoslawien, worauf ich hiermit verweise und nicht zu tief in detaillierte Erörterungen eintauchen möchte.<sup>196</sup> Zentral für die vorliegenden Ausführungen ist, dass unterschiedliche Akteure, allen voran Wissenschaftler sowie Politiker, nach Titos Tod mit neuen, nach nun ethnischen Trennli-

---

<sup>191</sup> François: Meistererzählungen und Dammbrüche, 18-19.

<sup>192</sup> Sundhaussen: Erinnerungen und Mythen, 386-387; bereits in den 1970er Jahren forderte eine Gruppe von jungen Andersdenkenden im Zuge des *Kroatischen Frühlings* das propagierte Narrativ kritisch zu hinterfragen. Von staatlicher Seite wirkte man dem aus Angst des Machtverlustes entgegen. Natalija Bašić: Wen interessiert heute noch der Zweite Weltkrieg? Tradierung von Geschichtsbewusstsein in Familiengeschichten aus Serbien und Kroatien. In: Harald Welzer (Hrsg.): Der Krieg der Erinnerung. Holocaust, Kollaboration und Widerstand im europäischen Gedächtnis. Frankfurt a. M. 2007, 150-185, 152.

<sup>193</sup> Höpken: Vergangenheitspolitik in Jugoslawien 1944 bis 1991, 222.

<sup>194</sup> Ebd., 225.

<sup>195</sup> Sundhaussen: „Erinnerungen“ und Mythen, 385-388.

<sup>196</sup> Sundhaussen: Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen, 235.

nien aufgeteilten Perspektiven auf Gehör der Bevölkerungsteile stieß. Neben vielen anderen Faktoren war u. a. mit der nationalistisch geprägten Umkodierung des Zweiten Weltkrieges der Zerfall Jugoslawiens eingeleitet. An die Stelle des jugoslawischen Gedächtnisses traten divergierende, nationale Narrative.

In Prijedor war der Wandel auf Erinnerungsebene ebenfalls wahrzunehmen. Interessanterweise wurde die Neuinterpretation des Zweiten Weltkrieges dort erst nach 1991 sichtbar. Beispielsweise errichteten die Verantwortlichen der Gemeinde inmitten des Eingangsplateaus des Denkmalkomplexes auf Mrakovica, wo einst die Unterrichtsstunden stattgefunden hatten und die Geschichten um die Helden des Zweiten Weltkrieges verbreitet wurden, errichtet. So wurde an dem für die Gegend zentralsten Erinnerungsort ein neuer Rahmen mittels religiöser Symbolik absteckt. Unstrittig richtete sich der neue Rahmen gegen die muslimische Bevölkerung.<sup>197</sup>

Zusätzlich wurde eine neue Ausstellung im Museum eingerichtet, die dort bis 2008 zu sehen war. Bereits der Titel der Ausstellung – *Der Genozid an den Serben im 20. Jahrhundert: 1914-1918; 1941-45; 1991-?* – verwies auf eine nun mehr nationalistische Tendenz der Erinnerung und einer Erweiterung der zeitlichen Eingrenzung um den Ersten Weltkrieg.<sup>198</sup> Simone Malavolti hebt das Fragezeichen am Ende des Titels der neuen Ausstellung hervor. Ihm zufolge stellten die Museumsverantwortlichen damit folgende Frage in den Raum: „Isn’t the umpteenth genocide against Serbs about to happen again?“<sup>199</sup> Darüber hinaus betont der Historiker in seiner Analyse die eindeutige Intention mittels bewusst gewählter Erinnerungstücke Angst und Hass unter den Besuchern zu verbreiten.<sup>200</sup> Die Ausstellung zeigte beispielsweise ein Poster eines Soldaten, der mit seiner Waffe auf einen knienden Zivilisten zielt, daneben ein Priester mit einem Kreuz in der Hand. Der Titel des Plakats lautete: *“Convert... or die! Catholic Persecution in Yugoslavia During World War II.”* Abgesehen davon stachen weitere Bilder ins Auge, darunter eines mit der Aufschrift *“The Continuity of a Crime – The Final Settlement of the Serbian Question in Croatia”*. Darauf zu sehen waren Bilder mit etlichen Leichen, welche die Jahre 1941-1945 und 1991-1995 repräsentierten.

Die Anzahl und das Ausmaß, in welchem den Besuchern die Brutalität dieser beiden Zeiträume mittels Bildern von entstellten Körpern und abgetrennten Gliedmaßen – Menschen

---

<sup>197</sup> What Kind of Memorials do We Want to Build? Ćazim Dervišević, 2012.

<sup>198</sup> Die Ausstellung wurde an verschiedenen Orten in Serbien und der RS gezeigt, bevor sie dauerhaft im Museum auf Mrakovica zu sehen war. Malavolti: Too much Memory, too much Oblivion.

<sup>199</sup> Malavolti: Too much Memory, too much Oblivion.

<sup>200</sup> Ebd.



jeden Alters, darunter auch Säuglinge und Kleinkinder – präsentiert wurde, durchzog die gesamte Ausstellung.<sup>201</sup> Bewusst eingesetzt, diente diese Verbildlichung der Brutalität des Krieges als Mittel zur Etablierung eines neuen, ethnisch-zentrierten Narratives, welches die serbische Bevölkerung als die zentrale Opfergruppe des 20. Jahrhunderts fokussierte.

Schlussfolgernd betraten Akademiker und Politiker mit neuen Interpretationen der Kriegserfahrungen, die im ehemaligen Jugoslawien im Vergleich zu anderen Ländern relativ spät einsetzte, die erinnerungspolitische Bühne und fanden mit ihren neuen, nationalistischen Deutungen großen Zulauf unter den Bevölkerungsteilen; vor allem innerhalb derjenigen, deren andersartige Erlebnisse unter Tito Exklusion erfahren hatten, da sie nun Beachtung erfuhren und ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückten. Die Quellenlage lässt weitere Rückschlüsse bezüglich der Umdeutungen auf lokaler Ebene zwischen 1980-90 nicht zu. Dass das nationalistische Gedankengut in der Gemeinde Prijedor zunächst kaum auf Gehör stieß, was das Sichtbarwerden der Umkodierung der Geschichte erst nach Kriegsausbruch erklären könnte, bleibt in den bisherigen Ausführungen eine Annahme, die ich im Folgenden noch mal aufgreife.

#### **2.4 Die Wahlen 1990 und der Krieg 1992-95**

Die während der 1980er aufkommende Frustration innerhalb bestimmter Bevölkerungsteile präsentiert für die kommenden Ereignisse einen entscheidenden Katalysator.<sup>202</sup> Ganz wesentlich ist für die vorliegende Lokalanalyse nun, dass die Akteure, die nach Titos Tod massiv in Erscheinung traten, der serbischen Bevölkerung ein Bild des ewigen Opfers ihrer Gruppe präsent machten und es darüber hinaus zu verhindern galt, eine Wiederholung zu erleben. Diese propagierten Bilder von klaren Trennlinien zwischen Opfern und Tätern resultierte neben dem Wahlausgang 1990 darin, dass serbische Lokalpolitiker die stetig wachsende muslimische Bevölkerung als eine reelle Bedrohung wahrnahmen, aus deren Fängen es sich zu befreien galt.

---

<sup>201</sup> Museum Mrakovica, Prijedor 2013.

<sup>202</sup> Die nachfolgenden Ausführungen liefern keinen Gesamtüberblick der Beiträge von Autoren, die sich dem Thema Erinnerung im ehemaligen Jugoslawien und dem Zusammenhang dessen mit den späteren Gewaltausbrüchen bereits gewidmet haben. Ich verweise an dieser Stelle auf Heike Karge, die in ihrer Einleitung verschiedene Werke nennt. Karge: Steinerne Erinnerung, 23-30.

In den folgenden Ausführungen wird nun deutlich, dass ein Zusammenhang zwischen der Umkodierung der Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und den gewaltsamen, kriegerischen Auseinandersetzungen auf lokaler Ebene besteht.

#### **2.4.1 Die Wahlen 1990: Eine wachsende Bedrohung**

Unterschiedliche Faktoren führten Ende der 1980er Jahre zum Zerfall Jugoslawiens, den Unabhängigkeitserklärungen von Slowenien, Kroatien (1991) und Bosnien und Herzegowina (1992) sowie den kriegerischen Auseinandersetzungen. Holm Sundhaussen führt die „Finale Krise und den Untergang Jugoslawiens“<sup>203</sup> neben anderen Gründen auf den Zusammenbruch der Wirtschaft und des Selbstverwaltungssystems, die Anspruchsfrage auf den Kosovo, die Neucodierung der Geschichte Jugoslawiens – insbesondere die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges – den Aufstieg Slobodan Miloševićs in Serbien, die unterschiedlichen Interessenslagen der verschiedenen Teilrepubliken und nicht zuletzt die Wahlen der 1990er zurück.<sup>204</sup>

Insbesondere Slowenien und Kroatien, die von der Wirtschaftskrise kaum erfasst worden waren, strebten danach, ihre Wettbewerbsfähigkeit aufrechtzuerhalten und gingen einen Sonderweg.<sup>205</sup> Mit ihrer Unabhängigkeitserklärung im Juni 1991 sprachen diese ehemaligen Teilrepubliken sich gegen den von vielen Serben gewünschten Erhalt eines gemeinsamen Jugoslawiens oder eines serbischen Nationalstaates aus. Dies führte zu den in Slowenien 1991 und anschließend Kroatien 1991/92 ersten Kriegshandlungen.<sup>206</sup>

Im Gegensatz zum fast homogenen Slowenien war die Lage in Bosnien und Herzegowina aufgrund der heterogenen Matrix der Bevölkerung – 43,5 % Bosniaken, 31,2 % Serben, 17,4 % Kroaten und 5,5 % Jugoslawen – weitaus komplizierter. Obwohl ein Mehrparteiensystem im Widerspruch zur Verfassung stand, brachte die Einführung dessen den Stein ins Rollen und das Land zerfiel mehr und mehr in nationalistische Lager.<sup>207</sup>

Dies spiegelten auch die Wahlen im November und Dezember 1990 wider. Trotz der Tatsache, dass es die ersten freien Wahlen in Bosnien und Herzegowina waren, kann keineswegs von Demokratie gesprochen werden. „Es war der Beginn einer Ethnokratie, die bis zur

---

<sup>203</sup> Sundhaussen: Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen, 205.

<sup>204</sup> Ebd., 205-306.

<sup>205</sup> Sundhaussen.: Experiment Jugoslawien, 122.

<sup>206</sup> Ebd., 126

<sup>207</sup> Marie-Janine Calic: Der jugoslawische Nachfolgekrieg 1991-1995. In: Keßelring: Wegweiser zur Geschichte, 71-80, 73-74.

Gegenwart ungebrochen ist. Alle drei Parteien vereinigten in sich unterschiedliche politische Strömungen und waren zunächst nichts anderes als nationale Sammelbecken.“<sup>208</sup> Sowohl auf gesamtstaatlicher als auch auf lokaler Ebene dominierten die nationalistisch geprägten Parteien SDA (*Stranka demokratske akcije/Partei der demokratischen Aktion*), SDS (*Srpska Demokratska Stranka/Serbische Demokratische Partei*) und HDZ (*Hrvatska demokratska zajednica Bosne i Hercegovine/Kroatische Demokratische Union*).<sup>209</sup>

In Prijedor gewannen die SDA und SDS jeweils 30 und 28 der 90 Sitze, die HDZ erhielt zwei, weitere verteilten sich auf andere Parteien.<sup>210</sup> Die Zusammensetzung der gewählten Regierung entsprach somit der ethnischen Matrix der 112.470 Bewohner Prijedors, die gemäß der Volkszählung im Jahr 1991 wie folgt aussah: 44 % Muslime, 42,5 % Serben, 5,6 % Kroaten, 5,7 % Jugoslawen und 2,2 % andere, u. a. Ukrainer, Russen und Italiener.<sup>211</sup> Armina Galijaš gibt in ihrer Lokalstudie zu Banja Luka, die sich auf den Zeitraum 1990-95 bezieht, ähnliche Ergebnisse an. So entschieden sich in Banja Luka rund 69 % der Abstimmenden für eine der nationalistischen Parteien, in Prijedor etwas über 66 %.<sup>212</sup> Die nationalistischen Parteien hatten mehrheitlich die Wahlen gewonnen.

Und dennoch sind die Stimmabgaben für andere Parteien ebenso in Betracht zu ziehen. In beiden Städten, Banja Luka und Prijedor, hatte sich nämlich eine nicht zu missachtende Anzahl der Bewohner für den linken Block ausgesprochen. In Banja Luka wurde beispielsweise die SRSJ (*Savez Reformskih Snaga Jugoslavije za Bosnu i Hercegovinu/Allianz der jugoslawischen Reformkräfte Jugoslawiens für Bosnien-Herzegowina*) mit 23 Sitzen noch vor der SDA mit 13 und der HDZ mit 14 Sitzen zweitstärkste Partei<sup>213</sup>. Und obwohl die Spitzenpositionen der lokalen Regierung in Prijedor unter der SDA und der SDS verteilt wurden, konnten beide Parteien die Wahl lediglich, wenn seitens der SDS überhaupt davon die Rede war, als Teilsieg verbuchen. Ein Drittel der Sitze ging gemäß den Wahlergebnissen an nicht nationalistisch geprägte Parteien, den, wie von Robert Donia bezeichneten, Linken Block.<sup>214</sup>

---

<sup>208</sup> Sundhaussen: Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen, 324.

<sup>209</sup> Auf gesamtstaatlicher Ebene verteilten sich die Sitze wie folgt: SDA 86, SDS 70 und die HDZ 45. Marie-Janine Calic: Der Krieg in Bosnien-Herzegowina. Ursachen – Konfliktstrukturen – Internationale Lösungsversuche. Frankfurt a. M. 1995, 83.

<sup>210</sup> Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, 16. April 2002, 1591-1592.

<sup>211</sup> Cherif Bassiouni: Final Report of the Commission of Experts Established Pursuant to Security Council Resolution 780 (1992) / S/1994/674, 27 May 1994, 37.

<sup>212</sup> Armina Galijaš: Eine bosnische Stadt im Zeichen des Krieges. Ethnopolitik und Alltag in Banja Luka (1990-1995). München 2011, 88.

<sup>213</sup> Ebd.

<sup>214</sup> Sitzverteilung nach den Wahlen im November 1990 im Linken Block: SDP: 13 Sitze; SRSJ 10 Sitze; DSS 4 Sitze; SSO: 2 Sitze. Donia: Prijedor in the Bosnian Krajina, 2.

Dies deckt sich mit den Aussagen vieler Überlebender aus Prijedor, dass bis dahin ein friedliches Miteinander zwischen den ethnischen Gemeinschaften existierte und Trennlinien diesbezüglich erst später bewusst wahrgenommen wurden.<sup>215</sup>

Wenn auch die nationalistischen Lager Zuspruch bei großen Bevölkerungsteilen fanden, so griff der Stimmungswandel auf lokaler Ebene, wie an den Beispielen Banja Luka und Prijedor zu sehen ist, für einen erheblichen Teil eben auch nicht.

Einen wesentlichen Unterschied zu den Wahlergebnissen in Banja Luka – dort gewann die SDS 49 % der abgegebenen Stimmen und stellte mit 64 von 130 Sitzen die stärkste Partei dar<sup>216</sup> – stellte für Prijedor der Sieg der SDA dar. Die Führungsriege der SDS, die es gewohnt war aus den Wahlen als Sieger hervorzugehen, war in eine Art Schockzustand versetzt. Die leichte Mehrheit der muslimischen Bevölkerung, die über die Jahrzehnte hinweg stetig gewachsen war, wurde von der lokalen SDS-Führung ohnehin schon als Bedrohung wahrgenommen. Nachdem ersten Verdauen der Ergebnisse, galt es nun sich aus dem Schockzustand zu befreien und aktiv zu werden.<sup>217</sup> Die Parteimitglieder verspürten nach der Stimmenmehrheit der SDA einen Handlungszwang, was die Ereignisse der darauffolgenden Monate bis zur Machtübernahme im Mai 1992 und darüber hinaus wesentlich bestimmte.

Als gezielte Maßnahme startete die SDS eine Kampagne, um den Serben der Gemeinde die serbische Identität näher zu bringen und mehr Distanz zur jugoslawischen zu schaffen. Um dies umzusetzen, wurde zum Beispiel über eine gezielte Rundfunksendung diskutiert, die als Aufruf an die serbische Bevölkerung gedacht war, sich als solche zu definieren. Weiterhin forderten die SDS-Mitglieder, die Volkszählung zu wiederholen, da diese nicht fair abgelaufen sei. Ab Juli 1991 wurde von der SDS die Idee entwickelt, eine neue Gemeinde mit Namen Omarska, welche die mehrheitlich serbischen Dörfer Omarska, Gradina, Lamovita, Marička und Petrov Gaj umfassen sollte, zu formen. Letztendlich wurde keiner der Vorschläge verwirklicht, die Diskussionen darüber zeigen allerdings den akuten Handlungszwang der SDS.<sup>218</sup>

---

<sup>215</sup> Interviews und Gespräche 2010-2015.

<sup>216</sup> Galijaš: Eine bosnische Stadt im Zeichen des Krieges, 88.

<sup>217</sup> Seit Ende des 19. Jahrhunderts konnte in der Region Prijedor ein steter Zuwachs der Muslime verzeichnet werden. Zwischen 1961 und 1981 verdoppelte sich die Zahl fast von 22.687 auf 42.129 und stieg 1991 auf 49.454 an. Donia: Prijedor in the Bosnian Krajina, Appendix Three: Population of Prijedor Municipality, 1879-1991.

<sup>218</sup> Ebd., 7-10.

Zunächst konnte der neu gewählte Stadtrat dem Alltagsgeschäft bis Mitte 1991 ohne größere Vorkommnisse nachgehen. Wichtige Entscheidungen z. B. in Haushalts- oder Steuerfragen wurden getroffen; ein Streik von Arbeitern, Beamten und Lehrern endete.<sup>219</sup> Während die SDS 1990-91 überwiegend mit innerparteilichen Problemen beschäftigt war,<sup>220</sup> präsentierte die SDA sowohl vor als auch anfänglich nach den Wahlen eine stabile Partei. Es begann 1991 für die SDA jedoch eine Zeit, in der verschiedene Probleme ungelöst blieben, was Unmut bei der Bevölkerung hervorrief. Zum Beispiel konnte die SDA über die Gründe der Stationierung einer Einheit der JNA (*Jugoslovenska narodna armija/Jugoslawische Volksarmee*) im April 1991 in Prijedor nichts in Erfahrung bringen, was die Partei als wenig wirkungsvoll dastehen ließ. Weiterhin vermochte sie der Übernahme der Fernsehstation durch eine paramilitärische Gruppe nichts entgegenzusetzen. Die Proteste von Bürgern bezüglich der Mobilisierung von Reservisten im September 1991 fanden zwar ein Ende, letztendlich konnte die SDA aber auch dabei nur tatenlos zusehen.<sup>221</sup>

Die Mobilisierung der 5. Kozara Partisanen Brigade zum Kampf gegen Kroatien in West-Slawonien, mehrheitlich serbisch, ebenso mit einigen Muslimen und Kroaten besetzt, war Ende September 1991 ein weiteres relevantes Ereignis. Nach nur einem Monat im Einsatz an der Front desertierten rund 200 Soldaten mit der Begründung, ihre Kommandanten seien unfähig, und kehrten nach Prijedor zurück; im Oktober desselben Jahres folgte die restliche Einheit. Nach erneuter Rekrutierung in West-Slawonien kamen die meisten Soldaten Anfang 1992 wieder.<sup>222</sup> Robert Donia betont hierzu:

„The unit defended a 35-kilometer front line during most of the Croatian war despite operating at only 40% of its authorized strength until it received additional personnel from regular JNA units in December 1991. The unit saw heavy fighting and sustained substantial casualties, including 35 dead and 240 wounded. The unit that returned to Prijedor in early 1992 was made up of combat veterans who were lauded for defending Serbian national interests.“<sup>223</sup>

Das Verhältnis zwischen SDA und SDS wurde ab Juli 1991 zunehmend schlechter. Es kam u. a. zu Unstimmigkeiten bezüglich der Besetzung von Führungspositionen der Polizei. Ursprünglich galt die Vereinbarung, den Polizeichef sowie den Kommandanten der Verkehrspolizei durch die führende Partei, die SDA, und den Kommandanten der Polizeistation durch die SDS zu besetzen, allerdings stimmte das Ministerium für Innere Angelegenheiten auf

---

<sup>219</sup> Donia: Prijedor in the Bosnian Krajina, 5.

<sup>220</sup> Ebd., 6-7.

<sup>221</sup> Ebd., 12-13.

<sup>222</sup> Ebd., 14-17.

<sup>223</sup> Ebd., 17.

staatlicher Ebene dem Vorschlag der SDS mit der Begründung, dem Kandidaten mangle es an nötigen Qualifikationen, nicht zu. Die SDA-Verantwortlichen lehnten es ab die Problematik erneut im Juli 1991 zu thematisieren. Diese Uneinigkeit brachte die lokale Regierung zum Stillstand.

Abgesehen von der Blockade der SDS, beschuldigten deren Mitglieder im September 1991 das Ministerium für Innere Angelegenheiten und die Mitglieder der SDA Waffen nach Kozarac zu schmuggeln. Innerhalb der SDS wurden wiederholt Stimmen laut, die forderten, Prijedor mit weiteren drei Gemeinden zusammenzuschließen, um letztendlich eine serbische Mehrheit herbeizuführen. Die Spannungen zwischen den beiden Parteien führten zudem dazu, dass im Februar 1992 der Linke Block aus Protest eine Versammlung mit der Begründung der Unfähigkeit der beiden führenden Parteien die Geschäfte am Laufen zu halten verließ.

In den kommenden Wochen und Monaten konnten keine Übereinstimmungen mehr erreicht werden und so befand sich die lokale Regierung der Gemeinde immer noch in einer politischen Blockade, als schließlich der Krieg in Bosnien und Herzegowina ausbrach.<sup>224</sup>

Während nach den Unabhängigkeitserklärungen von Slowenien und Kroatien der Austritt Bosnien und Herzegowinas aus dem jugoslawischen Staatsverband immer wahrscheinlicher wurde, begannen sich serbische und kroatische Parteien neu zu organisieren. Aufgrund der Wahlergebnisse konnte die serbische Führung nicht auf demokratischem Weg gegen eine Unabhängigkeitserklärung vorgehen. Serbische und kroatische Parteien verfolgten das Ziel, das Land nach ethnischen Trennlinien zu teilen, um diese letztendlich an Serbien bzw. Kroatien zu annektieren.<sup>225</sup>

Auch auf lokaler Ebene fanden Neustrukturierungen der serbischen Regierungen in Gemeinden, in denen diese die Mehrheit stellten, statt. Bereits im April 1991 wurde diesbezüglich die Vereinigung der Gemeinden der bosnischen Krajina mit Sitz in Banja Luka gegründet. Diese serbisch dominierte Vereinigung von Gemeinden vollzog in den Folgemonaten einen Wandel und transformierte im Sommer und Herbst 1991 in vier autonome Distrikte und eine autonome Region. Die Vereinigung der Gemeinden der bosnischen Krajina wurde am 16. September 1991 zur Autonomen Region Krajina, ARK, der Prijedor aufgrund der zu dieser Zeit bestehenden Machtverhältnisse erst später beitrat. Eine separate Vereinigung der serbi-

---

<sup>224</sup> Donia: Prijedor in the Bosnian Krajina, 5-6.

<sup>225</sup> Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, 16. April 2002, 1592-1593.

schen Bevölkerung, dominiert von der SDS, wurde am 24. Oktober 1991 gegründet.<sup>226</sup> Im Dezember 1991 gab die oberste Führung der SDS konkrete Anweisungen an die serbische Bevölkerung der Gemeinden, um diese für die Machtübernahmen auf lokaler Ebene vorzubereiten, allen voran war die Errichtung eines Krisenstabes. Konkret sollten diese Organe Parallelregierungen darstellen, die in Zeiten besonderer Umstände die Macht über alle öffentlichen Sektoren in den Gemeinden übernahmen.<sup>227</sup>

Strategisch war Prijedor bedeutend, denn es verband den serbisch dominierten Teil der Krajina im Westen und Serbien und Montenegro südlich und östlich.<sup>228</sup> Daher wurde ebenso in Prijedor der Anordnung eine Parallel- bzw. zunächst Schattenregierung zu errichten, Folge geleistet. Den Krisenstab galt es mit Mitgliedern der SDS oder dieser loyal Gesinnten zu besetzen. Diese beriefen am 7. Januar 1992 die Versammlung der serbischen Bürger der Gemeinde Prijedor mit Milomir Stakić als gewählten Präsidenten ein.<sup>229</sup> Zwei Tage später, am 9. Januar 1992, rief die als Folge des Zerfalls der Regierungskoalition gegründete Parallelregierung der bosnischen Serben auf staatlicher Ebene die *Serbische Republik Bosnien-Herzegowina* aus.<sup>230</sup> Kurz darauf holte die serbische Parallelregierung in Prijedor am 17. Januar 1992 den Anschluss daran nach.<sup>231</sup> Der im März 1992 neu ernannte Sicherheitschef Simo Drljača organisierte den Aufbau einer rein serbischen Polizei, die bei der Machtübernahme im Mai 1992 eine zentrale Rolle spielte.<sup>232</sup>

Nachdem die Europäische Gemeinschaft am 6. April 1992 Bosnien und Herzegowina als unabhängigen Staat anerkannte, erfolgte am 7. April 1992 die Unabhängigkeitserklärung der RS.<sup>233</sup> Bereits am 4. April hatte Radovan Karadžić als Präsident des nationalen Sicherheitsrates der serbischen Bevölkerung den Befehl zur Aktivierung der Krisenstäbe der Ge-

---

<sup>226</sup> Ebd.

<sup>227</sup> Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, 16. April 2002, 1593; Expertenbericht zu den Krisenstäben: Dorothea Hanson: Bosnian Serb Crisis Staff. Research Report Prepared for the Case of KRAJIŠNIK & PLAVŠIĆ (IT-00-39 & 40), 30. July 2002 und 26. November 2004 (Krajišnik (IT-00-39) "Bosnia and Herzegovina", Exhibit P528) ; Milomir Stakić: Instructions on the Establishment, Composition and Tasks of the Local Crisis Staffs in the Prijedor Municipality, Prijedor Juni 1992 (Krajišnik (IT-00-39) "Bosnia and Herzegovina", Exhibit P803.C.1.).

<sup>228</sup> Tadić (IT-94-1) "Prijedor", 7. Mai 1996, 22-23.

<sup>229</sup> Donia: Prijedor in the Bosnian Krajina, 19.

<sup>230</sup> Calic: Der Jugoslawische Nachfolgekrieg 1991-1995, 74.

<sup>231</sup> President of the Assembly of the Serbian People (illegible stamp and signature): Decision on Joining the Autonomous Region of Bosanska Krajina. Nummer: 003/92, 17. Januar 1992 (Krajišnik (IT-00-39) "Bosnia and Herzegovina", Exhibit P64A.421.1).

<sup>232</sup> Zum Zeitpunkt der Machtübernahme in Prijedor Ende April 1992 waren mehr als 1.700 bewaffnete Männer in 13 verschiedenen Polizeistationen unter der Führung von Simo Drljača im Einsatz. Bassiouni: Final Report of the Commission of Experts S/1994/674, 38.

<sup>233</sup> Calic: Der Jugoslawische Nachfolgekrieg 1991-1995, 74.

meinden gegeben.<sup>234</sup> Mit den ersten Kampfhandlungen im April 1992 war der Krieg in Bosnien und Herzegowina ausgebrochen und bis Juli desselben Jahres hatten serbische Truppen rund 70 % des Territoriums unter ihre Kontrolle gebracht.<sup>235</sup>

Die Wahlergebnisse 1991 versetzten die SDS-Mitglieder in einen Schockzustand, denn spätestens damit wuchs die Angst vor dem zunehmenden muslimischen Bevölkerungsteil als eine ernsthafte Gefahr. Dass ein Drittel der Stimmen an nicht-nationalistisch geprägte Parteien ging, zeigt zwar, dass die neu propagierten Opfer- und Täterbilder nicht bei allen Ortsansässigen griffen, spielte im weiteren Verlauf der Geschehnisse allerdings kaum mehr eine Rolle. Auf lokaler Ebene präsentiert sich diese Zeit für einen bestimmten Bevölkerungsteil, dem serbischen – insbesondere für deren Politiker – als ein spezifischer Erfahrungsraum, in dem in deren Wahrnehmung eine andere Gruppe immer mehr zu einer Bedrohung heranwuchs. Als eigene Maßnahmen gegen diese Gefahr kontinuierlich ins Leere verliefen, leisteten die entsprechenden Lokalpolitiker den Anordnungen der höheren Führungsriege der SDS bedingungslos Folge und ebneten somit den Weg für die Machtübernahme sowie die weiteren Ereignissen.

#### **2.4.2 Die Machtübernahme im Mai 1992 und deren unmittelbare Folgen**

Obwohl Radovan Karadžić die Aktivierung der Krisenstäbe in den Gemeinden bereits am 4. April 1992 anordnete, erfolgte die Machtübernahme durch die SDS in Prijedor erst Ende April. Die Vorbereitungen dafür liefen jedoch seit Längerem.

Eine serbische paramilitärische Gruppe namens *Die Wölfe von Vučjak* hatte bereits im August 1991 die Kontrolle über den Fernsehturm im Kozara-Gebirge übernommen, was zur Folge hatte, dass ab diesem Zeitpunkt ausschließlich serbische Programme aus Belgrad und Banja Luka liefen.<sup>236</sup> Zusätzlich unterstützen *Radio Prijedor* und die Lokalzeitung *Kozarski Vjesnik* eine breit angelegte, nationalistische Propaganda.<sup>237</sup> „The media slandered former non-Serbian leaders by criticizing everything from their alleged lack of efficiency to their private lives. In addition, the media claimed that dangerous Muslim extremists were in the area, preparing genocide against the Serbs.“<sup>238</sup> Im Geheimen fand die Bewaffnung der serbi-

---

<sup>234</sup> Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, 16. April 2002, 1595.

<sup>235</sup> Calic: Der Jugoslawische Nachfolgekrieg 1991-1995, 75.

<sup>236</sup> Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, CIS.

<sup>237</sup> Bassiouni: Final Report of the Commission of Experts S/1994/674, 39.

<sup>238</sup> Ebd.



schen Bevölkerung statt. Muslime mit gültigem Waffenschein wurden aufgesucht und aufgefordert, ihre Waffen abzugeben.<sup>239</sup>

Die Machtübernahme durch die SDS erfolgte in der Nacht vom 29. auf den 30. April ohne jegliche Gegenwehr.<sup>240</sup> Der bis dahin im Geheimen agierende Krisenstab mit Milomir Stakić als Vorsitzenden, die aufgrund ihrer Position für die kommenden Ereignisse wichtigste politische Figur, trat nun offiziell in Erscheinung.

Die neuen Machthaber benannten die Gemeinde in *Srpska Opština Prijedor* um.<sup>241</sup> Der Machtübernahme folgten weitere Maßnahmen: Kommunikationsmittel wurden kontrolliert, die Telefonverbindung unterbrochen, eine Ausgangssperre verhängt, die Bewegungsfreiheit durch Reisegenehmigungen erschwert, öffentliche Verkehrsmittel kamen zum Erliegen,<sup>242</sup> muslimische und kroatische Kindern vom Schulbesuch suspendiert und etliche nicht-Serben verloren ihre Arbeitsplätze, welche SDS-Mitglieder einnahmen:<sup>243</sup> „Political leaders, officials from the courts and administration, academics and other intellectuals, religious leaders, key business people and artists – the backbone of the Muslim and Croatian communities – were removed, apparently with the intention that the removal be permanent.“<sup>244</sup>

Die neue Führungsriege der Stadt setzte den Zweiten Weltkrieg nur wenige Tage nach der Machtübernahme und unmittelbar vor den ersten Angriffen auf muslimische Dörfer bewusst in Szene. Am 15. Mai 1992 erinnerten die neuen Machthaber offiziell an den 50. Jahrestag der von ihnen betitelten *Ersten Befreiung Prijedors* (1942), am darauffolgenden Tag legten Mitglieder der Lokalregierung sowie Vertreter von Veteranenorganisationen Blumen am Mladen Stojanović Denkmal nieder.<sup>245</sup>

Für die nicht-serbische Bevölkerung stellen die Machtübernahme und die unmittelbare Zeit danach einen Erfahrungsraum dar, den völlige Entmachtung, zunächst auf politischer Ebene, dann ebenso in anderen Bereichen, kennzeichnete. Der gewohnte Alltag brach für sie innerhalb kurzer Zeit vollständig zusammen. Der Zweite Weltkrieg zeigt sich bereits zu Be-

---

<sup>239</sup> Bassiouni: Final Report of the Commission of Experts S/1994/674, 38-39.

<sup>240</sup> Ebd., 38.

<sup>241</sup> Tadić (IT-94-1) „Prijedor“, 7. Mai 1996, 24.

<sup>242</sup> Bassiouni: Final Report of the Commission of Experts S/1994/674, 39.

<sup>243</sup> Kvočka et al. (IT-98-30/1) „Omarska, Keraterm & Trnopolje Cams“, CIS.

<sup>244</sup> Bassiouni: Final Report of the Commission of Experts S/1994/674, 42.

<sup>245</sup> O. K.: Večeras Svečana Akademija, 15. Mai 1992. In: Kozarski Vjesnik (Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, Exhibit S200B).

ginn der neuen Machthaber als relevant, was in den weiteren Ausführungen noch deutlicher zum Vorschein kommt.

#### **2.4.3 Der Beginn der Angriffe und deren Begründung**

Am 22. Mai 1992 stoppten muslimische Zivilisten an einem von ihnen errichteten Checkpoints ein Fahrzeug bei Hambarine. Ein Überlebender des Vorfalls sagte vor dem ICTY aus, dass er und die weiteren Insassen, allesamt Mitglieder der Streitkräfte der Republika Srpska, darunter ein Kroat, davon zwei bewaffnet, sich an diesem Tag auf dem Heimweg befanden und nicht in militärischem Auftrag unterwegs waren. Ihm zufolge eröffnete ein Wachposten nach kurzem Wortwechsel das Feuer. Zwei der Fahrzeuginsassen kamen ums Leben und alle weiteren erlitten Verletzungen.<sup>246</sup> Bis heute konnte nicht eindeutig geklärt werden, wer das Feuer eröffnete. In dem Expertenbericht von Hanna Sophie Greve gibt diese ihren Recherchen zufolge an, dass die Fahrzeuginsassen den ersten Schuss abfeuerten.<sup>247</sup>

Nach Bekanntwerden des Vorfalls agierten die neuen Machthaber. Der Krisenstab forderte die Bewohner von Hambarine über Radio auf, die Verantwortlichen des Überfalls innerhalb von 24 Stunden auszuhändigen. Als das Ultimatum ablief und die Forderung unerfüllt blieb, erfolgte am 23. Mai der Angriff auf das Dorf durch die serbische Armee und paramilitärischer Gruppen,<sup>248</sup> womit generell die Offensive auf die muslimisch besiedelten Dörfer in der Gemeinde Prijedor begann.<sup>249</sup>

Am darauffolgenden Tag gingen die Truppen gegen den vermeintlichen Feind in der Gegend um Kozarac vor.<sup>250</sup> Der Polizeichef Simo Drljača begründete das Vorgehen in einem späteren Bericht mit einem weiteren, dem ersten ähnlichen, Vorkommnis: Muslimische Extremisten seien am 24. Mai 1992 bei dem Dorf Jakupovici gewaltsam gegen eine Armeepatrouille vorgegangen und hätten dabei einen Soldaten verwundet. Die Offensive erfolgte, als nach diesem Vorfall die muslimische Bevölkerung der Aufforderung ihre Waffen abzugeben nicht ausreichend nachkam.<sup>251</sup> Die Ereignisse, die gemäß den Machthabern als eine Reaktion

---

<sup>246</sup> Zeugenaussage im Prozess Mladić (IT-09-92), 1./2. Dezember 2014.

<sup>247</sup> Hannah Sophie Greve: Annex V. The Prijedor Report. Final Report of the United Nations Commissions of Experts Established Pursuant to Security Council Resolution 780 (1992), S/1994/674/Add.2 (Vol. I), 28. Dezember 1994. Part Two, VII. The Major Serbian Military Operations, A. The Attack on Hambarine. URL: <https://www.phdn.org/archives/www.ess.uwe.ac.uk/comexpert/ANX/V.htm> (08.04.2019).

<sup>248</sup> Ebd.

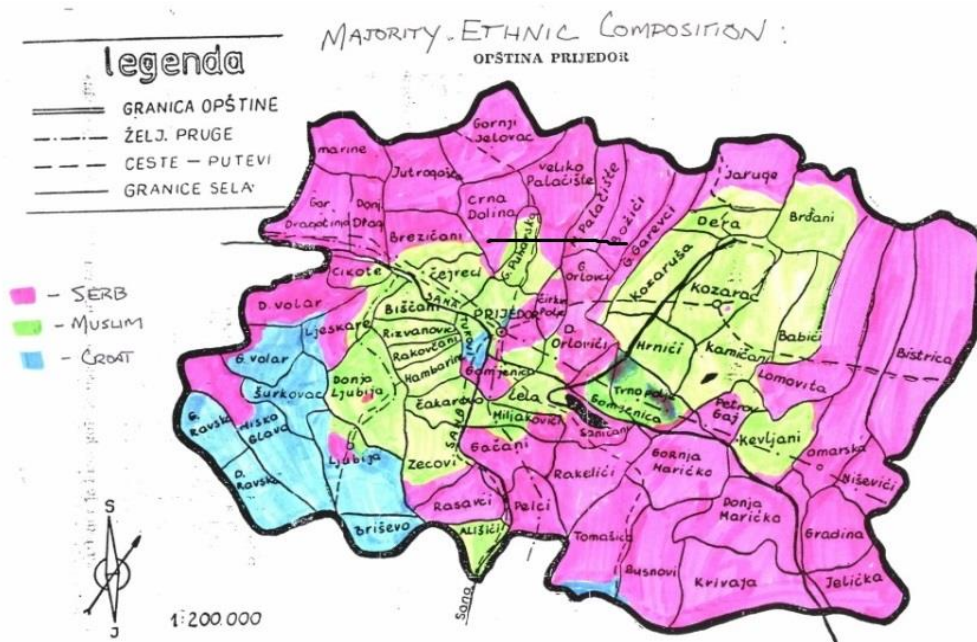
<sup>249</sup> Zeitzeugenberichte zu den Übergriffen auf die Dörfer: Mirveta Mrkalj-Durben: Mama hier gibt es Licht. Tuzla und Wuppertal 2014; Ferida Kadirić: Mama, pokrij mi oči. Sanski Most 2012.

<sup>250</sup> Greve: The Prijedor Report, B. The Attack on the Kozarac Area.

<sup>251</sup> Simo Drljača: Report (Krajišnik (IT-00-39) "Bosnia and Herzegovina", Exhibit P529.277.1).

und vielmehr als unausweichliche Gegenwehr zu verstehen waren, konnten in beiden Fällen nicht ausreichend nachgewiesen werden.

Die Bombardierung der Gegend um Kozarac dauerte über 24 Stunden. Danach rückten, wie in Hambarine, Soldaten vor und untersuchten die Häuser von nicht-Serben. Dabei kam es vermehrt zu Festnahmen, Misshandlungen und Tötungen. Der Großteil der Männer kam in die umliegenden Lager Omarska, Keraterm und Trnopolje; Frauen, Kinder und ältere Menschen meist in das Lager Trnopolje, um im Anschluss in Bussen in Richtung Travnik gebracht zu werden.<sup>252</sup> Ganz gezielt zerstörten die Angreifer neben Häusern auch religiöse Gebäude und Einrichtungen, insbesondere Moscheen und Kirchen.<sup>253</sup>



**Abb. 6:** Die ethnische Zusammensetzung der Gemeinde Prijedor vor 1992  
(Quelle: Tadić (IT-94-I) „Prijedor“, Exhibit 135).

In der Sichtung weiterer Quellen, taucht wiederholt das Feindbild der Muslime, mittels dem die Angriffe verteidigt werden, auf. Als beispielsweise die Hörfunk- und Radiojournalistin Monika Gras-Brand 1993 mit ihrem Kamerteam in Prijedor war, gelang es ihr als eine der Wenigen mit zwei der Hauptverantwortlichen der Gemeinde, Simo Drljača und Milan

<sup>252</sup> Bassiouni: Final Report of the Commission of Experts S/1994/674, 39-41.

<sup>253</sup> Colin Kaiser zufolge, der im Zuge verschiedener Exkursionen zwischen 2001 und 2002 in Gemeinden das Ausmaß an zerstörten sakralen Gebäuden zu erfassen versuchte, kam bezüglich Prijedor zu folgendem Ergebnis: 13 der über 30 Moscheen und Gebethäuser waren zerstört, 21 stufte er als reparabel ein und lediglich eine war kaum betroffen. Colin Kaiser: Report on the Damaging and Destruction of Islamic and Roman Catholic Sacral Buildings in the Municipalities of Bosanski Novi, Donji Vakuf, Ključ, Kotor Varos, Prijedor and Sanski Most in the 1992-95 War, with Specific Reference to 1992 (Brđanin (IT-99-36 “Krajina”, Exhibit P1883.1).

Kovačević, Mitglieder des Krisenstabes, zu sprechen. Auf die Frage hin, wie die Kämpfe in Kozarac bereits nach drei Tagen beendet sein konnten, antwortet Simo Drljača, dass er vom militärischen Standpunkt aus gesehen nicht darauf eingehen möchte, aber die Antwort dennoch ganz einfach sei: „Kozarac als Kozarac schuldete den Serben noch Vieles aus dem Zweiten Weltkrieg. 21.000 Kinder wurden aus dem Gebiet um Kozarac während dem Zweiten Weltkrieg getötet. Diese Henker waren auch damals aus Kozarac.“<sup>254</sup>

Aus dem im Jahr 1993 aufgenommenem Filmmaterial entstand später der zweiteilige Dokumentarfilm *Opfer des Krieges*. Über die Ereignisse im Mai 1992 wird darin wie folgt berichtet: „24. Mai 1992. Vier Tage nach dem Überfall auf Kozarac werden solche Bilder vom örtlichen Fernsehsender Banja Luka TV ausgestrahlt. Waffen, die zeigen sollen, wie sich die Moslems auf diesen Krieg vorbereitet haben.“<sup>255</sup> Dazu die Stimme aus dem Bericht von Banja Luka TV: „Ihr Hauptwiderstand wurde noch am selben Tag gebrochen [...]. Alle Moslems, die versucht haben sich zu ergeben, wurden sofort von ihren eigenen Extremisten liquidiert. Die Kriminellen [...] hatten mit keinem Mitleid. Er hat einen eigenen Flüchtlingstransport angezündet.“<sup>256</sup> Mit „er“ meint der Sprecher einen der vermeintlichen muslimischen Extremisten, dessen Befragung später live im Fernsehen übertragen wurde.

Ende Mai holte eine Gruppe von nicht-Serben zum Gegenschlag aus. Rund 150 Männer und Frauen unternahmen am 30. Mai den Versuch, die Macht in Prijedor gewaltsam wiederzuerlangen, und griffen die Stadt am frühen Morgen an. Die Hoffnung, von den muslimischen und wenigen kroatischen Bewohnern in der Stadt Unterstützung zu erhalten, war bald zerstört. Aufgrund der unzulänglichen Bewaffnung und der geringen Mannstärke war die Gruppe schnell besiegt. Allen voran Simo Drljača warf der SDA die Organisation und Unterstützung des Überfalls vor und sprach von mehr als 2.000 Angreifern. Dem damaligen Polizeichef zufolge kamen bei dem Angriff elf serbische Polizisten ums Leben.<sup>257</sup> Erneut reagierte der Krisenstab. Die Mitglieder forderten die nicht-serbischen Bewohner der Stadt über Radio dazu auf, ihre Wohnungen und Häuser mit weißen Laken erkennbar zu machen.<sup>258</sup> Etliche Bewohner, die der Anweisung folge leisteten, wurden in Lager gebracht und deren Häuser im

---

<sup>254</sup> Opfer des Krieges (Teil 1). Monika Gras, 1993.

<sup>255</sup> Ebd.

<sup>256</sup> Ebd.

<sup>257</sup> Greve: The Prijedor Report, C. The Attack on Prijedor Town.

<sup>258</sup> Bassiouni: Final Report of the Commission of Experts S/1994/674, 40.

Anschluss verwüstet, was die Zerstörung des Großteils der Altstadt von Prijedor zur Folge hatte.<sup>259</sup>

Abgesehen von den unmittelbaren Maßnahmen gegen die nicht-serbische Bevölkerung der Stadt, konnte nun das diabolische Feindbild noch mehr geschürt werden. Um das propagierte Narrativ, Bosniaken hätten sich explizit auf einen Krieg gegen die Serben vorbereitet, was nun durch den Angriff der vermeintlichen Extremisten noch mehr Bestätigung fand, zu bekräftigen, veröffentlichte die Lokalzeitung *Kozarski Vjesnik* im Juni 1992 eine Reihe von Fotos mit dem Titel *Sie bereiteten sich auf einen Vernichtungskrieg vor.*<sup>260</sup>

Inwiefern die gezielte ethnopolitische Propaganda durch die Medien ihre Wirkung bei der Bevölkerung in Prijedor zeigte, wird in folgendem Interview deutlich. Eine Frau aus Kozarac antwortet auf die Frage, ob sie sich wünsche, dass ihre ehemaligen muslimischen Freunde zurückkämen, wie folgt:

„Manche ja, machen nein. [...]. Es gab viele Extremisten unter ihnen, die uns vernichten wollten, die unseren Tod und den Tod unserer Kinder wollten. Sie hatten vor uns aus dieser Gegend auszusäubern, damit es muslimisch wird und damit kein Andersgläubiger mehr lebt. So war das. [...] Sie haben sich viele Jahre auf diesen Krieg vorbereitet. Sie hatten, wie soll ich sagen... Sie hatten eine Organisation, sie haben Listen gemacht für die Nacht der Liquidation der Serben aus der Gegend, denn wir waren hier eine Minderheit. Sie waren in der Mehrheit. Wir waren, wie ich schon sagte, in der Minderheit. Wir waren weder bewaffnet noch... Eben total unvorbereitet auf den Krieg. [...] Es hat damit angefangen, dass sie angefangen haben. Wie immer und überall, an jeder Front. Also sie haben angegriffen.“<sup>261</sup>

Wie die vorangegangenen Ausführungen zeigen, rechtfertigten die neuen Machthaber die Angriffe auf die Dörfer als Gegenwehr auf unmittelbar vorangegangene Geschehnisse. Ob diese den Verantwortlichen lediglich als Vorwand dienten oder ob sie einen militärischen Angriff tatsächlich als unausweichlich zur Verteidigung und Gewährleistung der eigenen Sicherheit empfanden, bleibt bis zu einem gewissen Grad spekulativ.

Deutlich erkennbar ist die wiederkehrende Konstruktion eines Feindbildes und zwar das der Muslime als Täter während des Zweiten Weltkrieges und als Täter, welche im Mai 1992 die gewaltsamen Übergriffe – als Akt der Selbstverteidigung – auslösten. Wie in der Aussage der Frau aus Kozarac unschwer zu erkennen ist, griff das ständig in den Medien propagierte Feindbild und setzte sich in den Köpfen der Menschen fest. Der Historiker Noel Malcom ar-

---

<sup>259</sup> Greve: The Prijedor Report, C. The Attack on Prijedor Town.

<sup>260</sup> They Were Preparing For a War of Extermination, 24. Juni 1992. In: Kozarski Vjesnik (Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, Exhibit D92-84, AB). Die weiteren Dörfer westlich der Sana wurden ab 20. Juli 1992 systematisch zerstört. Bassiouni: Final Report of the Commission of Experts S/1994/674, 40.

<sup>261</sup> Opfer des Krieges (Teil 1).

gumentiert diesbezüglich: „[...] having watched Radio Television Belgrade in the period 1991-2, I can understand why simple Bosnian Serbs came to believe that they were under threat, from Ustaša hordes, fundamentalist jihads or whatever.”<sup>262</sup> Natalija Bašić, welche die Entstehung von Feindbildern und der anschließenden Bereitschaft zum Töten im ehemaligen jugoslawischen Raum untersuchte, geht sogar noch einen Schritt weiter und begründet kommende Gewaltausschreitungen folgendermaßen:

„Eine spezifische ‚Erinnerungskultur‘ wird hier gegenwirksam und spielt eine wichtige Rolle in der subjektiven Wahrnehmung von Konflikten und für die Legitimität gewaltsamer Handlungen. Serbische Verfolgungserfahrungen und die Opfer des Zweiten Weltkrieges legitimieren [...] das gegenwärtige Geschehen. [...] Es drängt sich hier [...] der Schluss auf: Früher haben die Kroaten Serben vernichtet, jetzt muss es umgekehrt sein – vorsichtshalber.“<sup>263</sup>

Das Feindbild, welches auf lokaler Ebene durch den Rückeroberungsversuch zusätzliche Unterstützung fand, war in dem Sinne erfolgreich eingesetzt, als dass dadurch die Bevölkerung für die gewaltsamen Übergriffe empfänglich gemacht werden konnte und dies, zumindest teilweise, einen Erklärungsansatz für die extrem aufkommende Brutalität, insbesondere in den Lagern, der Gemeinde liefert.

#### **2.4.4 Die Lager Omarska, Trnopolje und Keraterm**

Die Geschehnisse in den Lagern Omarska, Trnopolje und Keraterm stellen für die Inhaftierten Erfahrungen dar, die von extremer Gewalt, Brutalität und Hilflosigkeit gekennzeichnete waren. Es sind nach Kriegsende allen voran die in den Lagern begangenen Verbrechen, die Hauptanklagepunkte gegen die damalig Verantwortlichen vor dem ICTY darstellen.

Vorwegnehmen möchte ich eine begriffliche Diskussion: Bezüglich der Örtlichkeiten der Verbrechen, oft als *Lager* benannt, waren in der Sichtung verschiedener Quellen unterschiedliche Bezeichnungen auszumachen. In den Interviews mit Überlebenden betonten diese häufig, dass es sich dabei um Todeslager, ähnlich denen während des Zweiten Weltkrieges in Europa, handelte.<sup>264</sup> Welche Intention den unterschiedlichen Akteursgruppen mit diesem Vergleich zugrunde liegt, wird in späteren Kapiteln thematisiert. Den Transkripten und Expertenberichten des ICTYs sind die Termini Gefangenen- und Konzentrationslager zu entnehmen.<sup>265</sup>

---

<sup>262</sup> Noel Malcom: Bosnia. A Short History. London u. a. 1994, 252.

<sup>263</sup> Natalija Bašić: Die Akteursperspektive. Soldaten und „ethnische Säuberungen“ in Kroatien und Bosnien-Herzegowina (1991-1995). In: Ulf Brunnbauer, Michael G. Esch und Holm Sundhaussen (Hrsg.): Definitionsmacht, Utopie, Vergeltung. „Ethnische Säuberungen“ im östlichen Europa des 20. Jahrhunderts. Berlin u. a. 2006, 144-168, 154.

<sup>264</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>265</sup> Greve: The Prijedor Report, Part Two, VIII. The Concentration Camps.

Isabelle Wesselingh und Arnaud Vaulerin sprechen sich gegen die Verwendung von Todes- oder Vernichtungslager aus, da für sie der Holocaust mit seinem einzigartigen Charakter Anspruch darauf erhebe.<sup>266</sup> Im Folgenden verwende ich mit dem Zweck der Neutralitätswahrung und weil ich der Argumentation zustimme, dass die Konzentrationslager während des Zweiten Weltkrieges einen völlig eigenen Charakter hatten, den ganz allgemeinen Begriff *Lager*.

Offiziell vom damaligen Polizeichef Ende Mai 1992 errichtet,<sup>267</sup> standen die Lager Omarska, Keraterm und Trnopolje unter der direkten Leitung der örtlichen Polizei und Armee.<sup>268</sup> Bereits unmittelbar nach der Machtübernahme der SDS-Mitglieder häuften sich gezielte Festnahmen und Befragungen, deren Zielgruppe vor allem die muslimische Elite war. Nach ersten Vernehmungen wurde diese häufig nicht wieder entlassen, sondern in die umliegenden Lager gebracht.<sup>269</sup> Nach den militärischen Übergriffen auf die umliegenden Dörfer und die Stadt Prijedor folgten zahlreiche weitere Insassen.<sup>270</sup>

Das Lager Omarska war ca. 25 km von der Stadt Prijedor entfernt und auf dem Gelände eines ehemaligen Bergwerks gelegen. Ursprünglich Ende Mai für vierzehn Tagen errichtet, wurde es erst am 20. August 1992 wieder geschlossen. Dem ICTY zufolge durchliefen in diesem Zeitraum mehr als 3.334 Menschen das Lager.<sup>271</sup> Aufgrund der extrem brutalen und grausamen Misshandlungen, Foltermethoden und Tötungsweisen gilt Omarska bis heute als eines der berüchtigtsten Lager des Bosnienkrieges.<sup>272</sup> Die Übergriffe gingen nicht ausschließlich von den Wachen aus. Zivilpersonen war es ebenfalls erlaubt das Gelände zu betreten, um gezielt gegen Inhaftierte vorzugehen. Mitunter wurden diese zu sexuellen Handlungen untereinander genötigt oder bei Befragungen bis zur Unkenntlichkeit mit Gegenständen geschlagen, mit der Folge, dass viele letztendlich an ihren Verletzungen starben. Ein Vorfall zeigt beispielhaft das extreme Ausmaß an Brutalität: Lagerwachen befahlen einem Insassen unter Androhung von Tötung bei Wiedersetzung einem anderen die Hoden abzubeißen. Vorkommnisse dieser Art waren keine Seltenheit. Die 37 getrennt von den männlichen Insassen inhaftierten Frauen erfuhren gleichermaßen Demütigungen, Misshandlungen und Vergewaltigungen.

---

<sup>266</sup> Isabelle Wesselingh und Arnaud Vaulerin: *Raw Memory. Prijedor, Laboratory of Ethnic Cleansing*. Paris 2003, 64.

<sup>267</sup> Kvočka et al. (IT-98-30/1) "Omarska, Keraterm & Trnopolje Cams", CIS.

<sup>268</sup> Vojin Bera u. a.: Report. Reception Centres in the Municipality, Banja Luka, 18. August 1992, 3 (Krajišnik (IT-00-39) "Bosnia and Herzegovina", Exhibit P892.76).

<sup>269</sup> Zeugenaussage im Prozess Milomir Stakić „Prijedor“ (IT-97-24), 6./8. Mai 2002.

<sup>270</sup> Bassiouni: Final Report of the Commission of Experts S/1994/674, 40.

<sup>271</sup> Kvočka et al. (IT-98-30/1) "Omarska, Keraterm & Trnopolje Cams", CIS.

<sup>272</sup> Zeitzeugnisse von ehemaligen Inhaftierten: Jadranka Cigelj: *Appartment 102 Omarska. Ein Zeitzeugnis*. Zagreb 2005; Rezak Hukanović: *The Tenth Circle of Hell. A Memoir of Life in the Death Camps of Bosnia*. Oslo 1993; Kemal Pervanić: *The Killing Days. My Journey through the Bosnian War*. London 1999.

gen. Fünf von ihnen überlebten das Lager nicht.<sup>273</sup> Die Zahl der in Omarska getöteten Opfer konnte bis heute nicht eindeutig geklärt werden.

Das Lager Keraterm, ursprünglich eine Keramikfabrik, war etwas außerhalb des Zentrums der Stadt gelegen.<sup>274</sup> Es zählte zwischen 24. Mai und Ende August 1992 ungefähr 1.500 Insassen.<sup>275</sup> Wie in den anderen Lagern gab es kaum zu essen; sanitäre Anlagen waren entweder nicht vorhanden oder in katastrophalem Zustand. In den überfüllten Räumen konnten viele lediglich stehen; Platz zum Schlafen war nicht ausreichend vorhanden.<sup>276</sup> Misshandlungen, Folterungen, sexuelle Übergriffe und Tötungen fanden regelmäßig statt. Die Nacht vom 24. auf 25. Juli 1992 ist als das Massaker im Raum Nr. 3 bekannt. Einige der Lagerwachen begannen wahllos ihre Waffen in den Raum abzufeuern und schossen daraufhin auf jeden, der einen Fluchtversuch unternahm.<sup>277</sup>

Das Lager Trnopolje wird von Seite der damaligen Verantwortlichen oft verharmlost und als Durchgangs- bzw. Aufgangslager bezeichnet. Sie betonten wiederholt in unterschiedlichen Berichten, dass die dort Inhaftierten zum Schutz vor ihren eigenen Extremisten seien. Die meisten wären freiwillig gekommen, konnten frei umhergehen und es jederzeit ohne Gegenwehr verlassen.<sup>278</sup> Zeugenaussagen von Überlebenden konnten diese Schilderungen allerdings nicht bestätigen, da von zahlreichen Misshandlungen und Vergewaltigungen berichtet wird. Von Keraterm aus setzten sich zahlreiche Konvois in Bewegung, um die Insassen aus der Gemeinde abzutransportieren.<sup>279</sup> Im August 1992 zählte das Lager noch immer ca. 1.500 Menschen.<sup>280</sup>

Ende Juli 1992 berichteten Journalisten über die Lager, einem britischem Filmteam mit Penny Marshall und Ed Vulliamy gelang sogar der Zutritt zu Omarska und Trnopolje. Deren Videomaterial und Bilder gingen um die Welt. Das Foto eines bis auf Haut und Knochen abgemagerten Lagerinsassen wurde zu einem der Symbole des Bosnienkrieges.<sup>281</sup> Diese

---

<sup>273</sup> Greve: The Prijedor Report, Part Two, VIII. The Concentration Camps.

<sup>274</sup> Ein Überlebender berichtet über das Lager Keraterm: Muhidin Šarić: Keraterm. Erinnerungen aus einem serbischen Lager. Klagenfurt 1994.

<sup>275</sup> Banović (IT-02-65/1) „Omarska & Keraterm Camps“, CIS.

<sup>276</sup> Sikirica et al. (IT-95-8) „Keraterm Camp“, 13 Juli 1999, 76.

<sup>277</sup> Ebd., 80.

<sup>278</sup> Bera: Report. Reception Centres in the Municipality, 1.

<sup>279</sup> Greve: The Prijedor Report, Part Two, VIII. The Concentration Camps, C. Logor Trnopolje.

<sup>280</sup> Bera: Report. Reception Centres in the Municipality, 1.

<sup>281</sup> Das Foto sorgt zum Teil bis heute für Kontroversen, da den Reportern falsche Darstellungen der Tatsachen vorgeworfen werden. Nicht die Insassen sondern die Journalisten selbst seien hinter einem Stacheldrahtzaun gewesen. Thomas Deichmann schrieb diesbezüglich einen ausführlichen Bericht, welcher den Vorwurf unter-



plötzliche Aufmerksamkeit sorgte Ende August zur Schließung der Lager Omarska und Keraterm. Zahlreiche Insassen kamen daraufhin zum Teil bis Ende des Jahres 1992 in das Lager Manjača bei Banja Luka. Ähnlich wie in den vorherigen Lagern, auch wenn die Bedingungen in Manjača im Vergleich zu den anderen nicht so katastrophal waren, gehörten mangelnde Versorgung und Misshandlungen zum Alltag.<sup>282</sup>

Im Zuge der Schließung setzte sich außerdem ein Konvoi mit mehr als 1200 nicht-serbischen Zivilpersonen am 21. August 1992 vom Lager Trnopolje aus in Richtung Travnik in Bewegung.<sup>283</sup> Bosnisch-serbische Polizisten trennten rund 200 Männer von der restlichen Gruppe, brachten sie zu den Klippen bei Korićanske Stijene und töteten fast alle per Kopfschuss.<sup>284</sup> Lediglich 12 überlebten.<sup>285</sup>

Die Rekonstruktion der Ereignisse in den Lagern mittels Zeugenaussagen, Expertenberichten und weiteren Quellen aus den Gerichtsverfahren, lassen die Brutalität gegenüber den Inhaftierten erkennen. Allein die Umkodierung der Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges erklärt die Vorgehensweise der Lagerwachen sowie Zivilpersonen gewiss nicht. Die Kombination aus verschiedenen Mechanismen und Umständen führt zu den in hohem Maße beschriebenen Gewaltausschreitungen und der Brutalität, wie beispielsweise Abram de Swan oder Harald Welzer erläutern.<sup>286</sup> Eine Komponente präsentiert die Instrumentalisierung der Erinnerung an die vorangegangenen Kriegserfahrungen und die Verankerung konkreter Feindbilder in den Köpfen der Bevölkerung, wodurch das Ausmaß der Übergriffe zumindest *teilweise* erklärt werden kann.

#### **2.4.5 Die Zeit nach 1992 bis Kriegsende**

Über die Zeit nach der Schließung der Lager und die darauffolgenden Jahre bis Kriegsende sind zur Gemeinde Prijedor nur wenige Details bekannt. Die demographische Zusammensetzung hatte eine grundlegende Veränderung erfahren. Die Bevölkerungszahl war zwischen

---

stützt. Thomas Deichmann: The Picture that Fooled the World. In: Whatreallyhappened.com. In: [http://www.whatreallyhappened.com/RANCHO/LIE/BOSNIA\\_PHOTO/bosnia.html](http://www.whatreallyhappened.com/RANCHO/LIE/BOSNIA_PHOTO/bosnia.html) (08.04.2019).

<sup>282</sup> Stanišić & Župljanin (IT-08-91) "Bosnia and Herzegovina", 27. März 2013, 27674; Der damalige Polizeichef berichtet Ende August 1992 von mehr als 1300 Lagerinsassen. Drljača: Report (Krajišnik (IT-00-39) "Bosnia and Herzegovina", Exhibit P529.277).

<sup>283</sup> Verdict: X-KR-08/549-2 – Đurić Gordan, Sarajevo, 10 September 2009.

<sup>284</sup> Mrđa (IT-02-59) "Vlašić Mountain", 31. März 2004, 202-203.

<sup>285</sup> News. Appeals Verdict pronounced in the case v. Zoran Babić et al, 15.02.2013.

<sup>286</sup> Abram de Swaan: The Killing Compartments. The Mentality of Mass Murder. New Haven u. a. 2015; Harald Welzer: On Killing and Morality: How Normal People Become Mass Murderers. In: Olaf Jensen und Claus-Christian W. Szejnmann (Hrsg.): Ordinary People as Mass Murderers. Perpetrators in Comparative Perspectives. Basingstoke u. a. 2008, 165-181.

1991-93 um 40 % reduziert.<sup>287</sup> Die zuvor mehrheitlich muslimisch besiedelten Dörfer, wiesen diesen Bevölkerungsteil kaum mehr auf.<sup>288</sup> Der bosnisch-serbische Anteil machte nun über 96 % aus, davon mehr als 5.000 mit Flüchtlingsstatus – Menschen, die im Zuge des Krieges aus ihren Gegenden geflohen waren.<sup>289</sup>

Die Verteilung der Häuser und Wohnung für die ankommenden Flüchtlinge schien problematisch. Zwischen den wenigen verbliebenen Bosniaken und bosnisch-serbischen Bewohnern kam es zu gewaltsamen Übergriffen. Ein neu eingesetzter Sicherheitschef berichtete von Plünderungen und unkontrollierter Zerstörung von Eigentum und religiösen Gebäuden sowie Einrichtungen. Nach seinen Angaben waren 80 % der Behausungen der bosniakischen Bevölkerung zerstört und kein religiöses Gebäude der muslimischen Glaubensgemeinschaft mehr intakt.<sup>290</sup> Die lokale Polizei wurde vermehrt der Plünderung von Wohnungen und Häusern beschuldigt.<sup>291</sup> Nach Angaben von Simo Drljača zog dies die Entlassung von 130 Polizisten nach sich.<sup>292</sup>

Grundlegende Probleme während der fortlaufenden Kriegszeit stellten die Stagnation der Produktion, häufige Stromausfälle, ungenügendes Heizmaterial, Nichtgewährleistung von Nahrungsmittellieferungen, Ausfall des Schulunterrichts, etc. dar. Die Quellen zum Jahr 1993 deuten weiterhin auf unterschiedliche Schwierigkeiten innerhalb der SDS hin. In einem Bericht an das Ministerium für Innere Angelegenheiten datiert mit September 1993 berichtete der neue Sicherheitschef in Prijedor von vielen Ungereimtheiten innerhalb der Partei. Einem Skandal, den er nicht genauer erläutert, folgte die Entlassung der gesamten lokalen Führungsriege aus ihren Ämtern. Die Neubesetzung wird aufgrund interner Zersplitterung als schwierig beschrieben.<sup>293</sup>

Trotz dieser Schwierigkeiten vermochte die SDS es dennoch, sich mittels medialen Einsatzes in ein positives Licht zu rücken. Ein Artikel der Lokalzeitung bezüglich einer Gedenkfeier im Juli 1993 zu Ehren der erfolgreichen Aktionen der SDS führt vor Augen, dass

---

<sup>287</sup> Helge Brunborg, Torkild Lyngstad und Ewa Tabeau: Population Changes in Prijedor from 1991 to 1997, 19. April 2001 (Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, Exhibit S230A).

<sup>288</sup> O. A.: Prijedor Settlement Populations (Plavšić (IT-00-39 & 40/1) „*Bosnia and Herzegovina*“, Exhibit S22).

<sup>289</sup> Unofficial Census Results. Who Are We and How Many, 2. Juli 1993. In: Kozarski Vijesnik (Stakić (IT-97-24) „*Prijedor*“, Exhibit 38Ba).

<sup>290</sup> Bogdan Delić: Security Situation Assessment, September 1993 (Stakić (IT-97-24) „*Prijedor*“, Exhibit S273A).

<sup>291</sup> Tell the Truth to Let Me Hear You Better, 9. Juli 1993. In: Kozarski Vijesnik (Brđanin (IT-99-36) „*Krajina*“ Exhibit P1493).

<sup>292</sup> „I Did Not Want to Participate in the Establishment of Their Principality“, 9. April 1993. In: Kozarski Vijesnik (Stakić (IT-97-24) „*Prijedor*“, Exhibit 33a).

<sup>293</sup> Delić: Security Situation Assessment.

der Zweite Weltkrieg weiterhin im Fokus der Lokalregierung blieb. Angaben zufolge betonte ein SDS-Mitglied, dass die Führung der Partei alles getan habe, um eine weitere Tragödie für das serbische Volk wie 1941 zu verhindern.<sup>294</sup> In einer weiteren Berichterstattung wird die lokale Polizei als eine der am effizientesten in der RS betitelt. U. a. erhielt die Polizei für die bis zur Machtübernahme erfolgreich geheim gehaltene Parallelregierung, mit der die Gemeinde ohne Schusswechsel übernommen und die umliegende Gegend von muslimischen Extremisten gesäubert werden konnte, eine Auszeichnung.<sup>295</sup>

Der Zeitraum 1993-95 weckt das Interesse für eine detaillierte Analyse. Die gesichteten, über die Datenbank des ICTYs zugänglichen Quellen verweisen auf einen Umschwung innerhalb der politischen Führungsebene, ebenso auf Unzufriedenheit der verbliebenen Bevölkerung. Leider lässt die doch spärliche Quellenlage eine Vertiefung nicht zu. Dies ist u. a. dem Umstand geschuldet, dass beispielsweise vor dem ICTY Angeklagte fast ausschließlich für Verbrechen des Jahres 1992 beschuldigt wurden. Es lässt den Schluss zu, dass in den darauffolgenden Jahren Übergriffe in dem Ausmaß wie 1992 nicht mehr vorkamen. Unterstützt wird die Argumentation durch die Zahlen bezüglich der demographischen Veränderungen: nach Schließung der Lager und mit Beginn des Jahres 1993 ist die Gemeinde fast monoethnisch, womit die Grundlage des Konfliktes entzogen war. Allerdings zeigen einzelne Prozesse auf Landesebene, die im nächsten Kapitel Untersuchungsgegenstand sind, dass es dennoch weitere, wenn auch weniger Übergriffe gab.

1995 lebten in der Gemeinde insgesamt 66.100 Menschen, davon ca. 92 % Serben, 5 % Muslime, 1.5 % Kroaten und 0.75 % andere.<sup>296</sup> 1997 galten 2.472 Personen als vermisst oder getötet; davon handelte es sich bei 94 % um Muslime, 2 % um Kroaten und 1% um Serben. Über 30.000 Personen, die vor Kriegsbeginn in der Gemeinde gemeldet waren, lebten 1997 in anderen Gemeinden in Bosnien und Herzegowina, mehrere Tausend waren Flüchtlinge im Ausland.<sup>297</sup>

---

<sup>294</sup> Third Anniversary of the Serbian Democratic Party of Prijedor. Preventing a Repetition of the Serbian Massacre of 1941, 6. August 1993. In: Kozarski Vjesnik (Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, Exhibit 34a).

<sup>295</sup> The Joy and the Sorrows of the “Blue Angels”, 19. November 1993. In: Kozarski Vijesnik (Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, Exhibit 32a).

<sup>296</sup> Republika Srpska, Ministarstvo za Unutrašnje Poslove: Pregled podataka o broju i nacionalnoj strukturi stanovnika po opštinama na području Centra RDB Banja Luka za 1991. i 1995. god., Februar 1995, 5 (Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, Exhibit S228B).

<sup>297</sup> Brunborg, Lyngstad und Tabeau: Population changes in Prijedor from 1991 to 1997, 19. April 2001, 1-2.

## **2.5 Zusammenfassung/Resümee**

Die Kriege in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren für die Lokalbevölkerung Erfahrungen geprägt von Vertreibung, Gewalt und Tod. Allen voran die Lagererfahrungen, sowohl die in den 1990er Jahren als auch die während des Zweiten Weltkriegs in Jasenovac stechen aufgrund der angewandten Brutalität hervor. Auch wenn für die Kriege Hauptopfer- und Tätergruppen festzustellen sind, so können Opfer und Täter doch auch immer auf beiden bzw. mehreren Seiten ausfindig gemacht werden. Ein wesentlicher Unterschied stellt trotz dieser Erkenntnis die Tatsache dar, dass die Hauptopfer- und Täterrollen der beiden Kriege gegenteilige sind. Waren es während des Zweiten Weltkrieges überwiegend die serbischen Bewohner, die Gewalt erfuhren, so war es in den 1990er Jahren der nicht-serbische Bevölkerungsanteil.

Die Sichtung der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg bringt zwei zeitliche abgesteckte Räume hervor, in denen die jeweiligen Machthabern, oder jenen, die es werden wollten, das gleiche Ziel verfolgten: Legitimität und Sicherung der eigenen Interessen. Wohingegen Tito auf eine Erinnerungspolitik fernab einer ethnischen Komponente abzielte und das Kollektiv der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Vordergrund stand, rückten nach dessen Tod die ethnischen Trennlinien für die De- und Rekonstruktion der Erinnerungsrahmen in den Fokus.

Wie den Ausführungen unschwer zu entnehmen ist, können die temporalen Abschnitte nicht getrennt voneinander betrachtet werden, sondern müssen in Beziehung zueinander gesetzt werden. So basiert das Gedächtnis des Tito-Regimes auf den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges. Verheerend zeigte sich für die Jahre nach Titos Tod die Tatsache, dass bestimmten Erinnerungen keinen Zugang zum öffentlichen Diskurs gewährt wurde. Das angestaute Frustrationspotenzial darüber entlud sich letztendlich, nachdem Politiker in den 1980er/90er Jahren es vermochten, dies bewusst für ihre eigenen Zwecke einzusetzen. Somit ist Titos Umgang mit dem Zweiten Weltkrieg die Grundlage für die De- und Rekonstruktion des Gedächtnisses. Die damit verbundene Etablierung eines konkreten Feind- und Opferbildes kann zudem u. a. mit den Gewaltausbrüchen, allen voran die im Jahr 1992, in Verbindung gesetzt werden.

Der Lokalanalyse ist zu entnehmen, dass die Umkodierung und die Etablierung konkreter Feindbilder nicht bei allen in der Bevölkerung griffen, sondern ein erheblicher Teil bei den Wahlen 1990 für nicht-nationalistische Parteien stimmte. Für die kommenden Ereignisse spielte dies allerdings kaum noch eine Rolle. Die in der Wahrnehmung zahlreicher Serben neu

erwachten *alten* Feinde manifestierten überwiegend Angst. Der massive mediale Einsatz der Machthaber trug sein Übriges dazu bei. Es galt die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges, in denen die serbische Bevölkerung nun als Hauptopfergruppe präsentiert wurde, nicht zu wiederholen. Das Vorgehen gegen die bosnisch-muslimischen und bosnisch-kroatischen Bewohner kann für die Gemeinde neben anderen Faktoren einerseits als Rache aber auch als Präventivmaßnahme, im Sinne von *Lieber dieses Mal die anderen und nicht schon wieder wir*, verstanden werden.<sup>298</sup> Es zeigt sich, dass der bewusste Einsatz von Erinnerung enorm viel Macht hat und ein mächtiges politisches Werkzeug darstellt, womit nicht nur Politiker auf staatlicher Ebene Kriege rechtfertigen, sondern dies auch auf Makroebene die Handlungen Verantwortlicher enorm beeinflussen kann.

Womit musste nun also die Bevölkerung der Gemeinde Prijedor nach 1995 konkret versuchen umzugehen? Einige der zentralen Punkte werden an dieser Stelle erneut, stichpunktartig aufgeführt: 1. Mit den extremen Gewalterfahrungen, insbesondere der im Jahr 1992, versuchen umzugehen. Es gab mitunter Menschen, die innerhalb der letzten 50 Jahre zwei enorm gewaltbehaftete Kriege miterleben mussten. 2. Mit dem Verlust zahlreicher Familienmitglieder, Freunde und Nachbarn, die vertrieben und zum Teil getötet worden waren. 3. Mit dem Umstand, dass über einen längeren Zeitraum hinweg die Lokalitäten der Überreste der Getöteten nicht bekannt waren und dies zum Teil bis heute zutrifft. 4. Mit einer neuen Bevölkerungsmatrix, die sich im Laufe des Krieges völlig verändert hatte und auch nach 1995 nicht lange so blieb, da viele der ehemals Vertriebenen schnell wieder nach Hause zurückkehren wollen. 5. Mit extremen Misstrauen gegenüber lokalen Machthabern, beispielsweise auch Nachbarn, die zum Teil während des Krieges zu Tätern wurden. Zu betonen ist, dass das Misstrauen auf verschiedenen Seiten Festigung erfuhr, dann das alte Feindbild, welches nicht-Serben als Extremisten nachzeichnet, löst sich nach 1995 nicht einfach in Luft auf. 5. Mit einem sehr manipulierten Geschichts- und Erinnerungsbild, dass seit 1945 ausschließlich von oben auferlegt und nur selten hinterfragt wurde. 6. Und nicht zuletzt mit zahlreich zerstörten Häusern und öffentlichen Gebäuden.

In den folgenden Kapiteln ist es nun das Anliegen herauszufinden, wie die Bevölkerung mit diese Erfahrungen nach 1995 umgeht, welche Sprache dafür gefunden wurde und welche weiteren Bereiche im tagesaktuellen Kontext eine Rolle spielen. Wie das Eingangsbeispiel bereits zeigt, spielen die vergangenen Kriege und der Umgang damit auch 2015 immer noch eine Rolle. Die verschiedenen Generationen stehen sich in einem Erinnerungskon-

---

<sup>298</sup> Bašić: Die Akteursperspektive, 154.

flikt gegenüber. Deutlich wird in den Reaktionen der Älteren, dass das in den 1980er Jahren umkodierte Gedächtnis entlang ethnischer Trennlinien immer noch verankert ist. Die Jüngeren hingegen möchten Tito alte Umgangsweise im Sinne von *Brüderlichkeit und Einheit* fern ethnischer Kategorisierungen unterstützend einsetzen. Eine Verflechtung der Kriege und Erinnerungen scheint auch in der Postkonfliktgesellschaft 2015 immer fester Bestandteil des Alltags.

### **3. Die Wahrnehmung juristischer Aufarbeitung für Opfergruppen auf lokaler Ebene**

„Damit hat das Haager Tribunal Karadžić und die Republika Srpska belohnt und deren Grenzen mit dem Blut der zivilen Opfer und aller Massengräber nachgezeichnet. Die Strafkammer hatte nicht den Mut und die Kraft die in Prijedor begangenen Verbrechen als das zu bezeichnen, was sie wirklich waren – Genozid – und es ist auch ein Ansporn für Extremisten und Nationalisten in der RS, dass die Fortsetzung der ethnischen Säuberung nicht nur in Prijedor, sondern auch in der RS, die immer noch in der ein oder anderen Form stattfindet, nicht nur mit Waffen und Militär [...] sondern auch als rechtliche Lösung jederzeit möglich ist.“<sup>299</sup>

So die Reaktion eines Lagerüberlebenden (1992) aus Prijedor auf die Urteilsverkündung vom 24. März 2016 im Fall Radovan Karadžić, zentraler Politiker der RS 1992-95.

Zahlreiche Überlebende und Hinterbliebene der Gemeinde sahen der Entscheidung der Richter mit der Forderung entgegen, ihn für die Verbrechen in Prijedor des Genozids schuldig zu sprechen. Diese Erwartung wurde allerdings nicht erfüllt.

Das Haager Tribunal verurteilte den Angeklagten zu 40 Jahren Haft. Neben verschiedenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Verstöße gegen das Kriegsrecht befanden die Verantwortlichen Radovan Karadžić für die Ereignisse in Srebrenica 1995 des Völkermordes für schuldig; nicht aber für die Gemeinden Bratunac, Foča, Ključ, Prijedor, Sanski Most, Vlasenica und Zvornik. Richter O-Gon Kwon zufolge ist zweifelsfrei nachgewiesen, dass Bosniaken und bosnische Kroaten dieser Lokalisationen schrecklichen Bedingungen ausgesetzt waren. Dennoch reiche die Beweislage für den Schuldspruch des Genozids nicht aus, da die Intention der völligen Vernichtung dieser beiden Gruppen im Laufe des Prozesses nicht eindeutig belegbar sei.<sup>300</sup>

Die Reaktionen von Überlebenden sowie Hinterbliebenen, ebenso die des Lagerüberlebenden, waren enorm emotionsgeladen – heftige Kritik am Tribunal folgte.

Ulf Brunnbauer und Michael G. Esch zufolge erscheint es Opfergruppen oft „[...] als zynische juristische Haarspalterei [...], ob ihre getöteten Angehörigen einem Völkermord oder einer „ethnischen Säuberung“ zum Opfer fielen.“<sup>301</sup> Die Forderung der Überlebenden,

---

<sup>299</sup> S. Srdoč: Sedam krvavih općina. On je živi svjedok genocida za koji Karadžić nije osuđen, 25. März 2016. In: tportal.hr. URL: <http://m.tportal.hr/vijesti/421902/On-je-zivi-svjedok-genocida-za-koji-Karadzic-nije-osuden.html> (08.04.2019).

<sup>300</sup> Trial Judgement Summary for Radovan Karadžić, 24. März 2016. In: United Nations. International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia. URL: [http://www.icty.org/x/cases/karadzic/tjug/en/160324\\_judgement\\_summary.pdf](http://www.icty.org/x/cases/karadzic/tjug/en/160324_judgement_summary.pdf) (08.04.2019).

<sup>301</sup> Ulf Brunnbauer und Michael G. Esch: Einleitung. Ethnische Säuberungen in Ostmittel- und Südosteuropa im 20. Jahrhundert. In: Dies. und Holm Sundhaussen: Definitionsmacht, Utopie, Vergeltung, 7-20, 10.

die Ereignisse als Völkermord und nicht lediglich als ethnische Säuberung anzuerkennen, ist zentral. Da diese bislang unerfüllt blieb, nahmen etliche Opfer den Schuldspruch, die Verurteilung Radovan Karadžićs sowie die Arbeit des ICTY zum wiederholten Male als eine herbe Enttäuschung wahr.

In der Sichtung verschiedener Interviews von Überlebenden und Hinterbliebenen der Gemeinde, nicht eigens durchgeführte, sondern beispielsweise die in Dokumentationen, war die juristische Aufarbeitung der Kriegsverbrechen, insbesondere die Arbeit des ICTY, wiederholt Thema. Je mehr Zeit zwischen 1995 und den Aussagen lag, desto kritischer waren diese. Im Gegensatz dazu stehen nun die Resultate aus Interviews, die während meiner Feldforschung 2010-15 entstanden. Die zentrale Frage war immer die nach der aktuellen Situation in der Gemeinde. Auffällig ist, dass kaum einer der Interviewten von selbst auf das Tribunal und generell Prozesse bezüglich der Ereignisse 1992-95 zu sprechen kam. Bei konkreter Nachfrage äußerten sich die Gesprächspartner überwiegend negativ, taten juristische Aufarbeitung meist mit nicht ausreichend ab oder betonten, dass diesbezüglich nichts geschehen sei; in der Beschreibung tagesaktueller Themen, Problematiken, etc. fand dies jedoch keine eigenständige Erwähnung.

Diesem Umstand nun für die vorliegende Fallstudie mit der Begründung der fehlenden Relevanz keine weitere Beachtung zu schenken, würde eine wesentliche Entwicklung dieses Themenbereiches in der Postkonfliktgesellschaft aussparen. Eine erste Sichtung von Quellen bezüglich der lokalen Ebene und zahlreicher wissenschaftlicher Beiträge hinsichtlich Postkonfliktgesellschaften belegt, dass juristische Aufarbeitung Bedeutsamkeit hat und in der Wahrnehmung der Bevölkerung verankert ist. Das Kapitel unterliegt folglich der grundlegenden Frage, wieso in aktuelleren Interviews (2010-15) mit Überlebenden und Hinterbliebenen der Gemeinde Prijedor in den Nachforschungen dieses Thema weitgehendst unerwähnt blieb.

Um der Frage auf den Grund zu gehen sowie meiner Argumentation Ausdruck zu verleihen, ist die Struktur des Kapitels folgende:

Eingangs greife ich verschiedene wissenschaftliche Beiträge und Konzepte auf, um dieses Kapitel darin zu verorten. Im Anschluss daran ist es mein Anliegen, einen Überblick über die bisherige Arbeit des ICTYs – Anklagen, Verhaftungen und Prozesse – bezüglich der Ereignisse in der Gemeinde während des Krieges zu geben. Da dies erkennen lässt, dass zahlreiche Schuldsprüche existieren, werden folgend Erklärungsansätze für die dazu im Gegensatz



stehende *nothing*-Wahrnehmung, ein Konzept der Anthropologin Elizabeth Cullen Dunn, auf welches ich im Anschluss detaillierter eingehe, gegeben.<sup>302</sup> Um die Entwicklung der Wahrnehmung gegenüber dem Tribunal – generell juristischer Aufarbeitung – etappenweise zu rekonstruieren, werde ich zunächst Quellen aus, welche die Zeitspanne von Kriegsende bis zu 2005 fassen.

Danach folgt ein Überblick über die innerhalb Bosnien und Herzegowina verhandelten Fälle. Belegbar ist dadurch, dass die geographische Nähe juristischer Instanzen, ein häufiger Kritikpunkt an das ICTY, eine positivere Rezeption nicht zwangsläufig zur Folge hat. In der Sichtung zusätzlicher Quellen können weitere Gründe für Etablierung der Negativbewertung herausgefiltert werden, was u. a. auf eine weitere spezielle Gruppe hinweist, welche einen Teil des komplizierten sozialen Konstrukts der Nachkriegsgesellschaft darstellt und in einem kurzen Exkurs beleuchtet wird: verurteilte Kriegsverbrecher, die in die Heimat zurückkehren.

Schließlich zeichne ich nach, in welchem Zusammenhang während meiner Interviews die juristische Aufarbeitung dennoch zur Sprache kam, um eine wesentliche Folge der *nothing*-Wahrnehmung aufzuzeigen.

### **3.1 Juristische Aufarbeitung von Kriegsverbrechen im Fokus wissenschaftlicher Analysen**

Zahlreiche wissenschaftliche Beiträge haben sich dem Thema juristischer Aufarbeitung schwerer Menschenrechtsverletzungen verschrieben. Die Untersuchungen behandeln insbesondere die Nürnberger Prozesse (1945-49)<sup>303</sup> sowie die Arbeit der von der UN, aufgrund der während des Bosnienkrieges 1992-95 und in Ruanda 1994 begangenen Verbrechen, 1993 und 1994 errichteten Ad-hoc-Strafgerichtshöfe,<sup>304</sup> dem ICTY und ICTR (*International Criminal Tribunal for Ruanda/Internationaler Strafgerichtshof für Ruanda*).<sup>305</sup> Neben der häufig disku-

---

<sup>302</sup> Elizabeth Cullen Dunn: Humanitarianism, Displacement, and the Politics of Nothing in Postwar Georgia. In: *Slavic Review* 73 (2014) 2, 287-306, 286.

<sup>303</sup> Norbert Ehrenfreund: The Nurmberg Legacy. How the Nazi War Crime Trials Changed the Course of History. New York u. a. 2007; Heberer und Matthäus (Hrsg.): Atrocities on Trial.

<sup>304</sup> Websites der Tribunale: [www.icty.org](http://www.icty.org) und [www.unict.org](http://www.unict.org). Ein ständiger internationaler Gerichtshof (ICC) wurde 1998 eingerichtet: [www.icc-cpi.int](http://www.icc-cpi.int). Ein weiteres Tribunal zur Ahndung der im Kosovo begangenen Verbrechen 1999/2000 ist derzeit noch im Entstehungsprozess. Marija Ristic: New Kosovo War Court Awaits Dutch MP's Approval, 17. Mai 2016. In: *BalkanInsight*. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/kosovo-special-court-still-pending-budget-ratification-05-17-2016> (08.04.2019).

<sup>305</sup> Literatur bezogen auf das ICTR, u. a.: Jean Marie Kamatali: The Challenge of Linking International Criminal Justice and National Reconciliation. The Case of the ICTR. In: *Leiden Journal of International Law* 16 (2003),

tieren Frage, inwiefern internationale Tribunale zu historischen Narrativen beitragen und Historiker z. B. Gerichtsakten und Zeugenaussagen als aussagekräftige Quellen nutzen können,<sup>306</sup> geht es in den Analysen des post-jugoslawischen Raumes der vergangenen Jahre u. a. um die positiven und negativen Errungenschaften, die Wahrnehmung in den unterschiedlichen Ländern und innerhalb der heterogenen Gruppen sowie den Beitrag zu Versöhnungs- und Friedensprozessen von Tribunalen.<sup>307</sup>

Hinsichtlich des Letzteren zeigen beispielsweise Sabrina P. Ramet, James Meernik sowie Laurel E. Fletcher und Harvey M. Weinstein, dass sich die Meinungen in zwei Lager aufteilen.<sup>308</sup> Sabrina P. Ramet bezeichnet die gegensätzlichen Ansichten als „*realist point of view*“<sup>309</sup> und „*idealist position*“<sup>310</sup>. Idealisten, wie zum Beispiel Theodor Meron, argumentieren, dass Amnestie unter den Opfern und Hinterbliebenen massiv Emotionen hervorrufen kann, welche ein friedliches Zusammenleben verhindern oder sogar zu neuen gewaltsamen Auseinandersetzungen führen könnten.<sup>311</sup> James Meernik verweist in seinem Beitrag auf Diane Orentlicher und Payam Akhavan, die argumentieren, dass internationale Tribunale weitere Menschenrechtsverletzungen unterbinden und sowohl das ICTY als auch das ICTR wesentlich zum Frieden in den verschiedenen davon betroffenen Postkonfliktländern beigetragen haben; so verringerten sich beispielsweise Rache oder Vergeltungsmaßnahmen seitens der Opfer, da Täter zur Rechenschaft gezogen wurden.<sup>312</sup> Laurel E. Fletcher und Harvey Wein-

---

115-133; Luc Reydamts: The ICTR Ten Years On. Back to the Nuremberg Paradigm? In: *Journal of International Criminal Justice* 3 (2005), 977-988; Eugenia Zorbas: Reconciliation in Post-Genocide Rwanda. In: *African Journal of Legal Studies* 1 (2004) 1, 29-52.

<sup>306</sup> Siehe Kapitel 2.

<sup>307</sup> Judy Batt und Jelena Obradovic-Wochnik (Hrsg.): War Crimes, Conditionality and EU Integration in the Western Balkans. Paris 2009; Natalija Bašić: Völkermord vor Gericht. Kriegsverbrecherprozesse, Emotionen und der Umgang damit in Serbien. In: *Südosteuropa* 59 (2011) 4, 396-411; Janine Natalya Clark: The ICTY and Reconciliation in Croatia. A Case Study of Vukovar. *Journal of International Criminal Justice* 10 (2012), 397-422; Rachel Kerr: The Road from Dayton to Brussels? The International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia and the Politics of War Crimes in Bosnia. In: *European Security* 14 (2005) 3, 319-337; Vjeran Pavlaković: Croatia, the International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia, and General Gotovina as a Political Symbol. In: *Europe-Asia Studies* 62 (2010) 10, 1707-1740; Dan Saxon: Exporting Justice: Perceptions of the ICTY Among the Serbian, Croatian and Muslim Communities in the Former Yugoslavia. In: *Journal of Human Rights* 4 (2005), 559-572.

<sup>308</sup> Laurel E. Fletcher und Harvey M. Weinstein: Violence and Social Repair. Rethinking the Contribution of Justice to Reconciliation. In: *Human Rights Quarterly* 24 (2002), 573-639; James Meernik: Justice and Peace? How the International Criminal Tribunal Affects Societal Peace in Bosnia. In: *Journal of Peace Research* 42 (2005) 3, 271-289; Sabrina P. Ramet: The ICTY – Controversies, Success, Failures, Lessons. In: *Southeastern Europe* 36 (2012) 1, 1-9.

<sup>309</sup> Ramet: The ICTY – Controversies, 3.

<sup>310</sup> Ebd.

<sup>311</sup> Ebd.

<sup>312</sup> Meernik: Justice and Peace, 273; Diane Orentlicher: Settling Accounts. The Duty to Prosecute Human Rights Violations of a Prior Regime. In: *The Yale Law Journal* 100 (1991) 8, 2537-2615, 2540; Payam Akhavan: Beyond Impunity. Can International Criminal Justice Prevent Further Atrocities? In: *American Journal of International Law* 95 (2001) 1, 7-31, 7.

stein verweisen auf Befürworter, die betonen, dass internationale Tribunale die am besten geeignete Reaktion auf Kriegsverbrechen und das Kernstück zur Wiederherstellung sozialer Strukturen seien.<sup>313</sup> Zusätzlich zählen Autoren Abschreckung, Wahrheitsfindung und Förderung der Rechtsstaatlichkeit als weitere positive Wirkungen auf.<sup>314</sup>

Das realistische Lager argumentiert gegensätzlich. Sabrina P. Ramet nennt hier beispielsweise Samuel P. Huntington, der noch vor der Errichtung des ICTY darauf hinwies, dass gerichtliche Verfahren bezüglich schwerer Menschenrechtsverletzungen vor allem in Übergangstaaten oder jungen Demokratien den Transformationsprozess erschweren, in manchen Fällen diesen sogar gänzlich zerstören können.<sup>315</sup> Einigen *Realisten* zufolge sei Amnestie für den sozialen Frieden hilfreicher als Gerichtsverfahren.<sup>316</sup> Strafverfolgung, so argumentiert Ruti Teitel, verleite Menschen dazu primär entweder in der Opfer- oder Täterwahrnehmung zu stehen. Was fehle sei die Definition als Bürger, ein Umstand, der ein friedliches Zusammenleben blockiere.<sup>317</sup> Carla Hesse und Robert Post widersprachen außerdem der Hoffnung international verhandelte Prozesse fördern Rechtsstaatlichkeit in den betroffenen Staaten. Letztendlich könne diese nur durch die Bürger selbst entstehen.<sup>318</sup> James Meernik kam in seiner Untersuchung zu der Schlussfolgerung, dass die Verhandlungen vor dem ICTY kaum einen positiven Einfluss auf die Menschen in Bosnien und Herzegowina hatten, sondern diese auf Festnahmen oder Urteilssprüche viel mehr feindselig reagierten.<sup>319</sup>

Mit meiner Analyse zu Prijedor möchte ich mich weder dem realistischen noch dem idealistischen Lager gänzlich verschreiben. Vertreter beider Ansichten argumentieren schlüssig und nachvollziehbar. Meine Untersuchungsergebnisse der Lokalstudie spiegeln die einzelnen Argumentationen bisheriger Beiträge mal ganz konkret, mal zumindest teilweise, wenn auch weniger deutlich, wider. So ist zum Beispiel in der Gemeinde ebenso unmissverständlich zu erkennen, dass Anklagen und vor allem Urteile vor den Gerichten die Kategorien der Opfer und Täter verfestigen und andere Termini jenseits dieser kaum greifen. Wie Sabrina P. Ramet

---

<sup>313</sup> Fletcher und Weinstein: *Violence and Social Repair*, 578.

<sup>314</sup> Ebd., 586; Meernik: *Justice and Peace*, 275.

<sup>315</sup> Ramet: *The ICTY – Controversies*, 2; Samuel P. Huntington: *The Third Wave. Democratization in the Late Twentieth Century*. New York 1991.

<sup>316</sup> Als weiteren Realisten nennt Ramet Michael P. Scharf. Ramet: *The ICTY – Controversies*, 2; Michael P. Scharf: *The Amnesty Exception to the Jurisdiction of the International Criminal Court*. In: *Cornell International Law Journal* 32 (1999) 3, 507-527.

<sup>317</sup> Meernik: *Justice and Peace*, 274; Ruti Teitel: *Bringing the Messiah Trough the Law*. In: Carla Hesse und Robert Post (Hrsg.): *Human Rights in Political Transitions. Gettysburg to Bosnia*. New York 1999, 177-194, 189.

<sup>318</sup> Hesse und Post: *Human Rights in Political Transitions*, 18.

<sup>319</sup> Meernik: *Justice and Peace*, 287.

betont, steht allerdings auch hier nicht zur Debatte, dass aus moralischen und legalen Gründen die Verfolgung und Ahndung der Kriegsverbrechen als wichtiger Schritt betrachtet wird.<sup>320</sup> In der konkreten Fallstudie wird hinsichtlich der Wahrnehmung der juristischen Aufarbeitung eine Entwicklung deutlich – die schließlich in der *nothing was done* Wahrnehmung sowie einer Gleichgültigkeit resultierte –, welche die Abwägung der Vor- und Nachteile zum Beitrag des Versöhnungs- und Friedensprozess aus einem anderen Blickwinkel als bisher analysieren lässt.<sup>321</sup>

Um dies zu verdeutlichen, ziehe ich ein Konzept von Elizabeth Cullen Dunn heran. Diese machte im Frühling 2009 in einer für Binnenvertriebene aus Südossetien 2008 neu errichteten Siedlung in Georgien eine interessante Beobachtung. Sie beschreibt, dass trotz intensiver Unterstützung durch die Bereitstellung von Nahrung, Medizin, Betten, Geld sowie Mikrokrediten oder Grundstücken der internationalen Gemeinschaft die Mehrheit der dort Vertriebenen davon sprach, dass ihr keine Hilfe zugekommen wäre. Elizabeth Cullen Dunn stellt diesbezüglich Folgendes fest:

„[...] *nothingness* had become a central category through which the IDPs had come to understand their new lives in the settlement, their new social status as displaced people, and their new political relationships to the state and the international community. Nothingness was something actively produced in the settlement, in and through the process of humanitarian relief and postwar reconstruction.“<sup>322</sup>

Obgleich humanitärer Hilfe entstanden Kategorien von Leere, wie *nothing* und *absolute zero*. Aufgrund dessen stellte sich der Anthropologin zufolge ein normaler Alltag geprägt von Stabilität und Vorhersehbarem nicht ein. Demnach ist die Wahrnehmung des *nothing* ein soziales Phänomen, was den Prozess der sozialen Rekonstruktion innerhalb einer Gemeinschaft hindert.<sup>323</sup>

Trotz andersartiger Rahmenbedingungen zeichnen sich Parallelen zwischen den Vertriebenen in der Siedlung in Georgien und Opfergruppen in Prijedor ab. In beiden Fällen

---

<sup>320</sup> Ramet: The ICTY – Controversies, 2.

<sup>321</sup> Wie u. a. Arnaud Kurze argumentiert, resultierte die als nicht ausreichend wahrgenommene Arbeit juristischer Institutionen in dem Zusammenschluss verschiedener Wahrheitskommissionen, beispielsweise RECOM (Regional Commission for Establishing the Facts about War Crimes and other Gross Violations of Human Rights Committed on the Territory of the Former Yugoslavia). Da in meinen Interviews die Initiative keine Erwähnung fand, ist diese nicht Teil der Ausführungen. Ich verweise auf Arbeiten von Arnaud Kurze und Jacqueline Nießer – Letztere insbesondere bezogen auf ihr abgeschlossenes Dissertationsprojekt. Arnaud Kurze: Democratizing Justice in the Post-Conflict Balkans: The Dilemma of Domestic Human Rights Activists. In: *CEU Political Science Journal* 3 (2012), 243-268, 244. Jacqueline Nießer: Die Wahrheit der Anderen: Transnationale Vergangenheitsaufarbeitung in Post-Jugoslawien am Beispiel der REKOM-Initiative. München 2019.

<sup>322</sup> Dunn: Humanitarianism, 287-288.

<sup>323</sup> Ebd., 288-289.

stimmt die Wahrnehmung der betroffenen Gruppe mit der tatsächlichen zugekommenen Hilfe nicht überein. Es fällt auf, dass *nothing* und *absolute zero* dabei von bestimmten sozialen Gruppen aktiv produzierte Kategorien sind – unabhängig von der tatsächlichen Zuwendung von außen. Somit ist die Frage nach dem Einfluss bzw. der Relevanz der Anklagen, Verhandlungen, Urteile und Freisprüche durch das ICTY sowie Gerichte auf nationaler und Entitätsebene in Bosnien und Herzegowina neu zu betrachten.

In den Ausführungen dieses Kapitels möchte ich daher zusätzlich prüfen, ob folgende Argumentation standhält: Es ist nicht in erster Linie die juristische Aufarbeitung selbst, die dem Zusammenleben in Nachkriegsgesellschaften hinderlich sein kann, sondern viel mehr die Erwartungen, welche die betroffenen Gruppen daran stellen, und die Wahrnehmung bzw. Bewertung darüber, ob diese Erfüllung erfahren.

### **3.2 Das ICTY und die Gemeinde Prijedor**

“I’m tired. I’m feeling tired. See, like so many others I’ve waited for twelve, thirteen years and when it happened I didn’t feel any joy. I just thought it was about bloody time that it happened. I feel some of it is a joke. [...] Well, the whole thing, not just Karadžić. The way, you know, things, the way nothing was done for twelve years and when I hear all this legal stuff I understand some of it but my head wants to explode.”<sup>324</sup>

Diese Aussage eines weiteren Lagerüberlebenden bezüglich der Festnahme von Radovan Karadžić ähnelt der vorangegangenen zum Karadžić-Urteilsspruch: Er gibt sich enttäuscht.

Die Gefangennahme des ehemaligen bosnisch-serbischen Politikers, auf welche Überlebende und Hinterbliebene mehr als zwölf Jahre warteten, kam für viele zu spät. Die Reaktionen sind nachvollziehbar und dennoch, ist die Perzeption, dass lange Zeit *nichts* geschehen sei, bezeichnend; insbesondere dann, wenn, wie folgt, die zahlreichen Festnahmen, Anklagen, Prozesse und Urteilssprüche des ICTYs Berücksichtigung erfahren.

#### **3.2.1 Anklagen, Verhaftungen und Prozesse**

Die Gemeinde Prijedor und das ICTY stehen aus unterschiedlichen Gründen in einem speziellen Verhältnis zueinander. Wie im Folgenden aufgezeigt wird, kam es bezüglich der während des Krieges begangenen Verbrechen in Prijedor zu etlichen Anklagen hinsichtlich mutmaßli-

---

<sup>324</sup> Reactive: Karadžić to the Hague, 2008. In: youtube. URL: [https://www.youtube.com/watch?v=F4Sr\\_UvFH6s](https://www.youtube.com/watch?v=F4Sr_UvFH6s) (08.04.2019).

cher Kriegsverbrecher. Darüber hinaus fanden etliche Verhaftungen zeitnah nach Kriegsende sowie unmittelbar vor Ort durch die SFOR (*Stabilization Force/Stabilisierungsstreitkräfte für Bosnien und Herzegowina*) statt.<sup>325</sup>

Duško Tadić konnte bereits im Februar 1994, also noch während des Krieges, gefangen genommen werden. Da er einen Sonderfall darstellt, steht er in den kommenden Ausführungen ausführlicher im Fokus.<sup>326</sup> Neben Tadić wurden im Februar 1995 weitere 18 Personen zu den Verbrechen im Lager Omarska, im Juli 1995 13 Personen zu den Vorfällen im Lager Keraterm angeklagt.<sup>327</sup>

Die ersten Verhaftungen erfolgten durch die SFOR im Rahmen der *Operation Tango* im Juli 1997 direkt vor Ort. Bei dem Versuch den ehemaligen Polizeichef Simo Drljača festzunehmen, eröffnete dieser das Feuer und kam bei dem Schusswechsel ums Leben. Milan Kovačević, ehemaliges Mitglied des Krisenstabes und eine der führenden Personen in Prijedor 1992, konnte im Zuge der Operation ohne Zwischenfall festgenommen und an das ICTY überstellt werden.<sup>328</sup> Ein weiterer Angeklagter meldete sich im April 1998 freiwillig bei den zuständigen Behörden und in etwa zur gleichen Zeit erfolgten erneute, von der SFOR in Prijedor durchgeführte Festnahmen von weiteren Personen, allesamt für die Verbrechen in den Lagern 1992 angeklagt.<sup>329</sup>

Aufgrund der zahlreichen Festnahmen gaben Richter des ICTY einem Antrag der Staatsanwaltschaft statt und ließen im Mai 1998 die Anklagen gegen 14 für Verbrechen in der Gemeinde Prijedor Beschuldigte fallen.<sup>330</sup> Dabei betonten die Verantwortlichen, dass diese

---

<sup>325</sup> Alleine im Jahr 1995 erhob das ICTY zu den Verbrechen in Prijedor 11 und 13 weitere Anklagen im Zeitraum 1997 – 2000, die letzte erfolgte 2005. ICTY-Website – Übersicht der Fälle. URL: <http://www.icty.org/en/action/cases/4> (08.04.2019).

<sup>326</sup> Tadić (IT-94-1) „Prijedor“, CIS.

<sup>327</sup> O. A.: Statement by the Prosecutor Following the Withdrawal of the Charges Against 14 Accused, CC/PIU/314-E, 8. Mai 1998. In: United Nations. International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia. URL: <http://www.icty.org/en/press/statement-prosecutor-following-withdrawal-charges-against-14-accused> (08.04.2019).

<sup>328</sup> Von Leick: Kraft des Bösen, 14. Juli 1997. In: *Der Spiegel* 29/1997, 114-116; O. A.: OHR Local News Issues, 10. Juli 1997. In: OHR. Office of the High Representative. URL: [http://www.ohr.int/?ohr\\_archive=ohr-local-news-issues-10-july-1997-4](http://www.ohr.int/?ohr_archive=ohr-local-news-issues-10-july-1997-4) (08.04.2019); Mehr als 500 Menschen protestierten am darauffolgenden Tag gegen die Verhaftung von Milan Kovačević und der Tötung des ehemaligen Polizeichefs Simo Drljača. An dessen Beerdigung nahmen am 13. Juli 1997 über 1.000 Menschen, u. a. Momčilo Krajišnik, teil. O. A.: OHR Local News Issues, 11. Juli 1997. In: OHR. Office of the High Representative. URL: [http://www.ohr.int/?ohr\\_archive=ohr-local-news-issues-11-july-1997-2](http://www.ohr.int/?ohr_archive=ohr-local-news-issues-11-july-1997-2) (08.04.2019). OHR Local News Issues, 13. Juli 1997. URL: [http://www.ohr.int/?ohr\\_archive=ohr-local-news-issues-13-july-1997-4&print=pdf](http://www.ohr.int/?ohr_archive=ohr-local-news-issues-13-july-1997-4&print=pdf) (12.06.2017).

<sup>329</sup> Kvočka et al. (IT-98-30/1) “Omarska, Keraterm & Trnopolje Camps, CIS; Sikirica et al. (IT-95-8) “Keraterm Camp”, CIS.

<sup>330</sup> Statement by the Prosecutor: CC/PIU/314-E.

Entscheidung nicht aufgrund mangelnder Beweise getroffen wurde. “This decision was taken in an attempt to balance the available resources within the Tribunal and in recognition of the need to prosecute cases fairly and expeditiously.”<sup>331</sup> Um das immense und stetig wachsende Arbeitspensum einzudämmen und zu bewerkstelligen, entschieden die Verantwortlichen des Tribunals, sich auf Personen in Führungspositionen oder denjenigen, denen extreme Brutalität oder andere Verbrechen in hohem Ausmaß vorgeworfen wurden, zu konzentrieren.<sup>332</sup> Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde das Bestreben seitens der Verantwortlichen des ICTYs erkennbar, verschiedene Fälle an nationale Gerichte zu übertragen: „I do not consider it feasible at this time to hold separate trials for related offences committed by perpetrators who could appropriately be tried in another judicial form, such as State Court.”<sup>333</sup>

Der Fall Duško Tadić präsentierte in vielerlei Hinsicht eine Besonderheit. Zunächst war mit ihm die allererste Verhaftung einer Person, die von den Verantwortlichen des ICTY im Verdacht stand, im Zuge des Bosnienkrieges Verbrechen begangen zu haben und zwar im Lager Omarska, durchgeführt. Der mutmaßliche Kriegsverbrecher war in Deutschland untergetaucht, die Festnahme erfolgte im Februar 1994 durch deutsche Behörden. Bereits die Gefangennahme zu diesem Zeitpunkt war außergewöhnlich, da sowohl ein offizieller Haftbefehl als auch die Anklage erst im Februar 1995 erfolgten. Im April 1995 wurde der Angeklagte nach Den Haag überstellt. Als erster vor dem Tribunal verhandelter Prozess, stellten die Verhandlungstage gegen Duško Tadić einen wichtigen Meilenstein in der Geschichte des internationalen Gerichts dar. Zum Auftakt der Verhandlung erklärte sich der Angeklagte in allen Punkten für nicht schuldig. Zwei Jahre später urteilten die Richter und erließen für die Punkte vorsätzliche Tötung, Folter, unmenschliche Behandlung, absichtliches Zufügen von Leid sowie schwerwiegende Verletzungen und Mord eine Haftstrafe von 20 Jahren.<sup>334</sup>

Das besondere Verhältnis zwischen der Gemeinde Prijedor und dem Tribunal besteht u. a. darin, dass sich der *erste* verhandelte Fall und Urteilsspruch mit all seiner Signifikanz zu den Kriegen der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien auf die Verbrechen in Prijedor bezog.

Darüber hinaus schrieb das Tribunal mit dem Prozess in einem weiteren Punkt Geschichte, wie Nicola Henry darlegt. In ihrer Analyse zum politischen, kulturellen und histori-

---

<sup>331</sup> Statement by the Prosecutor: CC/PIU/314-E.

<sup>332</sup> Ebd.

<sup>333</sup> Ebd.

<sup>334</sup> Tadić (IT-94-1), CIS.

schen Einfluss der Justiz im Umgang mit sexueller Gewalt während Kriegszeiten der letzten 65 Jahre betont sie die Bedeutsamkeit der Verhandlung mitunter durch den Umstand,<sup>335</sup> dass Vergewaltigung seit den Tokioter Prozessen (1946-48) zum ersten Mal wieder vor einem internationalen Gericht verhandelt wurde.<sup>336</sup> Duško Tadić war neben anderen Punkten der Vergewaltigung angeklagt, was im Prozessverlauf fallen gelassen wurde. Mitunter deshalb, weil ein Vergewaltigungsopfer sich letztendlich aus Angst gegen eine Zeugenaussage entschied. Die Richter entschieden im Laufe der Verhandlungen für Opfer sexueller Übergriffe, die vor dem Tribunal aussagten, über entsprechende Schutzmaßnahmen, beispielsweise Stimmenverzerrer oder Einwegspiegel, abzuwägen und gegebenenfalls zu ergreifen.<sup>337</sup> “Although the rape charges were withdrawn [...] the case importantly not only recognized the ramifications of testifying for sexual violence survivors [...], but also established that rape was part of a widespread campaign of ethnic cleansing against the Muslim population in Bosnia-Herzegovina.”<sup>338</sup> Ferner war der Angeklagte zu Kriegszeiten weder ein hochrangiger Militär noch einer der Hauptverantwortlichen der Lokalregierung in Prijedor.

“The trial was significant because it demonstrated that even low-level offenders were not exempt from prosecution at the international level. This symbolized a deviation from the international trials at Nuremberg and Tokyo that focused on the major war criminals. The trial thus indicated that even ‘ordinary’ perpetrators could face prosecution.”<sup>339</sup>

Es ist davon auszugehen, dass der Prozess gegen Duško Tadić die im Jahr 1998 bekannt gegebene Entscheidung, auch so genannte *low-level offenders* zur Rechenschaft zu ziehen, wenn diese Verbrechen besonderer Schwere verdächtigt wurden, mitformte.

Es fanden zahlreiche weitere Verhandlungen bezüglich der Gemeinde statt. Die Richter erklärten Milomir Stakić, dem ICTY zufolge in seiner Position als Vorsitzender des Krisenstabes und Gemeinderat der Landesverteidigung wichtigste Person der Gemeinde im Jahr 1992, in den Punkten Verfolgung, Vernichtung und Mord im Jahr 2003 für schuldig und verurteilten diesen zu lebenslanger Haft, reduzierten diese jedoch im Berufungsverfahren auf 40 Jahre.<sup>340</sup> Die Verantwortlichen des ICTY klagten 13 weitere Personen wegen der Vorkommnisse in den Lagern an, darunter die Leiter von Omarska und Keraterm, Schichtleiter und Wa-

<sup>335</sup> Nicola Henry: War and Rape. Law, Memory and Justice. London u. a. 2011, 7.

<sup>336</sup> Ebd., 72.

<sup>337</sup> Ebd., 67-68.

<sup>338</sup> Ebd., 72; K. D. Askin: Sexual Violence in Decisions and Indictments of the Yugoslav and Rwandan Tribunals: Current Status. In: *American Journal of International Law* 93 (1999), 97-123.

<sup>339</sup> Henry: War and Rape, 72.

<sup>340</sup> Stakić (IT-97-24), CIS.



chen.<sup>341</sup> Der Fall Mejakić et al., in dem vier Personen der Verbrechen in den Lagern Omarska und Keraterm beschuldigt waren, wurde nicht vor dem Tribunal in Den Haag verhandelt, sondern an die Kammer für Kriegsverbrechen in Sarajevo übertragen.<sup>342</sup> Die übrigen neun Personen erhielten Freiheitsstrafen zwischen drei und 25 Jahren. Für die Vorkommnisse bei Korićanske Stijene urteilten die Richter über Darko Mrđa und kamen zu einer Strafe von 17 Jahren überein.<sup>343</sup>

Demnach kam es bei der Verurteilung einer Führungskraft, zehn Verantwortlicher und Mitwirkender mit unterschiedlicher Weisungsbefugnis für die Geschehnisse in den Lagern und einer Person zu den Erschießungen bei Korićanske Stijene, Personen die unmittelbar vor Ort die Verbrechen organisierten, unterstützen und ausführten, zu einer Gesamthaftstrafe von 171 Jahren. Wie bereits erwähnt kam der ehemalige Polizeichef bei dem Versuch der Festnahme durch die SFOR im Zuge eines Schusswechsels ums Leben.<sup>344</sup> Milan Kovačević, verstarb 1998 in Haft, sodass ein weiterer Prozess und gegebenenfalls eine Verurteilung ausblieben.<sup>345</sup>

Darüber hinaus wurden verschiedene Personen, die während des Krieges Führungspositionen auf staatlicher Ebene innehatten, u. a. für die Ereignisse in Prijedor 1992-95 angeklagt. Viele der Festnahmen ließen jedoch auf sich warten. Österreichische Behörden nahmen Momir Talić 1999 fest. Der ehemalige Befehlshaber des 5. Korps/1. Krajina Korps der VRS (*Vojska Republike Srpske/Armee der Republika Srpska*), beispielsweise des Genozids und der Beihilfe zum Genozid beschuldigt, musste sich in Bezug auf Prijedor dem Vorwurf der Planung, Anordnung und Unterstützung der Vernichtung der nicht-serbischen Bevölkerung stellen. Das Verfahren gegen Momir Talić wurde eingestellt, als dieser 2003 verstarb.<sup>346</sup> Die SFOR verhaftete Radoslav Brđanin, ehemals führende politische Figur in der ARK, im selben Jahr wie Momir Talić, 1999. Die Anklage warf ihm neben anderen Verbrechen die Unterstützung von bosnisch-serbischen Truppen bei der Tötung bosniakischer und bosnisch-kroatischer Bewohner verschiedener Dörfer, darunter Hambarine, Kamičani sowie Bisčani

---

<sup>341</sup> Banović (IT-02-65/1), CIS; Kvočka et al. (IT-98-30/1), CIS; Sikirica et al. (IT-95-8), CIS; Mejakić et al. (IT-02-65) "Omarska and Keraterm Camps", CIS.

<sup>342</sup> Mejakić et al. (IT-02-65), CIS.

<sup>343</sup> Mrđa (IT-02-59), CIS. Darko Mrđa wurde im Februar 2016 auf Anlass bosnischer Behörden erneut festgenommen, da ihm und anderen Folter und Ermordung in Prijedor 1992 vorgeworfen werden. O. A.: Freed Hague Tribunal Convict Arrested for War Crimes. In: Balkan Transitional Justice. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/ex-bosnian-serb-policeman-and-hague-convict-arrested-in-bosnia-02-15-2016> (08.04.2019).

<sup>344</sup> Von Leick: Kraft des Bösen.

<sup>345</sup> Kovačević (IT-97-24) "Prijedor", CIS.

<sup>346</sup> Talić (IT-99-36/1) "Krajina", CIS.

zwischen Mai und Juli 1992 vor. Die Richter verurteilten Radoslav Brđanin zu 32 Jahren Gefängnis und reduzierten dies in der Berufung 2007 auf 30 Jahre.<sup>347</sup>

Momčilo Krajišnik, 2000 von der SFOR verhaftet, konnte sich im Berufungsverfahren insofern durchsetzen, als dass seine Haftstrafe 2009 von 27 auf 20 Jahre gemindert wurde. Schuldig gesprochen war er in seiner Position als Mitglied der Führerschaft der RS während des Krieges für die Verfolgung aufgrund politischer, ethnischer oder religiöser Beweggründe, Deportation und unmenschlicher Taten für verschiedene Gemeinden. Im Urteilsspruch zur Beendigung des Berufungsverfahrens entfiel Prijedor.<sup>348</sup> Das Verfahren gegen Slobodan Milošević, 2001 durch serbische Behörden festgenommen und ebenfalls in den Punkten Vernichtung, Tötung und absichtliche Tötung von bosnischen Muslimen und bosnischen Kroaten für Prijedor angeklagt, wurde nach dessen Tod 2006 eingestellt.<sup>349</sup> Als einzige vor dem Tribunal angeklagte Frau stellte sich Biljana Plavšić 2001 den Behörden. Nach einem Schuldeingeständnis bezüglich verschiedener Anklagepunkte erhielt sie eine Freiheitsstrafe von elf Jahren, u. a. für die aus politischen, ethnischen oder religiösen Gründen motivierten Verfolgungen in Prijedor.<sup>350</sup> Mico Stanišić, der sich 2005 freiwillig stellte, und Stojan Župljanin, der fast zehn Jahre nach der Anklage seiner Verhaftung in Serbien im Jahr 2008 nicht mehr entgehen konnte, waren politische Persönlichkeiten der RS zu Kriegszeiten. Sie wurden neben anderen Tatbeständen für Tötung und Folter zu einer Freiheitsstrafe von je 22 Jahren verurteilt.<sup>351</sup>

Auf die Verhaftung von Radovan Karadžić warteten Opfer und Hinterbliebene wie bereits erwähnt bis 2008, auf die von Ratko Mladić, oberster General der Armee der RS in Bosnien und Herzegowina, bis 2011.<sup>352</sup> In Bezug auf Prijedor war Radovan Karadžić für die Unterstützung, Planung, Veranlassung und den Befehl der Verfolgung der nicht-serbischen Bevölkerung aufgrund politischer und religiöser Hintergründe beschuldigt. In der Anklageschrift wird hier im Speziellen auf die Lager Omarska und Keraterm und die Zerstörung von Eigentum in verschiedenen Dörfern zwischen Mai und Juli 1992 hingewiesen. Im März 2016 verurteilten die Richter ihn zu 40 Jahren Haft, des Genozids wurde er für Ereignisse in Srebrenica, nicht aber für andere Gemeinden wie Prijedor, schuldig gesprochen.<sup>353</sup> Im Prozess gegen Ratko Mladić fiel am 22. November 2017 das Urteil. Für Prijedor war er mitunter der Vernich-

---

<sup>347</sup> Brđanin (IT-99-36), CIS.

<sup>348</sup> Krajišnik (IT-00-39), CIS.

<sup>349</sup> Milošević, Slobodan (IT-02-54) "Kosovo, Croatia and Bosnia", CIS.

<sup>350</sup> Plavšić (IT-00-39 & 40/1), CIS; Ein von Biljana Plavšić später veröffentlichtes Buch, in dem diese das Schuldeingeständnis revidiert, sorgte für heftige Reaktionen. Subotić: The Cruelty of False Remorse.

<sup>351</sup> Stanišić & Župljanin (IT-08-91), CIS.

<sup>352</sup> Karadžić (IT-95-5/18), CIS; Mladić (IT-09-92), CIS.

<sup>353</sup> Karadžić (IT-95-5/18), CIS.

tung, Tötung, Deportation sowie unmenschlicher Taten beschuldigt. Die Richter sprachen eine lebenslange Haftstrafe aus. Auch in diesem Fall wurde der Völkermordanklage für Prijedor nicht stattgegeben.<sup>354</sup>

Die Zusammenfassung zeigt, dass obwohl zwei der Angeklagten auf Führungsebene vor einer möglichen Urteilsverkündung verstarben und in einem Fall Prijedor gänzlich aus der Anklage genommen wurde, mehrere Beschuldigte u. a. für die Verbrechen in Prijedor zu Haftstrafen verurteilt wurden.

Wie zweifelsfrei festzustellen ist, gab es für die Verbrechen in der Gemeinde zahlreiche Anklagen, Verhaftungen – einige davon zeitnah und unmittelbar vor Ort –, Prozesse und Verurteilungen; darunter der Prozess gegen Duško Tadić, der erste vor dem ICTY verhandelte Fall und in vielen anderen Punkten Geschichte bezüglich juristischer Aufarbeitung schwerer Menschenrechtsverletzungen auf internationaler Ebene schrieb. Es sind außerdem Lokalan-sässige und ebenso Personen höherer Führungsebenen im Fokus der Ahndung der direkt und indirekt Verantwortlichen der Verbrechen.

Welche Gründe können nun dafür genannt werden, dass trotz der intensiven Arbeit des Tribunals seitens der Opfer von *nothing was done* die Rede ist?

### **3.2.2 Die *nothing*-Wahrnehmung internationaler juristischer Arbeit**

Um die Entwicklung der Wahrnehmung gegenüber der juristischen Aufarbeitung des Tribunals nachzuzeichnen, blicke ich zunächst zehn Jahre nach Unterzeichnung des Friedensvertrages von Dayton nach Prijedor. Diese Zeitspanne bietet sich u. a. deswegen zur Zwischenbilanz an, da das Outreach-Programm des Tribunals 2004 eine Reihe von Konferenzen in Bosnien und Herzegowina startete und daraus wertvolle Informationen für die Lokalstudie gewonnen werden können.

Die Veranstaltungsreihe trug den Titel *Bridging the Gap* und fand in verschiedenen Städten – Brčko, Foča, Konjic, Srebrenica und Prijedor, in denen laut Verantwortlichen schlimmste Verbrechen während des Krieges begangen wurden – statt.<sup>355</sup> Als im Juni 2005 die Konferenz in Prijedor tagte, war die Mehrheit zur Gemeinde Angeklagten bereits festge-

---

<sup>354</sup> Mladić (IT-09-92), CIS.

<sup>355</sup> Liam McDowall: Bridging the Gap Between the ICTY and Communities in Bosnia and Herzegovina. Conference Proceedings. Prijedor 25. Juni 2005. In: United Nations. International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia. URL: [http://www.icty.org/x/file/Outreach/Bridging\\_the\\_Gap/prijedor\\_en.pdf](http://www.icty.org/x/file/Outreach/Bridging_the_Gap/prijedor_en.pdf) (08.04.2019).

nommen, die Urteile in zwölf Fällen gesprochen und Angeklagte zu einer Gesamtfreiheitsstrafe von mehr als 140 Jahren verurteilt worden. Vier weitere der Verbrechen in den Lagern angeklagte Personen, befanden sich bereits in Haft,<sup>356</sup> die auf höherer Ebene Beschuldigten Radovan Karadžić, Ratko Mladić, und Stojan Župljanin waren noch auf freiem Fuß. Seitens des Tribunals konnte zu diesem Zeitpunkt durchaus von erheblich erbrachten Leistungen die Rede sein.

Der damalige Outreach-Koordinator beschrieb die Intention der Konferenzreihe wie folgt:

„The conference is part of a series that aim to provide local communities with details concerning facts established in ICTY cases about the war crimes committed in those communities. [...] Those are areas where the relevant trials have been completed and where facts have been established beyond reasonable doubt. [...] There are two main objectives of the conference: The first one is to provide the communities with concrete details of what has happened in the Tribunal's courtrooms. Not only details in relation to the accused, such as the indictment, arrest and verdict, but also the very heart of the trials, where evidence is presented in the form of documents and witness testimonies, some of which you be able to see today.“<sup>357</sup>

In der Intention der Verantwortlichen der Konferenzreihe ist einer der Hauptkritikpunkte an das ICTY zu erkennen: die Kluft, nicht nur im Sinne der geographischen Distanz, sondern ebenfalls auf die Präsenz bzw. Kommunikation zwischen dem Tribunal und der Bevölkerung in den betroffenen Ländern bezogen. Für viele kamen die Versuche, in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien präsenter zu sein, zu spät.

Beispielsweise wiesen ein Überlebender des Massakers von Srebrenica und ehemaliger Reporter des ICTY sowie der Direktor des Forschungs- und Dokumentationscenters in Sarajevo im Rahmen des Dokumentarfilms *Justice Unseen*, der elf Jahre nach Etablierung des Tribunals die Gemeinden Prijedor und Konjic in den Blick nahm, auf diese Versäumnis hin.<sup>358</sup> Dem Überlebenden zufolge begannen Mitarbeiter des Tribunals erst 2000 Presseberichte auf BKS zu veröffentlichen. Die vorherigen Jahre, in denen dies nicht geschah und somit eine Distanz zum Geschehen in Den Haag geschaffen oder viel eher nie eine wirkliche Verbindung hergestellt wurde, seien bereits 2004 nicht mehr aufzuholen gewesen.<sup>359</sup> Der Direktor des Dokumentationscenters äußerte sich ähnlich: „The Tribunal had to pay more

---

<sup>356</sup> Mejakić et al. (IT-02-65) “Omarska and Keraterm Camps”.

<sup>357</sup> McDowall: Bridging the Gap.

<sup>358</sup> *Justice Unseen*. Aldin Arnautovic und Refik Hodzic, 2004.

<sup>359</sup> Ebd.

interest from its early days [...] through outreach or otherwise, to explain details of its work to the public of the former Yugoslavia.“<sup>360</sup>

Um den Konferenzteilnehmern in Prijedor 2005 die Arbeit des Tribunals dennoch näher zu bringen, fokussierten die Organisatoren sechs bereits zur Gemeinde abgeschlossene Fälle.<sup>361</sup> In vier unterschiedlichen Blöcken sprachen Verantwortliche über die Vorgehensweise, Untersuchungen, Anklagen und Schuldeingeständnisse sowie Prozesse und Urteile. In einem fünften Teil konnten konkrete Fragen an die ICTY-Vertreter gestellt werden, darunter Folgende:<sup>362</sup>

“Three members of the Crisis Staff and National Defence Council of the Prijedor municipality were charged by the Tribunal. What about other members of the Crisis Staff, such as army officers [...]. Why have they not been tried by the Tribunal? Who will prosecute them and when?”

“Journalists of daily newspapers Kozarski Vjesnik and TV Prijedor who incited to Serb public to conflict, and who launched accusations against some prominent Muslims and Croats who were later killed, were never brought to account. Why?”

„In 1992, my entire family was executed: my wife, two children, mother and other members of my immediate family, thirty-three in all, including seventeen children from one and a half to 13 years old, and sixteen women from 27 to 75. I acquainted all the relevant institutions with this fact and although I know the perpetrators by name, they have not been brought to justice, nor have the bodies of my family members been found, although we know who buried them. What can one do to have the perpetrators brought to justice for their crimes? How it is possible to get these persons to show me where the graves are so that the bodies can be exhumed?”

Die Frustration, das Unverständnis, der Ärger und die Enttäuschung von Überlebenden und Familienmitgliedern von Opfern dem Tribunal gegenüber ist unverkennbar aus den Zitaten herauszulesen. Die Tatsache, dass vermeintliche Kriegsverbrecher immer noch auf freiem Fuß, nicht angeklagt oder Anklagen fallen gelassen worden waren, ließ die negativen Emotionen sowie das Gefühl des *nichts wurde getan* entstehen.

Nach Liam McDowall, ICTY Outreach Koordinator, liege dies an dem sehr weit verbreiteten Missverständnis, dass das Tribunal dafür zuständig sei, *alle* Kriegsverbrecherprozesse zu verhandeln und *jeden* vermeintlichen Kriegsverbrecher zu verurteilen.<sup>363</sup> Dies ist aber, wie bereits durch die Entscheidung der Richter 1998 durch das Fallenlassen der Anklage verschiedener Personen deutlich wurde, insbesondere aufgrund der Ressourcen, die dem Tribunal zur Verfügung stehen, nicht möglich und des Weiteren auch nicht Ziel des Gerichts. Seit 1998

---

<sup>360</sup> Justice Unseen.

<sup>361</sup> Tadić (IT-94-1), Sikirica et al. (IT-95-8), Kvočka et al. (IT-98-30/1), Plavšić (IT-00-39 & 40/1), Mrđa (IT-02-59) und Banović (IT-02-65/1).

<sup>362</sup> Im Folgenden: McDowall: Bridging the Gap.

<sup>363</sup> Justice Unseen.

konzentrierte sich das ICTY vielmehr auf ehemalige Führungspersonen oder Verdächtige, denen besonders schwere Verbrechen vorgeworfen wurden. Fälle, die nicht in diese Kategorie fielen, sollten vor nationalen Gerichten verhandelt werden.

Darüber hinaus kritisierten insbesondere Familienmitglieder von Opfern das Fallenlassen von Anklagen und das Nicht-Anklagen mutmaßlicher Kriegsverbrecher stark, da im Jahr 2005 immer noch mehr als 1.000 Menschen als vermisst galten und die große Hoffnung darauf ruhte, im Zuge der Prozesse Informationen über Massengräber zu erhalten und diese lokalisieren zu können. Viele Familienmitglieder warteten bereits mehr als zehn Jahre, um die Überreste ihrer Lieben zu orten, die Umstände bzw. die Wahrheit über deren Tod herauszufinden und ihnen eine anständige Beerdigung zu ermöglichen. Wie u. a. Sarah E. Wagner in ihrer Untersuchung zu Srebrenica argumentiert, kann dies letztendlich eine Art von Schlussstrich bedeuten und daher zur Versöhnung beitragen.<sup>364</sup> Diese Möglichkeit blieb für viele Familienmitglieder jedoch lange Zeit aus. Bereits 2002 machten Eric Stover und Rachel Shigekane darauf aufmerksam:

„[There exists] a growing tension that has emerged in the past ten years between the humanitarian needs of families of the missing and the evidentiary needs and limitations of international war crimes tribunals in the aftermath of mass killings. [...] Ideally, the relationship between the families of the missing and international war crimes tribunals should be symbiotic, benefiting both the relatives *and* the courts but, in reality, it rarely is.<sup>365</sup>

Zwei Gruppen stehen sich hier gegenüber: Auf der einen Seite sind es Hinterbliebene, die einfordern mehr über das Schicksal ihrer Familienmitglieder, Freunde und Nachbarn zu erfahren sowie deren Überreste gerne beerdigen würden. „On the other side are international war crime tribunals, which are charged with investigating large-scale killings but may lack the resources or political will to undertake forensic investigations aimed at identifying all of the dead.“<sup>366</sup> 2005 glich die Anzahl der noch vermissten Personen einer klaffende Wunde, welche das Gefühl des *nothing was done* zusätzlich etablierte. Die Ergebnisse, die das ICTY bis 2005 vorweisen konnte, rückten dabei aus dem Wahrnehmungsfokus der Hinterbliebenen.

In der Sichtung des Quellenmaterials bezüglich der Konferenz sind drei Erwartungshaltungen gegenüber dem Tribunal ausfindig zu machen, die in der Wahrnehmung von Über-

---

<sup>364</sup> Sarah E. Wagner: To Know Where He Lies. DNA Technology and the Search for Srebrenica's Missing. Berkeley u. a. 2008.

<sup>365</sup> Eric Stover und Rachel Shigekane (Hrsg.): The Missing in the Aftermath of War. When do the Needs of Victim's Families and International War Crimes Tribunals Clash? In: *International Review Red Cross* 84 (2002) 848, 845-866, 848-849.

<sup>366</sup> Stover and Shigekane: The Missing, 846.

lebenden und Hinterbliebenen weitestgehend unerfüllt blieben: 1. Intensive Präsenz auf lokaler Ebene; 2. alle (vermeintlichen) Kriegsverbrecher zu verhandeln und verurteilen, um diese aus dem Sozialgefüge der Gemeinde zu entfernen; 3. Unterstützung bei der Suche nach den Vermissten. Die Intention des internationalen Gerichts, die beispielsweise nicht die Ahndung aller Kriegsverbrecher präsentiert, und die bis dahin geleistete Arbeit, stimmen nicht mit der Wahrnehmung der Opfergruppe überein. Demzufolge produzierte diese die Kategorie des *nothing* aktiv und scheint bereits 2004/2005 gefestigt.

Wie das eingangs verwendete Zitat des Lagerüberlebenden aus dem Jahr 2008 bezüglich der Festnahme von Radovan Karadžić verdeutlicht, vermochten weitere Festnahmen, Verhandlungen und Urteilssprüche die Perzeption nicht wieder zu ändern. Die Unzufriedenheit, Enttäuschung sowie Wut überwogen und blieben über die kommenden Jahre hinweg bestehen.

### **3.3 Ahndungen von Kriegsverbrechen auf Staats- und Entitätsebene und die Wahrnehmung der Lokalbevölkerung**

„It is unlikely that anybody would do what the Tribunal has done, to prosecute people they did. However, I am afraid that as ICTY took on that task it relieved all others from the duty doing so. Today, after all these years, as the Tribunal slowly closes its doors, I think that maybe it would have been better if it was not formed at all. Maybe in all these years we'd have institutions here in Bosnia which would have done something. With ICTY there it was not needed. ICTY prosecuted and nobody else needed to. I believe that institutions would have emerged here, to prosecute more people than ICTY did.“<sup>367</sup>

Trotz der Anerkennung der Leistungen des ICTYs, übt dieser Lagerüberlebende ebenso Kritik, allerdings ist diese eine andere als die bisherig aufgezeigte. Er richtet 2004, dem Zeitpunkt des Interviews, seinen Blick auf nationale Gerichte. Ein Nebeneffekt der Errichtungen des Tribunals sei es gewesen, dass Bosnien und Herzegowina nicht in der Verantwortung juristischer Aufarbeitung stand und die Entwicklung entsprechender Institutionen verhinderte.

Die Ahndung vermeintlicher Kriegsverbrecher innerhalb des Landes setzte in der Tat erst später ein und dennoch existiert diese. Da sich eben die juristische Aufarbeitung nicht ausschließlich auf das ICTY in Den Haag reduziert, möchte ich im Folgenden untersuchen,

---

<sup>367</sup> Justice Unseen.

inwiefern Prozesse bezogen auf die Geschehnisse in Prijedor auf Landesebene nachzuzeichnen sind und ob die Wahrnehmung diesbezüglich eine andere ist.

Bereits 1998 wies das ICTY bei den fallen gelassen Anklagen auf die Justiz auf staatlicher Ebene hin.<sup>368</sup> Auch Liam McDowall verwies in *Justice Unseen* darauf die Mehrheit der Fälle innerhalb der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens zu verhandeln und hoffte dabei auf künftig intensivere Zusammenarbeit mit lokalen Gerichten.<sup>369</sup> Aufarbeitung innerhalb Bosnien und Herzegowinas hatte in den Jahren nach Kriegsende 1995 kaum stattgefunden. Daher kam 2002 der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen in Übereinstimmung mit dem Hohen Repräsentanten und ICTY zu dem Entschluss, Fälle von vor dem Tribunal Angeklagten mittleren und niedrigeren Ranges an nationale Gerichte zu verweisen.<sup>370</sup> Diesbezüglich nahm am 9. März 2005 die Kammer für Kriegsverbrechen in Sarajevo die Arbeit auf.<sup>371</sup> Zwischen 2005 und 2008 verhandelte die Kammer 84 Angeklagte in 48 Fällen aller Ethnien.<sup>372</sup>

Insgesamt übergab das ICTY fünf Fälle an die Kammer, darunter eine Sammelanklage – Mejakić et al. - zu den Ereignissen in Prijedor.<sup>373</sup> Die Verantwortlichen in Sarajevo verurteilten die Angeklagten für Verbrechen in den Lagern Omarksa und Keraterm im Jahr 2008 zu 21, neun, sieben und 31 Jahren Gefängnis.<sup>374</sup> Die weiteren Prozesse und Urteilssprüche der darauffolgenden Jahre zu Prijedor fokussierten fast ausschließlich die Erschießungen bei Korićanske Stijene. Drei der dafür Angeklagten erhielten zwischen 2009 und 2013 aus Mangel an Beweisen einen Freispruch.<sup>375</sup> Die Kammer urteilte bezüglich weiterer neun Angeklagter zu Korićanske Stijene und erließ diesbezüglich Haftstrafen zwischen acht und 27, insgesamt 170 Jahren.<sup>376</sup> Ganz allgemein für die Verbrechen in Prijedor waren drei weitere Perso-

---

<sup>368</sup> Statement by the Prosecutor: CC/PIU/314-E.

<sup>369</sup> Justice Unseen.

<sup>370</sup> O. A.: Resolution 1503, S/RES/1503, 28. August 2003. In: United Nations Security Council. URL: [http://www.unmict.org/specials/ictr-remembers/docs/res1503-2003\\_en.pdf](http://www.unmict.org/specials/ictr-remembers/docs/res1503-2003_en.pdf) (08.04.2019); O. A.: Resolution 1534, S/RES/1534, 26. März 2004. In: United Nations Security Council. URL: [http://www.icty.org/x/file/Legal%20Library/Statute/statute\\_1534\\_2004\\_en.pdf](http://www.icty.org/x/file/Legal%20Library/Statute/statute_1534_2004_en.pdf) (08.04.2019).

<sup>371</sup> Website: [www.sudbih.gov.ba](http://www.sudbih.gov.ba); Bogdan Ivanišević: The War Crimes Chamber in Bosnia and Herzegovina. From Hybrid to Domestic Court, New York 2008, 1. In: ICTJ. URL: <https://www.ictj.org/publication/war-crimes-chamber-bosnia-and-herzegovina-hybrid-domestic-court> (08.04.2019).

<sup>372</sup> Ivanišević: The War Crimes Chamber, 10.

<sup>373</sup> ICTY: Transferred Cases – siehe Übersicht auf Website; Mejakić et al. (IT-02-65), CIS.

<sup>374</sup> Die Haftstrafe von Momčilo Gruban wurde im Berufungsverfahren 2009 von 11 auf 7 Jahre reduziert. Mejakić et al. - X-KRŽ-06/200; Fuštar, Dušan - X-KR-06/200-1.

<sup>375</sup> Čivčić Petar et al. - S1 1 K 003365 12 KRŽ; Babić Zoran et al. - S1 1 K 003472 12 KŽK.

<sup>376</sup> Đurić Gordan - X-KR-08/549-2; Ivanković, Damir - X-KR-08/549-1; Č. LJ - S1 1 K 009135 12 KVL; Čivčić Petar et al. - S1 1 K 003365 12 KRŽ.



nen beschuldigt. Die Urteile erfolgten 2014 und führten zu weiteren Haftstrafen von 21, 21 und 35 Jahren.<sup>377</sup>

Auf Entitätsebene der RS fanden Kriegsverbrecherprozesse vor 2005 gleichermaßen kaum statt. Der erste Prozess wurde 1997 in der Gemeinde Modrica im Nordwesten Bosniens verhandelt. Ein Bosniake wurde angeklagt 29 serbische Zivilpersonen in einem Lager in Odzak, das unter der Leitung der HVO (*Hrvatsko vijeće obrane/Kroatischer Verteidigungsrat*) stand, misshandelt zu haben. Vier Menschen starben in Folge der Misshandlungen. Der Angeklagte saß seine Haftstrafe in der Föderation ab, wurde jedoch nach einem Drittel der ursprünglich für 15 Jahre anberaumten Freiheitsstrafe frühzeitig entlassen. Der zweite Fall begann erst im Mai 2004 in Banja Luka. Angeklagt waren elf serbische Polizisten, die sich dem Vorwurf der illegalen Festnahme eines römisch-katholischen Priesters im Jahr 1995, der später ermordet aufgefunden wurde, stellen mussten. An alle elf erging ein Freispruch.<sup>378</sup> Drei weitere Prozesse gegen bosnische Serben endeten im November und Dezember 2005,<sup>379</sup> darunter der Fall Radaković et al. Diesbezüglich wurden Reservepolizisten beschuldigt, im März 1994 in Prijedor sechs bosniakische Zivilisten ermordet zu haben. Erst auf den Druck verschiedener NGOs hin erfolgte die nachträgliche Einstufung der Vergehen als Kriegsverbrechen gegen Zivilpersonen. Die Angeklagten erhielten Freiheitsstrafen von bis zu 20 Jahren.<sup>380</sup> Der Fall ist mitunter deswegen von Bedeutung, da die Beschuldigten bereits 1994 dieser Verbrechen angeklagt worden waren und ein Freispruch im Dezember 1994 erfolgte, obwohl die Betroffenen im Zuge des Prozesses ein Schuldeingeständnis ablegt hatten.<sup>381</sup>

Im April 2006 wurden zwei ehemalige Mitglieder der TO (*Teritorijalna odbrana/Territorialverteidigung*) in Prijedor bezüglich der Tötung einer Person zu acht und sieben Jahren verurteilt; ein weiterer Angeklagter erhielt einen Freispruch. Zudem waren fünf ehemalige Mitglieder des 1. Krajina Korps der RS angeklagt. Im Mai 2006 urteilten die Richter und sprachen drei der Angeklagten schuldig, Insassen im Lager Manjača gequält, unter unmenschlichen Umständen gefangen gehalten und zwei Zivilpersonen ermordet zu haben. Sie

---

<sup>377</sup> Babić, Zoran et al. - S1 1 K 003472 12 KŽK.; Soldat, Dragomir et al. - S1 1 K 011967 13 KRI.

<sup>378</sup> Bogdan Ivanisevic: A Chance for Justice? War Crime Prosecutions in Bosnia's Serb Republic. In: *Human Rights Watch* 18 (2006) 3, 1-42, 15-16. URL: <https://www.hrw.org/sites/default/files/reports/bosnia0306webwcover.pdf> (08.04.2019).

<sup>379</sup> Ebd., 18.

<sup>380</sup> Jelena Mrkic Bjelovic: Banja Luka. Legacy of the Past, 27. December 2007. In: Justice-Report. URL: [www.justice-report.com/en/en-audio/banja-luka-legacy-of-the-past](http://www.justice-report.com/en/en-audio/banja-luka-legacy-of-the-past) (08.04.2019).

<sup>381</sup> First Verdict for War Crimes in the Republika Srpska, 18. November 2005. In: Human Rights House Network. URL: <http://humanrightshouse.org/Articles/6947.html> (08.04.2019).

erhielten Strafen in Höhe von elf, acht und sechs Jahren.<sup>382</sup> In darauffolgenden Jahren kam es zu weiteren Urteilen.<sup>383</sup>

Meiner Analyse zufolge setzte juristische Aufarbeitung auf staatlicher und Entitätsebene in Bosnien und Herzegowina erst mit Gründung der Kammer für Kriegsverbrechen in Sarajevo 2005 vermehrt ein. Die rechtsprechende Instanz verurteilte zu den Verbrechen in Prijedor verschiedene Angeklagte, überwiegend für die Ereignisse bei Korićanske Stijene, zu über 240 Jahren Haft und erließ drei Freisprüche. Mit Einrichtung der Kammer scheint auch die Aufarbeitung auf Entitätsebene in der RS weiter vorangetrieben. Verschiedene Fälle zu den Verbrechen während des Krieges 1992-95 führten zu unterschiedlichen Haftstrafen aber auch Freisprüchen.

Die Kategorie des *nothing* in der Wahrnehmung der Überlebenden und Hinterbliebenen ist abermals als stark verankert erkennbar. Während meiner Feldforschungsaufenthalte 2011-2015 erhielt ich bei konkreter Nachfrage mehrmals gleichartige Aussagen:<sup>384</sup>

„Da passiert kaum etwas.“

„Es gibt nur sehr wenige Prozesse, die hier verhandelt werden.“

„Die in der Föderation, die kümmern sich nur um sich und nicht um uns. Wir Rückkehrer hier in der RS, wir hier in Prijedor, denen sind wir egal.“

Ich argumentiere, dass Zeit einen entscheidenden Faktor darstellt. In der Zeit vor 2005 fanden innerhalb des Landes sowohl auf staatlicher als auch auf Ebene der Entität kaum Verhandlungen statt. Darüber hinaus favorisierten die wenigen abgehalten Prozesse die jeweilige dominierende ethnische Gruppe innerhalb der Gemeinden, in der diese von den Verantwortlichen fast ausschließlich als Opfer dargestellt wurden und dies zum Großteil bis heute der Fall ist. Aufgrund dessen verfestigte sich innerhalb der ersten zehn Jahre nach 1995 unter Überlebenden und Hinterbliebenen gleichermaßen die Wahrnehmung des *nothing* für die nationale bzw. regionale Ebene im Bereich juristischer Ahndung, was die im Jahr 2005 einsetzende Aufarbeitung nicht zu revidieren vermochte.

---

<sup>382</sup> Bjelovic: Banja Luka. Legacy of the Past.

<sup>383</sup> Siehe dazu u. a. folgende Berichterstattung: Nikola Morača: Gagiću I Popoviću po 10 godina robije, 03. Juli 2009. In: NEZAVISNE NOVINE. URL: <http://www.nezavisne.com/novosti/hronika/Gagicu-i-Popovicu-po-10-godina-robije-43190.html> (08.04.2019); Duško Kesar Sentenced Again to 15 Years of Imprisonment for the Crime Committed in Prijedor, 2. Dezember 2011. In: Humanitarian Law Center. URL: <http://www.hlc-rdc.org/?p=13135&lang=de> (08.04.2019); Goran Obradović: Tadic Sentenced to Five Years of Killing a Detained, 5. Juli 2013. In: Justice Report. URL: <http://www.justice-report.com/en/articles/tadic-sentenced-to-five-years-for-killing-a-detainee> (12.06.2017, aktuell ist der Artikel online nicht mehr zugänglich).

<sup>384</sup> Im Folgenden: Gespräche 2010-15.

Inwieweit Prozesse bereits nach Kriegsende und im größerem Umfang innerhalb Bosnien und Herzegowinas die Perzeption der Opfergruppen geändert und dies wiederum positiv zum Entwicklungsprozess beigetragen hätte, bleibt offen. Die geographische Distanz des ICTY zu den betroffenen Ländern stellt einen der am häufigsten genannten Kritikpunkte dar, dem Strafverfolgung vor Ort entgegenwirken sollte. Spätere dem Tribunal ähnliche errichtete Institutionen reagierten auf diesen Vorwurf, weshalb zum Beispiel der Sondergerichtshof für Sierra Leone dort ansässig ist, wo die Verbrechen begangen wurden.<sup>385</sup> Allerdings existieren Untersuchungen, die belegen, dass es ebenso nationalen oder lokalen Gerichten trotz räumlicher Nähe nicht obliegt, gewisse Barrieren zu durchbrechen und dem Entwicklungsprozess von Postkonfliktgesellschaften teilweise sogar entgegenwirken. In Ruanda ging die Regierung aufgrund der Masse an Kriegsverbrechern dazu über lokale Gerichte, so genannte *Gacacas*, einzusetzen. Obwohl diese nach Max Retting mehr Kriegsverbrecher zur Rechenschaft zogen als das ICTR sowie reguläre Gerichte in Ruanda zusammen, argumentiert dieser: „[G]acaca exposes – and perhaps deepens – conflict, resentment, and ethnic disunity. Lies, half-truths, and silence have limited gacaca’s contribution to truth, justice, and reconciliation.“<sup>386</sup> Geographische Nähe juristischer Institutionen allein reicht daher nicht aus, um positiv auf den Versöhnungsprozess Einfluss zu nehmen.

Für die vorliegende Fallstudie ist festzustellen, dass die Arbeit sowohl des ICTYs als auch die nationaler Gerichte sich nicht in der Wahrnehmung von Überlebenden und Hinterbliebenen widerspiegelt. Es gelang mit vermehrtem Einsatz Verantwortlicher des Outreach Programmes des Tribunals sowie lokaler Gerichte nicht, die *nothing*-Perzeption diesbezüglich zu ändern. Zeit stellt in dem Anliegen eine Begründung dafür zu finden einen wesentlichen Faktor dar.

### **3.4 Weitere Gründe für die Etablierung der Kategorie *nothing***

Abgesehen vom zeitlichen Aspekt erklären bisher unterschiedliche, meist unerfüllt gebliebene Erwartungshaltungen der Opfergruppe gegenüber dem Tribunal, das Entstehen und die Etab-

---

<sup>385</sup> Charles Chernor Jalloh: The Contribution of the Special Court for Sierre Leone to the Development of International Law. In: *African Journal of International & Comparative Law* 15 (2007), 165-207; Jalloh spricht in seiner Analyse ferner von einem beispiellosen Outreach-Programm des Gerichts, 205.

<sup>386</sup> Max Rettig: Gacaca. Truth, Justice, and Reconciliation in Postconflict Rwanda? In: *African Studies Review* 51 (2008) 3, 25-50, 25.

lierung der *nothing was done* Wahrnehmung. Die folgenden Ausführungen filtern dafür weitere Gründe heraus.

### **3.4.1 Die Nicht-Anerkennung des Genozids**

Erneut sei auf das Zitat zu Beginn des Kapitels hingewiesen, in dem ein Lagerüberlebender seiner Enttäuschung bezüglich der Urteilsverkündung im Prozess gegen Radovan Karadžić und dem Freispruch für die Völkermord-Anklage in verschiedenen Gemeinden, darunter Prijedor, Ausdruck verleiht.<sup>387</sup> Die Zustimmung der Richter, dass zahlreiche Menschen schrecklichen Bedingungen ausgesetzt waren, reicht vielen Opfergruppen nicht aus. Die Anerkennung der Verbrechen als Genozid präsentiert eine Forderung an die rechtssprechenden Institutionen.

Der Anklagepunkt Völkermord bezüglich der Verbrechen in der Gemeinde ist für weitere Prozesse, nicht nur in dem gegen Radovan Karadžić, nachzuzeichnen: Im Fall Milan Kovačević, dem ehemaligen Mitglied des Krisenstabes, blieb ein Urteilsspruch aus, da der Angeklagte vor Prozessende starb.<sup>388</sup> Duško Sikirica, der 1992 eine Führungsposition im Lager Keraterm innehatte, erklärte sich in anderen Punkten für schuldig, worauf der Vorwurf des Genozids und Beihilfe dessen fallen gelassen wurde.<sup>389</sup> Milomir Stakić, eine weitere Führungsperson auf lokaler Ebene, erhielt zwar eine Freiheitsstrafe von 40 Jahren, allerdings sahen die Richter den Tatbestand des Genozids und die Beihilfe dazu als nicht erwiesen an.<sup>390</sup> Wie Ute Möntnich in ihrer Analyse darlegt, begründeten die Richter ihre Entscheidung mit dem Vergleich zu den vergangenen Verbrechen in Ruanda, infolge derer mehr als 800.000 Menschen innerhalb von drei Monaten dem Völkermord zum Opfer fielen. Mit dem Beschluss, die Anklage des Genozids und auch den der Beihilfe für Milomir Stakić fallen zu lassen, „[...] wollte man es vermeiden, den Tatbestand des Völkermords juristisch ‚aufzuweichen‘. Völkermord sollte im Universum der Unmenschlichkeiten das ‚Verbrechen der Verbrechen‘ bleiben.“<sup>391</sup> In weiteren Fällen, in denen Personen der ehemaligen staatlichen Führungsebene des Krieges angeklagt waren, kam es aus unterschiedlichen Gründen nicht zu einem Genozid-Schuldspruch.<sup>392</sup>

---

<sup>387</sup> Srdoč: Sedam Krvavih Općina.

<sup>388</sup> Kovačević (IT-97-24), CIS.

<sup>389</sup> Sikirica et al. (IT-95-8), CIS.

<sup>390</sup> Stakić (IT-97-24), CIS.

<sup>391</sup> Möntnich: Aufarbeitung nach Bürgerkriegen, 117.

<sup>392</sup> Beispielsweise Momir Talić – der Angeklagte starb 2003, so dass auch hier das Verfahren eingestellt wurde; Biljana Plavšić bekannte sich bezüglich Verfolgung aufgrund politischer, ethnischer oder religiöser Beweggrün-

Die Forderung der Opfergruppe blieb demnach bislang unerfüllt. Letzte Möglichkeit dem nachzukommen stellte der Prozess gegen Ratko Mladić dar. Der Fund eines weiteren Massengrabes bei Tomašica im September 2013 zeigt für die Staatsanwaltschaft im laufenden Prozess gegen den Angeklagten enorme Relevanz. Im Oktober 2014 stimmten die Richter dem Antrag der Anklage zu, die neuen Beweise bezüglich Tomašica vorbringen zu dürfen.<sup>393</sup> Ankläger Dermot Groome verwies einen Monat später auf das belastende Material. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits zehn der 470 exhumierten Leichen identifiziert; allesamt Personen, die im Verfahren und zur Unterstützung der Anklagepunkte namentlich genannt worden waren. Zusätzlich beinhaltete ein Tagebucheintrag Ratko Mladićs vom 27. Mai 1993 die Information, dass der damalige Polizeichef Prijedor die Armee um Mithilfe bei der Beseitigung von 5.000 Leichen gebeten hatte.<sup>394</sup> Aufgrund dieser Entwicklungen und der neuen Beweislast, wuchs bei den Überlebenden und Hinterbliebenen die Hoffnung auf die offizielle Anerkennung der Verbrechen in Prijedor als Völkermord seitens des Tribunals, welches prinzipiell stellvertretend für die internationale Gemeinschaft im Kollektiv zu verstehen ist. Den Anklagepunkt Völkermord sahen die Richter bei der Urteilsverkündung im November 2017 als nicht erwiesen an.

In zahlreichen Gesprächen und Interviews mit Mitgliedern der bosniakischen und bosnisch-kroatischen Opfergruppe zwischen 2010-15 sprachen diese von den Verbrechen fast ausschließlich von Genozid, trotz der Nicht-Anerkennung von internationaler juristischer Seite. Auf meine konkrete Nachfrage, wie wichtig die Begriffsbezeichnung sei, antwortete ein Lagerüberlebender folgendermaßen:

„I would even dare to say it's crucial. The war crimes committed in Prijedor, Sanski Most, are being seen as a part of a consequence of war; partly because there were so many bad guys walking around at the time, partly because of bla bla bla. And it is seen as something which happened on all sides... Yes, the facts would not change.

---

de für schuldig, worauf die Anklage des Genozids entfiel. Talić (IT-99-36/1), CIS; Biljana Plavšić (IT-00-39 & 40/1), CIS.

<sup>393</sup> Ferner kam es aufgrund der Identifizierung der sterblichen Überreste, die u. a. den Übergriffen auf die Dörfer Kozarac, Hambarine, Bisčani und Zecovi, aber auch den Vorfällen in den Lagern Omarska und Keraterm zugeordnet werden konnten, im November 2014 zu weiteren Verhaftungen in der Gemeinde. Zwölf ehemalige Armeeangehörige und Polizisten stehen im Verdacht Vergewaltigungen, Folter, Tötungen und andere Verbrechen bei dem Angriff auf Zecovi gegangen zu haben, was mehr als 150 Bosniaken, darunter 29 Frauen und Kinder, das Leben kostete. O. A.: Mladic Prosecution Allowed to Reopen its Case-in-chief to Present Evidence From Tomašica Mass Grave, CS/PR1611e, 23. Oktober 2014. In: In: United Nations. International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia. URL: <http://www.icty.org/en/press/mladi%C4%87-prosecution-allowed-reopen-its-case-chief-present-evidence-toma%C5%A1ica-mass-grave> (08.04.2019); Maja Zuvela: Bosnian Police Arrest 12 for Warcrimes Near Biggest Mass Grave Site, 17. November 2014. In: Reuters. URL: <http://www.reuters.com/article/2014/11/17/us-warcrimes-bosnia-idUSKCN0J119B20141117> (08.04.2019).

<sup>394</sup> O. A.: Prosecutor: Tomasica Findings to be Admitted into Mladic Case, 13. November 2013. In: Sense Tribunal. URL: [http://www.sense-agency.com/icty/prosecutor-tomasica-findings-to-be-admitted-into-mladic-case.29.html?news\\_id=15483](http://www.sense-agency.com/icty/prosecutor-tomasica-findings-to-be-admitted-into-mladic-case.29.html?news_id=15483) (08.04.2019).

But labeling it as genocide, it makes *the* difference, you know what I mean? It makes... I hope for some kind of change in the view of the war. Somehow I even think that this will happen with the new generation. You know and I know and I hope on some kind of snowball effect there. Otherwise we would keep in our positions accusing each other. You know what I mean? Because genocide makes the difference actually! For me. I don't know. It is important.<sup>395</sup>

Für ihn macht der Zuspruch des Völkermord-Tatbestandes *den* Unterschied schlechthin aus. Er hofft dadurch auf eine veränderte Sichtweise der Kriegsereignisse, insbesondere innerhalb der neuen Generation. Wie ein derartiger Wandel aussieht, blieb während des Gesprächs allerdings offen und ebenso eine allgemeine Konkretisierung der Relevanz.

Isabelle Delpla und Magali Bessone begründen die Bedeutsamkeit des Labels *Genozid* mit der Wahrnehmung, dass es das schwerste an Menschen begangene Verbrechen präsentiere.<sup>396</sup> Viele Überlebende und Hinterbliebene empfinden genau das: Ihnen sowie ihren Familienmitgliedern sei das Schlimmste widerfahren. Inwiefern diese Kategorisierung die Identität von Opfern mitformt und dadurch eine Hierarchie bzw. Konkurrenz bestimmter Gruppen entsteht, beinhaltet Kapitel fünf. Für das Vorliegende lässt sich nachzeichnen, dass durch das bisherige Fallenlassen oder die Freisprüche des Anklagepunktes in der Wahrnehmung der Opfer eine Minderung der begangenen Verbrechen stattfindet. Das Ergebnis ist die Intensivierung bereits vorhandener Gefühle wie Enttäuschung und Wut, wodurch wiederum die Kategorie des *nothing* zusätzliche Verfestigung erfährt.

Christian Axboe Nielsen kritisiert in einem Beitrag die Fixierung des Labels Genozid innerhalb wissenschaftlicher Abhandlungen. Seiner Meinung nach trage die mehrfach diskutierte Frage, inwiefern Genozid in Bosnien und Herzegowina, abgesehen von Srebrenica, stattgefunden hätte, nicht zum Verständnis der Nachkriegsgesellschaft bei. Einerseits verstärke dies die Sichtweise, dass alles andere als der Zuspruch des Völkermords einem Scheitern gleichkomme;<sup>397</sup> andererseits, so der Autor, laufe man Gefahr andere Tatbestände abzuwerten, wodurch man sich wiederum auf die Stufe von Nationalisten stelle, die argumentieren, dass es nicht so schlimm gewesen sein könne.<sup>398</sup> Obwohl er es für möglich hält, dass Opfer-

---

<sup>395</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>396</sup> Isabelle Delpla und Magali Bessone: *Peines de guerre. La justice pénale internationale et l'ex-Yougoslavie*. Paris 2010, 267-286, 271-272.

<sup>397</sup> Christian Axboe Nielsen: *Surmounting the Myopic Focus on Genocide. The Case of the War in Bosnia and Herzegovina*. In: *Journal of Genocide Research* 15 (2013) 1, 21-39, 21.

<sup>398</sup> Ebd., 30.

gruppen durch Genozid-Anerkennungen eher mit der Vergangenheit abschließen können,<sup>399</sup> bleibt er kritisch:

„In conclusion, a myopic obsession with ‘genocide’ helps neither victims nor international criminal justice, and it risks obscuring rather than clarifying past historical events. [...] [W]e should strive for nuanced and accurate renderings of past injustices rather than for maximalist conclusions that purport to see genocide anywhere mass violence occurs. This is not genocide denial, but rather the careful writing of history.“<sup>400</sup>

Ich greife die Kritik an dieser Stelle auf, um mich Christian Axboe Nielsons Kritik anzuschließen. Allerdings argumentiere ich, dass in der vorliegenden Analyse nicht so sehr die Fixierung von Akademikern auffällt, sondern die Forderung nach der Genozid-Anerkennung innerhalb der Opfergruppen so viel Raum einnimmt, dass dies dem Entwicklungsprozess des Landes hinderlich ist.

### **3.4.2 Der Wunsch vor Gericht auszusagen**

Während der Sichtung der Interviews und Quellen stach ein weiterer Aspekt hervor: die Betonung von Zeugenaussagen und deren positive sowie negative Perzeption.

Zweifelsohne sind Aussagen für Prozesse unabdingbar. Opfer können Täter ganz konkret benennen, identifizieren und belasten. Darüber hinaus wirkt der Umstand von offizieller Seite, mit dem internationalen Tribunal als oberste Instanz, gehört zu werden positiv auf die Opfer, es erscheint gar als etwas Erstrebenswertes. Isabelle Wesselingh und Arnaud Vaulerin zufolge ist dies eine *der* Errungenschaften des ICTYs mit enorm hohem symbolischem Wert:

„Some perhaps [...] may already have told their stories in a documentary or at an international conference, but giving evidence at the ICTY – the first international criminal tribunal since Nuremberg and Tokyo – has the immense advantage of institutionalizing their narrative and placing it at the very heart of the process of justice. [...] Symbolically, a witness speaking before [the tribunal] is being heard by an international community that not so long ago was blind and apathetic when faced with the horrors of the war in Bosnia.“<sup>401</sup>

Die Argumentation der beiden untermauern beispielsweise die Kommentare zweier Überlebender. Eine ehemalige Bewohnerin der Gemeinde, die als eine der mehr als 30 inhaftierten Frauen das Lager Omarska überlebt hatte, erschien in verschiedenen Prozessen als Zeugin. Dabei saß sie dem Mann gegenüber, der sie während der Inhaftierung regelmäßig misshandelt und vergewaltigt hatte. Ein ehemaliger Restaurantbetreiber überlebte Omarska und Manjača.

---

<sup>399</sup> Nielsen: *Surmounting the Myopic Focus on Genocide*, 32.

<sup>400</sup> Ebd., 33.

<sup>401</sup> Wesselingh und Vaulerin: *Raw Memory*, 125.

Er trat ebenfalls als Zeuge in einer Verhandlung auf. Trotz der stark emotionalen Belastung ihren Peinigern direkt gegenüber zu sitzen, empfanden die Überlebenden Stolz und Zufriedenheit. Sie hofften damit Gerechtigkeit zu erfahren und beschrieben ein gewisses Maß an Befriedigung.<sup>402</sup> Die Zeugenaussagen präsentierten für sie demnach auch positive Erfahrungen.

Allerdings kommt es zu einem ähnlichen Konflikt wie schon zuvor beschrieben: Nicht *jeder* einzelne Täter kann aus unterschiedlichen Gründen juristisch zur Rechenschaft gezogen werden; gleichermaßen verhält es sich mit den Zeugenaussagen. Nicht *jedem* Opfer, der Bereitschaft vor Gericht auszusagen zeigt und gehört werden möchte, wird auch Gehör geschenkt. In meiner Forschungsarbeit stieß ich mehrmals auf diese Problematik, welche zu entsprechender Kritik führte: „Uns hat keiner gefragt auszusagen. Für unsere Geschichte hat sich niemand interessiert.“<sup>403</sup> Enttäuschung und Frustration sind häufig eine Folge dessen. „Paradoxically, [survivors] remain unwilling, yet frustrated observers on the sidelines, sporadically following trials through the media and word-of-mouth.“<sup>404</sup>

Unumstritten sind Zeugenaussagen für die juristische Aufarbeitung unverzichtbar. Bei den Betroffenen selbst können sie unterschiedliche positive Gefühle wie Faszination, Stolz sowie Hoffnung auf Gerechtigkeit hervorrufen. Für diejenigen, denen dies verwehrt bleibt, kann dies genau das Gegenteil bewirken: Frustration, Bedeutungslosigkeit, Nicht-Anerkennung der eigenen Geschichte von außen und das Gefühl in die Rolle des unbeteiligten Beobachters gezwungen zu werden.

Schlussfolgernd ist die Distanz gegenüber dem Tribunal nicht ausschließlich dessen geographischer Distanz und fehlender Präsenz, sondern gleichermaßen dem Gefühl des Nichtgehört-werdens zuzuschreiben. Eine Verstärkung der Negativ-Wahrnehmung juristischer Aufarbeitung im Sinne von *nichts* geschieht kann, wie in der aktuellen Untersuchung aufgezeigt, die Folge sein.

---

<sup>402</sup> Wesselingh und Vaulerin: *Raw Memory*, 125.

<sup>403</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>404</sup> Refik Hodžić: *Living the Legacy of Mass Atrocities. Victim's Perspective on War Crimes Trials*. In: *Journal of International Criminal Justice* 8 (2010), 113-136, 125.



### 3.4.3 Die Kritik an der Höhe der Strafmaße

Des Weiteren setzen die als mehrheitlich zu niedrig empfundenen Haftstrafen die Wertung der juristischen Aufarbeitung herab.<sup>405</sup> Wie dargelegt, empfanden Überlebende und Hinterbliebene ihre Zeugenaussagen Anfangs vermehrt als positiv. Die Strafmaße wirkten dem oft schlagartig entgegen:

„The act of testifying is a difficult experience for victims, though it might have a short-term 'therapeutic' effect of some sort. Shortly after their testimony, many victims have experienced a sense of euphoria and a sense that justice may be provided through the judicial process in which they have participated. [...] However, these benefits might all diminish and give rise to embittered disappointment when the verdict is rendered and where sentences are perceived as inadequate [...]. The majority of witnesses see these events as a sort of personal betrayal which might re-exacerbate their sense of vulnerability and helplessness.“<sup>406</sup>

Zeugenaussagen werden demnach als wertlos empfunden, wenn die Urteile zu niedrig ausfallen und rufen Gefühle wie Ungläubigkeit, Enttäuschung, Frustration sowie Bitterkeit hervor. Auf enormes Unverständnis treffen derartige Richtersprüche, da Überlebende und Hinterbliebene diese in der Regel mit dem Wert und der Zahl von Menschenleben, für welche die Angeklagten verantwortlich gemacht werden, vergleichen. „In my opinion, it is not civilized to give a man who killed five people eight years of prison. Or to convict a man who admitted participating in the killing of 1500 men to ten years and later reduce that to five years.“<sup>407</sup>

Allen voran stehen Schuldeingeständnisse in der Kritik. Erklärt sich ein Beschuldigter in allen oder einzelnen Punkten für schuldig, gehen Anklage und Verteidigung zu Verhandlungen über. Im Zuge dessen werden meist einige Anschuldigungen fallen gelassen und den Richtern ein vorher ausgehandeltes Strafmaß vorgeschlagen.<sup>408</sup> Da ein Schuldeingeständnis als Kooperation mit dem Tribunal gleichzusetzen ist, wirkt sich dies in der Regel mindernd auf die Haftstrafe aus. Alan Tieger und Milbert Shin arbeiteten einige positiven Aspekte dieser Vorgehensweise heraus: Angeklagte kooperieren und liefern wertvolle Informationen zu den Tathergängen; Opfer werden, wenn auch in geringerem Ausmaß, dennoch gehört und erfahren überdies kein Kreuzverhör; nicht zuletzt sei es für das Tribunal aufgrund der vorhandenen Ressourcen von Zeit und Mittel eine sinnvolle Maßnahme, um deren Arbeit zu bewerkstelligen – obgleich die Autoren mehrfach betonen, dass die positiven Auswirkungen nicht

---

<sup>405</sup> Janine Natalya Clark: International Trials and Reconciliation. Assessing the Impact of the International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia. Abingdon und New York 2014, 62-65; Delpla und Bessone: Peines de guerre, 272-273.

<sup>406</sup> Hodžić: Living the Legacy of Mass Atrocities, 125.

<sup>407</sup> Justice Unseen.

<sup>408</sup> Übersicht auf der Website des Tribunals.

ausschließlich darauf zu reduzieren seien.<sup>409</sup> Die Reaktion von Opfergruppen darauf präsentiert sich weitaus weniger positiv: „We go to the market and bargain, to trick someone or to be tricked. In court we assume that basic rules of civilized behavior will be respected.“<sup>410</sup>

Für die in Prijedor begangenen Verbrechen erklärten sich fünf Personen schuldig, darunter Predrag Banović. Gegen ihn erließen die Verantwortlichen des Tribunals bereits 1995 aufgrund von Übergriffen im Lager Keraterm Anklage. Anders als zu Prozessbeginn erfolgte 2003 sein Zugeständnis in allen Punkten. U. a. für die Misshandlung von Lagerinsassen mit diversen Waffen wie Baseballschläger, Kabel oder Knüppel, die für fünf Personen den Tod zu Folge hatten, verurteilen die Richter den Angeklagten zu acht Jahren Haft. In seinem Schuldgeständnis bekundete er Reue.<sup>411</sup> Überlebende und Familienmitgliedern von Opfern maßten dem Bedeutungslosigkeit bei und empfanden das Strafmaß angesichts der Schwere und Brutalität der Verbrechen als nicht angemessen:

„My father was killed in the Keraterm camp and my brother has been missing ever since being detained there. My two cousins from the house right next to ours, one cousin from this house, and another cousin were also killed. They were all between 25 and 30 years old. [...] What he said in the courtroom does not mean anything to me, or to any of my relatives. The only positive effect would be if Serbs from Prijedor were to turn their heads away from Banović, to hide their children from him. Because he is a monster, he was a monster in 1992 and I don't think he would change during eight years of prison.“<sup>412</sup>

Zudem schüren Urteile, deren Ausmaß geringer ausfiel als erhofft, die Angst, dass die begangenen Verbrechen seitens der bosnisch-serbischen Bevölkerung als weniger schlimm als veranschlagt wahrgenommen werden.<sup>413</sup>

Niedrige Freiheitsstrafen resultieren in einem weiteren Umstand, der heftige Kritik erfährt: Einige verurteilte Kriegsverbrecher kehren nach Absitzen der Haftstrafe, nicht selten in Kombination mit vorzeitiger Entlassung, wieder in die Heimat zurück. In Prijedor gehören die Begegnungen zwischen Opfern und Tätern zum Alltag. Im Rahmen eines Dokumentarfilms wird dies besonders deutlich. Beispielsweise zeigt der Film einen ehemaligen Wächter des

---

<sup>409</sup> Alan Tieger und Milbert Shin: Plea Agreements in the ICTY. Purpose, Effects and Propriety. In: *Journal of International Criminal Justice* 3 (2005), 666-679.

<sup>410</sup> Justice Unseen.

<sup>411</sup> Predrag Banović (IT-02-65/1), CIS.

<sup>412</sup> Justice Unseen.

<sup>413</sup> Wesselingh und Vaulerin: *Raw Memory*, 136.

Lagers Omarska, der die Post austrägt. Als die Journalistin und ein Lagerüberlebender im Auto durch die Gemeinde fahren, entsteht folgendes Gespräch:<sup>414</sup>

“Is there a lot of hate? Do people walk past each other full of hatred and spit at each other or ignore each other as a rule of silence? What’s the atmosphere like?”

“Well, uh, people... Oh here, here is äh, he is, this guy, he was a camp guard.”

“We just passed the local butcher. How does that make you feel now, seeing him?”

“It’s funny to say it almost feels normal. You know, this is part of normality around here. This is our reality.”

“Like the people whose post is delivered by a former camp guard or have to buy meat from a former guard, who go to the market and have to shake hands with a former guard. How can they deal with it?”

“Some people can, others can’t.”

Von den für die in Prijedor begangen Verbrechen Personen, die zur Rechenschaft gezogen wurden, haben bereits elf ihre Haftstrafe abgegolten und sind wieder auf freiem Fuß.<sup>415</sup> Unter anderem leben der ehemalige Schichtleiter des Lagers Keraterm, der frühere Schichtleiter der Wachen im Lager Omarska sowie ein an den Erschießungen bei Korićanske Stijene beteiligter Polizist wieder in der Gemeinde. Situationen, wie die, die der Dokumentarfilm zeigt, sind kein Einzelfall. Während meiner Feldforschungsaufenthalte kommentierten etliche meiner Gesprächs- und Interviewpartner auf dieselbe Art und Weise unsere Unterhaltungen:<sup>416</sup>

„Schau mal. Dort wohnt heute auch einer. Er kam vor einiger Zeit wieder frei. Jetzt fahre ich jeden Tag auf dem Weg zur Arbeit am Haus eines weiteren Kriegsverbrechers vorbei.“

„Siehst du den, der gerade der jungen Frau die Hand schüttelt? Der hat während dem Krieg im Lager Omarska gearbeitet.“

„Ich weiß, wer meinen Vater getötet hat. Ich sehe ihn oft in der Stadt. Er wurde niemals angeklagt.“

Nicht-Anklagen, fallengelassene Anklagen und niedrige Haftstrafen intensivieren das komplexe soziale Konstrukt, in dem Opfer und Täter sich täglich begegnen, nicht nur in Prijedor. Aus anderen Städten, beispielsweise Konjic und Srebrenica, wird ähnlich berichtet: „All informants [...] reported everyday insecurities and a prevailing sense of injustice. The fact that many

---

<sup>414</sup> Im Folgenden: *Unfinished Business*. Natalie Fay, 2011.

<sup>415</sup> Dragan Kolundžija 2001, Milojica Kos 2002, Damir Došen 2003, Miroslav Kvočka 2005, Dragoljub Prać 2005, Predrag Banović 2008, Duško Tadić 2008, Duško Sikirica 2010, Mlado Radić 2012, Darko Mrđa, 2013, Zoran Zigić, 2014. Sikirica et al. (IT-95-8) “Keraterm Camp”, CIS; Kvočka et al. (IT-98-30/1) “Omarska, Keraterm & Trnopolje Camps, CIS; Predrag Banović (IT-02-65/1) „Omarska & Keraterm“; Tadić (IT-94-1) „Prijedor“, CIS; Mrđa (IT-02-59) “Vlašić Mountain”, CIS.

<sup>416</sup> Im Folgenden: Interviews und Gespräche 2010-15.

perpetrators, from petty looters to instigators of genocide, are at large means that the “enemy” is often the familiar other, living in the next street or in the next village.“<sup>417</sup>

Allen voran die Tatsache, dass offiziell verurteilte Kriegsverbrecher nach wenigen Jahren frei kommen – eine spezielle Gruppe, die im direkten Anschluss genauere Betrachtung erfährt – und in die Heimat zurückkehren, sorgt bei Opfern und Hinterbliebenen für Unverständnis und Frustration:

„Due to such low sentences two men are already free. One of them [...] has not served a day in real prison. The same man was in charge of the camp on the night my father, my brother, cousins were killed. So, that man is now free and I probably pass by him in Prijedor. He is alive and free while all these innocent men, who were unarmed, are dead.“<sup>418</sup>

### **3.4.4 Exkurs: Zurückgekehrte Kriegsverbrecher und *nothing***

Aufgrund von Anklagen können die Verantwortlichen Haftbefehle erlassen, die im besten Fall baldige Verhaftungen nach sich ziehen. Die Beschuldigten werden nicht selten unmittelbar vor Ort festgenommen und somit aus den sozialen, häufig ebenso politischen Gefügen, entfernt. Das kann einer positiven Entwicklung des Friedensprozesses entgegenkommen, da dies Opfer und Hinterbliebene durchatmen lässt, weil von den vermeintlichen Verbrechern erstmal keine Gefahr mehr ausgeht und sich ein Maß von empfundener Gerechtigkeit einstellt. Revidiert werden muss diese Argumentation dann, wenn, wie beispielsweise in Prijedor, verurteilte Kriegsverbrecher nach Ableisten der Haftstrafe wieder nach Hause zurückkehren.

Welche Auswirkungen daraus für das komplexe soziale Konstrukt einer Postkonfliktgesellschaft auf lokaler Ebene entstehen und wie sich die Rückkehrer selbst wahrnehmen, präsentieren Fragestellungen, die bislang in aktueller Forschungsliteratur wenig Beachtung fanden. Wie Barbora Holá und Joris van Wijk in einer der wenigen existierenden Analysen zu verurteilten und entlassenen Kriegsverbrechern argumentieren, ist die Recherche bezüglich weniger populärer Figuren wie Naser Orić und Biljana Plavšić enorm schwierig. „After release, international prisoners are literally ‘off the radar’. There is no institutional oversight and in general, there is a lack of information regarding their lives.“<sup>419</sup> Aufgrund der spärlichen Quellenlage müssen die folgenden Ausführungen ebenfalls als ein lediglich kurzer Exkurs in

---

<sup>417</sup> Johanna Mannergren Selimovic: Perpetrators and Victims. Local Responses to the International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia. In: *Focaal – Journal of Global and Historical Anthropology* 57 (2010), 50-61, 53.

<sup>418</sup> Justice Unseen.

<sup>419</sup> Barbora Holá und Joris van Wijk: Life after Conviction at International Criminal Tribunals. An Empirical Overview. In: *Journal of International Criminal Justice* 12 (2014), 109-132, 129.

diese Richtung verstanden werden. Für weitere Forschungsarbeiten präsentiert dies dennoch einen Bereich, der intensivere Beachtung benötigt, wenn es darum geht, die Komplexität von Nachkriegsgesellschaften noch konkreter zu analysieren.

Was ist trotz des geringen Quellenmaterials dennoch über diese spezielle Gruppe von Rückkehrern zu sagen? Insbesondere Bilder, die zeigen, wie Verurteilte bei ihrer Rückkehr in die Heimat wie Helden gefeiert werden, sind bekannt. Naser Orić, Kommandant der bosniakischen Streitkräfte in Ost-Bosnien zwischen 1992-1995, wurde nach seiner Entlassung 2006 vom ehemaligen Präsidentschaftsmitglied Sulejman Tihić willkommen geheißen, der eigens für dessen Rückkehr einen Empfang im Regierungsgebäude in Sarajevo organisiert hatte.<sup>420</sup> Naser Orić musste sich den Anschuldigungen bezüglich der Übergriffe auf überwiegend von bosnischen Serben bewohnten Dörfern in Ost-Bosnien in den Jahren 1992 und 1993 stellen. Nachdem die Richter den Angeklagten zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren verurteilten und die bereits im Gefängnis verbrachte Zeit berücksichtigten, kam er unmittelbar nach Urteilsverkündung frei.<sup>421</sup> Seine Rückkehr feierte die bosniakische Gemeinschaft mehrheitlich.<sup>422</sup>

Biljana Plavšić, eine der führenden politischen Personen der bosnischen Serben in den 1990er Jahren, flog nach frühzeitiger Entlassung 2009 in einem Privat-Jet der RS nach Belgrad, um dort eigens vom damaligen Premierminister der RS, Milorad Dodik, abgeholt und willkommen geheißen zu werden.<sup>423</sup> Olivera Simic betont, dass derartige Willkommensheißungen von Kriegsverbrechern nicht förderlich seien, da dies die Arbeit der internationalen Gemeinschaft in dem Bestreben nach Gerechtigkeit und den ethnischen Konflikten entgegenzuwirken untergrabe.<sup>424</sup> „In such cases, the acts of celebrating and mourning have become one, and the labels of war criminal and war hero have become intertwined.“<sup>425</sup>

Im Gegensatz zu Naser Orić und Biljana Plavšić personifizieren die Rückkehrer in Prijedor keine ehemals hochrangigen Führungspersonen, weder auf staatlicher noch auf lokaler Ebene; größtenteils waren sie für Verbrechen in den Lagern zur Rechenschaft gezogen worden. Einer der wenigen Verurteilten, der dauerhaft nach Prijedor zurückkehrte und im Rahmen eines TV-Berichts (2013) zu seiner jetzigen Situation Stellung bezog, ist Miroslav

---

<sup>420</sup> Olivera Simic: Bringing “Justice” Home? Bosnians, War Criminals and the Interaction between the Cosmopolitan and the Local. In: *German Law Journal* 12 (2011) 7, 1388-1407, 1390.

<sup>421</sup> Orić (IT-03-68), CIS.

<sup>422</sup> Simic: Bringing “Justice” Home?, 1390.

<sup>423</sup> Ebd., 1389.

<sup>424</sup> Ebd., 1406.

<sup>425</sup> Ebd., 1407.

Kvočka. Die SFOR nahm den Angeklagten 1998 fest und überstellte diesen an das ICTY. Im November 2001 entschieden die Richter ihn als Polizisten und stellvertretenden Kommandanten der Wachen im Lager Omarska für die Verfolgung aufgrund politischer, ethnischer und religiöser Motive sowie Mord und Folter mit siebenjähriger Haft zu bestrafen. Das Berufungsverfahren bestätigte die Höhe der Freiheitsstrafe im Februar 2005; dem Antrag auf frühzeitige Entlassung wurde einen Monat später stattgegeben.<sup>426</sup> Nach seiner Entlassung kehrte er nach Prijedor zurück und lebt seither mit seiner Frau in einem kleinen Dorf. Miroslav Kvočka zu seiner Lebenssituation 2012:

“In these seasonal days I have a couple of persons for whom I go to the forest, or working something in the field or their garden. Various jobs from cleaning the woods, digging channels, various digging and so on. This is something that can be done during the summer, but this is for one day and then for ten days there is no work. It is not some kind of job. [...] You have a reputation of the war criminal, the age, and you do not have some extra occupation. My occupation is police officer and where can I seek for a job? Sometimes when I was joking, I told my wife that it was better in prison than in a house for me, but, I said it just like that... since we had some correct conditions for life there. In principle, I am angry because I do not have what belongs to me. It is not that I am angry, but I am not satisfied. I think that a pension belongs to me by the laws before I went to The Hague.”<sup>427</sup>

Seiner Aussage kann entnommen werden, dass er überwiegend ohne Beschäftigung ist und in eher ärmlichen Verhältnissen lebt.

Von Seiten der Überlebenden und Hinterbliebenen begegnete mir eine andere Sichtweise. Oft wurde mir berichtet, dass viele Dinge lediglich nicht offiziell seien und es würde nur so getan, als ob deren Situation eine schlechte sei. „Die Realität ist eine andere. Denen geht es gut.“<sup>428</sup> Gelder, um ehemalige Kriegsverbrecher verdeckt zu finanzieren und unterstützen, seien in der Gemeinde schnell zu finden. Ein Interviewter äußerte sich bezüglich eines anderen, erst kürzlich zurückgekehrten Kriegsverbrechers folgendermaßen: „Nehmen wir [...] als Beispiel. Er ist seit ein paar Jahren wieder zurück. Dem geht es nicht schlecht. Der hat gute Beziehungen in der Stadt und wird von wichtigen Männern unterstützt. Er fährt ein teures Auto und muss sich, obwohl er keine Arbeit hat, um nichts sorgen.“<sup>429</sup> Das Empfinden von Ungerechtigkeit der Opfergruppe ist durch diese Wahrnehmung erneut gefördert, was der Verstärkung des *nothing*-Gefühls juristische Aufarbeitung betreffend zusätzlich verstärkt.

---

<sup>426</sup> Kvočka et al. (IT-98-30/1), CIS.

<sup>427</sup> Life of Convicted War Criminals – What After a Long-term Prison Sentence?, 16. März 2012.

<sup>428</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>429</sup> Ebd.

In dem TV-Bericht entsteht weiterhin der Eindruck, dass Miroslav Kvočka eher abgeschieden lebt, sein soziales Netz auf die Familie reduziert und kaum in die Gemeinde eingebunden ist. Viele, denen er im Krieg geholfen habe, hätten nie Dankbarkeit gezeigt und ihm den Rücken zugewandt. Es mangelt demnach nicht nur an finanzieller Unterstützung sondern ebenso an sozialen Wiedereingliederungsmaßnahmen. Die Untersuchung von Barbara Holá und Joris van Wijk bestärkt diesen Eindruck: Reintegrationsprogramme oder eine gezielte Betreuung durch Bewährungshelfer existiert seitens juristischer Institutionen der internationalen Ebene nicht.<sup>430</sup> Der Analyse *Instructed Silence, Constructed Memory: The SED and the Return of German Prisoners of War as 'War Criminals' from the Soviet Union to East Germany, 1950-1956* von Christina Morina ist Ähnliches zu entnehmen. Ihr zufolge war den damaligen Rückkehrenden außerhalb des Familienkreises keine Plattform gegeben, um über ihre Erfahrungen zu sprechen, da ihnen jeglicher offizieller Zusammenschluss als Veteranen von der SED-Riege verboten war.<sup>431</sup> Die Problematik der fehlenden gesellschaftlichen Wiedereingliederung offiziell Verurteilter beschränkt sich nicht auf die Postkonfliktgesellschaft in Bosnien und Herzegowina, sondern besteht seit längerem und betrifft andere Länder gleichermaßen.

Wie könnten derartige Integrationsprogramme aussehen? Inwiefern ist es ein realistisches Anliegen, dass Opfer und Täter wieder friedlich Tür an Tür wohnen? Die Fragen bleiben im Rahmen der aktuellen Analyse offen. Dennoch gibt es Studien für andere Länder, welche den Versuch unternahmen Antworten darauf zu finden. Maßnahmen, welche die Förderung des Zusammenlebens zwischen Opfern und Tätern zum Ziel haben, stoßen jedoch rasch an ihre Grenzen, wie das Fallbeispiel Ruanda zeigt. Die dortige Regierung startete eine Kampagne mit dem Ziel der Bevölkerung die Notwendigkeit freigelassene Häftlinge wieder in der Gesellschaft zu akzeptieren näher zu bringen.<sup>432</sup> Jennie Bernie stellte in Interviews mit Frauen, deren Männer im Zuge des Genozids in Ruanda ermordet wurden, und von noch inhaftierten oder bereits wieder entlassenen Kriegsverbrechern fest, dass viele der Befragten die offizielle, idyllische Version des Zusammenlebens und der Reintegration kommunizierten. In privateren Gesprächen und kleineren Gruppen gaben die Interviewpartnerinnen hingegen an,

---

<sup>430</sup> Holá und van Wijk: Life after the Conviction at International Criminal Tribunals, 129.

<sup>431</sup> Christina Morina: Instructed Silence, Constructed Memory. The SED and the Return of German Prisoners of War as 'War Criminals' from the Soviet Union to East Germany, 1950-1956. In: *Contemporary History* 13 (2004) 3, 323-343, 343.

<sup>432</sup> Jennie E. Burnet: (In)Justice. Truth, Reconciliation, and Revenge in Rwanda's Gacaca. In: Alexander Laban Hinton (Hrsg.): *Transitional Justice. Global Mechanisms and Local Realities after Genocide and Mass Violence*, New Brunswick u. a. 2011. 95-118, 104.

extremes Misstrauen und Rachegefühle zu hegen.<sup>433</sup> „[T]hey are forced to live among the people who killed their family members and to live in fear that they may kill again.“<sup>434</sup>

Miroslav Kvočka steht stellvertretend für eine besondere Art von Rückkehrern: offiziell verurteilte Kriegsverbrecher. Wenn nicht der ehemaligen Führungsriege, politisch oder militärisch, angehörend, erfahren diese weder finanziell noch sozial kaum Beachtung. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen der Opfer- und Tätergruppen prallen aufeinander. Ob Miroslav Kvočka selbst in einer konkreten Wahrnehmung von *nothing* steht, bleibt offen. Obwohl er in dem Interview angibt nicht wütend zu sein, ist eine Frustration seiner finanziellen Situation gegenüber dennoch zu entnehmen. Eine mögliche Argumentation, dass eine *nichts wird für mich getan*-Perzeption bezogen auf entsprechende Institutionen, inklusive juristischer, auf lokaler, staatlicher und internationaler Ebene bleibt interpretativ. Und dennoch entsteht aus diesem Exkurs die Annahme, dass die Integration von wiederkehrenden Kriegsverbrechern – wenn diese nicht zur ehemaligen Führungsriege gehörten und als Helden gefeiert werden – einen Bereich darstellt, in dem in Bosnien und Herzegowina *nichts* bzw. *kaum etwas* geschieht.

Eine allgemeingültige Aussage kann aufgrund des spärlich vorhandenen Quellenmaterials allerdings nicht getroffen werden. Tiefergehende Untersuchungen dieses weitestgehend unerforschten Terrains sind für eine detailliertere Rekonstruktion der sozialen Zusammensetzung von Nachkriegsgesellschaften in dem Bemühen diese positiv im Entwicklungsprozess zu unterstützen erstrebenswert.

### **3.5 Die Relevanz der juristischen Aufarbeitung in der Gemeinde heute**

Es konnten in der Sichtung verschiedenen Quellenmaterials unterschiedliche Gründe angeführt werden, wieso sich die *nothing*-Wahrnehmung in Bezug auf juristische Aufarbeitung in der Gemeinde Prijedor gefestigt zeigt. In den zwischen 2010-15 durchgeführten Interviews und Gesprächen bewerteten meine Gegenüber diesen Bereich überwiegend negativ – allerdings fast ausschließlich nur auf konkrete Nachfrage. Es fiel besonders ins Augenmerk, dass im Zeitraum meiner Feldforschungen bei der Beschreibung der aktuellen Situation in der Gemeinde lediglich eine Person von sich aus darauf zu sprechen kam. Im Folgenden möchte ich

---

<sup>433</sup> Burnet: Truth, Reconciliation, and Revenge in Rwanda's Gacaca , 104-107.

<sup>434</sup> Ebd., 106.



aufzeichnen, in welchen Zusammenhang das Thema aufgegriffen wurde, um daraus im Anschluss eine wesentliche Folge der juristischen Aufarbeitung bzw. viel mehr der Perzeption des *nothing* abzuleiten.

Zunächst griff ein NGO-Mitarbeiter die juristische Aufarbeitung auf.<sup>435</sup> Er betonte im Rahmen seiner Tätigkeit für *Izvor* die Zusammenarbeit mit dem Tribunal in Den Haag sowie, vermehrt seit 2005, mit innerstaatlichen Gerichten.<sup>436</sup> Zusätzlich beinhalte seine Arbeit Zeugen psychologischen Beistand zu leisten oder für deren Aussagen die Hin- und Rückfahrt zu organisieren. Aufgrund dessen wurde seine Organisation schon mehrfach Ziel von Einschüchterungsversuchen. Der Interviewpartner überlegt nicht lange und weiß auf die Frage nach den dafür Verantwortlichen rasch eine Antwort: „There are plenty of killers around us.“<sup>437</sup> Er meint damit die zahlreichen Kriegsverbrecher, die in seiner Wahrnehmung überwiegend ungestraft in der Gemeinde zugegen sind. Für den NGO-Mitarbeiter gibt es deshalb keinen wirklich sicheren Ort in der Stadt und auf Hilfe von offizieller Seite könne man nicht hoffen: „That one time we had a broken office door and nearby some Albanian baker also was attacked and the police didn’t act. So, not only for us. For example also attacking mosques – they didn’t solve who done it.“<sup>438</sup> Die Situation in der Gemeinde beschreibt er für Menschen, die sich mit der Aufarbeitung des Krieges auseinandersetzen als nicht sicher und macht explizit die unzulängliche juristische Ahndung von vermeintlichen Kriegsverbrechern dafür verantwortlich. Er prangerte zudem die fehlende Hilfeleistung der lokalen Polizei an und begründete dies von deren Seite als zusätzliche Maßnahme mit der kontinuierlichen Diskriminierung der Rückkehrer fortzufahren. Zwar seien viele ehemalige Polizisten, die 1992 Verbrechen begangen haben, zur Rechenschaft gezogen worden, allerdings bleibe eine anhaltende Wirkung aus.

Das fehlende Vertrauen in die Strafverfolgung taucht zusätzlich innerhalb der jüngeren Generation, unabhängig der ethnischen Zugehörigkeit, auf. Ein Menschenrechtsaktivist, gab mir zu verstehen, dass man, wenn man ungestört und friedlich in der Gemeinde leben möchte, besser nicht über den Krieg reden solle.<sup>439</sup> Auf meine Frage, ob und mit welchen Konsequenzen man zu rechnen hätte, würde dem nicht nachgekommen – er selbst ist beispielsweise Teil einer Aktivistengruppe, die sich u. a. damit auseinandersetzt – erklärte er mir, dass sich in den Nachkriegsjahren in der Gemeinde eine kriminelle Struktur entwickelt hätte, die zwischen

---

<sup>435</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>436</sup> Die NGO erfährt in Kapitel 5 eine detailliertere Analyse.

<sup>437</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>438</sup> Ebd.

<sup>439</sup> Ebd.

2000 und 2010 noch mächtiger geworden sei. Die darin involvierten Personen bezeichnete er aufgrund ihres Einflusses als *Unberührbare*. Die wichtigsten Männer der Stadt beinhalte dieser Zirkel, sie werden von der Polizei unterstützt und schrecken vor Mitteln wie Drohungen oder Erpressungen nicht zurück, um ihre Ziele zu verfolgen sowie deren Opponenten mundtot zu machen.

„So when you have this crisis and when you know that if you say something somebody is going to come and kill you and nobody is going to protect you... Then, of course, you rather shut up. On the other hand, police is not going to do anything. Also the juridical system is very... When I speak to people or just someone I hear about cases that I never heard of. And I never heard of them because they're not in the media, but they happened. Like the strangled girl in one part of the town, a killed person in another part of the town, a guy who committed suicide jumping from the bridge and somebody said he wasn't a suicidal type. You know, there are many of these small cases that people simply know of but nobody ever investigated. People just keep quiet and nobody is investigating. Judges somehow doing their job, lawyers... Nobody is doing.... People just see that in the public's sphere there is some people who can do everything and be unpunished, let's say for what they've done.“<sup>440</sup>

Auch wenn der Menschenrechtsaktivist nicht ausdrücklich eine wahrgenommene mangelnde Strafverfolgung von Kriegsverbrechern als Grund für die beschriebenen Situation benennt, komme ich in Kombination mit dem zuvor angeführten Interviewbeispiel zu folgendem Schluss: Eine wesentliche Folge der *nothing*-Wahrnehmung hinsichtlich juristischer Aufarbeitung resultiert darin, dass jegliches Vertrauen in die Polizei sowie rechtssprechende Institutionen – grundlegende Stützpfeiler einer demokratischen und friedlich zusammenlebenden Gesellschaft – vor Ort vermissen lässt. Erneut sei auf Carla Hesse und Robert Post verwiesen, die argumentieren, dass Rechtsstaatlichkeit in den betroffenen Staaten nicht durch international verhandelte Prozesse, sondern letztendlich nur durch die Bürger selbst entstehen könne.<sup>441</sup>

### **3.6 Zusammenfassung/Resümee**

Um nun abzuwägen, was die *nothing*-Wahrnehmung der Lokalstudie allgemein für die juristische Aufarbeitung schwerer Menschenrechtsverletzungen und Postkonfliktgesellschaften selbst bedeutet, fasse ich die Ergebnisse der Ausführungen des Kapitels noch einmal zusammenfassen.

---

<sup>440</sup> Interviews und Gespräche.

<sup>441</sup> Hesse und Post: Human Rights in Political Transitions, 18.

Es besteht kein Zweifel daran, dass juristische Aufarbeitung sowohl auf internationaler als auch auf innerstaatlicher Ebene bezüglich der Verbrechen in der Gemeinde Prijedor stattfand. Veranlasst durch das ICTY wurden zahlreiche Anklagen erlassen sowie Festnahmen, teilweise vor Ort, manche zeitnah nach Kriegsende, und anschließend Prozesse durchgeführt. Darüber hinaus steht die Gemeinde in mehrfachen Punkten in einem speziellen Verhältnis zu dem Tribunal. Beispielsweise war der erste vor dem ICTY verhandelte Prozess der gegen Duško Tadić, welcher Kriegsverbrechen in Prijedor 1992 beschuldigt worden war. In weiteren Fällen urteilten die Richter über Personen auf Führungsebene der Gemeinde, Verantwortliche und Mitwirkende mit unterschiedlichem Weisungsbefugnissen für die Geschehnisse in den Lagern Omarska, Trnopolje und Keraterm sowie zu den Erschießungen bei Korićanske Stijene, und Personen, die unmittelbar vor Ort die Verbrechen organisierten, unterstützen und ausführten, zu Haftstrafen; ebenso kam es auf staatlicher Führungsebene zu Verurteilungen, wenn auch weniger zahlreich.

Nichtsdestotrotz ist die Wahrnehmung der Überlebenden und Hinterbliebenen eine andere. Wie die Analyse erkennen lässt, besteht die Kategorie des *nothing* bereits 2005. Der Grund dafür liegt u. a. in den Erwartungshaltungen der Opfergruppen, die über die Jahre hinweg unerfüllt blieben. Teilweise waren es unrealistische Forderungen an rechtssprechende Instanzen, wie beispielsweise *alle* vermeintlichen Kriegsverbrecher zur Rechenschaft zu ziehen, die Überreste *aller* Vermissten zu finden oder *jedem* einzelnen Opfer, das gewillt ist vor einem Gericht auszusagen, Gehör zu schenken. Die Tatsache, dass die Verbrechen in der Gemeinde, insbesondere die ethnische Säuberungen überwiegend nicht-serbischer Dörfer in Kombination mit den von enormer Brutalität gekennzeichneten Ereignissen in den Lagern 1992, bisher nicht offiziell als Genozid anerkannt wurden, stellt neben der zu niedrig empfundenen Höhe der Haftstrafen, die letztendlich dazu führen, dass verurteilte Kriegsverbrecher wieder in die Gemeinde zurückkehren, einen weiteren Grund dar, warum sich die Wahrnehmung der Opfergruppe mit der tatsächlich stattgefundenen juristischer Aufarbeitung nicht deckt. Die innerstaatliche Ahndung der Verbrechen, die erst mit 2005 intensiver einsetzte, sowie gezielte Versuche von ICTY-Vertretern in Bosnien Herzegowina präserter zu sein, gemäß dem Titel, der u. a. in Prijedor durchgeführten Konferenz, *Bridging the Gap* – Überwindung der Kluft – und um über die getane Arbeit sowie Errungenschaften des Tribunals zu informieren, konnte die früh nach Kriegsende wiederholt erfahrene Enttäuschung nicht wieder redigieren bzw. die entstanden Kluft nicht reduzieren.

Über die Jahre hinweg hielten Gefühle wie Enttäuschung, Frustration, Unverständnis sowie Wut an und fanden wiederholt Bestätigung und Intensivierung. Dies hatte letztendlich eine Art Gleichgültigkeit dem Tribunal und innerstaatlicher Gerichte zur Folge, weshalb im Forschungszeitraum der vorliegenden Fallstudie juristische Aufarbeitung kam Erwähnung fand. Die wenigen Gesprächen, in denen das Thema aufgegriffen wurde, resultierten in folgender Feststellung: das Vertrauen in relevante Institutionen, beispielsweise in die Polizei oder Gerichte sowie Tribunale, erfuhr eine grundlegende Erschütterung und blieb bis zum Abschluss der Untersuchung unverändert.

Welche Signifikanz haben die Ergebnisse nun für künftige Postkonfliktgesellschaften und die juristische Ahndung vermeintlicher Kriegsverbrecher? Es steht, wie bereits zu Anfang des Kapitels betont, in der vorliegenden Untersuchung nicht zur Diskussion, dass aus moralischen und legalen Gründen die Verfolgung und Ahndung von Kriegsverbrechern einen wichtigen, unausweichlichen Schritt für Nachkriegsgesellschaften darstellt. Mit Blick auf bisherige wissenschaftliche Abhandlungen bleibe ich weiterhin dabei, mich weder dem idealistischen noch realistischen Lager gänzlich zu verschreiben, wenn eine Antwort auf die Frage gefunden werden soll, inwiefern juristische Aufarbeitung dem Entwicklungsprozess von Gesellschaften nach Konflikten fördert.

Trotz der Versäumnisse des ICTYs und der spät einsetzenden Aufarbeitung auf staatlicher Ebene bestätigt sich für die Eingangsthese, dass nicht in erster Linie die juristische Aufarbeitung selbst negativ auf das Zusammenleben einwirkt, sondern viel mehr die Wahrnehmung der betroffenen Gruppen. Letztendlich waren es Opfer und Hinterbliebene, welche die Kategorie des *nothing* aufgrund enttäuschter Hoffnungen und Erwartung aktiv produzierten und dies aus teils zu hohen sowie unrealistischen Erwartungen resultierend. In Anlehnung an die von Elizabeth Cullen Dunn beschriebenen Kategorien *nothing* or *absolute zero* sei denen eine weitere hinzugefügt: *not enough*. Die erlassenen Anklagen, Verhaftungen, Prozesse, Verurteilungen und Haftstrafen reichen nicht aus, sind schlicht und ergreifend *nicht genug*. Die Fragen, die sich unweigerlich stellen: Wann ist es genug? Kann sich bei Opfergruppen hinsichtlich juristischer Aufarbeitung von schweren Menschenrechtsverletzungen, insbesondere dann, wenn Personen selbst enormen Gewaltakten ausgesetzt waren sowie zahlreiche Familienmitglieder, Freunde und Nachbarn unter brutalen Gegebenheiten getötet wurden, überhaupt ein ausreichendes Gerechtigkeitsempfinden einstellen? Oder präsentiert dies aufgrund des enorm erfahrenen Leids ein ohnehin unrealistisches Unterfangen bzw. Wunschdenken?

Jennie E. Burnets kommt in ihrer Studie zu juristischer Aufarbeitung in Ruanda mitunter zu folgendem Schluss: „Whether in Gacaca process or any other judicial process [...] because the gaping holes in their lives cannot be filled. No one can bring their dead family members back to life.“<sup>442</sup> In der Analyse juristischer Aufarbeitung stellt dies einen der zentralsten Punkte bezüglich der Wahrnehmung von Opfergruppen dar: Opfergefühle sind enorm persönliche und emotionsgeladene Gefühle. Gewisse Verletzungen, sowohl physisch als auch psychisch, bleiben im schlimmsten Fall ein lebenslanger Begleiter, bestimmte Lücken immer präsent. Und genau hier stößt juristische Aufarbeitung zweifelsohne an ihre Grenzen: Kein Gericht vermag es weder die Lücken zu füllen, welche die Toten hinterlassen, noch die Wunden gänzlich zu heilen oder das Vergangene ungeschehen zu machen.

Inwiefern eine frühere lokale Präsenz der Negativ-Wahrnehmung seitens der Opfer entgegenwirkt hätte, bleibt fraglich. Janine Natalya Clark argumentiert, dass intensive Outreach-Programme von Beginn an durchaus Enttäuschungen und Feindseligkeit gegenüber dem ICTY reduziert hätten. Nichtsdestotrotz bezweifelt sie, dass es einen fundamentalen Unterschied im Versöhnungsprozess selbst gemacht hätte.<sup>443</sup> Dennoch ist es für den Entwicklungsprozess von Postkonfliktgesellschaften ratsam, Maßnahmen zu ergreifen, welche die *nothing*-Wahrnehmung der Opfergruppen zumindest mindert; dem gänzlich nicht entgegenzuwirken wäre gleichermaßen fatal. Erfolgreich eingesetzt könnte sich dadurch eine realistischere Erwartungshaltung gegenüber Tribunalen und staatlichen Gerichten einstellen, die wiederum auf die Stabilisierung des Landes positiv Einfluss nehmen kann.

---

<sup>442</sup> Burnet: Truth, Reconciliation, and Revenge in Rwanda's Gacaca, 106.

<sup>443</sup> Clark: International Trials and Reconciliation, 7.

#### **4. „Wir dürfen nicht an unsere Opfer erinnern.“ – Erinnerungsstätten/-praktiken im Fokus**

Im Juni 2016 wurde bei einer Gemeinderatssitzung in Prijedor über die Errichtung eines Denkmals für die 102 Kinder, die in Prijedor 1992-95 getötet wurden oder immer noch als vermisst galten, abgestimmt. Lokalität dafür sollte inmitten der Stadt sein.<sup>444</sup> Allen voran der Vater zweier im Juli 1992 im Dorf Zecovi ermordeten Kinder sowie andere Eltern mit gleichem Schicksal starteten die Initiative und fordern seither ein zentral gelegenes Denkmal.<sup>445</sup> Ein Lagerüberlebender richtete folgende Worte an die Abzustimmenden:

„Welche Entschuldigung gibt es, einer Mutter einen Ort zu verbieten, an dem sie Blumen für ihre ermordete fünfjährige Tochter niederlegen kann?“<sup>446</sup>

Auf den Antrag, der bereits viele Monate zuvor eingereicht worden war, folgte lange Zeit keine Reaktion seitens der lokalen Behörden und Politiker.<sup>447</sup> Überlebende und Familienangehörige kritisierten deren Schweigen und Zögern, da sie mit dem Denkmal insbesondere auf die offizielle Anerkennung der Verbrechen hofften. Unmittelbar vor dem Votum während der Gemeinderatssitzung im Juni 2016 forderte ein Lagerüberlebender die Anwesenden in einem höchst emotionalen Appell dazu auf, sich für das Denkmal auszusprechen, um dadurch endlich die moralische und rechtliche Verantwortung hinsichtlich der Vergangenheit zu übernehmen und den Eltern der getöteten Kinder ein lange verweigertes Recht zu gewähren.

„Wenn Sie befürchten, dass durch das Denkmal ihre eigenen Kinder die Wahrheit der Kriegsjahre in Prijedor erfahren, sollten sie sich das vor Augen halten: Es ist nur eine Frage der Zeit bis ihre Kinder die Wahrheit erfahren, denn die Mauern der Propaganda beginnen zu bröckeln [...]. Der Tag rückt immer näher, an dem ihre Kinder Sie fragen werden: „Papa, wo warst du, als die Kinder in Prijedor getötet wurden?““<sup>448</sup>

Die in der Minderheit befindlichen bosniakischen Gemeindevertreter stimmten für den Antrag, die anderen entschieden sich für eine Enthaltung, was einer Ablehnung gleichkam.<sup>449</sup> Das Ergebnis des Votums sorgte innerhalb der nicht-serbischen Opfergruppe wiederholt für

---

<sup>444</sup> Katarina Panic: Prijedor's Serbs Reject Memorial to Killed Children, 29. Juni 2016. In: Balkan Transitional Justice. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/prijedor-assembly-rejects-memorial-to-killed-children-06-29-2016> (08.04.2019).

<sup>445</sup> O. A.: Parents Demand Children's Memorial in Bosnia's Prijedor, 30. Mai 2014. In: Balkan Transitional Justice. URL: <https://balkaninsight.com/2014/05/30/parents-demand-children-s-memorial-in-bosnia-s-prijedor/> (08.04.2019).

<sup>446</sup> Rede eines Lagerüberlebenden vor dem Gemeinderat, Prijedor Juni 2016. Der Beitrag ist online nicht mehr zugänglich. Der letzte Zugriff erfolgte 2016.

<sup>447</sup> Amer Jahic: Prijedor Authorities Silent on Memorial for Child Victims, 29. Mai 2015. In: Justice Report. URL: <http://www.justice-report.com/en/articles/prijedor-authorities-silent-on-memorial-for-child-victims> (08.04.2019).

<sup>448</sup> Lagerüberlebender vor dem Gemeinderat.

<sup>449</sup> Panic: Prijedor's Serbs Reject Memorial to Killed Children.

Enttäuschung und heftige Kritik.<sup>450</sup> Der zu dieser Zeit amtierende Bürgermeister hingegen beanstandete die negative mediale Berichterstattung und betonte, dass die Verantwortlichen das Denkmal selbst nicht ablehnen, es müsse dafür jedoch ein anderer Platz, abseits des Stadtzentrums, gefunden werden.<sup>451</sup>

Wie im ersten empirischen Kapitel dargelegt, stellen die vergangenen Kriege zwei bedeutende, ineinander verflochtene Ereignisse dar. Die gezielt eingesetzte Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg diente im bewaffneten Konflikt der 1990er Jahre mitunter als Rechtfertigung dessen. Um die Frage nach dem Umgang mit der Auseinandersetzung 1992-95 nach Kriegsende zu beantworten, blickte ich zunächst auf die juristische Aufarbeitung der Verbrechen auf internationaler, staatlicher und lokaler Ebene. Wie die Rekonstruktion erkennen ließ, blieben seitens der Überlebenden und Familienangehörigen etliche Hoffnungen und Erwartungen unerfüllt. Aus dieser Enttäuschung heraus manifestierte sich das Gefühl des *nothing was done*, welches letztendlich zu einer Art Gleichgültigkeit dem Tribunal und generell der juristischen Aufarbeitung gegenüber führte.

Aufgrund der im juristischen Bereich erfahrenen Enttäuschung, zeigt die vorliegende Untersuchung nun, dass in der Suche nach Erfüllung unterschiedlicher Erwartungen der Erinnerungssektor relevanter ist denn je. Bosnien und Herzegowina stellt diesbezüglich keinen Einzelfall dar. Wie beispielsweise Ereshnee Naidu argumentiert, präsentiert die Forderung nach Gedenkstätten und Denkmälern eines der Hauptanliegen von Opfergruppen in modernen Postkonfliktgesellschaften, insbesondere dann, wenn andere Bereiche, wie Strafverfolgung der Verbrechen, nicht die gewünschten Resultate erzielen.<sup>452</sup> Der Erinnerungssektor präsentiert sich in diesen Ländern dementsprechend erwartungs- und emotionsgeladen.

Bei erster Betrachtung der Erinnerungslandschaft variiert Prijedor kaum im Vergleich zu anderen Gemeinden: Es existieren zahlreiche Denkmäler, die an den Krieg in den 1990er Jahren – ebenso den Zweiten Weltkrieg – erinnern. Zunächst entsteht der Eindruck, dass die mehrheitliche ethnische Gruppe den Diskurs dominiert, während Anderen Erinnerung kaum bis gar nicht zugestanden wird. Vor allem die bosniakische und bosnisch-kroatische Opfergruppe fordert im Hinblick auf bereits bestehende Gedenkstätten, an bestimmten Orten weitere zu platzieren. In der Analyse der Interviews begegnete mir ausschließlich folgende Wahr-

---

<sup>450</sup> Eine heftige Diskussion war in dem sozialen Netzwerk *Facebook* zu verfolgen.

<sup>451</sup> Panic: Prijedor's Serbs Reject Memorial to Killed Children.

<sup>452</sup> Ereshnee Naidu: Memorialisation in Post-conflict Societies in Africa. Potentials and Challenges. In: Susanne Buckley-Zistel und Stefanie Schäfer: *Memorials in Times of Transition*. Cambridge, Antwerp und Portland 2014, 29-45, 30.

nehmung:<sup>453</sup> „Wir haben hier keine Rechte.“ „Wir dürfen nicht an unsere Opfer erinnern.“ „Du wirst hier nur Denkmäler für die serbischen Opfer finden.“

Die tiefere Analyse resultiert jedoch in einem weitaus komplexeren Bild, als zunächst angenommen und wie mit den Aussagen der bosniakisch und bosnisch-kroatischen Opfergruppe beschrieben. Es existieren ebenso andere Erinnerungsorte, welche, zusammen mit alternativen Praktiken, zusätzlich Beachtung finden müssen, um ein vollständiges Bild des Gedenkdiskurses nachzeichnen zu können.

Davon ausgehend unterliegen den weiteren Ausführungen folgende Fragen zugrunde: Welche Erinnerungsorte existieren und welche Narrative finden dadurch Zugang zum öffentlichen Diskurs? Wie kann die Wahrnehmung des *nothing* begründet werden? Welche Charakteristiken zeichnen die entstandenen alternativen Erinnerungspraktiken aus?

#### **4.1 Theoretische Ansätze der Erinnerungs- und Gedächtnisforschung**

Aus den zahlreichen Beiträgen im Bereich der Erinnerungs- und Gedächtnisforschung sind es nur einige der theoretischen Modelle und Ansätze, die ich für das vorliegende Kapitel aufgreife und anschließend gänzlich oder modifiziert anwende.

An dieser Stelle sei beispielsweise auf die Beiträge von Astrid Erll und Christoph Cornelißen verwiesen, welche eine Übersicht zu den grundlegenden, prägenden Ansätzen der Erinnerungs- und Gedächtnistheorien geben; mitunter die von Maurice Halbwachs zur sozialen Rahmengenommenheit des Gedächtnisses, die bereits Erwähnung fand, Pierre Nora und sein Ansatz zu den *Lieux de Mémoire* / Erinnerungsorten sowie Aleida und Jan Assmann und deren Fassung vom kommunikativen und kulturellen Gedächtnis.<sup>454</sup>

##### **4.1.1 Akteure und deren Intentionen**

In einem Erinnerungssektor existieren in der Regel verschiedene Akteure mit eigenen Motivationen sowie Intentionen. Siegmund Schmidt, Gert Pickel und Susanne Pickel legen diesbezüglich eine konkrete Unterscheidung der relevanten Hauptakteure in Postkonfliktgesellschaften

---

<sup>453</sup> Im Folgenden: Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>454</sup> Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen; Christoph Cornelißen: Erinnerungskulturen. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 11. Februar 2010. URL: [https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen\\_Version\\_2.0\\_Christoph\\_Corneli%C3%9Fen](https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Corneli%C3%9Fen) (08.04.2019).



fest. Ihrer Argumentation zufolge gehören dazu in der Regel drei Personengruppen. Zunächst die Repräsentanten des alten Regimes – oft die Aggressoren. Häufig haben Zugehörige dieser Gruppe Anderen physisches und emotionales Leid beispielsweise durch Vergewaltigung, Folter und Misshandlung angetan; zu fassen sind ebenfalls diejenigen, die von der gewaltsamen Auseinandersetzung finanziell oder beruflich profitieren. Sie haben nicht selten über die Beendigung des Krieges hinaus Zugang zu entsprechenden Machtpositionen sowie Ressourcen und versuchen diese beizubehalten. Wenn es darum geht, die Verantwortung der vergangenen Verbrechen zu übernehmen, zögert diese Gruppe. Die zweite Akteursgruppe wird durch die Überlebenden und Familienmitglieder von Getöteten geformt. Sie haben großes Interesse daran, Täter zur Rechenschaft zu ziehen, und ersuchen zusätzliche Anerkennung. Zuletzt stellt eine neue – im besten Fall demokratische – Regierung, einen weiteren Akteur dar. Diesem ist daran gelegen, die eigene Position zu stärken und den politischen Entwicklungsprozess zu fördern.<sup>455</sup>

Die Einteilung der genannten Autoren hinsichtlich der Erinnerungsakteure ist plausibel. Für die Analyse von Postkonfliktgesellschaften ist jedoch Vorsicht geboten. Um in Ländern wie in Bosnien und Herzegowina, in denen die Auseinandersetzung auf ethnischen Trennlinien basiert, nicht in die Falle der kollektiven Schuldzuweisung einer Gruppe zu tappen – wogegen sich beispielsweise Familienmitglieder getöteter bosnischer Serben in Prijedor wehren –, erfordert es die Einnahme eines bewussten Blickwinkels. Die Trennlinien zwischen Opfer und Täter können oft nicht klar gezogen, ebenso wenig die beiden Kategorien generell einer Ethnie zugeschrieben werden. Mitunter leisten konkrete Lokalstudien wie die zu Prijedor eben dadurch einen relevanten Beitrag, da sie die Komplexität der von Gemeinde zu Gemeinde variierenden Täter- und Opfergruppen und deren Wahrnehmungen in Nachkriegsgesellschaften zu fassen versuchen. In Prijedor präsentieren unverkennbar Bosniaken und bosnische Kroaten die Hauptopfergruppe, aber auch innerhalb der bosnisch-serbischen Bevölkerung sind Opfer des Konfliktes 1992-95 zu beklagen – eine Tatsache, die in Kapitel 5 aufgegriffen wird. Auch wenn in meinen Ausführungen wiederholt von bosnischen Serben, Bosniaken oder bosnischen Kroaten als Kollektiv zu lesen ist und dies aufgrund der vereinfachten Leseart bewusst so gewählt wurde, so geschieht dies doch in dem Bewusstsein, dass eine kollektive Täter- und Opfergruppe eben nicht gemeint ist, sogar falsch wäre, da nun Opfer auf beiden Seiten zu beklagen waren und ebenso Täter hier und dort auszumachen sind.

---

<sup>455</sup> Siegmund Schmidt, Gert Pickel und Susanne Pickel: Einführung. Einige Thesen zur Signifikanz des Umgangs mit der Vergangenheit. In: Dies. (Hrsg.): *Amnesie, Amnestie oder Aufarbeitung? Zum Umgang mit autoritären Vergangenheiten und Menschenrechtsverletzungen*. Wiesbaden 2009, 7-22, 11-12.

Die Untergliederung der Akteursgruppen nach Siegmund Schmidt, Gert Pickel und Susanne Pickel erfährt für die nachfolgenden Ausführungen Erweiterung um zunächst *einen* zusätzlichen, nämlich die internationale Gemeinschaft. Ihr gegenüber existiert innerhalb der Opfergruppen eine ähnliche Wahrnehmung: von ihr erfahren sie kaum Unterstützung in dem Unterfangen ihre Toten anzuerkennen und dieser zu gedenken. Später, in Kapitel 6, wird die junge Generation als eine zusätzliche Gruppe mitunter konkret im Erinnerungsdiskurs verortet, da sie aufgrund ihrer tagesaktuellen Relevanz einen wichtigen Akteur darstellt.

Die aufgezeigten Akteursgruppen tendieren nun aus unterschiedlichen Gründen dazu, bestimmte Ereignisse, insbesondere Gewalttaten, zu erinnern oder diese zu vergessen. Opfer und Täter stehen sich dabei häufig gegenüber. Die Politikwissenschaftlerin Sabrina P. Ramet argumentiert, dass diejenigen, die zahlreiche Verbrechen begangen haben, eher dazu neigen, diese Taten zu verleugnen und sogar noch einen Schritt weiter gehen, indem sie die Opfer beschuldigen. Die Autorin betitelt die Kombination aus selektiver Wahrnehmung, Erinnerung und Interpretation der Ereignisse als *denial syndrome*. Für manche Menschen und Gruppen stellt dies ein Weg dar, um mit ihrer Schuld umzugehen; allerdings, so Sabrina P. Ramet, muss dies als ein mehr oder weniger unbewusster Prozess verstanden werden. Andere wiederum nutzen Verleugnung als Mittel, um erneut Macht über die Opfer auszuüben<sup>456</sup> oder einer juristischen Strafverfolgung zu entgehen.

Überlebende und Hinterbliebene von Opfern, ebenfalls unabhängig der ethnischen Zugehörigkeit, wollen ihrer Lieben gedenken. Es sind verschiedene Motive dafür erkenntlich. Stanley Cohen hebt beispielsweise das unterschiedlich begründete Interesse an der Wahrheit hervor. Demnach entwickelten große Teile der Bevölkerung aufgrund kontinuierlicher Vertuschung und Leugnung vergangener Generationen einen fast zwanghaften Wunsch nach Wahrheit. Darüber hinaus ist es besonders für Hinterbliebene von enormer Wichtigkeit zu erfahren, welches Schicksal ihre Angehörigen ereilte. Für diejenigen, die schwere Vergehen wie Folter oder Exekutionen erfahren haben, sei diese Forderung noch gewichtiger.<sup>457</sup> Auch die Lagerüberlebenden in Prijedor stellen einen der Hauptakteure im Erinnerungssektor dar. Sie sind Stanley Cohen zufolge mit einer doppelten Leugnung konfrontiert, wodurch sie unter dem Druck stehen, zwei Tatbestände zu beweisen. Erstens: Die Verbrechen haben tatsächlich stattgefunden; zweitens: Diese waren nicht aufgrund eigener Missetaten gerechtfertigt. Nicht

---

<sup>456</sup> Sabrina P. Ramet: *Serbia, Croatia and Slovenia at Peace and at War. Selected Writings 1983-2007*. Wien u. a. 2008, 135.

<sup>457</sup> Stanley Cohen: *States of Denial. Knowing About Atrocities and Suffering*. Cambridge u. a. 2008, 225-226.

zuletzt unterliegt deren Aktivitäten oftmals dem Wunsch bzw. der Forderung derartige Verbrechen nicht zu wiederholen.<sup>458</sup>

Obwohl erst in den nächsten Kapiteln ausführlicher darauf eingegangen wird, möchte ich bereits an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, dass die ursprüngliche Motivation, bei der die Wahrheit und die Opfer im Fokus standen, sich im Laufe der Zeit wandelte. Die Erinnerungsintention der letzten Jahre sowie die gegenwärtige zeigt eher die eines sozialen und politischen Protests, nicht selten dient der Erinnerungsdiskurs innerhalb der Opfergruppen als Plattform, um persönliche Interessen durchzusetzen sowie im Mittelpunkt zu stehen; die Getöteten rücken dabei nicht per se in den Hintergrund, das Gedenken ihrer ist allerdings nicht alleiniger Motivator sondern einer unter vielen.

#### **4.1.2 Die Relevanz von Orten und konkreten Denkmälern**

Wo findet Erinnerung statt und wie sieht diese aus? Erinnerungsorte haben eine soziale, kollektive Relevanz, wie bereits Pierre Nora darlegte.<sup>459</sup> In den Forderungen von Überlebenden und Hinterbliebenen aus Prijedor, die auf das Gedenken an die Opfer an spezifischen Orten bestehen, macht sich diese Relevanz deutlich bemerkbar. Hinsichtlich dessen rücken vor allem die von Aleida Assmann als solche bezeichnete traumatischen Orte, diejenigen, an denen schwere Verbrechen begangen wurden, in den Vordergrund. Sie sind mitunter durch die Ereignisse, welche sich zwar in der Vergangenheit ereigneten und dennoch in der Gegenwart verharren, charakterisiert.<sup>460</sup> Angereichert ist deren Komplexität außerdem durch die andersartigen Perspektiven derjenigen, welche sie aufsuchen. Unmittelbar Überlebende sehen darin Leidensorte; Familienmitgliedern und Freunden von Opfern dienen sie als Friedhöfe; Politiker nutzen diese als Plattform; für Historiker sind es Quellen.<sup>461</sup> Besuchern wiederum wird an den ehemaligen Schauplätzen Geschichte greifbarer gemacht, häufig ist in diesem Zusammenhang von Authentizität die Rede.

Der Trend am Ort des Geschehen zu gedenken zeichnet sich sowohl in Bosnien und Herzegowina als auch weltweit ab: beispielsweise wurden für die Insassen und Opfer der drei berüchtigtsten Sammel- und Foltereinrichtungen der chilenischen Militärdiktatur (1973-90) in Santiago de Chile, Villa Grimaldi, Londres 38 und José Domingo Cañas direkt vor Ort

---

<sup>458</sup> Cohen: States of Denial, 226.

<sup>459</sup> Pierre Nora: Les Lieux de mémoire. Paris 2001.

<sup>460</sup> Aleida Assmann: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999. 328.

<sup>461</sup> Ebd., 329-330.

Denkmäler errichtet;<sup>462</sup> auf dem Gelände des ehemaligen Stasi-Gefängnisses Berlin-Hohenschönhausen befindet sich eine Gedenkstätte;<sup>463</sup> bereits wenige Tage nach dem Einstürzen der Zwillingstürme in New York existierten dort erste Denkmäler.<sup>464</sup> Aufgrund ihrer Aura, welche diese traumatischen Orte umgibt, sollen die dort stattgefundenen Ereignisse Zugang zum historischen Gedächtnis finden und fest verankert werden.<sup>465</sup> Die Ergebnisse meiner Analyse unterstützen Beiträge von Autoren in deren Argumentation, dass Orten eine enorme Relevanz im Erinnerungsdiskurs zukommt. Allerdings stehen nicht ausschließlich diejenigen im Fokus der Opfergruppen, an denen sich Verbrechen ereigneten; auch anderen Plätzen kommt ein gleicher, symbolischer Stellenwert zu. Darüber hinaus widme ich mich der Frage, welche Folgen daraus resultieren, wenn Erinnerung an den favorisierten Lokalisationen verwehrt bleibt.

Im Anschluss an die Frage nach dem *Wo*, muss die nach dem *Wie* beantwortet werden. Dabei unterscheiden sich Gedenkstätten von Denkmälern, beides relevante Erinnerungsformen. Alexandra Klei verweist auf James E. Young, der vorschlägt Denkmäler als eine Untergruppe von Gedenkstätten zu sehen: Jedes Monument kann eine Gedenkstätte sein; umgekehrt jedoch nicht immer. Die plastischen Objekte innerhalb von Erinnerungsräumen bezeichnet er als Denkmäler.<sup>466</sup> Diese sind nicht notwendigerweise an die Verbrechenorte gebunden, wobei die Errichter deren Platzierung nicht dem Zufall überlassen. Architekten wie Daniel Libeskind, zu dessen bekanntesten Werken das jüdische Museum in Berlin zählt, stehen vor der Aufgabe, beispielsweise die Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges und des Holocausts, mittels Gedenkstätten und Denkmäler auszudrücken.<sup>467</sup> James E. Young beschreibt diesbezüglich seine Gedanken als Jury-Mitglied der Gedenkstätte des World Trade Centers in New York:

„Letztlich glaubte niemand von uns, dass eine einzelne Gedenkstätte jemals das überwältigende Gefühl des Verlustes zum Ausdruck bringen könnte, das die Stadt

---

<sup>462</sup> Katrien Klep: Memorials, Memorialisation and Social Action in Santiago de Chile. In: Buckley-Zistel und Schäfer: *Memorials in Times of Transition*, 199-219, 200, 211.

<sup>463</sup> Susanne Buckley-Zistel: Detained in the Memorial Hohenschönhausen. *Heterotopias, Narratives and Transitions from the Stasi Past in Germany*. In: Dies. und Schäfer: *Memorials in Times of Transition*, 97-124.

<sup>464</sup> James E. Young: Die Gedenkstätte des World Trade Center – Bericht eines Jurymitglieds über die Stadien der Erinnerung. In: Günter Schlusche (Hrsg.): *Architektur der Erinnerung. NS-Verbrechen in der europäischen Gedenkkultur*. Berlin 2006, 10-23, 10.

<sup>465</sup> Assmann: *Erinnerungsräume*, 330-331; James Edward Young: Die Textur der Erinnerung. Holocaust-Gedenkstätten. In: Hanno Loewy (Hrsg.): *Holocaust. Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte*. Hamburg 1992, 213-232, 218-219.

<sup>466</sup> Alexandra Klei: *Der erinnerte Ort. Geschichte durch Architektur. Zur baulichen und gestalterischen Repräsentation der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Bielefeld 2011, 82.

<sup>467</sup> James E. Young: Daniel Libeskind's Jewish Museum in Berlin. *The Uncanny Arts of Memorial Architecture*. In: *Jewish Social Studies* 6 (2000) 2, 1-23.

und die Familien der Opfer an jenem Tag empfanden. Welcher einzelne Entwurf kann jemals den Reichtum der verlorenen Menschenleben, den Mut der Rettungskräfte, das furchtbare Leid erfassen, das die Opfer, die Überlebenden und ihre Familien ertragen mussten? Welcher Garten, welches Gebäude oder welches Monument kann die psychische Veränderung widerspiegeln, die an jenem Tag stattfand, den Zerfall des Vertrauens, die Entfesselung der Dämonen in uns und um uns herum? Welcher einzelne Raum kann die Erschütterung unseres psychischen Fundaments in Erinnerung rufen?<sup>468</sup>

Aufgrund der Komplexität eine Sprache für das Geschehene zu finden sowie der Emotionalität, muss Vieles bei der Analyse von Gedenkstätten sowie Denkmälern Beachtung finden: die involvierten und nicht beteiligten Akteure, die Lokalität, in- sowie exkludierten Erinnerungte, die angewandten Praktiken und das Denkmal selbst. Hinter der Form, dem Material sowie den Inschriften steckt die Intention, ein bestimmtes Narrativ zu kommunizieren. Die moderne Gedenkarchitektur spiegelt mitunter die Wahrnehmung wider, dass das Leben nach den begangenen Verbrechen Brüche aufweist oder in Trümmern liegt. Für Überlebende oder Familienangehörige von Getöteten ging etwas kaputt, das nicht wieder repariert oder zusammengefügt werden kann. Zudem hinterlassen die Opfer eine Lücke. Gebrochene und zersplitterte Fragmente, Löcher im Boden oder leere Räume reflektieren dies.<sup>469</sup> In der Beantwortung der Frage, *wie* erinnert wird, stellen für die vorliegende Fallstudie insbesondere die alternativen Erinnerungspraktiken einen interessanten Bereich des Gedenksektors dar.

#### **4.1.3 Der Beitrag zum Entwicklungsprozess von Postkonfliktgesellschaften**

Schließlich bleibt zu hinterfragen, was Gedenkstätten und Denkmäler innerhalb Nachkriegsgesellschaften bewirken. An gewaltbehaftete Vergangenheit zu erinnern, kann, wie Susanne Buckley-Zistel und Stefanie Schäfer eingangs des Sammelbandes *Memorials in Times of Transition* zusammenfassen, positiv zum Transformationsprozess beitragen: Sie sind als symbolische Wiedergutmachung für die widerfahrene Ungerechtigkeit zu verstehen und erfolgreich eingesetzt, wenn dadurch das Zustandekommen der Gewalttaten Hinterfragung erfährt. Weiterhin besteht die Hoffnung, dass die Beteiligung verschiedener Akteure am Entwicklungs- und Errichtungsverlauf gegenseitiges Verständnis fördert sowie zur Nationsbildung beiträgt. Kooperation und Kompromissbereitschaft der unterschiedlichen Akteure präsentieren diesbezüglich Grundvoraussetzungen für einen positiven Beitrag.<sup>470</sup>

Allerdings fehlen diese Prämissen meist, wodurch im Erinnerungssektor Konflikte entstehen. Gegensätzliche Narrative prallen aufeinander, die In- und Exklusion bestimmter

---

<sup>468</sup> Young: Die Gedenkstätte des World Trade Center, 23.

<sup>469</sup> Buckley-Zistel und Schäfer: *Memorials in Times of Transition*, 17-18.

<sup>470</sup> Ebd., 10-12.

Ereignisse, womit zum Teil ganze Gruppen ausgeschlossen werden, birgt zusätzliches Konfliktpotenzial.<sup>471</sup> Stanley Cohen warnt vor einer Überanerkennung von Erinnerung und den Gefahren einer multifachen Beladung.<sup>472</sup> Wiederum andere Autoren, wie Seyhan Bayraktar, zeigen, dass die Nicht-Anerkennung gewaltsamer Ereignisse Folgen für die kommende Generation mit sich bringt: In Bezug auf den Erinnerungsdiskurs der Verbrechen an den Armeniern in der Türkei trifft sie folgende Aussage: „Die Annahme, dass mit dem Schwinden von direkten Betroffenen [...] emotionale Distanz einhergeht und mit zunehmendem zeitlichem Abstand ein gelassener kollektiver Umgang mit der nationalen Vergangenheit möglich würde, hat sich nicht nur nicht bestätigt.“<sup>473</sup> Ihrer Untersuchung zufolge tritt genau das Gegenteil ein: „Heute vergeht kaum ein Tag, an dem die unaufgearbeitete Geschichte von 1915 nicht in der einen oder anderen Form öffentlich aufgegriffen, thematisiert und hinterfragt wird [...].“<sup>474</sup> Ob und inwiefern dies für die vorliegende Fallstudie zutrifft, gilt es in Kapitel 6 zu hinterfragen.

Eine gänzliche Negativbewertung der Auseinandersetzungen innerhalb des Erinnerungsektors wird der Thematik, wie die Ergebnisse verschiedener Untersuchungen darlegen, nicht gerecht. Seyhan Bayraktar beschreibt dies als einen intensiven Auseinandersetzungsprozess zivilgesellschaftlicher Akteure. Mit der Anerkennungsdebatte bezüglich der an den Armeniern begangenen Verbrechen Anfang des 20. Jahrhunderts, sei es diesen dadurch gelungen, im öffentlichen Raum sichtbar zu werden.<sup>475</sup> Michael Rothberg unternimmt in seiner Publikation, in der er das Konzept der *Multidirectional Memory* vorstellt, ebenfalls den Versuch, Erinnerungskonflikte weniger negativ zu betrachten. Auch er sieht einen enormen Vorteil in den Debatten, da durch diese Art der Kommunikation die Vergangenheit und die Erinnerung daran in die Öffentlichkeit gelangen.<sup>476</sup>

In der Abwägung über die positiven und negativen Auswirkungen von Gedenken innerhalb von Postkonfliktgesellschaften spielt eine zusätzliche Frage eine wichtige Rolle: Soll erinnern vergessen zur Folge haben? Alexandre Klei verweist hierzu auf Winfried Nerdinger. Ihm zufolge vermögen es Lokalitäten Ereignisse festzuhalten, womit sie der Vergänglichkeit

---

<sup>471</sup> Buckley-Zistel und Schäfer: *Memorials in Times of Transition*, 12.

<sup>472</sup> Cohen: *States of Denial*, 245.

<sup>473</sup> Seyhan Bayraktar: *Politik und Erinnerung. Der Diskurs über den Armeniermord in der Türkei zwischen Nationalismus und Europäisierung*. Bielefeld 2010, 282.

<sup>474</sup> Ebd., 283.

<sup>475</sup> Ebd.

<sup>476</sup> Michael Rothberg: *Multidirectional Memory. Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*. Stanford 2009, 1-3.

der Zeit entgegenwirken.<sup>477</sup> Susanne Buckley-Zistel und Stefanie Schäfer unterstützen diese These: Das Festlegen und Speichern von Erinnerungen sei der Grundgedanke für die Errichtung von Gedenkstätten und Denkmälern.<sup>478</sup> Ihnen zufolge verharren bestimmte Ereignisse in Objekten und bleiben gegenwärtig. Gegensätzliches erläutert Adrian Forty: „We cannot take it for granted that artefacts act as the agents of collective memory, nor can they be relied upon to prolong it. [...] Seen in these terms, objects are the enemy of memory, they are what tie it down and lead to forgetfulness.“<sup>479</sup> Beide Argumentationen, sowohl durch konkrete Objekte Ereignisse dauerhaft zu vergegenwärtigen oder zu vergessen, werden im Folgenden auf die Frage hin, inwiefern Erinnerung den Entwicklungsprozess von Postkonfliktgesellschaften beeinflusst, geprüft.

## **4.2 Ethnographische Beobachtungen: Die Rekonstruktion der komplexen Erinnerungslandschaft**

Bereits eingangs des Kapitels wurde darauf hingewiesen, dass die Wahrnehmung des nicht-serbischen Teils der Bevölkerung der Gemeinde bezüglich der Erinnerung an ihre Opfer darin besteht, dass ihnen diese nicht zugestanden wird. „Du wirst hier nur Denkmäler finden, die an die serbischen Opfer erinnern.“<sup>480</sup> Und zunächst vermittelt der Erinnerungssektor genau diesen Eindruck.

### **4.2.1 Die Erinnerungslandschaft aus der Perspektive der einen Opfergruppe**

Auf der Suche nach Erinnerungsstätten des jüngst vergangenen Krieges werden Besucher in der Stadt Prijedor schnell fündig. Bei einem Rundgang sticht unübersehbar ein sieben Meter hohes Kreuz ins Auge (Abb. 7). Es liegt direkt gegenüber dem Rathaus, dementsprechend an einem der zentralsten öffentlichen Plätze. Mit der bewusst gewählten Form des Kreuzes wird dem Beobachter auch ohne Denktafel und weiteren Erläuterungen klar, dass mittels religiöser Symbolik einer bestimmten Opfergruppe erinnert wird und zwar der bosnisch-serbischen. Die Farbwahl des Denkmals und die darin erkennbaren Menschen, es scheinen nur Männer abgebildet, bleiben interpretativ. So könnte argumentiert werden, dass die Opfer vom Dunklen ins

---

<sup>477</sup> Klei: Der erinnerte Ort, 50-51; Winfried Nerdinger: Ort und Erinnerung. Nationalsozialismus in München. Salzburg und München 2006, 8.

<sup>478</sup> Buckley-Zistel und Schäfer: Memorials in Times of Transition, 4.

<sup>479</sup> Adrian Forty: Introduction. In: Ders. und Susanne Küchler (Hrsg.): The Art of Forgetting. Oxford u. a. 1999, 1-18, 7.

<sup>480</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

Licht aufstiegen, zwar eine Lücke durch deren Abwesenheit entstand – das Denkmal weist ein Loch auf, und sie dennoch fest, am zentralsten Platz der Stadt und im Gedächtnis, verankert bleiben.

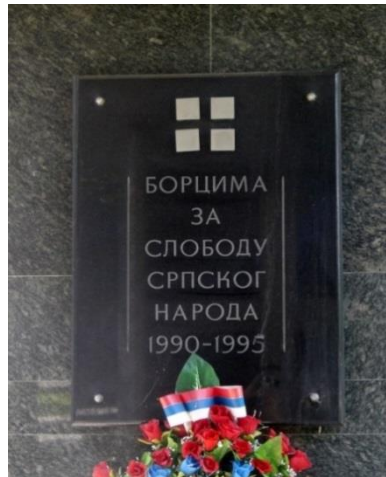


**Abb. 7:** Denkmal an die bosnisch-serbisch gefallenen Soldaten und ermordeten Zivilisten im Zentrum der Stadt Prijedor (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2015).

Bei der Fortsetzung des Rundgangs fallen weitere, wenn auch kleinere oder wesentlich unscheinbarere Denkmäler ins Auge. Häufig ist darauf wiederholt ein Kreuz zu finden. Zusätzlich stechen bei näherer Betrachtung, die variierenden Datierungen hervor. Die Inschriften umfassen verschiedene Zeiträume: 1990-1995, 1990-96 oder 1991-96. Wieso der Beginn des Krieges oft mit 1990 datiert ist und erst 1996 endet bleibt offen und kam in meinen Gesprächen und Interviews kaum zur Sprache. Ein Interviewpartner versuchte mir darauf eine Antwort zu geben und tat letztendlich meine Nachfrage mit verächtlicher Gestik und Mimik ab. Die hätten halt ihre eigene Geschichte, die so nicht richtig sei.<sup>481</sup> Weiterhin betiteln die Errichter der Stätten die bewaffnete Auseinandersetzung klar als *Vaterlands-* oder *Befreiungskrieg*, manchmal beidem (Abb. 8). Deutlich wird dadurch die Rechtfertigung möglicher gewaltsamer Übergriffe, die damit „lediglich“ als Verteidigung und Befreiung begründet sind.

<sup>481</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.





**Abb. 8:** Denkmal für die Freiheitskämpfer des serbischen Volkes 1990-1995 im Stadtzentrum in Prijedor (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2014).

Weitere Denkmäler in der Gemeinde können bei einer Rundfahrt mit dem Auto gesichtet werden. In den Gesprächen mit nicht-serbischen Überlebenden oder Hinterbliebenen kritisierten diese insbesondere die Nicht-Errichtung von Denkmälern für ihre Opfer an den ehemaligen Lagern Omarska, Trnopolje und Keraterm. Nicht nur, so betonten sie mehrmals, dass beispielsweise auf dem Terrain des ehemaligen Lagers Trnopolje nichts auf die begangenen Verbrechen hinweise, sondern direkt neben dem Gelände erinnere ein Denkmal an die serbischen Kämpfer des Befreiungskrieges (Abb. 9).



**Abb. 9:** Denkmal für bosnisch-serbische Soldaten neben dem ehemaligen Lager Trnopolje (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2010).

Seit Jahren sorgt dies innerhalb der Opfergruppe für Aufregung. Neue Schlagzeilen und erneute Kritik machte die Tatsache, dass Mitte 2016 in dem Gebäude ein Erinnerungsraum für bosnisch-serbische Soldaten eingerichtet wurde, wodurch die anders-ethnische Opfergruppe

erneut Bestätigung in ihren Vorwürfen an die lokalen Behörden fand.<sup>482</sup> Weiterhin werde auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Omarska normal der Arbeit nachgegangen, aber nichts thematisiere die Gräueltaten von 1992. In dem Dorf Omarska existiert ein Denkmal, erneut den getöteten, bosnisch-serbischen Kämpfern des *Befreiungskrieges* gewidmet (Abb. 10).



**Abb. 10:** Denkmal für die getöteten Kämpfer des Befreiungskrieges 1992-1995 in Omarska (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2015).

Verantwortlich für die beschriebenen Umstände seien die lokalen Behörden, allen voran der damalige Bürgermeister (2004-16), so der einheitliche Tenor aus Gesprächen.<sup>483</sup> Er – gelegentlich fiel der Spitzname *Pharao* – dominiere jeden Bereich in der Gemeinde und somit auch, woran erinnert werde. Die Tatsache, dass die Mittel für Denkmäler aus dem Budget des kommunalen Haushalts stammen, verstärkt die ihm entgegen gebrachte Kritik.<sup>484</sup> Marko Pavić wird von vielen für den Untersuchungszeitraum und als Oberhaupt der Gemeinde die Rolle des zentralen Erinnerungsakteurs zugesprochen. Hauptinitiator bezüglich der Denkmäler (Abb. 7/Abb. 9) war allerdings nicht der ehemalige Bürgermeister, sondern die Vertreter der lokalen Veteranenvereinigung. Zudem fand die Errichtung beider im Jahr 2000 und damit zu einer Zeit statt, in der Marko Pavić das Amt noch nicht bekleidete. Auch wenn die Einweihung eines weiteren Bereichs der Erinnerungsstätte gegenüber dem Rathaus offiziell im Sep-

<sup>482</sup> N. N.: Prijedor. U Trnopolju otvorena spomen soba vojniciima VRS-a, bivši logoraši razočarani, 22. März 2016. In: klix.ba. URL: <http://www.klix.ba/vijesti/bih/prijedor-u-trnopolju-otvorena-spomen-soba-vojniciima-vrs-a-bivsi-logorasi-razocarani/160321114> (08.04.2019).

<sup>483</sup> Marko Pavić war zwischen 2004 und 2016 amtierender Bürgermeister. Er liebt sich nach eigenen Angaben aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zur Wahl aufstellen. O. A.: Marko Pavić predao dužnost novom gradonačelniku Milenku Đakoviću – Foto, 9. November, 2016. In: PrijedorDanas.com – Prijedorski Gradski Portal. URL: <http://www.prijedoranas.com/?p=65721> (08.04.2019). Der neu gewählte Bürgermeister wurde zur Analyse nicht herangezogen, da er aus dem zu untersuchenden Zeitraum fällt. Wenn nicht anderweitig gekennzeichnet, ist in den Gesprächen über den Bürgermeister von Marko Pavić die Rede.

<sup>484</sup> Abgesehen von Gesprächen wurden Informationen zu den Denkmälern von der Seite [www.kulturasjecanja.org](http://www.kulturasjecanja.org) entnommen: URL: <https://kulturasjecanja.org/> (08.04.2019).

tember 2012 unter Marko Pavić stattfand, fielen diese mitunter umstrittensten Denkmäler im Erinnerungskonflikt zunächst nicht in seine Verantwortlichkeit. Ein wesentlicher Punkt, welcher der Wahrnehmung der bosniakischen und bosnisch-kroatischen Opfergruppe gänzlich entgeht. Eine detaillierte Analyse des Bürgermeisters als Erinnerungsakteur folgt im Anschluss, da er einen wesentlichen Teil zu der *nothing*-Wahrnehmung beiträgt. Bereits hier sei darauf verwiesen, dass es, ähnlich wie in Sven Schusters Studie zur Erinnerung der *Violencia* in Kolumbien, Anzeichen eines dualistischen Diskurses gibt, „[...] in dem der politische Gegner geradezu dämonisiert wird [...]“<sup>485</sup> und jegliche Zugeständnisse oder Tatsachen, die deren Argumentation bzw. Wahrnehmung widerlegen würden, schlicht und ergreifend als nicht relevant oder existent abgetan werden.

Die bisher erwähnten Denkmäler sowie die kurzen Ausführungen zum Bürgermeister der Gemeinde bestätigen – *zunächst* – die Wahrnehmung der bosniakischen und bosnisch-kroatischen Opfergruppe. Es sind fast ausschließlich diese Denkmäler (Abb. 7/Abb. 9), welche die nicht-serbischen Erinnerungsakteure hervorheben, um Außenstehende von ihrer Sichtweise zu überzeugen.

Im Laufe meiner Forschungsaufenthalte hatte ich mehrfach die Gelegenheit, verschiedene Besuchergruppen zu begleiten. Diese werden in der Regel von lokalen NGO-Vertretern oder gelegentlich auch Mitgliedern der Diaspora durch die Gemeinde geführt; Menschen, die einerseits den Krieg überlebten und andererseits Familienmitglieder, Freunde, Bekannte und Nachbarn verloren haben. Bei den Führungen steht u. a. im Vordergrund, den Besuchern die eigene Überlebensgeschichte zu erzählen, womit sie sich deutlich als Opfer des Krieges erkennbar machen. Weiterhin kommunizieren die Überlebenden mittels der beschriebenen Denkmäler ein bestimmtes Narrativ, jenes des Opfers der Nachkriegszeit: „Wir dürfen nicht erinnern. Es wird nur an die serbischen Opfer erinnert.“<sup>486</sup> Andere Gedenkstätten oder Denkmäler, die der bosniakischen oder bosnisch-kroatischen Bevölkerung gewidmet sind, fallen dabei fast gänzlich aus dem Raster. Dadurch wird vielen, die nicht länger in der Gemeinde verweilen, der Eindruck eines enorm einseitigen, bosnisch-serbisch dominierten Erinnerungsdiskurses bestätigt.

Eingangs erfolgte der Hinweis, dass die Einteilung der Erinnerungsakteure ein sinnvolles und dennoch komplexes Unterfangen darstellt, da ethnische Gruppen in den allermeis-

---

<sup>485</sup> Sven Schuster: Die *Violencia* in Kolumbien. Verbotene Erinnerung? Der Bürgerkrieg in Politik und Gesellschaft 1948-2008. Stuttgart 2009, 413.

<sup>486</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

ten Fällen nicht kollektiv als Opfer oder Täter bezeichnet werden können und insbesondere Verfasser wissenschaftlicher Analysen in dieser Hinsicht unterschiedliche Blickwinkel einnehmen sowie noch mehr auf die Spezifika der lokalen Ebenen eingehen müssen. Damit möchte ich erneut vor einer Überbewertung der ethnischen Differenzen Abstand nehmen, da nicht jegliche Problematik innerhalb des Landes dem der Ethnie zugeschrieben werden kann. Und dennoch präsentiert ein wesentliches Ergebnis meiner Beobachtungen aus den Feldforschungsaufenthalten, dass ethnozentrische Rahmen den Gedenkdiskurs maßgeblich definieren. Wolfgang Höpken spricht in diesem Zusammenhang von einem *Staat ohne Gedächtnis*, womit er ein fehlendes *kollektives* Narrativ meint.<sup>487</sup> Mit letzterem gehe ich konform, wenngleich in meiner Argumentation Bosnien und Herzegowina eher einen Staat mit multiplem Gedächtnis, eben entlang ethnischer Linien, darstellt.

#### **4.2.2 Ein erweiterter Blickwinkel**

Die bisher beschriebene Erinnerungslandschaft präsentiert sich allerdings aufgrund des eigenen Blickwinkels einer spezifischen Gruppe enorm selektiv und zeigt lediglich einen Ausschnitt. Es existieren durchaus Denkmäler, um der nicht-serbischen Opfer zu gedenken.

Die bosniakischen und bosnisch-kroatischen Bewohner der umliegenden Dörfer errichteten Verschiedenes. Beispielsweise erinnert die Dorfgemeinschaft in Bisčani auf dem Friedhofsgelände der an die „1992 durch Soldaten der Republika Srpska unschuldig getöteten Spieler des Fußballvereins *Sloboda*“ seit 2012 offiziell mittels eines Denkmals (Abb. 11-12). Die finanziellen Mittel stellten die Bewohner sowie Mitglieder der Diaspora selbst. *Sloboda – Freiheit* ist in Großbuchstaben auf dem Boden zu lesen. Erneut bleibt die Deutungsweise interpretativ. Einerseits könnte Freiheit als Freiheit für die nicht-bosnische Bevölkerung der Gemeinde, weg von Unterdrückung, Vertreibung, Folter und Ermordung bezogen auf den Krieg verstanden werden. Andererseits könnte sich dies auf den Wunsch nach Freiheit auch an anderen Lokalisationen ihrer Opfer erinnern zu dürfen, frei von jeglichen Einschränkungen zu erinnern, auf den Erinnerungssektor beziehen. Die rund um den Ball errichteten Pfeiler, stehen für die Spieler einer Fußballmannschaft. Es entsteht der Eindruck, als sei es die Aufgabe der Spieler, den Ball in der Mitte zu beschützen, worum wieder die Frage im Raum steht, wofür der Ball steht. Die Freiheit? Eine bosniakische Identität? Die Opferidentität? Das Gedenken an die Opfer? Vielleicht sind es aber auch die Kinder, die es zu beschützen gilt?

---

<sup>487</sup> Wolfgang Höpken: Post-sozialistische Erinnerungskulturen im ehemaligen Jugoslawien. In: Emil Brix, Arnold Suppan und Elisabeth Vyslonzil (Hrsg.): Südosteuropa. Traditionen als Macht. Wien und München 2007, 13-50, 44.



**Abb. 11-12:** Denkmal für die getöteten Mitglieder des Fußballvereins *Sloboda* in Bisčani (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2015).

Erneut möchte ich Adrian Forty aufgreifen, der argumentiert, dass mittels Denkmäler Erinnerung abgegeben werden kann und dies letztendlich zum Vergessen führt. Allerdings lässt die Inschrift des beschriebenen Denkmals in Bisčani erkennen, dass die Hinterbliebenen keineswegs das Ziel verfolgen, Erinnerung an das Objekt abzugeben. Viel mehr unterliegt es dem Unterfangen die Ereignisse zu vergegenwärtigen und nicht zu vergessen: „Lasst uns dieses Denkmal eine Warnung sein nicht zu vergessen und die Verbrechen nicht zu wiederholen. Wenn wir vergessen, ist es, als töten wir sie erneut.“

Ein weitaus bekannteres Denkmal liegt im Zentrum von Kozarac. Die Stadt gilt unter vielen als *die* Rückkehrer-Metropole schlechthin, insbesondere so von der internationalen Gemeinschaft betitelt. Zahlreiche Bewohner Kozaracs fielen dem Angriff 1992 durch bosnisch-serbische Truppen zum Opfer. Der Wunsch seitens der Überlebenden und Familienmitglieder, an die Geschehnisse und der Getöteten zu erinnern, war und ist immer noch groß. Im Prozess um die Errichtung des Denkmals, der im Folgenden in einigen Punkten nachgezeichnet wird, mussten die Projektverantwortlichen nicht nur zahlreiche Auflagen der lokalen Behörden erfüllen, auch kamen interne Diskussionsherde zum Vorschein.<sup>488</sup>

Um den Entwicklungsprozess so transparent wie möglich und ebenso für die im Ausland Lebenden zugänglich zu machen, richteten die Verantwortlichen ein Online-Portal ein. Benutzer der Plattform kommentierten den Prozessverlauf rege, mitunter folgendermaßen:<sup>489</sup>

User *debl*: „⊗⊗„Verteidigungs- und Befreiungskrieg 1992-1995“ ⊗⊗“

<sup>488</sup> Wenn nicht anders gekennzeichnet sind die folgenden Informationen einer Reihe von Beiträgen und Kommentaren der Website [www.kozarac.ba](http://www.kozarac.ba) aus dem Zeitraum 2009-10 entnommen. URL: <http://www.kozarac.ba> (10.02.2014).

<sup>489</sup> Im Folgenden: ebd.

User *kvadriranjekruga*: „Das Projekt sieht gut aus, aber von welchem Krieg ist hier die Rede? In der Gemeinde Prijedor gab es keinen Krieg. Das war GENOZID und das Denkmal soll den Opfern des Völkermords gewidmet sein. Welcher Befreiungskrieg in Prijedor? Heutzutage ist die Gemeinde Prijedor in der Hand von Mördern, Vergewaltigern und Banditen. Ich schlage vor, dass der Name geändert wird in „Denkmal an die Opfer des Genozids der Bewohner von Bosnien und Herzegowina“ [...].“

Ein fokaler Punkt in den zahlreichen Diskussionen stellte die Inschrift des Denkmals dar. Viele kritisierten die Bezeichnung *Verteidigungs-* und *Befreiungskrieg*, da sich die Gemeinde ihrer Auffassung nach nicht im Krieg befand, sondern unschuldige Menschen ohne Widerstand angegriffen und vertrieben wurden. Zusätzlich ist davon auszugehen, dass die Abwehr auch damit begründet werden kann, von Denkmälern Abstand zu nehmen, die den bosnisch-serbischen Opfern erinnern und an denen derartige Betitelungen zu finden sind. Auch die Verwendung des Begriffs Genozid und wem, ob Soldaten und/oder Zivilisten, die Gedenkstätte gewidmet werden sollte, war Bestandteil der Debatte.

Nachdem die Initiatoren einen endgültigen Projektvorschlag einreichten und nach einem weiteren Jahr Verhandlungen mit den Vertretern der Behörden der Gemeinde, stimmten diese der Verwirklichung schließlich Ende Oktober 2009 zu. Bereits Anfang Dezember fand die Grundsteinlegung statt, an der u. a. der Vorsitzende der bosniakisch dominierten Partei SDS Sulejman Tihić und der Bürgermeister teilnahmen. Sulejman Tihić betonte, dass es die Pflicht aller sei, das Beste zu geben, damit niemand weiter Schaden nehme und so etwas nie wieder passiere. Der Bürgermeister nahm die Veranstaltung zum Anlass, hervorzuheben, dass die Stadt damit beweise, dass Teilungen überwunden werden können und man in Richtung Zukunft blicke: „Dies ist die beste Möglichkeit, um zu zeigen, dass wir niemanden zum Vergessen gezwungen haben, sondern um Vergebung bitten. Man kann und darf nicht vergessen, was passiert ist.“<sup>490</sup>

Interne Konflikte über Probleme bei der Mittelbeschaffung, die Transparenz derer und die Erstellung der Namensliste der Getöteten, die namentlich auf dem Denkmal eingraviert werden sollten, bestimmten den Verlauf der Bauphase.<sup>491</sup> Am 30. Mai 2010 kamen u. a. der Präsident Kroatiens, Ivo Josipović, der ehemalige Präsident der Republika Srpska, Rajko Kuzmanović, der amtierende Präsident der RS, Milorad Dodik und der Hohe Repräsentant, Valentin Inzko, nach Kozarac, um Kränze vor der Baustelle für die bosniakischen Opfer des

---

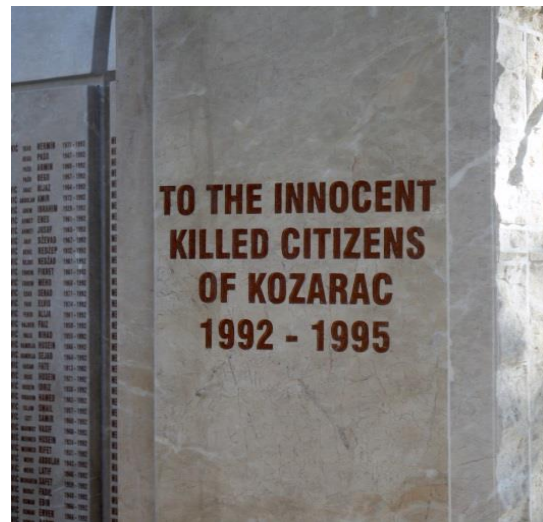
<sup>490</sup> Beitrag auf [kozarac.ba](http://kozarac.ba) 2009-10.

<sup>491</sup> Die Kosten von ca. 600.000 KM übernahmen Großteils die lokale Bevölkerung und Diaspora; Spenden von Unternehmen und die Unterstützung von verschiedenen Ebenen kamen hinzu. Ebd.



vergangenen Krieges niederzulegen.<sup>492</sup> Der Hohe Repräsentant Valentin Inzko unterstrich, dass Kozarac einer der Orte mit dem größten Leiden, aber ebenso einer mit einer großen Zahl an Rückkehrern sei, an dem ein solches Denkmal mit Zustimmung aller Parteien ermöglicht werden konnte. „Es ist die größte Aufgabe aller Menschen, Brücken zu bauen, und heute bauen diese Bürger Brücken zwischen drei Nationen und auch einer neuen Nachbarschaft.“<sup>493</sup>

Die Besuche der Politiker sowie des Hohen Repräsentanten fanden in keinem meiner Gespräche und Interviews Erwähnung. Wie im Anschluss genauer erläutert, trägt deren, als solche interpretierte, fehlende Unterstützung zu der Intensivierung der *nothing* Wahrnehmung der bosniakischen und bosnisch-kroatischen Opfergruppe bei.



**Abb. 13-14:** Denkmal für alle unschuldig getöteten Bewohner Kozaracs (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2011).

Seit der offiziellen Eröffnung am 1. August 2010 ist das Denkmal für jedermann zugänglich (Abb. 13-14). Die Form, die Inschrift sowie das Material wurden bewusst gewählt. Der Kreis steht sinnbildlich für ein Lager, in dem unschuldige Menschen Folter und Tötung ausgesetzt waren. Die an der Außenseite des Kreises angebrachten Stäbe symbolisieren einen Stacheldrahtzaun; die daran befindlichen Lichter repräsentieren die Leben der einzelnen Opfer. Das den Kreis umgebende Wasser stellt das Leben und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft dar.<sup>494</sup> Die im Kreisinneren mit Geburts- und Sterbejahr eingravierten Namen stehen für die 1.226 überwiegend zivilen Opfern aus Kozarac; getötete Soldaten werden in einer ei-

<sup>492</sup> Die Gruppe besuchte an diesem Tag weitere Orte. U. a. gedachte Ivo Josipović der im Jahr 1992 durch kroatischen und bosniakischen Soldaten getöteten serbischen Soldaten und Zivilisten in dem Dorf Sijekovac/Bosanski Brod. O. A.: Josipović se poklonio srpskim žrtvama u Sijekovcu, 31. Mai 2010 In: Blic Online. URL: <<http://www.blic.rs/Vesti/Republika-Srpska/191763/Josipovic-se-poklonio--srpskim-zrtvama-u-Sijekovcu>> (08.04.2019).

<sup>493</sup> O. A.: Josipović se poklonio srpskim žrtvama u Sijekovcu.

<sup>494</sup> Beitrag auf [www.kozarac.ba](http://www.kozarac.ba) 2009-10.

genen Spalte aufgelistet. Die Diskussion um die konkrete Bezeichnung des Krieges umgingen die Initiatoren, indem lediglich 1992 – 1995 geschrieben steht. Eine ethnische Kategorisierung vermeidet die Inschrift, das Wort *Genozid* ist ebenfalls nicht zu finden.

Das Denkmal in Kozarac zeigt eine der wenigen Ausnahmen in gesamt Bosnien und Herzegowina, da dort der zahlenmäßig unterlegenen Ethnie von offizieller Seite die Erlaubnis zum Bau des Denkmals erteilt wurde. Die Zustimmung interpretieren die Bosniaken und bosnischen Kroaten allerdings nicht als eine solche. Kommen Besuchergruppen in die Gemeinde, ist das Denkmal zwar häufig Treffpunkt oder Teil der Exkursion, die lokalen Begleiter sprechen jedoch nicht von einer positiven Entwicklung im Erinnerungskonflikt und einem Zugeständnis. Ihnen dient der Ort viel mehr dazu, die Ereignisse des Krieges und die hohe Zahl der Getöteten, ihre Opferposition, hervorzuheben

Mittels der bisherigen Ausführungen werden drei Narrative des jüngst vergangenen Krieges sichtbar: 1. Zahlreiche bosnisch-serbische Soldaten ließen im Befreiungs- und/oder Vaterlandskrieg 1990-1995/ 1990-96/1991-96 ihr Leben; 2. Viele unschuldige Zivilisten fielen dem Krieg 1992-95, insbesondere im Jahr 1992, zum Opfer; die nicht-serbische Gruppe betitelt diesen Zeitraum nicht als Befreiungs- und/oder Vaterlandskrieg. Prijedor habe sich nicht im Krieg befunden und sei dennoch angegriffen worden. Die Forderung, die Verbrechen als Genozid zu bezeichnen, ist Teil der öffentlichen Debatte; 3. Die bosniakische und bosnisch-kroatische Bevölkerung steht in einer weiteren Opfer-Perzeption und zwar die als Opfer der Nachkriegszeit, da ihnen die Lokalregierung an gewünschten Lokalisationen Erinnerung verwehrt.

Und obwohl eine Erinnerungslandschaft in der Gemeinde Prijedor existiert, in der doch auch Denkmäler und Gedenkstätten für die nicht-serbischen Opfer errichtet wurden, begegnete mir fast ausschließlich und erneut das nothing-Gefühl: „Wir dürfen an nichts erinnern.“<sup>495</sup> Wie lässt sich diese Wahrnehmung bezüglich Erinnerung nun erklären?

---

<sup>495</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.



### 4.3 Wieso die Wahrnehmung des *nothing*?

Die Relevanz politischer Akteure bezüglich Erinnerungskultur/-politik auf lokaler, regionaler und staatlicher Ebene, vor allem innerhalb einer Postkonfliktgesellschaft, konstatiert sich nicht nur in Bosnien und Herzegowina sowie im ex-jugoslawischen Raum.

Zahlreiche Beiträge zu Europa, Afrika, Lateinamerika und Südostasien zeigen, dass Verantwortliche auf diesen Ebenen aufgrund ihrer Positionen sowie ihrer Befugnisse Erinnerung konstruieren, de- und rekonstruieren.<sup>496</sup> Nicht selten setzen sie Erinnerungsrahmen, innerhalb welcher die Inklusion und Exklusion vergangener Ereignisse verbindlich vorgegeben wird, um ein offizielles, dem Staat förderliches Narrativ zu formen. Ernst Halbmayer und Sylvia Karl erwähnen in diesem Zusammenhang beispielsweise Paul Connerton, der wiederum von einem – von oben – *erzwungenen Vergessen* spricht.<sup>497</sup> Zudem, wie Vered Vinitzky-Seroussi argumentiert, sei es für Politiker heutzutage geläufig, aus den eigenen Reihen vergangene Verbrechen öffentlich zu bedauern und Reue bewusst in Szene zu setzen: „In the political sphere, democratic nations see fewer politicians who believe in their ability to win campaigns or maintain world-wide popularity without apologizing for their ‚fathers‘ sins.“<sup>498</sup>

Dieser Trend, sich für die Verbrechen der *Seinen* offen zu entschuldigen, ist für Bosnien und Herzegowina auf politischer Ebene kaum zu beobachten. Politiker des Landes nehmen selten an Gedenkveranstaltungen teil, die nicht die eigene Ethnie fokussiert, und besuchen ebenso wenig Denkmäler oder Orte der Verbrechen, seien es ehemalige Lager oder Fundstätten von Massengräbern, der *anderen* – öffentliche Entschuldigungen fehlen gleichermaßen.<sup>499</sup> Politiker stehen demnach überwiegend in der Annahme Erinnerung zu instrumentalisieren und für die Unterstützung eigener Zwecke einzusetzen.<sup>500</sup> Für die Gemeinde Prije-

---

<sup>496</sup> Halbmayer und Karl: Die erinnerte Gewalt; Schuster: Die *Violencia* in Kolumbien.

<sup>497</sup> Halbmayer und Karl: Einleitung, Heterogenitäten des (Post-)Konflikts. *Erinnerte Gewalt und multiple Friktionen in Lateinamerika*. In: Dies. *Die erinnerte Gewalt*, 7-27, 13; Paul Connerton: *How Societies Remember*. Cambridge 1989.

<sup>498</sup> Vered Vinitzky-Seroussi: *Commemorating a Difficult Past. Yitzhak Rabin's Memorials*. In: *American Sociological Review* (2002) 67, 30-51, 31.

<sup>499</sup> Eine der wenigen Ausnahmen ist Bakir Izetbegović, Vorsitzender der SDA und Teil der dreiköpfigen Präsidentschaft. Er gedachte im Juni 2016 bosnischen Serben und Kroaten in Kazani bei Sarajevo. Der Politiker betonte, dass derartige Besuche an der Zeit seien und andere es ihm gleich tun sollten. O. A.: *Izetbegovic Honours Bosnian Serb Victims at Kazani*, 13. Juni 2016. In: *BalkanInsight*. URL: [http://www.balkaninsight.com/en/article/izetbegovic-paid-respect-to-people-killed-at-kazani-06-13-2016?utm\\_source=Balkan+Transitional+Justice+Daily+Newsletter+-+NEW&utm\\_campaign=2563b802ac-RSS\\_EMAIL\\_CAMPAIGN&utm\\_medium=email&utm\\_term=0\\_a1d9e93e97-2563b802ac-319754173](http://www.balkaninsight.com/en/article/izetbegovic-paid-respect-to-people-killed-at-kazani-06-13-2016?utm_source=Balkan+Transitional+Justice+Daily+Newsletter+-+NEW&utm_campaign=2563b802ac-RSS_EMAIL_CAMPAIGN&utm_medium=email&utm_term=0_a1d9e93e97-2563b802ac-319754173) (08.04.2019).

<sup>500</sup> Joachim Zeller: *Kolonialkrieg und Denkmal. 100 Jahre Politik mit der Erinnerung*. In: Larissa Förster, Dag Henrichsen und Michael Bollig (Hrsg.): *Namibia-Deutschland. Eine geteilte Geschichte. Widerstand – Gewalt – Erinnerung*. Köln 2004, 124-143, 124.

dor kristallisieren sich, wie im Anschluss erläutert, unterschiedliche politische Akteure heraus, welche die *nothing*-Wahrnehmung innerhalb der nicht-serbischen Opfergruppe hinsichtlich des Gedenkdiskurses festigte.

#### **4.3.1 Der Bürgermeister der Gemeinde – Vergangenheit oder Zukunft?**

Viele Vertreter der nicht-serbischen Gemeinschaft in Prijedor sehen in dem ehemaligen Bürgermeister Marko Pavić als einen der Hauptgründe dafür, wieso bestimmten Erinnerungen kein Zugang zum öffentlichen Diskurs gewährt wird sowie keine Anerkennung der Verbrechen von offizieller Seite der Behörden stattfindet. Er sei es, der jegliche Gedenkstätten, Denkmäler, Gedenkfeiern und Protestaktionen der Minderheiten abgelehnt habe.<sup>501</sup> Eine detailliertere Sichtung dieser sowohl generell umstrittenen politischen Figur als auch dieses zentralen Erinnerungsakteurs ist daher unumgänglich.

Beginnen möchte ich mit dem Vorwurf, der mir gegenüber mehrmals in Interviews oder Gesprächen geäußert wurde: Der ehemalige Bürgermeister sei selbst ein Kriegsverbrecher. Mehrere wirkten von der Anschuldigung enorm überzeugt. Offizielle und konkrete Beweise dafür sind ebenso rar wie persönliche Aussagen von Marko Pavić hinsichtlich seiner Tätigkeit zwischen 1992-95 sowie generell Äußerungen zu den Kriegsgeschehnissen in der Gemeinde. Während seiner Amtszeit wurde in den Angaben zu seiner Karriere auf der offiziellen Website der Stadt dieser Zeitraum ausgespart.<sup>502</sup> Überlebende stützen ihre Anschuldigungen häufig auf den sogenannten *Prijedor Report*, der bereits 1994 für das ICTY von einer Expertenkommission, hauptsächlich Hanne Sophie Greve, erarbeitet und eingereicht wurde. Darin heißt es u. a.: „In Prijedor, Marko Pavić was alpha et omega at the SDS [...]. At the time when the Serbs took power in Opština Prijedor, he was the director of the post, telephone and telegraph in the district. Allegedly, he played a pivotal role in the power change.“<sup>503</sup> Trotz dieser beschriebenen Schlüsselrolle erhoben weder Verantwortliche des ICTY noch eines nationalen oder lokalen Gerichts Anklage. Wie bereits aufgezeigt, fokussierte das Tribunal lokale Führungspersonen und jene, die massive Verbrechen begangen hatten. Die Beweislage scheint für beide Kategorien bezüglich der Anschuldigungen des Bürgermeisters nicht ge-

---

<sup>501</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>502</sup> Die Angaben zu Marko Pavić sind auf der offiziellen Website der Stadt nicht länger zugänglich, da seit 2016 ein neuer Bürgermeister das Amt innehat und die Angaben dementsprechend ausgetauscht wurden. Der letzte Zugriff auf die Seite mit entsprechend Inhalten zu Marko Pavić erfolgte 2016.

<sup>503</sup> Greve: The Prijedor Report, Part Two. The Context. II. Opština Prijedor. F. Political and Administrative Structure.

ben oder ausreichend. Nichtsdestotrotz rücken Überlebende und Hinterbliebene nicht von ihrer Überzeugung ab.

Diesem kurzen Auszug liegt nicht die Intention zugrunde, die Vorwürfe gegenüber seiner Person zu bestätigen oder widerlegen. Er trägt vielmehr zum Verständnis bei, wieso der Bürgermeister insbesondere innerhalb der nicht-serbischen Opfergruppe eine derart umstrittene Persönlichkeit darstellt. In deren Perzeption legen die fehlende Anklage und Manipulation konkreter Nachforschungen seiner Kriegsvergangenheit eine schwierige Basis für die Zusammenarbeit.<sup>504</sup> „Der ist jetzt Bürgermeister. Wie kann das sein? Wir sind zu Verhandlungen mit einem Kriegsverbrecher gezwungen. Wo ist die Gerechtigkeit?“<sup>505</sup>

Abgesehen von seiner eigenen Funktion und Handlungen zwischen 1992-95, wurde ihm generell die mangelnde Auseinandersetzung mit bestimmten Bereichen der gewaltsamen Vergangenheit der Gemeinde und seine oft propagierte zukunftsgerichtete Orientierung angekreidet. Wiederholt betonte der Bürgermeister seine Distanz zur Vergangenheit. „I belong to the present and future of Prijedor [...]. When I became the mayor, we didn't want to make any difference between refugees, returnees, residents or displaced persons. We all wanted to be ‚Prijedorians‘ [...].“<sup>506</sup> Der Homepage der Stadt war zu entnehmen, dass er unter dem Begriff *Prijedorčanin* eine kollektive Gemeindeidentität fernab von Unterschieden und Kluften zwischen den Bewohnern verstand, die es zu schaffen und fördern galt. Dies sei eine gemeinsame Basis, auf der Wohlstand und Frieden für die Zukunft aufgebaut werden können. Darüber hinaus kommunizierte er ein besseres Leben für die jüngere und ältere Generation, wirtschaftliches Wachstum, Schaffung von Arbeitsplätzen und eine generelle positive Entwicklung der Stadt sowie den ländlichen Teilen der Gemeinde gewährleisten zu wollen.<sup>507</sup>

Dass politische Akteure sich der Zukunft zuwenden und nicht in der Vergangenheit stecken bleiben, ist ein wichtiger Schritt im Entwicklungsprozess von Nachkriegsgesellschaften. Dennoch übten zahlreiche Mitglieder der bosniakischen und bosnisch-kroatischen Minderheit offen Kritik am Verhalten und an den Aussagen des ehemaligen Bürgermeisters. Die Verweigerung von Denkmälern und Gedenkstätten an konkreten Orten für die nicht-

---

<sup>504</sup> Bis heute stellen mitunter Journalisten Nachforschungen bezüglich der Vergangenheit des Bürgermeisters an. Neue Erkenntnisse brachten diese bisher jedoch nicht. Pauline Janusz: Neautorizivana ratna biografija gradonačelnika Prijedora. Marko Pavić – karijerista, ne zločinac, 24. August 2013. In: e-novine. URL: <http://www.e-novine.com/region/region-licnosti/88857-Marko-Pavić---karijerista-zločinac.html?print> (08.04.2019).

<sup>505</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>506</sup> The Land is Hard – the Sky is High. Erich Rathfeder, Amela Maldošević, Philippe Deprez und Mustafa Kapidžić, 2014.

<sup>507</sup> Vorherige Angaben zu Marko Pavić auf der offiziellen Website der Stadt.

serbischen Kriegsoffer interpretieren die Minderheiten als Widersprüchlichkeit zur Zukunftsorientierung der lokalen Behörden. Infolgedessen hagelte es konstant enorme Kritik; Wut und Enttäuschung resultieren darin zusätzlich.

Einige Gesprächspartner blickten in die frühere Nachkriegszeit zurück und erzählten mir, dass die Bewohner der Gemeinde, allen voran die Rückkehrer, mit der früheren Bürgermeisterin Nada Ševo bessere Chancen auf ein friedliches Zusammenleben gehabt hätten – ähnlich den Rechercheergebnissen von Isabelle Wesseling und Arnaud Vaulerin. Die Sichtung ihrer Publikation ergab allerdings, dass Nada Ševo während ihrer Amtszeit zwischen 2000 und 2004 einen ähnlichen Kurs wie der spätere Bürgermeister verfolgte. Ihre Hauptanliegen waren ebenso zukunftsorientiert, wie beispielsweise durch die Schaffung von Arbeitsplätzen den Grundstein für ein erneutes Zusammenleben zu legen.<sup>508</sup> Sie kritisierte ähnlich wie Marko Pavić, dass die Vergangenheit zu viel, dafür die Zukunft nicht ausreichend thematisiert werde und sprach die Verantwortung die vergangenen Ereignisse zu untersuchen dem ICTY in der Hoffnung zu, dass danach Ruhe einkehre.<sup>509</sup> In ihrer Recherche kamen Isabelle Wesseling und Arnaud Vaulerin zu dem Ergebnis, dass die Zukunftsorientierung Nada Ševos darauf abzielte, Prijedor als eine gewöhnliche Stadt – insbesondere in einem anderen Licht als dem der Gewaltverbrechen – darzustellen: „The hidden intention is to give Prijedor the image of a town like any other: nothing less, but most especially nothing more.“<sup>510</sup> Dabei gehe es vordergründig weniger um die Verleugnung der Vergangenheit als um deren Abschwächung sowie Homogenisierung.<sup>511</sup>

Es sind somit Parallelen zwischen dem vergangenheitspolitischen Diskurs sowie Zielen der früheren Bürgermeisterin und dem darauffolgenden Amtsinhaber erkennbar. Woran liegt die unterschiedliche Wahrnehmung der beiden politischen Figuren? Isabelle Wesseling und Arnaud Vaulerin schlussfolgern, dass vor allem wegen des Zutuns der ehemaligen Bürgermeisterin Prijedor zu einer der Rückkehrergemeinden des Landes wurde. Neben anderen Faktoren trugen ihre Bemühungen hinsichtlich eines gemeinsamen Zusammenlebens Früchte, weil sie nicht der SDS angehörte und eher als Bürgermeisterin der Mitte galt.<sup>512</sup> Marko Pavić hingegen wird oft als SDS-Hardliner bezeichnet,<sup>513</sup> womit er eine Partei unterstützt, die während des Krieges einen radikal nationalistischen, pro-serbischen Kurs verfolgte. Wenn es auch

---

<sup>508</sup> Wesseling und Vaulerin: *Raw Memory*, 68-69.

<sup>509</sup> Ebd., 72-73.

<sup>510</sup> Ebd., 76.

<sup>511</sup> Ebd.

<sup>512</sup> Ebd., 94.

<sup>513</sup> Sieber Egger: *Krieg im Frieden*, 130.

Bemühungen durch den ehemaligen Vorsitzenden der SDS, Dragan Čavić, gab, sich den begangenen Kriegsverbrechen, allen voran dem Massaker von Srebrenica, zu stellen, legte die Partei den einseitig-ethnischen Kurs nie gänzlich ab und sorgte in der Vergangenheit als Befürworter für die Abspaltung der RS für Schlagzeilen.<sup>514</sup> Ein wesentlicher Unterschied stellt demnach die Parteizugehörigkeit der beiden dar, was augenscheinlich das Blickfeld dominiert und eine andere Interpretation gleicher Ziele zur Folge hat.

Darüber hinaus werden öffentlich kommunizierte Zugeständnisse oder Äußerungen hinsichtlich des Krieges, die nicht ausschließlich die bosnisch-serbische Bevölkerung als Opfergruppe darstellen, oft als bloße politische Schachzüge ausgelegt. Nach der Lokalisierung des Massengrabes bei Tomašica Anfang September 2013, war genau dies der Vorwurf. Rasch forderten Überlebende und Angehörige von Opfern die Lokalregierung, insbesondere Marko Pavić, abermals dazu auf, unter dem Schweigen sowie der Negierung von Kriegsverbrechen einen Schlussstrich zu ziehen. Über einen längeren Zeitraum hinweg gab der Bürgermeister keine Stellungnahme dazu ab und blieb der Fundstätte fern.<sup>515</sup> Am 1. November 2013 betonte er in einem Fernsehinterview, dass die im Massengrab gefundenen Menschen tot seien und er nicht in die Vergangenheit blicken möchte.<sup>516</sup> Neben vielen anderen kritisierte beispielsweise der Menschenrechtsaktivist Peter Lippmann die Aussage. Ihm nach kommentierte Marko Pavić, dass die dort begrabenen Menschen in der kriegesischen Auseinandersetzung ums Leben gekommen seien, weil sie aktiv an dieser teilgenommen haben. Familienmitglieder der Getöteten zufolge waren sie jedoch Zivilpersonen.<sup>517</sup>

Als der Bürgermeister schließlich am 6. November das Massengrab aufsuchte, drückte er tiefe Reue gegenüber den vergangenen Geschehnissen, insbesondere den Familien der dort Geborgenen, aus.<sup>518</sup> Für Überlebende und Hinterbliebene der Opfer kam dies allerdings zu spät: Sie deuteten sein Verhalten als bloßen politischen Schachzug. Da immer mehr Politiker

---

<sup>514</sup> Stanko Smoljanović: Čavić priznao masakr u Srebrenici, 23.Juni 2004. In: DW. URL: <http://www.dw.com/bs/%C4%8Davic-priznao-masakr-u-srebrenici/a-2485548> (08.04.2019).

<sup>515</sup> O. A.: Oči porodica nestalih Prijedorčana uprte u masovnu grobnicu u rudniku Tomašica, 07 September 2013. In: tačno.net. URL: <http://www.tacno.net/novosti/oci-porodica-nestalih-prijedorcana-uprte-u-masovnu-grobnicu-u-rudniku-tomasica/> (08.04.2019).

<sup>516</sup> Svabo: Tomašica: Stravične slike iz najveće grobnice u BiH, 2. November 2013. In: Kozarac.ba URL: <http://arhiva.kozarac.ba/article--1-flat-0-6656.html> (Letzter Zugriff am 12.06.2017).

<sup>517</sup> Peter Lippmann: Bosnia-Herzegovina Report #10 – Tomašica, December 2013. In: Balkan Witness. Peter Lippmann – Reports from Kosovo and Bosnia. URL: <http://balkanwitness.glypx.com/PL2013/journal2013-10.htm> (08.04.2019).

<sup>518</sup> O. A.: Gradonačelnik Prijedora Marko Pavić posjetio masovnu grobnicu Tomašica, 6. November 2013. In: [mojprijedor.com](http://www.mojprijedor.com/gradonacelnik-prijedora-marko-pavic-u-posjeti-masovnoj-grobnici-tomasica/). URL: <http://www.mojprijedor.com/gradonacelnik-prijedora-marko-pavic-u-posjeti-masovnoj-grobnici-tomasica/> (08.04.2019).

ihr Mitgefühl bekundeten sowie offizielle Besuche an der Fundstätte ankündigten, sei der Druck auf ihn stetig gewachsen, worauf er letztendlich reagieren musste.<sup>519</sup>

Der ehemalige Bürgermeister der Gemeinde erfährt seitens der nicht-serbischen Bewohner aus verschiedenen Gründen eine enorme Negativbewertung. Der Dämonisierung des politischen Gegners, wie Sven Schuster argumentiert, kann für die konkrete Fallstudie durchaus zugestimmt werden – die Parteizugehörigkeit spielt eine wesentliche Rolle. Abgesehen davon überwiegt für die Opfergruppe insbesondere die Verweigerung konkrete Erinnerungsorte zu markieren.<sup>520</sup> Dadurch fallen jegliche anderen Zugeständnisse, beispielsweise das Denkmal in Kozarac, aus der Wahrnehmung der Gruppe und resultiert letztendlich im *nothing*-Gefühl.

#### **4.3.2 Gesetzlich festgelegte Erinnerungsrahmen der Regierung der RS**

Um den Analyseblickwinkel zu erweitern, rückt in den folgenden Ausführungen die Gesetzgebung für die Errichtung von Gedenkstätten und Denkmälern in der RS in den Fokus. Infolgedessen wird deutlich, dass die Verantwortlichen auf lokaler Ebene nicht willkürlich, sondern innerhalb eines seitens der Republik festgelegten, gesetzlichen Rahmens handeln und sich die Regierung der Entität als weiterer relevanter Erinnerungsakteur herauskristallisiert.

Es gibt weder auf staatlicher noch auf Ebene der Föderation ein Gesetz, welches einen klaren Erinnerungsrahmen an den Krieg der 1990er festlegt.<sup>521</sup> In der RS hingegen existieren Regelungen. Am 3. November 2011 verabschiedete die Regierung ein Gesetz zum „[...] Schutz, Pflege und Bau von Denkmälern, Gedenkstätten und Soldatenfriedhöfen bezüglich der Befreiungskriege [...]“.<sup>522</sup> Was genau die Befreiungskriege meint, ist konkret definiert: den Ersten und Zweiten Weltkrieg sowie der betitelte Verteidigungs- und Vaterlandskrieg der

---

<sup>519</sup> Der Präsident des ICTY kam Ende November nach Prijedor, um den Fundort zu besichtigen. Auch andere Internationale, beispielsweise eine Delegation von Botschaftsmitgliedern, u. a. der Länder Deutschland, Norwegen, Niederlande, Schweden, USA, etc., waren vor Ort. D. Hodzic: Theodor Meron u Tomašići: Stojim pred hororom, 25. November 2013. In: Prijedor 24. City News Portal. URL: <http://prijedor24.com/theodor-meron-u-tomasici-stojim-pred-hororom-foto/> (Die Veröffentlichung ist online nicht mehr zugänglich. Letzter Zugriff: 18.02.13); O. A.: Ambassadr Sørensen and Senior Diplomats Visit Major Excavation Sites in Bosnia and Herzegovina, 25. September 2013. In: ICMP – International Commission on Missing Persons. URL: <http://www.icmp.org/press-releases/ambassadorsorensen/> (Der Link ist online nicht mehr zugänglich. Der letzte Zugriff erfolgte am 12.06.2017).

<sup>520</sup> Schuster: Die *Violencia* in Kolumbien, 412-413.

<sup>521</sup> Dzana Brkanic: Bosnian War Memorials Become Political Battleground, 08. August 2016. In: Balkan Transitional Justice. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/bosnian-war-memorials-become-political-battleground-08-08-2016> (08.04.2019).

<sup>522</sup> Zakon o spomenicima i spomen.obilježjima oslobođilačkih ratova, Broj 01-1705/11, 03. November 2011, Art. 1.

RS. Eine konkrete temporale Absteckung der festgelegten Zeiträume bleibt allerdings offen. Lediglich der Erste Weltkrieg ist mit *bis 1918* datiert.<sup>523</sup> Neben dem Zweck der dauerhaften Kennzeichnung der relevanten Ereignisse dieser zeitlichen Abschnitte<sup>524</sup> regelt das Gesetz zudem, wer mittels Gedenkstätten oder Denkmälern erinnert werden soll: „[...] [sowohl] herausragende Persönlichkeiten aus den Befreiungskriegen, die im Krieg gefallen sind oder im Frieden starben, als auch [...] Mitglieder ausländischer Armeen, die zusammen mit den Kämpfern des Befreiungskrieges gegen einen gemeinsamen Feind vorgingen [...]“<sup>525</sup>; im Speziellen „[...] Mitglieder der serbischen und montenegrinischen Armee in den Befreiungskriegen bis 1918, Teilnehmer am antifaschistischen Kampf im Zweiten Weltkrieg, aber auch Soldaten im Verteidigungs- und Vaterlandskrieg der RS.“<sup>526</sup> Die Gedenkstätten und Denkmäler erfahren eine Unterteilung in drei verschiedene Kategorien, je nach Relevanz für die RS, einen bestimmten Bereich oder eine Gemeinde von großer Bedeutung.<sup>527</sup>

Das Gesetz bestimmt zusätzlich den Prozess zur Errichtung von Gedenkstätten und Denkmälern. Auf Entitätsebene ermittelt diesbezüglich ein eigens dafür eingerichteter Ausschuss eine Liste, die anschließend der Genehmigung der Regierung der RS bedarf. Auf lokaler Ebene erstellen die städtischen Behörden in Zusammenarbeit mit dem Veteranenbund der RS, der Organisation der Familien von gefangenen und gefallen Soldaten sowie vermissten Zivilpersonen und der Vereinigung der Veteranenverbände der RS eine derartige Liste, die im Anschluss der Gemeinderat bewilligt.<sup>528</sup> Jeder kann eine Initiative zur Errichtung einer Gedenkstätte oder eines Denkmals starten. Ein Antrag muss ein ausgearbeitetes Konzept, die Lokalität sowie eine Kosteneinschätzung, gegebenenfalls die Zustimmung der Religionsgemeinschaft, falls auf deren Boden gebaut wird, beinhalten, um diesen bei der vom Bürgermeister eingerichteten Kommission einzureichen.<sup>529</sup> Anschließend entscheidet die Stadtverwaltung über die Bewilligung.<sup>530</sup> Die Finanzierung erfolgt durch Mittel des Stadtrates, für auf religiösem Grund errichtete Denkmäler kommt zusätzlich die entsprechende Einrichtung auf.<sup>531</sup> Darüber hinaus kann das zuständige Ministerium auf Entitätsebene Gelder dafür bereitstellen.<sup>532</sup> Wie bereits ersichtlich, sind Gedenkstätten und Denkmäler, die auf Kirchenei-

---

<sup>523</sup> Broj 01-1705/11, Art. 3.

<sup>524</sup> Ebd.

<sup>525</sup> Ebd., Art. 2.

<sup>526</sup> Ebd., Art. 3.

<sup>527</sup> Ebd., Art. 6.

<sup>528</sup> Ebd., Art. 10.

<sup>529</sup> Ebd., Art. 19.

<sup>530</sup> Ebd., Art. 20.

<sup>531</sup> Ebd., Art. 23.

<sup>532</sup> Ebd., Art. 24.

gentum errichtet werden sollen, gesondert zu behandeln. Diesbezüglich erstellt die zuständige Religionsgemeinschaft eine Liste.<sup>533</sup>

Das Gesetz sorgte in der Vergangenheit für hitzige Diskussionen.<sup>534</sup> Unmittelbar nach dessen Verabschiedung beantragten bosniakische und bosnisch-kroatische Mitglieder der Nationalversammlung dieses hinsichtlich Verfassungsmäßigkeit zu prüfen. Die Antragsteller argumentierten, dass das Gesetz keinen Raum für die Errichtung von Denkmälern und Gedenkstätten für zivile Opfer sowie Mitglieder der Armee der R BiH (*Republika Bosna i Hercegovina/Republik Bosnien und Herzegowina*) und HVO ließe.<sup>535</sup> Ende Februar 2012 entschied der Rat zum Schutz der Interessen des Verfassungsgerichtes der RS, dass sich das umstrittene Gesetz nicht gegen die Interessen der Bosniaken und bosnischen Kroaten richte und ebenso wenig lediglich eine Ethnie in ihren Interessen unterstütze.<sup>536</sup>

Und dennoch definiert das Gesetz einen Erinnerungsrahmen, der bestimmte Personengruppen, insbesondere zivile Opfer, exkludiert. Wenn auch nicht explizit ausgeschlossen, beschränkt sich der Raum für Bosniaken und bosnische Kroaten innerhalb der Entität auf religiösen Boden, dem im Diskurs ein Sonderstatus zukommt. Interviewpartner bestätigten diese Besonderheit. Ist für die Errichtung eines Denkmals eine Lokalität angedacht, die beispielsweise der islamischen Gemeinde angehört, benötigt es die Zustimmung des Bürgermeisters und der Ratsmitglieder nicht. Aufgrund dieser Regelung existieren in zahlreichen Dörfern auf den Friedhöfen (Abb. 11-12) oder in mittelbarer Nähe der Moscheen Denkmäler.

Den bereits reduzierten Erinnerungsraum schränkte die Regierung der RS durch ein weiteres Gesetz, dem zu „[...] Art, Bau, Nutzung und Verwaltung der Friedhöfe, Ausführung von Bestattungen und andere Fragen von Bedeutung für den Friedhof und Bestattung“,<sup>537</sup> ein. Im Dezember 2012 verabschiedet, unterlag es der Intention den Verantwortlichen auf lokaler Ebene größere Zuständigkeiten bezüglich der Friedhöfe einzuräumen.

Anlass für diese Entscheidung gab ein errichtetes Denkmal in Višegrad. Bosniakische Hinterbliebene platzierten in Erinnerung an ihre Opfer Ende Mai 2012 auf dem muslimischen

---

<sup>533</sup> Broj 01-1705/11, Art. 10.

<sup>534</sup> Brkanic: Bosnian War Memorials Become Political Battleground.

<sup>535</sup> Sandra Orlović: Transitional Justice Report in Post-Yugoslav Countries. Report for 2010-2011. Belgrad 2012, 145-146.

<sup>536</sup> O. A.: Ustavni sud RS: Prihvaćen bošnjački veto na Zakon o sudovima, 28. Februar 2012. In: [www.vijesti.ba](http://vijesti.ba). URL: <http://vijesti.ba/clanak/74882/ustavni-sud-rs-prihvacen-bosnjacki-veto-na-zakon-o-sudovima> (08.04.2019).

<sup>537</sup> Zakon o grobljima i pogrebnoj djelatnosti, Broj 01-1896/12, 13, Dezember 2012; Art. 1.



Friedhof Stražište ein Denkmal mit den Inschriften:<sup>538</sup> „Zeugen der Wahrheit 1941-1945 und 1992-95“ und „Gedenkstätte errichtet für alle ermordeten und vermissten Bosniaken, Frauen, Kinder und Männer, die Opfer des Völkermords in Višegrad wurden.“ Zwischen den bosnischen Serben und den Bosniaken der Stadt entfachte – ähnlich wie bereits etliche Male in Prijedor – ein Streit über die Verwendung des Wortes Genozid. Die bosnisch-serbischen Bewohner der Gemeinde sprachen sich entschieden dagegen aus und argumentierten mit dem internationalen Gerichtshof, der den Vorwurf des Völkermords nicht bestätigt hatte. Bosniakische Vertreter hingegen pochten auf die Verwendung des Begriffes.

Im Januar 2014 wurde das Wort *Genozid* schließlich mit polizeilicher Unterstützung und im Auftrag bosnisch-serbischer Verantwortlicher der Gemeinde entfernt. Der Bürgermeister der Stadt argumentierte, dass es die lokale Bevölkerung verletzen würde, weil es für den Tatbestand des Völkermordes keine Beweise und auch kein rechtskräftiges Urteil gäbe. Er betonte weiterhin die Toleranz der Verantwortlichen der Stadt. Da das Denkmal ohne Genehmigung errichtet wurde, hätte sie das Recht, es gänzlich zu entfernen, reduzierten dies aber auf die Entfernung des Wortes *Genozid*.<sup>539</sup>

Das auf diesen Vorfall hin verabschiedete Gesetz bestimmt mit Art. 21, dass „[...] Inschriften die ethnischen, religiösen und moralischen Gefühle anderer Nationalitäten nicht verletzen dürfen.“<sup>540</sup> Damit sollen künftig Streitereien und Vorfälle wie in Višegrad von vorne herein unterbunden werden.

Die Vertreter der Regierung der RS stellen u. a. aufgrund erlassener Gesetze wichtige Erinnerungsakteure dar. In der Wahrnehmung der Bosniaken und bosnischen Kroaten entschieden sie mit den Regelungen allerdings nicht zu deren Gunsten. Trotz der Tatsache, dass auf dem Grund religiöser Gemeinschaften Denkmäler ohne die Zustimmung der Gemeinderatsmitglieder errichtet werden dürfen, reicht dieses Zugeständnis nicht aus. Wiederholt rücken konkrete Orte in den Erinnerungsfokus, die der gesetzlich festgelegten Rahmen allerdings exkludiert.

---

<sup>538</sup> Im Folgenden: Hikmet Karčić: Zakon o grobljima i pogrebnoj djelatnosti Republike srpske – Direktno zadiranje u autonomiju vjerskih zajednica, 01. April 2013. In: cns.ba. URL: <https://cns.ba/vijesti/zakon-o-grobljima-i-pogrebnoj-djelatnosti-republike-srpske-direktno-zadiranje-u-autonomiju-vjerskih-zajednica/> (Der Link ist nicht mehr zugänglich. Der letzte Zugriff erfolgte am 12.06.2017).

<sup>539</sup> Denis Dzidic: Bosnian Serbs Delete ‘Genocide’ From Visegrad Memorial, 23. Januar 2014. In: BalkanInsight. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/visegrad-authorities-remove-genocide-from-monument> (08.04.2019).

<sup>540</sup> Broj 01-1896/12, Art. 21.

#### **4.3.3 „Die internationale Gemeinschaft interessiert sich nicht für uns.“**

Neben den bisher untersuchten Akteuren machen Minderheiten in Gemeinden wie in Prijedor die internationale Gemeinschaft für die aktuelle Erinnerungslage verantwortlich. Bei einer Gedenkveranstaltung 2014 konnte ich eine Unterhaltung zwischen einem Lagerüberlebenden, der ebenso einen Erinnerungsakteur darstellt, und der seit März 2011 amtierenden Leiterin des Büros des Europarates in Bosnien und Herzegowina mitverfolgen. Zum Umgang mit der Vergangenheit auf lokaler und gesamtstaatlicher Ebene kommentierte sie:

„The international community is done with being patient, especially, with attitudes being shown in RS. People like Pavić keep saying it is a slow process; we don't want to think about the past, we are looking into the future, etc. Well, this doesn't work. You need to deal with the past in order to move forward, and especially in an equal way. This is also not about the past but also how people are being treated nowadays and how people get different treatments. Creating jobs and a boost in the economy won't solve the problem.“<sup>541</sup>

Auf die Nachfrage des Überlebenden, ob dies ihrer Aussage gemäß heiße, dass die internationale Gemeinschaft künftig mehr Druck ausüben werde, kommentierte sie: „Well, that is the question because again: It's the Obamas and Merkels who are making the big decisions. But in the end it's the people, the power of people that can really change things.“<sup>542</sup> Durch Antworten wie diese empfinden die Opfergruppen in Prijedor seitens der internationalen Gemeinschaft Zurückweisung und sehen sich im Kampf um die Erinnerung nicht ausreichend oder gar nicht unterstützt.

Die Analyse verschiedener Interviews ergab, dass die internationale Gemeinschaft inklusive dem ICTY viele Erwartungen seitens der bosniakischen und bosnisch-kroatischen Überlebenden und Hinterbliebenen nicht erfüllte. Die Rückkehrer betrachten ihre Position, vor allem ohne Hilfe von außen, als aussichtslos. Es überwiegt größtenteils bis heute die Wahrnehmung, dass die Aggressoren des Krieges nicht ausreichend, wenn überhaupt, belangt wurden, diese das Land regieren, Politiker lediglich die eigenen Interessen und nicht die der Bevölkerung vertreten, Korruption das Land beherrsche und die internationale Gemeinschaft dabei tatenlos zusehe. Mit dem letzten Akteur sind enorme Erwartungen verknüpft, da im eigenen Land das Gefühl der Machtlosigkeit überwiegt. Viele halten Veränderungen durch das Volk, u. a. aufgrund der immer noch existierenden ethnischen Spaltung des Landes innerhalb der unmittelbaren Nachkriegsgeneration, die eben häufig im Erinnerungssektor zu beobachten ist, für unrealistisch.

---

<sup>541</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>542</sup> Ebd.

Mittels der Teilnahme an verschiedenen Gedenkveranstaltungen und der Analyse von Interviews zeichnet sich eine Rivalität zwischen den Gemeinden und der Aufmerksamkeit – vor allem über die Landesgrenzen hinweg –, welche die dort stattgefundenen Verbrechen erfuhren, ab. „Für uns und was hier geschehen ist, interessiert sich keiner. Srebrenica kennt jeder, aber was hier passiert ist, weiß kaum jemand.“<sup>543</sup> Im Kampf um die Anerkennung der Kriegsverbrechen und den Zugang zum öffentlichen Diskurs machen die Opfergruppen neben Politikern auf lokaler, Entitäts- und staatlicher Ebene die internationale Gemeinschaft dafür verantwortlich. In ihrer Argumentation werden die Benachteiligung und eine dadurch empfundene Abwertung der anderswo begangenen Verbrechen im Vergleich zur Srebrenica-Potočari-Gedenkstätte deutlich sichtbar. Da dies Gegenstand zahlreicher Gespräche war, gehe ich kurz auf den Prozess der Errichtung dieser Gedenkstätte und die Rolle der internationalen Gemeinschaft ein.

Zunächst waren es in Srebrenica die Frauen, die unmittelbar nach Kriegsende monatlich jeden 11. ihrer Lieben gedachten. Bereits 1996 äußerten sie den Wunsch, ihre Männer, Söhne, Väter, etc. in Potočari zu begraben und auf dem ehemaligen Gelände des Hauptquartiers der UN (*United Nations/Vereinte Nationen*) eine Gedenkstätte zu errichten. Mit zunehmender Zahl an Rückkehrern stiegen die Befürworter.<sup>544</sup> Eine durch die Gemeinderatsmitglieder gegründete Kommission, darunter auch bosnische Serben, unternahm den Versuch, zwischen den unterschiedlichen Parteien in Srebrenica eine Einigung bezüglich Begräbnisstätte und Denkmal zu erzielen. Ebenso wie in Prijedor kamen dort die Bemühungen aufgrund von Unstimmigkeiten zum Stillstand. Jedoch resultierte dies in Srebrenica in der Beteiligung des damaligen Hohen Repräsentanten, Wolfgang Petritsch.<sup>545</sup> Aufgrund seiner Entscheidungsbefugnisse war dessen Mitwirkung maßgeblich für den weiteren Verlauf des Konflikts.

Im Oktober 2000 teilte Wolfgang Petritsch folgenden Beschluss mit: „The piece of land situated at Potočari in the municipality of Srebrenica [...] is hereby designated for all time coming as a cemetery and solemn place for the erection of a memorial to those who met their deaths in the July 1995 slaughter at Srebrenica“.<sup>546</sup> Im März 2003 wurden die ersten sechshundert Opfer dort begraben und der damalige Hohe Repräsentant, Paddy Ashdown,

---

<sup>543</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>544</sup> Duijzings: *Commemorating Srebrenica*, 157.

<sup>545</sup> Craig Evan Pollack: Burial at Srebrenica. Linking Place and Trauma. In: *Social Science & Medicine* 56 (2003), 793-807, 796-797.

<sup>546</sup> Wolfgang Petritsch: Decisions on the Location of a Cemetery and a Monument for the Victims of Srebrenica. Sarajevo 25. Oktober 2000. In: OHR. Office of the High Representative. URL: <http://www.ohr.int/?p=67588> (08.04.2019).

ordnete offiziell die Übergabe des Geländes an die Stiftung der Srebrenica-Potočari-Gedenkstätte und des Friedhofs an.<sup>547</sup> Jährlich berichten Medien über die am 11. Juli stattfindende Massenbeerdigung, das Massaker wurde am 19. April 2004 offiziell durch das ICTY als Genozid anerkannt.<sup>548</sup> Im Jahr 2009 erklärte das Europäische Parlament den 11. Juli zum Europäischen Gedenktag für die Opfer von Srebrenica.<sup>549</sup>

Dass der bosniakischen und bosnisch-kroatischen Opfergruppe in Prijedor nicht die gleiche Aufmerksamkeit und Unterstützung zuteilwird wie der in Srebrenica, erfährt eine extreme Negativbewertung. Anlässlich der Verbrechen, die 20 Jahre zuvor in der Gemeinde Prijedor begangen wurden, rief der Hohe Repräsentant Valentin Inzko die unterschiedlichen Parteien zur Zusammenarbeit und angemessenen Erinnerung an die Opfer des Krieges auf, die Hinterbliebenen hätten ein Recht darauf. Bezüglich des seit Jahren kursierenden Streits über die Errichtung einer Gedenkstätte auf dem ehemaligen Lagergelände Omarska, fand 2012 ein Treffen zwischen dem Hohen Repräsentanten, Bürgermeister, NGO-Mitarbeitern und Vertretern der Fa. *ArcelorMittal*, Eigentümer des Geländes, statt. Die Zusammenkunft brachte wie zu erwarten war keine Einigung im Erinnerungsstreit.<sup>550</sup> Dafür scheinen die Fronten seit Jahren zu verhärtet. Dass der Hohe Repräsentant lediglich als Vermittler auftrat, kein Machtwort sprach und nicht Gebrauch von seinen Entscheidungsbefugnissen machte, führte zu erneuter Enttäuschung sowie Kritik an internationalen Akteuren.

#### **4.3.4 Ehemalige Lager: Nicht-/Erinnerungsorte im Fokus unterschiedlicher Interessen**

Wiederholt stach die Bedeutung der Verbrechensorte hervor. Für Überlebende und Hinterbliebene präsentieren sie zentrale Plätze, an denen sie physische und emotionale Traumata erfuhren sowie Familienangehörige oder Freunde verloren haben, den letzten Ort, an dem diese lebendig waren. Für den modernen Erinnerungssektor und dessen Akteure sind sie u. a. aufgrund dieser Aufladung mit Emotionen – Trauer, Verzweiflung, Wut sowie Enttäuschung – wesentlich.

---

<sup>547</sup> Paddy Ashdown: Decision Ordering the Transfer of Ownership of the Battery Factory „AS“ a.d. – Srebrenica to the Foundation of the Srebrenica-Potocari Memorial and Cemetery and Establishing an Ad Hoc Battery Factory “AS” a.d. – Srebrenica Compensation Commission. Sarajevo 25.03.2003. In: OHR. Office of the High Representative. URL: <http://www.ohr.int/?p=65883&print=pdf> (08.04.2019).

<sup>548</sup> O. A.: Prosecutor vs. Radislav Krstić. Judgement (IT-98-33-A), 19. April 2004. In: United Nations. International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia. URL: <http://www.icty.org/x/cases/krstic/acjug/en/krs-aj040419e.pdf> (08.04.2019).

<sup>549</sup> O. A.: Srebrenica European Parliament Resolution, P6\_TA (2009)0028, 15. Januar 2009. In: European Parliament. URL: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?type=TA&reference=P6-TA-2009-0028&language=EN> (08.04.2019).

<sup>550</sup> Denis Dzidic: Inzko Asks for Compromise in Prijedor, 27. Juni 2012. In: Balkan Transitional Justice. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/inzko-asks-for-compromise-in-prijedor> (08.04.2019).

In der Gemeinde Prijedor blieb der Wunsch bzw. die Forderung, auf den Geländen der ehemaligen Lager Omarska, Trnopolje und Keraterm an die Opfer erinnern zu dürfen, bisher weitgehend verwehrt. Die Nicht-Errichtung von Gedenkstätten und Denkmälern an diesen Lokalitäten sorgt für enorme Konflikte. Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass diese Orte je nach Gruppe sowohl Erinnerungsorte als auch Nicht-Erinnerungsorte darstellen und sie Schnittpunkte unterschiedlicher Interessen verschiedener Akteure erkennen lassen.

Wie bereits aufgezeigt, deutet auf dem Terrain des einstigen Gemeindezentrums in Trnopolje nichts auf die Existenz des Lagers und die dort begangenen Verbrechen des Jahres 1992 hin. Erinnerung findet an der Lokalität dennoch statt. Das dort platzierte Denkmal gedenkt den bosnisch-serbischen Kämpfern des *Befreiungskrieges* (Abb. 9). Ein Lagerüberlebender kommentierte, dass man diesen Umstand mit der Errichtung eines Denkmals für Hitler vor Auschwitz vergleichen könne.<sup>551</sup> Für wiederholte Empörung sorgte 2016 ein für die getöteten Soldaten der RS neu eingerichteter Erinnerungsraum in dem Gebäude, welches sich auf dem ehemaligen Lagerkomplex befindet. Neben dem Grundstück besuchen überwiegend bosnisch-serbische Kinder eine Schule, ein Umstand, welcher die verfahrenere Gedenksituation noch aussichtsloser erscheinen lässt: „Die Kinder dort wissen nichts von dem, was hier passiert ist. Man erzählt ihnen nichts. Und wenn, dann werden ihnen Lügen erzählt“<sup>552</sup>, so ein Interviewpartner. Ein ehemaliger Wächter des Lagers Omarska unterrichte heute wieder an dieser Schule.<sup>553</sup>

Trnopolje stellt eine enorm konfliktbehaftete Stätte innerhalb der Gemeinde dar. Die eine Gruppe nimmt das Gedenken der anderen als stetige Provokation wahr, wohingegen ihnen Erinnerung verwehrt bleibe. Dem Wunsch der Opfer zu gedenken sowie die öffentliche Anerkennung der Verbrechen verbindet sich an diesem Ort mit dem Anliegen die junge Generation über das Geschehene zu informieren.

Im Erinnerungsdiskurs präsentiert das ehemalige Lager Keraterm eine Ausnahme. Eine fest vor dem Gebäude im Boden installierte Tafel weist auf die Opfer hin. Die Errichtung war nach Angaben verschiedener Gesprächspartner mit der Genehmigung des heutigen Grundstücks- und Gebäudebesitzers möglich. Er selbst wohne nicht in der Gemeinde und habe kein Interesse daran, dies zu verbieten.<sup>554</sup> Die Inschrift der Gedenktafel lautet: „An diesem

---

<sup>551</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>552</sup> Ebd.

<sup>553</sup> Ebd.

<sup>554</sup> Ebd.

Ort wurde im Mai 1992 das Todeslager Keraterm errichtet, wo mehr als 3000 unschuldige Bewohner Prijedor festgenommen, gefoltert und getötet wurden. [...]“<sup>555</sup> Hervor sticht die Bezeichnung *Todeslager*. Die Verwendung der Begriffe *Todes-* oder *Konzentrationslager* dient dem Zweck, die Geschehnisse des Krieges 1992-95 mit denen des Zweiten Weltkrieges und den Verbrechen an den Juden zu vergleichen, sich im Opferdiskurs mit ihnen auf die gleiche Stufe zu stellen. Die Ereignisse *lediglich* als ethnische Säuberung und nicht als Völkermord zu bezeichnen, bleibt für Überlebende und Hinterbliebene unzureichend.

Vertreter lokaler Behörden in Gemeinden wie in Prijedor oder Višegrad, in der bosnische Serben die Bevölkerungsmehrheit ausmachen, lehnen die Begriffe *Völkermord* und *Genozid* kategorisch ab. Mehr noch nehmen sie dies zum Anlass, um offen Kritik an denjenigen zu üben, die in ihrer Wahrnehmung Tatbestände falsch auslegen und zugunsten der eigenen Opferdarstellung übertreiben. Der ehemalige Bürgermeister nutzte Keraterm in diesem Zusammenhang, indem er sich mittels der Gedenktafel gegen den Vorwurf des einseitig ausgelegten Erinnerungsdiskurs wehrte: „In Prijedor there is a plaque in front of Keraterm [...], to the memory of those who died in Keraterm. In the Prijedor region, there are plenty of plaques to the memory of Bosniaks and Croats who died.“<sup>556</sup>

Keraterm bezeichnet einen weiteren Ort, der eine mehrfache Instrumentalisierung erfährt: die lokalen Behörden rücken sich dort in ein positives Licht; durch die Verwendung bestimmter Begriffe unterstützt es die eine Opfergruppe in deren Intention die Verbrechen 1992-95 in Bosnien und Herzegowina mit denen des Zweiten Weltkrieges zu vergleichen, um eine besondere Schwere dieser zu betonen; die andere Gruppe weiß die Gegenüberstellung jedoch einzusetzen, um diese als ungerechtfertigte Übertreibung und sich selbst als Opfer dieser Instrumentalisierung darzustellen.

Dass an diesen Lokalitäten die Interessen der unterschiedlichen, nicht ausschließlich lokalen Akteure aufeinanderprallen, lässt insbesondere die Rekonstruktion der bisher gescheiterten Bemühungen auf dem ehemaligen Lagergelände Omarska ein permanentes Denkmal bzw. eine Gedenkstätte zu errichten, erahnen. Rückkehrer fordern diesbezüglich Erinnerung und Anerkennung vehement ein, da gegen die Insassen in Omarska mit enormer Brutalität vorgegangen wurde.

---

<sup>555</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>556</sup> The Land is Hard – the Sky is high.

2004 erwarb der weltgrößte Stahlproduzent *ArcelorMittal* das Gelände der Eisenerzmine in Omarska, auf dem sich 1992 das Lager befand. Direkt nach der Aneignung durch den Konzern drückten die Überlebenden und Hinterbliebenen erstmals öffentlich den Wunsch nach einem Denkmal aus. Sich der prekären Situation bewusst, beauftragten die Verantwortlichen der innehabenden Firma im Jahr 2005 Peter Pelz und Donald Reeves, Gründer der NGO SoE (*Soul of Europe/Seele Europas*), mit der Aufgabe, die unterschiedlichen Parteien vor Ort an einen Tisch zu bringen, um zu einer Übereinstimmung zu gelangen.<sup>557</sup>

Es fanden zahlreiche Gespräche zwischen den Parteien, den Vertretern von SoE, *ArcelorMittal*, Bosniaken und bosnischen Kroaten, bosnischen Serben sowie den lokalen Behörden statt. Schnell dominierten Diskrepanzen das Projekt. Überlebende und Hinterbliebene warfen den Beauftragten Donald Reeves und Peter Pelz unterschiedliches Fehlverhalten vor: mangelnde Transparenz, Miteinbeziehung des Bürgermeisters, Nichtbeachtung der Interessen der Rückkehrer, bloßes finanzielles Interesse und negativ empfundenes Drängen im Prozess, um schnellstmöglich zu einer Lösung zu gelangen.<sup>558</sup> Andere Involvierte hingegen betonten mehrmals die Differenzen zwischen den Rückkehrern und der Diaspora sowie deren Uneinigkeit untereinander – ein wesentliches Merkmal der Nachkriegsgesellschaft in Bosnien und Herzegowina sowie Untersuchungsgegenstand des nächsten Kapitels –, die neben anderen Faktoren für das Scheitern des Projektes verantwortlich zu machen seien.<sup>559</sup> Nicht minder relevant war das wirtschaftliche Interesse des neuen Eigentümers, welches stark von der positiven Gesinnung der lokalen Behörden abhing und weshalb folglich der Bürgermeister bei den Verhandlungen eine Schlüsselrolle einnahm. Dieser sprach sich anfänglich nicht gänzlich gegen das Projekt, aber ebenso nicht dafür aus. Er verlangte mitunter die Befürwortung verschiedener, mehrheitlich von bosnischen Serben vertretener NGOs sowie der Vorsteher der Religionsgemeinschaften.<sup>560</sup>

Trotz aller Uneinigkeiten der verschiedenen Parteien präsentierten die *ArcelorMittal*- und SoE-Vertreter der Öffentlichkeit am 1. Dezember 2005 einen konkreten Vorschlag für eine Gedenkstätte. Finanziert durch die neuen Firmeneigentümer war ein vom restlichen Minenkomplex abgetrenntes Areal von 34 ha – mit dem *Weißes Haus* als dessen zentraler Bestandteil – geplant. Der Bürgermeister nahm nicht an der Veranstaltung teil und erklärte un-

---

<sup>557</sup> Offizielle Websites: [www.corporate.arcelormittal.com](http://www.corporate.arcelormittal.com) und [www.soulofeurope.org](http://www.soulofeurope.org).

<sup>558</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>559</sup> Peter Pelz und Donald Reeves: *The White House. From Fear to a Handshake*. Hants 2008, 181.

<sup>560</sup> Ebd., 54-55.

mittelbar darauf, dass er das Projekt nicht länger unterstützen werde.<sup>561</sup> Peter Pelz und Donald Reeves zufolge gestalte sich dessen Rückzug vor allem für *ArcelorMittal* und umso mehr die Realisierung als äußerst schwierig: „Their objective was to get the mine working at full capacity, and make sure profits repaid investment and kept share-holders happy. Local politics were a necessary nuisance, and the mine manager knew the necessity of pleasing the mayor.“<sup>562</sup> Im Februar 2006 verkündete *ArcelorMittal* den Stillstand und die Einstellung des Projekts.<sup>563</sup> Weitere Initiativen scheiterten ebenfalls, was dazu führte, dass bis heute nichts auf dem Gelände an das Lager erinnert.

Sebina Sivac-Bryant widmet der Problematik bezüglich des SoE-Projektes in ihrer Veröffentlichung ein komplettes Kapitel, in dem sie detailliert die unterschiedlichen Phasen sowie die damit verbundenen Problematiken aufzeigt. Die Autorin kritisiert in ihrer Schlussfolgerung allen voran die externen Akteure, die mit deren Interventionen Gefühle wie Hoffnungen und Erwartungen unter den Opfergruppen wachsen lassen, welche letztendlich wieder nicht erfüllt werden. Für das Omarska-Projekt erhofften sich Opfer und Hinterbliebene ein Denkmal am Ort des Geschehens, ein Ziel, dass der Autorin nach nicht mit dem der SoE-Verantwortlichen übereinstimmte: „From the outset, they were more interested in creating a showpiece reconciliation project than a memorial.“<sup>564</sup> In ihrer Kritik geht sie noch einen Schritt weiter und stellt Forderungen:

„The inability of the mediators to engage with a wider body of survivors, their ignorance of basic post-war environmental factors and the manner in which a selected representative group of survivors was treated all illustrate the way in which we need to re-evaluate how victims' needs are addressed in practice.“<sup>565</sup>

Die Beobachtungen während meiner Feldforschungsaufenthalte und Interviews stimmten mit den Schlussfolgerungen von Sebina Sivac-Bryant überein. Externe Akteure müssen sich ihrer Verantwortung bewusster werden. Sie müssen die Auswirkungen ihres Handelns auf der Mikroebene in Projektüberlegungen intensiver miteinbeziehen; andernfalls können diese, wie beispielsweise in Prijedor, zur Komplexität der ohnehin angespannten Stimmung und Verhärtung der Fronten führen, anstatt positiv zum Entwicklungsprozess beizutragen.

---

<sup>561</sup> Manuela Brenner: Practices of the (Non-)Construction of a Memorial at Omarska. In: *Südosteuropa* 59 (2011) 3, 349-372, 359-363.

<sup>562</sup> Pelz und Reeves: The White House, 53.

<sup>563</sup> Ebd., 191.

<sup>564</sup> Sivac-Bryant: Re-Making Kozarac, 132.

<sup>565</sup> Ebd., 145.



Dennoch lässt sich die verfahrenere Situation im Erinnerungsstreit um Omarska nicht ausschließlich der NGO zuschreiben, sondern liegt viel mehr in der Verantwortung aller Beteiligten – den der zahlreichen, verschiedenen Akteure mit deren unterschiedlichen Motivationen und Intentionen. Die Entscheidung der lokalen Behörden, personifiziert durch den ehemaligen Bürgermeister, am weiteren Prozess der ersten Initiative zur Errichtung einer Erinnerungsstätte bezüglich Omarska nicht mehr teilzunehmen, stellt zweifellos einen Schlüsselmoment für das Misslingen dar. Etliche weitere Faktoren, beispielsweise die unternehmerischen Ziele von *ArcelorMittal*, müssen gleichermaßen Beachtung finden. Eine Erweiterung der von Siegmund Schmidt, Gert Pickel und Susanne Pickel vorgeschlagenen Akteurskategorien um die Internationalen – dahingestellt ob politische oder wirtschaftliche – ist für die Lokalstudie unumgänglich.<sup>566</sup> Außerdem blicken wenige Studien genauer auf die Streitigkeiten innerhalb der Opfergruppen, die im konkreten Fallbeispiel wesentlich zum Scheitern des SoE-Projektes beitrugen und Untersuchungsgegenstand in Kapitel 5 darstellen.

#### **4.4 Alternative Erinnerungspraktiken und deren Intention**

Verschiedene Faktoren wurden bisher genannt, Lokalpolitiker, der gesetzliche Rahmen oder die Wahrnehmung der kaum vorhandenen Unterstützung landesexterner Akteure, welche das *nothing*-Gefühl hinsichtlich des Erinnerungsdiskurses begründen. Dieser Umstand präsentierte in der Vergangenheit einen Motivator, mit anderen Praktiken aufzuwarten.

Wie sehen diese Praktiken nun aus und welche Charakteristiken weisen sie auf? In erster Linie betitelt ich die Erinnerungspraktiken, die sich über die Jahre hinweg aufgrund der Einschränkungen entwickelten, als alternativ. Das Wort *alternativ* kann von der Definition her verschieden gedeutet werden und meint hier im Gegensatz zum Herkömmlichen. Da die herkömmlichen Erinnerungspraktiken, beispielsweise die Errichtung von Denkmälern an Wunschorten oder das Abhalten bestimmter Veranstaltungen, die oft von lokalpolitischer Seite abgelehnt werden, einer bestimmten Gruppe verwehrt blieben, wählte diese in der Vergangenheit Alternativen. Die von mir betitelten alternativen Erinnerungspraktiken sind im wissenschaftlichen Diskurs am ehesten der so genannten *Performative Memory* zuzuordnen, deren Merkmale es im Folgenden gilt herauszuarbeiten.

---

<sup>566</sup> Schmidt, Pickel und Pickel: Einführung, 11-12.

Die Wissenschaftlerin Diane Taylor widmet den Phänomenen der *Performance* ein ganzes Buch und beschreibt in über 200 Seiten, was diese macht, was diese beinhaltet, etc. Daraus blieben mir folgende Zeilen zu den Charakteristiken von Performativität, die ich für die kommenden Ausführungen zu den alternativen, performativen Erinnerungspraktiken im Auge behalte und an passender Stelle aufgreife, in Erinnerung:

„Performance [...] means and does many – at times paradoxical – things. It’s a doing, a done, and a redoing. It makes visible, and invisible; it clarifies and obscures; it’s ephemeral and lasting; put-on yet truer than life itself. Performances can normalize behaviors, or shock and challenge the role of the spectator very frontally and directly. Neither true nor false, neither good nor bad, liberating or repressive, performance is radically unstable, dependent totally on its framing, on the by whom and for whom, on the why where when it comes into being.“<sup>567</sup>

Als Erstes sei auf alternative, zum Teil performative Erinnerungsveranstaltungen hingewiesen. Die meisten der offiziellen, häufig von den Verantwortlichen der RS oder lokalen Politikern abgesegneten Gedenkfeiern, widmen sich den bosnisch serbischen Opfern und sparen damit die der anderen Ethnien angehörigen gänzlich aus. Im Gegensatz zu diesen gewöhnlichen im Sinne von offiziellen, die Mehrheit inkludierenden Veranstaltungen, wartete die bosniakische und bosnisch-kroatische Opfergruppe in Prijedor mit Alternativen auf. Sie etablierten in der Nachkriegszeit eigene Erinnerungstage, die für viele bis heute fester Bestandteil des Jahreskalenders sind.

Vor Ort organisieren diese überwiegend Vertreter der NGOs *Izvor* und *‚Prijedor 92‘*. Beispielsweise wird der Opfer und generell der Ereignisse der Lager wird an bestimmten Tagen gedacht: Am 26. Mai der Errichtung des Lagers Trnopolje in Verbindung mit dem Beginn der Angriffe auf die nicht-serbischen Dörfer in der Gemeinde; am 21. Juli der Opfer des Lagers in Keraterm; am 6. August, dem Tag der Schließung der Lager, der Getöteten im Lager Omarska. Die Genehmigung, an diesen spezifischen Daten an den Lokalitäten jährlich zu erinnern, hängt von den unterschiedlichen Verantwortlichen – dem Besitzer des Grundstücks des ehemaligen Lagergeländes Keraterm, den lokalen Behörden bezüglich Trnopolje und den Verantwortlichen der Firma *ArcelorMittal* in Omarska – ab, welche in der Vergangenheit meist eine Zusage erteilten. So sind diese Veranstaltung zwar meist von offizieller Seite genehmigt, gehören aber nicht zum offiziellen, von der sich in der Mehrheit und in der Verantwortlichkeit befindlichen Ethnie, Gedenkveranstaltungs-kalender.

---

<sup>567</sup> Diana Taylor: *Performance*. Durham und London 2016, 41.

Die Abläufe und Inhalte der Gedenkveranstaltungen verlaufen nach gleichen Schemata: Zu Beginn ertönt die Nationalhymne Bosnien und Herzegowinas aus mitgebrachten Lautsprechern, die Organisatoren betonen die Geschehnisse des Ortes, insbesondere die Höhe der Opferzahl und die Namen der getöteten und zum Teil immer noch vermissten Personen werden laut vorgelesen. Man legt Kränze nieder und im stillen Gebet wird der Opfer gedacht. Die Inhalte der Veranstaltungen lassen Erinnerungsrituale erkennen, die über die Jahre hinweg fortgesetzt wurden.

Paul Connerton thematisiert in seinem Buch *How Societies Remember* die rituellen Handlungen, die Gedenkfeiern beinhalten.<sup>568</sup> Er argumentiert: „Rites are not merely expressive.“<sup>569</sup> Und damit meint der Sozialanthropologe, dass die Veranstaltungen stereotypisch seien, nach einem strikten Schema ablaufen und für Spontanität kaum Raum lassen. Und teilweise trifft Paul Connertons Argumentation auf meine Beobachtungen für die Fallstudie Prijedor zu. Die sich immer wiederholenden Abläufe scheinen fest, fast starr, das Weglassen der Namen der Opfer, die laut vorgelesen werden, unvorstellbar, das Niederlegen der Kränze eine Huldigung an die Toten ein Muss.

Diese Riten, an denen die Organisatoren und Teilnehmer festhalten, haben unterschiedliche Funktionen. Sie geben ihnen, den Überlebenden und Hinterbliebenen, eine Art Stabilität und Sicherheit, die in der Nachkriegszeit viel gewichtiger scheint, da sie nach Ausbruch des Krieges schlicht und ergreifend nicht mehr vorhanden war. Zudem verbinden sie die Gegenwart mit der Vergangenheit, die Lebenden mit den Toten, was insbesondere dann enorme Relevanz zeigt, wenn die Überreste der Opfer immer noch nicht gefunden sind. Die Gedenkfeiern und Orte, an denen diese stattfinden, dienen sozusagen für viele als Ersatz, wenn über Jahre hinweg keine Beerdigung stattfinden und kein Grabmal errichtet werden kann. Außerdem dienen diese Veranstaltungen nicht ausschließlich dem Gedenken der Opfer, sondern gleichermaßen als Bühne des Protests, da die Verantwortlichen auf die von ihnen als ungerecht empfundenen Erinnerungsausgrenzung hinweisen. In der Formulierung der Funktionen der Riten, stimme ich Paul Connertons Aussage zu, welche für mich eine der Hauptmotivationen Überlebender und Hinterbliebener, ihrer Opfer zu erinnern, präsentiert: „Rites have the capacity to give value and meaning to the life of those who perform them.“<sup>570</sup>

---

<sup>568</sup> Connerton: *How Societies Remember*, 44.

<sup>569</sup> Ebd.

<sup>570</sup> Ebd., 45.

Die Gedenkfeiern unterscheiden sich auf den ersten Blick kaum von vielen anderen. Und doch sind sie anders und weisen Spezifika auf, sind nicht so starr und fest, wie zunächst beschrieben, lassen Raum für Spontanität, Performativität und – hier greife ich etwas abgewandelt Diana Taylor mit ihrer Definition von *Performance* wieder auf – machen durch ihr Tun und mit Objekten, die am Ort selbst nicht lange verweilen, etwas Unsichtbares sichtbar, zumindest für eine kurze Zeit.<sup>571</sup>

Zudem existieren, wie bereits erwähnt, an bestimmten Stätten, beispielsweise dem ehemaligen Lager Trnopolje und Omarska, kein – dauerhaftes – Denkmal für die nicht-serbischen Opfer. Markiert werden diese Orte dennoch mit Hilfe von *Alternativ*-Denkmälern. Anders als im herkömmlichen Sinne kennzeichnen diese andere Charakteristika: sie sind weder dauerhaft oder beständig noch fest mit der Lokalität verankert. Adrian Forty verwendet hierfür den Begriff *ephemeral monuments*: „A feature of non-Western societies, these are artefacts with apparently memorial purposes, but which are made only to be abandoned immediately to decay [...]”.<sup>572</sup> In dem von ihm herausgegebenen Sammelband handeln zwei Aufsätze von dieser Art von Denkmälern.<sup>573</sup> Ein wesentlicher Unterschied im Vergleich dieser Analysen zur vorliegenden Lokalstudie liegt in der Entstehungsgeschichte. In Prijedor entwickelten sich alternative Praktiken unfreiwillig, aufgrund bestehender Erinnerungsrahmen, die andere, dauerhafte Installationen nicht zuließen.

Was ich nun im Anschluss anhand konkreter Beispiele zeigen möchte, ist, dass aufgrund der aufgezeigten Einschränkungen im Erinnerungssektor, Praktiken entstanden, die ich *alternativ* nenne und detaillierter beschrieben eine Kombination aus Performativität sowie Ritus darstellen, bei denen mitunter ephemere Denkmäler zum Einsatz kommen.

Bis heute erinnert auf dem ehemaligen Lagergeländer in Trnopolje nichts an die einstigen Lagerinsassen, den bosnisch serbischen Soldaten wird allerdings (Abb. 9) gedacht. Erinnerungsveranstaltungen, um der dort Inhaftierten zu gedenken, finden dennoch statt. Teilnehmer dieser Veranstaltungen versammeln sich auf dem ehemaligen Lagergelände vor einem weißen Gebäude.

---

<sup>571</sup> Taylor: *Performance*, 41.

<sup>572</sup> Forty: *Introduction*, 4.

<sup>573</sup> Nicolas Argenti: *Ephemeral Monuments, Memory and Royal Sempiternity in a Grassfields Kingdom*. In: Forty und Küchler: *The Art of Forgetting*, 21-52; Susanne Küchler: *The Place of Memory*. In: Forty und Küchler: *The Art of Forgetting*, 53-72.



**Abb. 15:** Gedenkveranstaltung für die Insassen und Opfer des Lagers Trnopolje (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2015).

Der Banner in Abb. 15 kam anlässlich einer Gedenkfeier (2015) zum Einsatz. Darauf zu sehen ist ein bzw. eines *der* Bilder des Bosnienkrieges. Die Aufnahme zeigte einen extrem abgemagerten Inhaftierten. Das Bild gelang einem britischen Journalistenteam 1992, ging kurze Zeit darauf Anfang August desselben Jahres um die Welt und führte neben weiteren Faktoren aber nicht letztendlich aufgrund des medialen Interesses der Aufnahme zur Schließung des Lagers Trnopolje. Dass das Bild später noch zu einer kontroversen Debatte führen sollte, wird an anderer Stelle ausgeführt.

Ein paar Dinge springen dem Betrachter des Banners unmittelbar ins Auge: Der bis auf Haut und Knochen abgemagerte Mann, der Stacheldrahtzaun, die in rot geschriebenen Wörter „DA SE NE ZABORAVI, DA SE NE PONOVI!“ (Um nicht zu vergessen, um nicht zu wiederholen!). Ich behaupte, dass die Aufnahme aus unterschiedlichen Gründen gewählt wurde: 1. Aufgrund des in der Vergangenheit medialen Interesses und der Hoffnung dieses wiederzuerwecken. 2. Um mit dem abgemagerten Körper das Ausmaß der Lagerinhaftierungen und generell den Umgang mit der nicht serbischen Bevölkerung zeigen zu können. Unterstrichen werden die Folter, Vergewaltigungen Tötungen mit den Wörter in der Farbe Rot, was sehr wahrscheinlich, wenn auch interpretativ, das Blut der Opfer darstellt. 3. Überlebte der Lagerinsasse auf Abb. 15 und bis heute findet kaum eine Gedenkveranstaltung dieser Opfer-

gruppe, vor allem in Trnopolje, ohne ihn statt. Seine Anwesenheit unterstreicht die Glaubhaftigkeit des Narrativs, welches mit dem Gedenken erzählt werden soll.

Jeden 21. August begibt sich eine Bus- und Autokolonne zu den Klippen bei Korićanske Stijene in der Nähe von Travnik; den Ort, an dem 1992 mehr als 200 Menschen erschossen wurden. Auf dem schwer zugänglichen Gelände dient eine mobile, nicht fest verankerte Gedenkplatte als *Alternativ-Denkmal* (Abb. 17).



**Abb. 17:** Mobile Gedenkplatte in Erinnerung an die Opfer der Erschießung bei Korićanske Stijene (Foto: Manuela Brenner, Korićanske Stijene 2013).

Am Ende des Gedenkens stehen die Teilnehmer am Rand der Klippen, von wo aus die Körper der im August 1992 durch Kopfschuss Getöteten in die Schlucht fielen. In Erinnerung daran werfen die Teilnehmer auf ein Zeichen gemeinsam Rosen, die symbolisch für die Ermordeten stehen, in den Abgrund. Dieser Moment erzeugt eine spezielle Atmosphäre. Die Stimmung beim Hinabwerfen der Rosen ist u. a. aufgeladen mit Trauer, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung.

Ein weiteres Beispiel alternativer Erinnerungspraktiken zeigt die jährliche Gedenkfeier auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Omarska, die jeden 6. August stattfindet und ebenso einem eigenen Ritus folgt. Zunächst sammeln sich viele der Teilnehmer meist in Kozarac und fahren in Kolonne zum Gelände. Dort angekommen gehen die Menschen umher, haben Zutritt zum Weißen Haus, einem weiteren Gebäude, in dem sich im ersten Stock die Kantine und im zweiten Büroräume befinden und zu einem Hangar – alles Räumlichkeiten in denen 1992 Menschen gefangen gehalten, verhört, gefoltert, vergewaltigt und ermordet wurden. Unter den Teilnehmern befinden sich meist auch Überlebende des ehemaligen Lagers. Sie geben Interviews, einige von ihnen halten reden.

Während einer der Veranstaltung reihten sich „plötzlich“ Männer auf, welche die ehemaligen Insassen präsentierten. Wieder andere begannen zu brüllen und imitierten als Wächter den Umgang mit den Insassen. Unter den Nachahmenden sollen Lagerüberlebende gewesen sein. Jay Winter zufolge können derartige Performances auf Opfer heilsam wirken: „We have come to term people caught in such circumstances victims of trauma, [...] suffering from a wound which will not heal. In some cases – and by no means all cases – by performing their predicament, they move towards transcending it.“<sup>574</sup> Ob dies auf die Aktiven der beschriebenen Performance zutrifft, bleibt für meine Fallstudie offen, da sich in den Gesprächen und Interviews darauf keine Hinweise ergaben.



**Abb. 16:** Gedenkveranstaltung auf dem ehemaligen Lagergelände Omarska  
(Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2013).

Seit mehreren Jahren sammeln Hinterbliebene mit Helium gefüllte Ballons in den Räumen des *Weissen Hauses* (Abb. 16), in dem zahlreiche Menschen misshandelt und getötet wurden. An einem einzelnen Ballon ist eine Schnur mit den Namen eines Opfers befestigt. Wenn auch nur flüchtig, füllen diese dennoch für einen kurzen Zeitraum die Lücken, welche die Toten hinterließen, füllen die kleinen Räume des Hauses. Auf ein Zeichen lassen Familienangehörige und Freunde gemeinsam die Ballons im Anschluss an den offiziellen Teil der Veranstaltung gen Himmel emporsteigen. Dabei ist ebenfalls eine spezifische Stimmung wahrzunehmen: Alle Teilnehmer halten für einen kurzen Moment inne. Die Stille lässt Ruhe entstehen, die Szenerie wirkt friedlich.

---

<sup>574</sup> Jay Winter: The Performance of the Past: Memory, History, Identity. In: Karin Tilmans, Frank van Vree and Jay Winter (Hrsg.): *Performing the Past. Memory, History, and Identity in Modern Europe*. Amsterdam 2010, 11-23, 19.



Die Bewohner der nicht-serbischen Dörfer erinnern abgesehen von den Lagergedenktagen zusätzlich, an ihre Getöteten, meist an den Tagen, an denen ihre Dörfer angegriffen wurden. Am 23. Juli 2013 nahm ich an einer dieser Gedenkveranstaltungen auf dem Friedhof in Zecovi teil. Häufig nimmt an diesen Gedenken nur die jeweilige Dorfgemeinschaft teil, wodurch eine völlig andere, von Intimität geprägte Atmosphäre entsteht. Einerseits nahm ich mich aufgrund der Intimität als Außenstehende als Eindringling wahr, andererseits stießen meine Anwesenheit und das dadurch bekundete Interesse auf Wertschätzung.

Im Mittelpunkt der Gedenkfeier stand der Friedhof, der für die Dauer der Veranstaltung zu einem Erinnerungsort wurde. Der Friedhof wurde von den Verantwortlichen in verschiedene Bereiche unterteilt. Die nach dem Krieg Verstorbenen werden in einem Teil, die 1992 Getöteten in einen separaten Bereich beerdigt. Den Letzteren versah die Dorfgemeinschaft im Rahmen der Gedenkfeier mit Schnüren, an welchen mit Wäscheklammern Blätter mit den Namen der Opfer nach Alter geordnet, die Jüngsten zuerst, befestigt waren.



**Abb. 18:** Installation in Gedenken an die Opfer des Dorfes Zecovi  
(Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2013).

Unmittelbar nach der Gedenkfeier begannen zwei Jungen die Wäscheklammern zu lösen und entfernten die Zettel, der für mich emotionalste Moment, da deren Fehlen dadurch noch stärker fühlbar war. Annette Kuhn beschreibt mitunter, dass Fotoaufnahmen und Familienalben im Erinnerungssektor performativ eingesetzt werden.<sup>575</sup> Dem füge ich hinzu, dass ebenso die auf ein Blatt Papier gedruckten Namen als performative Mittel eingesetzt wirken.

<sup>575</sup> Annette Kuhn: Memory Texts and Memory Work: Performances of Memory in and with Visual Media. In: *Memory Studies* 3 (2010) 4, 298-313, 303.



Bei den erwähnten Veranstaltungen kommen Erinnerungspraktiken zum Vorschein, die deutlich eine Kombination von Ritus und Performativität zeigen, wenn nicht sogar performative Riten bzw. die Performativität selbst zum Ritus wird. Nehmen wir beispielsweise das Versammeln und anschließend in Kolonne zum Erinnerungsort Fahren. Die Praktik ist Ritus und Performance zugleich; Ritus, da es mittlerweile ein fester Bestandteil der Gedenkfeier ist und Performance im Sinne von Diana Taylor, da es einerseits etwas Aktives darstellt und andererseits etwas Bestimmtes, die Stärke und den Zusammenhalt der nicht serbischen Gemeinschaft, sichtbar macht. Für mich werden Performances durch ihre jährliche Wiederholung zu einem Ritus, einem performativen Ritus. Wie bereits zu Beginn angemerkt, trifft Paul Connertons Argumentation, Riten hätten etwas Festes und Starres, auf meine Beobachtungen nicht vollständig zu. Die Veranstaltungen folgen durchaus einem speziellen, festen Ritus und doch bleibt Raum für Spontaneität, für Performativität, beispielsweise das Imitieren der Wächter, was nicht fest in den jährlichen Ablauf integriert wurde.

Wie in den vorangegangenen Beispielen zu erkennen ist, beinhalten die alternativ gewählten Erinnerungspraktiken immer etwas Aktives, eine aktive Handlung. Ich möchte Diana Tylers Definition darin ergänzen, dass *Performance* durchaus eine aktive Handlung, ein konkretes Tun und dessen Wiederholung, allerdings ebenso ein Innehalten, ein Moment der Stille, ein Teil davon sein kann; beispielsweise das Loslassen der mit Helium gefüllten Luftballons oder das Hinabwerfen der Rosen in die Schlucht. Außerdem beinhalten die Veranstaltungen ephemere – kurzweilige, vergängliche – Objekte: Der Banner (Abb. 15) und die Gedenktafel (Abb. 16) „verschwinden“ nach der Gedenkfeier wieder, die Kränze und Blumen werden entweder entfernt oder verwelken und sind letztendlich ebenfalls nicht mehr sichtbar.

Performativen Riten sind wiederholende Handlungen, die einem festen Ablauf folgen und dennoch bleibt Raum für Spontaneität; sind etwas Aktives, können sich zugleich aber auch durch Innehalten auszeichnen; machen Unsichtbares sichtbar, dies aber nur kurzweilig. Zudem unterliegen die Praktiken bestimmten Intentionen. Zum Beispiel erinnern die roten Buchstaben auf dem Banner an das Blut der Opfer, die Kolonne symbolisieren Stärke und Gemeinschaft der Gedenkenden, das Nachahmen der Wächter bzw. das plötzliche Brüllen der Männer schockiert, das Loslassen der Luftballons erzeugt Ruhe, eine Atmosphäre, die zum Innehalten einlädt, das Hinabwerfen der Rosen in die Schlucht wiederum Ohnmacht, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Derartige Performances zielen darauf ab, das extrem Erlebte, die an den Menschen begangenen Verbrechen, die Traumata und die Gefühlswelt der Hinterbliebenen zu veranschaulichen, greifbarer zu machen.

Performative Riten und ihren Intentionen machen aufgrund ihrer emotionalen Wirkung etwas mit den Menschen. Mir persönlich blieben die performativen Praktiken viel mehr in Erinnerung als Gedenkfeiern mit festem Schemata und dauerhaft errichteten Denkmälern. Ich argumentiere, dass es den nicht serbischen Akteuren mit ihren alternativen Praktiken gelingt, nachhaltiger zu erinnern – nachhaltiger im Sinne von: das Emotionale ergreift die Menschen und bleibt dadurch nachhaltiger im Gedächtnis. Vorsicht ist dann geboten, wenn das Performative zu extreme Züge annimmt, beispielsweise zu extreme Bilder gezeigt werden, was in meinen Beobachtungen hinsichtlich der Fallstudie nicht der Fall war, da man dadurch Gefahr läuft, dass Menschen davon viel eher Abstand nehmen.

Folgende Frage steht für mich nach meinen Beobachtungen im Raum: Wenn die alternativen Erinnerungspraktiken doch nachhaltiger sind, meiner Argumentation nach eher im Gedächtnis der Einzelnen bleiben, wieso existiert dann das *nothing*-Gefühl hinsichtlich des Erinnerungssektors? In meinen Überlegungen und erneuter Sichtung der Gespräche und Interviews zwischen 2010-15 komme ich zu dem Schluss, dass hier die Relevanz der Orte und der Wunsch nach dauerhafter Markierung deutlich zum Vorschein kommen. Wenn Letzteres fehlt, kommt dies einerseits einer Nicht-Anerkennung der Verbrechen gleich und trotz der von mir argumentierten nachhaltigeren Erinnerungsweise, bleibt die Angst, dass die Opfer aufgrund nicht vorhandener, beständiger Denkmäler in Vergessenheit geraten.

#### **4.5 Zusammenfassung/Resümee**

Wie bereits zu Beginn angemerkt, zeigt die Gemeinde bei detaillierter Analyse eine komplexe Erinnerungslandschaft, differenzierter und vielschichtiger als es auf ersten Blick den Anschein macht, auf. Zentral für die Vielschichtigkeit sind allen voran die zahlreichen Akteure. Auszumachen waren als solche die verschiedenen Opfergruppen, wirtschaftliche sowie politische Akteure, letztere auf lokaler, RS-, staatlicher sowie internationaler Ebene und alle mit jeweils eigenen Motivationen und Interessen – moralischen, sozialen, politischen und/oder wirtschaftlichen.

Erinnert wird mittels Denkmäler und Erinnerungsveranstaltungen. Im Fokus liegen konkrete Erinnerungsorte. Es sind nicht nur die traumatischen Orte, diejenigen, an denen Verbrechen begangen wurden, an denen erinnert werden soll, sondern auch an zentralen Orten der Gemeinde, allen voran im Stadtzentrum, ist es der Wunsch oder viel eher die Forderung der

nicht serbischen Opfergruppe ihrer Toten zu erinnern. Da der Wunsch lange und bis heute weitestgehend verwehrt bleibt, ist ein hohes Maß an Frustration auszumachen.

In dem erwähnten Eingangsbeispiel ging es um die Forderung für die 1992-95 ermordeten und zum Teil immer noch vermissten Kinder an zentraler Stelle in der Stadt Prijedor ein Denkmal zu errichten. Den Eltern ermordeter und vermisster Kinder das Gedenken seitens lokaler Behörden zu verwehren wiegt schwer. In einem Gespräch mit einem Aktiven der Erinnerungsszene wurde deutlich, dass die Kinder nun ganz bewusst in den Vordergrund gerückt werden, weil man sich dadurch endlich einen Durchbruch erhoffe, da die Genehmigung einer offiziellen Anerkennung der Verbrechen gleichkäme. Der Aktive war sich sicher, dass der Widerstand bei ausreichend medialem Interesse nicht lange Stand halten könne, denn negative Presse in größerem Ausmaß sei nicht erwünscht.<sup>576</sup> Allerdings blieb auch mit dieser Maßnahme der erwünschte Erfolg aus, da Lokalpolitiker sich zwar nicht gänzlich gegen das Denkmal, sicherlich aber gegen die Errichtung in der Stadtmitte aussprachen.

Wie geschrieben, wiegen derartige Verweigerungen von Denkmälern an bestimmten Erinnerungsorten schwer – verständlicherweise erst recht dann, wenn es um das Gedenken getöteter Kinder geht. Es sind Entscheidungen wie diese, weswegen jegliche Erinnerungszugeständnisse an den nicht serbischen Bevölkerungsteil keine Beachtung finden. Die erneute *nothing* Wahrnehmung liegt insbesondere darin begründet, dass eben an bestimmten Orten nicht erinnert werden darf und diese nicht beständig mit Denkmälern markiert wurden. Folglich spielt *nothing* nicht nur bezogen auf die juristische Aufarbeitung sondern auch in der Erinnerungsdebatte eine wesentliche Rolle. Existierende Gedenkorte reichen nicht aus; Zugeständnisse bestimmter Akteure erfahren eine Negativbewertung, fehlende Anerkennung wiegt schwer, wenn die Opfer nicht von *allen* gleichermaßen Aufmerksamkeit erfahren.

Welche Antwort gibt es nun auf die Frage, ob in der vorliegenden Fallstudie das Gedenken an die Opfer positiv oder negativ zum Entwicklungsprozess beiträgt? Eng damit verbunden ist für mich die Frage, ob Erinnern denn nun vergessen oder dauerhafte Verankerung im Gedächtnis bewirken soll?

Erinnerung an die Geschehnisse mittels Denkmälern oder Erinnerungsveranstaltungen *kann* heilsam sein und sich somit positiv zum Entwicklungsprozess beitragen; insbesondere dann, wie im wissenschaftlichen Diskurs argumentiert, wenn die Erinnerungen an Denkmäler

---

<sup>576</sup> Gespräche und Interviews 2010-15.

abgeben werden und dies wiederum in vergessen resultiert.<sup>577</sup> Wie die vorangegangenen Ausführungen aufzeigen, obliegt es den von Adrian Forty so bezeichneten *ephemeral monuments*, den unbeständigen, rasch vergänglichen Denkmälern, nicht, die Ereignisse an diese abzugeben und allmählich Ruhe im Erinnerungsdiskurs einkehren zu lassen.<sup>578</sup> Vielmehr ist dadurch ein von mir als solches nachhaltigeres Erinnern, im Sinn von nachhaltiger im Gedächtnis und somit auch im Alltagsbewusstsein verankert – was, wie in meiner Argumentation, dann für eine Akteursgruppe positiv gesehen werden kann, wenn erinnern vergessen nicht zum Ziel hat.

Nun könnte man annehmen, dass die bosnisch-serbische Bevölkerung aufgrund der ihnen zugewiesenen und zentralen Gedenkort wichtige Schritte im Erinnerungs- und Aufarbeitungsprozess vollzogen hat und dadurch, wie der Bürgermeister wiederholt argumentiert, nicht in der Vergangenheit verharret sondern in die Zukunft blickt. Diese Annahme bestätigt sich, wie die Hinführung im nächsten Kapitel zeigt, allerdings ebenso nicht. Auch innerhalb dieser Gruppe wiegt in deren Wahrnehmung die nicht-Anerkennung derer Opfer seitens der anderen Opfergruppe oder internationalen Gemeinschaft schwer.

Daher komme ich zu dem Entschluss, dass Erinnern in der Gemeinde Prijedor nicht positiv zum Entwicklungsprozess der Nachkriegsgesellschaft beiträgt. Dies ist zumindest teilweise das Resultat der Verweigerung von bestimmten Denkmälern und Erinnerungsveranstaltungen. Dadurch entstanden eben performative Gedenkrituale, welche die Gemeinde hinsichtlich des Erinnerungssektors nicht zur Ruhe kommen lassen. Zudem stellt das *gegenseitige* Absprechen und Anerkennen der Opfer der jeweils anderen Ethnie den Hauptgrund dar, wieso Erinnern und Gedenken einem friedlichen Zusammenleben entgegenwirkt. Beide Gruppen, sowohl der serbische als auch der nicht serbische Bevölkerungsteil, sieht seiner Opfer zu wenig gedacht, zu wenig anerkannt. Es zeichnet sich ein emotions- und allen voran erwartungsgeladener Erinnerungsdiskurs ab.

Gedenken geschieht wie in vielen Landesteilen in Bosnien und Herzegowina entlang ethnischer Trennlinien statt. Was allerdings für *alle* unabhängig der Ethnie gilt: „These private torments cannot easily be relieved, not by grief counsellors or by memory workers.“<sup>579</sup> Weder die juristische Ahndung aller Kriegsverbrecher, noch unzählige Denkmäler und Gedenkstätten vermögen es, die tiefgreifenden Wunden der Überlebenden und Hinterbliebenen

---

<sup>577</sup> Buckley-Zistel und Schäfer: *Memorials in Times of Transition*, 4; Forty: *Introduction*, 7.

<sup>578</sup> Forty: *Introduction*, 4.

<sup>579</sup> Cohen: *States of Denial*, 245.

gänzlich zu heilen. Diesen Institutionen, Bereichen wie dem Erinnerungssektor und den darin involvierten Akteuren werden zum Teil unrealistischen Anforderungen zugeschrieben, welche sie schlicht und ergreifend nicht im Stande sind zu erfüllen.

Ob Erinnerung den Entwicklungsprozess in Postkonfliktgesellschaften fördert, hängt letztendlich von den Erinnernden selbst und mitunter der Frage ab, ob die schmerzlichen Ereignisse so in den Alltag integriert werden können, dass ein friedliches Zusammenleben auch gewollt ist. Heilsam und positiv für den Entwicklungsprozess wäre ein Gedenken über die ethnische Grenze hinweg, scheint allerdings für die Gemeinde Prijedor weit entfernt, da in der Analyse des Erinnerungssektors deutlich wird, dass Gedenken nicht einmal innerhalb einer ethnischen Gruppe den Zusammenhalt und die Gemeinschaft fördert.

## 5. Opferkonkurrenzen am Beispiel des NGO-Sektors

Jährlich erinnern die bosnisch-serbischen Bewohner der Gemeinde am 29. oder 30. Mai an die von ihnen als solche bezeichnete Verteidigung der Stadt Prijedor. Lokale Medien berichten anlässlich der Gedenkfeier vom 30. Mai 1992 von dem Tag, an dem eine paramilitärische Gruppe von Muslimen die Stadt Prijedor angriff, 15 Soldaten sowie Polizisten tötete und 26 verwundete.<sup>580</sup>



**Abb. 19:** Denkmal an die bosnisch-serbisch gefallenen Soldaten und ermordeten Zivilisten im Zentrum der Stadt Prijedor (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2015).

Eine wichtige Rolle bei dieser Erinnerungsveranstaltung hat die Vorsitzende der *Organisation für Familien von gefangen genommen und getöteten Soldaten und vermissten Zivilisten Prijedor* (*Organizacija porodica zarobljenih i poginulih boraca i nestalih civila Prijedor*) inne.<sup>581</sup> Sie steht an diesem und vielen anderen Tagen stellvertretend für all die bosnischen Serben der Gemeinde, die während des Krieges Opfer zu beklagen hatten, in vorderster Reihe.

<sup>580</sup> O. A.: Obilježeno 23 godine od odbrane grada Prijedora, 29. Mai 2015. In: PrijedorDanas. URL: <http://www.prijedordanas.com/?p=23412> (08.04.2019).

<sup>581</sup> Informationen zum Dachverband auf Republiksebene sind auf der Website *Republička Organizacija Porodica Zarobljenih i Poginulih Boraca i Nestalih Civila Republike Srpske* zugänglich. URL: <http://www.poginuliinestali.rs/index.php/2013-03-04-22-07-24> (08.04.2019); Die NGO verfügt auf lokaler Ebene über keine eigene Website, jedoch über einen eigenen Facebook-Account. Einträge davon dienten dem Kapitel zur Analyse. URL: <https://www.facebook.com/Organizacija-porodica-zarob-i-poginulih-boraca-i-nestalih-civila-Prijedor-386506961478288/> (08.04.2019).

Für die Vorsitzende hat der 30. Mai 1992 eine besondere Bedeutung. Für sie sei der Tag „[...] ein Symbol des Sieges des Guten über des Bösen, Freiheit über Terrorismus und Patriotismus gegenüber Verrat.“<sup>582</sup> Abgesehen von ihrer offiziellen Rolle trauert sie an diesem Tag um ein enges Familienmitglied. Bei dem Angriff auf die Stadt Ende Mai 1992 wurde ihr Ehemann verwundet und erlag letztendlich wenige Tage später seinen Verletzungen.<sup>583</sup> Umso mehr Symbolkraft haben daher dieser Tag und die jährliche Gedenkfeier für sie:

„Wir sind stolz auf unsere Söhne, Väter, Ehemänner und Brüder; die Rolle unserer Helden ist unermesslich, denn ohne sie würden wir heute nicht hier sein und insbesondere sollten wir denjenigen danken, die am meisten gegeben haben – ihr Leben für die Freiheit der Stadt.“<sup>584</sup>

Kurz vor Beginn der Gedenkfeier 2015 betritt eine ältere Frau das Büro von *Udruženje Logoraša „Prijedor 92“*, einer Organisation für Lagerüberlebende der Gemeinde.<sup>585</sup> Das Arbeitszimmer liegt direkt neben dem Rathaus und schräg gegenüber dem Denkmal für die bosnisch-serbischen gefallen Soldaten und ermordeten Zivilisten aus Prijedor – dem Ort, an dem die jährliche Gedenkfeier für diese stattfindet. Die Bosniakin ist Rentnerin. Sie erzählt, dass sie mehrere Jahre in Deutschland gelebt habe, aber bereits vor Jahren mit ihrem mittlerweile verstorbenen Mann wieder zurückgekehrt sei. Nach der Machtübernahme der Gemeinde 1992 war sie Zeugin, wie ihr Sohn von bosnischen Serben direkt vor ihrem Haus erschossen wurde: „Jetzt lebe ich hier in Prijedor nun ganz allein in meinem Haus. Was ist das für ein Leben? Es ist schrecklich.“<sup>586</sup>

Während sie vom Tod ihres Sohnes spricht, beginnt schräg gegenüber die Gedenkfeier. Sie blickt aus dem Fenster und fragt einen Mitarbeiter im Büro nach dem Anlass. Als dieser ihr den Grund der Veranstaltung erklärt, reagiert die ältere Frau mit Fassungslosigkeit, Tränen sammeln sich in ihren Augen. Im weiteren Gesprächsverlauf erklären mir die beiden: „Dort unten werden die Mörder unserer Familienmitglieder geehrt und gefeiert.“<sup>587</sup> In diesem Zusammenhang hörte ich von bosniakischer Seite während meiner Forschungsaufenthalte mehrfach die Aussage: „Was denn für Opfer? Die Serben hier in

---

<sup>582</sup> Obilježeno 23 godine od odbrane grada Prijedora.

<sup>583</sup> Prozess gegen Ratko Mladić (IT-09-92), 19. Januar 2015, 30146.

<sup>584</sup> O. A.: Prijedor: Obeležene 22 godine od odbrane grada, 30. Mai 2014. In: Grad Prijedor. URL: <http://www.gradprijedor.com/drustvo/prijedor-23-godine-od-odbrane-grada> (08.04.2019).

<sup>585</sup> Die NGO verfügt über keine eigene Website, jedoch über einen eigenen Facebook-Account. URL: <https://www.facebook.com/Udru%C5%BEenje-Logora%C5%A1a-prijedor92-155635924489747/?fref=ts> (08.04.2019).

<sup>586</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>587</sup> Ebd.

Prijedor haben keine zivilen Opfer zu beklagen. Die verdrehen wieder einmal die Tatsachen.“<sup>588</sup>

Die NGO-Vorsitzende und die ältere Frau – zwei Menschen, die um engste Familienmitglieder trauern, die während des Krieges 1992-95 in Bosnien und Herzegowina getötet wurden. Die Unvereinbarkeit der Wahrnehmungen als Opfer und der daraus entstehenden Narrative über die lokalen Ereignisse der bewaffneten Auseinandersetzung der unterschiedlichen ethnischen Gruppen, denen die beiden Frauen angehören, könnte jedoch nicht größer sein.

Die Mitarbeiter beider NGOs, „*Prijedor 92*“ und die *Organisation für Familien von gefangen genommen und getöteten Soldaten und vermissten Zivilisten Prijedor* organisieren Gedenkveranstaltungen wie die am 29./30. Mai 2015 über das ganze Jahr hinweg.<sup>589</sup> Diese werden auf den jeweiligen Seiten als Provokation verstanden. An ein kollektives Gedenken, beispielsweise aller Opfer aus Prijedor mit einer gemeinsamen Gedenkfeier oder Denkmals zu erinnern, scheint ausgeschlossen zu sein. Das Narrativ der einen Gruppe lässt kaum Opfer der anderen zu und umgekehrt. Es entstehen Rivalitäten, denen ich mich in diesem Kapitel widme.

Während der Feldforschungsaufenthalte stellte ich rasch fest, dass der NGO-Sektor einen Bereich darstellt, der Akteuren als Plattform unterschiedlicher Zwecke dient. Insbesondere in der Analyse der aktiven Organisationen kamen die Opferwahrnehmungen und Konkurrenzen zwischen sowie innerhalb der Gruppen zum Vorschein. Aufgrund dessen ziehe ich im Folgenden relevante NGOs, deren Profile, Tätigkeitsfelder und Interviews von NGO-Mitarbeitern für eine detaillierte Sichtung heran.

Entgegen bestehender Forschungsliteratur, in welcher Autoren im Hinblick auf den zivilgesellschaftlichen Beitrag von Organisationen meist die fehlenden finanziellen Mittel und dessen unmittelbaren Folgen fokussieren, konzentriert meine Analyse eher die Opferkonkurrenzen, ohne dabei den finanziellen Aspekt außen vor zu lassen. Es wäre für die Lokalstudie zu Prijedor unzureichend, diesen Bereich lediglich auf monetäre Schwierigkeiten und deren Nachwirkungen zu reduzieren. Wohingegen im wissenschaftlichen Diskurs

---

<sup>588</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>589</sup> Beispielsweise gedenkt die *Organisation für Familien von gefangen genommen und getöteten Soldaten und vermissten Zivilisten Prijedor* jährlich am 14. September den gefallen und vermissten Soldaten der RS. URL: <https://www.facebook.com/events/392139274316379/> (08.04.2019); Die Verantwortlichen der NGO „Prijedor 92“ erinnern jeweils am 6. August der Opfer des Lagers Omarska. Interviews und Gespräche 2010-15.



internationalen NGOs bisher mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde, argumentiere ich, dass weniger die internationalen, sondern vielmehr die von Überlebenden und Hinterbliebenen gegründeten und lokal Agierenden in den Vordergrund treten und den Alltag wesentlich mitbestimmen.

Bereits hier nehme ich vorweg, dass die Gemeinde hinsichtlich der Konkurrenzen keinen Einzelfall darstellt. Die Monopolisierung bestimmter Opfergruppen, insbesondere in Nachkriegsgesellschaften, wurde in Studien, beispielsweise in *Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung* von Jean-Michel Chaumont, bereits thematisiert.<sup>590</sup> Der Autor setzt sich diesbezüglich mit der „[...] These von der absoluten Einzigartigkeit der Shoah, die seit mehr als einem Vierteljahrhundert Anlaß zu einer endlosen, erregten und sinnlosen Debatte gibt [...]“<sup>591</sup> auseinander. Dieser Anspruch empöre „[...] andere Opfergruppen, die darin eine Verharmlosung ihrer eigenen Leiden und ein Indiz dafür sehen, daß das jüdische Gedenken das öffentliche Interesse monopolisieren will.“<sup>592</sup> Verharmlosung des Leids der anderen, Monopolisierung des eigenen – ein Dilemma, mit dem sich im Speziellen Akteure im Erinnerungs- und Aufarbeitungssektor einer Nachkriegsgesellschaft, ebenso in Bosnien und Herzegowina, konfrontiert sehen und noch viel wichtiger, dieses aktiv produzieren. Es wäre für die vorliegende Fallstudie wiederholt zu simpel, die bestehenden Opferkonkurrenzen lediglich auf die zwischen den verschiedenen Ethnien zu beschränken, auch wenn dies auf die eingangs des Kapitels beschriebene Situation zutrifft. Innerhalb der Opfergruppen kommt es gleichermaßen zu Rivalitäten, die im Zusammenleben der Gemeinde eine bedeutende Rolle einnehmen.

Auf folgende Fragen möchte ich in diesem Kapitel Antworten finden: Wer nimmt sich als Opfer wahr und wer darf ein solches sein? Welche Opferkonkurrenzen sind ausfindig zu machen? Inwiefern finden die verschiedenartigen Opferidentitäten Zugang zur Öffentlichkeit und wie sind NGOs in diese Thematik einzuordnen? Welche Auswirkungen haben die Konkurrenzen auf das Zusammenleben der Nachkriegsgemeinschaft

---

<sup>590</sup> Chaumont: *Die Konkurrenz der Opfer*.

<sup>591</sup> Ebd., 7.

<sup>592</sup> Ebd., 8.

## **5.1 Eine „einfache“ Definition von Opfer und NGOs im wissenschaftlichen Diskurs**

### **5.1.1 Opfer – eine „einfache Definition**

Wer bzw. was ist ein Opfer? Wie Veit Strassner treffend beschreibt, wird um diese Frage eine vielseitige moralische, juristische und philosophische Debatte geführt, in der ich mich nicht verlieren möchte.<sup>593</sup> In seiner Analyse zieht Veit Strassner zunächst folgende Definition, die trotz bzw. gerade wegen ihrer Einfachheit als Basis der vorliegenden Fallstudie dient, heran: „A victim of a human rights‘ violation is everyone who considers himself a victim.“<sup>594</sup> Ich bin mir ebenso wie Veit Strassner der Problematik bewusst, dass letztendlich nicht jeder, der vorgibt ein Opfer zu sein, ein solches darstellt.<sup>595</sup> Dennoch ist die simple Definition enorm aussagekräftig und zutreffend für Bevölkerungen von Nachkriegsgesellschaften wie in Bosnien und Herzegowina. Wenn auch nicht offiziell anerkannt, so sehen sich doch viele Gruppen als Opfer, selbst Täter. Diesen Wahrnehmungen gilt es in Analysen von Postkonfliktländern vermehrt Beachtung zu schenken, da sie bzw. der Umgang mit ihnen Konkurrenzen erkennen lassen, die den dortigen Entwicklungsprozess verstärkt beeinflussen.

Darüber hinaus muss bezüglich des Opferbegriffs und einer Definition dessen die zeitliche Komponente Beachtung finden – und zwar anders als bisher. Peter Hallama betont die Notwendigkeit der begrifflichen Ausweitung von Opfer hinsichtlich der Zeit, da die unmittelbaren Opfer ihren Status an darauffolgende Generationen weiterzugeben vermögen.<sup>596</sup> Die Frage inwiefern dies für die Gemeinde Prijedor zutrifft, stellt den Untersuchungsgegenstand des Folgekapitels dar. Zunächst begreife ich die Erweiterung um eine zeitliche Dimension für die konkrete Fallstudie so: Gruppen, und nicht notwendigerweise die Nachfolgegeneration, stehen in einer dualen Opferwahrnehmung, in der des unmittelbaren Krieges aber eben auch der Zeit danach; ein Resultat, dass bereits im vorangegangenen Kapitel zu rekonstruieren war.

---

<sup>593</sup> Veit Strassner: From Victimhood to Political Protagonism. Victim Groups and Associations in the Process of Dealing with a Violent Past. In: Thorsten Bonacker und Christoph Safferling (Hrsg.): Victims of International Crimes. An Interdisciplinary Discourse. Berlin u. a. 2013, 331-344, 333.

<sup>594</sup> Ebd.

<sup>595</sup> Ebd.

<sup>596</sup> Ich beziehe mich auf die Aussage des Autors in seiner Fußnote 4. Darüber hinaus verweist er auf Literatur zu diesem Thema. Peter Hallama: Geschichtswissenschaften, Memory Studies und der Passive Turn. Zur Frage der Opferperspektive in der erinnerungskulturellen Forschung. In: K. Erik Franzen und Martin Schulze Wessel (Hrsg.): Opfernarrative. Konkurrenzen und Deutungskämpfe in Deutschland und im östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. München 2012, 9-27, 9-10; Eine genauere Diskussion des Generationsbegriffes folgt im nächsten Kapitel.

In wissenschaftlichen Abhandlungen hinsichtlich Konkurrenzen von Opfern ist zu sehen, dass häufig eine Einteilung in verschiedene Kategorien stattfindet. Iris Nachum unterscheidet dabei zwischen *unwürdigen* und *würdigen* Opfern.<sup>597</sup> In ihrer Fallstudie untersucht sie, inwiefern Wiedergutmachungsansprüche seitens Sudetendeutscher und Juden bei der Generali-Versicherung geltend gemacht werden konnten. Die Forderungen der Sudetendeutschen, welche diese aufgrund von Vertreibung und dem dadurch erlittenem Leid als gerechtfertigt sahen, liefen bei der Versicherungsgesellschaft ins Leere. „Als Angehörige der ehemaligen deutschen Tätergesellschaft [...] wird ihnen die moralische Macht abgesprochen, Rechtsansprüche gegenüber dem ehemaligem tschechischen Opferkollektiv geltend zu machen.“<sup>598</sup> Würdig sind demnach ausschließlich die Makellosen, diejenigen, die unverschuldet Opfer sind.<sup>599</sup>

Eine andere Untersuchung zeigt, dass einige ehemalige Konzentrationslager der Nationalsozialisten wie Buchenwald oder Sachsenhausen nach dem Zweiten Weltkrieg in Speziallager des sowjetischen Geheimdienstes umgewandelt wurden.<sup>600</sup> Verantwortliche von Gedenkstätten solcher Doppellager sehen sich mit der Problematik der Verharmlosung des Leids der jeweils anderen konfrontiert. Die Erinnerung an die eine Opfergruppe soll und darf das Leid der anderen nicht relativieren oder sogar mindern, vor allem nicht das der Opfer und Überlebenden des Holocausts.<sup>601</sup> Diese darin Internierten und stalinistisch Verfolgten stehen in der Perzeption als Opfer *zweiter Klasse*, da diese im öffentlichen Diskurs kaum Anerkennung finden sowie Erinnerung an diese nur spärlich existiert.<sup>602</sup>

Folglich sind Opfer nicht gleich Opfer. Die unterschiedlichen Kategorisierungen spiegeln Bewertungen von Akteuren wieder. Sie haften dem Opferbegriff positive und negative Attribute an und entscheiden, wer mehr Opfer darstellt als der oder die andere.

Wie bereits mehrfach erwähnt, liegt es mir fern, jeglichen Konflikt in Bosnien und Herzegowina den innerethnischen Spannungen zuzuschreiben, allerdings wäre eine Bagatelli-

---

<sup>597</sup> Iris Nachum: „Unwürdige“ und „würdige“ Opfer? Sudetendeutsche und Juden im Ringen um Wiedergutmachung am Beispiel der Generali-Versicherung. In: Franzen und Schulze Wessel: Opfernarrative, 85-100.

<sup>598</sup> Ebd., 97.

<sup>599</sup> Ebd., 98.

<sup>600</sup> Bettina Greiner: Erzählen vom Leid. Stalinistisch Verfolgte und ihr Ringen um gesellschaftliche Anerkennung. In: Franzen und Schulze Wessel: Opfernarrative, 45-67, 48.

<sup>601</sup> Ebd., 49.

<sup>602</sup> Ebd.; Allerdings war dem nicht immer so. Zunächst wurde den stalinistischen Verfolgten in Deutschland mehr Aufmerksamkeit geschenkt als den Holocaust-Überlebenden und erst allmählich vollzog sich ein Wandel. Alexander v. Plato: Opferkonkurrenz im Kalten Krieg – Opferhierarchien in West und Ost. In: Bernd Faulenbach und Franz-Josef Jelich (Hrsg.): Asymmetrisch verflochtene Parallelgeschichte? Die Geschichte der Bundesrepublik und der DDR in Ausstellungen, Museen und Gedenkstätten. Essen 2005, 189-202, 200.

sierung dessen gleichermaßen fatal. Wie im vorangegangenen Kapitel aufgezeigt, findet Erinnerung entlang ethnischer Linien statt. Darüber hinaus, ebenso wie im Streit um die Versicherungsansprüche der Sudetendeutschen erkennbar, finden generelle Zuteilungen als Opfer oder Täter statt. Häufig ist von *Opferkollektiven* und *Tätergesellschaften* die Rede. In anderen Worten: ganze Ethnien oder Bevölkerungsteile stellen in der Wahrnehmung der Gegenseite im Kollektiv entweder Opfer oder Täter dar. Einmal der Letzteren zugesprochen erfahren diese Gruppen eine gänzliche Exklusion vom Anspruch des Opferstatus. Insbesondere dann, wenn ein innerstaatlicher Konflikt vorlag, sorgt eine derartige Kollektivzuschreibung dieser bestimmenden Kategorien ganzer Bevölkerungsteile für enorme Spannungen, da diese Kollektiv-Trennlinien nicht ausreichen. Opfer und Täter sind meist in allen involvierten Gruppen vorhanden. Relevanz zeigt dabei, dass jeder Ersteres jedoch nicht Letzteres sein möchte, was beispielsweise Bernhard Giesen folgendermaßen kommentiert: „If a community has to recognize that, instead of being heroes [or victims], they have been perpetrators who violated the cultural premises of their own identity, the reference to the past is indeed traumatic.“<sup>603</sup> Abgesehen davon existieren ebenso innerhalb einer Opfergruppe Konkurrenzen, die das Zusammenleben nicht fördern. Mehr unbewusst vergleichen sie beispielsweise anhand der Kriegserfahrungen, wer mehr Opfer darstellt als andere.

Ich konzentriere mich in den folgenden Ausführungen auf eben diese Charakteristiken, die dem Opferbegriff durch die Betroffenen selbst angehaftet werden, um als Opfer *würdiger* oder *idealer* zu erscheinen. Weiterhin argumentiere ich aufgrund meiner und bereits existierender Analysen, dass es nicht die *eine* Opferdefinition und –kategorie gibt. Die bisherigen, relevanten Ergebnisse von wissenschaftlichen Abhandlungen müssen aufgrund der variierenden Eigendynamiken von Lokalgemeinschaften wiederholt überprüft und dementsprechend Begriffe, beispielsweise um die angehaftete Charakteristiken, angepasst und erweitert werden.

Inwiefern es nun Opfergruppen gelingt Zugang zum öffentlichen Diskurs zu finden und folglich in der Gesellschaft sichtbar zu werden, hängt nach Martin Schulze Wessel von zahlreichen Faktoren ab: „[...] der organisatorischen Verfasstheit der Opfergruppe, ihrem Zugang zu Medien und von der Akzeptanz des Paradigmas des passiven Opfers in der Mehrheitsgesellschaft.“<sup>604</sup> Das erlittene Leid alleine reiche für die öffentliche Anerkennung nicht

---

<sup>603</sup> Bernhard Giesen: The Trauma of Perpetrators. The Holocaust as the Traumatic Reference of German National Identity. In: Jeffrey C. Alexander u. a. (Hrsg.): Cultural Trauma and Collective Identity. Berkeley u. a. 2004, 109-186, 109-110.

<sup>604</sup> Franzen und Schulze Wessel: Einleitung. In: Dies.: Opfernarrative, 4.

aus und selbst durch den Zusammenschluss in einem Verband sei diese nicht gewährleistet.<sup>605</sup> Und dennoch präsentiert in Nachkriegsgesellschaften meistens der NGO-Sektor für Überlebende und Hinterbliebene eine Plattform, um sich Gehör zu verschaffen. Da Organisationen im Zusammenhang mit Opfergruppen eine enorme Bedeutung zukommt, greife ich zunächst einige Ergebnisse aus Abhandlungen der letzten Jahre bezüglich dieser auf.

### **5.1.2 NGOs im wissenschaftlichen Diskurs**

Zahlreiche wissenschaftliche Beiträge thematisieren NGOs, bevorzugt deren Beitrag zur Zivilgesellschaft in verschiedenen Postkonfliktländern.<sup>606</sup> Wie Gülcan Akkaya beschreibt, gibt es einerseits Autoren, die NGOs insbesondere in den 1990er Jahren als „die neuen Hoffnungsträger der Demokratieförderung“<sup>607</sup> oder „die ‚neuen Akteure‘ der internationalen Politik“<sup>608</sup> betitelten. Dann gibt es aber auch diejenigen, die sie als den „am meisten überschätzten politischen Akteur der neunziger Jahre“<sup>609</sup> bezeichnen. Bei der Sichtung der dazu vorhandenen Abhandlungen aus den letzten zehn Jahren ist abzuleiten, dass mit den Organisationen hart ins Gericht gegangen wird und es nicht selten starke Kritik hagelt.<sup>610</sup>

Im Fokus stehen die häufig fehlende finanzielle Unterstützung sowie deren unmittelbare Auswirkungen. Alex Jeffrey, der in seinem Beitrag die Auswirkungen gegebener geopo-

---

<sup>605</sup> Franzen und Schulze Wessel: Einleitung. In: Dies.: Opfernarrative , 4.

<sup>606</sup> Verschiedene Autoren, beispielsweise Selmin Çalışkan und Elissa Helms, betonen die Relevanz der Frauen, die im NGO-Sektor nicht selten im Vordergrund stehen. Deren massive Beteiligung begründen die Autorinnen u. a. damit, dass Frauen dies als eine Chance sahen, indirekt am politischen Leben teilzunehmen, was vor als auch nach dem Krieg nicht vorgesehen war. Darüber hinaus seien es oft schlicht und ergreifend sie, die den Krieg zahlreicher überlebten als Männer und deshalb aktiv werden. Selmin Çalışkan: Von Bosnien nach Afghanistan – 14 Jahre Arbeit mit kriegstraumatisierten Frauen und Mädchen. In: Ansgar Klein und Silke Roth (Hrsg.): NGOs im Spannungsfeld von Krisenprävention und Sicherheitspolitik. Wiesbaden 2007, 285-297, 291; Elissa Helms: The Gender of Coffee: Women and Reconciliation Initiatives in Post-War Bosnia and Herzegovina. In: *Focaal – Journal of Global and Historical Anthropology* 57 (2010), 17-32, 17.

Für Prijedor betont Sebina Sivac die Rolle der Frauen in Organisationen, insbesondere im Rückkehrerprozess. Sivac: Re-making Kozarac. In den von mir analysierten NGOs dominierten die Männer, was jedoch die Relevanz der Frauen auf der lokalen Ebene nicht mindert. Mehrfach betonten Interviewpartner, dass Frauen aus Prijedor, welche die Lager überlebten, mitunter die Ersten darstellten, die mit ihren Erfahrungen der sexuellen Gewalt während des Krieges an die Öffentlichkeit traten und dadurch erheblich Einfluss nahmen. Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>607</sup> Gülcan Akkaya: Nichtregierungsorganisationen als Akteure der Zivilgesellschaft. Wiesbaden 2012, 16; Dieter Neubert: Entwicklungspolitische Hoffnungen und gesellschaftliche Wirklichkeit. Eine vergleichende Länderfallstudie von Nicht-Regierungsorganisationen in Kenia und Ruanda. New York 1997, 30-31.

<sup>608</sup> Akkaya: Nichtregierungsorganisationen als Akteure der Zivilgesellschaft, 15; Kerstin Martens: Alte und neue Players – eine Begriffsbestimmung. In: Christiane Frantz und Annette Zimmer (Hrsg.): Zivilgesellschaft international. Alte und neue NGOS. Opladen 2002, 25-49, 25.

<sup>609</sup> Akkaya: Nichtregierungsorganisationen als Akteure der Zivilgesellschaft, 17; Peter Wahl: Mythos und Realität internationaler Zivilgesellschaft. Zu den Perspektiven globaler Vernetzung von Nicht-Regierungsorganisationen. In: Elmar Altvater, Achim Brunnengräber und Heike Walk (Hrsg.): Vernetzt und verstrickt. Nicht-Regierungsorganisationen als gesellschaftliche Produktivkraft. Münster 1997, 294-315, 294.

<sup>610</sup> William F. Fisher liefert eine detaillierte Übersicht zu Untersuchungen von NGOs. William F. Fisher: DO-ING GOOD? The Politics and Antipolitics of NGO Practices. In: *Annu. Rev. Antropol.* (1997) 26, 439-464.

litischer Rahmen im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Strategien von NGOs anhand des Fallbeispiels Brčko analysiert, kam zu folgendem Ergebnis: „Rather than acting as spaces of alternative political action or communal participation, these organizations have forged close links either to international organizations or the nationalist political parties in attempts to secure funding and legitimacy.“<sup>611</sup> Zudem argumentiert Roberto Belloni, dass internationalen Akteuren daran gelegen sei, lokale Gemeinden von ihnen abhängig zu machen, anstatt diese in deren Eigenständigkeit zu unterstützen.<sup>612</sup> Insbesondere lokale NGOs laufen häufig Gefahr in dieser Abhängigkeit gegenüber internationalen Geldgebern stecken zu bleiben;<sup>613</sup> nicht zuletzt deswegen, weil Organisationen als Arbeitgeber daran liegt, die Existenz ihrer lokalen Mitarbeiter zu sichern, für welche dies häufig die einzige Einkommensquelle darstellt.<sup>614</sup> Solch ungleiche Verhältnisse mindern nach V. P. Gagnon Jr. die Effektivität der Projekte und hindern den zivilgesellschaftlichen Entwicklungsprozess.<sup>615</sup>

Weiterhin ermöglichen es die aufgeführten Abhängigkeiten Geldgebern bestimmte Aktivitäten oder Projekte von außen zu diktieren.<sup>616</sup> Vor allem Themen, die nicht den lokalpolitischen Diskursen der dominierenden Parteien entsprechen, fallen häufig aus den Förderungsrastern.<sup>617</sup> Zusätzlich tendieren NGOs mit einer sorgfältig bedachten Themenauswahl viel eher dazu sich selbst als „atypische oder »neue« Moralunternehmer“<sup>618</sup> ins rechte Licht zu rücken und weniger die tatsächlichen Interessen der Mitglieder, wie beispielsweise das Zurechtfinden in einem anders ethnisch dominierten Umfeld bezüglich Rückkehrer oder Vertriebenen, zu vertreten.<sup>619</sup> Da die tatsächlichen Bedürfnisse auf lokaler Ebene den NGO-

---

<sup>611</sup> Alex Jeffrey: The Geopolitical Framing of Localized Struggles: NGOs in Bosnia and Herzegovina. In: *Development and Change* 38 (2007) 2, 251-274, 269.

<sup>612</sup> Roberto Belloni: Civil Society and Peacebuilding in Bosnia and Herzegovina. In: *Journal of Peace Research* 38 (2001) 2, 163-180, 163.

<sup>613</sup> Roberto Belloni zufolge haben lediglich 17% von lokal angesiedelten Organisationen das Gefühl, die Beziehungen zwischen ihnen und den Geldgebern seien offen und freundlich, wohingegen 54% diese als unzureichend ansehen und die bloße Ausnutzung ihrer Fähigkeiten als billige Arbeitskräfte betonen. Ebd., 176.

<sup>614</sup> Akkaya: Nichtregierungsorganisationen als Akteure der Zivilgesellschaft, 16-17.

<sup>615</sup> V. P. Gagnon Jr.: International NGOs in Bosnia and Herzegovina. Attempting to Build a Civil Society. In: Sarah E. Mendelson und John K. Glenn (Hrsg.): *The Power and Limits of NGOs. A Critical Look at Building Democracy in Eastern Europe and Eurasia*. New York 2002, 207-231, 208.

<sup>616</sup> Belloni: Civil Society and Peacebuilding in Bosnia and Herzegovina, 176.

<sup>617</sup> Akkaya: Nichtregierungsorganisationen als Akteure der Zivilgesellschaft, 17.

<sup>618</sup> Roland Roth: Transnationale Demokratie. Beiträge, Möglichkeiten und Grenzen von NGOs. In: Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk (Hrsg.): *NGOs im Prozess der Globalisierung. Mächtige Zwerge – umstrittene Riesen*. Wiesbaden 2005, 80-128, 120.

<sup>619</sup> Ebd.

Sektor wenig im Mittelpunkt stehen, bezeichnet Sarah E. Mendelson Organisationen als schwache Akteure.<sup>620</sup>

Etliche der bisher aufgeführten Analyseergebnisse, konnte ich ebenso für die Gemeinde Prijedor rekonstruieren. Jedoch weist der Bereich mehr Komplexität, als nur die der monetären Schwierigkeiten, auf.<sup>621</sup> Es sollen weitere Charakteristiken, ebenso positive Auswirkungen, bezüglich des sowohl internationalen als auch lokalen NGO-Sektors ausfindig gemacht werden, um in einem weiteren Schritt dessen Relevanz im Zusammenleben in der Gemeinde zu erschließen.

Viele in Postkonfliktgesellschaften tätige NGOs legen einen thematischen Schwerpunkt auf Vergangenheitsaufarbeitung. Der Erinnerungssektor ist Teil davon, aber nicht ausschließlich. Nichtsdestotrotz stellt sich erneut die Frage, inwiefern die Vergegenwärtigung der Vergangenheit den Entwicklungsprozess fördert. In diesem Zusammenhang präsentieren für Veit Strassner Zusammenschlüsse von Menschen, die sich als Opfer wahrnehmen und darauf bezogen bestimmte Ziele erreichen wollen, *den* politischen Akteur schlechthin. Er sieht es als positiv an, dass ihretwegen die Vergangenheit nicht vergessen werde.<sup>622</sup> Eine völlig gegensätzliche Aussage treffen Marita Eastmond und Johanna Mannergren Selimovic: „Silence is not always a failure.“<sup>623</sup> Sie befürworten vielmehr Schweigen als kontinuierlichen Aktivismus. Es könne in Postkonfliktgesellschaften eine Art Normalität sowie Respekt und Vertrauen, grundlegende notwendige Eigenschaften für ein friedvolles Zusammenleben, auf lokaler Ebene fördern.<sup>624</sup>

Beide Argumentationen sind nachvollziehbar und dennoch möchte ich mich aufgrund meiner Forschungsergebnisse erneut und konkret für dieses Kapitel keinem der aufgezeigten Lager gänzlich verschreiben. Die verschiedenen Gruppen in Prijedor empfinden die zahlreichen von NGOs organisierten Protestaktionen und Gedenkveranstaltungen als fast alltägliche, gegenseitige Provokation, wodurch die Bevölkerung selbst nicht zur Ruhe kommt.

---

<sup>620</sup> Sarah E. Mendelson: Conclusion. The Power and Limits of Transnational Democracy Networks in Postcommunist Societies. In: Dies. und Glenn: The Power and Limits of NGOs, 232-251, 233.

<sup>621</sup> Paul Stubbs: Civil Society or Ubleha? Reflections on Flexible Concepts, Meta-NGOs and New Social Energy in the Post-Yugoslav Space. In: Helena Rill, Tamara Šmidling und Ana Bitojanu (Hrsg.): 20 Pieces of Encouragement for Awakening and Change. Peacebuilding in the Region of the Former Yugoslavia. Belgrad und Sarajevo 2007, 215-228, 222.

<sup>622</sup> Strassner: From Victimhood to Political Protagonism, 343.

<sup>623</sup> Marita Eastmond und Johanna Mannergren Selimovic: Silence as Possibility in Postwar Everyday Life. In: *The International Journal of Transitional Justice* 6 (2012), 502-524, 524.

<sup>624</sup> Ebd.

Schweigen hingegen wird oft mit Nichtanerkennung der Kriegsverbrechen gleichgesetzt, was ebenfalls provoziert.

Häufig zentrieren Analysen politische Akteure und deren Interpretation der Ereignisse.<sup>625</sup> Die involvierten Opfergruppen, welche ich im Anschluss hervorhebe, erfahren selten eine kritische Betrachtung, obwohl sie es sind, die wesentlich zu einem Erinnerungs- und Aufarbeitungssektor beitragen, der enorm von Konkurrenzen dominiert wird. Diese lassen einerseits keinerlei andersartige Opferwahrnehmung zu und nehmen andererseits Aktivitäten sowie Schweigen, wenn nicht aus den eigenen Reihen produziert, zum Anlass, die existierenden Konfliktherde bestehen zu lassen, wenn nicht sogar zu vertiefen.

### **5.1.3 „Warum die schmutzige Wäsche der Gedenkorganisationen öffentlich ausbreiten?“**

Während meiner Forschungsaufenthalte zeigte sich schnell und deutlich, dass im Besonderen die internen Rivalitäten bestimmter Opfergemeinschaften ein zwar wichtiges und dennoch heikles Thema darstellen. Ich habe mir zunächst Gedanken darüber gemacht, wie – anfänglich auch, ob überhaupt – ich diese Art von Opferkonkurrenz thematisiere. Die Überlegung bzw. meine anfängliche Zurückhaltung ist auf die Sorge, Details aus Gesprächen und Interviews zu veröffentlichen, welche die ohnehin schon verfahrenere Situation noch mehr verschlechtern könnten, zurückzuführen. Zusätzlich blieb ich mit verschiedenen Gesprächspartnern über einen längeren Zeitraum in Kontakt, wodurch eine andere Art von Beziehung als die zum Zweck des bloßen Informationsaustausches entstand. Bemerkungen und Kommentare, die für dieses Kapitel Relevanz zeigen, fielen nicht selten eher nebei, beispielsweise beim gemeinsamen Abendessen mit der Familie oder einem *Facebook*-Chat – einen privaterem Rahmen. Die Trennlinien zwischen Interviews und Gesprächen konnten oft nicht klar gezogen werden. Weshalb und wie also die internen Konkurrenzen der Opfergruppen rekonstruieren?

Jean-Michel Chaumont stellt in seiner Publikation eine ähnliche, wenn auch weitaus provokativere Frage: „Warum die schmutzige Wäsche der Gedenkorganisationen öffentlich

---

<sup>625</sup> Vjeran Pavlaković: Contested Histories and Monumental Pasts. Croatia's Culture of Remembrance. In: Daniel Brumund und Christopher Pfeifer (Hrsg.): *MONUMENTI. Promenljivo lice sećanja – The Changing Face of Remembrance*. Belgrad 2012, 24-25, 25.



ausbreiten?“<sup>626</sup> In meinen Überlegungen unterstrich folgende Aussage am treffendsten die Relevanz des Themas:

„Da ist zunächst einmal die Überzeugung, daß diese inneren Konflikte die unverzichtbare Arbeit der Gedenkorganisationen buchstäblich lahmlegen und daß nichts wieder richtig in Gang kommt, solange diese Konflikte nicht geregelt sind. Während sie all ihre Anstrengungen auf die Bildung von Öffentlichkeit konzentrieren sollten, verschwenden sie wenn nicht den größten, so doch einen beträchtlichen Teil ihrer Energien mit Auseinandersetzungen hinter den Kulissen.“<sup>627</sup>

Insbesondere die Konkurrenzen untereinander erschweren das Zusammenleben und bremsen jegliche positive Entwicklungen, vor allem im Erinnerungskonflikt, aus, da der interne Konflikt Zeit und Ressourcen in Anspruch nimmt. Jean-Michel Chaumont sticht mit seinen Argumentationen bezüglich der Bemühungen der Opfer um Akzeptanz äußerst kritisch ins Auge. Er zitiert zum Beispiel einen Freund mit den Worten „Die Überlebenden sind keine heiligen Kühe.“<sup>628</sup> Für den Autor lässt sich der „[...] Wettstreit um den Status des eigentlichen Opfers [...] auf das eitle Streben nach unangebrachtem Prestige reduzieren.“<sup>629</sup> Er betont dabei weiterhin den Kampf „[...] um Anerkennung und der Hölle, die sich auftut, wenn die Antwort nicht kommt.“<sup>630</sup> Der Härte und der höchstwahrscheinlich aufkommenden Kritik zu seinen Äußerungen, aber ebenso deren Wahrheitsgehalts ist sich der Autor bewusst.<sup>631</sup>

Ich greife Jean-Michel Chaumonts Argumentationen hier auf, um Abstand von der weitverbreiteten und ebenso oft nicht hinterfragten Auffassung von Opfergruppen als Unantastbare zu nehmen. Dies ermöglicht es mir wiederum eine objektivere, wenn auch kritischere Perspektive einzunehmen. Es liegt mir allerdings fern, die einzelnen Konkurrenzen in irgendeiner Art und Weise zu bewerten. Um nicht in eben diese Falle zu tappen, hilft es, sich die Gründe derartiger Entwicklungen, wie in folgender Überlegung von Bettina Greiner, hinsichtlich Opfer und Täter vor Augen zu führen:

„Wer über Opfer in einer „Tätergesellschaft“ und über die Schwierigkeiten ihrer Anerkennung nachdenkt, sollte sich ein grundlegendes Problem vergegenwärtigen: dass Speziallagerhäftlinge (wie alle anderen Gewaltopfer auch) ihre Umwelt mit einer moralischen Herausforderung konfrontieren. Sie warten mit Erfahrungen auf, deren Leugnung und Dissoziation Selbstschutz bedeutet.“<sup>632</sup>

---

<sup>626</sup> Chaumont: Die Konkurrenz der Opfer, 10.

<sup>627</sup> Ebd.

<sup>628</sup> Ebd., 14.

<sup>629</sup> Ebd., 11.

<sup>630</sup> Ebd.

<sup>631</sup> Ebd., 14.

<sup>632</sup> Greiner: Erzählen vom Leid, 50

## **5.2. Internationale und lokale NGO-Akteure: Wahrnehmungen und Auswirkungen**

Nach Kriegsende konnte in Bosnien und Herzegowina aufgrund einer enormen finanziellen Unterstützung durch die internationale Gemeinschaft von einem regelrechten NGO-Boom gesprochen werden: „Relief efforts resulting from the \$5 billion Priority Reconstruction Program, launched as part of the 1995 Dayton Peace Agreement, attracted nearly 500 nonprofit organizations to the small, newly independent nation of Bosnia.“<sup>633</sup> Bereits damals erfuhr diese Entwicklung durchaus kritisch Betrachtung:

“Cynical urbanites joked that any old nobody who could gather the signatures of twenty-nine of their relatives and friends (as the law then stipulated) could become an NGO. While many NGOs were local spin-offs of international NGOs with professionalized staff, there were also many groups of purely local origin. The latter were often a clutch of friends or even just one active person who registered as an NGO in hopes of garnering funding from a foreign donor.”<sup>634</sup>

Internationale Entwicklungshilfe durch NGOs konzentrierte sich zunächst auf grundlegende Bedürfnisse wie Sicherung des Friedens und den Wiederaufbau.<sup>635</sup> Wie Eric C. Martin und Judith L. Miller beschreiben, markierte das Jahr 2000 einen Wendepunkt hinsichtlich der internationalen Aufmerksamkeit auf Bosnien und Herzegowina. Der auf fünf Jahre ausgelegte *Priority Reconstruction Plan* ging auf sein Ende zu und der Fokus verschob sich vom physischen Wiederaufbau hin zu einem Wandel im sozialen, politischen und wirtschaftlichen Bereich. Zusätzlich wirkten fünf Jahre nach Kriegsende neue, brisantere Krisenherde in Europa, beispielsweise im Kosovo; viele Geldgeber reduzierten daher ihre finanzielle Unterstützung und zogen diese letztendlich gänzlich aus Bosnien und Herzegowina ab.<sup>636</sup> Die stark schwindende und für etliche NGOs kaum noch existierende finanzielle Unterstützung der internationalen Gemeinde stellt eines der gravierendsten Probleme in diesem Sektor dar.

Welche weiteren Aspekte lassen sich über diesen Akteur herausfinden? Um zu sichten, welche Position internationale NGOs auf lokaler Ebene einnehmen, fokussiere ich zunächst eine internationale, lokal angesiedelte Organisation und daraufhin das grenzüberschreitend angelegte Projekt *Memory Lab*. Im Anschluss ist es die Analyse der Rückkehrer und der Diaspora sowie der Beziehung zueinander, anhand derer Opferkonkurrenzen und Hierarchien zum Vorschein kommen. Zuletzt widme ich mich der *einen* Solidarität, die innerhalb der bos-

---

<sup>633</sup> Eric C. Martin und Judith L. Miller: NGOs and the Development of Bosnia and Herzegovina. Understanding Large-Scale Interorganized Systems. In: *Voluntas. International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations* 14 (2003) 3, 145-166, 145.

<sup>634</sup> Elissa Helms: *Innocence and Victimhood. Gender, Nation, and Women's Activism in the Postwar Bosnia-Herzegovina*. Madison 2013, 90.

<sup>635</sup> Martin und Miller: NGOs and the Development of Bosnia and Herzegovina, 146.

<sup>636</sup> Ebd., 147.

niakischen und bosnisch-kroatischen Opfergruppe existiert: Wir sind Opfer, Täter die anderen.

### **5.2.1 Die Lokal Democracy Agency (LDA) als internationaler Akteur auf lokaler Ebene**

Eine der zahlreichen internationalen im Nachkriegsbosnien tätigen NGOs stellt ALDA (*European Association for Local Democracy/ Europäische Organisation für lokale Demokratie*), ein Dachverband für u. a. 11 aktive, überwiegend im westlichen Balkan agierende Agenturen, dar. Der Website der Organisation zufolge, wurde die ALDA 1999 vom Kongress lokaler und regionaler Behörden des Europarates eingerichtet, um beispielsweise Menschenrechte und eine nachhaltige Entwicklung auf lokaler Ebene zu fördern. Die Agenturen sind selbst erhaltende NGOs und in den jeweiligen Gemeinden registriert. Der Schwerpunkt der Tätigkeit der Mitarbeiter liegt auf dem Aufbau von Kooperationen zwischen lokalen und internationalen Akteuren. Die Finanzierung des Dachverbandes sowie der dazugehörigen Agenturen erfolgt durch Beiträge der mehr als 180 Mitglieder – lokalen Behörden, verschiedenen Verbänden von lokalen Gemeinden und anderen NGOs – aus mehr als 35 verschiedenen Ländern.<sup>637</sup>

Die Agentur ist seit 2000 in Prijedor durch die LDA (*Local Democracy Agency Prijedor/Lokale Agentur für Demokratie Prijedor*) vertreten, welche lange Zeit in italienischen Kooperationspartnern und Gemeinden wichtige Unterstützer hatte. Mitunter fokussiert LDA Prijedor die Förderung der Wirtschaft, des Demokratieprozesses und der Vergangenheitsaufarbeitung.<sup>638</sup>

Die folgenden Ausführungen basieren neben anderen Quellen auf einem Interview mit einer langjährigen Mitarbeiterin der NGO, welche zudem eine Bewohnerin der Gemeinde ist.<sup>639</sup> An dieser Stelle sei bereits vorweggenommen, dass die Interviewpartner die jüngsten Kriegsereignisse aus ihrer Sicht sowie eigene Erlebnisse nicht wiedergab und ebenso ihre ethnische Zugehörigkeit, bosnisch-serbisch, nicht erwähnte. Sie betonte allerdings vorab, dass die LDA Prijedor versuche alle Gruppen in ihre Projekte zu integrieren: “We are more or less neutral. We work on making the balance between everybody.”<sup>640</sup> Aufgrund der Aussage wäre die Schlussfolgerung, dass eine ethnische Kategorisierung der Lokalbevölkerung für die NGO

---

<sup>637</sup> ALDA – European Association for Local Democracy. URL: [http://www.alda-europe.eu/newSite/about\\_us.php](http://www.alda-europe.eu/newSite/about_us.php) (08.04.2019).

<sup>638</sup> LDA Prijedor. URL: <http://www.ldaprijedor.org/> (08.04.2019).

<sup>639</sup> Interviews und Gespräche 2010-15; Die Aussagen eines weiteren LDA-Mitarbeiters wurden zur Überprüfung und teilweise Ergänzung herangezogen.

<sup>640</sup> Ebd.

keine Bedeutung hat, unzutreffend. Sie spielt dann eine Rolle, wenn es darum geht deren Arbeit Außenstehenden, insbesondere Vertretern der internationalen Gemeinschaft, als positiv zu präsentieren; positiv im Sinne von: Adressaten sind *alle*.

Im Gesprächsverlauf berichtete die Mitarbeiterin allen voran von den bis dahin wichtigsten Aktivitäten der Organisation vor Ort. Ihr zufolge stand in den ersten Jahren Vergangenheitsbewältigung im thematischen Mittelpunkt. Unmittelbar nach der Einrichtung der Agentur organisierten die Mitarbeiter ein Bürgerforum mit der Intention, den Bewohnern der unterschiedlichen sozialen Gruppen der Gemeinde regelmäßig einen Raum zu bieten, um ganz allgemein über aktuelle Themen, Probleme, insbesondere aber auch die jüngste Vergangenheit des Krieges zu sprechen. Anfänglich unterstützten italienische Kooperationspartner das Projekt finanziell sowie organisatorisch vor Ort. Die Interviewpartnerin unterstrich, dass hauptsächlich aufgrund der externen Betreuung viele Bewohner Prijedors zu den Treffen kamen. Die Mitwirkung von Außenstehenden stellte sozusagen das Zugpferd des Projektes dar. Als die Kooperationspartner nach einiger Zeit die Verantwortung mehr und mehr und schließlich gänzlich in die Hände der lokalen LDA-Mitarbeiter gaben, traten vermehrt Schwierigkeiten auf. Die Streitereien der Teilnehmer untereinander nahmen Überhand, woraufhin viele den Treffen fern blieben. Letztendlich scheiterte das Bürgerforum allem voran aufgrund des Rückzugs der externen Mitwirkenden.<sup>641</sup> Demnach können außenstehende Akteure einen wichtigen Mediator darstellen, wenn sie als Neutrale wahrgenommen werden.

Aufgrund des gescheiterten Forums verfolgte das LDA-Team weiterhin Vergangenheitsaufarbeitung, wenn auch nach eigener Aussage mit einem weniger aggressiven Ansatz. Weniger aggressiv hieß vom aktuellen Erinnerungskonflikt Abstand zu nehmen, indem sie die Vergangenheitsthematisierung des Zweiten Weltkrieges in Jugoslawien im Sinne des unter Tito propagierten Slogans *Brüderlichkeit und Einheit* fernab einer ethnischen Kategorisierung in den Vordergrund rückten. "In this period I think the history is a little bit common."<sup>642</sup>

In der Umsetzung veröffentlichte die NGO die Broschüre *Prijedor Monumental Heritage of Second World War*.<sup>643</sup> Laut der LDA-Mitarbeiterin habe Prijedor ein großes Potenzial bezüglich Tourismus, welches nicht genutzt werde. Konkret meinte sie den Besuch von Denkmälern, die in der Zeit des ehemaligen Jugoslawien den Opfern und Helden des Zweiten Weltkrieges gewidmet waren. Der Fokus liege diesbezüglich auf dem Denkmal für die

---

<sup>641</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>642</sup> Ebd.

<sup>643</sup> Francesco Mongera: Prijedor Spomenička baština Drugog Svjetskog rata. Prijedor 2012.

Schlacht um Kozara. Den meisten Menschen sei ebenso nur der ehemalige Partisanenführer Mladen Stojanović ein Begriff, wohingegen die zahlreichen übrigen Orte und Persönlichkeiten in Vergessenheit geraten seien.<sup>644</sup> Im weitesten Sinne ist auch hier eine Opfer- und Helddenkonkurrenz bzw. eine Monopolisierung bestimmter Erinnerungsorte hinsichtlich der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges in der Region erkennbar, dem das Projekt entgegenwirken wollte.

Um diese Wissenslücke zu schließen und den Denkmaltourismus des Zweiten Weltkrieges *erneut* anzukurbeln, entwickelten Mitarbeiter der NGO die Idee, eine Broschüre mit verschiedenen Denkmälern aus Prijedor und Umgebung zu veröffentlichen. Zwischen November 2011 und Februar 2012 fotografierte eine Gruppe junger Freiwilliger aus Prijedor und Italien mehr als 80 verschiedene Denkmäler, Tafeln, Büsten und Friedhöfe der Region. Daraus wählten die Verantwortlichen 25 verschiedene aus und druckten diese mit kurzen Informationen dazu ab.<sup>645</sup> Vor allem der jüngeren Generation sollten diese Erinnerungsorte *wieder* zugänglicher gemacht werden: „Especially to the younger generations, who do not have a direct memory of the Yugoslav period and could benefit from a better knowledge of the history of their territory.“<sup>646</sup> Insbesondere die Einbeziehung der jüngeren Generation präsentiert ein Unterscheidungsmerkmal im Vergleich zum Bürgerforum. Inwiefern dieses Projekt von den Jüngeren angenommen wurde und (positive) Auswirkungen auf den Entwicklungsprozess hatte, lässt sich schwer nachvollziehen. Andere Gesprächspartner erwähnten die Broschüre nicht.

Ich betone in diesem Zusammenhang die Wörter *erneut* und *wieder*, da ein solcher Denkmaltourismus bereits im ehemaligen Jugoslawien existierte. Damals organisierten Zuständige des Regimes derartige Ausflüge und setzten diese anschließend entsprechend in Szene, um das alleingültige Narrativ über den Zweiten Weltkrieg bei der Bevölkerung zu festigen.<sup>647</sup>

Im Gesprächsverlauf kamen Konkurrenzen deutlich zum Vorschein. Auf positive Er rungenschaften, meist Projektergebnisse mit denen es gelang Abstand von ethnischen Kategorisierungen zu nehmen und beispielsweise im Kollektiv an die Kriegsgeschehnisse des 20. Jahrhunderts zu erinnern, erheben Verantwortliche häufig ein Monopol; im Speziellen dann,

---

<sup>644</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>645</sup> Mongera: Prijedor Spomenička baština Drugog Svjetskog rata.

<sup>646</sup> Ebd.

<sup>647</sup> Brenner: The Construction, De- and Reconstruction of History and Memory, 74-76.

wenn es gilt, derartige Ergebnisse Außenstehenden zu präsentieren. Jeder möchte den Erfolg für sich verbuchen, um im bestmöglichen Licht dazustehen.

Die LDA-Mitarbeiterin betonte zum Beispiel die entscheidende Rolle ihrer Organisation an der neuen Ausstellung im Museum des Kozara Gedenkkomplexes.<sup>648</sup> Die vorherige war lange Zeit umstritten, da sie Serben als die Hauptopfergruppe des 20. Jahrhunderts präsentierte. Mehrere Versuche seitens der NGO die Verantwortlichen des Museums diesbezüglich zu einer Veränderung zu bewegen ergaben über Jahre hinweg keine Resultate. Erst 2008 konnte eine Gesprächsrunde organisiert werden. Neben LDA-Mitarbeitern kamen Vertreter verschiedener Museen, u. a. des Nationalparks Kozara, des Museums der RS in Banja Luka, des Historischen Museums in Sarajevo, des Militär- und des Genozid-Museums in Belgrad, zusammen. Vorrangiges Ziel dabei war es die ursprüngliche Ausstellung des Museums, die dort vor Ausbruch des Krieges 1992-95 zu sehen war, der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen und den kollektiven Kampf der Partisanen in den Fokus zu rücken.<sup>649</sup> Wiederholt ist die Rückkehr zur Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg zu beobachten, um mittels eines weniger aggressiven Ansatzes Zugang zur Aufarbeitung des jüngsten Krieges zu finden.

Da sich die Beteiligten einigten, kann die neue Ausstellung seit dem symbolischen Wiedereröffnungstag am 4. Juni 2012, dem 70. Jahrestag der Schlacht um Kozara, von der Öffentlichkeit besucht werden. Der neue Ansatz ähnelt anderer modernerer Ausstellungen in Bosnien und Herzegowina, beispielsweise dem des Museums der RS in Banja Luka. Die Besucher sehen alte Waffen, verschiedene Dokumente und Bilder zum Zweiten Weltkrieg. Mit den kyrillischen und englischen Beschreibungen der ausgestellten Bilder, die u. a. Flüchtlinge, Gefangene, Tote oder Soldaten zeigen und diese ganz allgemein als *people* bezeichnen, nehmen die Verantwortlichen weitgehend Abstand von einer eindeutigen ethnischen Opfer- und Täterkategorisierung. Obwohl ebenso wie vor der Wiedereröffnung Kinderleichen zu sehen sind, distanziert sich die neue Ausstellung von der vorherigen, in der weitaus grausamere sowie zahlreichere Bilder gezeigt wurden, zusätzlich vom Manipulationsversuch.<sup>650</sup>

Die Interviewpartnerin sieht dies als eine positive Errungenschaft, die insbesondere durch das Zutun der LDA Prijedor erlangt werden konnte. „If you ask them [die Verantwortlichen des Museums auf Kozara], they will tell you, they did it. But it is not true. We pushed

---

<sup>648</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>649</sup> Brenner: The Construction, De- and Reconstruction of History and Memory, 79-81.

<sup>650</sup> Ebd.

the initiative.”<sup>651</sup> Die Rolle der NGO im langwierigen Bemühen um eine veränderte Ausstellung im Museum auf Kozara, ist in der Tat nicht zu unterschätzen. Sichtbar wird aber auch ein Konkurrenzverhalten zwischen den Beteiligten, in dem es darum geht positive Errungenschaften sich und nicht einer erfolgreichen Zusammenarbeit zuzuschreiben.

Aktuelle Projekte der lokalen Agentur fokussieren Vergangenheitsaufarbeitung kaum noch. Im Interview begründet die NGO-Mitarbeiterin dies mit den Spannungen aufgrund der verschiedenen Versionen der Geschichte. Weitere Gesprächspartner berichteten von anderen Ursachen. Mittlerweile gäbe es kaum noch italienische Kooperationspartner, welche die LDA Prijedor finanziell unterstützen. Daher sei die Agentur auf Mittel der lokalen Behörden, allen voran der positiven Gesinnung des Bürgermeisters, angewiesen. Diese Abhängigkeit soll letztendlich dazu geführt haben, dass das unpopuläre Thema Vergangenheitsaufarbeitung seitens der NGO, um deren weitere Existenz zu sichern, nicht mehr thematisiert werde.<sup>652</sup> Die LDA-Mitarbeiterin erwähnte dies nicht. Auf die finanziellen Schwierigkeiten kam sie lediglich kurz zu sprechen: Jede ALDA-Agentur arbeite mittlerweile abgekoppelt von den anderen, da jede um das finanzielle Überleben kämpfe; die aktuelle Lage auf dem Arbeitsmarkt beschrieb sie wie folgt: „There is no work. There is nothing.“<sup>653</sup> Wie bei anderen wissenschaftlichen Abhandlungen ist der Analyse der vorliegenden Fallstudie gleichermaßen zu entnehmen, dass finanziellen Abhängigkeiten von Bedeutung sind.

Die Analyse des Gesprächs und der NGO brachte folgende Erkenntnisse: Organisationen präsentieren Erinnerungsakteure, die insbesondere in der unmittelbaren Nachkriegszeit als positive Mediatoren auftreten können. Die Erinnerungstradition von Tito im Sinne von *Brüderlichkeit und Einheit* soll die Vergangenheitsbewältigung des Aktuellen nach dem Motto *Wir verurteilen nicht alle sondern erinnern im Kollektiv* voranbringen. Die Monopolisierung bestimmter Erinnerungsorte und Persönlichkeiten kristallisiert sich neben Konkurrenzen der Projektbeteiligten heraus.

### **5.2.2 Memory Lab – Ein internationales Projekt mit grenzüberschreitendem Ansatz**

Häufig stehen NGOs in der Kritik, dass Projekte von außen auferlegt werden, die nicht den lokalen Bedürfnissen entsprechen.<sup>654</sup> Bewohner nehmen internationale Akteure, beispielsweise

---

<sup>651</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>652</sup> Ebd.

<sup>653</sup> Ebd.

<sup>654</sup> Mendelson: Conclusion, 233.

se freiwillige Helfer, aufgrund deren eigenen Agenda als externe Störfaktoren wahr.<sup>655</sup> Die Perzeption des grenzübergreifenden Projektes *Memory Lab – Trans-European Exchange Platform on History and Remembrance* und der darin involvierten Akteure präsentiert im Gegensatz dazu eine überwiegend Positive, weshalb die Projektidee und die Teilnehmerrückmeldungen in den Fokus der weiteren Ausführungen rücken.<sup>656</sup>

Mehrere Mitarbeiter unterschiedlicher NGOs – YIHR (*Youth Initiative for Human Rights BiH/Jugendinitiative für Menschenrechte*), Documenta – Center for Dealing with the Past, DFJW/OFAJ (*Office franco-allemand pour la Jeunesse/Deutsch-französische Jugendwerk*), Centre Malraux Sarajevo – initiierten das Projekt *Memory Lab* in den Jahren 2010/11. Deren finanzielle Unterstützer sind beispielsweise die Robert Bosch Stiftung, die französische Botschaft in Kroatien sowie im Kosovo oder das Bundesamt für Auswärtige Angelegenheiten. Wie im Titel erkennbar, liegt Vergangenheitsaufarbeitung im Fokus. Die Mitwirkenden behandeln nicht ausschließlich die Länder des ehemaligen Jugoslawiens, sondern blicken in komparativer Absicht ebenso ins westliche Europa, um vor allem Parallelen aufzuzeigen. Die Initiatoren des Projektes entwickelten als Grundlage u. a. folgende Fragen: „How to face the reluctance of people to deal with the past? [...] What are the possibilities and challenges of pedagogical and educational approaches at and around these places, especially for young people? To what extent can memory sites bring conflicting memories together?“<sup>657</sup> Um dem mangelhaften Austausch zwischen südosteuropäischen Ländern untereinander entgegenzuwirken sowie eine Plattform für mögliche Kooperationen zu schaffen, involvierten Verantwortliche Personen unterschiedlicher Bereiche aus West- und Südosteuropa; mitunter Vertreter verschiedener NGOs, Museen oder Gedenkstätten, die sich allesamt in irgendeiner Art und Weise mit Vergangenheitsbewältigung auseinandersetzen.

Jährlich findet ein Treffen in unterschiedlichen Ländern an bewusst ausgewählten Orten statt, welche die Teilnehmer zwischen 2010 und 2015 nach Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Frankreich, Deutschland, Kosovo und Mazedonien sowie Belgien führte.<sup>658</sup> Die Workshops bauen neben Vorträgen und Gruppendiskussionen auf dem Besuch konkreter Erinnerungsorte in Veranstaltungsnähe auf. Die Teilnehmer besichtigten mitunter Vukovar auf-

---

<sup>655</sup> Vanessa Pupavac: Weaving Postwar Reconstruction in Bosnia? The Attractions and Limitations of NGO Gender Development Approaches. In: *Journal of Intervention and Statebuilding* 4 (2010) 4, 475-493, 487.

<sup>656</sup> Informationen zur Idee, den Initiatoren und Mitwirkenden, der Finanzierung, etc. sind der offiziellen Projektwebsite entnommen: Memory Lab: Trans-European Exchange Platform on History and Remembrance. URL: <http://www.memorylab-europe.eu/about/mission> (08.04.2019).

<sup>657</sup> Memory Lab: Trans-European Exchange Platform on History and Remembrance.

<sup>658</sup> Memory Map. URL: <http://www.memorylab-europe.eu/memorymaps> (08.04.2019).



grund dessen Signifikanz im Kroatienkrieg (1991-1995) und die damit verbundene Erinnerung daran; Ravensbrück als Ort an dem SS-Verantwortliche 1939 das größte Konzentrationslager für Frauen errichteten; Peronne in Zusammenhang mit der Schlacht an der Somme (1916). Thematisiert werden demnach nicht nur verschiedene geographische Räume, sondern auch unterschiedliche Zeitspannen wie beispielsweise die beiden Weltkriege und der Kroatienkrieg.

*Memory Lab* ist u. a. Teil meiner Untersuchung, da Menschen aus Prijedor dem Projekt ebenfalls beiwohnen und die Gemeinde 2011 Veranstaltungs- und Exkursionsort war. Anhand der Exkursionen zu den (Nicht-)Gedenkstätten der ehemaligen Lager Omarska, Trnopolje und Keraterm bekamen die Teilnehmer einen Einblick in die Kriegsereignisse, mitunter teilten Lagerüberlebende vor Ort ihre Überlebensgeschichten und die Komplexität des Erinnerungskonfliktes innerhalb der Gemeinde wurde ersichtlich.<sup>659</sup> Ein Kamerateam begleitete die Teilnehmer über den Zeitraum des Workshops hinweg, woraus der Dokumentarfilm *What kind of Memorials Do We Want to Build?*, der im Folgenden als zusätzliche Quelle dient, entstand.<sup>660</sup>

Bei der Analyse des Filmmaterials sowie der anonymisierten Evaluierungsbögen der Workshops kamen vermehrt positive Aspekte bezogen auf das Projekt zum Vorschein.<sup>661</sup> Die Teilnehmer hoben vermehrt die fachliche Kompetenz vieler Vortragender hervor. Diese war zum Beispiel durch die aktive Teilnahme des Historikers und Mitorganisators Nicolas Moll, der in unterschiedlichen Bereichen wie interkulturelle Kooperation und Vergangenheitsaufarbeitung forsch,<sup>662</sup> oder Günter Schlusche von der *Stiftung Berliner Mauer* gegeben.<sup>663</sup> Als externe Akteure mit spezifischem Fachwissen stießen sie mit ihren Vorträgen auf Interesse. Mit seinem Beitrag in Prijedor präsentierte Nicolas Moll anhand des 1992 eröffneten Museums in Peronne (Frankreich) einen möglichen Lösungsansatz im Umgang mit konfliktbehafteter Erinnerung in Nachkriegsgesellschaften. Das Museum, welches den Ersten Weltkrieg thematisiert, greift die drei unterschiedlichen Narrative der Länder England, Frankreich und

---

<sup>659</sup> Memory Map, Prijedor.

<sup>660</sup> What Kind of Memorials do We Want to Build?

<sup>661</sup> Die Evaluierungsbögen der Workshops waren bis 2016 auf der Website zugänglich.

<sup>662</sup> Nicolas Moll. URL: <http://www.nicolasmoll.eu> (08.04.2019).

<sup>663</sup> Gedenkstätte Berliner Mauer: Günter Schlusche. URL: <http://www.berliner-mauer-gedenkstaette.de/de/mitarbeiterinnen-und-mitarbeiter-261,271,2.html> (08.04.2019).

Deutschland auf.<sup>664</sup> Günther Schlusche sprach über die *Forms and Functions of Memory Sites in Europa from 1945 to today*, worauf eine angeregte Diskussion folgte.<sup>665</sup>

Durch den Experteneinsatz gelang es mittels *Memory Lab* ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass andere Postkonfliktländer sich ebenfalls nur schwer der gewaltsamen Vergangenheit nähern können und dennoch einen Weg finden, diese entsprechend zu thematisieren. Positive Reaktionen darauf zeigen bereits die Kommentare nach dem ersten Workshop, der 2010 in Sarajevo stattfand (2. – 4. Juni). Neben der Spurensuche des Krieges in der Hauptstadt Bosnien und Herzegowinas, des damit verbundenen Erinnerungsdiskurses sowie einer Diskussion zum Thema *Europäische Erinnerung* gab es ebenso Expertenvorträge. Den Evaluierungsbögen der Teilnehmer ist deutlich zu entnehmen, dass dieser Umstand den Workshop enorm bereicherte und viele diesen daher als eine positive Erfahrung empfanden, da die eigene Perspektive bezüglich Vergangenheitsaufarbeitung über die eigene Landesgrenze hinweg erweitert werden konnte: „The workshop had a very positive influence on me, because it opened to me some new aspects in the process of dealing with the past. New experiences and perspective for me are very important as is the development of ideas for future cooperation.“<sup>666</sup>

Darüber hinaus wurden die Externen erneut als relevante Mediatoren wahrgenommen, da wieder sie es waren, die Raum für einen Dialog zwischen den Konfliktparteien erst ermöglichten: „I became aware how important it is that persons, who are outside of the conflicts, get interested into them and that a common space for discussion is developed.“<sup>667</sup> Ein Projektbeteiligter und Lokalaktiver in Prijedor betonte während des dortigen Workshops ebenfalls die Notwendigkeit der internationalen Präsenz der Verantwortlichen: „Ohne den internationalen Teil würden wir niemals zusammen sitzen [...]“<sup>668</sup> Wir meint in diesem Fall Folgendes: Einerseits saßen die bosniakischen und bosnisch-kroatischen Überlebenden gemeinsam an einen Tisch, was aufgrund der Streitigkeiten untereinander in den letzten Jahren selten vorkam. Andererseits meint es aber auch die Teilnahme der NGO-Vorsitzenden als Stellvertreterin für Hinterbliebenen der bosnisch-serbischen Opfer, von der zu Beginn des

---

<sup>664</sup> What Kind of Memorials do We Want to Build?

<sup>665</sup> Ebd.

<sup>666</sup> Answers Evaluation: Workshop «Dealing with difficult pasts in the Western Balkans and Western Europe – Possibilities and perspectives for trans-European cooperation», Sarajevo 2.-4. Juni 2010. URL: [http://memorylab-europe.eu/files/2010/2010\\_Evaluations.pdf](http://memorylab-europe.eu/files/2010/2010_Evaluations.pdf) (08.04.2019).

<sup>667</sup> Answers Evaluation: Workshop and study trip “Dealing with difficult pasts in the Western Balkans and Western Europe – developing a platform for trans-European exchange and cooperation”, 17.-21. October 2011. URL: [http://www.memorylab-europe.eu/files/2011/2011\\_Evaluations\\_EN.pdf](http://www.memorylab-europe.eu/files/2011/2011_Evaluations_EN.pdf) (08.04.2019).

<sup>668</sup> What Kind of Memorials do We Want to Build?

Kapitels die Rede war. Die Evaluierungsbögen lassen rekonstruieren, dass einige Teilnehmer den Wunsch äußerten, künftig das serbische Narrativ noch mehr einzubringen, um die vollständige Situation in Prijedor zu erfassen.<sup>669</sup>

Dass die unterschiedlichen Konfliktparteien zusammen an einem Tisch saßen, stellte eine Errungenschaft des Workshops dar. Spannungen gab es durchaus. Bosniaken prangerten fehlende Denkmäler an und gaben ihre Version der Geschehnisse 1992-95 wieder. Die bosnisch-serbische NGO-Aktive stimmte den historischen Ausführungen nicht zu, entgegnete aber, dass sie deren Opfer respektiere und im Gegenzug den gleichen Respekt erwarte.<sup>670</sup> Trotz der hitzigen Argumentationen sowie der angespannten Atmosphäre hoben mehrere Teilnehmer diesen Dialog als positiv hervor.<sup>671</sup>

Trotz einiger negativer Meinungsäußerungen erzielte insbesondere der grenzübergreifende Ansatz des Projektes eine positive Wahrnehmung unter den Teilnehmern. Allerdings bleibt die nachhaltige Wirkung eines solchen Projektes fraglich. Beispielsweise erarbeitete die so genannte *Arbeitsgruppe Prijedor* während eines weiteren Workshops 2012 in Frankreich konkrete Ziele. Eine Expertengruppe – sowohl extern als auch lokal – sollte in den darauffolgenden Monaten zusammentreten und weitere konkrete Pläne bezüglich der Aufarbeitung der Vergangenheit erstellen. Im Anschluss daran war eine Konferenz mit Opferverbänden und NGOs der Gemeinde, der lokalen Regierung, Geschichtslehrern, Kuratoren von Museen sowie anderen geplant.<sup>672</sup> Eine Realisierung des Ganzen fand jedoch nie statt. In Gesprächen erfuhr ich, dass erneut die Differenzen der aktiven Lokalakteure untereinander überwogen und weitere Bemühungen zum Stillstand kamen.<sup>673</sup>

Nach der Analyse der Evaluierungsbögen und des Filmmaterials, dienten Interviews und Gespräche meiner Forschungsaufenthalte der Analyse. Lediglich zwei der Interviewpartner kamen auf das Projekt zu sprechen. Einer übte Kritik an der Auswahl der Teilnehmer. Das Problem vieler Forscher sei es, dass sie kein genaueres Bild von der Situation vor Ort hätten und für Projekte einfach *irgendjemanden* aussuchen. „Nehmen wir als Beispiel *Memory Lab*. Wer ist in diesem Projekt? Teilweise sind das Kriegsveteranen. Die hat man

---

<sup>669</sup> What Kind of Memorials do We Want to Build?

<sup>670</sup> Ebd.

<sup>671</sup> Answers Evaluation: Workshop in Prijedor 2011; Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>672</sup> Final Report. Dealing with difficult pasts in the Western Balkans and Western Europe – Platform for Trans-European exchange and cooperation. Third international workshop and study trip, France 7.-13. Oktober 2013, 29-30. URL: <http://www.memorylab-europe.eu/workshop/2012-france> (08.04.2019).

<sup>673</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

nun in das Projekt mit aufgenommen, um über Erinnerungskultur zu sprechen.<sup>674</sup> Der Interviewte vertrat die Meinung, ein Kriegsveteran habe keine Ahnung von diesen Themen. Bei den ethnographischen Beobachtungen und in der späteren Analyse fiel ins Auge, dass Akteure meist nur sich selbst die Fähigkeit zusprachen, die einzige wahre Geschichte zu erzählen und demnach als eine der Wenigen qualifiziert genug seien, um aktiv den Erinnerungssektor mitzugestalten. Was diese notwendigen Fähigkeiten genau darstellen, blieb offen. Konkurrenzen innerhalb von Opfergruppen kommen in den Aussagen zum Vorschein. Allerdings nicht, wie später thematisiert, wer weiter oben in der Opferhierarchie einzuordnen ist als jemand anders, sondern vielmehr treten Aktive mit anderen in der Debatte, wer in der Nachkriegszeit befähigt ist, an der Vergangenheitsaufarbeitung mitzuwirken und wer nicht, in Konkurrenz.<sup>675</sup>

Für einen anderen Gesprächspartner hingegen stellte *Memory Lab* eine durchaus positive Erfahrung dar. Er zeigte mir das Dorf, in dem er aufgewachsen war und mit seiner Familie bis kurz nach Kriegsausbruch lebte. „Fast alle, die hier beerdigt sind, wurden 1992 getötet und kamen binnen weniger Tage um. Dieses Jahr sind es 49 Menschen, die hier beerdigt werden.“<sup>676</sup> Auch einige seiner Familienmitglieder liegen dort begraben. Auf dem kleinen Friedhofsgelände befindet sich ein Denkmal mit den Namen der getöteten Dorfbewohner und deren Geburtsjahr. Zusätzlich soll ein Erinnerungszentrum entstehen, welches die Geschichte des Dorfes während des Krieges, aber auch die Zeit davor und danach thematisiert. Die Idee dafür entstand während eines Workshops.<sup>677</sup> Durch die Vorträge und Diskussionen habe er gelernt, dass Gedenkstätten keinen Hass verbreiten sollten. In seiner Arbeit bezüglich Vergangenheitsaufarbeitung sei der Workshop in Prijedor u. a. aufgrund dessen seine bis dahin wichtigste Erfahrung gewesen.<sup>678</sup>

Trotz einiger negativer Äußerungen waren dem Projekt gegenüber viele positiv gestimmt. Allen voran der grenzüberschreitende Ansatz und der Einsatz von Experten, die zudem als Neutrale wahrgenommen wurden, machten das Projekt *Memory Lab* für die Teilnehmer, überwiegend auch für die aus Prijedor zutreffend, zu einer der wenigen als positiv wahrgenommenen Ausnahmen im NGO-Sektor.

---

<sup>674</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>675</sup> Ebd.

<sup>676</sup> Ebd.

<sup>677</sup> Ebd.

<sup>678</sup> What Kind of Memorials do We Want to Build?

### **5.2.3 Überlebende als lokale Erinnerungsakteure – (un)überwindbare Konkurrenzen?**

“They wouldn’t even sit on the same plane with each other.”<sup>679</sup>

“They don’t communicate with each other for ten years now. If there was a movie being made, a documentary maybe, the one would not give an interview for it, if the other one is in the movie.”<sup>680</sup>

Wer spricht in diesen Zitaten? Es sind Externe, nicht in Prijedor wohnhafte und von den Kriegshandlungen direkt Betroffene, mit denen ich mich über die allgemeine Situation in der Gemeinde unterhielt. Sie alle kommunizierten die Streitigkeiten innerhalb der Opfergruppen, im Besonderen die innerhalb im NGO-Sektor Aktiver.

Um im Folgenden die Problemfelder, insbesondere die Konkurrenzen untereinander nachzuzeichnen, konzentriere ich mich auf zwei Organisationen, *Izvor* und „*Prijedor 92*“, deren Tätigkeitsfelder und auf Aussagen derer Mitarbeiter.<sup>681</sup> Aus den zahlreichen NGOs fiel die Auswahl auf diese beiden, da ich aufgrund meiner ethnographischen Beobachtungen schlussfolgerte, dass sie den Sektor auf lokaler Ebene dominieren.

*Izvor* besteht bereits seit 1996. In den vergangenen 20 Jahren sammelten die Mitarbeiter Informationen über vermisste Personen der Gemeinde. Bereits 1998 veröffentlichten die Angestellten ein Buch mit Fotos und biographischen Informationen von Vermissten, inzwischen existiert eine dritte Edition mit 3176 Namen. Aufgrund der gesammelten Daten arbeitet die NGO eng mit der ICMP (*International Commission for Missing Persons/Internationale Kommission für vermisste Personen*), dem Haager Tribunal und seit 2005 intensiv mit dem Gericht für Kriegsverbrechen in Sarajevo zusammen. Weiterhin unterstützen die Mitarbeiter Zeugen, indem sie zum Beispiel den Transport für deren Gerichtstermine organisieren oder psychologische Hilfe anbieten. Darüber hinaus engagieren sie sich zum Thema Vergangenheitsbewältigung.<sup>682</sup>

„*Prijedor 92*“ wurde 2006 gegründet. Im Jahr 2011 konnte die Organisation bereits mehr als 3000 Mitglieder verzeichnen. Diese sind allesamt bosniakische und bosnisch-kroatische Überlebende der Lager Omarska, Keraterm, Trnopolje, Manjača und Batkovići

---

<sup>679</sup> Im Folgenden: Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>680</sup> Ebd.

<sup>681</sup> Die Website von *Izvor* ist seit Beginn meiner Recherche in Bearbeitung. Beide NGOs verfügen über eigene eigenen Facebook-Account. URL: <https://www.facebook.com/udruzenjeprijedorcanki.izvor/?fref=ts> und <https://www.facebook.com/Udru%C5%BEenje-Logora%C5%A1a-prijedor92-155635924489747/?fref=ts> (08.04.2019).

<sup>682</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

oder Familienangehörige von Opfern, welche die Lager nicht überlebten.<sup>683</sup> Hauptsächlich fordern sie die Errichtung von Denkmälern für die Opfer an diesen Lokalitäten und organisieren in diesem Zusammenhang verschiedene Gedenkveranstaltungen sowie die jährliche Beerdigung derjenigen, deren Überreste im Laufe des jeweils vergangenen Jahres gefunden und identifiziert werden konnten. Nicht selten beerdigen die NGO-Aktiven eigene Familienmitglieder, Freunde und Nachbarn.<sup>684</sup> Für einen Mitarbeiter war der wichtigste Teil seiner Arbeit, Gruppen aus aller Welt zu den Plätzen der ehemaligen Lager zu begleiten und dort über die eigenen Erfahrungen sowie generell über die Ereignisse in der Gemeinde im Jahr 1992 zu berichten.<sup>685</sup>

Wie bereits in der Beschreibung der Tätigkeitsfelder der NGOs entnommen werden kann, stellen die Mitarbeiter Erinnerungsakteure dar. Die Gesichter der Aktiven dieser Organisationen sind bei fast jeder Gedenkveranstaltung bezüglich der bosniakischen und kroatischen Opfer der Gemeinde zu sehen. Sie organisieren die Veranstaltungen größtenteils selbst, halten Ansprachen, stehen vor Kameras und geben Interviews – alles getrennt voneinander. Miteinander zu tun haben sie wenig. Absprachen und Unterhaltungen gibt es kaum und nur, wenn dringend notwendig. Anstatt zu kooperieren treten die Aktiven in Konkurrenz zueinander.

Um die Problematik genauer greifen zu können, verglich ich zunächst verschiedene Aussagen von Mitarbeitern der beiden NGOs. Die Frage, welches persönliche Interesse sie am Thema Vergangenheitsbewältigung hätten, ergab u. a. diese Antworten:<sup>686</sup>

„I survived the ethnic cleansing of Prijedor, was imprisoned in the Trnopolje concentration camp, deported in a humiliating convoy, mugged and with a destroyed past, lived through the killing of seven family-members including my brother and father. The bodies of three of them have never been found. [...]“

„I survived the ethnic cleansing operations on the left bank of the Sana River when I was 17 years old. Over 1800 Bosniaks, Croats and others were killed then, while around 20000 were banned. Being so young and under aged, not knowing about the fate of my family, I lived through a lot of agony in three concentration camps: Omarska, Manjača and Trnopolje. At one point, on 20 July when I was taken to a camp, many members of my family were killed: my father, brother (15 years old), grandfather, grandmother, three uncles, one aunt, two cousins, three brothers of my mother. [...]“

---

<sup>683</sup> Presentation of the Participants and Their Organizations: Dealing With Difficult Pasts in the Western Balkans and Western Europe – Possibilities and Perspectives for Trans-European Cooperation. Second International Workshop, Prijedor 19.-21. October 2011, 8. Der Teil, aus dem die Informationen der NGO entnommen wurde, ist online nicht mehr zugänglich. Letzter Zugriff erfolgte 2015.

<sup>684</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>685</sup> Ebd.

<sup>686</sup> Im Folgenden: Ebd.

„I also survived the camps and the ethnic cleansing and am a member of a family whose father has been killed. [...] The war and war suffering becomes an unbreakable part of your character and something that determines me and my life.“

Die Motivation als Akteur in der Nachkriegsgesellschaft aufzutreten liegt demnach in der unmittelbaren Kriegserfahrung. Mehr noch lässt sich in den Aussagen eine Opferdefinition und deren Charakteristika für diese Akteursgruppe ableiten: 1. Opfer sind Überlebende der ethnischen Säuberung. Das bloße Überleben allein reicht allerdings nicht aus, um *mehr* als Opfer zu gelten als andere; 2. Die Kategorie des Lagerüberlebenden zeigt eine spezielle. Diese symbolisieren das Opfer schlechthin und sind mehr zum Opferdasein berechtigt als *lediglich* ein Kriegsveteran. Hier zeichnen sich Kategorisierungen sowie Hierarchien ab; 3. Die Anzahl der getöteten Familienmitglieder hebt die Berechtigung zur Inanspruchnahme des Status zusätzlich.

Es entwickelte sich im Laufe der Zeit eine Definition sowohl darüber, wer ein Opfer ist, als auch wer mehr Opfer ist als andere. Weiterhin wird eine Hierarchie der Opfer erkennbar, in welcher der oder die Lagerüberlebende ganz oben stehen. Innerhalb dieser speziellen Kategorie existiert ein zusätzliches *Ranking*:<sup>687</sup>

„Er war in einem anderen Lager. Nicht in Omarska. Da war es nicht so schlimm, wie bei uns. Omarska war das Schlimmste...“

„Der war nicht lange im Lager. Andere waren viel länger.“

„Ich habe drei (!) Lager überlebt, drei...“

„Ich weiß gar nicht, warum er sich immer so wichtigmacht. Ja, er war im Lager, aber soweit ich weiß, hat er selbst nicht wirklich etwas Schlimmes erlebt.“

In welchem Maß jemand Berechtigung hat, den Opferstatus intensiver in Anspruch zu nehmen als andere, hängt zusätzlich davon ab, in welchem Lager die Inhaftierung erfolgte. Omarska als eines der berüchtigtsten des Bosnienkrieges liegt in der Wertung ganz oben. Außerdem spielt die Länge der Inhaftierung eine Rolle, wie viele verschiedene Lager man durchlief sowie was genau der- oder diejenige währenddessen selbst oder miterlebten.

Ich argumentiere, dass die Opfergruppen auf lokaler Ebene ihre eigene Definition und Hierarchie dessen entwickelten, mittels derer eine Distanzierung von anderen stattfindet. Schließlich soll der absolute Opferanspruch nicht nur den Zugang zum öffentlichen Diskurs ermöglichen, sondern auch die Aufmerksamkeit auf die eine Gruppe und weg von anderen len-

---

<sup>687</sup> Im Folgenden: Interviews und Gespräche 2010-15.

ken. Für das Verständnis von Postkonfliktgesellschaften ist es daher relevant diesen Definitionen, Kategorisierungen sowie Rankings mehr Beachtung zu schenken, da sie auf das Zusammenleben und die Entwicklung erheblich einwirken.

Neben den Schwierigkeiten, die aufgrund der Opferdefinition entstehen, gibt es weitere Konkurrenzen, die eine Zusammenarbeit der verschiedenen NGOs untereinander kaum ermöglichen. Zunächst nennen die Mitarbeiter von *Izvor* und „*Prijedor 92*“ die Leugnung und Vertuschung der Kriegsverbrechen der dominierenden bosnisch-serbischen Lokalbevölkerung sowie die einseitige und provokative Erinnerungskultur als grundlegende Problemfelder in ihrer Arbeit. Diese Kritiken und Anschuldigen kamen mehrfach zur Sprache.<sup>688</sup>

Wesentlich war nun in der Analyse viel eher das, was in diesem Zusammenhang *zunächst* nicht zur Sprache kam: Die Streitigkeiten untereinander. Dem Wort *zunächst* ist an dieser Stelle Nachdruck zu verleihen. Ich konnte während meiner Forschungen vor Ort beobachten, dass ich durch die Teilnahme an verschiedenen Gedenkveranstaltungen über einen längeren Zeitraum hinweg einen anderen Zugang zum Feld bekam. Die zahlreichen Treffen gleicher Gesprächspartner schufen einen vertraulicheren Rahmen für die Unterhaltungen, welche mit der Zeit an Tiefe gewannen und Themen, wie die Differenzen untereinander, die vorher keine Erwähnung fanden, doch zum Vorschein brachten.

Allen voran sind finanzielle Rivalitäten zu nennen. „*Izvor* somehow always receives funding and enough financial support. They know how to survive but others don't like that.“<sup>689</sup> „*Prijedor 92*“ hingegen sei fast ausschließlich auf Spenden ihrer Mitglieder, überwiegend der Diaspora, angewiesen.<sup>690</sup> Die finanziellen Umstände resultieren nicht selten aufgrund mangelnder Ressourcen in Neid. Mitunter kann dies erneut darauf zurückgeführt werden, dass die Arbeit und das damit verbundene Gehalt oft die einzige Einkommensquelle für die Mitarbeiter darstellt, um ihre Familien zu ernähren. Wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage des Landes und den damit verbundenen Existenzängsten sind die noch förderwilligen Institutionen im NGO-Sektor hart umkämpft, was Kooperationen untereinander im Kampf ums Überleben der eigenen Organisation fast völlig ausschließt.

Zudem fiel in der Auswertung der einzelnen Gespräche die Betonung der Vorreiterrolle gegenüber anderen Organisationen auf. Mitarbeiter von *Izvor* hoben beispielsweise hervor,

---

<sup>688</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>689</sup> Ebd.

<sup>690</sup> Ebd.



dass sie in Bosnien und Herzegowina als *Erste* Daten zu den Vermissten Personen sammelten. Außerdem betiteln sie sich als Pioniere auf dem Gebiet der Gedenkveranstaltungen, da sie die *Ersten* waren, welche die ehemaligen Lager und Exekutionsorte aufsuchten: „Before and after us nobody made some kind of steps and did something like this. We were working alone in the field.“<sup>691</sup> Auf ihre Initiative hin gelang es beispielsweise die Gedenkplatte auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Keraterm zu errichten und organisierten für Erinnerungsveranstaltungen bei Korićanske Stijene die mobile Gedenkplatte. *Izvor*-Aktive sprechen diesbezüglich von *ihren* Denkmälern.<sup>692</sup> Im Zentrum steht die Hervorhebung der eigenen Tätigkeiten.

Projekte und Aktivitäten der anderen werden häufig kritisiert, nur die eigenen werden als sinnvoll erachtet und nur die eigene Herangehensweise ist die richtige. Gegenseitige Anerkennung existiert nicht. Seit einigen Jahren findet beispielsweise am 31. Mai die Gedenkfeier *Dan Bijela Traka* statt, die u. a. *Izvor* mitorganisiert. Die Veranstaltung gewann schnell über die Gemeinde sogar über die Landesgrenzen hinweg an Popularität. Aktiven anderer NGOs, ist die Aufmerksamkeit und deren Nicht-Involvierung ein Dorn im Auge: „Die Veranstaltung ist jetzt gerade populär. Deswegen kriegen die NGOs Geld dafür. Die sind aber nur am Geld interessiert. Außerdem legen sie den Fokus auf die Errichtung eines Denkmals für die getöteten Kinder der Gemeinde. Warum? Die sollten lieber darüber reden, was damals passiert ist.“<sup>693</sup>

Das Engagement anderer Akteure wird häufig auf deren bloßes Interesse am Geld reduziert. Begründen lässt sich dieses Verhalten jedoch nicht ausschließlich mit der finanziellen Konkurrenz. Das Ringen um Aufmerksamkeit und die Suche nach Anerkennung nicht nur der Kriegsverbrechen sondern zusätzlich der geleisteten Arbeit stellt einen weiteren, bedeutenden Faktor dar.

Die Untersuchung wäre ohne der Nennung der folgenden Ergebnisse nicht vollständig: Die Konkurrenzen kommen zusätzlich noch auf einem tieferen Level der Mikroebene zum Vorschein, denn nicht zuletzt tragen die Streitigkeiten innerhalb der NGOs und der Mitarbeiter untereinander, zur Komplexität bei. Die gegenseitigen Vorwürfe bleiben oft unausgesprochen bzw. es findet keine direkte Konfrontation statt. Ein Kritikpunkt war beispielsweise, dass einzelne Personen die NGO-Arbeit als Plattform nutzten, um in der Politik Fuß zu fassen. Dabei werde dieser Sektor zu stark politisiert, allen voran die Debatten im Erinnerungskon-

---

<sup>691</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>692</sup> Ebd.

<sup>693</sup> Ebd.

flikt. Weiterhin war von dubiosen Geldübergaben und der Veruntreuung von Spendengeldern die Rede, wobei dahingehend nur ganz vorsichtige Äußerungen gemacht wurden. Die Fähigkeit sich überhaupt in NGOs zu engagieren oder die Einbringung im Bereich Vergangenheitsaufarbeitung sprachen viele den anderen gänzlich ab. Die Gründe dafür waren unterschiedliche: ein zu hoher Traumatisierungsgrad aufgrund der Kriegserfahrungen, mangelndes Einfühlungsvermögen, Egoismus und fehlende Bildung.<sup>694</sup>

Es sind demnach nicht nur NGOs der gleichen Opfergruppe sondern zusätzlich ganz konkrete Personen, die in Konkurrenz zueinander stehen und sich von anderen aus verschiedenen Gründen, beispielsweise finanzieller Natur, zur Karriereförderung oder nicht selten zur Selbstdarstellung – so zumindest häufig der Vorwurf – abheben wollen. Der von Ernst Halbmayer und Sylvia Karl als solcher betitelte sekundäre Opfergewinn, demnach Opfer zu sein nicht ausschließlich negative Folgen mit sich bringt, findet für die vorliegende Analyse seine Bestätigung.<sup>695</sup> Verstärkt wird die Komplexität der Konkurrenzen und der Involvierten durch einen weiteren Akteur, dem ich mich im Folgenden zuwende: der Diaspora.

#### **5.2.4 Die Diaspora – der (un)gern gesehene Störenfried?**

Wen meint der Begriff *Diaspora*? Vereinfacht ausgedrückt umfasst dies alle im Ausland Lebenden einer bestimmten Gruppe. Allerdings birgt die Bezeichnung mehr Komplexität, weshalb Rogers Brubaker vor Verallgemeinerungen und einer nicht ausreichend bedachten Verwendung des Begriffes warnt.<sup>696</sup>

Der Soziologe begreift Diaspora mit drei Kernelementen: Erstens, umfasst sie eine über die Landesgrenzen hinweg verteilte Gruppe; zweitens charakterisiert deren Mitglieder eine ausgeprägte Heimatbezogenheit, welche einen relevanten Teil ihrer Identität ausmacht und es existiert ein hohes Maß an Loyalität gegenüber dem Land und dessen Werten; zuletzt entwickeln sie eine Identität, die sie vom Gastland unterscheidet.<sup>697</sup>

Zahlreiche weitere Wissenschaftler, beispielweise James Clifford, diskutieren den Begriff. Er thematisiert die Zuordnung bestimmter Charakteristiken und baut damit auf William Safrans Definition auf. Dieser wiederum unterscheidet ähnlich wie Roger Brubaker, jedoch

---

<sup>694</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>695</sup> Halbmayer und Karl: Die erinnerte Gewalt, 19.

<sup>696</sup> Rogers Brubaker: The 'diaspora' diaspora. In: *Ethnic and Racial Studies* 28 (2005) 1, 1-19, 4.

<sup>697</sup> Ebd., 5-6.

detaillierter: er zeigt verschiedene Merkmale auf, mitunter eine Mythisierung des Heimatlandes, besteht allerdings nicht darauf, dass alle weiteren erfüllt sein müssen.<sup>698</sup>

Für die vorliegende Fallstudie verstehe ich Diaspora, angelehnt an William Safran und Roger Brubaker, in erster Linie wie folgt: Es handelt sich um eine Gruppe, die nicht mehr in der ursprünglichen Heimat wohnt, dieser dennoch enorm ausgeprägt zugewandt ist. Dabei entsteht eine Mythisierung bzw. Idealisierung, die in der Wahrnehmung der im Ausland wohnenden Menschen die Wahrheit präsentiert, mit der Realität häufig jedoch nicht (mehr) übereinstimmt. Ich stehe in der Annahme, dass dieses Verhalten bei Vertriebenen – der so genannten Opfer-Diaspora –, wie im Fall Prijedor, intensiver auftritt, als bei denjenigen, die freiwillig ihr Land verließen.<sup>699</sup>

Neben den bisher erwähnten Punkten definiere ich Diaspora zusätzlich als etwas Aktives: „As a category of practice, ‘diaspora’ is used to make claims, to articulate projects, to formulate expectations, to mobilize energies, to appeal to loyalties. It is often a category with a strong normative change. It does not so much *describe* the world as seek to *remake* it.“<sup>700</sup> Der Wunsch aktiv Veränderungen in der alten Heimat herbeizuführen zeichnet sich ab, für viele jedoch nicht die Intention gänzlich dorthin zurückzukehren – trotz der Idealisierung und Romantisierung.<sup>701</sup> Vor allem die finanzielle Situation, aufgrund derer auch die Nachfolgeneration einer besseren Zukunft entgegen blickt, motiviert weiter im *Ausland* wohnen zu bleiben.<sup>702</sup> Dieses Verhalten, dennoch auf das Heimatland einwirken zu wollen, betitelt Benedict Anderson als *long-distance nationalism*.<sup>703</sup> Nicht notwendigerweise sei diese Gruppe fanatisch oder gewaltverherrlichend. „But, in different degrees, they share something with the extremists: they live their real politics long-distance, without accountability.“<sup>704</sup>

---

<sup>698</sup> James Clifford: Diasporas. In: *Cultural Anthropology* 9 (1994) 3, 302-338, 304-305; William Safran: Diasporas in Modern Societies. Myths of Homeland and Return. In: *Diaspora* 1 (1991) 1, 83-99, 83-84.

<sup>699</sup> Robin Cohen: Diasporas and the Nation-state. From Victims to Challengers. In: *International Affairs* 72 (1996) 3, 507-520, 508.

<sup>700</sup> Brubaker, 12.

<sup>701</sup> Takeyuki Tsuda verweist in seinem Beitrag auf das Gegenteil: Oft sei der Grund der Rückkehr nicht der Wunsch zu den eigenen Wurzeln zurückzukehren, sondern viel mehr wirtschaftlicher Druck. Im Heimatland machen sich die Rückkehrer auf die Suche nach Arbeit und mehr Wohlstand; ein Faktor der für Bosnien und Herzegowina in meiner Analyse keinen Zuspruch fand. Takeyuki Tsuda: Why Does the Diaspora Return Home? The Causes of Ethnic Return Migration. In: Ders. (Hrsg.): *Diasporic Homecomings. Ethnic Return Migration in Comparative Perspective*. Stanford 2009, 21-43, 24.

<sup>702</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>703</sup> Benedict R. O’G. Anderson: *Long-distance Nationalism. World Capitalism and the Rise of Identity Politics*. Amsterdam 1992, 11.

<sup>704</sup> Ebd., 12.

Benedict Andersons Argumentation greife ich auf, da eine Parallele dazu der wiederkehrender Vorwurf der Rückkehrer an die im Ausland Lebenden war, dass diese ohne tatsächlich die Verantwortung übernehmen und die Konsequenzen vor Ort tragen zu müssen, versuchen von außen Einfluss zu nehmen. Für die vorliegende Fallstudie bedeutet Diaspora indes eine aktive Gruppe, die auf die lokale Ebene einwirkt, dafür allerdings nicht gänzlich die Verantwortung übernimmt, da deren Mitglieder nicht vor Ort wohnen und nicht das Ziel verfolgen, dauerhaft zurückzukehren.

In Bosnien und Herzegowina gilt Prijedor im Gegensatz zu zahlreichen anderen Gemeinden als eine *der* Rückkehrer-Metropolen. Schätzungen zufolge waren aus Prijedor rund 50.000 Menschen vertrieben worden. Der Friedensvertrag von Dayton sah vor, allen die Rückkehr in ihre Häuser zu ermöglichen. Die Umsetzung dessen war vielerorts kein leichtes Unterfangen, da Internationale sowie Vertriebene teilweise auf massiven Widerstand der Lokalbevölkerung und der Behörden trafen.<sup>705</sup>

Bereits 1996 begannen Vertreter der UNHCR (*United Nations High Commission for Refugees/Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen*) mit den Zuständigen in Prijedor zu verhandeln, da eine Gruppe von 50 Vertriebenen ihre früheren Häuser besichtigen wollte.<sup>706</sup> Sabina Sivac rekonstruiert den Rückkehrerprozess für die Gemeinde, insbesondere Kozara, in Einzelheiten.<sup>707</sup> Für sie waren es insbesondere zwei Akteure, welche die Rückkehrer vor Ort maßgeblich beeinflussten bzw. voran brachten: die 17. Krajina Brigade, eine militärische Einheit, die außerhalb Bosnien und Herzegowinas von Vertriebenen gegründet wurde und während des Krieges effektiv aber eben auch danach auftrat;<sup>708</sup> darüber hinaus Frauenorganisationen, die sich in dem Unterfangen, ihre alten Häuser und Wohnungen aufzusuchen nicht beirren ließen.<sup>709</sup>

Für Massimo Moratti, den Menschenrechtsbeauftragten der OSCE (*Organization for Security and Co-Operation in Europe/Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa*), gab es außerdem noch zusätzliche Faktoren, die den Prozess voranschreiten ließen:

---

<sup>705</sup> Massimo Moratti: The Return Process in Prijedor. Experiences of a Human Rights Officer. In: Migration Citizenship Education, 2004. URL: <http://migrationeducation.de/16.1.html?&rid=175&cHash=7716e96fd03d9a32b4422c9e5734e530> (Die Veröffentlichung ist online nicht mehr zugänglich. Der letzte Zugriff erfolgte am 26.01.2016).

<sup>706</sup> Ayaki Ito: Return to Prijedor. Politics and UNHCR. In: *FORCED MIGRATION review* 10 (2001), 35 – 37, 35. URL: <https://www.fmreview.org/sites/fmr/files/FMRdownloads/en/unhcr-convention-50/ito.pdf> (08.04.2019).

<sup>707</sup> Sivac: Remaking Kozarac, 63-88.

<sup>708</sup> Ebd., 17.

<sup>709</sup> Ebd., 63.

Hauptverantwortliche der Kriegsereignisse, waren durch SFOR-Operationen oder Untertauchen zeitnah nach Kriegsende aus dem Verkehr gezogen. Zusätzlich erklärte der Ausschuss des Friedensimplementierungsrates aus Frustration wegen des langsamen Fortschrittes das Jahr 1998 zum Jahr der Rückkehr.

Trotz Widerstand besichtigten immer größere Gruppen, teilweise 300 bis 400 Menschen zugleich, ihre alten Wohnorte. Im Oktober 1998 kehrten die ersten Vertriebenen nach Alisici und Kozarac, 1999 in die Dörferkette westlich des Flusses Sana zurück. 2000 begann der Wiederaufbau religiöser Einrichtungen. Mit bis heute mehr als 25.000 an ihren alten Wohnorten angesiedelten gilt Prijedor für die internationale Gemeinde daher als eines der Paradebeispiele erfolgreich durchgesetzter Rückkehrpolitik.<sup>710</sup>

Allerdings klaffen Realität und das von den international Verantwortlichen gezeichnete Bild auseinander. Zahlreiche der als zurückgekehrt Registrierten leben den Großteil des Jahres im Ausland und verbringen lediglich wenige Wochen, beispielsweise den Urlaub dort.<sup>711</sup> Die Häuser stehen den Rest des Jahres über leer. Abgesehen von den Sommermonaten gleichen die Dörfer westlich der Sana verlassenen Ortschaften. Wenige der wieder aufgebauten Häuser sind ganzjährig bewohnt. Tobias Flessenkemper, Mitwirkender der EUPM (*European Union Police Mission/ Polizeiliche Mission der Europäischen Union in Bosnien und Herzegowina*) in Bosnia and Herzegovina, entgegnete auf die Frage, wie die realen Verhältnisse in Prijedor mit der Perzeption der Internationalen diesbezüglich als Vorzeigegemeinde zusammenpasst, mit folgender Aussage: Aufgabe der internationalen Gemeinschaft sei es gewesen, die Sicherheit der Menschen – im Sinne von ohne Übergriffe durch die lokale Bevölkerung – zu gewährleisten. Dies sei gelungen. Inwiefern die Rückkehrer dauerhaft in der alten Heimat leben, war und sei nicht zu beeinflussen.<sup>712</sup>

In welchem Verhältnis stehen nun die Rückkehrer und die im Ausland Lebenden? Die Sommermonate weisen im Gegensatz zum Winter eine enorme Lebhaftigkeit auf, insbesondere in der Rückkehrer-Hochburg Kozarac. Die wenigsten Nummernschilder der Autos zeigen bosnische Kennzeichen. Die Schwimmbäder sind mit Kindern und Erwachsenen gefüllt, die Restaurants haben selten freie Plätze, das Nachtleben tobt. Die dort abgehalten Hochzeiten der Lokalbevölkerung sowie Diaspora, die in der alten Heimat heiraten, veranschaulichen

---

<sup>710</sup> Moratti: The Return Process in Prijedor; Wohingegen beispielsweise im Jahr 2002 ca. 10.000 nicht-Serben nach Prijedor zurückkehrten, waren es in Srebrenica nur 600. Sieber Eggers: Krieg im Frieden, 129.

<sup>711</sup> Gerard Toal und Carl T. Dahlman: Bosnia Remade. Ethnic Cleansing and Its Reversals. Oxford u. a. 2011, 299-300.

<sup>712</sup> Tobias Flessenkemper, Regensburg 2013.

einen Ausschnitt des komplexen Verhältnisses zwischen den Lokalen und den *Ausländern*. Die Feierlichkeiten sprengen für Bosnien und Herzegowina übliche Dimensionen: „Es finden allein in dieser Woche 13 Hochzeiten statt. Eine mit mehr als 900 Gästen, bei einer anderen noch mehr. 50 % der Gäste kommen extra aus dem Ausland, die anderen sind von hier.“<sup>713</sup>

Teile der lokalen Bevölkerung kritisieren den Hochzeitswahnsinn:

„Die kommen mit ihren dicken Autos hierher und feiern diese großen Hochzeiten. Klar, wenn man woanders lebt, kann man sich das hier leisten, weil es in Bosnien billiger ist. Aber es ist auch viel Angeberei dabei. Schaut wie gut es uns geht, schau mein teures Autos an. Wir werden zu all diesen Hochzeiten eingeladen. Die vergessen, dass das für uns teuer ist dahinzugehen, weil nur Geldgeschenke willkommen sind. Wie sollen wir uns das bitte leisten?“<sup>714</sup>

Demnach wird der Diaspora Angeberei und fehlendes Verständnis, beispielsweise für die finanzielle Situation der Lokalbevölkerung vorgeworfen. Das zwiespältige Verhältnis der beiden Gruppen zeichnet sich in diesem Zusammenhang deutlich ab, denn trotz aller Kritik an der Prahlerie und dem zur Schaustellen des materiellen Wohlstands sind die Rückkehrer auf die Anwesenheit und den Umsatz der *Urlauber* in diesen Monaten angewiesen: „Die meisten Restaurants in Kozarac haben nur über die Sommermonate geöffnet. Über den Winter ist es jedes Mal wieder ein Wunder, wie die Leute überleben.“<sup>715</sup> Verschiedenen Aussagen nach bauen mitunter Bar- und Restaurantbesitzer in der Urlauberzeit ein finanzielles Polster auf, um in den ruhigen Monaten über die Runden zu kommen.

Des Weiteren erhalten die ganzjährigen Bewohner von ihren Familienmitgliedern und Verwandten aus dem Ausland direkte finanzielle Unterstützung: „Das Geld von denen ist wichtig, weil hier so viele Menschen arbeitslos sind. Die geben hier viel Geld aus und bringen aber auch Geld für ihre Familien und Verwandten mit. Anders könnten viele nicht überleben.“<sup>716</sup> Einerseits ecken Mitglieder der Diaspora mit ihren als übertrieben empfundenen Feierlichkeiten und der Prahlerie an, andererseits wird die finanzielle Unterstützung dringend benötigt. Das Wissen um diese Abhängigkeit sorgt für ein kompliziertes Verhältnis.

Darüber hinaus sind die Hochzeiten Träger einer speziellen Symbolik. Üblicherweise beginnt die Feier am Haus der Eltern der Braut. Die Fahrzeugkolonne, die sich danach zum Ort der Feierlichkeiten in Bewegung setzt, zeigt mit etlichen bosnischen Flaggen geschmück-

---

<sup>713</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>714</sup> Ebd.

<sup>715</sup> Ebd.

<sup>716</sup> Ebd; Marita Eastmond: Transnational Returns and Reconstruction in Post-war Bosnia and Herzegovina. In: *International Migration* 44 (2006) 3, 141-164, 154.

te Autos, für viele ein Muss: „Das ist wichtig für uns. Wir zeigen mit den Fahnen, dass wir immer noch da sind. Die ethnische Säuberung war nicht erfolgreich.“<sup>717</sup> Demnach müssen derartige Feiern ebenfalls als politisches Statement verstanden werden. Andere Meinungen dazu existieren ebenso, welche die Kehrseite solcher Aktionen ansprechen: „Wenn wir mit den Autos fahren, sind die Fahnen für die bosnisch-serbische Bevölkerung reine Provokation. Das muss nicht sein. Ich finde das nicht gut.“<sup>718</sup>

Am Ende der Hochzeitssaison und generell zum Ende der Sommermonate gleichen Kozarac und die umliegenden Dörfer wieder Geisterstädten. Zurück bleibt die Lokalbevölkerung, die einerseits die wieder eingekehrte Ruhe genießt, andererseits aber auch versuchen muss mit der plötzlich entstandenen Leere umzugehen:<sup>719</sup>

„Viele meiner Verwandten haben hier ihre Häuser wieder aufgebaut, haben ihren festen Wohnsitz aber woanders. Wenn alle hier sind, dann komme ich mir häufig vor wie in einem Gefängnis. Ich habe Internet in meinem Haus und deswegen sitzen dann alle bei mir rum. Ich bin jedes Mal froh, wenn wieder Ruhe ist.“

„Ich übertreibe nicht. Es ist wirklich so. Im Sommer werden wir hier belagert. Man kann sich zu der Zeit vor Verwandten und Menschen aus dem Ausland kaum retten. Aber dann sind auf einen Schlag alle weg. Dann kommt man sich vor wie in einer Geisterstadt. Nur wir Idioten bleiben zurück. Ich komme mir jedes Mal vor wie in einer Art Schockzustand, wenn dann alle wieder weg sind. Es ist bescheuert...“

Zudem konnte ich in den Gesprächen feststellen, dass Rückkehrer und Nicht-Zurückgekehrte weitere Kategorien präsentieren, die es in der Opferhierarchie zu unterscheiden gilt:<sup>720</sup> „Die Rückkehrer sind die eigentlichen Helden. Die anderen leben ja nicht hier. Die machen erst mal Urlaub am Meer, kommen dann für ein paar Tage hier her und fahren wieder. Toll! Was soll das?“<sup>721</sup> Die Festlegung des Wohnsitzes nach Kriegsende entscheidet weiterhin, inwiefern der Opferstatus in Anspruch genommen werden darf.

Abgesehen von der bloßen Urlaubsintention und dem Beiwohnen von Familienfeiern nutzen einige Diasporamitglieder während der Aufenthalte die Chance, auf die Vergangenheitsbewältigung Einfluss zu nehmen und diese voranzutreiben. Die Rückkehrer werfen ihnen häufig fehlendes Feingefühl sowie ein zu radikales und aggressives Vorgehen vor. Anders als bei den thematisierten Differenzen zwischen der Lokalbevölkerung werden hier die Vorwürfe

---

<sup>717</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>718</sup> Ebd.

<sup>719</sup> Im Folgenden: Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>720</sup> Goran Basic: Stories after the Bosnian War. Competition for Victimhood. In: *1st Annual International Conference on Forensic Sciences & Criminalistics Research* (2013), 68-77, 68.

<sup>721</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

offen kommuniziert – häufig über soziale Netzwerke, aber auch bei Zusammentreffen auf lokaler Ebene.

In den folgenden Ausführungen konzentriere ich mich mehrheitlich auf zahlreiche Gespräche mit einem Lagerüberlebenden, der nicht dauerhaft nach Prijedor zurückkehrte, die Gemeinde allerdings regelmäßig besucht. Er selbst überlebte Omarksa und ein weiteres Lager. Die Auswahl fiel auf ihn, da er ungewöhnlich offen auf die Schwierigkeiten der verschiedenen Gruppen in den Gesprächen einging und er selbst seit Jahren den Versuch unternimmt am Aufarbeitungsprozess vor Ort Einfluss zu nehmen.

Sein Aktivisten-Dasein begann ihm zufolge ziemlich spät. Fast zehn Jahre konzentrierte er sich überwiegend auf sein Zufluchtsland. Im Jahr 2004 besuchte er das ehemalige Lager Omarska das erste Mal nach seiner Inhaftierung. „I had a really bad experience there, psychologically, you know. A very, very tough time. And I said to myself: I never go back again.“<sup>722</sup> Ed Vulliamy, Teil des Journalistenteams, der im August 1992 über die Lager in der Gemeinde berichtete, steht seit Jahren in Kontakt mit Überlebenden, so auch mit meinem Interviewpartner:

“He tried to convince me to go another time. I finally did. And this was kind of turning point and then he approached me and said: Listen, Mittal bought this place, you should do something. I realized: He is right. He told me: They can make a parking place there if you don’t act. I spoke with these guys in Prijedor, nobody is moving there. And you could, you should. Then I said: ‘But Ed, I only have a charity organization. I have no one behind me.’ He said: ‘Who cares? You are a camp prisoner. And you have an organization – and this is how it started.’”<sup>723</sup>

Sein eigener Aktivismus beginnt ihm zufolge mit der wiederholten Rückkehr zum Gelände des ehemaligen Lagers Omarska. Wichtig war es ihm zu betonen, dass ihn zunächst nicht der eigene Ansporn motivierte, sondern er erst auf die wiederholte Aufforderung von Ed Vulliamy hin begann aktiv zu werden. Ich ziehe daraus den Schluss, dass er die Anfänge seines Engagements verteidigt, um der ihm gegenüber häufig ausgesprochenen Kritik, sein Interesse sei es von Anfang an gewesen sich in den Vordergrund zu drängen, entgegenzuwirken. Hervorsticht zusätzliche die Aussage des Journalisten, dass die Tatsache ein Lagerüberlebender und NGO-Begründer zu sein ausreiche, um zu agieren.

Verschiedene Thematiken lassen sich bereits in diesem kurzen Ausschnitt rekonstruieren: Erneut kommt der Opferhierarchie – es reiche aus ein Lagerüberlebender zu sein – eine

---

<sup>722</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>723</sup> Ebd.



Rolle zu; der NGO-Sektor tritt als Plattform, um Forderungen Ausdruck zu verleihen, in den Vordergrund; die Motivation der einzelnen Akteure wird hinterfragt bzw. kritisiert, diese wiederum gehen in die Offensive und sehen sich zu Rechtfertigungen gezwungen.

Seit seiner erstmaligen Rückkehr zum ehemaligen Lagergelände nimmt der Interviewpartner regelmäßig an den Gedenkveranstaltungen teil. Insbesondere im Bemühen um eine Gedenkstätte auf dem ehemaligen Lagergelände Omarska wurde er aktiv. In dem Artikel *Practices of the (Non-)Construction of a Memorial at Omarska* fokussierte ich diesbezüglich die Relevanz externer Akteure, wie beispielsweise des internationalen Konzerns *Arcelor Mittal* oder den Projektverantwortlichen Peter Pelz und Donald Reeves, Gründer der NGO *The Soul of Europe*.<sup>724</sup> Weniger im Fokus stand dabei die Rolle einzelner Diaspora-Aktiver, welche ich im Folgenden kurz einer näheren Betrachtung unterziehe, da diese und deren Beziehung zu den Rückkehrern wesentlich zur Komplexität und letztendlich mitunter zum Scheitern des Projektes beitrugen.

Mein Gesprächspartner schrieb sich für den Projektverlauf eine tragende Rolle zu, wenn auch weitaus positiver als von anderen dargelegt. Er zeigte den unterschiedlichen Problematiken gegenüber dennoch ein Bewusstsein. Jeder Mitwirkende habe seiner Meinung nach zum Misserfolg beigetragen. In verschiedenen Gesprächen thematisierte er die Kritik, die der Diaspora und auch ihm direkt entgegengebracht wurde: “I must say there were rumors which even got to the media, good luck without names, that radical Muslim diaspora destroyed the initiative.”<sup>725</sup> Das zu radikale Vorgehen der im Ausland Lebenden fand in verschiedenen Gesprächen mehrfach Erwähnung.

Nachdem in den Jahren zuvor alle Initiativen gescheitert waren und weitere Unternehmungen bezüglich Omarska erfolglos blieben, schlossen sich 2008 erneut Aktive zusammen, um die Errichtung einer Gedenkstätte auf dem ehemaligen Lagergelände weiter zu verfolgen. Bei einer offenen Gesprächsrunde zu der alle Interessenten geladen waren, erntete die Diaspora und wiederholt ganz explizit der Interviewpartner für das Scheitern des vorangegangenen Projektes Kritik.

“A participant at the conference said to us: ‘Listen guys. It’s very nice what you’re telling us. But I think you all know and should know I was there, too, in 2005. We had a great couple of people, doing great things. I even have a DVD with how this should have looked like. As you said, they were about to pay for it, they were about to make it. And it is destroyed because of you.’ He just looked at us, and me. The

---

<sup>724</sup> Brenner: *Practices of the (Non-)Construction of a Memorial at Omarska*.

<sup>725</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

rumor was that I was kind of, you know, pushing myself into the field and I destroyed it. I was really astonished. Believe me, I was astonished. It was really smashing my face. But I kind of kept calm, more or less. [One of the participants] didn't want to sit with me anymore.”<sup>726</sup>

Der Interviewpartner und andere Mitglieder der Diaspora gleichermaßen stehen dem Vorwurf gegenüber in Eigeninitiative vom Ausland aus zu agieren ohne dies mit den Lokalaktiven abzusprechen und die Konsequenzen für die Lokalbevölkerung abzuwägen. „Die wirbeln sehr viel Staub auf, wenn sie hier sind, und fahren nach kurzer Zeit aber wieder. Wir richtigen Rückkehrer sind aber dann diejenigen, die die Konsequenzen zu tragen haben.“<sup>727</sup> Deren Aggressivität führe letztendlich dazu, dass Projekte zum Stillstand kämen. Die im Ausland Lebenden stellen für Lokalaktive einen der Hauptgründe dar, wieso kein Voranschreiten im Erinnerungskonflikt zu verzeichnen ist.<sup>728</sup>

Die am häufigsten genannte Kritik war diejenige, dass insbesondere die externen Aktivist:innen den Erinnerungskonflikt als Plattform zur eigenen Selbstdarstellung missbrauchen. Es sei für viele nur noch eine Bühne. Die Gemüter der Rückkehrer lässt dieses Verhalten hochkochen, wodurch persönliche Angriffe und emotionale Schlagabtausche keine Seltenheit sind: „He got really mad. He really insulted me. ‘It is easy for you to sit in your lazy chair abroad talking like this. It is us living here. And you only think of yourself! And you think you are a big shot, but you are not!’”<sup>729</sup> Der Vorwurf der Selbstdarstellung ist allerdings einer, den sich auch Lokalaktivisten untereinander machen.

Mitglieder der Diaspora treten mit den vor Ort Lebenden zwar zu Gedenkveranstaltungen im Kollektiv auf, tiefergehende Kooperation oder beispielsweise im Zusammenschluss einer Organisation an einem Strang ziehen sucht man aufgrund der aufgezeigten Differenzen und Anschuldigungen meist vergeblich. Ich schlussfolgere daraus, dass NGOs für die Diaspora eine weitaus weniger relevante Rolle als für die Lokalbevölkerung selbst einnehmen. Wenn auch die Tatsache ein Lagerüberlebender und Gründer einer NGO zu sein, zunächst ausreichte, um aktiv zu werden, nahm die Bedeutung der von außen agierenden Organisationen durch Diaspora-Mitgliedern immer mehr ab. Meinen Untersuchungen zufolge agieren diese viel mehr als Einzelpersonen, denen *Facebook* sowie Online-Foren als Plattformen dienen. Abermals beherrschen Konkurrenzen auch diesen Diskurs, denn nicht nur zwischen der Lokalbe-

---

<sup>726</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>727</sup> Ebd.

<sup>728</sup> Ebd.

<sup>729</sup> Ebd.

völkerung und der Diaspora, sondern auch innerhalb der Mitglieder der im Ausland lebenden Gemeinschaft kommt es zu erheblichen Differenzen:

“We got fully against each other. He accused me of being an alcoholic, destroying things because of my own ego and stuff like this. And I said to him that he is the prince from diaspora and doesn’t allow anyone else to be prince. And I really feel looking back that he really thinks of himself as being the most important person in diaspora of Bosnians, of Prijedor people. And somehow I, that’s my opinion, somehow I became too important in his eyes. And I think he can’t cope with it.”<sup>730</sup>

Nun steht die Frage im Raum, inwiefern die im Ausland lebende Gemeinschaft vor Ort tatsächlich gern gesehen ist. Einerseits stellt die große Zusammenkunft in den Sommermonaten ein für Viele freudiges Ereignis, eine Zeit der Familienzusammenführungen und dem Feiern großer Feste dar. Andererseits fühlen sich etliche Lokale mit der Kluft zwischen der Urlaubszeit und dem restlichen Jahr konfrontiert und zum Teil überfordert. Hinzu kommt das Dilemma der finanziellen Abhängigkeit von der Diaspora und gleichzeitig der Wahrnehmung dieser als Störfaktor besonders beim Thema Vergangenheitsaufarbeitung. Die rekonstruierten Punkte resultieren in einer zwiespältigen Beziehung der beiden Gruppen zueinander.

Unumstritten kann aus den Ausführungen abgeleitet werden, dass die Mitglieder der Diaspora die Nachkriegsgesellschaft auf lokaler Ebene beeinflussen. Es ist daher den Argumentationen bisheriger Fallstudien zuzustimmen, dass innerstaatliche Konflikte nicht mehr nur in diesen ausgetragen, sondern ebenso durch außerstaatliche Akteure mitbestimmt werden.<sup>731</sup> Tatsächlichen Einfluss mit nachhaltig positiver Wirkung nehmen die Diaspora-Mitglieder beispielsweise im Erinnerungssektor allerdings nicht. Viel mehr vertiefen sie die Schwierigkeiten innerhalb dieser Opfergemeinschaft.

### **5.2.5 Die eine Solidarität: Wir sind Opfer, die anderen Täter.**

Zum Schluss greife ich erneut den Einstieg des Kapitels, die Konkurrenz zwischen den bosniakischen und bosnisch-kroatischen sowie bosnisch-serbischen Opfergruppen, auf.

Die jährliche Gedenkveranstaltung am 29./30. Mai in Erinnerung an die so betitelte Verteidigung der Stadt Prijedor und die dabei Verwundeten oder Getöteten seitens bosnisch-serbischer Seite, trifft bei Bosniaken und bosnische Kroaten auf Unverständnis und Fassungslosigkeit. Wie bereits anfänglich erwähnt, könnte die Unvereinbarkeit der Narrative über die

---

<sup>730</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>731</sup> Jolle Demmers: Diaspora and Conflict. Locality, Long-Distance Nationalism, and Delocalisation of Conflict Dynamics. In: *the public* 9 (2002) 1, 85-96, 85.

lokalen Ereignisse des Krieges der andersartig ethnischen Gruppen nicht größer sein. „Was denn für Opfer? Die Serben hier in Prijedor haben keine zivilen Opfer zu beklagen. Die verdrehen wieder einmal die Tatsachen.“<sup>732</sup> Diese Aussage begegnete mir in meiner Analyse ausnahmslos und präsentiert im komplexen Konstrukt der unterschiedlichen Opferwahrnehmung die *eine* Solidarität bzw. den einen Punkt, in dem die bosniakische und bosnisch-kroatische Bevölkerung der Gemeinde gänzlich übereinstimmt: *Wir sind Opfer. Die anderen Täter*. Sie teilen bosnische Serben der Kategorie der Täter zu, wodurch eine andere Darstellung Exklusion erfährt. Sie *allein* sind Opfer.

Dadurch wiederum entstand innerhalb der bosnischen Serben ein Selbstbild als Gruppe, nämlich das einer übergangenen Opfergruppe. Sie fühlen sich in der Suche nach ihren Vermissten bis heute alleine gelassen. Rückblickend waren sie 1995 ebenso mit der Frage konfrontiert, was mit ihren Vätern, Söhnen, Brüdern oder Ehemännern geschah und ob sie von der Front zurückkehren würden.<sup>733</sup> Aussagen von Vertretern der *Organisation für Familien von gefangen genommen und getöteten Soldaten und vermissten Zivilisten Prijedor* zufolge hatte die bosnisch-serbische Lokalbevölkerung 937 Kämpfer zu beklagen, einige davon gelten immer noch als vermisst.<sup>734</sup> Die Familienangehörigen blieben lange über das Schicksal ihrer Familienmitglieder im Ungewissen: „Ich habe gehört, dass er in Gefangenschaft war... Ich warte, dass er jeden Moment kommt... Ich weiß nichts Genaues?“<sup>735</sup>

Bereits 1992 gründeten Familien gefallener Soldaten Zusammenschlüsse und Vereinigungen auf lokaler Ebene, beispielsweise in Banja Luka oder Prijedor. Deren Vorsitzende realisierten rasch, dass eine gegenseitige Abstimmung und Vereinheitlichung nötig war. Deswegen und aufgrund falscher Informationen, Halbwahrheiten und dem fehlenden Dialog zwischen den zuständigen Behörden der RS und Familienangehörigen gründeten die Suchenden am 18. Dezember 1996 einen Dachverband auf Ebene der Republik – die *Organisation der Familien von gefangen genommen und getöteten Soldaten und vermissten Zivilisten der RS* (Republička Organizacija Porodica Zarobljenih i poginulih boraca i nestalih civila Republike Srpske). Die Organisation war mit zahlreichen Problemen, nicht zuletzt finanzieller Art, konfrontiert. Der Website des Dachverbandes zufolge blieben auch zehn Jahre nach seiner Grün-

---

<sup>732</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>733</sup> Republička organizacija porodica zarobljenih i poginulih boraca i nestalih civila Republike Srpske. URL: <http://www.poginuliinestals.org/> (08.04.2019).

<sup>734</sup> Diese Zahlen sind wiederholt Einträgen auf der Facebook-Seite der Organisation zu lesen. URL: <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.734570750005239.1073741848.386506961478288&type=3> (08.04.2019).

<sup>735</sup> Republička Organizacija Porodica Zarobljenih i poginulih boraca i nestalih civila Republike Srpske.

derung viele Fragen unbeantwortet und Fortschritte gab es kaum. Kritisiert wird, dass ihnen insbesondere von außen, also von der internationalen Gemeinschaft, keinerlei Unterstützung zukommt.<sup>736</sup>

Abgesehen von der Suche nach den Vermissten klagen sie die nicht vorhandene Ahndung der Täter an, was zusätzliche in dem Empfinden als Übergangene resultiert. Dieser Vorwurf richtet sich erneut an die Internationalen. Von diesen fordern die Mitglieder des Dachverbandes Kriegsverbrecher aus den Reihen der anderen Ethnien gleichermaßen zu verurteilen.<sup>737</sup> Es gebe zahlreiche Fälle, in denen Strafverfolgung nicht existiere, wie im Falle eines im Mai 1992 getöteten serbischen Polizisten: „Auch nach 23 Jahren wurde für dieses Verbrechen noch niemand zur Rechenschaft gezogen.“<sup>738</sup> Die Betonung, dass der Polizist das *erste* Opfer des Krieges in der Gemeinde sei, benutzen bosnische Serben außerdem dazu, um deren Opferstatus zu untermauern sowie sich mehr von den anderen abzuheben. In den Konkurrenzen und Hierarchien der unterschiedlichen Gruppen ist es zusätzlich von Bedeutung, wer das *erste* Opfer zu verbuchen hatte.

Abgesehen davon werfen bosnische Serben den anders ethnischen Gemeindemitgliedern vor, deren Opfer, die es durchaus gibt, nicht anzuerkennen. Beispielsweise diejenigen, die 1992 den Versuch seitens der nicht Serben die Macht wiederzuerlangen miterlebten, dabei verwundet wurden oder sogar ums Leben kamen. Ein Überlebender des Angriffs beschreibt vor dem ICTY das für ihn erlebte Trauma:

„Something terrible happened, perhaps one of the most terrible things that is have ever happened to me in my life. [...] Driving towards the flyover at one point I noticed a group of people. There must have been between 14 and 16 people in that group. They were crossing the street. I drove on, not suspecting anything. When I drove up very close to that group, I saw that those people were armed. There were persons I knew in that group, persons I knew from before, from the earlier times. Unsuspecting, I just drove on. [...] I missed them by half a metre, and I heard sounds of shooting, firearms being used, a barrage of fire. I still remember the sound of the machine-gun, and I felt a sudden pain in my right arm, in my right leg, in my left leg, and my stomach.“<sup>739</sup>

“Yes. I got a clear look, and I recognized them clearly. Among the assailants there were three persons whom I knew rather well. Among those three was one person whom I knew particularly well, and this person knew me particularly well for the simple reason that I had in the past bought him so many drinks that it would have

---

<sup>736</sup> Republička Organizacija Porodica Zarobljenih i poginulih boraca i nestalih civila Republike Srpske..

<sup>737</sup> Ebd.

<sup>738</sup> Eintrag auf *Facebook* vom 30. April 2015 bezüglich der Gedenkfeier von Radenko Đapa. URL: <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.674899822638999.1073741844.386506961478288&type=3> (08.04.2019).

<sup>739</sup> Prozess gegen Milomir Stakić (IT-97-24) „*Prijedor*“, 27. Januar 2015, 11217.

been impossible for him not to recognize me. He is a native of Prijedor and so am I.”<sup>740</sup>

Opfergeschichten wie die des Überlebenden, in dem Bekannte, Nachbarn und sogar Freunde zu Tätern werden, gibt es folglich auf allen Seiten. Diesen räumt die nicht-serbische Bevölkerung allerdings keinen Platz im Opferdiskurs ein. Viele sind nicht von der Vorstellung abzubringen, die einzige wirkliche Opfergruppe darzustellen. Und obwohl der bosnisch-serbischen Gemeinschaft in Prijedor und Umgebung die Unterstützung der lokalen Behörden und des Bürgermeisters zukommt, reicht dieser Gruppe das nicht aus. Die deutlich erkennbar etablierte Wahrnehmung: An uns und unseren Opfer besteht kein Interesse.

In meinen ethnographischen Beobachtungen konnte ich in diesem Zusammenhang die einzige Solidarität innerhalb der bosniakischen und bosnisch-kroatischen Gemeinschaft rekonstruieren, in der alle übereinstimmen: Wir sind Opfer, die anderen Täter.

Die Gemeinde Prijedor stellt mit dieser kollektiven Zuteilung, in der entweder das eine oder das andere und nichts dazwischen existiert, keinen Einzelfall dar. In der Nachkriegsgesellschaft in Ruanda ist Ähnliches zu beobachten. Die Hauptopfergruppe dort, die Opfer eines Völkermordes, stellen die Tutsi dar, die Hutu hingegen die Täter. Die zu verzeichnenden Opfer der Hutus, finden keine offizielle Anerkennung.<sup>741</sup> Verstärkung erfahren diese bereits starren Kategorisierungen eben dann, wenn, wie beispielsweise in Ruanda, die Verbrechen das Level eines Genozids erreichen.

Obwohl in Bosnien und Herzegowina bisher nur für Srebrenica anerkannt, präsentiert dies eine Konkretisierung des einen Solidaritätsmerkmals der bosniakischen und bosnisch-kroatischen Gemeinschaft auf lokaler Ebene. Nicht nur *Wir sind Opfer, die anderen Täter*, sonder *Wir sind Genozid-Opfer*. Wie im vorherigen Kapitel aufgezeigt, taucht die Verwendung des Begriffes wiederholt in den hitzigen erinnerungskulturellen Debatten auf. Häufig widerfährt dem fast zwanghaften Bedürfniss von Bevölkerungsteilen in Nachkriegsgesellschaften sich als Genozid-Opfer zu bezeichnen und mit dem Holocaust gleichzuziehen zu wollen, enorme Kritik von außen, wie mitunter der Auszug aus Pascal Bruckners gesellschaftskritischer Veröffentlichung *Ich leide, also bin ich*, wiedergibt:

---

<sup>740</sup> Prozess gegen Milomir Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, 27. Januar 2015, 11218-11228.

<sup>741</sup> Gerd Hankel: On Victims and Non-Victims. Observations from Rwanda. In: Thorsten Bonacker und Christoph Safferling (Hrsg.): Victims of International Crimes. An Interdisciplinary Discourse. Berlin u. a. 2013, 29-43, 41.

„[...] sich als Object eines neuen Holocausts bezeichnen zu können heißt in erster Linie, auf die eigene Situation den hellsten Scheinwerfer zu richten. Es bedeutet auch, das tiefste Unglück für sich zu beanspruchen, sich zum einzig legitimen Beistzer zu erklären und die anderen Menschen davon auszuschließen.“<sup>742</sup>

Folglich geht es bei den Opfer- und Täterkategorisierungen innerhalb der Nachkriegsgesellschaften meist um In- und Exklusion. Einmal der einen oder anderen Gruppe zugeschrieben, existiert nichts anderes mehr. Vereinfacht ausgedrückt: Ein Schwarz-Weiß-Denken bestimmt diesen Bereich. Einerseits resultiert dies in einer Solidarität in der sonst so zerstrittenen Opfergemeinschaft der einen Gruppe; andererseits entstehen Wahrnehmungen wie die einer übergangenen Gruppe, da die starren Zuteilungen nicht ausreichen. Letztendlich resultiert dies darin, dass die damit fehlende Anerkennung anderer Opfer langfristig dem Zusammenleben entgegenwirkt.

### **5.3. Zusammenfassung/Resümee**

Wer nimmt sich nun als Opfer wahr? Die bosniakischen und bosnisch-kroatischen Bewohner der Gemeinde sehen sich als die *einzig* und *wahren* Opfer, konkreter, die eines Völkermordes. Die bosnisch-serbische Bevölkerung der Gemeinde empfindet sich als eine *übergangene* Opfergruppe. Zunächst sind es demnach die ethnischen Gruppen, die in Konkurrenz zueinander stehen und darum ringen, wer den Opferstatus beanspruchen darf. Die genauere Analyse der bosniakischen und bosnisch-kroatischen Gruppe lässt erkennen, dass die Rivalitäten tiefer gehen. Intern existieren Kategorisierungen und Hierarchien bezüglich der eigenen Opferwertung. Die Analyse des NGO-Sektors lieferte in diesem Zusammenhang erkenntnisreiche Ergebnisse. Wohingegen Organisationen aufgrund der Rivalitäten zueinander kaum im Kollektiv auftreten, waren zudem innerhalb dieser konkreten Anfeindungen einzelner Mitarbeiter nachzuzeichnen.

Eine wichtige Unterscheidung innerhalb des NGO-Sektors ist die zwischen internationalen und lokalen Organisationen, die von Überlebenden selbst und vor Ort gegründeten. Entgegen der überwiegend negativen Darstellung von externen Organisationen, traten internationale Akteure in diesem Bereich durchaus positiv hervor. Sie nahmen im NGO-Sektor in der Vergangenheit häufig eine Vermittlerrolle zwischen den unterschiedlichen Konfliktparteien ein. Sie ermöglichten es auf lokaler Ebene einen Raum zu kreieren, in dem ohne deren Mit-

---

<sup>742</sup> Pascal Bruckner: Ich leide, also bin ich. Die Krankheit der Moderne. Berlin 1997, 241.

wirken ein Dialog zerstrittener Gruppen nicht stattfinden hätte können. In verschiedenen Gesprächsrunden galten die Externen als neutral. Sie wurden von der Bevölkerung als unparteiisch agierende Moderatoren und nicht selten als Schiedsrichter akzeptiert.

Mit den eben aufgezeigten Ergebnissen schließe ich mich folgender Argumentation von Jean-Michel Chaumont bezüglich Opferkonkurrenzen an: Oft sind die Streitigkeiten der involvierten Akteure, die auf ihren Ansichten beharren, so verfahren, dass Außenstehende etwas bewirken *können*.<sup>743</sup>

Weiterhin traten Mitwirkende als Wissensvermittler auf, indem sie u. a. unterschiedliche Aufarbeitungsansätze konfliktbehafteter Vergangenheiten anderer Länder skizzierten und den Versuch unternahmen, den Lokalakteuren Erinnerung entgegen ethnischer Trennlinien näher zu bringen. Somit erhielten verschiedene Projekte einen bildenden Charakter. Die zwei bisher erwähnten Punkte nahm die Lokalbevölkerung enorm positiv auf. Die Nachhaltigkeit der Projekte stieß allerdings dann an ihre Grenzen, wenn die Externen nicht kontinuierlich vor Ort waren, da in diesem Fall die Streitigkeiten der einzelnen Lokalgruppen erneut überhandnahmen.

Von der lokalen Bevölkerung – häufig durch Opfergruppen – gegründete NGOs stellen zunächst einen Zusammenschluss Gleichgesinnter dar, um Interessen einer bestimmten Gruppe zu vertreten, beispielsweise die gemeinsame Suche nach Vermissten oder die Forderungen von Lagerüberlebenden gegenüber zuständigen Behörden. Im Laufe der Zeit entstanden Rivalitäten unterschiedlicher Natur. Die Akteure kämpfen ums finanzielle Überleben, ringen um Anerkennung der geleisteten Arbeit, wollen politische Karrieren fördern, nutzen den Sektor als eine Plattform zur Selbstdarstellung. Die Anerkennung und das Erinnern an die Opfer des Krieges bleiben weiterhin gegenwärtig, erfährt aber aufgrund der aufgezeigten Konkurrenzen und deren unterschiedlichen Motivationen bzw. Intentionen Instrumentalisierung seitens der Überlebenden und rückt in den Hintergrund.

In meiner Recherche wurde zusätzlich klar, dass die einzige Akteurs-Gruppe, für welche der NGO-Sektor eine weitaus weniger wichtige Rolle spielt, die Diaspora darstellt. Ihnen, zumindest denen in diesem Bereich Aktiven, dient der Erinnerungssektor generell als Plattform. Die Annahme, dass aufgrund der Differenzen zwischen der Lokalbevölkerung und den im Ausland Lebenden, diese im Kollektiv auftreten, fand keine Bestätigung. Die Streitigkei-

---

<sup>743</sup> Chaumont: Die Konkurrenz der Opfer, 11.



ten innerhalb der Diaspora-Mitglieder lassen ein kollektives Miteinander gleichfalls nicht zu. Auf die Gemeinde wirken sie ein, indem durch die internen Konflikte innerhalb der Diaspora aber auch mit den Rückkehrern die Rivalitäten zusätzlich verstärkt werden.

Was bedeuten diese Ergebnisse nun für den Opferbegriff, den NGO-Sektor, die Diaspora und generell Postkonfliktgesellschaften? Zunächst schlussfolgere ich, dass in Bosnien und Herzegowina, wie in vielen anderen Nachkriegsländern, kollektive Opfer- und Täterzuschreibungen stattfinden. Dass Opfer und Täter auf allen Seiten existieren, findet in den von mir analysierten Gesprächen kaum Erwähnung. Kollektiven Tätergruppen bleibt der Zugang zum Opferdiskurs fast gänzlich verwehrt. Dadurch entstehen Wahrnehmungen als beispielsweise die *eine* Opfergruppe oder Übergangene. Künftige Studien müssen die Konkurrenzen innerhalb bestehender Opfergruppen vermehrt berücksichtigen, da die rekonstruierten Perzeptionen das Zusammenleben vor Ort maßgeblich beeinflussen.

Der Opferbegriff selbst muss für Fallstudien wie diese, denen die Analyse einer Nachkriegsgesellschaft zugrunde liegt, eine zeitliche Erweiterung erfahren. Die Bevölkerungsteile sehen sich sowohl als Opfer der unmittelbaren Kriegs- aber auch der Nachkriegszeit. Zudem argumentiere ich, dass es nicht die *eine* Opferdefinition und -kategorie geben kann. Die bisherigen, relevanten Ergebnisse von wissenschaftlichen Abhandlungen müssen aufgrund der variierenden Eigendynamiken von Lokalgemeinschaften wiederholt auf deren Wahrnehmungen, Konkurrenzen und Solidaritäten überprüft und dementsprechend angepasst und erweitert werden.

Mittels der Analyse des NGO-Sektors konnten weitaus mehr als nur die Schwierigkeiten finanzieller Natur rekonstruiert werden. Insbesondere Lokalakteure nutzen diesen Bereich, wie dargelegt, für deren unterschiedliche Interessen und Zwecke. Positive Aspekte wie der Bildungsversuch oder der Vermittlungscharakter, scheiterten genau daran. Durchaus nehmen finanzielle Konkurrenzen eine wichtige Rolle ein, aber Differenzen auf lokaler Ebene, insbesondere die innerhalb bestehender Opferkonkurrenzen dominieren und reduzieren die Nachhaltigkeit externer Akteure und ihrer Projekte. Demnach stimme ich weder den Analysen, welche NGOs als einen extrem *überschätzen* Akteur betiteln, noch denjenigen gänzlich zu, die von *dem* Akteur schlechthin sprechen. Organisationen werden viel mehr dann unterschätzt, wenn sie lediglich auf den finanziellen Aspekt reduziert werden und überbewertet, wenn deren Aktivitäten aufgrund lokaler Mechanismen, die in Nachkriegsgesellschaften innerhalb der Bevölkerung greifen, ins Leere verlaufen und kaum Wirkung zeigen.

Für eine Definition von Diaspora schlage ich vor, diese um die Akteurspositionen, welche diese im ehemaligen Heimatland einnehmen, zu erweitern. Nachzuzeichnen waren hier die des finanziellen sowie vergangenheitspolitischen Akteurs. Insbesondere aufgrund der finanziellen Abhängigkeit entsteht ein komplexes Verhältnis, in dem lokalaktive Diaspora-Mitglieder zwar als Störenfriede im Erinnerungsbereich angesehen werden und dennoch eine Abhängigkeit besteht. Auf den Bereich Vergangenheitsaufarbeitung, auf den sie Einfluss zu nehmen versuchen, wirken sie fast gar nicht. Ihre Aktivitäten resultieren allerdings in einer Vertiefung der bereits existierenden Konkurrenzen und weiterer Konfliktherde.

Sind Opfer nun Opfer ihres eigenen Opferstatus? Ja. Da in Nachkriegsgesellschaften wie in Bosnien und Herzegowina jeder Opfer, aber kaum jemand Täter sein möchte, laufen diese Gefahr in der Opferidentifikation festzustecken, wodurch keine Weiterentwicklung möglich ist. Beispielsweise dominieren in der Gemeinde Prijedor Kategorien wie Opfer und Täter, Lagerüberlebende oder Kriegsveteranen, Rückkehrer oder Diaspora sowie Internationale und Lokale den Alltag. Die oberste Kategorie ist die des Opfers. Ein derart von Kategorien und Bewertungen geprägter Alltag erschwert ein friedvolles Zusammenleben ungemein. Ein Miteinander, egal ob zwischen den Ethnien oder innerhalb dieser, ist aufgrund der vorherrschenden Konkurrenzen nicht möglich. Viele Projekte verlaufen daher im Sande und können keine nachhaltige Wirkung erzielen. Eine Frage, die sich demnach für Nachkriegsgesellschaften wie die in Prijedor aufdrängt, hier aber offen bleibt und im Resümee erneut aufgegriffen wird, präsentiert folgende: „Wie kann ein Prozess der Vergangenheitsarbeit aussehen, der auf die Bedürfnisse und Rechte [aller] Opfer eingeht und gleichzeitig von dem Damoklesschwert der Viktimisierung befreit?“<sup>744</sup>

---

<sup>744</sup> Cordula Reimann: *Doing good?* Herausforderungen für die NGOs in der Friedensförderung. In: Klein und Roth (Hrsg.): *NGOs im Spannungsfeld*, 92-111, 100.

## **6. Die junge Generation – eine weitere Opfergruppe?**

Im November 2015 erklärte das Verfassungsgericht in Bosnien und Herzegowina den Nationalfeiertag der Republika Srpska als verfassungswidrig. Der 9. Januar ist als Datum dieser Feierlichkeit deshalb umstritten, weil orthodoxe Christen an diesem Tag ebenfalls den Hl. Stephan verehren, was Bosniaken und bosnische Kroaten folglich ausschließe. Das Gericht betonte, dass die religiöse Komponente keine Einschränkungen erfahre, für den Nationalfeiertag allerdings ein anderes Datum gefunden werden müsse.<sup>745</sup>

Medienberichten entsprechend reagierte der Präsident der Entität, Milorad Dodik, indem er angab, dass kein Gericht diese Feierlichkeit abschaffen könne. Es sei unsinnig, der Gründung der serbischen Republik an einem anderen Tag zu gedenken, da diese nun mal am 9. Januar geschehen sei.<sup>746</sup> Trotz der Entscheidung des Verfassungsgerichts wurde in zahlreichen Städten der Entität gefeiert, ein Umstand, der im Anschluss für hitzige Reaktionen sowie Diskussionen sorgte. Beispielsweise geriet der Hohe Repräsentant, Valentin Inzko, aufgrund einer Aussage unter Druck. Der Vorsteher der internationalen Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina zog einen Vergleich mit den Ereignissen des Zweiten Weltkriegs heran und kommentierte, dass es einer Feier zu Ehren der Gründung des NDH am 10. April gleichgekommen wäre. Entrüstet darüber stellte Milorad Dodik jegliche Kommunikation mit dem Hohen Repräsentanten ein.<sup>747</sup>

In der Gemeinde Prijedor wurde der Gründung der Serbischen Republik von seinen Anhängern ebenfalls am 9. Januar gedacht. Einer meiner langjährigen Gesprächspartner, Lagerüberlebender und Rückkehrer, reagierte bestürzt auf die Ereignisse: „Einer meiner Freunde sagte nach der Feier gestern ‚It’s time to say goodbye.‘ Schau mal die Videos zu gestern... Die brauchen nur noch braune Uniformen. Ich habe Angst um meine Familie. Ich fühle mich so besiegt. Ich habe verloren...“<sup>748</sup> Eine Aufnahme der Feierlichkeiten zeigt eine Gruppe Männer, die mit Sprechchören der serbischen Republik huldigend, Fahnen und Leuchtfeuern

---

<sup>745</sup> O. A.: 95th Plenary Session – First Day of Session, 26. November 2015. In: Constitutional Court of Bosnia and Herzegovina. URL: <http://www.ccbh.ba/novosti/sjednice/?id=5ae5bdd7-31d6-4a4e-9ba4-47daa2d759d9> (08.04.2019).

<sup>746</sup> O. A.: Ustavni sud BiH: Dan Republike Srpske je neustavan, 26. November 2015. In: Aljazeera Balkans. URL: <http://balkans.aljazeera.net/vijesti/ustavni-sud-bih-dan-republike-srpske-je-neustavan> (08.04.2019).

<sup>747</sup> Eleanor Rose: Bosnian Serbs Suspend Contact with High Representative, 12. Januar 2017. Balkan Transitional Justice. URL: [http://www.balkaninsight.com/en/article/bosnian-serb-government-breaks-communications-with-high-representative-01-12-2017?utm\\_source=Balkan+Transitional+Justice+Daily+Newsletter+-+NEW&utm\\_campaign=42e35f02e7-RSS\\_EMAIL\\_CAMPAIGN&utm\\_medium=email&utm\\_term=0\\_a1d9e93e97-42e35f02e7-319754173](http://www.balkaninsight.com/en/article/bosnian-serb-government-breaks-communications-with-high-representative-01-12-2017?utm_source=Balkan+Transitional+Justice+Daily+Newsletter+-+NEW&utm_campaign=42e35f02e7-RSS_EMAIL_CAMPAIGN&utm_medium=email&utm_term=0_a1d9e93e97-42e35f02e7-319754173) (08.04.2019).

<sup>748</sup> Interviews und Gespräche 2010-17.

durch die Hauptstraßen der Stadt ziehen.<sup>749</sup> Ähnliche Videos aus anderen Städten, beispielsweise Banja Luka oder Doboj, kursieren gleichermaßen im Internet. Blickt man durch die Reihen der Teilnehmer, stechen die fast ausschließlich *jungen* Männer ins Auge, die Fahnen schwenken und in die u. a. Kriegsverbrecher bejubelnden Sprechchöre miteinstimmen.

Diese aktuellen Bilder lassen den Eindruck entstehen, dass innerhalb der jungen Generation in Bosnien und Herzegowina die Helden- und Feindbilder der Eltern unreflektiert übernommen sowie der ethnische Konflikt an die nächste Generation weitergegeben wird. Meine Forschungsergebnisse der Lokalebene revidieren ein derartiges Bild nicht gänzlich. Dennoch zeigen sie, dass die dortige Postkonfliktgeneration *nicht* ausschließlich eine ethnisch gespaltene sowie anderen gegenüber feindlich gesinnte Gruppe, sondern eine vielschichtige ist und sich andere Charakteristika herauskristallisieren.

In meinen bisherigen Ausführungen stand überwiegend die unmittelbare Kriegsgeneration im Vordergrund, im folgenden Kapitel rücken die Jüngeren in den Fokus.

Wieso der nachfolgenden Generation Beachtung schenken? In Studien zu Postkonfliktgesellschaften darf diese Gruppe nicht außen vor gelassen werden, da sie eine wichtige Akteursposition einnimmt. Die Jüngeren wachsen in der unmittelbaren Nachkriegszeit heran und formen nach geraumer Zeit als Erwachsene das Land, dessen politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung. Mitunter ihnen obliegt die Verantwortung über die Zukunft, sowohl ihrer eigenen als auch der des betroffenen Landes, was für Heranwachsende nach gewaltbehafteten Auseinandersetzungen eine Herausforderung darstellt. Neben anderen Faktoren ist dies kein leichtes Unterfangen, da sie in Friedensverträgen häufig keine Beachtung finden.<sup>750</sup> Durch derartige Maßnahmen wird die Rolle der jüngeren Generation unterschätzt.

Dieser Tatsache möchte das vorliegende Kapitel entgegenwirken. Im akademischen Bereich soll dieses Kapitel dazu beitragen, den Blick auf eine andere Nachkriegsgeneration als die in Deutschland nach 1945, die vielfach Beachtung erfuhr, zu richten. Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse meiner Studie, dass sich unterschiedliche Prämissen dieser Gruppe gegenüber, wie zum Teil mit den erwähnten Feierlichkeiten suggeriert, im post-jugoslawischen Kontext nicht bestätigen und es daher im wissenschaftlichen Diskurs weitere, andere Ansätze zu überprüfen gilt.

---

<sup>749</sup> Prijedor – Korteo povodom Dana Republike Srpske, 9. Januar 2017. In: youtube. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=DQUAP0fzuDg> (08.04.2019).

<sup>750</sup> Sabine Kurtenbach: Jugendliche in Nachkriegsgesellschaften – Kontinuität und Wandel von Gewalt. In: Peter Imbusch (Hrsg.): Jugendliche als Täter und Opfer von Gewalt. Wiesbaden 2010, 175-212, 175.

Konkret unterliegt das Kapitel diesen Fragen: Welche Position nehmen die Jünger in Bosnien und Herzegowina 20 Jahre nach Kriegsende ein? Welche Rolle spielt die gewaltbehaftete Auseinandersetzung und was beschäftigt diese Gruppe im Alltag?

Allen voran definiere ich den Generationsbegriff und greife einige Untersuchungen bezüglich Nachkriegsgenerationen auf. Die rekonstruierten Interviews mit den Jüngeren waren erneut der übergeordneten Frage nach der aktuellen Situation in der Gemeinde unterstellt. Es galt für mich mögliche Parallelen zu den bisher untersuchten Akteuren oder andere relevante Themenbereiche herauszufiltern. Ob diese Gruppierung einen aktiv-politischen Akteur darstellt oder eher durch Passivität auffällt, stellte eine weitere Frage im Kapitel dar. Zusätzlich erfuhren die in den vergangenen Jahren in Bosnien und Herzegowina auf landesweiter Ebene stattgefundenen Proteste Beachtung, um im Anschluss dahingehend die lokale Ebene in Prijedor zu überprüfen.

## **6.1 Begriffsdiskussion und Verortung im Forschungsbereich**

### **6.1.1 Den Generationsbegriff fassen**

„Spricht man heute von der Nachkriegsgeneration, so scheint jeder zu wissen, was gemeint sei. Beim näheren Zusehen verliert sich die Sicherheit. [...] Meint man die nach 1945 Geborenen, oder diejenigen, die nicht mehr in den Krieg gezogen waren (Jahrgänge 1930-45) oder diejenigen, die in der Wiederaufbauphase neu in leitende Positionen einrückten (Jahrgänge 1905-15)?“<sup>751</sup>

Mit diesen Zeilen beschreibt Thomas Schuler treffend eine von ihm betitelte Unschärfe des Begriffes *Nachkriegsgeneration*, insbesondere in der Historie. Eine wie von ihm angewandte zeitliche Kategorisierung wird in der Diskussion um den Generationsbegriff mehrheitlich als unzureichend diskutiert<sup>752</sup> und dennoch kann sie für die vorliegende Untersuchung nicht gänzlich ignoriert werden. „The temporal location of a cohort is important in terms of the opportunities, chances and resources that happen to be available to them.“<sup>753</sup> Eine zeitlich Eingrenzung für die Analyse einer Generationsgruppe ergibt in zweifacher Hinsicht Sinn: Erstens,

---

<sup>751</sup> Thomas Schuler: Der Generationsbegriff und die historische Familienforschung. In: Peter-Johannes Schuler (Hrsg.): Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit. Sigmaringen 1987, 23-41, 40.

<sup>752</sup> June Edmunds und Bryan S. Turner: Global Generations. Social Change in the Twentieth Century. In: *The British Journal of Sociology* 56 (2005) 4, 559-577, 560-561; einen Überblick zum Generationsbegriff in der Geschichte gibt Hans Jaeger. Hans Jaeger: Generationen in der Geschichte. Überlegungen zu einer umstrittenen Konzeption. In: *Geschichte und Gesellschaft* 3 (1977) 4, 429-452.

<sup>753</sup> Edmunds und Turner, 561.

benötigt es einen zumindest grob zeitlichen gesteckten Rahmen bezüglich des Alters bzw. der Geburtsjahrgänge der zu Fassenden; zweitens, ist ein zu untersuchender temporaler Abschnitt zu definieren, der einen kollektiven Erfahrungsraum präsentiert.<sup>754</sup> Die historischen, sozialen und kulturellen Spezifika dieses Zeitraumes, insbesondere in Nachkriegsgesellschaften, müssen in Betracht gezogen werden.<sup>755</sup>

In der Art und Weise, wie nun eine zuvor definierte Altersgruppe auf die Umstände ihrer Zeit reagiert – sei dies durch aktives Handeln oder Passivität –, zeichnen sich abermals Gruppierungen ab. Ihnen können spezifische Charakteristika zugeordnet werden, wodurch beispielsweise die *68er* oder *Generation X* ihre Benennung erfuhr. Ich verstehe den Generationsbegriff daher als ein Werkzeug, um zeitliche Abgrenzungen vorzunehmen. Es gelingt dadurch eine Altersgruppe sowie ihren gemeinsamen Erfahrungsraum mit seinen Spezifika zu fassen. In der Reaktion der zuvor bestimmten Gruppe auf die Gegebenheiten der Zeit können häufig entsprechend attribuierte Generationstypen rekonstruiert werden.

Wen meinen nun die Begriffe *Nachkriegsgeneration*, *junge Generation* oder *die Jüngeren* in der aktuellen Lokalanalyse konkret? Die von mir herangezogenen Interviewpartner lassen sich wie folgt einordnen: Sie waren entweder bei Kriegsausbruch im Kindesalter oder kamen gegen dessen Ende auf die Welt. Zum Zeitpunkt meiner Feldforschung variierten sie im Alter zwischen 19 und Anfang 30. Bei keinem der Befragten konnte eine selbst erlebte oder so prägende Kriegserfahrung wie beispielsweise die der Lagerinhaftierung rekonstruiert werden, was sie von der unmittelbaren Kriegsgeneration essentiell unterscheidet. Die Interviewten rekonstruierten auf die Frage nach der aktuellen Situation in der Gemeinde allen voran die letzten fünf Jahre, weshalb dadurch in den kommenden Ausführungen der Fokus auf dem Zeitraum 2010-15 liegt. Welches Attribut die junge Generation am treffendsten beschreibt, gilt es im Folgenden abzuwägen.

### **6.1.2 Analysen zur jungen Generation in Postkonfliktgesellschaften im Blick**

Die von mir im Folgenden ausgewählten Analysen zu Postkonfliktgenerationen bieten bei weitem keinen Gesamtüberblick über den Forschungsstand; vielmehr dienen sie dazu, die

---

<sup>754</sup> Martin Kohli: Ungleichheit, Konflikt und Integration – Anmerkungen zur Bedeutung des Generationskonzepts in der Soziologie. In: Harald Künemund und Marc Szydlík (Hrsg.): Generationen. Multidisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden 2009, 229-236, 230.

<sup>755</sup> Georg Wagensommer: How to Teach the Holocaust. Didaktische Leitlinien und empirische Forschung zur Religionspädagogik nach Auschwitz. Frankfurt a. M. u. a. 2009, 158.

vorliegende Lokalstudie im weiteren Verlauf sinnvoll aufzubauen und innerhalb dieser zu verorten.

Allen voran erfuhren die jungen Generationen im Nachkriegsdeutschland eine intensive akademische Betrachtung.<sup>756</sup> Eine der ersten Analysen dazu veröffentlichte Helmut Schelsky bereits 1958. Der Soziologe widmete seine Aufmerksamkeit der Jugend mit 1920er und 1930er Jahrgängen im Untersuchungszeitraum 1945–55. Er überlegte zunächst sie als die *erwachsene Jugend* zu bezeichnen, da es kaum Unterscheidungsmerkmale in Bezug auf Selbstständigkeit im Alltag zwischen den Jugendlichen und Erwachsenen gab. Weiterhin zog er in Erwägung sie die *angepasste Jugend* zu nennen, da diese eine noch nie dagewesene Anpassung sowie Bewältigung der Anforderungen an den Tag legte. Dennoch fiel die Entscheidung aufgrund der Skepsis und Nüchternheit dieser Gruppe auf die Betitelung *skeptische Jugend*.<sup>757</sup> Ein weiteres relevantes Verhalten manifestierte sich in Form einer Abwendung von Politik aufgrund der nationalsozialistischen Vergangenheit.<sup>758</sup> Jürgen Zinnecker schlussfolgert Ähnliches. Für die 1930er Jahrgänge zeichnet er in seiner Analyse „Jugendkultur 1940 – 1985“ einen ihnen zugeteilten und ebenso angenommen vorpolitischen Raum nach, in dem sie von gesellschaftspolitischen Diskussionen ausgegrenzt wurden und dies auch annahmen.<sup>759</sup>

Die in den 1940er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland Geborenen hingegen erlebten eine Jugend, die mitunter die Halbstarken- (1956-58) und Studentenbewegung (1968) prägte.<sup>760</sup> Auch wenn, wie Volker Böge argumentiert, die erstere keine politische darstellte,<sup>761</sup> so hatte diese dennoch entsprechende Effekte. Die Proteste 1968 waren zweifelsohne ein (vergangenheits-)politisches Anprangern. Sie lösten Hans Jürgen Wirth zufolge eine erstmalige Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des Nationalsozialismus aus. Namhafte Persönlichkeiten wie Kurt Georg Kiesinger oder Hans Karl Filbinger, die zur Zeit der Proteste

---

<sup>756</sup> Die Heranwachsenden anderer Nationalitäten erfahren weitaus weniger Analyse. Michel Heinlein: Die Erfindung der Erinnerung. Deutsche Kriegskindheiten im Gedächtnis der Gegenwart. Bielefeld 2010, 10.

<sup>757</sup> Helmut Schelsky: Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend. Düsseldorf u. a. 1958, 88.

<sup>758</sup> Ebd., 84.

<sup>759</sup> Jürgen Zinnecker: Jugendkultur 1940 – 1985. Opladen 1987, 40.

<sup>760</sup> Ebd., 43.

<sup>761</sup> Volker Böge: Wie das Unpolitische politisch wird. Jugendbanden in Hamburg-Eimsbüttel in den 40er und 50er Jahren. In: Roland Roth und Dieter Rucht (Hrsg.): Jugendkulturen, Politik und Protest. Vom Widerstand zum Kommerz? Opladen 2000, 81-98, 94.

einen Teil des politischen Lebens in Deutschland darstellten, wurden wegen ihrer Verbindungen zum Nationalsozialismus stark kritisiert.<sup>762</sup>

Die Bewegung sei eine Folge der jahrelangen emotionalen Distanzierung der Älteren gewesen, die allmählich dem neuen Denken der Nachkömmlinge weichen sollte.<sup>763</sup> Hans Jürgen Wirth greift für seine Argumentation ein von Alexander und Margarete Mitscherlich veröffentlichtes Buch, *Die Unfähigkeit zu trauern*, auf.<sup>764</sup> Diesbezüglich beschreibt er, dass zu erwartende Gefühle wie Trauer oder Depression infolge der Verbrechen der Nationalsozialisten seitens der deutschen Bevölkerung in den Nachkriegsjahren überwiegend ausblieben und einem kollektiven Verdrängen sowie Schweigen wichen. „Diese politische und kulturelle Dumpfheit der fünfziger Jahre hat Sebastian Haffner mit einem teilweise zutreffenden, sicherlich aber rechtfertigenden Begriff als »Heilschlaf« bezeichnet.“<sup>765</sup> Den Mitscherlichs habe es nach Hans Jürgen Wirth an Verständnis für die Schmerzen der Deutschen gemangelt. Die Trauer um eigenes erlittenes Leid setzt er voraus, um gleichermaßen für andere Menschen – nur eben später – empfinden zu können.<sup>766</sup> Der fordernde Charakter der Studentenbewegung, die ältere Generation müsse *jetzt* die NS-Vergangenheit thematisieren, führte zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis:

„Die ältere Generation fühlte sich angegriffen, in ihrer neu aufgebauten Identität verunsichert und reagierte mit einer defensiven und aggressiven Abwehrhaltung. Die Protestgeneration ihrerseits kam über ein aggressives Attackieren und moralisches Anklagen nicht hinaus. Ihre Kritik blieb distanziert, moralisierend, scharf und über weite Strecken selbstgerecht und verhinderte damit ein offenes Gespräch. [...] Die Verantwortung, die diese [junge] Generation auf ihren Schultern spürte, war so übergroß, dass sie entweder erdrückend wirkte und zu Rückzug, Verweigerung, De-

---

<sup>762</sup> Hans-Jürgen Wirth: *Kriegskinder an der Macht. Die Folgen traumatischer Erfahrungen*. In: Ludwig Janus (Hrsg.): *Geboren im Krieg. Kindheitserfahrungen im 2. Weltkrieg und ihre Auswirkungen*. Gießen 2006, 289-309, 292; Kurt Georg Kiesinger war u. a. zwischen 1958 und 1966 Ministerpräsident von Baden-Württemberg und 1966 und 1969 Bundeskanzler. Im Nachkriegsdeutschland galt die Kritik seiner Rolle im NS-Regime, in der er beispielsweise ab 1940 im Auswärtigen Amt tätig war. Philipp Gassert: *Kurt Georg Kiesinger 1904 – 1988. Kanzler zwischen den Zeiten*. München 2006; Hans Karl Filbinger war u. a. von 1967 bis 1978 Ministerpräsident Baden-Württembergs. Im Zeitraum 1943 – 1945 war er Marinerichter im NS-Regime, was ihm in seiner politischen Karriere nach 1945 schließlich zum Verhängnis wurde. Franz Neubauer: *Der öffentliche Rufmord. Der Fall Filbinger als ein Fall der Meinungsmacher*. Regensburg 2007.

<sup>763</sup> Wirth: *Kriegskinder an der Macht*, 293; Inwiefern es sich ausschließlich um einen Generationskonflikt handelt, diskutiert z. B. Stefan Hemler, der argumentiert, dass die Studentenbewegung nicht lediglich auf das Schweigen und Verdrängen der älteren Generation zurückzuführen sei. Stefan Hemler: *Soziale Bewegung oder Generationskonflikt? Ein Schlichtungsvorschlag im Deutungskampf um 1968*. In: *Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik*. 42 (2003) 4, 32-40.

<sup>764</sup> Wirth: *Kriegskinder an der Macht*, 289-292; Alexander und Margarete Mitscherlich: *Die Unfähigkeit zu trauern*. München 1968.

<sup>765</sup> Wirth: *Kriegskinder an der Macht*, 290; Sebastian Haffner, u. a. Publizist und Historiker, veröffentlichte bekannte Werke wie *Anmerkungen zu Hitler* oder *Im Schatten der Geschichte*. Sebastian Haffner: *Anmerkungen zu Hitler*. München 1978; Ders.: *Im Schatten der Geschichte. Historisch-politische Variationen aus 20 Jahren*. Stuttgart 1985; Jürgen Peter Schmied: *Sebastian Haffner. Eine Biographie*. München 2010.

<sup>766</sup> Wirth: *Kriegskinder an der Macht*, 291-292.



pression und Selbstdestruktion führte oder aber zu einem gewaltsamen Befreiungsschlag.<sup>767</sup>

Für die Analyse der Jüngeren der Gemeinde ziehe ich die bisher nachgezeichneten Forschungsergebnisse zu Deutschland nach 1945 vergleichend heran und stelle mir folgende Fragen: Inwiefern zeigt sich die Nachfolgegeneration in Prijedor der Politik zu- oder abgewandt? Fordert sie die Auseinandersetzung mit der Kriegsvorgangenschaft oder rücken andere Bereiche in den Fokus?

Indem dieses Kapitel u. a. den Aktivismus der Jüngeren thematisiert, leiste ich einen Beitrag zu einem bisher wenig erschlossenen Gebiet. Igor Štiks und Srećko Horvat betonen, dass es an wissenschaftlichen Beiträgen, die lokale Sozialbewegungen und politische Alternativen neben dem existierenden System genauer betrachten, mangle.<sup>768</sup> Die Autoren beachten dies als relevant, da eine neue Generation Politik nicht im herkömmlichen Sinne mit Parteien, sondern sozusagen auf der Straße neu zu gestalten versucht.<sup>769</sup>

In vielen Postkonfliktländern wird die nachkommende Generation als eine Problemgruppe wahrgenommen, auch verschiedene Autoren nahmen diesen Betrachtungswinkel ein.<sup>770</sup> So erforschten Akademiker das Gewaltpotenzial von Jugendlichen, insbesondere dann, wenn diese beispielsweise als Kinder- oder jugendliche Soldaten direkt am Krieg beteiligt waren oder zur Flucht durch Vertreibung gezwungen wurden.<sup>771</sup> Obwohl Martina Fischer angibt, dass die jüngere Generation offener für Dialoge und Kooperationen sei, erwähnt sie ebenfalls deren Konfliktbereitschaft.<sup>772</sup> Es gäbe kaum integrative Maßnahmen, weshalb heranwachsende Männer häufig auf die schiefe Bahn gerieten oder leichte Opfer für populistische Politiker darstellten.<sup>773</sup> Untersuchungen wie die von Sabine Kurtenbach oder Martina Fischer sind für (künftige) Nachkriegsgesellschaften von enormer Relevanz. Auch die eingangs beschriebene Feier und das gezeichnete Bild junger Männer, welche mit Parolen, den Kriegsverbrechern huldigend durch die Straßen der serbischen Entität ziehen, erweckt diesen Eindruck; dennoch kann die Analyse der Interviews die junge Generation nicht als eine Problemgruppe, vor allem eine nicht nationalistisch geprägte, bestätigen.

---

<sup>767</sup> Wirth: *Kriegskinder an der Macht*, 293-294.

<sup>768</sup> Igor Štiks und Srećko Horvat: *Radical Politics in the Desert of Transition*. In: Dies. (Hrsg.): *Welcome to the Desert of Post-Socialism. Radical Politics After Yugoslavia*. London u. a. 2015, 1-20, 2-3.

<sup>769</sup> Ebd., 15.

<sup>770</sup> Kurtenbach: *Jugendliche in Nachkriegsgesellschaften*, 176.

<sup>771</sup> Ebd., 175.

<sup>772</sup> Martina Fischer: *The Need for Multi-Dimensional Youth Work. Education, Interethnic Networking and Income Generation*. In: Dies. (Hrsg.): *Peacebuilding and Civil Society in Bosnia-Herzegovina. Ten Years After Dayton*. Berlin 2006, 233-255, 234.

<sup>773</sup> Ebd.

## **6.2 Stimmen zur allgemeinen Situation**

Zunächst gebe ich verschiedene Ausschnitte aus Interviews meiner Feldforschungsaufenthalten zwischen 2010-15 wieder. Die Einstiegsfrage war wiederholt die nach der aktuellen Situation in der Gemeinde. Folglich handelt es sich auch hier um eine Art des narrativen Interviews, jedoch stehen die Lebensgeschichten und detaillierte biographische Daten nicht im Vordergrund. Drei Gesprächspartner rücken im Folgenden in den Fokus. Anhand ihrer Aussagen werden tagesrelevante Thematiken ersichtlich. In ihren Beschreibungen zeichnen sich ähnliche Problematiken wie in den vorherigen Kapiteln aufgezeigt ab, andere wiederum sparen sie gänzlich aus.

Ich verzichte bewusst auf die Nennung der ethnischen Zugehörigkeit der Interviewpartner, da dieser von ihnen ausgehend keine Bedeutung beigemessen wurde.

### **6.2.1 „I am a NGO-Child.“**

Die Interviewpartnerin der ersten Ausführungen war zum Zeitpunkt des Treffens 19 Jahre alt.<sup>774</sup> Wir hatten uns bei einem früheren Forschungsaufenthalt kennengelernt, was sich positiv auf die Gesprächssituation auswirkte. Sie wuchs in der Gemeinde auf und ging dort auch zur Schule. Aufgrund ihres Studiums verbrachte die junge Frau den Großteil ihrer Zeit andersorts, kehrte an den Wochenenden und in den Semesterferien regelmäßig nach Prijedor zurück.

Auf die Frage zur allgemeinen Situation in Prijedor hin erklärte mir die Studentin unverzüglich und unmissverständlich, dass sie nicht über Politik sprechen werde. „It is way too complicated. I don't like it.“<sup>775</sup> Sie reduzierte ihre Erzählungen alleinig auf den NGO-Sektor und berichtete davon mit großer Begeisterung. Die Interviewte betonte, erst seit wenigen Jahren in dem Bereich tätig zu sein. Ihrer Meinung nach sei dies relativ spät gewesen, da die meisten Jugendlichen bereits im Alter von 13 oder 14 damit anfangen. Die Beteiligung an unterschiedlichen Projekten habe für die Jugendlichen ausschließlich Vorteile. Den größten verkörpere die Kooperationen mit anderen Ländern, was ihnen die Teilnahme an Austauschprogrammen und somit Reisen ermögliche.

„I got to know different people and different cultures. I was able to widen my horizon this way. I took part in several exchange programs already and I liked them very, very much. I was able to travel to Croatia and Italy. It influenced me very much. These exchange programs changed my perspective, the way I look at things;

---

<sup>774</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>775</sup> Ebd.

it changed my thinking and acting on various levels and it changed it very positively.“<sup>776</sup>

Sie erzählte weiterhin, dass sie ursprünglich ein sehr schüchternes Mädchen gewesen sei, aber sich dies im Laufe der Zeit durch die Arbeit mit der Organisation geändert habe. Mittlerweile nimmt die Gesprächspartnerin nicht mehr nur an Austauschprogrammen teil, sondern unterstützt die Projektorganisation und Betreuung von Jugendlichen. Nach einer kurzen Pause fügt sie hinzu: „NGOs give us many beautiful memories; they gave us what we are today. I am a NGO-child.“<sup>777</sup> Ihre Zukunft sieht sie weder in Prijedor noch generell in Bosnien und Herzegowina. Ihr großes Ziel sei es, an einer Universität im Ausland zu studieren.

Der NGO-Sektor präsentiert unverkennbar einen zentralen Mittelpunkt im Leben der Studentin und erfährt von ihr eine ausnahmslos positive Darstellung. Sie reduziert die Nachzeichnung der aktuellen Situation in der Gemeinde ausschließlich auf diesen Bereich. Die Tatsache, dass für sie damit nach einer halben Stunde alles zum Leben in Prijedor gesagt war, unterstreicht dies zusätzlich. Ihre Abneigung gegenüber der Politik führt sie im Gesprächsverlauf nicht weiter aus. Ihre ethnische Zugehörigkeit erwähnt sie nicht und gleichermaßen spielt der Krieg in ihren Erzählungen keine Rolle.

### **6.2.2 „Es kotzt mich an! Jeder Zweite studiert hier!“**

Der nächste Gesprächspartner war Ende 20. Nach erfolgreich abgeschlossenem Studium blieb die Arbeitssuche für ihn erfolglos, weshalb er keine andere Möglichkeit mehr sah als wieder bei seinen Eltern in Prijedor einzuziehen.

Während unserer Unterhaltung ließ er der Frustration seiner als aussichtslos empfundenen Lage freien Lauf:

„Dann ist das größte Problem bei uns die Ökonomie. Wir haben keine Ökonomie. Wir hatten sehr viele Läden, die haben gearbeitet. Das war unsere Ökonomie. Wir hatten keine Fabriken, hatten gar nichts, aber wir hatten sehr viele Läden. Jede Familie hatte einen Laden und ich weiß nicht, einen Betrieb. So hat unsere Ökonomie funktioniert. Und jetzt kommen die Großen. Und alle Kleinen schließen. Das ist ja das erste Problem, dass inoffiziell etwa 70 % arbeitslos sind. 70 % ist ein großes Problem. Man weiß ja, dass überall, wo die Arbeit runtergeht, der Nationalismus wächst. Wenn einer sofort einen Job findet, hat er jemanden geschmiert. Und das andere Problem ist, sehr viele Leute studieren und das ist ja auch das größte Problem. Wir haben also das Studieren, also... Es kotzt mich an! Jeder Zweite studiert hier! Und das Problem ist, unser Studium hat keine Qualität, weil zum Beispiel das Ministerium auch kein Geld hat. Jemand kann hier zehnmal dieselbe Prüfung wiederholen. Er kann das ganze Jahr nichts arbeiten und zehnmal wieder in die Prüfung

---

<sup>776</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>777</sup> Ebd.

gehen. Ja. Und dann sagt der Prof: „Ok, ok. Geh mir aus den Augen.“ Ja! Es ist wirklich so! Jeder studiert! Wir haben hier nur Studenten. Sehr viel Quantität, aber keine Qualität. Und wo will man hin mit den vielen Studenten? Meine Generation hat einfach keine Arbeit.“<sup>778</sup>

Der Interviewte spricht zahlreiche Problemfelder an: die verheerende wirtschaftliche Lage, die damit verbundene hohe Arbeitslosigkeit, die zu hohe Anzahl an Studierenden und ein generell schlecht gestelltes Bildungssystem.

Mit seinen Ausführungen spricht er stellvertretend für eine ganze Generation. In Bosnien und Herzegowina leiden die Jüngeren stark an der schlechten Wirtschaftslage. Dem Auswärtigen Amt zufolge liegt die offizielle Quote der Arbeitslosen bei über 40 %, auch wenn die inoffizielle Zahl niedriger, etwa bei 25,4 %, einzuschätzen sei.<sup>779</sup> Die Jugendarbeitslosigkeit ist doppelt so hoch wie in anderen Ländern.<sup>780</sup> So waren beispielsweise 2004 62 % der 15- bis 19-Jährigen sowie 37 % im Alter von 20-24 arbeitslos.<sup>781</sup>

Aufgrund fehlender Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt entscheiden sich viele für ein Studium, überfüllte Seminare und Hörsäle kennzeichnen die Universitäten. Schätzungen zufolge schreiben sich über 50 % der Jugendlichen an Hochschulen ein.<sup>782</sup> Die zahlreichen Absolventen resultieren laut Martina Fischer in einem noch härteren Kampf um die spärlich vorhandenen Arbeitsplätze.<sup>783</sup> Zu betonen ist, dass lediglich 10 % der jungen Menschen ihr Studium in der Regelstudienzeit beenden, sich entweder bewusst Zeit lassen oder den Abschluss nicht absolvieren, da ihnen danach die Arbeitslosigkeit droht.<sup>784</sup> Darüber hinaus mangle es den bildenden Einrichtungen an Qualität: „Die Universitäten tragen kaum zum Fortschritt der Wissenschaft und zur technologischen Wettbewerbsfähigkeit bei. Während dies für moderne Universitäten eine selbstverständliche Grundfunktion darstellt, wird sie von den Universitäten in Bosnien und Herzegowina kaum wahrgenommen.“<sup>785</sup> Korruption ist im Bildungssektor wie in fast allen Bereichen weit verbreitet. Studierende geben an, dass Beste-

---

<sup>778</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>779</sup> O. A.: Bosnien und Herzegowina: Wirtschaftslage, Oktober 2016. In: Auswärtiges Amt. URL: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/bosnienundherzegowina-node/wirtschaft/207696> (08.04.2019).

<sup>780</sup> Jean Fares und Erwin R. Tiongson: Youth Unemployment, Labor Market Transitions, and Scarring. Evidence from Bosnia and Herzegovina, 2001-04. *World Bank Policy Research Working Paper* 4183, April 2007, 1.

<sup>781</sup> Ebd., 9.

<sup>782</sup> Enisa Pliska: Parallele Zuständigkeiten und unvollendete Reformen: Das Bildungswesen in Bosnien-Herzegowina. In: Tobias Flessenkemper und Nicolas Moll (Hrsg.): *Das politische System Bosnien und Herzegowinas. Herausforderungen zwischen Dayton-Friedensabkommen und EU-Annäherung*. Wiesbaden 2018, 151-176, 164.

<sup>783</sup> Fischer: *The Need for Multi-Dimensional Youth Work*, 235.

<sup>784</sup> Pliska: *Parallele Zuständigkeiten und unvollendete Reformen*, 164.

<sup>785</sup> Violeta Trkulja: *Die digitale Kluft. Bosnien-Herzegowina auf dem Weg in die Informationsgesellschaft*. Wiesbaden 2010, 144.

chungsgelder beispielsweise hinsichtlich Einschreibung oder Prüfungen an der Tagesordnung sind. So kann sich ein Abschluss letztendlich erkaufte werden.<sup>786</sup>

Das schlechte Bildungssystem ist in erster Linie dem politischen System des Landes zuzuschreiben. Parteien kommen aufgrund der divergierenden Interessen selten zu Einigungen. Einheitliche Bildungsabsprachen existieren nicht, die Föderation – hier die jeweilige Kantone, die RS und der Distrikt Brčko, haben ihre eigenen Befugnisse. Eine Zusammenarbeit über diese Grenzen hinweg konnte bis heute nicht umgesetzt werden. Der Interviewpartner spiegelt mit seinen Aussagen genau das wider: Ihm nach seien Politiker korrupt. Sie vertreten meist nur ihre eigenen Interessen, womit u. a. die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer werde. Er verglich die lokale Politik mit Anarchismus. Es gäbe keine Opposition, weshalb man nicht von Demokratie sprechen könne. Dringend notwendige Reformen können aufgrund der Differenzen zwischen den Parteien nicht verabschiedet werden, worunter neben anderen relevanten Bereichen die Wirtschaft und der Bildungssektor leiden.

Was der Interviewte in seinen Aussagen über den Bildungsbereich nicht erwähnt, ist die ethnische Spaltung. Beispielsweise existiert in der Föderation das so genannte „Zwei Schulen unter einem Dach“-System. Entgegen der Annahme hier werde Integration gefördert, so Enisa Pliska, werden Schüler/innen anhand ethnischer Trennlinien unterrichtet. Dies gehe soweit, dass Kinder und Jugendliche zwar im gleichen Gebäude unterrichtet werden und dies lediglich aufgrund von Platzmangel, allerdings sich im Schulalltag kaum begegnen. Jegliche Versuche diesem Vorgehen entgegenzuwirken scheiterten. Wieso dies in dem Interview unerwähnt bleibt, ist fraglich. Obwohl ich wiederholt betone, dass die ethnische Zugehörigkeit innerhalb der Jüngeren kaum eine Rolle spielt, schreibe ich das Nicht-erwähnen nicht dieser Argumentation zu.

Nach der Rückkehr ins Elternhaus wurde der Interviewte im NGO-Sektor aktiv. Er war Teilnehmer verschiedener Projekte und hatte nach einiger Zeit Leitungspositionen inne. Sein Lebenslauf habe damit und mit einem abgeschlossenen Studium einiges vorzuweisen, was ihm allerdings ohne Bestechung auf dem Arbeitsmarkt keinen Vorteil gegenüber anderen verschaffe. Er betonte mir gegenüber mehrfach, dass er viel und hart arbeite, diese Unternehmungen ihn allerdings nicht weiterbringen. In den Erzählungen wirkte er frustriert, teilweise sogar verzweifelt. Für die ihm nachfolgende Generation, der Fokusgruppe seiner Tätigkeit in verschiedenen Organisationen, beschrieb er eine nicht weniger aussichtslose Zukunft:

---

<sup>786</sup> Pliska: Parallele Zuständigkeiten und unvollendete Reformen, 166.

„Wir wollen den Jüngeren ein bisschen die Augen öffnen. Wir wollen ihnen zeigen, was alles möglich ist, was alles geht. Einfach die Perspektive ein bisschen erweitern. Weil viele haben keine Perspektive. Es ist schwierig, aber es ist auch positiv. Das Negative daran ist, dass es eine sehr, sehr schwierige Zeit wird, die danach kommt. Ich darf nicht, naja, ich darf ihre Träume nicht zerstören. Bei uns sind nämlich sehr viele Jugendliche depressiv. Sie haben Angst. Sie haben kein Selbstvertrauen. Sie glauben an nichts. Wie du schon siehst, haben wir sehr viele Lokale. Also bei uns ist Alkohol sehr, sehr billig. Du kannst mit 5,- Euro eine Party feiern und da gehen die Ambitionen kaputt.“<sup>787</sup>

Wenn er die Jugendprojekte durchaus auch positiv sieht, so betont er gleichermaßen die Problematik der Folgezeit. Die Projektteilnahmen beschäftigen die Jugendlichen für einen gewissen Zeitraum, allerdings geht es danach oft nicht weiter. Die Jugendlichen werden zwar in bestimmten Bereichen geschult und können anschließend Qualifikationen nachweisen, jedoch finden diese im Alltag aufgrund des verheerenden Arbeitsmarktes keine Anwendung. Gemäß dem Gesprächspartner kämpfen viele mit Depressionen, Angstzuständen und verfallen dem Alkohol. Bereits zuvor erwähnte er, dass seiner Meinung nach einer der Hauptgründe für nationalistisches Gedankengut im Land die hohe Arbeitslosenquote sei. Untersuchungen wie die von Violeta Trkulja unterstreichen derartige Wahrnehmungen. Sie verweist in ihrem Beitrag auf Michael Daxner. In deren Argumentation wächst eine Generation heran, die sich mitunter im Hinblick auf ihre Zukunftslosigkeit extremem Gedankengut annähert.<sup>788</sup>

Den vorangegangenen Krieg erwähnt der Interviewte nur einmal und dies im Zusammenhang mit der internationalen Gemeinschaft. Er erklärte mir, dass dieser Akteur keine große Hilfe sei. Der einzige Vorteil wäre die finanzielle Förderung verschiedener NGOs und ihre Projekte. Abgesehen davon nimmt er ihn als Störfaktor wahr:

„Es gibt da diesen einen Journalisten. Der macht diesen Film. Er sagt: *„Ihr müsst über eure Rechte schreiben. Ihr müsst kämpfen! Eure Rechte! Euer Land! Kämpft dagegen!“* Okay und er geht zu mir und sagt: *„Hör mal zu. Ich oder wir drehen einen Film, aber es geht uns nicht um den Krieg, sondern um eure Rechte. Wir wollen nur den Aktivismus zeigen, wie Jugendliche Aktivismus machen.“* Okay. Am nächsten Tag geht er zu [Anonym] und sagt: *„Hör mal. Wir drehen eine Doku. Wir wollen nur die positiven Seiten von Prijedor zeigen.“* Als Nächstes kam da jemand aus dem Haus und dann sagt er [zu ihm]: *„Wo warst du im Krieg? Wo warst du im Krieg? Was hast du im Krieg gemacht?“* Das ist doch Scheiße! Und am Montag treffen wir anderen uns und dann erzählen wir uns gegenseitig was war und dann weiß jeder, was die für Scheiße labern. Aktivismus ja, aber was war im Krieg? Das ist immer so. Die Ausländer wollen was kaputt machen, ja, die wollen kaputt machen. Alles ist okay, aber Ausländer nur als Investor. Das ist gut.“<sup>789</sup>

Wie bereits in der Einleitung thematisiert, war die Gemeinde bereits mehrmals Gegenstand von Dokumentarfilmen, journalistischen Veröffentlichungen und akademischen Arbeiten. Oft

<sup>787</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>788</sup> Trkulja: Die digitale Kluft, 139.

<sup>789</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

fehlt der Lokalbevölkerung der Mehrwert dieser Unterfangen und bringt ihnen selbst keine Vorteile. Nicht nur die unmittelbare Kriegsgeneration prangert die externen Akteure an. Die Jungen stellen gleichermaßen eine Gruppe dar, welche die wahrgenommene Reduzierung auf die Kriegsereignisse kritisieren.

Diesen Gesprächspartner beschäftigen hauptsächlich die Arbeitslosigkeit und hoffnungslose Perspektive im eigenen Land. Politiker sowie externe Akteure erfahren eine Negativbewertung. Obwohl er in der hohen Arbeitslosigkeit Potenzial für wachsenden Nationalismus sieht, geht er nicht weiter auf interethnische Differenzen ein. Seine eigene Ethnie fand in dem Gespräch keine Erwähnung. Einige Zeit nach dem Interview verließ er Bosnien und Herzegowina.

### **6.2.3 “It is the little details here that make your life miserable.”**

Das dritte Interview entstand mit einem Mann Anfang 30. Er wuchs in der Gemeinde auf, lebt jedoch mittlerweile mit seinem Ehemann im Ausland.

Er skizziert eine auf unterschiedlichen Ebenen nicht funktionierende Gesellschaft. Auf die Frage nach der allgemeinen Situation in der Gemeinde, kam abermals eine enorme Frustration zum Vorschein. Für ihn seien es alltägliche Dinge, die in der Gesellschaft des Landes schlicht und ergreifend nicht funktionieren. Er schilderte folgendes Beispiel:

„On the very general level the society is getting more and more crazy. When you call the bus station, I’m like totally nice because I need information. And they can simply say to me “*Fuck you!*” and put the phone down and I will never get any satisfaction. Like when I went to Sarajevo last year I went with the train to Doboj and five minutes after Doboj the train simply jumped out of the tracks. Luckily nobody was dead or anything, but I was late five hours to my meeting, ok? I was like waiting, waiting, and waiting, but nobody was coming. There was no *Schienenersatzverkehr* or something like that. And so I went and took the bus. I wanted to get my money back because they didn’t deliver the goods. I was chasing my money for five days. I tried but I couldn’t get my money back. It’s not very well organized. I’m starting to believe that there is this higher power of stupidity that is ruling the entire country.”<sup>790</sup>

Auf Nachfrage, wieso er mit seinem Ehemann nicht mehr vor Ort wohne, ging er auf weitere Alltagsschwierigkeiten ein.

„I had to because of my husband. He just couldn’t handle it anymore. It is the little details here that make your life miserable. For me it was fine. I was kind of used to it. But for him who actually grew up abroad, he started having it really unbearable. Like the question of the animals, of the dogs. All these abandoned dogs and you

---

<sup>790</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

can't save them. Or the garbage that is not right. These are small things, but they were very important. But actually the worst thing is that I was still unemployed here. And, let's say, the NGO-sector is simply getting... They're starting to look like official structures, institutions of the state. Also he couldn't get any documents, because here we can't get married. We went five times to register his company. He basically could have continued working from here, you know. But after like a few attempts we didn't register. So we simply started having less and less money and I got more and more paranoid. And then all this activism stuff happened and it became just not nice. We had to. We were thinking: „*Should we leave?*” So, I, we had to go. I had to go. And it was okay. I worked a lot in all this unorganized organizations and with all these different topics and projects and now I have to quit actually. A few years in that field were enough.”<sup>791</sup>

Es waren für ihn zunächst Kleinigkeiten, welche das Leben in der Gemeinde irrsinnig und letztendlich für beide unerträglich machten, beispielsweise die Problematik der Müllbeseitigung.<sup>792</sup> Ebenso kommentierte der Interviewte den NGO- und Aktivismus-Sektor eher negativ. Dass beide ihren Lebensunterhalt nicht in der Gemeinde bestreiten konnten, war letztendlich ausschlaggebend für den Wohnortswechsel.

Die fehlenden Einnahmen seines Mannes, begründete er allerdings nicht mit dem schwierigen Arbeitsmarkt. Die Gemeindemitglieder hätten ihnen aufgrund ihrer Andersartigkeit, mitunter ihrer Homosexualität, Steine in den Weg gelegt. Diesbezüglich stach in diesem Gespräch heraus, dass Unsicherheit sowie Angst das Ehepaar alltäglich begleiteten, was er als wachsende Paranoia beschrieb. Diesen Umstand erwähnte er mehrfach. Wenn man nicht den gesellschaftlichen Erwartungen und Normen entspreche oder das aktuelle System kritisiere, hätte man mit entsprechenden Konsequenzen zu rechnen:

„There was this foreign journalist, a baddy-baddy person who couldn't shut up about things in town, okay? That one had a discussion with a local journalist. The one from Prijedor said: „*You would think different, if you had family.*” I know that he wrote a few articles that were revealing, let's say, the criminal structure in town. Then somebody put a bomb in front of his family door, which exploded. Nobody was killed but he was super scared. Of course, he had kids and stuff. From then on he stopped writing this sort of articles. People here are afraid and scared because nobody is going to help if something happens to you. Like, when I lived here I was super paranoid. Now I'm like... Physically I feel relief. It is like: „*Uff, I don't have to worry anymore.*” Here I was always like: „*Is somebody going to break into my flat because what if they found out that there are two fags living here?*” They know they can do it because nobody is ever going to prosecute them.”<sup>793</sup>

Der Interviewte betonte wiederholt, dass er jegliches Vertrauen gegenüber der Polizei und Justiz verloren habe. Die beschriebene Angst und Hilflosigkeit gegenüber physischen Angriffen

<sup>791</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>792</sup> Beispielsweise wurden Schätzungen zufolge im Jahr 2008 mehr als 37 % der Bevölkerung in BiH nicht regelmäßig von einer Müllabfuhr aufgesucht. Torsten Pauly: Nachholbedarf. Bosnien und Herzegowina modernisieren Abfall- und Wasserwirtschaft, 23. September 2010. In: RECYCLINGPORTAL.EU. URL: <http://www.recyclingportal.eu/artikel/25126.shtml>. Dieser Beitrag ist online nicht mehr zugänglich. Der letzte Zugriff erfolgte am 12.06.2017.

<sup>793</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.



fen begründete der Interviewpartner u. a. mit seiner Homosexualität. Gleichmaßen in anderen Gesprächen entstand der Eindruck, dass eine Offenheit und Akzeptanz gegenüber homosexueller Orientierung zwar innerhalb der jüngeren, aber nur selten bei der älteren Generation zu finden ist.

In der Wahrnehmung des Gesprächspartners lebte er in Bosnien und Herzegowina in einer Gesellschaft, in der Strukturen und Vorschriften entweder nicht existierten oder nicht für alle gleich galten. Bestimmte Teile der Lokalbevölkerung hätten eben nicht mit Konsequenzen zu rechnen. Eine derartig verbreitete Perzeption bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Bevölkerung. Sabine Kurtenbach greift in ihrer Untersuchung zu Nachkriegsgesellschaften eine folgerichtige Frage auf: „Wie sollen Jugendliche lernen, dass Konflikte nicht mit Gewalt ausgetragen werden und dass es unveräußerliche Menschenrechte gibt, wenn sie in einer Gesellschaft leben, in der selbst schwerste Verbrechen straflos bleiben?“<sup>794</sup> Nicht zuletzt fürchtete er als Teil einer Aktivistengruppe, die nicht dem von lokalen Behörden und Politikern der Republika Srpska auferlegten öffentlichen Diskurs folgte, sondern nach Alternativen suchte, entsprechende Folgen.

Änderungen seien durchaus möglich. Allerdings müsste man zuerst bestimmte Regierungsmitglieder auf Lokal- und Entitätsebene entfernen, ein ohne die Hilfe der internationalen Gemeinschaft – dem von ihm so bezeichneten *faulen Nachbarn* – aussichtsloses Unterfangen. Er verwies dennoch auf die fehlende Eigenverantwortung der Gesellschaft in Bosnien und Herzegowina und wisse darum, dass nicht ausschließlich die Hilfe von außen die nötigen Veränderungen bewirken könnten. In Bezug auf die politischen Akteure wird erneut ein hoher Grad an Frustration deutlich:

„Politicians think once that they put their asses on these big chairs nobody can move them. They should be accountable for what they are doing. They are the biggest problem. Some think they are Gods. They know it. Nobody is ever going to change them. They are... They are going to stay until they are dead.“<sup>795</sup>

Im Leben dieses Interviewten dominierten ein auf unterschiedlichen Ebenen nicht funktionierendes System, fehlende Toleranz gegenüber Andersartigkeit und die damit einhergehende Angst als ständiger Begleiter den Alltag. Dies in Kombination mit dem fehlenden Einkommen führte schließlich zur Auswanderung. Der Krieg sowie die ethnische Zugehörigkeit fanden abermals keine Erwähnung.

---

<sup>794</sup> Kurtenbach: Jugendliche in Nachkriegsgesellschaften, 193.

<sup>795</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

#### **6.2.4 Zwischenfazit**

Vergleichend lassen die Aussagen der Interviewpartner Gemeinsamkeiten erkennen: Erstens spielt der NGO-Sektor in deren Leben eine Rolle. Sie sind, respektive waren, in diesem Bereich tätig. Obwohl fast ausschließlich die Studentin diesen als positiv bewertet, scheint es eine der wenigen Möglichkeiten für die junge Generation zu sein, einer Beschäftigung nachzugehen – sei dies in Form von Reisen, Arbeiten, als Teilnehmer, Organisator oder Leiter.

Zweitens war keine positive Äußerung hinsichtlich der Politik auszumachen; vielmehr wird diese u. a. als kompliziert, anarchistisch oder korrupt bezeichnet, wovon die Interviewpartner deutlich Abstand nahmen. Somit stellen sie in ihrer eigenen Wahrnehmung keinen Teil des politischen Lebens in der Gesellschaft dar. Mitja Velikonja argumentiert in dem Beitrag *Mapping Nostalgia for Tito: From Commemoration to Activism*, dass sich viele der jüngeren Generation der post-jugoslawischen Länder aus Ablehnung der aktuellen Politik der sogenannten Tito-Nostalgie zuwenden. Dies sei viel mehr als Protest als eine tatsächliche Glorifizierung von Titos Politik zu sehen.<sup>796</sup> Nicht die Eltern geben diese Nostalgie an die junge Generation weiter. Sie selbst verstehen den ehemaligen Präsidenten als eine völlig neue Figur.<sup>797</sup> Eine derartige Hinwendung konnte ich während der Interviews nicht verzeichnen. Vielmehr war eine generelle Distanz zu jeglicher Politik zu erkennen.

Drittens sah keiner der Befragten die eigene Zukunft in Bosnien und Herzegowina, zwei davon wohnten kurz nach den Interviews bereits im Ausland. Auch wenn die Gründe dafür variierten, war allen voran die schlechte wirtschaftliche Lage dafür verantwortlich. Prijedor zeigt eine Entwicklung auf, die bereits mit Beginn der unmittelbaren Nachkriegszeit in Bosnien und Herzegowina eintrat und bis heute vielerorts keine Veränderung erfuhr. Violeta Trkulja zufolge wanderten zwischen 1996-2001 rund 92.000 junge Menschen aus und 62 % würden dem bei gegebenen Umständen umgehend nachkommen.<sup>798</sup> Für viele stellt Auswanderung die letzte Möglichkeit in der Hoffnung auf eine positive Zukunft dar. Dies kann in den von mir analysierten Interviews nicht einer Art Gleichgültigkeit den Schwierigkeiten innerhalb des Landes gegenüber zugeschrieben werden. Vielmehr ist die letztendlich geogra-

---

<sup>796</sup> Mitja Velikonja: Mapping Nostalgia for Tito. From Commemoration to Activism. In: Štiks und Horvat: Welcome to the Desert of Post-Socialism, 173-195, 189.

<sup>797</sup> Ebd., 177.

<sup>798</sup> Trkulja: Die digitale Kluft, 142.

phisch eingenommene Distanz das Resultat einer als grundlegend empfundenen Machtlosigkeit.<sup>799</sup>

Viertens fanden unterschiedliche Themen, die innerhalb der unmittelbaren Kriegsgeneration von Bedeutung waren, keine Erwähnung. Generell spielte der Krieg kaum eine Rolle, so auch nicht dessen juristische Aufarbeitung, Vergangenheitsbewältigung oder mögliche Kriegserfahrungen der Eltern. Cornelia Sorabji betont, dass eine Vielzahl von Menschen intuitiv folgender Annahme zustimmen würde: Die traumatischen Kriegserfahrungen der Überlebenden beeinflussen kommende Generationen, indem beispielsweise die Traumata an diese weitergegeben werden.<sup>800</sup> Die Resultate meiner Studie können diese These weder bestätigen noch widerlegen.

In diesem Zusammenhang berücksichtige ich ebenso die psychoanalytische Studie von Kalina Yordanova. Sie stellte fest, dass Eltern ihre Kriegserfahrungen oft nicht thematisieren. Laut ihr seien es insbesondere Männer, denen es aus verschiedenen Gründen nicht leicht falle, über das Erlebte zu sprechen: sie kommen oft nur schwer mit der eigenen Rolle im Krieg klar oder ihre eigene Version der Geschehnisse deckt sich nicht mit der offiziellen. Trotz der Nicht-Kommunikation findet ein Weitergeben des Erlebten statt. Kalina Yordanova verweist auf das Konzept der *intergenerational trauma transmission*: „It denotes the process of passing one’s traumatic experiences to the next generation through narrative, behavior and silence.“<sup>801</sup> Sie stellt dabei fest, dass dieser Prozess in Bosnien und Herzegowina kein eindeutiger ist. Die fehlende Reflexion der eigenen Kriegserfahrung verlege den Fokus auf Witze, Körpersprache und Schweigen.<sup>802</sup> „The kids are exposed to the controversies and inconsistencies both on a family and wider social level. They seem to struggle to make sense of their parents’ experience while at the same time trying to protect the parents from re-experiencing psychic pain.“<sup>803</sup>

Ich bin mir demnach bewusst, dass ein Weitergeben der Kriegserlebnisse von den Eltern an ihre Kinder entweder in konkreten Gesprächen oder mittels non-verbaler Kommunika-

---

<sup>799</sup> Michelle J. Bellino: Civic Engagement in Extreme Times. The Remaking of Justice among Guatemala’s ‘Postwar’ Generation. In: *Education, Citizenship and Social Justice* (2015), 1-15, 10.

<sup>800</sup> Cornelia Sorabji: Managing Memories in Post-war Sarajevo. Individuals, Bad Memories, and New Wars. In: *Royal Anthropology Institute* (2006) 12, 1-18, 1-2.

<sup>801</sup> Kalina Yordanova: Transmission of Traumatic Experiences of the Families of War Survivors from Bosnia and Herzegovina. In: *Contemporary Issues* (2012) 5, 52-60, 52.

<sup>802</sup> Ebd., 56.

<sup>803</sup> Ebd., 57.

tion existieren kann. Inwiefern dies allerdings bei meinen Interviewpartnern zutrifft, bleibt größtenteils offen.

Die konkrete Nennung der ethnischen Zugehörigkeit bleibt ausgespart und dennoch greife ich die Thematik in folgendem Zusammenhang auf: Die Annahme, dass bosnische Serben in der Gemeinde kaum Gewalt erfuhren, da der Großteil der Bevölkerung nicht unmittelbar vom Kriegsgeschehen betroffen war und es daher nichts Erwähnenswertes zu berichten gäbe, hält nicht Stand. Wie bereits im ersten empirischen Kapitel aufgezeigt hatte die Gemeinde 1993 bereits mehr als 5.000 bosnisch-serbische Flüchtlinge aufgenommen. Außerdem erfuhr ich in einem der zahlreichen Gespräche, dass der Vater des Interviewpartners der jüngeren Generation 1992 ein Lagerwächter gewesen sei. Der Sohn habe erst kürzlich davon erfahren, sprach aber selbst nicht darüber. In einem anderen Fall sei der Vater Soldat gewesen und dabei ums Leben gekommen. „He is able to talk about it and looks you straight into your eye. On one occasion he and his brother beat up a boy from school just because he belonged to an ethnic group by which his father was killed. When they told their mother she beat em up, said it’s wrong and they must never do it again.“<sup>804</sup>

Exemplarisch zeigen diese Ausführungen, dass eine Kriegsvergangenheit in vielen Familien unabhängig der Ethnie existiert. Julie Brethfeld und Nino Vadakaria beschreiben diesbezüglich ein Eltern-Kind-Dilemma, in dem sich viele Jugendliche in Bosnien und Herzegowina wiederfinden. Auf der einen Seite existiert der Wunsch nach Distanz zu den Kriegsgeschichten der Eltern; auf der anderen Seite wollen viele loyal gegenüber ihren Eltern sein.<sup>805</sup> Nur selten gelingt es der jungen Generation, diesen Kreis zu durchbrechen. In der vorliegenden Fallstudie sticht allerdings hervor, dass trotz möglicher eigener Erinnerungen oder Erfahrungen der Eltern, der Krieg kaum eine Rolle spielt – vor allem nicht in der Beschreibung der aktuellen Situation in der Gemeinde. Ebenso betone ich erneut, dass in den Ausführungen der Interviewpartner keine Abgrenzungen und Negativität gegenüber anderen ethnischen Gruppen ausfindig zu machen waren. Sie selbst nannten ihre eigene nicht.<sup>806</sup>

Neben den bisher aufgezeigten Interviews stach in den letzten Jahren eine Aktivistengruppe von der Gemeinde aus agierend hervor. Um ein detaillierteres Bild der jüngeren Gene-

---

<sup>804</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>805</sup> Julie Brethfeld und Nino Vadakaria: Leaving the Past behind. The Perception of Youth in Bosnia and Herzegovina. Sarajevo 2012, 34-36.

<sup>806</sup> An der Universität in Rijeka kamen bei einer Untersuchung ähnliche Ergebnisse zustande. Connie Svob u. a.: Intergenerational Transmission of Historical Memories and Social-distance Attitudes in Post-war Second-generation Croats. In: *Mem Cogn* (2016) 44, 846-855.

ration der Nachkriegsgesellschaft auf lokaler Ebene zu fassen, liegt im Folgenden der Fokus auf dieser Gruppe.

### **6.3 Gescheiterte Proteste auf nationaler Ebene?**

In den post-kommunistischen Balkanländern gab es in den letzten Jahren immer wieder Proteste und Bewegungen: beispielsweise die an die 10.000 Demonstranten, die im Frühling 2011 beinahe einen Monat lang jeden Abend durch Zagreb gingen und das politische System des Landes anprangerten oder die Proteste in Bulgarien 2013, die sich aufgrund gestiegener Energiepreise ebenfalls gegen die Regierung richteten.<sup>807</sup>

Nicht zuletzt zeigten auch die Bürger in Bosnien und Herzegowina offen ihre Unzufriedenheit. Die dortige Bevölkerung ist aufgrund der 1980er, der Kriegsereignisse sowie der immer noch anhaltenden instabilen Situation des Landes zunächst altersunabhängig grundlegend in ihrem Vertrauen gegenüber der Politik erschüttert.<sup>808</sup> Um der aktuellen Lage entgegenzuwirken und ihrer Frustration Ausdruck zu verleihen, fanden in den letzten Jahren generationsübergreifende Bewegungen statt. Vor allem der Aktivismus der jüngeren Generation spiegelt deren Willen und Forderungen nach Veränderungen.

Ich gehe zunächst auf verschiedene Proteste auf landesweiter Ebene beginnend mit dem Jahr 2008 ein, da diese einerseits den Grundstein für die kommenden der folgenden Jahre präsentieren. Andererseits ermöglicht es dies, den Rahmen zu rekonstruieren, in den die junge Generation hineinwuchs und welchen sie maßgeblich mitbestimmt. Im Anschluss daran beschreiben die Ausführungen Entstehung, Inhalte und Schwierigkeiten des (trans-)lokalen Aktivismus. Im Gegensatz zu den bisherigen Stimmen rückt damit ein Teil der Jüngeren in den Vordergrund, der aktiv für Veränderungen auf lokaler sowie landesweiter Ebene einsteht und nicht das langfristige Ziel verfolgt, Bosnien und Herzegowina zu verlassen.

#### **6.3.1 Entstehung und Entwicklung der landesweiten Proteste zwischen 2008-14**

Obwohl überwiegend die Ereignisse der Jahre 2013-14 die internationale Aufmerksamkeit auf sich zogen, sind früher relevante Aktivitäten auszumachen.

---

<sup>807</sup> Štiks und Horvat: Radical Politics in the Desert of Transition, 9-12.

<sup>808</sup> Stef Jansen: If Reconciliation Is the Answer, Are We Asking the Right Questions? In: *Studies in Social Justice* 7 (2013) 2, 229-243, 238-239.

Bereits im Februar 2008 gingen die Bürger der Hauptstadt in Bosnien und Herzegowina auf die Straße. Sie verlangten infolge des Todes eines Jungen, der von Teenagern erstochen wurde, mehr Sicherheit seitens der Behörden.<sup>809</sup> Eine weitere Forderung galt dem Rücktritt des amtierenden Premierministers des Kantons Sarajevo.<sup>810</sup> Die Protestierenden nahmen Abstand von den als amoralisch und verantwortungslos geltenden Politikern sowie deren Parteien.<sup>811</sup> Gleichmaßen brachten sie damit ihre politische Abneigung zum Ausdruck. Die Beschuldigten hingegen verwendeten für die Vorkommnisse die Adjektive *unzivilisiert* und *gewalttätig*.<sup>812</sup> Der Premierminister trat im Oktober 2008 infolge schlechter Wahlergebnisse zurück. Die Aktivisten verbuchten dies als Erfolg.<sup>813</sup> Heleen Touquet sieht in diesen Ereignissen die Vorboten für die Proteste der darauffolgenden Jahre, da bereits zu diesem Zeitpunkt Gruppen im ganzen Land über die ethnischen Grenzen hinweg mobilisiert werden konnten.<sup>814</sup>

Angespornt durch die Ereignisse in Kroatien beriefen Studenten in Tuzla im Jahr 2009 ein Plenum ein, um mitunter der Korruption, Unterdrückung und den Gebühren für bestimmte Arten von Studenten im Universitätssektor entgegenzutreten. Infolgedessen organisierten u. a. Aktivisten sowie Akademiker Seminare, die allen zugänglich waren, und gründeten eine eigene Partei.<sup>815</sup> Wenngleich Beobachter darauf bedacht sind, derartige Proteste nicht überzubewerten<sup>816</sup> und sie eher als Randerscheinung sehen, können sie dennoch eine politische Alternative darstellen, die zu einer Opposition heranwächst.<sup>817</sup> Relevanz zeigt die erwähnte Studentenbewegung, da beispielsweise Emin Eminagić hier den Beginn der im Jahr 2014 vielfach stattfindenden Plenen verortet: „The students’ actions’ in 2009 are very important in the context of the recent protests, as they gave birth to a group of young people who started thinking politically and trying to create a better future for the country.”<sup>818</sup>

Im Juni 2013 konfrontierte ein Großteil der Bevölkerung die Politiker in Bosnien und Herzegowina mit einer Protestwelle, der so genannten Babyrevolution (*Bebolucija*). Der Hin-

---

<sup>809</sup> Heleen Touquet: Non-ethnic Mobilisation in Deeply Divided Societies. The Case of Sarajevo Protests. In: *Europe-Asia Studies* 67 (2015) 3, 388-408, 388-389.

<sup>810</sup> Heleen Touquet: The Republika Srpska as a Strong Nationalizing State and the Consequences for Postethnic Activism. In: *Nationalities Papers* 40 (2012) 2, 203-220, 204.

<sup>811</sup> Touquet: Non-ethnic Mobilisation in Deeply Divided Societies, 397-398.

<sup>812</sup> Ebd., 400.

<sup>813</sup> Touquet: The Republika Srpska as a Strong Nationalizing State, 204.

<sup>814</sup> Dies.: Non-ethnic Mobilisation in Deeply Divided Societies, 389.

<sup>815</sup> Emin Eminagić: Protests and Plenums in Bosnia and Herzegovina, 7. März, 2014. In: Citizenship in Southeast Europe. URL: <http://www.citsee.eu/citsee-story/protests-and-plenums-bosnia-and-herzegovina> (08.04.2019).

<sup>816</sup> Jana Baćević: ‘They had sex, drugs and rock ‘n’ roll; we’ll have mini-jobs and loans to pay’: Transition, Social Change and Student Movements in the Post-Yugoslav Region. In: Štiklits und Horvat: Welcome to the Desert of Post-Socialism, 223-241, 224.

<sup>817</sup> Ebd., 239.

<sup>818</sup> Eminagić: Protests and Plenums in Bosnia and Herzegovina.

tergrund der Bewegung war, dass Neugeborene seit Februar 2013 keine Identitätsnachweise mehr erhielten. Die zuständigen Behörden der Föderation und serbischen Republik konnten bezüglich eines neuen Gesetzes zur Personenregistriernummer keine Einigung finden.<sup>819</sup> Den Eltern eines drei Monate alten erkrankten Mädchens, welches dringend ärztliche Betreuung im Ausland benötigte, misslang aufgrund dessen die Ausreise. In einem anderen Fall starb ein Neugeborenes, nachdem die medizinische Versorgung bedingt durch den bürokratischen Stillstand nicht mehr rechtzeitig kam.

Einige wenige Menschen begannen Proteste über soziale Netzwerke zu organisieren. Binnen kurzer Zeit versammelten sich Tausende vor dem Parlamentsgebäude in Sarajevo. Einer gebildeten Menschenkette, wegen der die Parlamentarier das Gebäude nicht verlassen konnten, machte erst das Einschreiten des Hohen Repräsentanten ein Ende.<sup>820</sup> Die friedlichen Proteste dauerten weiter an. Bürger verschiedener Städte der Föderation und des autonomen Distrikts Brčko unterstützen die Aktivitäten, wohingegen nur wenig Zuspruch aus der Republika Srpska zu vernehmen war. Studenten in Banja Luka, die zur selben Zeit gegen das Universitätssystem protestierten, nahmen deutlich Abstand von der *Bebolucija*. Trotzdem zeigte eine Umfrage, dass 89 % der Gesamtbevölkerung, 95 % der Föderation und 77 % der serbischen Republik den Aktionen zustimmten.<sup>821</sup> Nichtsdestotrotz ebte die Bewegung Ende Juni ohne Erfüllung der Forderungen ab.

Neue Proteste entstanden im Februar 2014 in Tuzla. Arbeiter der Industriestadt prangerten die zunehmende Privatisierung von Unternehmen an und verlangten die Zahlung ausstehender Löhne sowie Pensionen.<sup>822</sup> Viele der jungen Generation schlossen sich aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit an.<sup>823</sup> Die Proteste und die damit verbundenen Plenen griffen neben

---

<sup>819</sup> Verantwortliche in der Republika Srpska gingen dazu über diese dennoch für dort Geborene auszustellen. Dadurch entfachte der Streit erneut, da Verantwortliche der Föderation diese Befugnisse lediglich der Staatsregierung zusprachen. Ioannis Armakolas und Maja Maksimović: „Babyrevolution“ – A Civic Awakening in Bosnia and Herzegovina? *Working Paper der Hellenic Foundation for European and Foreign Policy (ELIAMEP)* 34 (2013). In: ELIAMP. URL: [http://www.eliamep.gr/wp-content/uploads/2013/08/34\\_2013\\_-WORKING-PAPER-Armakolas-12.pdf](http://www.eliamep.gr/wp-content/uploads/2013/08/34_2013_-WORKING-PAPER-Armakolas-12.pdf) (08.04.2019), 4-5.

<sup>820</sup> Ebd., 5.

<sup>821</sup> Ebd., 6-7.

<sup>822</sup> Medienberichten zufolge kam es aufgrund der Schließung von vier Betrieben, welche die Auflösung von über 10.000 Arbeitsplätzen zufolge hatte, zu den Ausschreitungen. Zuvor arbeiteten die Menschen 54 Monate ohne Lohn in den Betrieben. O. A.: Bosnien: Proteste gehen trotz Rücktritten weiter, 08. Februar 2014. In: derStandard. URL: <https://derstandard.at/1389859584055/Mehr-als-130-Verletzte-bei-Protesten-in-bosnischer-Stadt-Tuzla> (08.04.2019).

<sup>823</sup> Erich Rathfelder: Eintagsfliege oder bosnischer Frühling? Facebook-Eintrag 7. Februar 2014. URL: <https://www.facebook.com/sudba.music/posts/10152243178114040?pnref=story> (08.04.2019).

Tuzla und Sarajevo ebenso auf andere Städte über.<sup>824</sup> Die Forderungen wurden ausgeweitet auf die Schaffung von Arbeitsplätzen und die verbindliche Zusage von sozialen Rechten. Zudem wurde das bestehende politische System aufgrund der aktuellen Lage des Landes schwer kritisiert.<sup>825</sup> Auf lokaler Ebene formulierten Aktivisten detaillierte Forderungen, sodass diese zusätzlich von Gemeinde zu Gemeinde differierten.<sup>826</sup> Die Proteste verliefen im Gegensatz zu den vorherigen nicht friedlich. Medienberichten zufolge wurden mehrere Menschen verletzt und Bilder der brennenden Regionalverwaltung in Tuzla sowie des Präsidentialamtes in Sarajevo waren zu sehen.<sup>827</sup> Ein Menschenrechtsaktivist berichtete beispielsweise von Festnahmen durch die Polizei, welche dies mit der Beschuldigung des Terrorismus verteidigten.<sup>828</sup> Medien bezeichneten die Teilnehmer als Vandalisten und Hooligans.<sup>829</sup>

### **6.3.2 Bosnischer Frühling oder gescheiterte Revolution?**

Viele Beobachter stellten vor allem in ihren Anfängen die Frage, ob die Proteste 2014 als ein *Bosnischer Frühling* bezeichnet werden könnten.<sup>830</sup> Verschiedene Stimmen teilten die anfängliche Euphorie der Aktivisten vor Ort. „Das Bündnis der Arbeiter mit den Aktivisten der jungen und gut ausgebildeten *Facebook*-Generation, die ebenfalls kaum eine Chance auf einen Beruf oder überhaupt nur einen Job haben, ergibt sogar eine politische Perspektive.“<sup>831</sup> Die Tatsache, dass die Plenen jedem unabhängig der Ethnie zugänglich waren, betrachteten Außenstehende als große Chance für das Land.<sup>832</sup> Vor allem den jungen Teilnehmern wurde eine grenzüberschreitende Rolle zugesprochen.<sup>833</sup> George Rossetter betonte, dass dies eine Gelegenheit für alle Bürger darstelle, am politischen Diskurs fernab des existierenden Machtapparates teilzunehmen.<sup>834</sup>

---

<sup>824</sup> Štiks und Horvat: The Future of Radical Politics in the Balkans – Protests, Plenums, Parties. In: Dies. (Hrsg.): Welcome to the Desert of Post-Socialism, 281-283, 282.

<sup>825</sup> Eric Gordy: On Protests in BH, Quickly and Darkly, 08. Februar 2014. In: East Ethnia. URL: <https://eastethnia.wordpress.com/2014/02/08/on-protests-in-bh-quickly-and-darkly/> (08.04.2019).

<sup>826</sup> Weitere Forderungen der Gemeinden sind auf der Website [www.bhprotestfiles.wordpress.com](http://www.bhprotestfiles.wordpress.com) zu finden. URL: <https://bhprotestfiles.wordpress.com/category/prijedor/> (08.04.2019).

<sup>827</sup> O. A.: Demonstranten setzen Präsidentialamt in Sarajevo in Brand. In: Zeit Online, 07. Februar 2014. URL: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-02/bosnien-herzegowina-proteste-tuzla> (08.04.2019).

<sup>828</sup> Interview with Human Rights Activist Emir Hodžić interviewed by Avi Blechermann in Sarajevo, 14. Februar 2014. In: Youtube. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=85-T5sS5PIA> (08.04.2019).

<sup>829</sup> Štiks und Horvat: The Future of Radical Politics in the Balkans, 282.

<sup>830</sup> George Rossetter: Bosnia's Plenums: A Missed Opportunity?, 15. Juli 2015. In: Insight on Conflict. URL: <http://www.insightonconflict.org/2015/07/bosnias-plenums-missed-opportunity/> (08.04.2019).

<sup>831</sup> Rathfelder: Eintagsfliege oder bosnischer Frühling?

<sup>832</sup> Rossetter: Bosnia's Plenums: A Missed Opportunity?

<sup>833</sup> Rathfelder: Eintagsfliege oder bosnischer Frühling?

<sup>834</sup> Rossetter: Bosnia's Plenums: A Missed Opportunity?



Andere Stimmen hingegen waren kritisch. Der Politologe und Zeithistoriker Florian Bieber hinterfragte, wieso die Beteiligung anderer wichtiger Städte innerhalb der serbischen Entität, beispielsweise Banja Luka oder Bijeljina, ausblieb. Seiner Meinung nach wäre die dortige Regierung erfolgreicher, sozialen Frieden zu verkaufen, indem sie Medien reguliere und der Bevölkerung die nicht existente Funktionsfähigkeit der Föderation glaubhaft mache. Weiterhin betonte er und so auch der Anthropologe Stef Jansen die Gefahr, mittels Anwendung von Gewalt große Teile der Bevölkerung zu verschrecken, da die Szenen der brennenden Gebäude enorm an den jüngsten Krieg erinnern.<sup>835</sup> Neben anderen Beobachtern fand Eric D. Gordy auf die Frage nach einem *Bosnischen Frühling* und den Gewaltausschreitungen klare Worte:

„A few things it isn't. This is probably not the workers' revolution we have been promised since those nice manuscripts began to be criticised by rodents in 1844. Sorry. And it is also not any kind of spring. It's February. Above all it is not a savage attack by hooligans on legitimate institutions and order. The existing institutions have not bothered to try justifying themselves for some time now. And yes, while burning things is on the nasty and stupid side, there has probably an excess of crocodile tears shed about the fact that angry people are likely to act like angry people. The way this is prevented is by meeting people's needs, not by stocking up on tear gas.“<sup>836</sup>

Die Proteste und Plenen waren bereits im April 2014 verebbt.<sup>837</sup> Einige Mitglieder lokaler Behörden waren von ihren Ämtern zurückgetreten. Abgesehen davon waren jedoch kaum Forderungen der Protestierenden erfüllt worden.<sup>838</sup> Die anfängliche Euphorie war somit bald verschwunden und wich vielerorts einem Gefühl, das Igor Štiks und Srećko Horvat so ausdrückten: „Nevertheless, what the current protests in Bosnia-Herzegovina, and elsewhere in the Balkans, clearly show is that protest energy can soon dissipate and give way to an even greater despair, or what Walter Benjamin called the 'melancholy of the Left'“.<sup>839</sup>

Die Aktionen galten mehrheitlich als gescheitert. Die Erklärungsansätze dafür variieren: George Rossetter unterstrich die negative Auswirkung der generell von Politik abgeneigten Haltung, da dies eine Distanz zu relevanten Entscheidungsträgern schuf.<sup>840</sup> Der Politik-

---

<sup>835</sup> Florian Bieber: Is Change Coming (Finally)? Thought on the Bosnian Protests, 9. Februar 2014. In: Florian Bieber – Blog. URL: <http://florianbieber.org/2014/02/09/is-change-coming-finally-thoughts-on-the-bosnian-protests/> (08.04.2019); Stef Jansen: Can the Revolt in Bosnia and Herzegovina Send a Message to the Wider World?, 13. Februar 2014. In: BalkanInsight. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/blog/can-the-revolt-in-bosnia-and-herzegovina-send-a-message-to-the-wider-world> (08.04.2019).

<sup>836</sup> Gordy: On Protests in BH.

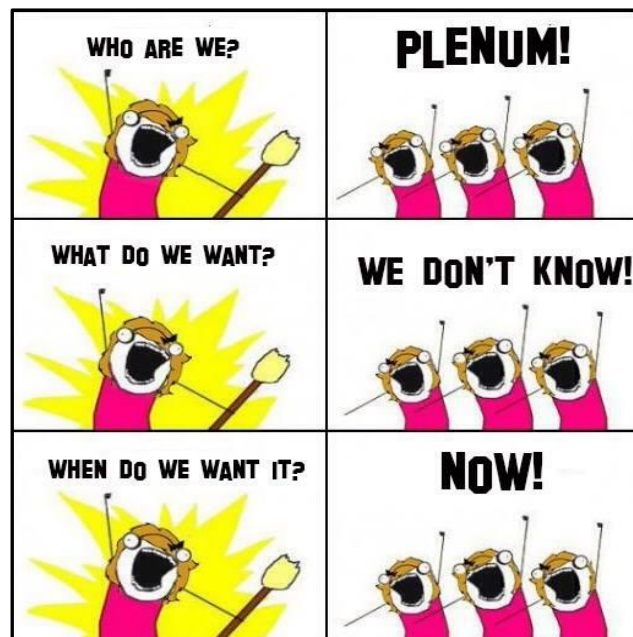
<sup>837</sup> Rossetter: Bosnia's Plenums: A Missed Opportunity?

<sup>838</sup> Elvira M. Jukić: Why Bosnia's Protest Movement Ran out of Steam, 18. April 2014. In: BalkanInsight. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/why-bosnia-s-protest-movement-ran-out-of-steam> (08.04.2019).

<sup>839</sup> Štiks und Horvat: The Future of Radical Politics in the Balkans, 283.

<sup>840</sup> Rossetter: Bosnia's Plenums: A Missed Opportunity?

wissenschaftler Soeren Keil sprach darüber hinaus von einer *ideological confusion*.<sup>841</sup> Eine klare thematische Linie und Führungsperson hätten gefehlt.<sup>842</sup>



**Abb. 20:** Meme bezüglich der Plenen in Bosnien und Herzegowina  
(Quelle: Jasmina Burdzović, Facebook-Eintrag 13. Februar 2014.)

Das generelle Chaos und die Verwirrung über klare Vorstellungen, Ziele, welches das Meme in Abb. 20 zum Ausdruck bringt, sowie das weitere Vorgehen hinsichtlich der Proteste spiegelt die Antwort eines Aktivisten auf die Frage eines Journalisten, was denn als Nächstes komme:

„We have to give a time limit to the demand and then we are gonna continue the protests. So nobody really at this point knows what is next [...]. Firstly, we want these terrorism charges to go away; we want the head-hunting of the activists to stop but I don't think this is going to happen. However, what's gonna happen is a million dollar question but this [...] what has happened until now is extremely positive. Citizens are simultaneously getting organized. That's huge and we are gonna continue with this. We need to think about what has happened and this is extremely positive. The next step will come from the people.“<sup>843</sup>

Abgesehen davon werden weitere Schwierigkeiten genannt: Die Polizeieinsätze und Übergriffe seien einschüchternd gewesen, weshalb Menschen den Veranstaltungen fern blieben.<sup>844</sup> Die kurz darauf einsetzende Flut, mit der die Bevölkerung landesweit zu kämpfen hatte, verschob den Fokus und die bereits verebbte Bewegung rückte noch mehr in den Hinter-

<sup>841</sup> Soeren Keil: Whatever Happened to the Plenums in Bosnia?, 16. Juni 2014. In: BalkanInsight. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/whatever-happened-to-the-plenums-in-bosnia> (08.04.2019).

<sup>842</sup> Jukić: Why Bosnia's Protest Movement Ran out of Steam.

<sup>843</sup> Interview with Human Rights Activist.

<sup>844</sup> Rossetter: Bosnia's Plenums: A Missed Opportunity?

grund.<sup>845</sup> Die Konzentration auf lokale Diskrepanzen verhinderte zusätzlich, dass nach Alternativen auf staatlicher Ebene gesucht wurde.<sup>846</sup>

Obwohl die Proteste mehrheitlich als gescheitert galten, gab es positiv hervorzuhebende Aspekte. Wenngleich die Teilnahme in wichtigen Städten der serbischen Entität ausblieb, waren interethnische Gruppierungen ausfindig zu machen,<sup>847</sup> was Monate später erneut anhand der Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe bezüglich der Flutkatastrophe deutlich wurde.<sup>848</sup> Darüber hinaus existieren viele der entstandenen Netzwerke bis heute.<sup>849</sup> Für Stef Jansen waren die Proteste aus anderen Gründen positiv. Er betont, dass nicht nur eine Firma oder ein Sektor, sondern viele Bereiche in den Fokus der Kritik rückten. Im Speziellen gingen Arbeiter und Arbeitslose – die Bürger selbst – auf die Straße.<sup>850</sup> Der bereits zuvor zitierte Menschenrechtsaktivist kommentierte die Bewegung im Jahr 2016 erneut: Auch wenn er zustimme, dass versäumt wurde, eine Partei zu gründen oder eine politische Bewegung in Gang zu setzen, sei es dennoch falsch, die Proteste und Plenen als gescheitert zu betrachten. Es zeige lediglich erneut, wie erschüttert das Vertrauen vieler Menschen in die Politik sei. Für ihn drückten die Teilnehmer ein klares *Nein* an den Nationalismus an. Optimismus sei aufgrund der aktuellen politischen und wirtschaftlichen Lage schwierig. Dennoch glaube er an mögliche Veränderungen – auch wenn bis jetzt „nichts“ zu Ende gebracht wurde.<sup>851</sup>

Unter Berücksichtigung der bisher aufgezeigten Stimmen, ist weder ein bosnischer Frühling noch ein gänzliches Scheitern der Proteste zu verzeichnen. Die Proteste der letzten Jahre stellen etwas Neues und Relevantes im Entwicklungsprozess Bosnien und Herzegowinas dar und zeigen dennoch dessen Grenzen auf. Es konnten zwar gewisse für das Land enorm wichtige ethnische Barrieren, aber vielerorts nicht die Entitätsgrenzen überwunden werden. Etliche Menschen gingen auf die Straßen und dennoch gelang es – insbesondere in den Städten der serbischen Entität – nicht, die Masse zu bewegen. Die Herausbildung von Parallelregierungen oder neuen Parteien, die reelle politische Alternativen hätten darstellen können, also Entwicklungen, die für Veränderungen unumgänglich sind, brachten die vergan-

---

<sup>845</sup> Chiara Milan: New Social Movements Arise in Bosnia Herzegovina, 19. Dezember 2014. In: Dies. – Notes From Southeastern Europe. URL: <http://chiaramilan.net/new-social-movements-arise-in-bosnia-herzegovina/> (08.04.2019).

<sup>846</sup> Keil: Whatever Happened to the Plenums in Bosnia?

<sup>847</sup> Ebd.

<sup>848</sup> Milan: New Social Movements Arise in Bosnia Herzegovina.

<sup>849</sup> Keil: Whatever Happened to the Plenums in Bosnia?

<sup>850</sup> Jansen: Can the Revolt in Bosnia and Herzegovina Send a Message to the Wider World?

<sup>851</sup> Mirjana Tešanović: Intervju: Emir Hodžić – Danas je teško ne biti aktivista, 6. Februar 2016. In: Impulsportal.net. URL: <https://impulsportal.net/index.php/drustvene-teme/intervju/2650-intervju-emir-hodzic-danas-je-tesko-ne-bit-aktivista> (08.04.2019).

genen Proteste ebenso nicht mit sich. Die verhärtete Abgrenzung von der Politik, kombiniert mit ihrer Orientierungslosigkeit hinsichtlich konkreter Ziele und Vorgehensweisen, sind Kernpunkte, weshalb die Bewegung letztendlich auslief, ohne größere Erfolge verbuchen zu können.

#### **6.4 „Weil es mich etwas angeht.“ – (trans-)lokaler Aktivismus**

In Prijedor sticht seit 2012 eine Gruppe junger Aktivisten unterschiedlicher Ethnien heraus. Da sie über die Gemeindegrenzen hinweg agiert, war sie ebenfalls an den jüngsten, landesweiten Protesten der Babyrevolution 2013 und den Arbeiterprotesten 2014 beteiligt. Im Folgenden zeichne ich die Beweggründe, Aktionen und Inhalte sowie Problematiken nach, mit denen sich diese Gruppe auf lokaler Ebene konfrontiert sieht.

##### **6.4.1 Entstehung und Motivation**

Welche Umstände resultierten nun darin, dass eine Gruppe junger Menschen in der Gemeinde aktiv wurde und was bedeutet für sie *Aktivismus*? Ein Mitglied der Aktivistengruppe in Prijedor fasst den Begriff folgendermaßen:

„Ein ziemlich weit gefasster Begriff. Aktivisten suchen nach Alternativen zum existierenden System. Aktivisten versammeln sich meist in Gruppen mit gemeinsamem Interesse und wir versuchen heraus zu finden, was wir gegen Probleme als Individuen tun können. Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass Aktivismus etwas Kostenloses ist und Aktivisten arbeiten, sie investieren ihre Mühe und Zeit, erwarten dafür aber keine materielle Entschädigung. Ziel ist die Lösung des Problems.“<sup>852</sup>

In der Analyse des Quellenmaterials ist der Schlüsselmoment für die Entstehung und die weitere Entwicklung im Jahr 2012 zu verorten. Mitglieder der Organisation *Izvor* wollten im Mai der 266 während des Krieges getöteten Mädchen und Frauen der Gemeinde gedenken. Den bei den lokalen Behörden eingereichten Antrag lehnten die Zuständigen mit der Begründung ab, dass es die Verletzung der Gefühle anderer Ethnien zu vermeiden gelte.<sup>853</sup> Zusätzlich verurteilten sie die für die Gedenkfeier geplante Bezeichnung der Ereignisse in Prijedor 1992-95 als Genozid.<sup>854</sup> Aufgebracht dadurch entstanden mehrere Aktionen und Initiativen unter-

---

<sup>852</sup> Tešanović: Intervju.

<sup>853</sup> Republika Srpska, Ministarstvo Unutrašnjih Poslova, Broj 08-1-213-37/12, 21. Mai 2012.

<sup>854</sup> O. A.: Fight for Victim's Right to Remember, 14. Mai 2012. In: Stop Genocide Denial. URL: <https://stopgenocidedenial.wordpress.com/2012/05/14/the-letter-to-send-to-the-mayor-of-prijedor-marko-pavic/> (08.04.2019).

schiedlicher Gruppen. Der Fokus liegt im Folgenden auf der jüngeren Generation im Aktivismussektor.

Am Tag der geplanten, aber abgelehnten Veranstaltung protestierte ein Mann Anfang 30. Stellvertretend für diejenigen, die dem Verbot nicht zustimmten, stand der Menschenrechtsaktivist für einige Zeit mit einem weißen Armband auf dem Hauptplatz in Prijedor und gedachte der Opfer im Stillen. Das Armband symbolisierte die Vertreibung der nicht-serbischen Bevölkerung der Gemeinde. „I wanted to stand there for my father and brother, who survived Omarska and Trnopolje.“<sup>855</sup> Im Anschluss daran entstand ein fester Zusammenschluss aus jungen Menschen im Alter von 20 und 30 Jahren, der in der nachkommenden Zeit aktiv wurde. Bereits von Beginn an wohnten die Involvierten nicht ausschließlich in Prijedor, dem Ausgangs- und Veranstaltungsort vieler Ideen, Planungen und Aktivitäten, sondern ebenfalls in Banja Luka, anderen Städten der serbischen Entität sowie der Föderation. Die selbst ernannten Aktivisten riefen mittels der eigens dafür eingerichteten Webseite [www.stopgenocidedenial.org](http://www.stopgenocidedenial.org) sowie der gleichnamigen *Facebook*-Seite dazu auf, in Solidarität mit den Opfern des Krieges und im Kampf gegen die Verleumdung der Verbrechen weiße Armbänder zu tragen.<sup>856</sup> Die wiederholte Ablehnung einer Gedenkfeier stellte einen Schlusselement respektive einen Katalysator für die Aktivistengruppe sowie den Startschuss weiterer Aktionen dar.

Während eines Interviews mit einem der Aktiven versucht dieser zusätzlich in Worte zu fassen, weshalb die junge Generation gerade in den vergangenen Jahren aktiv wurde und sich letztendlich zu einer Gruppe mit Prijedor als Ausgangsort zusammenschloss:

„Ich glaube, einer der Faktoren ist, dass es nicht mehr so viel Geld gibt im NGO-Sektor. Und jetzt beschäftigen sich die Leute wirklich mit diesem Thema. Die Leute waren auch sofort bereit und die jungen Leute, wie ich und andere, wir waren vorher noch nicht groß genug. Jetzt gibt es vielleicht eine Generation, die kann wirklich nicht mehr und die wollen was verändern – ja! Aber auf der anderen Seite, vielleicht ist es endlich die Zeit, weißt du? Nach zwanzig Jahren! Weißt du, auch der nationalistische Diskurs ist stärker geworden. Oder es ist vielleicht nur die Reaktion auf dieses, immer... Die Situation generell. Also es gibt die Krise. Die Leute haben wirklich weniger und weniger, auch zum Essen. Internet. Hier sind viele, also mehrere Leute vernetzt. Ja sogar meine Mutti hat Internet in unserem Dorf, die ist immer auf *Facebook*. Es ist einfacher sich zu vernetzen. Internet spielt wirklich eine Rolle,

---

<sup>855</sup> O. A.: *Protesting Quietly with White Ribbons*, 1. Juni 2012. In: *Justice-Report.com*. URL: <http://www.justice-report.com/en/articles/protesting-quietly-with-white-ribbons> (08.04.2019).

<sup>856</sup> *Stop Genocide Denial* auf *Facebook*: URL: <https://www.facebook.com/StopGenocideDenial/> (08.04.2019). Die Website selbst ist online nicht mehr zugänglich.

weil wir machen alles via *Facebook* und E-Mails, es gibt verschiedenen Google-Groups und wir reden über verschiedene Themen.“<sup>857</sup>

In seiner Wahrnehmung war für den Aktivismus das Heranwachsen einer Generation notwendig, die sowohl alt als auch frustriert genug ist, um gegen die aktuelle Situation, die wirtschaftliche Krise, die fehlenden Arbeitsplätze sowie die soziale Ungerechtigkeit zu protestieren. Insbesondere, da es in dem Empfinden der Jüngeren 20 Jahre lang kaum Fortschritte gab. Das Internet und die Möglichkeiten der Vernetzung führt er als weitere Aspekte auf.

Ausschlaggebend für den Zusammenschluss zu einer Gruppe und die Organisation öffentlicher Protestaktionen waren für die junge Generation in der Sichtung der Quellen einerseits das wiederholte Verbot einer Gedenkveranstaltung der heterogenen ethnischen Minderheiten in der Gemeinde und andererseits verschiedene Faktoren der als katastrophal empfundenen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lage, die auf lokaler Ebene, gleichermaßen in gesamt Bosnien und Herzegowina, den massiven Wunsch nach Veränderungen hervorrief.

#### **6.4.2 Inhalte, Aktionen und Projekte**

Der Schlüsselmoment im Mai 2012 lässt bereits erkennen, dass Erinnerung an Kriegsverbrechen bzw. eine generelle Aufarbeitung der Vergangenheit Relevanz für diese spezielle Gruppe hat. Leidens- bzw. Opfergeschichten engster Familienmitglieder der Mitglieder kommen zum Vorschein. Ein wesentlicher Unterschied zu den bisherigen erinnerungspolitischen Akteuren ist jedoch, dass sie das Gedenken *aller* Opfer unabhängig der Ethnie fordern, was sie in zahlreichen Projekten erkennen lassen.

Nach der ersten Protestaktion entstand die Initiative JMST.<sup>858</sup> Unter dem genannten Slogan und dem Mitwirken der Teilnehmer etablierte sich der *Weißer Armbandtag* und ist mittlerweile eine feste Erinnerungsveranstaltung, der jährlich vor Ort zahlreiche Menschen aus ganz Bosnien und Herzegowina sowie anderen Ländern beiwohnen. Solidarisch posten *Facebook*-Mitglieder Selbstporträts mit weißen Armbändern. Inzwischen, so ein Aktivist, gäbe es seit 2014 seitens der Behörden die offizielle Erlaubnis dafür. Im Jahr zuvor sei dies nicht der Fall gewesen, aber sie hätten das Verbot ignoriert. Einem Interview war zu entnehmen, dass die Zustimmung der Verantwortlichen auf das mediale Interesse an der Veranstal-

---

<sup>857</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>858</sup> Eine eigene Website dazu ist nicht vorhanden. Ein *Facebook*-Profil informiert über die Aktivitäten der Mitglieder der Initiative. URL: <https://www.facebook.com/jermesetice/timeline> (08.04.2019).

tung zurückzuführen sei.<sup>859</sup> Hinsichtlich der Gedenkfeier zeichnete sich jedoch eine Fokusverschiebung der zu erinnernden Opfergruppe ab: Die ursprüngliche Motivation, der Mädchen und Frauen zu gedenken, erfuhr einen Wandel. Im Mittelpunkt stehen jetzt die getöteten Kinder. Erneut rücken performative Erinnerungspraktiken in den Vordergrund und zwar dann, wenn an bestimmten Örtlichkeiten dauerhafte Denkmäler nicht errichtet werden dürfen.



**Abb. 21:** Installation der Aktivistengruppe *Jer me se tiće* in Erinnerung an die 1992-95 getöteten Kinder der Gemeinde (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2015).

Dazu ein paar ethnographische Eindrücke: Die schätzungsweise über 500 Teilnehmer der Gedenkfeier im Jahr 2015 versammelten sich nach kurzer Wegstrecke in der Innenstadt an einem zentralen Platz und bildeten einen Kreis. Umrandet von überwiegend jungen Menschen aus unterschiedlichen Städten mit Laken und Schriftzügen wie *Nicht leugnen, denn es geht uns etwas an*, begann eine junge Frau, große Plastikbaublöcke zu einer Installation zusammenzufügen. Jeder der 102 Bausteine trug den Namen sowie das Geburts- und Todesjahr eines der zu gedenkenden Kinder (Abb. 21). Langsam und bedächtig nahm sie die Bausteine, einen nach dem anderen, begleitet von einer andächtigen Stille. Nach einer Weile half zuerst eines der anwesenden Kinder und schließlich weitere. Spätestens beim „Mitspielen“ war das mehrfache Klicken der Auslöser von zahlreichen Kameras zu hören.

Die Kinder, sowohl die lebenden als auch die toten, mittels kreativer und performativer Installationen in Szene zu setzen, bewirkte noch größeres mediales Interesse. Wiederholt unterliegt dies der Intention, damit den Druck auf die lokalen Behörden zu erhöhen. Diese

<sup>859</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

sollen einer Denkmalerrichtung für die getöteten Kinder zustimmen. Da die unmittelbare Kriegsgeneration an diesem Vorhaben bisher scheiterte, weiß die jüngere Generation die neu gewonnene Popularität zu nutzen.<sup>860</sup> Des manipulativen Charakters derartiger Inszenierungen sind sich viele bewusst:

„Sich jetzt auf die Kinder zu konzentrieren ist ziemlich schlau. Es ist ein sehr sensibles Thema und damit ein großes Druckmittel. Der Bürgermeister kann ja zu vielen Initiativen *nein* sagen, aber wenn er sich gegen die getöteten Kinder stellt, steht er blöd da. Das wirft kein gutes Licht auf ihn. Ich meine, es geht schließlich um Kinder.“<sup>861</sup>

Weitere Aktivitäten lassen erkennen, dass die Thematisierung der Kriegsvergangenheit ein Anliegen der JMST-Mitglieder darstellt. Beispielsweise organisierten diese im April 2013 eine so betitelte „Gefangenenlager-Erinnerungstour“. Mehr als 50 junge Menschen nahmen mit der Intention teil, gegen die Politisierung ziviler Opfer sowie Diskriminierung und Leugnung von Kriegsverbrechen zu protestieren. Die Teilnehmer hatten unterschiedliche ethnische Hintergründe und kamen aus verschiedenen Gemeinden. Ausgehend von Sarajevo mit dem Ziel Mostar stoppte die Gruppe mehrfach an zuvor ausgewählten Orten: u. a. Hadžici, ein Ort, an dem bosniakische Zivilisten gefangen gehalten wurden und Čelebići, in dem bosnische Serben in einem Lager interniert waren.<sup>862</sup>

Im Zuge einer weiteren Gedenkaktion platzierten die Aktivisten im Oktober 2013 in den Städten Bugojno, Konjic und Foča Gedenktafeln und bezeichneten diese als Guerilla-Denkmäler.<sup>863</sup> Abermals akzentuierten die Mitwirkenden mit den konkret gewählten Lokalitäten die Erinnerung an *alle* Opfer.<sup>864</sup> „This memorialization is a reminder to nationalist elites that their attempt to collective amnesia isn’t working, and that there are enough of us who will

<sup>860</sup> Brenner: Wem gehören die Nationalhelden des Zweiten Weltkrieges?

<sup>861</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>862</sup> Aida Mia Alić: Bosnian Youth Stage Prison Camp Remembrance Tour, 30. April 2013. In: BalkanInsight. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/bosnian-youth-embark-on-remembrance-voyage/1458/5>. Dieser Artikel ist online nicht mehr zugänglich. Der letzte Zugriff erfolgte am 12.06.2017.

<sup>863</sup> In der Gemeinde Bugojno brachen 1993 Kämpfen zwischen der HVO und ABiH (*Armija Republike Bosne i Hercegovina/Armee der Republik Bosnien und Herzegovina*) aus. Bosniakische Soldaten griffen anders-ethnische Dörfer und Städte an. Dabei und im Zuge späterer Internierungen wurden sowohl Soldaten als auch Zivilisten verletzt, vergewaltigt und getötet. Hadžihasanović & Kubura (IT-01-47) "Central Bosnia". Die Gemeinde Konjic war zunächst im April 1992 von bosnisch-serbischen Truppen umzingelt. In dem Bemühen diese Belagerung zu beenden, wurde ein Großteil der bosnischen Serben interniert. Dort fanden ebenso Tötungen, Misshandlungen und Vergewaltigungen statt; Mucić et al. (IT-96-21) „Čelebići Camp“.

Der Einnahme von Foča fielen zahlreiche Bosniaken und bosnische Kroaten zum Opfer. Fälle zu Foča vor dem ICTY verhandelt siehe u. a. Milorad Krnojelac (IT-97-25) "Foča" oder Stanković & Janković (IT-96-23/2) "Foča". Nach Angaben von Daria Sito-Sucic erinnert bis heute in den Städten Foča und Bugojno nichts an die bosniakischen, bosnisch-kroatischen und bosnisch-serbischen Opfer. Daria Sito-Sucic: Bosnian Activists Erect 'Guerilla Memorials' to War Crimes Victims, 26. Oktober 2013. In: Reuters. URL: <http://www.reuters.com/article/us-bosnia-memorials-idUSBRE99P02U20131026> (08.04.2019).

<sup>864</sup> Facebook-Eintrag *Jer me se tiče*, 26. Oktober 2013. URL:

[https://www.facebook.com/pg/jermesetice/photos/?tab=album&album\\_id=229408233892127](https://www.facebook.com/pg/jermesetice/photos/?tab=album&album_id=229408233892127) (08.04.2019).



remember, commemorate [...]. We are here to say it out loudly, Never Again!”<sup>865</sup> Alle Gedenktafeln wurden noch im Laufe des darauffolgenden Tages wieder entfernt.<sup>866</sup>



**Abb. 22:** Büro der KVRT-Mitglieder (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2015).

Über die Initiative JMST hinaus kreierte fast dieselbe Gruppe im Jahr 2012 *KVRT – centar za mlade* (ein Zentrum für Jugendliche).<sup>867</sup> Neben kontinuierlichen Protestaktionen, wie die jährliche Kritik an den Lokalpolitikern am Tag der Menschenrechte,<sup>868</sup> widmeten die Aktivisten erneut der Vergangenheitsaufarbeitung einen Teil ihrer Zeit. Beispielsweise etablierten sie in Zusammenarbeit der NGOs IZOVIR und Optimisti 2004 die *Nacht in Trnopolje* (*Noć u Trnopolju*). Dort gedenken sie jährlich mit gemeinsamen Essen, Diskussionen, Musik, Lesungen und Übernachtung in Schlafsäcken auf dem ehemaligen Lagergelände der Opfer.<sup>869</sup> „Wir wollten eine Alternative zu den üblichen Veranstaltungen.“<sup>870</sup>

Auch der Zweite Weltkrieg wird thematisiert. Bilder von ehemaligen Partisanenkämpfern hängen in den KVRT-Büroräumen. Die Mitarbeiter erinnerten 2013 ganz offiziell der Partisanenkämpferin Mira Cikota, die aufgrund ihrer Tätigkeiten nach dem Angriff auf Koza-

<sup>865</sup> Facebook-Eintrag *Jer me se tiče*, 26. Oktober 2013.

<sup>866</sup> O. A.: Osvanula, pa uklonjena, spomen ploča na Gradskom trgu u Bugojnu, 26. Oktober 2013. In: Bug.ba – Info portal Bugojno. URL: <http://www.bug.ba/osvanula-pa-uklonjena-spomen-ploca-na-gradskom-trgu-u-bugojnu.html> (08.04.2019).

<sup>867</sup> KVRT – zentar za mlade. URL: <http://www.centarzamladekvartprijedor.blogspot.de> (08.04.2019).

<sup>868</sup> O. A.: Građani i građanke marširali\_e Prijedorom u borbi za prava, 10. Dezember 2013. In: KVRT centar za mlade. URL: <http://www.centarzamladekvartprijedor.blogspot.de/2013/12/graani-i-graanke-marsiralie-prijedorom.html> (08.04.2019).

<sup>869</sup> O. A.: Noć u Trnopolju, 7. August 2015. In: KVRT centar za mlade. URL: <http://www.centarzamladekvartprijedor.blogspot.de/2015/08/noc-u-trnopolju.html> (08.04.2019).

<sup>870</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

ra gefangen genommen und getötet wurde.<sup>871</sup> Sie sei so berühmt gewesen, dass 1948 eine lokale Keksfabrik ihren Namen übernahm.<sup>872</sup> Im Zuge des sich ändernden Klimas zu Beginn der 1990er Jahre wurde die Firma umbenannt.<sup>873</sup> Das Erinnern der Gruppe war als Protest gegen die Umkodierung ehemals historisch relevanter Persönlichkeiten der Gemeinde zu betrachten.<sup>874</sup>

Anja Gvozdanović bezeichnet derartige Praktiken als *elite-changing activities*.<sup>875</sup> Diese beinhalten beispielsweise die Teilnahme an Straßenprotesten, Herstellung von Flyern, Organisation von Streiks oder Gründung von neuen NGOs.<sup>876</sup> Obwohl deren Aktivitäten, wie Igor Štiks und Srećko Horvat unterstreichen, eine andere bzw. neue Art von Politik präsentieren,<sup>877</sup> deklariert sie sich selbst als apolitisch. Viele Beobachter sowie Wissenschaftler sehen in dieser harten anti-politischen Linie den Grund für das Scheitern vergangener Proteste. Dem ist zuzustimmen, wenn neben diesen andere, ebenfalls ausschlaggebende Faktoren gleichermaßen, wie das massive Abwandern der jungen Bevölkerung ins Ausland, in Betracht gezogen werden. Trotz der eingenommen Distanz der Gruppe präsentiert sie allen voran einen erinnerungspolitischen Akteur. Verschiedene Punkte stechen dabei im Vergleich mit der unmittelbaren Kriegsgeneration hervor: Einerseits die zentrale Forderung an *alle* Opfer des Krieges zu erinnern, unabhängig der Ethnie. Andererseits erreichte die junge Generation ein bestimmtes Maß an Popularität, wodurch der Druck auf die lokalen Behörden wuchs und daraus fest etablierte Erinnerungsveranstaltungen entstanden.

Darüber hinaus formulierte Heleen Touquet in einem im Jahr 2012 veröffentlichten Beitrag ein Hauptcharakteristikum für den Aktivismus in Bosnien und Herzegowina: dieser finde überwiegend in der Föderation, jedoch kaum in der serbischen Entität statt. Die wenigen Fälle beschränkten sich auf die lokale Ebene und wurden selten darüber hinaus kommuniziert.<sup>878</sup> Diese Argumentation ist zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung nachvollziehbar, aber nicht mehr aktuell. Inzwischen nahmen Entwicklungen ihren Lauf, die dieser These entgegen-

---

<sup>871</sup> Radoststrojnik: Mira Cikota, žena za zaborav?, 19. März 2013. In: ženskaposla.ba. URL: <http://www.zenskaposla.ba/content/mira-cikota-zena-za-zaborav> (08.04.2019).

<sup>872</sup> MIRA. URL: <http://www.mira.ba/istorijat/> <https://www.mira.ba/o-nama/o-nama/istorijat-mire/istorijat> (08.04.2019).

<sup>873</sup> MIRA.

<sup>874</sup> O. A.: Živi sjećanja! Ne fašizmu u našem gradu!, 16. Oktober 2013. In: KVART centar za mlade. URL: <http://www.centarzamladekvartprijedor.blogspot.de/2013/10/zivi-sjecanje.html> (08.04.2019).

<sup>875</sup> Anja Gvozdanović: Determinants of Young People's Readiness for Elite-challenging Activities in Croatia. In: *East European Politics* 32 (2016) 1, 28-45, 28.

<sup>876</sup> Ebd., 36.

<sup>877</sup> Štiks und Horvat: Radical Politics in the Desert of Transition, 15.

<sup>878</sup> Touquet: The Republika Srpska as a Strong Nationalizing, 204.

treten. Beispielsweise zeigt das Aktivwerden der jungen Menschen in Prijedor, die vielfach mit anderen aus Städten wie Banja Luka zusammenarbeiten, eine Veränderung.

Trotz der bisher aufgezeigten Bemühungen und Resultate traf die junge Generation mehrfach auf Grenzen, mitunter erreichte ihre eigene Belastbarkeit ein Limit: „We are all into this commemorations, talks about war crimes, victims of genocide. What I mean, it was so difficult at the end. And then you realize you can't live like that. You can really not live just talking about that and seeing things like that.”<sup>879</sup> Letztendlich vollzog die Gruppe einen Kurswechsel fernab der Kriegsthemen und Vergangenheitsaufarbeitung. „We wanted to organize parties because you're not going to attract young people with talk about genocide, about war crimes.”<sup>880</sup> Daraufhin organisierte die Gruppe verschiedene Konzerte.<sup>881</sup> Ein weiteres Projekt thematisierte häusliche Gewalt an Kindern und Jugendlichen in Ljubija, einer kleinen Stadt der Gemeinde.<sup>882</sup> Aber auch in diesen Bereichen tätig zu sein, stellte sich als kein leichtes Unterfangen heraus. Zusätzliche Probleme kamen zum Vorschein.

#### **6.4.3 Unstimmigkeiten, Grenzen und andere Problematiken**

Unterschiedliche Faktoren führen innerhalb der aktiven, jungen Generation zu enormer Frustration und teilweise Hoffnungslosigkeit. Beispielsweise das von den KVART-Mitarbeitern ins Leben gerufene Projekt, welches häusliche Gewalt thematisierte und durch das die Aktiven rasch auf die Systemgrenzen des Landes stießen.

„I had this strong feeling of helplessness, seeing children suffering. And there is no mechanism that you can help them, there is no end, there is no social protection system, there is no child protection system. And then, you know, you just get mad and angry and frustrated and then... And there is no way that you can problematize it. Family violence is here not a problem, actually. You can put it in a public space, that's no use. But when you say *genocide* in Prijedor that's: Wow! Huge! Everyone is reacting. It's an everyday situation and it's happening everywhere and... You know, because here it's enough to be a defender of national interests and you don't have to deal with other problems, educational problems, health care problems, social protection problems, and unemployment, whatever. It's completely enough to be defenders of national interests.”<sup>883</sup>

In dem Bemühen Veränderungen und positive Entwicklungen herbei zuführen seien sie häufig auf sich gestellt, weder Behörden noch einzelne Bewohner der Gemeinde seien aufzurütteln.

---

<sup>879</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>880</sup> Ebd.

<sup>881</sup> O. A.: Održan humanitarni koncert “BUKAFEST”, 30. Juni 2014. In: KVAR centar za mlade. URL: <http://www.centrazamladekvartprijedor.blogspot.de/2014/06/odrzan-humanitarni-koncert-bukafest.html> (08.04.2019).

<sup>882</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>883</sup> Ebd.

Mitunter gingen im Zuge der landesweiten Proteste 2014 allen voran die Jüngeren in Prijedor auf die Straße. Sie forderten insbesondere den Rücktritt aller Verantwortlichen im öffentlichen Sektor und Neuwahlen, ein härteres Vorgehen gegen Korruption sowie Verbesserung der Strafverfolgung.<sup>884</sup> Die Anzahl der teilnehmenden Demonstranten war mit rund 50 Teilnehmern jedoch gering. Ein junger Aktivist beschreibt, dass er Umherstehende dazu aufforderte mitzumachen, diese aber nicht dazu bewegen konnte. Er kommunizierte mir gegenüber hinsichtlich der Teilnahmslosigkeit anderer ein hohes Maß an Frustration und Wut. Vom Nichtstun werde sich nichts ändern.<sup>885</sup> Die Forderungen auf lokaler Ebene blieben unerfüllt und die Protestbewegung ebte rasch ab.

Im weiteren Verlauf des Gespräches thematisiert er die Vergangenheitsaufarbeitung. Das Wissen um die notwendige zeitliche Distanz, die häufig mehrere Generationswechsel umfasst, um aus anderen, objektiveren Perspektiven konfliktbehaftete Ereignisse neu zu hinterfragen und aufzuarbeiten, verstärkt den Frustrationsgrad noch mehr.

„It’s very frustrating. This is a long term process. This is, you know, the maturing of society and it takes time. But it is also very frustrating if you can see Germany. It’s so close, but so far away. And that’s very frustrating. Yeah, it’s all from the point of one life and one person. I mean, I don’t have ten lives, actually! You know, just to have that time and to say: Okay, we have to wait. I, actually, don’t have the time to wait. I’m in my thirties now. I want things to change now.“<sup>886</sup>

Obwohl Kooperationen zwischen der jungen und der unmittelbaren Kriegsgeneration bestehen, lassen sich erneut Konkurrenzen rekonstruieren. Mitunter aufgrund der Popularität des Weißen Armbandtages kochen die Gemüter hoch. Mehr oder weniger seien die Aufmerksamkeit und das Lob an die Falschen gerichtet - eine Kritik, mit der sich die jungen Aktiven vor Ort konfrontiert sehen und die älteren ihre Bemühungen enttäuscht als in den Hintergrund gerückt betrachten. „Innerhalb von 5 Sekunden wurden die zu Helden von Prijedor, aber wir Rückkehrer sind doch die eigentlichen Helden.“<sup>887</sup> Das Anliegen, aller Opfer gleichermaßen zu gedenken, wird zusätzlich als Vorwurf der Relativierung der Kriegsverbrechen angeprangert. Eine konkrete Opfer- und Täterbestimmung sei schlicht und ergreifend nicht zu umgehen.<sup>888</sup>

---

<sup>884</sup> Prijedor Citizens` Demand (Prijedor #1), 10. Februar 2014. In: Bosnia-Herzegovina Protest Files. URL: <https://bhprotestfiles.wordpress.com/> (08.04.2019).

<sup>885</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>886</sup> Ebd.

<sup>887</sup> Ebd.

<sup>888</sup> Ebd.

Die Äußerung eines Aktivisten zu dieser Thematik: „In the beginning only Serbian nationalists attacked us, but now also the Bosnian nationalists. They accuse us of relativizing crimes. Maybe they are right with this. But we tried their approach for more than 20 years and we didn't get anywhere.“<sup>889</sup> Zusätzlich greift er die Schwierigkeiten innerhalb der aktiven Rückkehrer auf: „You know what the problem is? They don't get along with each other. It's a pity. Can you imagine them doing things together? Can you imagine? Do they really not see this? I understand if they don't like someone on a personal level but professional, you have to cooperate. With them it's just ego.“<sup>890</sup>

Neben den Differenzen mit der älteren Generation müssen die Mitglieder von JMST und KVART oft mit persönlichen Angriffen, Drohungen, letztendlich sogar Übergriffen umgehen. In den Interviews berichteten sie mir, dass dies vermehrt 2013 auftrat und es normal geworden sei. Die Homosexualität einiger Aktiver ist Teil der Anfeindungen. So war beispielsweise das öffentliche Outing eines Aktivisten in Form eines Graffitis mit Hakenkreuz in der Stadt angebracht.<sup>891</sup> Insbesondere die Übergriffe der letzten Monate und die Kommentare über Homosexualität hält ein Gesprächspartner für keinen Zufall. In seiner Wahrnehmung stimmten andere in die Kommentare des ehemaligen Bürgermeisters ein, der die Organisatoren vom Tag des weißen Armbandes als *eine Gruppe Schwuler* beschimpfte. Ihn selbst bestätigen die Vorkommnisse nur noch mehr. Er fühle sich entschlossener denn je und ändere weder seine Einstellung noch stelle er die Aktivitäten ein, ganz im Gegenteil: Als Reaktion auf die Kommentare organisierten die Aktiven 2015 die erste Party für Homosexuelle, die nach eigener Aussage ein voller Erfolg gewesen sei.<sup>892</sup>

Nicht zuletzt stellt die Finanzierung der Aktivitäten sowie der eigene Lebensunterhalt die Gruppe wiederholt vor Schwierigkeiten. Sie waren in ihren Anfängen sehr darum bemüht zu betonen, dass sie keine NGO seien. Ich führe diese auf die bei vielen enorm negative behaftete Wahrnehmung bezüglich Organisationen zurück. Deren bloßes finanzielles Interesse

---

<sup>889</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>890</sup> Ebd.

<sup>891</sup> Žarka Radoja: Nakon Tomašice malo šta ima misla, 6. November 2013. In: Kontrapress. URL: <http://www.kontrapress.com/clanak.php?rub=Razgovori&url=Nakon-Tomasice-malo-sta-ima-smisla> (08.04.2019).

<sup>892</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

und die nicht ausreichende Fokussierung sozialkritischer Themen war ein Vorwurf, mit dem auch die Jungen haderten.<sup>893</sup>

Obwohl eine Distanzierung gegenüber anderen im NGO-Sektor weiterhin zu erkennen ist, handelt es sich bei KVART gleichermaßen um eine Organisation. Dadurch besteht die Möglichkeit bei Behörden und Institutionen Gelder zu beantragen, um die finanzielle Unterstützung der Mitwirkenden zu gewährleisten. „You can be activist and enthusiast as much as you want but nobody is going to give you those 500 Euros per month which we actually need, which is the basis to have a normal living.“<sup>894</sup> Die Aktivistengruppe stößt bei ihrer Suche nach Mitteln mehrfach an Grenzen. Lokale Behörden lehnen deren Anträge kontinuierlich ab. Internationale Geldgeber schwinden zunehmend. „The thing is that I’m pissed off because five years ago internationals had more money to invest on the topics but we were not ready yet. And now we have this group of young people and there is some possibility, you know, to connect – now, they’re not helping.“<sup>895</sup>

Wenngleich die Aktivisten sich dem NGO-Sektor zuwandten, so zeichnet sich in diesem Bereich dennoch ein Bruch ab. Die NGO selbst steht nicht im Fokus. Diese wird fast ausschließlich auf den Finanzierungsaspekt reduziert und dient lediglich als Mittel zum Zweck.<sup>896</sup>

Am Ende eines Gespräches, insbesondere nach Thematisierung all der Schwierigkeiten, sprach ein Aktivist bezüglich seiner Zukunft von einem persönlichen Dilemma:

„That’s my personal dilemma. Why to do this? Am I going to be a victim of this society? Am I going to reach forty five and be, you know, neurotic? You know they can’t stand up from bed without anti-depressives, and I mean, is this really the price? And am I ready to pay the price? Sometimes it’s the best to just go and say: Screw yourself! All of you! Yeah! But then... Prijedor is my city, I live here. My family is here, my friends are here. I feel comfortable. It’s very difficult for me to say, I don’t want have anything to do with this here anymore. It’s a very strong dilemma. Sometimes I feel that all these things that we are doing, there is purpose in it. I think I would feel like giving up, like I betrayed myself. [...] I also feel that nothing is happening here, nothing is changing here. But when you see the couple of last years, you had a lot of protest; you had a lot of initiatives. I mean, it’s also just a part of the plan on this long term process of how to try to change the society.“<sup>897</sup>

---

<sup>893</sup> O. A.: Emir Hodžić za tacno.net: Pobjedićemo Diskriminaciju I Suočiti Društvo sa Ratnom Prošlošću, 31. Mai 2013. In: tacno.net. URL: <http://www.tacno.net/interview/prijedorski-heroj-emir-za-tacno-net-pobjedicu-diskriminaciju-i-suociti-drustvo-sa-ratnom-prosloscu/> (08.04.2019).

<sup>894</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

<sup>895</sup> Ebd.

<sup>896</sup> Paul Stubbs: Networks, Organisations, Movements. Narratives and Shapes of Three Waves of Activism in Croatia. In: *Polemos* 15 (2012) 2, 11-32, 26.

<sup>897</sup> Interviews und Gespräche 2010-15.

Die hier näher betrachteten Aktivisten wuchsen in einer Zeit heran, in der seit 2008 in Bosnien und Herzegowina die Menschen aus wirtschaftlichen, sozialen sowie politischen Gründen wiederholt auf die Straße gingen. Davon geprägt bestimmen sie diesen Bereich seit einigen Jahren maßgeblich mit. Aufgrund des lokalen sowie landesweiten Engagements, der Zusammensetzung der Mitwirkenden aus verschiedenen Städten beider Entitäten sowie der über das Land hinaus gewonnenen Popularität, erfährt die Bezeichnung trans-lokaler Aktivismus seine Berechtigung. Deutlich präsentiert die Gruppe einen relevanten Akteur in unterschiedlichen Bereichen. Trotz zu verbuchender Erfolge kennzeichnet die Mitwirkenden aufgrund verschiedener Schwierigkeiten bezüglich ihrer Tätigkeiten ein hohes Maß an Frustration.

Ich schließe mich desbezüglich der Argumentation von Jana Baćević in ihrem Beitrag zu Studentenbewegungen im post-jugoslawischen Raum an. Sie hebt in ihren Schlussfolgerungen positiv hervor, dass derartige Proteste seitens der jungen Generation *trotz* des Frusts, der bereits feststehenden, aussichtslosen und nicht beeinflussbaren Zukunft stattfinden.<sup>898</sup> „The student protests represent a rupture in fabric of neoliberal post-socialist reality, a conscious choice to stop, question and criticise *even though* doing so is not ‘useful’ for one’s own political or academic career.“<sup>899</sup> Derartige Brüche zeigen Potenzial für angestrebte Veränderungen.

## **6.5 Zusammenfassung/Resümee**

Der Untergliederung des Kapitels lag von Beginn an eine wesentliche Differenzierung der Nachfolgeneration zu Grunde. Zunächst fokussierte ich diejenigen, welche aufgrund der aktuellen Situation in der Gemeinde die eigene Zukunft nicht in Bosnien und Herzegowina sahen – zwei der Interviewpartner, deren Ausführungen zunächst im Fokus lagen – waren zum Ende meiner Forschungsbemühungen bereits ausgewandert und viele folgten. Im zweiten Teil des Kapitels traten der Aktivismussektor und damit ein Teil dieser Kohorte in den Vordergrund, der keine ernsthaften Emigrationsgedanken hegte. Zwar war nachzuzeichnen, dass ebenso Mitglieder der Aktivistengruppe ins Ausland abwanderten, jedoch eine weitaus geringe Anzahl. Ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal innerhalb der jungen Generation präsentiert für die Fallstudie folglich die Kategorien Emigranten und Bleibende.

---

<sup>898</sup> Baćević: ‘They had sex, drugs and rock ‘n’ roll’, 241.

<sup>899</sup> Ebd.

Als eine Gemeinsamkeit dieser Generationstypen ist aufzuzeigen, dass der NGO-Sektor in deren Leben einen wesentlichen Platz einnimmt. Die erste Gruppe der Interviewten beschrieb diesen Bereich als eine von wenigen Möglichkeiten, um einer Beschäftigung nachzugehen, im Besten Falle dafür ein Einkommen zu erzielen. Die Aktivisten hingegen nahmen anfänglich vehement Abstand von NGOs, um sich mitunter von der unmittelbaren Kriegsgeneration und deren Konkurrenzen zueinander abzugrenzen. Die Entwicklung auf lokaler Ebene zeigt jedoch, dass die eingenommene Distanz aufgrund der fehlenden Finanzierung verschiedener Projekte oder des Lebensunterhalts nicht aufrecht zu erhalten war. Für den Aktivismus kann dementsprechend ein weitaus realistischeres als das häufig von vielen Ausstehenden romantisierte, idealisierte Bild von Personen, die aufgrund ihrer Aktionen über Nacht zu Helden transformieren, rekonstruiert werden. Beide Generationstypen stehen demzufolge in einer finanziellen Abhängigkeit dem NGO-Sektor und dessen Geldgebern gegenüber.

Wie ist die junge Generation nun im Kollektiv in die Nachkriegsgesellschaft einzuordnen? Das anfänglich gezeichnete Bild von Jüngeren, die nationalistisches Gedankengut vertreten und unreflektiert die Feind- und Heldenbilder der Älteren übernehmen, bestätigt die vorliegende Lokalstudie nicht. Ich möchte dennoch betonen, dass Nationalismus innerhalb der jungen Generation in Bosnien und Herzegowina durchaus existiert. Eine Kollektivzuteilung erweist sich jedoch als unzulänglich. In keinem der von mir analysierten Interviews dieser Gruppe spielte die eigene Ethnie eine Rolle, noch waren Feindlichkeiten oder Favorisierungen gegenüber anderen auszumachen. Zur unmittelbaren Kriegsgeneration und ebenso anderen Teilen der jungen Generation stellt dies einen wesentlich Unterschied dar, da weder die Erfahrungen der Eltern noch die ethnische Zugehörigkeit einen identitätsstiftenden Charakter aufweisen.

In diesem Zusammenhang präsentieren die Aktivisten einen relevanten Erinnerungsakteur, da hier das Gedenken *aller* Opfer unabhängig der ethnischen Zugehörigkeit im Fokus steht. Jedoch weist Prijedor bereits vor deren Aktivwerden eine reiche sowie komplexe Erinnerungslandschaft auf. Es entsteht der Eindruck, dass eher zu viel an die Kriegsereignisse und die Opfer der jeweiligen ethnischen Gruppe gedacht wird, was wiederum dem Entwicklungsprozess entgegenwirkt. Die Frage, ob die zusätzlich etablierten Gedenkveranstaltungen den Erinnerungssektor zusätzlich auf- bzw. überladen, scheint berechtigt. Wiederholt hebe ich deren Ansatz, *aller* Opfer zu erinnern, hervor. Die Aktivistengruppe bereichert Vergangenheitsaufarbeitung durch den kollektiven Ansatz. Für den anderen Teil der Befragten spielte Erinnerung und Aufarbeitung in ihren Ausführungen keine Rolle. Ich schlussfolgere daher,



dass die junge Generation, ob in diesem Bereich tätig oder nicht, andere Bereiche, allen voran die Arbeitslosigkeit und die tristen Zukunftsaussichten, eine weitaus größere Rolle spielen; eine erneuter wesentlicher Unterschied zur Kriegsgeneration.

Aufgrund der Quellenauswertung für die Fallstudie argumentiere ich weiterhin, dass heutigen Nachkriegsgenerationen das Wissen um die notwendige zeitliche Distanz für eine objektivere Thematisierung gewaltbehafteter Ereignisse zusätzliche Frustration aufbaut. Viele Jüngere leben im Bewusstsein um die Notwendig von Aufarbeitung der Vergangenheit als eine Voraussetzung im Friedens- und Demokratieprozess. Es stellt einen wesentlichen Schritt für eine positive Entwicklung der Gesellschaft und des Landes dar. Der historische Ländervergleich, beispielsweise mit Blick auf Deutschland, zeigt ihnen dies auf. Oft braucht es ein oder mehrere Generationswechsel, um mit temporalem sowie emotionalem Abstand eine kritische Auseinandersetzung und positive Entwicklungen in Gang setzen zu können. Denjenigen, die nun in diesem Transformationsprozess aufwachsen und älter werden, sind dementsprechend Grenzen gesetzt.

Das Wissen um die zeitliche Notwendigkeit kann Vorteil und Risikofaktor zugleich sein. Eine nachteilige Wirkung resultiert dann, wenn die junge Generation ein zu aggressives Vorgehen in ihren Forderungen an den Tag legt, um *jetzt* Fortschritte zu erzielen, damit jedoch genau das Gegenteil erzielt, nämlich den Entwicklungsprozess verlangsamt. In meiner Analyse konnte ich allerdings nicht feststellen, dass dies in einem zu aggressivem Vorgehen in deren Forderungen und Durchsetzungen resultiert – jedoch das Frustrationspotenzial enorm steigert.

Abgesehen von der erinnerungspolitischen Akteursrolle zeigt sich die junge Generation zeigt sich teilweise politisch aktiv. Aktivitäten und Bewegungen, wie die von den JMST und KVART-Mitgliedern ausgehend, haben das Potenzial zu einer Option heranzuwachsen, allerdings bleibt diese Entwicklung bisher aus. Externe Beobachter führen an, dass bislang weder auf lokaler noch auf landesweiter Ebene die Schaffung einer realen politischen Alternative erfolgte; einer der Gründe, wieso Proteste bisher scheiterten. Die anfängliche Euphorie der Proteste vergangener Jahre verebbte relativ schnell. Teilnehmern gelang es vielerorts nicht, sich von zu detaillierten Forderungen auf lokaler Ebene loszulösen und kollektive Ansprüche über die Gemeindegrenzen hinweg zu formulieren. Abgesehen davon wirkten die Organisatoren der Proteste und Plenen orientierungslos und hatten keine genauen Vorstellungen

gen vom weiteren Vorgehen und Durchsetzen der Forderungen. Auf lokaler Ebene konnte kaum jemand für die Proteste mobilisiert werden.

Folglich lässt sich innerhalb der jüngeren Generation eine extreme Negativ-Konnotation von Politik – kompliziert, anarchistisch, korrupt, schwach, ergebnislos, etc. – ableiten. Die ausbleibende Wirkung und die fehlenden Resultate sorgen unter den Jüngeren für enorme Frustration, was häufig dazu führt, dass diese vom politischen Handeln Abstand nehmen. Für den Entwicklungsprozess des Landes stellt dies einen Negativfaktor dar, der die Entstehung langfristiger und nachhaltiger Alternativen zum existierenden System ausbremst.

Der jungen Generation nun beispielsweise die Adjektive *lethargisch* oder *apathisch* zuzuschreiben, ist, wie bereits Azra Hromadžić argumentiert, unzureichend.<sup>900</sup> Ebenso ist diese keine Problemgruppe. Zwei wesentliche Kennzeichen, die in allen Gesprächen zum Vorschein kamen, sind Frustration und Aktivität, wobei Letzteres nicht ausschließlich den Aktivismussektor meint. Viel eher sticht diese spezielle Gruppe durch aktive Bemühungen um ihre Zukunft hervor. Sie nun als eine *frustrierte* und dennoch *aktive* Generation zu bezeichnen wäre gerechtfertigt. Ich entscheide mich allerdings für die Attribution *distanziert* als maßgebliche Kategorie, da sich in meiner Wahrnehmung daraus die größte Schnittmenge ergibt:

Die Auswanderer nehmen aufgrund der aktuellen Situation in Bosnien und Herzegowina eine geographische Distanz ein. Indem sie das Land verlassen, lösen sie sich zusätzlich aus der finanziellen Abhängigkeit dem NGO-Sektor gegenüber. Die aktiv im Land Wirkenden konnten den zuvor eingenommenen Abstand zu den enorm negativ konnotierten Organisationen zwar nicht aufrechterhalten; trotzdem zeichnet sich eine Abgrenzung ab. Am deutlichsten erkennbar ist die Distanz gegenüber dem existierenden politischen System, welche die Interviewpartner uneingeschränkt kommunizierten. Zusätzlich distanziert sich die junge Generation von nationalistischem Gedankengut, gleichermaßen von den Fokussierungen des Krieges sowie den Erlebnissen der Eltern.

Als Resultat der vorliegenden Fallstudie ist auf lokaler Ebene eine junge Generation auszumachen, die aufgrund eines hohen Ausmaßes an Frustration aktiv ihre Zukunft formt, indem sie entweder auswandert oder sich für (trans-)lokale Verbesserungen in Bosnien und Herzegowina einsetzt. Da sie in vielen Bereichen neue bzw. andere Wege gehen und Abstand

---

<sup>900</sup> Azra Hromadžić: *Citizens of an Empty Nation. Youth and State-Making in Postwar Bosnia-Herzegovina*. Philadelphia 2015, 179-180.

von existierenden Gegebenheiten nehmen, bezeichne ich die von mir analysierten jungen Menschen als eine *distanzierte* Generation.

## **Resümee**

In den vorangegangenen Kapiteln lagen die Ausführungen der Bewohner der Gemeinde Prijedor bezüglich der Nachkriegszeit 1995-2015 im Fokus. Es war mein Anliegen auf folgende Fragen Antworten zu finden: Wie leben Menschen in einem kollektiven Raum zusammen, die innerhalb kurzer Zeit von zwei Kriegen heimgesucht wurden, währenddessen insbesondere die Zivilbevölkerung massiv Gewalt erfuhr, die Opfergruppen innerhalb der Zeiträume variierten, so dass Opfer und Täter verschiedener Ethnien zu verzeichnen waren und immer noch sind, zum Teil bis heute Opfer und Täter Tür an Tür wohnen, die Landschaft von einer spezifisch, manipulierenden Erinnerungspolitik geprägt wurde und eine heranwachsende Generation mit all diesen Faktoren umgehen muss? Welche Alltagsthemen beschäftigen die Menschen in der Gemeinde und wie verhält sich das Zusammenleben allen voran nach dem jüngsten Krieg 1992-95 zwischen den verschiedenen Gruppen und Generationen?

Nach Sichtung des Quellenmaterials kristallisierten sich unterschiedliche Bereiche heraus, welche im Alltag in den vergangenen Jahren Relevanz zeigten und die zum Zeitpunkt der Interviews (2010-15) entweder gleich gewichtig geblieben waren, abgenommen oder sich noch verstärkt hatten. Somit wurden nach Auswertung der Interviews anhand der Heranziehung zusätzlicher Quellen ebenso Themen in die Analyse einbezogen, die keine direkte Erwähnung fanden, es allerdings ersichtlich war, dass diese zuvor eine Rolle gespielt hatten. Folglich stand die Frage im Raum, weshalb eine Fokusverschiebung stattgefunden hatte.

Bevor ein allgemeineres Resümee folgt, werden die Alltagsrelevanten Themen noch einmal zusammengefasst:

*Die Relevanz der Kriege.* Innerhalb eines Zeitraumes von 50 Jahren ereigneten sich zwei Kriege, welche die Bewohner der Gemeinde Prijedor miterlebten. In diesen wurde mit enormer Brutalität gegen jeweils einen bestimmten Teil der Zivilbevölkerung vorgegangen. Sowohl die Zwischenkriegszeit unter Tito als auch die Zeit nach dessen Tod prägten die Bevölkerung im ehemaligen Jugoslawien zudem mit einer spezifischen Erinnerungspolitik. Die Gedächtniskonstruktion und nachfolgende Transformation dessen erklären zumindest teilweise die gewaltbehafteten Ausschreitungen des Jahres 1992 in der Gemeinde. Ende 1995 und in der darauffolgenden Zeit musste also die Bevölkerung einen Weg des Zusammenlebens fin-

den, welche innerhalb eines kurzen Zeitraumes wiederholt extreme Gewalt und Vertreibung erfuhr, Opfer und Täter zum Teil Tür an Tür wohn(t)en sowie die Menschen dort von einer kennzeichnenden, den jeweiligen Machthabern unterstützenden Erinnerungspolitik beeinflusst waren.

Was bereits zu Beginn der Empirie deutlich wurde: Mehrere Generationen stehen sich in diesem Zusammenhang gegenüber. Aufgrund des Zweiten Weltkrieges und des bewaffneten Konflikts 1992-95 entstanden zwei unterschiedliche, unmittelbare Kriegsgenerationen. Hinzu kommen die mittlerweile nach 1995 herangewachsenen jungen Menschen. Sie stehen sich insofern gegenüber, als dass jede der beiden von den Umständen ihrer Zeit geprägt ist und, zumindest teilweise, darin verharret. Den älteren Kriegsgenerationen fällt es schwer, von ihren Erfahrungen abzulassen und sich für Neues zu öffnen. Jegliche Umkodierung von Erinnerungsplätzen im Sinne von kollektivem Gedenken jenseits ethnischer Grenzen stößt auf Widerstände der Älteren.

Demnach zeigen die Kriege insofern Alltagsrelevanz, als dass sie die Bevölkerung einerseits aufgrund der enormen Gewalterfahrung, aber auch durch die spezielle Erinnerungspolitik(en) und deren jeweiligen Verflechtungen ineinander präg(t)en.

*Die Relevanz von juristischer Aufarbeitung und Erinnerung.* Auffällig war in den beiden Themenbereichen die Wahrnehmung des *nothing*. Überlebende und Hinterbliebene stehen in der Wahrnehmung, dass juristische Aufarbeitung nicht (ausreichend) stattgefunden habe und sie ihrer Opfer nicht erinnern dürfen. Im Abgleich stimmen die Perzeption der Überlebenden mit der Auswertung zusätzlicher Quellen jedoch so nicht miteinander überein. Die Ahndung von Kriegsverbrechen auf internationaler sowie staatlicher Ebene, wenn auch auf Letzterer verzögert und langsamer, hat stattgefunden. Zudem existieren Gedenkorte.

Der Grund für die *nothing*-Wahrnehmung liegt in unerfüllten Erwartungen und zum Teil unrealistischen Forderungen. Überlebende und Familienmitglieder von Getöteten hofften, dass *alle* vermeintlichen Verbrecher angeklagt, verhandelt und verurteilt werden würden. Die Haftstrafen sollten hohe sein, mitunter um zu verhindern, dass die Täter wieder auf freiem Fuß kämen und in die Heimat zurückkehren. Viel davon blieb unerfüllt, was die Wahrnehmung bezüglich der juristischen Ahndung von Kriegsverbrechen bis heute maßgeblich bestimmt; in dem Ausmaß, dass bei der Frage nach der aktuellen Situation in der Gemeinde, Interviewte juristische Aufarbeitung kaum von selbst erwähnten.

Infolgedessen liegt der Fokus auf der Erinnerungslandschaft mehr denn je. Das anfänglich kommunizierte und auf ersten Eindrücken entstandene Bild, dass nur ein bestimmter Teil der Bevölkerung erinnern darf, wurde in meinen Ausführungen nicht gänzlich aber zumindest teilweise widerlegt. Den nicht-serbischen Bewohnern erlauben die Lokalverantwortlichen in Anlehnung an die Gesetzeslage in der RS Erinnerung ihrer Opfer an bestimmten Orten, an anderen wiederum nicht. Allen voran die Verweigerung explizite Lokalitäten in Gedenkstätten umzuwandeln, resultiert in der *nothing*-Wahrnehmung. Existierende Gedenkplätze fallen gänzlich aus dem Raster. Zur Folge hat dies alternative Erinnerungspraktiken.

Da juristische Aufarbeitung die gestellten Forderungen seitens der Opfergruppen nicht erfüllte, sank dessen Relevanz, wodurch wiederum der Erinnerungssektor für Teile der Bevölkerung noch mehr in den Fokus rückte und im Alltag relevanter ist denn je.

*Die Relevanz des NGO-Sektors.* In der Sichtung des Erinnerungssektors kommen zahlreiche NGOS, lokale sowie internationale, zum Vorschein. Wohingegen externe Akteure und deren Projekte von der Lokalbevölkerung aber auch in wissenschaftlichen Abhandlungen oft eine Negativbewertung erfahren, wurden für die Lokalstudie durchaus positive Wahrnehmungen sichtbar. Besonders hervorzuheben ist, dass Externe in der Vergangenheit Mediatoren darstellten. Ihnen gelang es wiederholt, einen neutralen Raum für Annäherungen zwischen den verschiedenen Gruppen und auch innerhalb dieser zu schaffen, wohingegen ohne deren Anwesenheit die Konflikte oft überwogen und einen Zusammenkunft aufgrund der verhärteten Fronten unmöglich gewesen wäre. Positiv gewertet wurden zudem Projekte, welche den Lokalen Postkonfliktgesellschaften anderer Länder näher brachten, sie über ähnliche Probleme sowie Umgangsweisen damit informierten und im besten Fall sogar zu entsprechenden Orten reisten. Die Schwierigkeiten untereinander überwogen allerdings dann wieder, als die Externen sich langfristig aus den Projekten zurückzogen oder generell nicht lange genug vor Ort blieben.

Ein grundlegendes Ergebnis, welches anhand der Analyse des NGO-Sektors rekonstruiert werden konnte, präsentieren die Konkurrenzen zwischen und innerhalb Opfergruppen. NGO-Mitarbeiter konkurrieren mit anderen Organisationen, die Opfer und Hinterbliebene der gleichen Ethnie gründeten. Die Konkurrenzen gehen noch tiefer, denn selbst innerhalb der NGOs waren Rivalitäten, sogar Anfeindungen auszumachen. Es existiert innerhalb der bosniakischen und bosnisch-kroatischen Gruppe *eine* Solidarität: *Wir sind Opfer. Die anderen Täter.* Darüber hinaus sieht man eine kollektive Zusammenarbeit selten – eher das Gegenteil.

Konkurrenzen und Hierarchien bezüglich der Fragen, wer mehr Opfer sei als der andere, wer das Recht und die Befähigung habe über bestimmte Dinge zu sprechen, wer letztendlich als Erster Ideen zu bestimmten Veranstaltungen hatte, führten in der Vergangenheit wiederholt zum Streit. Dabei geht es mitunter um die Sicherung des Einkommens, Anerkennung der getanen Arbeit, um das Gesehen werden und Prestige. Nicht selten werden Erinnerungsveranstaltungen zur Bühne einzelner Personen. Die häufig finanzielle Abhängigkeit von Lokalen zur Diaspora und deren Versuche vor Ort einzuwirken, erschwert die Situation zusätzlich.

Der NGO-Sektor präsentiert folglich einen für den Alltag relevanten Bereich. Hin und wieder wurden insbesondere aufgrund dem Zutun Externer Räume geschaffen, in denen ein Miteinander erstmal wieder möglich erschien; vermehrt traten allerdings Konkurrenzen innerhalb der Opfer ans Tageslicht, welche auf das alltägliche Zusammenleben hinderlich wirken.

*Die junge Generation.* In Interviews und Gesprächen war auszumachen, dass auch für diese Gruppe NGOs oft die einzige Einnahmequelle darstellen. Ausnahmslos alle, der von mir Interviewten, erwähnten die verheerende Lage auf dem Arbeitsmarkt. Das politische System und dessen Akteure erfuhren durchgängig eine Negativbewertung. Weiterhin beschrieben sie eine gegenüber Homosexuellen feindliche Gesellschaft. Viele der Jüngeren entscheiden sich aus den aufgezeigten Gründen für ein Leben im Ausland. Wieder andere wurden im Aktivismus-Sektor tätig, der allerdings in der Vergangenheit aus unterschiedlichen Gründen, mitunter aufgrund der Orientierungslosigkeit der Mitwirkenden, rasch an seine Grenzen stieß. Trotz der Frustration, welche diese mit sich bringen, bricht die junge Generation mit Verhaltensmustern der Älteren: Weder die Ethnie noch die Kriege selbst stehen im Alltagsfokus. Die Aktivisten sind durchaus um Vergangenheitsaufarbeitung bemüht, jedoch thematisieren sie auch andere Bereiche und plädieren für eine kollektive Erinnerung aller Kriegsoffer. Für die vorliegende Fallstudie war es aufgrund der Brüche im Verhalten sinnvoll, die jüngere von den unmittelbaren Kriegsgenerationen gesondert zu betrachten.

Die junge Generation, wie so oft, als lethargisch oder verloren zu charakterisieren ist nicht zutreffend. Mir begegneten ihrem Alltag gegenüber zwar frustrierte, jedoch aktiv um ihre Zukunft bemühte junge Menschen. Viel mehr ist eine Generation auszumachen, die sich Verhaltensweisen der Älteren zu entledigen versucht und sich ihnen gegenüber *distanziert*.

Zurück zu den Eingangsfragen: Kann ein positiver(er) Blick auf die Nachkriegszeit in Bosnien und Herzegowina als wie jenes, in der Einleitung beschriebene, geworfen werden

und wenn ja, in welcher Hinsicht? Wenn der oft negativen medialen Darstellung nicht widersprochen werden kann, welche (weiteren) Gründe sind dafür zu nennen? Ist der Trend der Entwicklung in der Tat rückwärtsgewandt, sprich hin zum Nationalismus oder sind andere, vielleicht sogar positive Veränderungen zu erkennen?

Überwiegend bestätigt die Quellenauswertung, allen voran die Aussagen der Bewohner Prijedor, das negative Bild des Postkonfliktlandes. Die Begründungen dafür variieren. In der Nachkriegsgesellschaft in Bosnien und Herzegowina existiert, wie in vielen anderen, ein komplexes Gefüge verschiedener sozialer Gruppen, welche wiederum variierenden Kategorien zugeordnet werden können: Opfer, Täter, Dagebliebene, Zurückgekehrte, im Ausland Wohnende, Bosniaken, bosnische Kroaten und Serben, etc. Jede dieser Gruppen zeichnet eigene Motivationen und Intentionen aus. Dazu kommen im Fall von Bosnien und Herzegowina unterschiedliche Kriegs- sowie Nachkriegsgeneration(en), die schlechte wirtschaftliche Lage, eine hohe Arbeitslosenquote, die zum Teil abwandernde junge Generation, Feindlichkeiten gegenüber Homosexuellen, der viel diskutierte NGO-Sektor, die Präsenz weiterer externer Akteure, das komplizierte politische System, Korruption, die Abspaltungsdebatte der RS, etc. All diese Bereiche zeigen zwar *nicht*, dass das Land in den vergangenen 20 Jahren keine Fortschritte gemacht hätte, allerdings beherrschen zahlreiche Probleme den Alltag, welche die kommunizierte Negativwahrnehmung der Bevölkerung spiegelt.

Erneut betone ich, dass die vorliegende Arbeit sicherlich davon absieht, alleinig die ethnischen Differenzen für die aktuelle Situation verantwortlich macht. Sie gänzlich zu ignorieren wäre dennoch unzureichend. Innerhalb der jungen Generation rückt die Ethnie merklich in den Hintergrund. Die unmittelbaren Kriegsgenerationen hingegen fokussieren diese bis heute in Bezug auf konkrete Täter- und Opferabgrenzungen, was sich wiederum erschwerlich auf das Zusammenleben im Alltag auswirkt.

Unverkennbar laden Gruppen bestimmte Bereiche mit zu hohen Erwartungen auf. Die Forderung seitens der Opfergruppen zur Verurteilung *aller* Kriegsverbrecher ist nachvollziehbar, war und bleibt jedoch unrealistisch. Auch die Differenzen darüber, wer mehr Opfer darstellt als andere, sei es in der gleichen oder andersartigen ethnischen Gruppe, wird ohne größere Befriedigung bleiben. In diesen *nothing*-Wahrnehmungen und Konkurrenzen verharrend produzieren Opfer von Kriegen eine weitere Opferidentität und zwar die der Nachkriegszeit. Der ohnehin schon emotional aufgeladene Diskurs verschiedener Sektoren sowie der Alltag erfahren zusätzliche Komplexität. Sebina Sivac-Bryant beschreibt in ihrer Analyse bezüglich

der Bewohner der Stadt Kozarac den Willen der Menschen ihren Opferstatus hinter sich zu lassen.<sup>901</sup> Im gleichen Untersuchungsraum, allerdings auf die gesamte Gemeinde ausgeweitet und nicht ausschließlich auf die Stadt Kozarac begrenzt, zeigt, dass dies eine Beobachtung ist, die mir nicht begegnete – insbesondere durch die duale Opferetablierung, dem teilweise bewussten Verharren darin und dem Nutzen, den einzelne Akteure daraus ziehen. Die Kombination der unterschiedlichen Untersuchungsergebnisse ergibt ein interessantes Bild und beweist einmal mehr, wie facettenreich sich dieses Interessensfeld präsentiert und sich darin auch die Relevanz von Analysen wie der vorliegenden zeigt.

Zentral tat sich für mich im Forschungsfeld der Opferdiskurs hervor. Neben all den anderen Faktoren, mit denen die Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina umzugehen hat, hemmen die Opfer als Akteure, beispielsweise im Erinnerungssektor, aus unterschiedlichen Gründen das friedliche Zusammenleben. In diesem Zusammenhang möchte ich erneut zwei Fragen oder viel mehr Überlegungen in den Raum stellen:

1. Wieso im Opferdasein verharren? Für viele stellt es das allübergreifende Identitätsmerkmal dar. Insbesondere dann, wenn die Opfererfahrung eine derartig gewaltbehaftete darstellt, wie es in der Gemeinde Prijedor beispielsweise durch die Lagererfahrung der Fall war. Es handelt sich dabei um einschneidende Erlebnisse, die oft keinen Platz für anderes lassen. Zudem ist dies verständlich, wenn sich in Postkonfliktgesellschaften wie in Bosnien und Herzegowina die wirtschaftliche Lage so verheerend darstellt – denn dann kann die Opferidentität zum Beruf werden, wenn nicht sogar eine der wenigen Möglichkeiten darstellen, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen und die Familie zu ernähren. Darüber hinaus kann Opfersein als Status verstanden werden, überspitzt ausgedrückt sogar Prestige. Für manche werden Gedenkveranstaltungen zur Bühne, zum Teil spielt beim bewussten in Szene setzen Selbstdarstellung eine Rolle. Von diesen Beobachtungen ausgehend, würde das Wegfallen tagesaktueller Konflikte eine noch viel schwerwiegendere Frage mit sich bringen: Wer bin ich ohne Opferstatus?

2. Opfergruppen in Nachkriegsgesellschaften tendieren einerseits dazu die Verantwortung nach außen abzugeben und stellen andererseits zu hohe Erwartungen und Forderungen. Die Frage, die dabei unweigerlich im Raum steht: Was oder wie viel ist es genug? Wodurch stellt sich tatsächlich ein Gerechtigkeitsgefühl ein? Die Antwort darauf wiegt schwer und zeigt dennoch enorme Relevanz: Kein Gericht der Welt, keine noch so zahlreich errichteten Denk-

---

<sup>901</sup> Sivac-Bryant: Remaking Kozarac, 19.



mäler oder andersartige Zugeständnisse und Anerkennung der Verbrechen durch sowohl externe als auch interne Akteure vermögen es, das Vergangene ungeschehen zu machen. Es bleibt in der Verantwortung des Einzelnen mit den Gefühlen, dem Schmerz, der Trauer, dem Verlust und all dem Widerfahrenem umzugehen. Die Akzeptanz, dass manche Wunden nur schwer, oder gar nicht heilen, die Toten nicht wieder auferstehen und bestimmte Lücken schlicht und ergreifend nicht zu füllen sind, stellt einen ungemein schmerzlichen und dennoch relevanten Schritt im Entwicklungsprozess des Einzelnen und letztendlich für Gemeinschaften im Kollektiv dar. Bleiben Opfer in ihrer Wahrnehmung als solche stecken, womöglich in der dualen Opferidentität, erschwert dies zusätzlich die ohnehin komplexe Lebenssituation und verlangsamt Entwicklungen.

Die Ergebnisse meiner Untersuchungen sollen dazu beitragen, die Problematiken und Bedürfnisse künftiger Postkonfliktgesellschaften besser fassen zu können, um wiederum durch sowohl interne als auch externe Akteure einen positiven Friedens- und Entwicklungsprozess voranzubringen. Lokalstudien zeigen sowohl Parallelen als auch Unterschiede zwischen Nachkriegsländern auf. Insbesondere Letztere müssen Beachtung finden: Gemeinschaften entwickeln häufig variierende Eigendynamiken. Je mehr Autoren von wissenschaftlichen Abhandlungen über diese unterschiedlichen Entwicklungen in Erfahrung bringen, desto flexibler können mögliche Friedens- und Entwicklungsprogramme gestaltet werden, um wiederum Postkonfliktgesellschaften zu unterstützen.

Welche Schlüsse können nun aus den Alltagsbeschreibungen mit Blick auf künftige Postkonfliktgesellschaften gezogen werden? Wie kann eine Unterstützung dieser aussehen und was ist für weitere wissenschaftliche Abhandlungen zu beachten? Um den Rahmen des Resümees nicht zu sprengen, beschränke ich mich auf einige wesentliche Punkte, die im Laufe der Untersuchung hervortraten:

Um Postkonfliktgesellschaften in ihrer Gesamtheit greifen zu können, müssen andere Blickwinkel eingenommen werden. Ich schlage vor, dass Erkenntnisinteresse wissenschaftlicher Abhandlungen bezüglich Opfer und Täter zu erweitern. Dies schließt eine kritische Betrachtung der zunächst offensichtlichen Opfergruppen mit ein. Im Sinne von Stef Jansen frage ich daher: „Are we asking the right questions?“<sup>902</sup> Über das Erkenntnisinteresse, wie Opfer und Täter nach enormer Gewalt wieder zusammenleben, hinaus, muss der Umgang bzw. die Beziehungen innerhalb gleicher Opfergruppen in Analysen inkludiert und hinterfragt werden.

---

<sup>902</sup> Stef Jansen: If Reconciliation Is the Answer, Are We Asking the Right Questions?

Zudem sind die Bevölkerungen auf weitere Gruppen, die neben den ganz offensichtlichen Opfern zusätzlich in der Opferwahrnehmung stehen, zu prüfen. Das schwarz-weiß Denken bezüglich dieser Kategorisierungen muss eine Auflockerung erfahren, um die komplexen sozialen Konstrukte besser fassen und im Anschluss daran auf deren Entstehungen, Bedürfnisse, Erwartungen, Forderungen und Hoffnungen analysieren zu können. Zusätzlich gilt es Täter über deren Verurteilung und Absitzen der Haftstrafe im Fokus zu behalten. Wie anhand der konkreten Fallstudie aufgezeigt, kehren einige von ihnen wieder in die alte Heimat zurück. Wir müssen uns dahingehend mit folgenden Fragen beschäftigen: Wie könnte eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft dieser aussehen? Wie positionieren sie sich selbst in der Gesellschaft? Welche Erwartungen haben sie?

Bezüglich künftiger Studien müssen sich Forscher ihrer Position im Feld bewusst sein und dies beinhaltet für mich drei wesentliche Punkte:

1. Aufgrund des Interesses an Postkonfliktgesellschaften werden wir, gewollt oder nicht, sogar stille Beobachter, Teil dieser. Wir beanspruchen deren Zeit. Wir wollen, wenn auch themenabhängig, dass Menschen uns über einen der dunkelsten und schmerzhaftesten Momente ihrer Leben und der Zeit danach mit uns teilen. Dies bleibt für den Großteil der Bevölkerung ohne Gegenleistung – so deren oft kommunizierte Wahrnehmung. Dem ist nichts entgegenzusetzen. Gegenleistungen jeglicher Art anzubieten halte ich nicht für förderlich. Den Mindestanspruch, den wir jedoch an uns selbst stellen können, ist Empathie den Menschen, die wir in ihrem Alltag beobachten und interviewen, entgegenzubringen und damit meine ich ein ausgewogenes Maß an Einfühlungsvermögen und Zurückhaltung.

2. Oft steht der jeweilige Gegenüber in der Annahme, dass seine Wahrheit genauso wiedergeben wird. Eine kritische Analyse des Gesagten umfasst dies häufig nicht, zeigt sich für wissenschaftliche Abhandlungen aber unumgänglich. Ich rate in diesem Zusammenhang zu einem weitgehend offenen Umgang mit der Forschungsintention, um im besten Fall einem späteren Vorwurf der Verschleierung oder Unehrllichkeit entgegenzuwirken.

3. Obwohl Lokalstudien hinsichtlich Postkonfliktgesellschaften im Blick auf aktuelle Krisenherde gefragt sind denn je und auch ich dafür plädiere, dass es mehr Verständnis Bedarf, um diese fassen und unterstützen zu können, muss aufgrund der enormen Aufmerksamkeit, welche diese von Externen jeglicher Art erfahren, noch ein Schritt weiter gegangen und die Frage gestellt werden: Braucht diese Nachkriegsgesellschaft noch weitere Externe im

Land? Eine Flut an Wissenschaftlern, die über die Jahre hinweg immer die „gleichen“ Fragen stellen, so zumindest der Wahrnehmung der dort lebenden Menschen und dadurch das bereits vorhandene Frustpotenzial noch zu erhöhen, halte ich für wenig sinnvoll.

Eine zentrale Frage, die sich aufgrund der vorangegangenen Argumentation für Nachkriegsgesellschaften wie die in Prijedor unmittelbar aufdrängt, präsentiert folgende: Wie dem bewussten Verharren im Opferdasein entgegenwirken? Juristische Aufarbeitung, der Erinnerungssektor und unterschiedliche externe Akteure, beispielsweise der Hohe Repräsentant, stoßen an ihre Grenzen. Und zwar dann, wenn teils unrealistische Erwartungen an diese Bereiche und Positionen gestellt werden und sich daraus folgend bestimmte Wahrnehmungen festsetzen; einmal etabliert erweist es sich als schwierig an diesen zu rütteln und sie zu verändern. Für künftige Postkonfliktgesellschaften wird die Ahndung von Kriegsverbrechern, das Gedenken an die Opfer sowie externe Akteure dennoch weiterhin eine bedeutende Rolle spielen. Um Enttäuschungen, Frustration und Wut möglicher unerfüllter Erwartungen und Forderungen entgegenzuwirken sind Präventivmaßnahmen in diesen Bereichen von Nöten.

Ich empfehle seitens internationaler Organisation Opfern von Beginn an psychologische Hilfe zur Verfügung zu stellen, um bereits in frühester Nachkriegszeit sich mit dem Erfahrenen auseinanderzusetzen. Die psychologische Betreuung darf im Blick auf die langfristige Entwicklung der Bevölkerung neben der Rekonstruktion zerstörter Häuser und Einrichtungen nicht hinten anstehen.

Zudem ist der enormen Aufladung des Erinnerungssektors entgegenzuwirken. Erinnerung hat viele Seiten. In ihrer ursprünglichsten Intention dient sie dem Gedenken der Opfer. Positiv trägt sie zur Entwicklung bei, wenn die Erinnerungen im weitesten Sinne an Objekte abgegeben werden können und die schmerzliche Vergangenheit dadurch allmählich in den Hintergrund rücken darf. Sie wirkt dem allerdings entgegen, wenn Erinnerung zu sehr in den Fokus rückt. Oft ist dies dann der Fall, wenn Akteure oder Institutionen in anderen Bereichen Erwartungen nicht erfüllen und zudem bestimmten Gruppen Gedenken verwehrt bleibt. Wollen Verantwortliche tatsächlich den Blick auf eine gemeinsame Zukunft und ein friedliches Miteinander richten, wirken Erinnerungsverbote dem entgegen und bewirken viel mehr, dass die Diskussionen in der Gegenwart verharren. Inwiefern diesbezüglich Zugeständnisse auf lokaler Ebene in Prijedor aufgrund des neu gewählten Bürgermeisters an Opfergruppen auftreten und sich dadurch die Konflikte entladen, bleibt abzuwarten.

Erinnerung an Opfer und schwerste Gewaltverbrechen ist und bleibt relevant, jedoch auch speziell. Weder ein enormes Ausmaß an Erinnerungsstätten und -veranstaltungen, noch gänzliche Amnestie präsentieren einen geeigneten Umgang; besonders dann nicht, wenn Nachkriegsgesellschaften, in denen Opfer und Täter zum Teil Tür an Tür wohnen und friedlich zusammen leben sollen. Neutrale, kollektive Erinnerungszugeständnisse sind in frühester Nachkriegszeit ratsam und von außen zu unterstützen.

Insbesondere für internationale Gerichtshöfe gilt es, bereits in den Anfängen ihrer Arbeit über deren Motivation, Vorgehensweise, Ziele sowie Grenzen vor Ort zu informieren. Im besten Fall reduziert dies die Negativwahrnehmung seitens der Opfergruppen. In der Hoffnung dadurch eine Kettenreaktion in Gang zu setzen, kann dies darin resultieren, dass andere Bereiche – allen voran der Erinnerungssektor – weniger mit Emotionen und Erwartungen aufgeladen werden.

Darüber hinaus sollte das Potenzial, welches von der jüngeren Generation ausgeht, mehr Nutzen erfahren. Sie sind es, die mit den Denkweisen und Mustern der Älteren brechen. Als wichtigster Aspekt zeigt sich, dass für sie nicht die Ethnie des anderen im Vordergrund steht. Die Erkenntnis der Aktivist:innen, Vergangenheitsaufarbeitung im Sinne des kollektiven Gedenkens aller Opfer sei wichtig, allerdings könne man sich nicht ausschließlich damit beschäftigen, stellt einen weiteren, relevanten Bruch im Umgang mit der Kriegsvergangenheit dar.

Junge Menschen müssen von Anfang an bei Friedensverhandlungen bedacht, in politische Prozesse miteinbezogen und zum kritischen Hinterfragen erzogen werden, um die Distanz zur Politik, welche sich bei den landesweiten Protesten der vergangenen Jahre als hinderlich erwies, nicht aufkommen zu lassen, gegebenenfalls einzudämmen. Die Jüngeren haben das Potenzial eine moderne Gesellschaft, in der Andersartigkeit, die mitunter Homosexualität einschließt, mit zu formen. Dass Veranstaltungen, Protestaktionen und generell ein Aktivismus, insbesondere von der RS ausgehend, trotz der weit verbreiteten Hoffnungslosigkeit dennoch etabliert wurden, zeigt den Willen dieser Gruppe eine positive Zukunft mitzugestalten.

Wie in den Ausführungen bezüglich der Begründungen der Gewaltausschreitungen auf lokaler Ebene 1992 zu sehen war, kann die Angst, wiederholt Opfer zu sein, von Politikern als gefährliches Machtinstrument eingesetzt werden. Schnell finden sich ehemalige Opfer zum Teil aus Rache, aber insbesondere als Präventivmaßnahme auf der Täterseite wieder. Dem gilt

es in Postkonfliktländern entgegen zu wirken, wenn nicht aufgrund vorangegangener Ereignisse ein neuer Konflikt entstehen soll. Jegliche Maßnahmen externer Akteure sollten auf die Erlangung von kritischem Hinterfragen sowie Selbstständigkeit in der Gesellschaft abzielen und die Eigenverantwortung dieser fördern.

Es konnte zwar das negative Bild des Landes nicht gänzlich widerlegt werden, aber dennoch waren positive Entwicklungen, allen voran die junge Generation im Blick, auszumachen. Dass die Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina im Kollektiv auftreten und für gemeinsame Interessen eintreten kann, haben die Proteste der vorangegangenen Jahre gezeigt. Viele, unabhängig von Alter, Ethnie sowie Geschlecht, gingen aufgrund des bürokratischen Irrsinns, der aussichtslosen Situation auf dem Arbeitsmarkt und der verheerenden wirtschaftlichen Lage des Landes als Zeichen des Protests auf die Straße. Die damit zum Vorschein kommenden Existenzängste bergen durchaus Gefahrenpotenzial, aber auch positive Entwicklungschancen. Inwiefern die Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina diese in und für die Zukunft nutzt, bleibt abzuwarten.

## Literaturverzeichnis

---

**Akhavan**, Payam: Beyond Impunity. Can International Criminal Justice Prevent Further Atrocities? In: *American Journal of International Law* 95 (2001) 1, 7-31.

**Akkaya**, Gülcan: Nichtregierungsorganisationen als Akteure der Zivilgesellschaft. Wiesbaden 2012.

**Anderson**, Benedict R. O’G.: Long-distance Nationalism. World Capitalism and the Rise of Identity Politics. Amsterdam 1992.

**Argenti**, Nicolas: Ephemeral Monuments, Memory and Royal Sempiternity in a Grassfields Kingdom. In: Adrian Forty und Susanne Küchler (Hrsg.): *The Art of Forgetting*. Oxford u. a. 1999, 21-52.

**Armatta**, Judith: Historical Revelations from the Milosevic Trial. In: *Southeastern Europe* 36 (2012), 10-38.

**Arnheim**, Rudolf: Anschauliches Denken. Zur Einheit von Bild und Begriff. Köln 1972.

**Ash**, Timothy Garton: History of the Present. Essays, Sketches and Dispatches from Europe in the 1990s. New York 2001.

**Askin**, K. D.: Sexual Violence in Decisions and Indictments of the Yugoslav and Rwandan Tribunals. Current Status. In: *American Journal of International Law* 93 (1999), 97-123.

**Assmann**, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999.

**Assmann**, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 1992.

**Baćević**, Jana: ‘They had sex, drugs and rock ‘n’ roll; we’ll have mini-jobs and loans to pay’. Transition, Social Change and Student Movements in the Post-Yugoslav Region. In: Igor

Štiks und Srećko Horvat: Welcome to the Desert of Post-Socialism. Radical Politics after Yugoslavia. London u. a. 2015, 223-241.

**Basic**, Goran: Stories after the Bosnian War. Competition for Victimhood. In: *1st Annual International Conference on Forensic Sciences & Criminalistics Research* (2013), 68-77.

**Bašić**, Natalija: Die Akteursperspektive. Soldaten und „ethnische Säuberungen“ in Kroatien und Bosnien-Herzegowina (1991-1995). In: Ulf Brunnbauer, Michael G. Esch und Holm Sundhaussen (Hrsg.): Definitionsmacht, Utopie, Vergeltung. „Ethnische Säuberungen“ im östlichen Europa des 20. Jahrhunderts. Berlin u. a. 2006, 144-168.

Dies.: Wen interessiert heute noch der Zweite Weltkrieg? Tradierung von Geschichtsbewusstsein in Familiengeschichten aus Serbien und Kroatien. In: Harald Welzer: Der Krieg der Erinnerung. Holocaust, Kollaboration und Widerstand im europäischen Gedächtnis. Frankfurt a. M. 2007, 150-185.

**Bayraktar**, Seyhan: Politik und Erinnerung. Der Diskurs über den Armeniemord in der Türkei zwischen Nationalismus und Europäisierung. Bielefeld 2010.

**Bellino**, Michelle J.: Civic Engagement in Extreme Times. The Remaking of Justice among Guatemala's 'Postwar' Generation. In: *Education, Citizenship and Social Justice* (2015), 1-15.

**Belloni**, Roberto: Civil Society and Peacebuilding in Bosnia and Herzegovina. In: *Journal of Peace Research* 38 (2001) 2, 163-180.

**Boeckh**, Katrin: Jugoslawien und der Partisanenmythos. In: Agilolf Keßelring (Hrsg.): Wegweiser zur Geschichte. Bosnien und Herzegowina. Paderborn u. a. 2007, 119-127.

**Böge**, Volker: Wie das Unpolitische politisch wird. Jugendbanden in Hamburg-Eimsbüttel in den 40er und 50er Jahren. In: Roland Roth und Dieter Rucht (Hrsg.): Jugendkulturen, Politik und Protest. Vom Widerstand zum Kommerz? Opladen 2000, 81-98.

**Brenner, Manuela:** Practices of the (Non-)Construction of a Memorial at Omarska. In: *Südosteuropa* 59 (2011) 3, 349-372.

Dies.: Remembering the Second World War and the Construction, De- and Reconstruction of History. Local Memory Practices at the Memorial Complex of Mrakovica. In: *West Croatian History Journal* (2013) 8, 65-82.

Dies.: Wem gehören die Nationalhelden des Zweiten Weltkrieges? Der "Tag des weißen Bandes" in Prijedor zwischen der Erinnerung an die Partisanen des Zweiten Weltkrieges und an die Opfer des Bosnienkrieges. In: Beitrag im Blog "Erinnerungskulturen" der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien, 07.07.2015. URL: <https://erinnerung.hypotheses.org/387> (08.04.2019).

**Brethfeld, Julie und Nino Vadakaria:** Leaving the Past behind. The Perception of Youth in Bosnia and Herzegovina. Sarajevo 2012.

**Bruchfeld, Stéphanie:** "Sometimes I Just Don't Want to Go On ...". Navigating Personal and Collective Time and Space in Researching and Remembering Genocides. In: Ivana Maček (Hrsg.): Engaging Violence. Trauma, Memory and Representation. London u. a. 2014, 42-55.

**Brubaker, Rogers:** The 'diaspora' diaspora. In: *Ethnic and Racial Studies* 28 (2005) 1, 1-19.

**Bruckner, Pascal:** Ich leide, also bin ich. Die Krankheit der Moderne. Berlin 1997.

**Brunnbauer, Ulf und Stefan Troebst (Hrsg.):** Zwischen Amnestie und Nostalgie. Die Erinnerung an den Kommunismus in Südosteuropa. Köln, Weimar und Wien 2007.

Ders., Michael G. Esch und Holm Sundhaussen (Hrsg.): Definitionsmacht, Utopie, Vergeltung. „Ethnische Säuberungen“ im östlichen Europa des 20. Jahrhunderts. Berlin u. a. 2006.

**Buckley-Zistel, Susanne:** Detained in the Memorial Hohenschönhausen. Heterotopias, Narratives and Transitions from the Stasi Past in Germany. In: Dies. und Schäfer: Memorials in Times of Transition, 97-124.



**Buckley-Zistel**, Susanne und Stefanie Schäfer (Hrsg.): *Memorials in Times of Transition*. Cambridge, Antwerp und Portland 2014.

**Burnet**, Jennie E.: (In)Justice. Truth, Reconciliation, and Revenge in Rwanda's Gacaca. In: Alexander Laban Hinton (Hrsg.): *Transitional Justice. Global Mechanisms and Local Realities after Genocide and Mass Violence*. New Brunswick u. a. 2011, 95-118.

**Calic**, Marie-Janine: Der Jugoslawische Nachfolgekrieg 1991-1995. In: *Keßelring: Wegweiser zur Geschichte*, 71-80.

Dies.: *Der Krieg in Bosnien-Herzegowina. Ursachen – Konfliktstrukturen – Internationale Lösungsversuche*. Frankfurt a. M. 1995.

Dies.: *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*. München 2010.

**Çalışkan**, Selmin: Von Bosnien nach Afghanistan – 14 Jahre Arbeit mit kriegstraumatisierten Frauen und Mädchen. In: Ansgar Klein und Silke Roth (Hrsg.): *NGOs im Spannungsfeld von Krisenprävention und Sicherheitspolitik*. Wiesbaden 2007, 285-297.

**Chaumont**, Jean-Michel: *Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung*. Lüneburg 2001.

**Clark**, Janine Natalya: *International Trials and Reconciliation. Assessing the Impact of the International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia*. Abingdon und New York 2014.

**Clifford**, James: Diasporas. In: *Cultural Anthropology* 9 (1994) 3, 302-338.

**Crevelde**, van Martin: *Die Zukunft des Krieges*. München 1998.

**Cohen**, Robin: Diasporas and the Nation-State. From Victims to Challengers. In: *International Affairs* 72 (1996) 3, 507-520.

**Cohen**, Stanley: *States of Denial. Knowing About Atrocities and Suffering*. Cambridge u. a. 2008.

**Connerton**, Paul: How Societies Remember. Cambridge 1989.

**Cornelißen**, Christoph: Erinnerungskulturen. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 11. Februar 2010. URL:  
[https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen\\_Version\\_2.0\\_Christoph\\_Corneli%C3%9Fen](https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Corneli%C3%9Fen)  
(08.04.2019).

**Cullen Dunn**, Elizabeth: Humanitarianism, Displacement, and the Politics of Nothing in Postwar Georgia. In: *Slavic Review* 73 (2014) 2, 287-306.

**Daniel**, E. Valentine: Charred Lullabies. Chapters in an Anthropology of Violence. Princeton 1996.

**Delpla**, Isabelle und Magali Bessone: Peines de guerre. La justice pénale internationale et l'ex-Yougoslavie. Paris 2010, 267-286.

**Demmers**, Jolle: Diaspora and Conflict. Locality, Long-Distance Nationalism, and Delocalisation of Conflict Dynamics. In: *the public* 9 (2002) 1, 85-96.

**Diekmann**, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek 2007.

**Donlagić**, Ahmet, Žarko Atanacković und Dušan Plenča: Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg. Belgrad 1967.

**Duijzings**, Ger: Commemorating Srebrenica. Histories of Violence and the Politics of Memory in Eastern Bosnia. In: Xavier Bougarel, Elissa Helms und Ger Duijzings (Hrsg.): The New Bosnian Mosaic. Identities, Memories and Moral Claims in a Post-War Society. Aldershot u. a. 2009, 141-166.

Ders.: Srebrenica: A 'Safe' Area. History and Reminders in East Bosnia. Amsterdam 2002.

**Dulić**, Tomislav: Utopias of Nation. Local Mass Killing in Bosnia and Herzegovina, 1941-42. Uppsala 2005.

**Eastmond**, Marita und Johanna Mannergren Selimovic: Silence as Possibility in Postwar Everyday Life. In: *The International Journal of Transitional Justice* 6 (2012), 502-524.

**Eastmond**, Marita: Transnational Returns and Reconstruction in Post-war Bosnia and Herzegovina. In: *International Migration* 44 (2006) 3, 141-164.

**Edding**, Cornelia und Karl Schattenhofer: Einführung. In: Dies. (Hrsg.): Handbuch. Alles über Gruppen: Theorie, Anwendung, Praxis. Weinheim und Basel 2015, 9-15.

**Edmunds**, June und Bryan S. Turner: Global Generations. Social Change in the Twentieth Century. In: *The British Journal of Sociology* 56 (2005) 4, 559-577.

**Elias**, Norbert: Zum Begriff des Alltags. In: Kurt Hammerich und Michael Klein (Hrsg.): Materialien zur Soziologie des Alltags. Opladen 1978, 22-29.

**Elwert**, Georg: Feldforschung. Orientierungswissen und kreuzperspektivische Analyse. Berlin 2003.

**Erll**, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart und Weimar 2005.

**Fares**, Jean und Erwin R. Tiongson: Youth Unemployment, Labor Market Transitions, and Scarring. Evidence from Bosnia and Herzegovina, 2001-04. *World Bank Policy Research Working Paper* 4183, April 2007.

**Fischer**, Martina: The Need for Multi-Dimensional Youth Work. Education, Interethnic Networking and Income Generation. In: Dies. (Hrsg.): Peacebuilding and Civil Society in Bosnia-Herzegovina. Ten Years after Dayton. Berlin 2006, 233-255.

**Fisher**, F. William: DOING GOOD? The Politics and Antipolitics of NGO Practices. In: *Ann. Rev. Antropol.* (1997) 26, 439-464.

**Fletcher**, Laurel E. und Harvey M. Weinstein: Violence and Social Repair. Rethinking the Contribution of Justice to Reconciliation. In: *Human Rights Quarterly* 24 (2002), 573-639.

**Forty**, Adrian: Introduction. In: Ders. und Susanne Küchler (Hrsg.): *The Art of Forgetting*. Oxford u. a. 1999, 1-18.

**Forty**, Adrian und Susanne Küchler (Hrsg.): *The Art of Forgetting*. Oxford u. a. 1999, 21-52.

**François**, Etienne: Meistererzählungen und Dammbrüche. Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg zwischen Nationalisierung und Universalisierung. In: Monika Flacke (Hrsg.): *Mythen der Nationen. 1945 - Arena der Erinnerungen*. Berlin 2004, 13-28.

**Franzen**, K. Erik und Martin Schulze Wessel (Hrsg.): *Opfernarrative. Konkurrenzen und Deutungskämpfe in Deutschland und im östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*. München 2012.

**Gagnon**, Jr. V. P.: International NGOs in Bosnia and Herzegovina. Attempting to Build a Civil Society. In: Sarah E. Mendelson und John K. Glenn (Hrsg.): *The Power and Limits of NGOs. A Critical Look at Building Democracy in Eastern Europe and Eurasia*. New York 2002, 207-231.

**Galijaš**, Armina: Eine bosnische Stadt im Zeichen des Krieges. Ethnopolitik und Alltag in Banja Luka (1990-1995). München 2011.

**Gassert**, Philipp: Kurt Georg Kiesinger 1904 – 1988. Kanzler zwischen den Zeiten. München 2006.

**Giesen**, Bernhard: The Trauma of Perpetrators. The Holocaust as the Traumatic Reference of German National Identity. In: Jeffrey C. Alexander u. a. (Hrsg.): *Cultural Trauma and Collective Identity*. Berkeley u. a. 2004, 109-186.

**Girtler**, Roland: *Methoden der Feldforschung*. Wien, Köln und Weimar 2001.

**Goldstein**, Slavko: Der Zweite Weltkrieg. In: Dunja Melčić (Hrsg.): Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Wiesbaden 2007, 170-191.

**Greiner**, Bettina: Erzählen vom Leid. Stalinistische Verfolgte und ihr Ringen um gesellschaftliche Anerkennung. In: Franzen und Schulze Wessel (Hrsg.): Opfernarrative, 45-67.

**Gvozdanović**, Anja: Determinants of Young People's Readiness for Elite-challenging Activities in Croatia. In: *East European Politics* 32 (2016) 1, 28-45.

**Haffner**, Sebastian: Anmerkungen zu Hitler. München 1978.

**Halbmayer**, Ernst und Sylvia Karl (Hrsg.): Die erinnerte Gewalt. Postkonfliktdynamiken in Lateinamerika. Bielefeld 2012.

**Halbwachs**, Maurice: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Frankfurt a. M. 1985 (orig.: Les cadres sociaux de la mémoire. Paris 1925).

**Halder**, Marc: Der Titokult. Charismatische Herrschaft im sozialistischen Jugoslawien. München 2013.

**Hallama**, Peter: Geschichtswissenschaften, Memory Studies und der Passive Turn. Zur Frage der Opferperspektive in der erinnerungskulturellen Forschung. In: Franzen und Schulze Wessel (Hrsg.): Opfernarrative, 9-27.

**Hankel**, Gerd: On Victims and Non-Victims. Observations from Rwanda. In: Thorsten Bonacker und Christoph Safferling (Hrsg.): Victims of International Crimes. An Interdisciplinary Discourse. Berlin u. a. 2013, 29-43.

**Heberer**, Patricia und Jürgen Matthäus (Hrsg.): Atrocities on Trial. Historical Perspectives on the Politics of Prosecuting War Crimes. Lincoln u. a. 2008.

**Heinlein**, Michel: Die Erfindung der Erinnerung. Deutsche Kriegskindheiten im Gedächtnis der Gegenwart. Bielefeld 2010.

**Helms**, Elissa: Innocence and Victimhood. Gender, Nation, and Women's Activism in the Postwar Bosnia-Herzegovina. Madison 2013.

Dies.: The Gender of Coffee. Women and Reconciliation Initiatives in Post-War Bosnia and Herzegovina. In: *Focaal – Journal of Global and Historical Anthropology* 57 (2010), 17-32.

**Hemler**, Stefan: *Soziale Bewegung oder Generationskonflikt? Ein Schlichtungsvorschlag im Deutungskampf um 1968*. In: *Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik*. 42 (2003) 4, 32-40.

**Henry**, Nicola: War and Rape. Law, Memory and Justice. London u. a. 2011.

**Hesse**, Carla und Robert Post (Hrsg.): Human Rights in Political Transitions. Gettysburg to Bosnia. New York 1999.

**Hodžić**, Refik: Living the Legacy of Mass Atrocities. Victim's Perspective on War Crimes Trials. In: *Journal of International Criminal Justice* 8 (2010), 113-136.

**Höpken**, Wolfgang: Innere Befriedung durch Aufarbeitung von Diktatur und Bürgerkriegen? Probleme und Perspektiven im ehemaligen Jugoslawien. In: Alfons Kenkmann und Hasko Zimmer (Hrsg.): Nach Kriegen und Diktaturen. Umgang mit der Vergangenheit als internationales Problem – Bilanzen und Perspektiven für das 21. Jahrhundert. Essen 2005, 153-191.

Ders.: Jasenovac – Bleiburg – Kočevski Rog. Erinnerungsorte als Identitätssymbole in (Post-) Jugoslawien. In: Angela Richter und Barbara Bayer (Hrsg.): Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien. Berlin 2006, 401-432.

Ders.: Performing Violence. Soldiers, Paramilitaries and Civilians in the Twentieth-Century Balkan Wars. In: Alf Lüdtke und Bernd Weisbrod (Hrsg.): No Man's Land of Violence. Extreme Wars in the 20<sup>th</sup> Century. Göttingen 2006, 211-249.

Ders.: Post-sozialistische Erinnerungskulturen im ehemaligen Jugoslawien. In: Emil Brix, Arnold Suppan und Elisabeth Vyslonzil (Hrsg.): Südosteuropa. Traditionen als Macht. Wien und München 2007.

Ders.: Vergangenheitspolitik in Jugoslawien 1944 bis 1991. In: Petra Bock und Edgar Wolfrum (Hrsg.): Umkämpfte Vergangenheit. Geschlechtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich. Göttingen 1999, 210-243.

**Holá**, Barbora und Joris van Wijk: Life after the Conviction at International Criminal Tribunals. An Empirical Overview. In: *Journal of International Criminal Justice* 12 (2014), 109-132.

**Hromadžić**, Azra: Citizens of an Empty Nation. Youth and State-Making in Postwar Bosnia-Herzegovina. Philadelphia 2015.

**Huntington**, Samuel P.: The Third Wave. Democratization in the Late Twentieth Century. New York 1991.

**Jalloh**, Charles Chernor: The Contribution of the Special Court for Sierre Leone to the Development of International Law. In: *African Journal of International & Comparative Law* 15 (2007), 165-207.

**Jansen**, Stef: If Reconciliation Is the Answer, Are We Asking the Right Questions? In: *Studies in Social Justice* 7 (2013) 2, 229-243.

Ders.: Remembering with a Difference. Clashing Memories of Bosnian Conflict in Everyday Life. In: Bougarel, Helms und Duijzings: The New Bosnian Mosaic, 193-208.

Ders.: Yearnings in the Meantime. 'Normal Lives' and the State in a Sarajevo Apartment Complex. New York u. a. 2015.

**Jeffrey**, Alex: The Geopolitical Framing of Localized Struggles. NGOs in Bosnia and Herzegovina. In: *Development and Change* 38 (2007) 2, 251-274.

**Kaldor**, Mary: Neue und alte Kriege. Frankfurt a. M. 2000.

**Karge**, Heike: Steinerne Erinnerung – versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947-1970). Wiesbaden 2010.

**Klei**, Alexandra: Der erinnerte Ort. Geschichte durch Architektur. Zur baulichen und gestalterischen Repräsentation der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bielefeld 2011.

**Klep**, Katrien: Memorials, Memorialisation and Social Action in Santiago de Chile. In: Buckley-Zistel und Schäfer: Memorials in Times of Transition, 199-219.

**Knoch**, Peter: Kriegsalltag. In: Ders. (Hrsg.): Kriegsalltag. Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und der Friedenserziehung. Stuttgart 1987, 222-249.

**Kohli**, Martin: Ungleichheit, Konflikt und Integration – Anmerkungen zur Bedeutung des Generationskonzepts in der Soziologie. In: Harald Künemund und Marc Szydlík (Hrsg.): Generationen. Multidisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden 2009, 229-236.

**Koselleck**, Reinhart: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt a. M. 2000.

Ders.: Zeitschichten. Studien zur Historik. Frankfurt a. M. 2000.

**Krings**, Annette: „Von Schrecken bis Faszination“ – Fotografie(n) und die Erinnerung an den Nationalsozialismus. In: Alfred Holzbrecher, Ingelore Oomen-Welke und Jan Schmolling (Hrsg.): Foto + Text. Handbuch für die Bildungsarbeit. Wiesbaden 2006, 447-457.

**Küchler**, Susanne: The Place of Memory. In: Forty und Küchler: The Art of Forgetting, 53-72.

**Kuhn**, Annette: Memory Texts and Memory Work: Performances of Memory in and with Visual Media. In: *Memory Studies* 3 (2010) 4, 298-313.



**Kurtenbach**, Sabine: Jugendliche in Nachkriegsgesellschaften – Kontinuität und Wandel von Gewalt. In: Peter Imbusch (Hrsg.): Jugendliche als Täter und Opfer von Gewalt. Wiesbaden 2010, 175-212.

**Küsters**, Ivonne: Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendung. Wiesbaden 2006.

**Lüdtke**, Alf: Einleitung. Was ist und wer treibt Alltagsgeschichte? In: Ders. (Hrsg.): Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen. Frankfurt und New York 1989, 9-47.

**Maček**, Ivana (Hrsg.): Engaging Violence. Trauma, Memory and Representation. London u. a. 2014.

**Malavolti**, Simone: Too much Memory, too much Oblivion, 4. November 2011. In: Osservatorio balcani e caucaso. URL: <http://www.balcanicaucaso.org/aree/Balcani/Un-viaggio-tra-le-memorie-divise-103668> (08.04.2019).

**Mannergren Selimovic**, Johanna: Perpetrators and Victims. Local Responses to the International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia. In: *Focaal – Journal of Global and Historical Anthropology* 57 (2010), 50-61.

**Martens**, Kerstin: Alte und neue Players – eine Begriffsbestimmung. In: Christiane Frantz und Annette Zimmer (Hrsg.): Zivilgesellschaft international. Alte und neue NGOS. Opladen 2002, 25-49.

**Martin**, Eric C. und Judith L. Miller: NGOs and the Development of Bosnia and Herzegovina. Understanding Large-Scale Interorganized Systems. In: *Voluntas. International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations* 14 (2003) 3, 145-166.

**McGrattan**, Cillian: Policing Politics. Framing the Past in Post-conflicted Divided Societies. In: *Democratization* 21 (2014) 3, 389-410.

**Meernik**, James: Justice and Peace? How the International Criminal Tribunal Affects Societal Peace in Bosnia. In: *Journal of Peace Research* 42 (2005) 3, 271-289.

**Mendelson**, Sarah E.: Conclusion. The Power and Limits of Transnational Democracy Networks in Postcommunist Societies. In: Dies. und Glenn: The Power and Limits of NGOs, 232-251.

**Mitscherlich**, Alexander und Magarete: Die Unfähigkeit zu Trauern. München 1968.

**Möntnich**, Ute: Aufarbeitung nach Bürgerkriegen. Vom Umgang mit konkurrierender Erinnerung in Bosnien und Herzegowina. Frankfurt a. M. 2013.

**Moll**, Nicolas: Fragmented Memories in a Fragmented Country. Memory Competition and Political Identity-building in Today's Bosnia and Herzegovina. In: *Nationalities Papers: The Journal of Nationalism and Ethnicity* 2013, 1-26.

**Morina**, Christina: Instructed Silence, Constructed Memory. The SED and the Return of German Prisoners of War as 'War Criminals' from the Soviet Union to East Germany, 1950-1956. In: *Contemporary History* 13 (2004) 3, 323-343.

**Münkler**, Herfried: Die neuen Kriege. Reinbek 2002.

**Naidu**, Ereshnee: Memorialisation in Post-conflict Societies in Africa. Potentials and Challenges. In: Buckley-Zistel und Schäfer: Memorials in Times of Transition, 29-45.

**Nachum**, Iris: „Unwürdige“ und „würdige“ Opfer? Sudentendeutsche und Juden im Ringen um Wiedergutmachung am Beispiel der Generali-Versicherung. In: Franzen und Schulze Wessel: Opfernarrative, 85-100.

**Nerdinger**, Winfried: Ort und Erinnerung. Nationalsozialismus in München. Salzburg und München 2006.

**Neubert**, Dieter: Entwicklungspolitische Hoffnungen und gesellschaftliche Wirklichkeit. Eine vergleichende Länderfallstudie von Nicht-Regierungsorganisationen in Kenia und Ruanda. New York 1997.

**Neubauer**, Franz: Der öffentliche Rufmord. Der Fall Filbinger als ein Fall der Meinungsmacher. Regensburg 2007.

**Nielsen**, Christian Axboe: Surmounting the Myopic Focus on Genocide. The Case of the War in Bosnia and Herzegovina. In: *Journal of Genocide Research* 15 (2013) 1, 21-39.

**Niethammer**, Lutz: Anmerkungen zur Alltagsgeschichte. In: Klaus Bergmann und Rolf Schörken (Hrsg.): *Geschichte im Alltag – Alltag in der Geschichte*. Düsseldorf 1982, 11-29.

Ders.: Fragen – Antworten – Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History. In: Julia Obertreis (Hrsg.): *Oral History*. Stuttgart 2012, 31-71.

**Noel**, Malcolm: *Bosnia. A Short History*. London u. a. 1994.

**Nora**, Pierre: *Les Lieux de mémoire*. Paris 2001.

**Nützenadel**, Alexander und Wolfgang Schieder (Hrsg.): *Zeitgeschichte als Problem. Nationale Traditionen und Perspektiven der Forschung in Europa*. Göttingen 2004.

**Obertreis**, Julia: Oral History – Geschichte und Konzeptionen. In: Dies. (Hrsg.): *Oral History*. Stuttgart 2012, 7-28.

**Orentlicher**, Diane: Settling Accounts. The Duty to Prosecute Human Rights Violations of a Prior Regime. In: *The Yale Law Journal* 100 (1991) 8, 2537-2615.

**Osiel**, Mark: *Mass Atrocity, Collective Memory, and the Law*. Cambridge u. a. 2009.

**Pavlaković**, Vjeran: Contested Histories and Monumental Pasts. Croatia's Culture of Remembrance. In: Daniel Brumund und Christopher Pfeifer (Hrsg.): *MONUMENTI. Promenljivo lice sećanja – The Changing Face of Remembrance*. Belgrad 2012, 24-25.

**Peukert**, Detlev und Jürgen Reulecke: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus*. Wuppertal 1981.

**Plato**, v. Alexander: Opferkonkurrenz im Kalten Krieg – Opferhierarchien in West und Ost. In: Bernd Faulenbach und Franz-Josef Jelich (Hrsg.): Asymmetrisch verflochtene Parallelgeschichte? Die Geschichte der Bundesrepublik und der DDR in Ausstellungen, Museen und Gedenkstätten. Essen 2005, 189-202.

Ders.: Oral History als Erfahrungswissenschaft. Zum Stand der „mündlichen Geschichte“ in Deutschland. In: Obertreis: Oral History., 73-95.

**Pliska**, Enisa: Parallele Zuständigkeiten und unvollendete Reformen: Das Bildungswesen in Bosnien-Herzegowina. In: Tobias Flessenkemper und Nicolas Moll (Hrsg.): Das politische System Bosnien und Herzegowinas. Herausforderungen zwischen Dayton-Friedensabkommen und EU-Annäherung. Wiesbaden 2018, 151-176.

**Pollack**, Craig Evan: Burial at Srebrenica. Linking Place and Trauma. In: *Social Science & Medicine* 56 (2003), 793-801.

**Portelli**, Alessandro: What Makes Oral History Different. In: Robert Perks and Alistair Thomson (Hrsg.): *The Oral History Reader*. New York 2006, 32-42.

**Pupavac**, Vanessa: Weaving Postwar Reconstruction in Bosnia? The Attractions and Limitations of NGO Gender Development Approaches. In: *Journal of Intervention and Statebuilding* 4 (2010) 4, 475-493.

**Ramet**, Sabrina P.: Die drei Jugoslawien. Eine Geschichte der Staatsbildungen und deren Probleme. München 2011.

Dies.: The ICTY – Controversies, Success, Failures, Lessons. In: *Southeastern Europe* 36 (2012) 1, 1-9.

Dies.: Serbia, Croatia and Slovenia at Peace and at War. Selected Writings 1983-2007. Wien u. a. 2008.

**Redžić**, Enver: Bosnia and Herzegovina in the Second World War. London u. a. 2012.

**Reimann, Cordula:** *Doing good?* Herausforderungen für die NGOs in der Friedensförderung. In: Ansgar Klein und Silke Roth (Hrsg.): *NGOs im Spannungsfeld von Krisenprävention und Sicherheitspolitik*. Wiesbaden 2007, 92-111.

**Rettig, Max:** Gacaca. Truth, Justice, and Reconciliation in Postconflict Rwanda? In: *African Studies Review* 51 (2008) 3, 25-50.

**Ritchie, Donald A.:** *Doing Oral History*. Oxford u. a. 2015.

**Robben, Antonius C. G. M.:** Truth and Emotion Among Victims and Perpetrators of Violence. In: Ders. und Jeffrey A. Sluka (Hrsg.): *Ethnographic Fieldwork. An Anthropological Reader*. Malden u. a. 2012, 175-190.

**Rosenthal, Gabriele:** *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung*. Weinheim und Basel 2004.

**Rothberg, Michael:** *Multidirectional Memory. Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*. Stanford 2009.

**Roth, Roland:** Transnationale Demokratie. Beiträge, Möglichkeiten und Grenzen von NGOs. In: Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk (Hrsg.): *NGOs im Prozess der Globalisierung. Mächtige Zwerge – umstrittene Riesen*. Wiesbaden 2005, 80-128.

**Safran, William:** Diasporas in Modern Societies. Myths of Homeland and Return. In: *Diaspora* 1 (1991) 1, 83-99.

**Scharf, Michael:** The Amnesty Exception to the Jurisdiction of the International Criminal Court. In: *Cornell International Law Journal* 32 (1999) 3, 507-527.

**Schelsky, Helmut:** *Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend*. Düsseldorf u. a. 1958.

**Schmider, Klaus:** *Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944*. Hamburg 2002.

**Schmidt**, Siegmart, Gert Pickel und Susanne Pickel: Einführung. Einige Thesen zur Signifikanz des Umgangs mit der Vergangenheit. In: Dies. (Hrsg.): Amnesie, Amnestie oder Aufarbeitung? Zum Umgang mit autoritären Vergangenheiten und Menschenrechtsverletzungen. Wiesbaden 2009, 7-22.

**Schuler**, Thomas: Der Generationsbegriff und die historische Familienforschung. In: Peter-Johannes Schuler (Hrsg.): Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit. Sigmaringen 1987, 23-41.

**Schuster**, Sven: Die *Violencia* in Kolumbien. Verbotene Erinnerung? Der Bürgerkrieg in Politik und Gesellschaft 1948-2008. Stuttgart 2009.

**Sieber** Egger, Anja: Krieg im Frieden. Frauen in Bosnien-Herzegowina und ihr Umgang mit der Vergangenheit. Bielefeld 2011.

**Simic**, Olivera: Bringing “Justice” Home? Bosnians, War Criminals and the Interaction between the Cosmopolitan and the Local. In: *German Law Journal* 12 (2011) 7, 1388-1407.

**Sivac-Bryant**, Sebina: Re-making Kozarac. Agency, Reconciliation and Contested Return in Post-war Bosnia. London 2016.

**Sorabji**, Cornelia: Managing Memories in Post-war Sarajevo. Individuals, Bad Memories, and New Wars. In: *Royal Anthropology Institute* (2006) 12, 1-18.

**Staub**, Ervin: Life in the Trenches. Hope in the Midst of Tragedy. In: Maček: Engaging Violence, 34-41.

**Štiks**, Igor und Srećko Horvat: Introduction. Radical Politics in the Desert of Transition. In: Dies.: Welcome to the Desert of Post-Socialism.

Dies.: Postscript. The Future of Radical Politics in the Balkans – Protests, Plenums, Parties. In: Dies. (Hrsg.): Welcome to the Desert of Post-Socialism, 281-283.

Dies.: Welcome to the Desert of Post-Socialism. Radical Politics after Yugoslavia. London u. a. 2015.

**Stover**, Eric und Harvey M. Weinstein (Hrsg.): My Neighbor, My Enemy. Justice and Community in the Aftermath of Mass Atrocity. Cambridge 2004.

**Stover**, Eric und Rachel Shigekane (Hrsg.): The Missing in the Aftermath of War. When do the Needs of Victim's Families and International War Crimes Tribunals Clash? In: *International Review Red Cross* 84 (2002) 848, 845-866.

**Stow**, Simon: Portraits 9/11/01. The New York Times and the Pornography of Grief. In: Jeanne Follansbee Quinn und Ann Keniston (Hrsg.): Literature After 9/11. New York 2008, 224-241.

**Strassner**, Veit: From Victimhood to Political Protagonism. Victim Groups and Associations in the Process of Dealing with a Violent Past. In: Thorsten Bonacker und Christoph Safferling (Hrsg.): Victims of International Crimes. An Interdisciplinary Discourse. Berlin u. a. 2013, 331-344.

**Stubbs**, Paul: Civil Society or Ubleha? Reflections on Flexible Concepts, Meta-NGOs and New Social Energy in the Post-Yugoslav Space. In: Helena Rill, Tamara Šmidling und Ana Bitojanu (Hrsg.): 20 Pieces of Encouragement for Awakening and Change. Peacebuilding in the Region of the Former Yugoslavia. Belgrad und Sarajevo 2007, 215-228.

Ders.: Networks, Organisations, Movements. Narratives and Shapes of Three Waves of Activism in Croatia. In: *Polemos* 15 (2012) 2, 11-32.

**Stürmer**, Stefan und Birte Siem: Sozialpsychologie der Gruppe. München 2013.

**Subotić**, Jelena: The Cruelty of False Remorse. Biljana Plavšić at The Hague. In: *Southeastern Europe* 36 (2012), 39-59.

**Sundhaussen**, Holm: Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges. In: Keßelring: Wegweiser zur Geschichte, 105-117.

Ders.: Das Konzentrationslager Jasenovac (1941-1945). Konstruktion und Dekonstruktion eines Kriegsverbrechens und Weltkriegsmythos. In: Wolfram Wette und Gerd R. Ueberschär (Hrsg.): Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert. Darmstadt 2001, 370-381.

Ders.: Experiment Jugoslawien. Von der Staatsgründung bis zum Staatszerfall. Mannheim u. a. 1993.

Ders.: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen. Wien u. a. 2012.

Ders.: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten. Konstruktion, Dekonstruktion und Neukonstruktion von „Erinnerungen“. In: Flacke (Hrsg.): Mythen der Nationen, 373-426.

**Svob**, Connie u. a.: Intergenerational Transmission of Historical Memories and Social-Distance Attitudes in Post-war Second-generation Croats. In: *Mem Cogn* (2016) 44, 846-855.

**Swaan**, de Abram: The Killing Compartments. The Mentality of Mass Murder. New Haven u. a. 2015.

**Taylor**, Diana: Performance. Durham und London 2016.

**Toal**, Gerard und Carl T. Dahlman: Bosnia Remade. Ethnic Cleansing and Its Reversals. Oxford u. a. 2011, 299-300.

**Teitel**, Ruti: Bringing the Messiah Trough the Law. In: Carla Hesse und Robert Post (Hrsg.): Human Rights in Political Transitions. Gettysburg to Bosnia. New York 1999, 177-194.

**Thomas**, Alexander: Grundriß der Sozialpsychologie. Individuum – Gruppe – Gesellschaft. Göttingen u. a. 1992.

**Thompson**, Paul: The Voice of the Past. Oral History. Oxford, London und New York 1978.



**Tieger**, Alan und Milbert Shin: Plea Agreements in the ICTY. Purpose, Effects and Propriety. In: *Journal of International Criminal Justice* 3 (2005), 666-679.

**Todorova**, Maria und Zsuzsa Gille (Hrsg.): Post-Communist Nostalgia. New York u. a. 2010.

**Touquet**, Heleen: Non-ethnic Mobilisation in Deeply Divided Societies. The Case of Sarajevo Protests. In: *Europe-Asia Studies* 67 (2015) 3, 388-408.

Dies.: The Republika Srpska as a Strong Nationalizing State and the Consequences for Postethnic Activism. In: *Nationalities Papers* 40 (2012) 2, 203-220.

**Tsuda**, Takeyuki: Why Does the Diaspora Return Home? The Causes of Ethnic Return Migration. In: Ders. (Hrsg.): *Diasporic Homecomings. Ethnic Return Migration in Comparative Perspective*. Stanford 2009, 21-43.

**Trkulja**, Violeta: Die digitale Kluft. Bosnien-Herzegowina auf dem Weg in die Informationsgesellschaft. Wiesbaden 2010.

**Vansina**, Jan: Oral Tradition as History. London 1985.

**Velikonja**, Mitja: Mapping Nostalgia for Tito. From Commemoration to Activism. In: Igor Štiks und Srećko Horvat. *Welcome to the Desert of Post-Socialism. Radical Politics After Yugoslavia*. London u. a. 2015, 173-195.

**Vierhaus**, Rudolf: Ranke und die soziale Welt. Münster 1957.

**Vinitzky-Seroussi**, Vered: Commemorating a Difficult Past. Yitzhak Rabin's Memorials. In: *American Sociological Review* (2002) 67, 30-51.

**Vollhardt**, Johanna Ray. The Question of Legitimacy in Studying Collective Trauma. In: Maček: *Engaging Violence*, 74-90.

**Vulesica**, Marija: Kroatien. In: Wolfgang Benz und Barbara Distel (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. München 2009, 313-336.

**Wagensommer**, Georg: How to Teach the Holocaust. Didaktische Leitlinien und empirische Forschung zur Religionspädagogik nach Auschwitz. Frankfurt a. M. u. a. 2009.

**Wagner**, Sarah E.: To Know Where He Lies. DNA Technology and the Search for Srebrenica's Missing. Berkeley u. a. 2008.

**Wahl**, Peter: Mythos und Realität internationaler Zivilgesellschaft. Zu den Perspektiven globaler Vernetzung von Nicht-Regierungs-Organisationen. In: Elmar Altvater, Achim Brunnengräber und Heike Walk (Hrsg.): Vernetzt und verstrickt. Nicht-Regierungsorganisationen als gesellschaftliche Produktivkraft. Münster 1997, 294-315.

**Welzer**, Harald: On Killing and Morality. How Normal People Become Mass Murderers. In: Olaf Jensen und Claus-Christian W. Szejnmann (Hrsg.): Ordinary People as Mass Murderers. Perpetrators in Comparative Perspectives. Basingstoke u. a. 2008, 165-181.

**Wesselingh**, Isabelle und Arnaud Vaulerin: Raw Memory. Prijedor, Laboratory of Ethnic Cleansing. Paris 2003.

**White**, Geoffrey M.: Emotional Remembering. The Pragmatics of National Memory. In: *Ethos* 27 (1999) 4, 505-529.

**Wierling**, Dorothee: Alltagsgeschichte und Geschichte der Geschlechterbeziehung. Über historische und historiographische Verhältnisse. In: Lüdtkke: Alltagsgeschichte, 169-190.

**Wilson**, Richard Ashby: Judging History. The Historical Record of the International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia. In: *Human Rights Quarterly* 27 (2005), 908-942, 940-941.

**Winter**, Jay: The Performance of the Past: Memory, History, Identity. In: Karin Tilmans, Frank van Vree und Jay Winter (Hrsg.): Performing the Past. Memory, History, and Identity in Modern Europe. Amsterdam 2010, 11-23.

**Wirth**, Hans-Jürgen: Kriegskinder an der Macht. Die Folgen traumatischer Erfahrungen. In: Ludwig Janus (Hrsg.): Geboren im Krieg. Kindheitserfahrungen im 2. Weltkrieg und ihre Auswirkungen. Gießen 2006, 289-309.

**Yordanova**, Kalina: Transmission of Traumatic Experiences of the Families of War Survivors from Bosnia and Herzegovina. In: *Contemporary Issues* (2012) 5, 52-60.

**Young**, James E.: Daniel Libeskind's Jewish Museum in Berlin. The Uncanny Arts of Memorial Architecture. In: *Jewish Social Studies* 6 (2000) 2, 1-23.

Ders.: Die Gedenkstätte des World Trade Center – Bericht eines Jurymitglieds über die Stadien der Erinnerung. In: Günter Schlusche (Hrsg.): Architektur der Erinnerung. NS-Verbrechen in der europäischen Gedenkkultur. Berlin 2006, 10-23.

Ders.: Die Textur der Erinnerung. Holocaust-Gedenkstätten. In: Hanno Loewy (Hrsg.): Holocaust. Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte. Hamburg 1992, 213-232.

**Yow**, Valerie: ‚Do I Like Them Too Much?‘ Effects of the Oral History Interview on the Interviewer and Vice-versa. In: Perks and Thomson: The Oral History Reader, 54-72.

**Zeller**, Joachim: Kolonialkrieg und Denkmal. 100 Jahre Politik mit der Erinnerung. In: Larissa Förster, Dag Henrichsen und Michael Bollig (Hrsg.): Namibia-Deutschland. Eine geteilte Geschichte. Widerstand – Gewalt – Erinnerung. Köln 2004, 124-143.

**Zinnecker**, Jürgen: Jugendkultur 1940 – 1985. Opladen 1987.

## Quellenverzeichnis

---

### **Quellen bezüglich 1941-45 und der Zwischenkriegszeit**

- Gončin, Milorad: Kozara. Izbor sjećanja, književnih zapisa i pjesama. Gornji Milanovac 1982.
- Jokić, Gojko: Nacionalni Park Kozara. Prijedor 1989.
- Lisciotto, Carmelo: The Jasenovac Extermination Camp. Terror in Croatia. In: Holocaust Education and Archive Research Ream. URL:  
<http://www.holocaustresearchproject.org/othercamps/jasenovac.html> (12.06.2017).
- Mihić, Ljubo: Kozara. Priroda, Čovjek, Istorija, Novi Sad 1987.

### **Dokumente bezüglich 1992-95**

- Bera, Vojin u. a.: Report. Reception Centres in the Municipality, Banja Luka, 18. August 1992 (Krajišnik (IT-00-39) “Bosnia and Herzegovina”, Exhibit P892.76).
- Delić, Bogdan: Security Situation Assessment, September 1993 (Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, Exhibit S273A).
- Drljača, Simo: Report (Krajišnik (IT-00-39) “Bosnia and Herzegovina”, Exhibit P529.277.1).
- President of the Assembly of the Serbian People (illegible stamp and signature): Decision on Joining the Autonomous Region of Bosanska Krajina. Nummer: 003/92, 17. Januar 1992 (Krajišnik (IT-00-39) “Bosnia and Herzegovina”, Exhibit P64A.421.1).
- Republika Srpska, Ministarstvo za Unutrašnje Poslove, Centar Resore Državnze Bezbjednosti: Pregled podataka o broju I nacionalnoj strukturi stanovnika po opština-

ma na području Centra RDB Banja Luka za 1991. i 1995. God., Banja Luka Februar 1995 (Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, Exhibit S228B).

- Stakić, Milomir: Instructions on the Establishment, Composition and Tasks of the Local Crisis Staffs in the Prijedor Municipality, Prijedor Juni 1992 (Krajišnik (IT-00-39) “Bosnia and Herzegovina”, Exhibit P803.C.1.).
- The General Framework Agreement for Peace in Bosnia and Herzegovina, 21. November 1995. URL <https://www.osce.org/bih/126173?download=true> (08.04.2019).

### **Expertenberichte bezüglich 1992-95**

- Bassiouni, Cherif: Final Report of the Commission of Experts Established Pursuant to Security Council Resolution 780 (1992), S/1994/674, 27 May 1994.
- Brunborg, Helge, Torkild Lyngstad und Ewa Tabeau: Population Changes in Prijedor from 1991 to 1997, 19. April 2001 (Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, Exhibit S230A).
- Donia, Robert J.: Prijedor in the Bosnian Krajina: A Background Report, 22. März 2002 (Stakić (IT-97-24) „Prijedor“, Exhibit SK42A).
- Greve, Hannah Sophie: Annex V. The Prijedor Report. Final Report of the United Nations Commissions of Experts Established Pursuant to Security Council Resolution 780 (1992), S/1994/674/Add.2 (Vol. I), 28. Dezember 1994. URL: <https://www.phdn.org/archives/www.ess.uwe.ac.uk/comexpert/ANX/V.htm> (08.04.2019).
- Hanson, Dorothea: Bosnian Serb Crisis Staff. Research Report Prepared for the Case of KRAJIŠNIK & PLAVŠIĆ (IT-00-39 & 40), 30. July 2002 und 26. November 2004 (Krajišnik (IT-00-39) "Bosnia and Herzegovina", Exhibit P528).
- Kaiser, Colin: Report on the Damaging and Destruction of Islamic and Roman Catholic Sacral Buildings in the Municipalities of Bosanski Novi, Donji Vakuf, Ključ, Kotor

Varos, Prijedor and Sanski Most in the 1992-95 War, with Specific Reference to 1992 (Brđanin (IT-99-36 "Krajina", Exhibit P1883.1).

### **Fälle vor dem ICTY**

- Banović (IT-02-65/1) "Omarska and Keraterm Camps".
- Brđanin (IT-99-36) "Krajina".
- Hadžihasanović & Kubura (IT-01-47) "Central Bosnia".
- Karadžić (IT-95-5/18).
- Kovačević (IT-97-24) "Prijedor".
- Krajišnik (IT-00-39) "Bosnia and Herzegovina".
- Krnojelac (IT-97-25) "Foča".
- Kvočka et al. (IT-98-30/1) "Omarska, Keraterm & Trnopolje Camps".
- Mejakić et al. (IT-02-65) "Omarska and Keraterm Camps".
- Mladić (IT-09-92).
- Milošević (IT-02-54) "Kosovo, Croatia and Bosnia".
- Mrđa (IT-02-59) "Vlašić Mountain".
- Mucić et al. (IT-96-21) „Čelebići Camp“.
- Plavšić (IT-00-39 & 40/1) "Bosnia and Herzegovina".
- Sikirica et al. (IT-95-8) "Keraterm Camp".
- Stakić (IT-97-24) "Prijedor".
- Stanišić & Župljanin (IT-08-91) "Bosnia and Herzegovina".
- Stanković & Janković (IT-96-23/2) "Foča".
- Tadić (IT-94-1) „Prijedor“.
- Talić (IT-99-36/1) "Krajina".

### **Fälle vor der Kammer für Kriegsverbrechen in Sarajevo**

- Babić, Zoran et al. - S1 1 K 003472 12 KŽK.
- Čivčić Petar et al. - S1 1 K 003365 12 KRŽ.
- Č. LJ - S1 1 K 009135 12 KVL.

- Đurić Gordan - X-KR-08/549-2.
- Fuštar, Dušan - X-KR-06/200-1.
- Ivanković, Damir - X-KR-08/549-1.
- Mejakić et al. - X-KRŽ-06/200.
- Soldat, Dragomir et al. - S1 1 K 011967 13 KRI.

### **Veröffentlichungen Überlebender bezüglich 1992-95**

- Cigelj, Jadranka: Appartment 102 Omarska. Ein Zeitzeugnis. Zagreb 2005.
- Kadirić, Ferida: Mama, pokrij mi oči. Sanski Most 2012.
- Mrkalj-Durben, Mirveta: Mama hier gibt es Licht. Tuzla und Wuppertal 2014.
- Pervanić, Kemal: The Killing Days. My Journey through the Bosnian War. London 1999.
- Rezak, Hukanović: The Tenth Circle of Hell. A Memoir of Life in the Death Camps of Bosnia. Oslo 1993.
- Šarić, Muhidin: Keraterm. Erinnerungen aus einem serbischen Lager. Klagenfurt 1994.

### **Zeitungsartikel bezüglich 1992-95**

- O. A.: “I Did Not Want to Participate in the Establishment of Their Prinicipality”, 9. April 1993. In: Kozarski Vijesnik (Stakić (IT-97-24) „*Prijedor*“, Exhibit 33a).
- O. A.: Tell the Truth to Let Me Hear You Better, 9. Juli 1993. In: Kozarski Vijesnik (Brđanin (IT-99-36) “*Krajina*” Exhibit P1493).
- O. A.: The Joy and the Sorrows of the “Blue Angels”, 19. November 1993. In: Kozarski Vijesnik (Stakić (IT-97-24) „*Prijedor*“, Exhibit 32a).
- O. A.: They Were Preparing For a War of Extermination, 24. Juni 1992. In: Kozarski Vijesnik (Stakić (IT-97-24) „*Prijedor*“, Exhibit D92-84, AB).

- O.A.: Unofficial Census Results. Who Are We and How Many, 2. Juli 1993. In: Kozarski Vijesnik (Stakić (IT-97-24) “Prijeđor”, Exhibit 38Ba).
- O. K.: Večeras Svečana Akademija, 15. Mai 1992. In: Kozarski Vjesnik (Stakić (IT-97-24) „Prijeđor“, Exhibit S200B).
- O. A.: 1941, Third Anniversary of the Serbian Democratic Party of Prijeđor. Preventing a Repetition of the Serbian Massacre of 1941, 6. August 1993. In: Kozarski Vjesnik (Stakić (IT-97-24) „Prijeđor“, Exhibit 34a).

### **Bekanntmachungen des Hohen Repräsentanten**

- Ashdown, Paddy: Decision Ordering the Transfer of Ownership of the Battery Factory „AS“ a.d. – Srebrenica to the Foundation of the Srebrenica-Potocari Memorial and Cemetery and Establishing an Ad Hoc Battery Factory “AS” a.d. – Srebrenica Compensation Commission. Sarajevo 25.03.2003. In: OHR. Office of the High Representative. URL: <http://www.ohr.int/?p=65883&print=pdf> (08.04.2019).
- O. A.: OHR Local News Issues, 11. Juli 1997. In: OHR. Office of the High Representative. URL: [http://www.ohr.int/?ohr\\_archive=ohr-local-news-issues-11-july-1997-2](http://www.ohr.int/?ohr_archive=ohr-local-news-issues-11-july-1997-2) (08.04.2019).
- O. A.: OHR Local News Issues, 13. Juli 1997. In: OHR. Office of the High Representative. URL: [http://www.ohr.int/?ohr\\_archive=ohr-local-news-issues-13-july-1997-4&print=pdf](http://www.ohr.int/?ohr_archive=ohr-local-news-issues-13-july-1997-4&print=pdf) (08.04.2019).
- Petritsch, Wolfgang: Decisions on the Location of a Cemetery and a Monument for the Victims of Srebrenica. Sarajevo 25. Oktober 2000. In: OHR. Office of the High Representative. URL: <http://www.ohr.int/?p=67588> (08.04.2019).



## **Bekanntmachungen des ICTY**

- O. A.: Mladic Prosecution Allowed to Reopen its Case-in-chief to Present Evidence From Tomašica Mass Grave, CS/PR1611e, 23. Oktober 2014. In: United Nations. International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia. URL: <http://www.icty.org/en/press/mladi%C4%87-prosecution-allowed-reopen-its-case-chief-present-evidence-toma%C5%A1ica-mass-grave> (08.04.2019).
- O. A.: Prosecutor vs. Radislav Krstić. Judgement (IT-98-33-A), 19. April 2004. In: United Nations. International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia. URL: <http://www.icty.org/x/cases/krstic/acjug/en/krs-aj040419e.pdf> (08.04.2019).
- O. A.: Prosecutor: Tomasica Findings to be Admitted into Mladic Case, 13. November 2013. In: Sense Tribunal. URL: [http://www.sense-agency.com/icty/prosecutor-tomasica-findings-to-be-admitted-into-mladic-case.29.html?news\\_id=15483](http://www.sense-agency.com/icty/prosecutor-tomasica-findings-to-be-admitted-into-mladic-case.29.html?news_id=15483) (08.04.2019).
- O. A.: Resolution 1503, S/RES/1503, 28. August 2003. In: United Nations Security Council. URL: [http://www.unmict.org/specials/ictr-remembers/docs/res1503-2003\\_en.pdf](http://www.unmict.org/specials/ictr-remembers/docs/res1503-2003_en.pdf) (08.04.2019).
- O. A.: Resolution 1534, S/RES/1534, 26. März 2004. In: United Nations Security Council. URL: [http://www.icty.org/x/file/Legal%20Library/Statute/statute\\_1534\\_2004\\_en.pdf](http://www.icty.org/x/file/Legal%20Library/Statute/statute_1534_2004_en.pdf) (08.04.2019).
- O. A.: Statement by the Prosecutor Following the Withdrawal of the Charges Against 14 Accused, CC/PIU/314-E, 8. Mai 1998. In: United Nations. International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia. URL: <http://www.icty.org/en/press/statement-prosecutor-following-withdrawal-charges-against-14-accused> (08.04.2019).

### **Facebook-Profile**

- *Jer me se tiče*. URL: <https://www.facebook.com/jermesetice/?fref=ts> (08.04.2019).
- *Organizacija porodica zarob. i poginulih boraca i nestalih civila Prijedor*. URL: <https://www.facebook.com/organizacija.porodica.zarobljenih.poginulih.boraca/> (08.04.2019).
- *Udruženje Logoraša "prijedor92"*. URL: <https://www.facebook.com/Udru%C5%BEenje-Logora%C5%A1a-prijedor92-155635924489747/?fref=ts> (08.04.2019).
- *Udruženje Prijedorčanki Izvor*. URL: <https://www.facebook.com/udruzenjeprijedorcanki.izvor/?fref=ts> (08.04.2019).

### **Feldforschung**

- Teilnahme an Gedenkveranstaltungen, Beerdigungen, Buchvorstellungen, Diskussionsrunden und zahlreichen anderen Veranstaltungen auf lokaler Ebene sowie andersorts in Bosnien und Herzegowina zwischen 2010-15.

### **Filmmaterial**

- *Justice Unseen*. Aldin Arnautovic und Refik Hodzic, 2004.
- *Life of Convicted War Criminals – What After a Long-term Prison Sentence*, 2012.
- *Opfer des Krieges (Teil 1)*. Monika Gras, 1993.
- *Reactive: Karadžić to the Hague*, 2008.
- *The Land is Hard – the Sky is High*. Erich Rathfelder, Amela Maldošević, Philippe Deprez und Mustafa Kapidžić, 2014.
- *Unfinished Business*. Natalie Fay, 2011.
- *What Kind of Memorials Do We Want to Build?* Ćazim Dervišević, 2012.

## **Gesetze**

- Zakon o grobljima i pogrebnoj djelatnosti, Broj 01-1896/12, 13. Dezember 2012.
- Zakon o spomenicima i spomen.obilježjima oslobođilačkih ratova, Broj 01-1705/11, 03. November 2011.

## **Interviews und Gespräche**

- Interviews und Gespräche 2010-15.

## **Online-Publikationen**

- Alić, Aida Mia: Bosnian Youth Stage Prison Camp Remembrance Tour, 30. April 2013. In: BalkanInsight. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/bosnian-youth-embark-on-remembrance-voyage/1458/5>. Dieser Artikel ist online nicht mehr zugänglich. Der letzte Zugriff erfolgte am 12.06.2017.
- Armakolas, Ioannis und Maja Maksimović: „Babyrevolution“ – A Civic Awakening in Bosnia and Herzegovina? Working Paper der Hellenic Foundation for European and Foreign Policy (ELIAMEP) 34 (2013). In: ELIAMP. URL: [http://www.eliamap.gr/wp-content/uploads/2013/08/34\\_2013\\_-WORKING-PAPER-\\_Armakolas-12.pdf](http://www.eliamap.gr/wp-content/uploads/2013/08/34_2013_-WORKING-PAPER-_Armakolas-12.pdf) (08.04.2019).
- Bieber, Florian: Is Change Coming (Finally)? Thought on the Bosnian Protests, 9. Februar 2014. In: Florian Bieber – Blog. URL: <http://florianbieber.org/2014/02/09/is-change-coming-finally-thoughts-on-the-bosnian-protests/> (08.04.2019).
- Bjelovic, Jelena Mrkic: Banja Luka. Legacy of the Past, 27. December 2007. In: Justice-Report. URL: [www.justice-report.com/en/en-audio/banja-luka-legacy-of-the-past](http://www.justice-report.com/en/en-audio/banja-luka-legacy-of-the-past) (08.04.2019).

- Brkanic, Dzana: Bosnian War Memorials Become Political Battleground, 08. August 2016. In: Balkan Transitional Justice. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/bosnian-war-memorials-become-political-battleground-08-08-2016> (08.04.2019).
  
- Deichmann, Thomas: The Picture that Fooled the World. In: Whatreallyhappened.com. URL: [http://www.whatreallyhappened.com/RANCHO/LIE/BOSNIA\\_PHOTO/bosnia.html](http://www.whatreallyhappened.com/RANCHO/LIE/BOSNIA_PHOTO/bosnia.html) (08.04.2019).
  
- Dzidic, Denis: Bosnian Serbs Delete ‘Genocide’ From Visegrad Memorial, 23. Januar 2014. In: BalkanInsight. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/visegrad-authorities-remove-genocide-from-monument> (08.04.2019).
  
- Ders.: Inzko Asks for Compromise in Prijedor, 27. Juni 2012. In: Balkan Transitional Justice. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/inzko-asks-for-compromise-in-prijedor> (08.04.2019).
  
- Eminagić, Emin: Protests and Plenums in Bosnia and Herzegovina, 7. März 2014. In: Citizenship in Southeast Europe. URL: <http://www.citsee.eu/citsee-story/protests-and-plenums-bosnia-and-herzegovina> (08.04.2019).
  
- Gordy, Eric: On Protests in BH, Quickly and Darkly, 08. Februar 2014. In: East Ethnia. URL: <https://eastethnia.wordpress.com/2014/02/08/on-protests-in-bh-quickly-and-darkly/> (08.04.2019).
  
- Hodzic, D.: Theodor Meronu u Tomašici: Stojim pred hororom, 25. November 2013. In: Prijedor 24. City News Portal. URL: <http://prijedor24.com/theodor-meron-u-tomasici-stojim-pred-hororom-foto/> (Die Veröffentlichung ist online nicht mehr zugänglich. Letzter Zugriff: 18.02.13).
  
- Ito, Ayaki: Return to Prijedor. Politics and UNHCR. In: *FORCED MIGRATION Reviews* 10 (2001), 35 – 37. URL:

<https://www.fmreview.org/sites/fmr/files/FMRdownloads/en/unhcr-convention-50/ito.pdf> (08.04.2019).

- Ivanisević, Bogdan: A Chance for Justice? War Crime Prosecutions in Bosnia's Serb Republic. In: *Human Rights Watch* 8 (2006) 3, 1-42. URL: <https://www.ictj.org/publication/war-crimes-chamber-bosnia-and-herzegovina-hybrid-domestic-court> (08.04.2019).
- Ders.: The War Crimes Chamber in Bosnia and Herzegovina. From Hybrid to Domestic Court, New York 2008. In: ICTJ. URL: [http://wcjp.unicri.it/proceedings/docs/ICTJ\\_BiH%20WCC\\_2008\\_eng.PDF](http://wcjp.unicri.it/proceedings/docs/ICTJ_BiH%20WCC_2008_eng.PDF) (08.04.2019).
- Jahic, Amer: Prijedor Authorities Silent on Memorial for Child Victims, 29. Mai 2015. In: Justice Report. URL: <http://www.justice-report.com/en/articles/prijedor-authorities-silent-on-memorial-for-child-victims> (08.04.2019).
- Jansen, Stef: Can the Revolt in Bosnia and Herzegovina Send a Message to the Wider World?, 13. Februar 2014. In: BalkanInsight. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/blog/can-the-revolt-in-bosnia-and-herzegovina-send-a-message-to-the-wider-world> (08.04.2019).
- Janusz, Pauline: Neautorizivana ratna biografija gradonačelnika Prijedora. Marko Pavić – karijerista, ne zločinac, 24. August 2013. In: e-novine. URL: <http://www.e-novine.com/region/region-licnosti/88857-Marko-Pavi---karijerista-zloinac.html?print> (08.04.2019).
- Jukić, Elvira M.: Why Bosnia's Protest Movement Ran out of Steam, 18. April 2014. In: BalkanInsight. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/why-bosnia-s-protest-movement-ran-out-of-steam> (08.04.2019).
- Kampmark, Binoy: The Bosnian Problem: Milorad Dodik and Republika Srpska, 10. Januar 2016. In: International Policy Digest: URL:

<https://intpolicydigest.org/2016/01/10/the-bosnian-problem-milorad-dodik-and-republika-srpska/> (08.04.2019).

- Karčić, Hikmet: Zakon o grobljima i pogrebnoj djelatnosti Republike srpske – Direktno zadiranje u autonomiju vjerskih zajednica, 01. April 2013. In: cns.ba. URL: <https://cns.ba/vijesti/zakon-o-grobljima-i-pogrebnoj-djelatnosti-republike-srpske-direktno-zadiranje-u-autonomiju-vjerskih-zajednica/> (Der Link ist nicht mehr zugänglich. Der letzte Zugriff erfolgte am 12.06.2017).
- Keil, Soeren: Whatever Happened to the Plenums in Bosnia?, 16. Juni 2014. In: BalkanInsight. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/whatever-happened-to-the-plenums-in-bosnia> (08.04.2019).
- Kovacevic, Danijel: Bosnian Serb ‚Statehood Day‘ Celebration Divides the Country, 08. Januar 2017. In: Balkan Transitional Justice. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/bosnian-serb-statehood-day-celebration-divides-country-01-06-2017> (08.04.2019).
- Moratti, Massimo: The Return Process in Prijedor. Experiences of a Human Rights Officer. In: Migration Citizenship Education, 2004. URL: <http://migrationeducation.de/16.1.html?&rid=175&cHash=7716e96fd03d9a32b4422c9e5734e530> (Die Veröffentlichung ist online nicht mehr zugänglich. Der letzte Zugriff erfolgte am 26.01.2016).
- Milan, Chiara: New Social Movements Arise in Bosnia Herzegovina, 19. Dezember 2014. In: Chiara Milan - Notes From Southeastern Europe. URL: <http://chiaramilan.net/new-social-movements-arise-in-bosnia-herzegovina/> (08.04.2019).
- Morača, Nikola: Gagiću I Popoviću po 10 godina robije, 03. Juli 2009. In: NEZAVISNE NOVINE. URL: <http://www.nezavisne.com/novosti/hronika/Gagicu-i-Popovicu-po-10-godina-robije-43190.html> (08.04.2019).

- N. N.: Prijedor. U Trnopolju otvorena spomen soba vojnicima VRS-a, bivši logoraši razočarani, 22. März 2016. In: [www.klix.ba](http://www.klix.ba). URL: <http://www.klix.ba/vijesti/bih/prijedor-u-trnopolju-otvorena-spomen-soba-vojnica-vrs-a-bivsi-logorasi-razocarani/160321114> (08.04.2019).
  
- O. A.: Ambassadr Sørensen and Senior Diplomats Visit Major Excavation Sites in Bosnia and Herzegovina, 25. September 2013. In: ICMP – International Commission on Mission Persons. URL: <http://www.ic-mp.org/press-releases/ambassadorsorensen/> (Der Link ist online nicht mehr zugänglich. Der letzte Zugriff erfolgte am 12.06.2017/12.06.2017).
  
- O. A.: Bosnien: Proteste gehen trotz Rücktritten weiter, 08. Februar 2014. In: [derStandard](http://www.derstandard.at). URL: <https://derstandard.at/1389859584055/Mehr-als-130-Verletzte-bei-Protesten-in-bosnischer-Stadt-Tuzla> (08.04.2019).
  
- O. A.: Bosnien und Herzegowina: Wirtschaftslage, Oktober 2016. In: Auswärtiges Amt. URL: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/bosnienundherzegowina-node/wirtschaft/207696> (08.04.2019).
  
- O. A.: Demonstranten setzen Präsidialamt in Sarajevo in Brand. In: [Zeit Online](http://www.zeit.de), 07. Februar 2014. URL: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-02/bosnien-herzegowina-proteste-tuzla> (08.04.2019).
  
- O. A.: Duško Kesar Sentenced Again to 15 Years of Imprisonment for the Crime Committed in Prijedor, 2. Dezember 2011. In: Humanitarian Law Center. URL: <http://www.hlc-rdc.org/?p=13135&lang=de> (08.04.2019)
  
- O. A.: Emir Hodžić za [tacno.net](http://www.tacno.net): Pobjedićemo Diskriminaciju I Suočiti Društvo sa Ratnom Prošlošću, 31. Mai 2013. In: [tačno.net](http://www.tacno.net). URL: <http://www.tacno.net/interview/prijedorski-heroj-emir-za-tacno-net-pobjedicu-diskriminaciju-i-suociti-drustvo-sa-ratnom-prosloscu/> (08.04.2019).

- O. A.: Fight for Victim's Right to Remember, 14. Mai 2012. In: Stop Genocide Denial. URL: <https://stopgenocidedenial.wordpress.com/2012/05/14/the-letter-to-send-to-the-mayor-of-prijedor-marko-pavic/> (08.04.2019).
  
- O. A.: First Verdict for War Crimes in the Republika Srpska, 18. November 2005. In: Human Rights House Network. URL: <http://humanrightshouse.org/Articles/6947.html> (08.04.2019).
  
- O. A.: Freed Hague Tribunal Convict Arrested for War Crimes. In: Balkan Transitional Justice. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/ex-bosnian-serb-policeman-and-hague-convict-arrested-in-bosnia-02-15-2016> (08.04.2019).
  
- O. A.: Građani i građanke marširali\_e Prijedorom u borbi za prava, 10. Deceंबर 2013. In: KVART centar za mlade. URL: <http://www.centarzamladekvartprijedor.blogspot.de/2013/12/graani-i-graanke-marsiralie-prijedorom.html> (08.04.2019).
  
- O. A.: Gradonačelnik Prijedora Marko Pavić posjetio masovnu grobnicu Tomašica, 6. November 2013. In: mojpriejdor.com. URL: <http://www.mojprijedor.com/gradonacelnik-prijedora-marko-pavic-u-posjeti-masovnoj-grobnici-tomasica/> (08.04.2019).
  
- O. A.: Izetbegovic Honours Bosnian Serb Victims at Kazani, 13. Juni 2016. In: BalkanInsight. URL: [http://www.balkaninsight.com/en/article/izetbegovic-paid-respect-to-people-killed-at-kazani-06-13-2016?utm\\_source=Balkan+Transitional+Justice+Daily+Newsletter+-+NEW&utm\\_campaign=2563b802ac-RSS\\_EMAIL\\_CAMPAIGN&utm\\_medium=email&utm\\_term=0\\_a1d9e93e97-2563b802ac-319754173](http://www.balkaninsight.com/en/article/izetbegovic-paid-respect-to-people-killed-at-kazani-06-13-2016?utm_source=Balkan+Transitional+Justice+Daily+Newsletter+-+NEW&utm_campaign=2563b802ac-RSS_EMAIL_CAMPAIGN&utm_medium=email&utm_term=0_a1d9e93e97-2563b802ac-319754173) (08.04.2019).



- O. A.: Josipović se poklonio srpskim žrtvama u Sijekovcu, 31. Mai 2010. In: Blic Online. URL: <<http://www.blic.rs/Vesti/Republika-Srpska/191763/Josipovic-se-poklonio--srpskim-zrtvama-u-Sijekovcu>> (08.04.2019).
  
- O. A.: Marko Pavić predao dužnost novom gradonačelniku Milenku Đakoviću – Foto, 9. November, 2016. In: PrijedorDanas.com – Prijedorski Gradski Portal. URL: <http://www.prijedordanas.com/?p=65721> (08.04.2019).
  
- O. A.: Noć u Trnopolju, 7. August 2015. In: KVART centar za mlade. URL: <http://www.centarzamladekvartprijedor.blogspot.de/2015/08/noc-u-trnopolju.html> (08.04.2019).
  
- O. A.: Obilježeno 23 godine od odbrane grada Prijedora, 29. Mai 2015. In: PrijedorDanas. URL: <http://www.prijedordanas.com/?p=23412> (08.04.2019).
  
- O. A.: Održan humanitarni koncert “BUKAFEST”, 30. Juni 2014. In: KVAR centar za mlade. URL: <http://www.centarzamladekvartprijedor.blogspot.de/2014/06/odrzan-humanitarni-koncert-bukafest.html> (08.04.2019).
  
- O. A.: Oči porodica nestalih Prijedorčana uprte u masovnu grobnicu u rudniku Tomašica, 07. September 2013. In: vjesta.ba. URL: <http://www.vijesti.ba/vijesti/bih/165110-Oci-porodica-nestalih-Prijedorcana-uprte-masovnu-grobnicu-rudniku-Tomasica.html> (08.04.2019).
  
- O. A.: Osvanula, pa uklonjena, spomen ploča na Gradskom trgu u Bugojnu, 26. Oktober 2013. In: Bug.ba – Info Portal Bugojno. URL: <http://www.bug.ba/osvanula-pa-uklonjena-spomen-ploca-na-gradskom-trgu-u-bugojnu.html> (08.04.2019).
  
- O. A.: Parents Demand Children’s Memorial in Bosnia’s Prijedor, 30. Mai 2014. In: Balkan Transitional Justice. URL: <https://balkaninsight.com/2014/05/30/parents-demand-children-s-memorial-in-bosnia-s-prijedor/> (08.04.2019).

- O. A.: Prijedor: Obeležene 22 godine od odbrane grada, 30. Mai 2014. In: Grad Prijedor. URL: <http://www.gradprijedor.com/drustvo/prijedor-23-godine-od-odbrane-grada> (08.04.2019).
  
- O. A.: Protesting Quietly with White Ribbons, 1. Juni 2012. In: Justice-Report.com. URL: <http://www.justice-report.com/en/articles/protesting-quietly-with-white-ribbons> (08.04.2019).
  
- O. A.: Srebrenica European Parliament Resolution, P6\_TA (2009)0028, 15. Januar 2009. In: European Parliament. URL: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?type=TA&reference=P6-TA-2009-0028&language=EN> (08.04.2019).
  
- O. A.: SUBNOR Prijedor: Osuda Postavljanja Bijele Trake na Spomenik Narodnom Heroju, 01. Juni 2015. In: Prijedordanas.com – Prijedorski Gradski Portal. URL: <http://www.prijedordanas.com/?p=23548> (08.04.2019).
  
- O. A.: Ustavni sud BiH: Dan Republike Srpske je neustavan, 26. November 2015. In: Aljazeera Balkans. URL: <http://balkans.aljazeera.net/vijesti/ustavni-sud-bih-dan-republike-srpske-je-neustavan> (08.04.2019).
  
- O. A.: Ustavni sud RS: Prihvaćen bošnjački veto na Zakon o sudovima, 28. Februar 2012. In: www.vijesti.ba. URL: <http://vijesti.ba/clanak/74882/ustavni-sud-rs-prihvacen-bosnjacki-veto-na-zakon-o-sudovima> (08.04.2019).
  
- O. A.: Živi sjećanja! Ne fašizmu u našem gradu!, 16. Oktober 2013. In: KVART centar za mlade. URL: <http://www.centarzamladekvartprijedor.blogspot.de/2013/10/zivi-sjecanje.html> (08.04.2019).
  
- O. A.: 95th Plenary Session – First Day of Session, 26. November 2015. In: Constitutional Court of Bosnia and Herzegovina. URL:

<http://www.ccbh.ba/novosti/sjednice/?id=5ae5bdd7-31d6-4a4e-9ba4-47daa2d759d9>  
(08.04.2019).

- Obradović, Goran: Tadic Sentenced to Five Years of Killing a Detained, 5. Juli 2013. In: Justice Report. URL: <http://www.justice-report.com/en/articles/tadic-sentenced-to-five-years-for-killing-a-detained> (Der Artikel ist online nicht mehr zugänglich. Letzter Zugriff erfolgte am 12.06.2017).
- Panic, Katarina: Prijedor's Serbs Reject Memorial to Killed Children, 29. Juni 2016. In: Balkan Transitional Justice. URL: <http://www.balkaninsight.com/en/article/prijedor-assembly-rejects-memorial-to-killed-children-06-29-2016> (08.04.2019).
- Pauly, Torsten: Nachholbedarf. Bosnien und Herzegowina modernisieren Abfall- und Wasserwirtschaft, 23. September 2010. In: RECYCLINGPORTAL.EU. URL: <http://www.recyclingportal.eu/artikel/25126.shtml> (Dieser Beitrag ist online nicht mehr zugänglich. Der letzte Zugriff erfolgte am 12.06.2017).
- Pumpenberger, Sebastian: „Alle marschieren vorwärts, Bosnien entwickelt sich zurück.“, 28. Juni 2013. In: derStandard. URL: <http://derstandard.at/1371170881778/Alle-marschieren-vorwaerts-Bosnien-entwickelt-sich-zurueck> (08.04.2019).
- Radoja, Žarka: Nakon Tomašice malo šta ima misla, 6. November 2013. In: Kontra-press. URL: <http://www.kontrapress.com/clanak.php?rub=Razgovori&url=Nakon-Tomasice-malo-sta-ima-smisla> (08.04.2019).
- Radoststrojnik: Mira Cikota, žena za zaborav?, 19. März 2013. In: ženskaposla.ba. URL: <http://www.zenskaposla.ba/content/mira-cikota-zena-za-zaborav> (08.04.2019).
- Ristic, Marija: New Kosovo War Court Awaits Dutch MP's Approval, 17. Mai 2016. In: Balkan Transitional Justice. URL:

<http://www.balkaninsight.com/en/article/kosovo-special-court-still-pending-budget-ratification-05-17-2016> (08.04.2019)

- Rose, Eleanor: Bosnian Serbs Suspend Contact with High Representative, 12. Januar 2017. Balkan Transitional Justice. URL: [http://www.balkaninsight.com/en/article/bosnian-serb-government-breaks-communications-with-high-representative-01-12-2017?utm\\_source=Balkan+Transitional+Justice+Daily+Newsletter+-+NEW&utm\\_campaign=42e35f02e7-RSS\\_EMAIL\\_CAMPAIGN&utm\\_medium=email&utm\\_term=0\\_a1d9e93e97-42e35f02e7-319754173](http://www.balkaninsight.com/en/article/bosnian-serb-government-breaks-communications-with-high-representative-01-12-2017?utm_source=Balkan+Transitional+Justice+Daily+Newsletter+-+NEW&utm_campaign=42e35f02e7-RSS_EMAIL_CAMPAIGN&utm_medium=email&utm_term=0_a1d9e93e97-42e35f02e7-319754173) (08.04.2019).
- Rossetter, George: Bosnia`s Plenums: A Missed Opportunity?, 15. Juli 2015. In: Insight on Conflict. URL: <http://www.insightonconflict.org/2015/07/bosnias-plenums-missed-opportunity/> (08.04.2019).
- Sito-Sucic, Daria: Bosnian Activists Erect 'Guerilla Memorials' to War Crimes Victims, 26. Oktober 2013. In: Reuters. URL: <http://www.reuters.com/article/us-bosnia-memorials-idUSBRE99P02U20131026> (08.04.2019).
- Smoljanović, Stanko: Čavic priznao masakr u Srebrenici, 23. Juni 2004. In: DW. URL: <http://www.dw.com/bs/%C4%8Davic-priznao-masakr-u-srebrenici/a-2485548> (08.04.2019).
- Srdoč, S.: Sedam krvavih općina. On je živi svjedok genocida za koji Karadžić nije osuđen, 25. März 2016. In: tportal.hr. URL: <http://m.tportal.hr/vijesti/421902/On-je-zivi-svjedok-genocida-za-koji-Karadzic-nije-osuden.html> (08.04.2019).
- Srna: Sjećanje na Mladena Stojanovića, 1. April 2013. In: Nezavisne Novine. URL: <http://www.nezavisne.com/novosti/gradovi/Sjecanje-na-Mladena-Stojanovica/186425> (08.04.2019).

- Svabo: Tomašica: Stravične slike iz najveće grobnice u BiH, 2. November 2013. In: Kozarac.ba URL: <http://arhiva.kozarac.ba/article--1-flat-0-6656.html> (Letzter Zugriff am 12.06.2017).
- Tešanović, Mirjana: Intervju: Emir Hodžić – Danas je teško ne biti aktivista, 6. Februar 2016. In: Impulsportal.net. URL: <https://impulsportal.net/index.php/drustvene teme/intervju/2650-intervju-emir-hodzic-danas-je-tesko-ne-bit-aktivista> (08.04.2019).
- Zuvela, Maja: Bosnian Police Arrest 12 for Warcrimes Near Biggest Mass Grave Site, 17. November 2014. In: Reuters. URL: <http://www.reuters.com/article/2014/11/17/us-warcrimes-bosnia-idUSKCN0J119B20141117> (08.04.2019).

## **Videos**

- Banja Luka / Dan Republike Srpske 9.1.2016, 9. Januar 2016. In: youtube. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=5TH8Sj6G1Q4> (08.04.2019).
- Interview with Human Rights Activist Emir Hodžić interviewed by Avi Blechermann in Sarajevo, 14. Februar 2014. In: youtube. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=85-T5sS5PIA> (08.04.2019).
- Prijedor – Korteo povodom Dana Republike Srpske, 9. Januar 2017. In: youtube. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=DQUAP0fzuDg> (08.04.2019).
- 9 Januar Doboj bakljada, 11. Januar 2017. In: youtube. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=60gGLZ35MJw> (08.04.2019).

## **Websites**

- ALDA. Eurorpean Association for Local Democracy. URL: <https://www.alda-europe.eu/newSite/> (08.04.2019).

- Bosnia-Herzegovina Protest Files. URL: <https://bhprotestfiles.wordpress.com/> (08.04.2019).
- City Prijedor. URL: <https://www.prijedorgrad.org> (08.04.2019).
- Kozara.ba. URL: <https://www.kozarac.ba> (08.04.2019).
- Kultura sjećanja. URL: <https://www.kulturasjecanja.org> (08.04.2019).
- KVART. Centar za mlade. URL: <https://www.centarzamladekvartprijedor.blogspot.de> (08.04.2019).
- Memory Lab. URL: <https://www.memorylab-europe.de> (08.04.2019).
- MIRA. URL: <http://www.mira.ba/istorijat/> <https://www.mira.ba/o-nama/o-nama/istorijat-mire/istorijat> (08.04.2019).
- Republička Organizacija Porodica Zarobljenih i Poginulih Boraca i Nestalih Civila Republike Srpske. URL: <https://www.poginuliinestalirs.org> (08.04.2019).
- Stop Genocide Denial. URL: <https://www.stopgenocidedenial.wordpress.com> (08.04.2019).
- Sud Bosne i Hercegovine. URL: <https://www.sudbih.gov.ba> (08.04.2019).
- United Nations. International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia. URL: <https://www.icty.org> (08.04.2019).

### **Sonstige Quellen**

- Exkursion Kriege erinnern. Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und den Krieg 1992-1995 in Bosnien-Herzegowina. In: Universität Regensburg. URL [http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil\\_Fak\\_III/Geschichte/Suedosteuropa/kriege-erinnern/index.html](http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_III/Geschichte/Suedosteuropa/kriege-erinnern/index.html) (08.04.2019).
- Leick, von: Kraft des Bösen, 14. Juli 1997. In: *Der Spiegel* 29 / 1997, 114-116.
- Lippmann, Peter: Bosnia-Herzegovina Report #10 – Tomašica. December 2013. In: Balkan Witness. Peter Lippmann – Reports from Kosovo and Bosnia. URL: <http://balkanwitness.glypx.com/PL2013/journal2013-10.htm> (08.04.2019).

- McDowall, Liam: Bridging the Gap Between the ICTY and Communities in Bosnia and Herzegovina. Conference Proceedings. Prijedor 25. Juni 2005. In: United Nations. International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia. URL: [http://www.icty.org/x/file/Outreach/Bridging\\_the\\_Gap/prijedor\\_en.pdf](http://www.icty.org/x/file/Outreach/Bridging_the_Gap/prijedor_en.pdf) (08.04.2019).
- Mongera, Francesco: Prijedor Spomenička baština Drugog Svjetskog rata. Prijedor 2012.
- O. A.: Otvoreno pismo inicijative Jer me s tiče predstavnicima SUBNOR-A Prijedor i SUBNOR-A RS, 05. Juni 2015. In: PrijedorDanas – Prijedorski gradski portal. URL: <http://www.prijedordanas.com/?p=23807> (08.04.2019).
- O. A.: Prijedor Settlement Populations (Plavšić (IT-00-39 & 40/1) “Bosnia and Herzegovina”, Exhibit S22).
- Orlović, Sandra: Transitional Justice Report in Post-Yugoslav Countries. Report for 2010-2011. Belgrade 2012.
- Pelz, Peter und Donald Reeves: The White House. From Fear to a Handshake. Hants 2008.
- Rathfelder, Erich: Eintagsfliege oder bosnischer Frühling? *Facebook*-Eintrag: 7. Februar 2014. URL: <https://www.facebook.com/sudba.music/posts/10152243178114040?pnref=story> (08.04.2019).
- Republika Srpska, Ministarstvo Unutrašnjih Poslova, Broj 08-1-213-37/12, 21. Mai 2012.

- **Abb. 1:** Mladen-Stojanović-Denkmal in Prijedor (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2013), 40.
- **Abb. 2:** Denkmal in Erinnerung an die Schlacht um Kozara (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2013), 53.
- **Abb. 3-5:** Grab von Mladen Stojanović auf einem Partisanenfriedhof außerhalb des Stadtzentrums und darauf errichtete Denkmäler (Fotos: Manuela Brenner, Prijedor 2015), 54.
- **Abb. 6:** Die ethnische Zusammensetzung der Gemeinde Prijedor vor 1992 (Tadić (IT-94-1) „Prijedor“, Exhibit 135), 68.
- **Abb. 7:** Denkmal an die bosnisch-serbisch gefallenen Soldaten und ermordeten Zivilisten im Zentrum der Stadt Prijedor (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2015), 129.
- **Abb. 8:** Denkmal für die Freiheitskämpfer des serbischen Volkes 1990-1995 im Stadtzentrum in Prijedor (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2014), 130.
- **Abb. 9:** Denkmal für bosnisch-serbische Soldaten neben dem ehemaligen Lager Trnopolje (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2010), 130.
- **Abb. 10:** Denkmal für die getöteten Kämpfer des Befreiungskrieges 1992-1995 in Omarska (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2015), 131.
- **Abb. 11-12:** Denkmal für die getöteten Mitglieder des Fußballvereins *Sloboda* in Bisčani (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2015), 121.
- **Abb. 13-14:** Denkmal für alle unschuldig getöteten Bewohner Kozaracs (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2011), 136.
- **Abb. 15:** Gedenkveranstaltung für die Insassen und Opfer des Lagers Trnopolje (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2015), 158.



- **Abb. 16:** Gedenkveranstaltung auf dem ehemaligen Lagergelände Omarska
- (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2013), 160.
  
- **Abb. 17:** Mobile Gedenkplatte in Erinnerung an die Opfer der Erschießung bei Korićanske Stijene (Foto: Manuela Brenner, Korićanske Stijene 2013), 159.
  
- **Abb. 18:** Installation in Gedenken an die Opfer des Dorfes Zecovi (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2013), 161.
  
- **Abb. 19:** Denkmal an die bosnisch-serbisch gefallenen Soldaten und ermordeten Zivilisten im Zentrum der Stadt Prijedor (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2015), 167.
  
- **Abb. 20:** Meme bezüglich der Plenen in Bosnien und Herzegowina (Quelle: Jasmina Burdzović, *Facebook*-Eintrag 13. Februar 2014. URL: <https://www.facebook.com/photo.php?fbid=10151851623672260&set=p.10151851623672260&type=3&theater>), 235.
  
- **Abb. 21:** Installation der Aktivistengruppe *Jer me se tiće* in Erinnerung an die 1992-95 getöteten Kinder der Gemeinde (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2015), 240.
  
- **Abb. 22:** Büro der KVART-Mitglieder (Foto: Manuela Brenner, Prijedor 2015), 242.

## Abkürzungsverzeichnis

---

ABiH	–	Armija Republike Bosne i Hercegovine/Armee der Republik Bosnien und Herzegowina
ALDA	–	European Association for Local Democracy/Europäische Organisation für lokale Demokratie
BiH	–	Bosnien und Herzegowina
BKS	–	Bosnisch/Kroatisch/Serbisch
DFJW	–	Deutsch-französische Jugendwerk
EUPM	–	European Union Police Mission/Polizeiliche Mission der Europäischen Union in Bosnien und Herzegowina
FNRJ	–	Federativna Narodna Republika Jugoslavija/Föderative Volksrepublik Jugoslawiens
HDZ	–	Hrvatska demokratska zajednica Bosne i Hercegovine/Kroatische Demokratische Union
HVO	–	Hrvatsko vijeće obrane/Kroatischer Verteidigungsrat
ICMP	–	International Commission for Missing Persons/Internationale Kommission für vermisste Personen
ICTY	–	International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia/Internationaler Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien
ICTR	–	International Criminal Tribunal for Ruanda/Internationaler Strafgerichtshof für Ruanda
JMST	–	Jer me se tiče/Weil es mich etwas angeht
JNA	–	Jugoslovenska narodna armija/Jugoslawische Volksarmee
LDA	–	Local Democracy Agency Prijedor/Lokale Agentur für Demokratie Prijedor
NDH	–	Nezavisna država Hrvatska/Unabhängiger Staat Kroatien
NGO	–	Non Governmental Organization/Nichtregierungsorganisation
NS	–	Nationalsozialismus
OFAJ	–	Office franco-allemand pour la Jeunesse/Deutsch-französische Jugendwerk
OHR	–	Office of the High Representative/Amt des Hohen Repräsentanten
OSCE	–	Organization for Security and Co-Operation in Europe/Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

RBiH	–	Republika Bosna i Hercegovina/Republik Bosnien und Herzegowina
RS	–	Republika Srpska/Serbische Entität in Bosnien und Herzegowina
SDA	–	Stranka demokratske akcije/Partei der demokratischen Aktion
SDS	–	Srpska Demokratska Stranka/Serbische Demokratische Partei
SED	–	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SFOR	–	Stabilization Force/Stabilisierungstreitkräfte
SoE	–	Soul of Europe/Seele Europas
SUBNOR	–	Savez Udruženja Boraca Narodnooslobodilačkog Rata/Vereinigung der Kämpfer des Volksbefreiungskrieges
TO	–	Teritorijalna odbrana/Territorialverteidigung
UN	–	United Nations/Vereinte Nationen
UNHCR	–	United Nations High Commission for Refugees/Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen
VRS	–	Vojska Republike Srpske/Armee der Republika Srpska
YIHR	–	Youth Initiative for Human Rights/Jugendinitiative für Menschenrechte